

MICROCOPY

387

ROLL

69

NATIONAL ARCHIVES MICROFILM PUBLICATIONS

Microcopy No. 367

RECORDS OF THE DEPARTMENT OF STATE
RELATING TO
WORLD WAR I AND ITS TERMINATION, 1914-29

Roll 69

Volume 60

November 1917 - January 1918

763.72/8546-8670



THE NATIONAL ARCHIVES
NATIONAL ARCHIVES AND RECORDS SERVICE
GENERAL SERVICES ADMINISTRATION

Washington: 1962

Decimal File

Case

763.72

Sub-Numbers

8546-8670

60

Department
of State



740
5950
RZ

[Handwritten signature]

No. 513

The Hague, Netherlands,
December 24th, 1917.

ESPECIAL ATTENTION IS CALLED
TO ENCLOSURE NO. 16.

INDEX BUREAU
16372/8546

FILED
FEB 7 1918

The Honorable
The Secretary of State,
Washington.

Sir:

I have the honor to transmit herewith for the information of the Department of State certain newspaper articles appearing in the German Press regarding German economic matters, together with summaries or translations thereof.

I have the honor to be, Sir,
Your obedient servant,

[Handwritten signature]

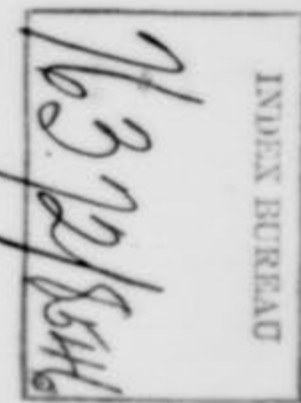
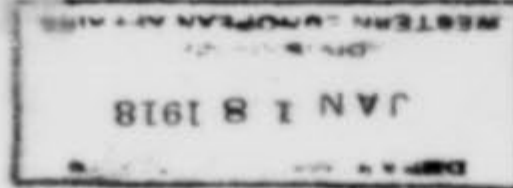
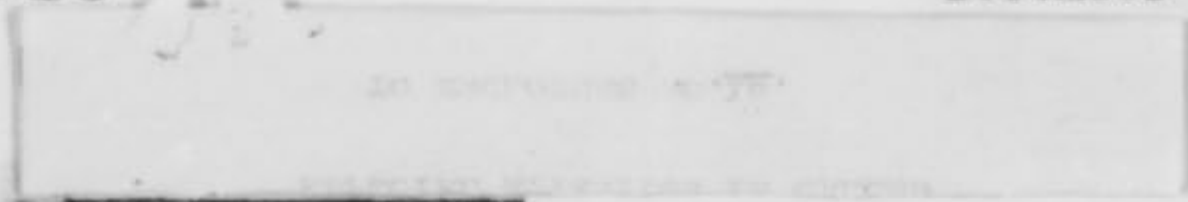


140
5950
R2

GP

The Hague, Netherlands,
December 24th, 1917.

No. 513



111
109

FILED
FEB 7 1918

The Honorable
The Secretary of State,
Washington.

Sir:

I have the honor to transmit herewith for the information of the Department of State certain newspaper articles appearing in the German Press regarding German economic matters, together with summaries or translations thereof.

I have the honor to be, Sir,
Your obedient servant,

Edmund

-2-

ENCLOSURES:

1. Clipping from the Weser-Zeitung, Nov. 15, 1917.
LIMITATION OF BAGGAGE-TRAFFIC.
2. Translation of the above.
3. Clipping from the Frankfurter Zeitung, Dec. 5, 1917.
I. COMMERCE AND INDUSTRY IN POLAND, COURLAND AND LITHAU.
II. TRAVELLING ABROAD WITH SILVER MONEY.
4. Summary and translation of the above.
5. Clipping from the Vossische Zeitung, Dec. 14, 1917.
GERMANY'S PETROLEUM SUPPLY.
6. Translation of the above.
7. Clipping from the Norddeutsche Allgemeine Zeitung, Dec. 14, 1917.
TEMPORARY HOMES FOR GERMANS IN HOLLAND.
8. Translation of the above.
9. Clipping from the Vorwaerts, Dec. 14, 1917.
THE COAL QUESTION IN THE GERMAN PARLIAMENT. SPEECH BY DEPUTY
HUE (SOCIALIST).
10. Translation of the above.
11. Clipping from the Vorwaerts, Dec. 18, 1917.
THE PEOPLES' PLUNDERERS AT WORK.
12. Translation of the above.
13. Clipping from the Norddeutsche Allgemeine Zeitung, Nov. 23, 1917.
THE RESULT OF GERMAN TECHNICAL SKILL IN ROUMANIA.
14. Summary of the above.
15. Clipping from the Supplement to Vorwaerts, Dec. 15, 1917.
THE COLLAPSE OF THE SYSTEM WALDCOW. Petition of the Muni-
cipal Council of New Coeln and the War-Food-Distribution
Office.
16. Translation of the above.

Encl 4 - Summary translation of I missing

Encl 10 missing when bound

Encl 12 missing when bound

16

HN/YN

ENCLOSURE

IN DESPATCH NO. 513

PAPER Weser-Zeitung

DATE Nov. 15, 1917.

TITLE Limitation of Baggage-Traffic.

Aus Bremen.

15. November.

Der Gepäckverkehr auf den Eisenbahnen hat zurzeit einen Umfang angenommen, daß er vielfach zu ernstlichen betrieblichen Schwierigkeiten geführt hat. Insbesondere ist das Gewicht der einzelnen Stücke häufig so groß, daß es von den zurzeit für

den Gepäddienst zur Verfügung stehenden Hilfskräften, namentlich den weiblichen Kräften, nicht bewältigt werden kann. Um eine Einschränkung dieses Verkehrs herbeizuführen, wird daher mit Gültigkeit ab 15. November d. J. das Gewicht für das einzelne Gepäckstück auf 50 Kilogramm beschränkt. Der Gewichtsbeschränkung unterliegen nicht: a. Fahr- und Rollstühle, die Kranke oder Gelähmte mit sich führen, b. Kuriergepäck, c. Gepäck der Offiziere, d. Koffer für den Geschäftsreisenden, soweit die Koffer in Personenzügen befördert werden sollen und der Reisende eine Bescheinigung der Handelskammer über die Notwendigkeit der Mitführung als Gepäck vorweist, e. Musikinstrumente in Kisten, Futteralen oder anderen Umhüllungen, sofern sie unzweifelhaft zum persönlichen Gebrauche des Ausdeckers dienen, f. Geräte von Künstlern und Schaustellern.

IN DESPATCH NO. 513 HN/DS

PAPER Weser Zeitung
DATE November 15th, 1917
TITLE LIMITATION OF BAGGAGE-TRAFFIC

TRANSLATION:

FROM BREMEN

The Baggage-Traffic on the railroads has recently assumed such dimensions that it frequently causes serious traffic-interruptions. The weight of some of the freight is so immense that it cannot always be mastered by the present temporary help and especially by the female assistants. To limit this traffic, starting with November 15, 1917, the maximum weight of freight may not exceed 50 kilograms.

The weight limitations, however, exclude:

- a. Invalid-Chairs, transporting paralysed or other invalids.
- b. Baggage of Couriers.
- c. Officers Baggage.
- d. Sample collections of travelling-agents if these are sent by slow trains and the owner can submit a certificate issued by the Chamber of Commerce stating the importance of the contents.
- e. Musical-instruments in boxes, cases or in other coverings, necessary for the personal use of the owners.
- f. Luggage of artists and actors.

IN DESPATCH NO. 513

PAPER FRANKFURTER ZEITUNG.
DATE December 5th, 1917.
TITLE I. COMMERCE AND INDUSTRY IN POLAND, COURLAND
AND LITHAU.

II. TRAVELLING ABROAD WITH SILVER MONEY.

Industrielle Maschinen aus England, Deutschland und Oesterreich eingeführt wurden. Bei Schneidewaren, sowie Eisenwaren überhaupt kamen aus Solingen, Remscheid, oder aus dem übrigen Deutschland und waren als Qualitätswaren ohne Konkurrenz.

Den Galanteriewarenmarkt beherrschte Deutschland und Oesterreich. Es kamen große Quantitäten von Perlmutter-, Steinnuß- und Phantasiefnöpfen, ferner Schnallen und Glaswaren, dann Varmer Gefäße, sächsische und böhmische Spigen nach Polen, obwohl Warschau bereits in allen diesen Artikeln eigene Fabrikate auf den Markt brachte, die aber besonders in den besseren Ausführungen der ausländischen, geschmackvolleren Konkurrenz nicht standhielten.

Lurus- und Feinpapier kamen teilweise aus England und Deutschland, doch war auch die heimische Papierindustrie auf einer ziemlich hohen Stufe. Die Tapetenfabrikation war gut entwickelt, ihr Sitz Gzesclochau und Warschau. — Eine größere Möbel-Industrie finden wir in Nowodomsel. Hier waren drei sehr bedeutende Sugholzfabrikanten am Platze, deren Erzeugnisse nicht nur in Polen, sondern auch in ganz Rußland abgesetzt wurden. Während Warschau selbst sehr solide Möbel fabrizierte, bevorzugten die besser situierten Leute deutsche und österreichische Erzeugnisse, insbesondere wo es galt, für den vornehmen Geschmack berechnete Einrichtungen aufzustellen. Deutsche Kochleute für Innenarchitektur kamen nach Polen, um die Wohnungseinrichtungen für die wohlhabenden Industriellen herzustellen, und auch für Dörfer- und Einrichtungsarbeiten wurden deutsche Handwerker nach Polen geschickt.

Die Maschinenindustrie erzeugte Transmissionen, Schwungräder, Spinnereimaschinen, Webstühle u. v. a. Der Maschinenimport weist besonders große Zahlen auf und resultiert sich aus Spinnerei- und Webereimaschinen aus Schlesien und Sachsen, die vor den inländischen Fabrikaten stets bevorzugt wurden, englischen Baumwollwebstühlen, Dampfmaschinen aus Oesterreich, Deutschland und der Schweiz, Werkzeugmaschinen, Maschinen für Zuckerfabrikation, Brauereieinrichtungen, Zementmaschinen u. a. m.

Die Brauerei hatte ihren Sitz sowohl in den größeren Städten, wie auf dem Lande, größere Brauereien waren in Warschau, Lodz, Lubau zu finden. Hopfen und Malz waren stärkere Importartikel.

Lederfabriken waren sowohl in Polen (Warschau, Gdansk, Radom) als auch in Litauen (Schaulen, Wilna) vorhanden. Ein so offener Lederimport war in den letzten Jahren aus Deutschland zu verzeichnen, der sich hauptsächlich auf Vorells erstreckte, während Frankreich Lieferant großer Quantitäten von Chevreau und Sack war. Die Schuhindustrie war in den Händen größerer Fabrikanten in Warschau, welche Markt- und gute Galanteriewaren erzeugten. Der Hauptimport von Ball- und Luxus Schuhwerk kam aus Oesterreich und Frankreich.

Zucker wurde in 60 Fabriken im Lande selbst hergestellt; es kam kein Import in Betracht.

Der Lebensmittelmarkt Polens zeichnete sich in der Russenzeit durch seine Billigkeit und Reichhaltigkeit in allen Produkten aus. So stand bereits in Friedenszeit ein deutsches Schlachthaus in Warschau, sodas Fleisch in Abfuhrwaggons nach Deutschland exportiert wurde. Auch waren die Fleischpreise erheblich billiger als in Deutschland. Milch, Eier und Butter waren stets im Ueberfluß vorhanden. Die Obstsorten waren in den polnischen Gebieten ziemlich schlecht, dagegen gab es Gemüse und Hülsenfrüchte in jeder Menge zu billigen Preisen. Die Konservenfabrikation in den Ostseeländern lieferte große Quantitäten Sardinen und andere Fische.

Das der Krieg für die Industrie Polens, Kurlands und Litauens schwere Schäden gebracht hat, das viele Wirtschaftsbetriebe wegen Rohstoffmangels, wegen Betriebschwierigkeiten, vor allem auch wegen des unterbundenen Absatzes nach Rußland stillliegen, bedarf keiner Erwähnung. Mit Vorteil scheint lediglich die Bau- und Maschinenindustrie gearbeitet zu haben, der angesichts der Zerstörungen der geschädigten russischen Herrschaft Gelegenheit geboten wurde, im Brücken-, Straßen- und Bahnbau Proben ihrer Leistungsfähigkeit zu liefern. Auch war der letztjährige gute Ernteertrag in diesen Gebieten auf die treffliche Organisation der

IN DESPATCH NO. 513

PAPER FRANKFURTER ZEITUNG.
DATE December 5th, 1917.
TITLE L. COMMERCE AND INDUSTRY IN POLAND, COURLAND
AND LITHAU.

II. TRAVELLING ABROAD WITH SILVER MONEY.

Maschinenimport. Maschineneinfuhr aus Schlesien und Sachsen, die vor den inländischen Fabrikaten stets bevorzugt wurden, englischen Baumwollwebstühlen, Dampfmaschinen aus Oesterreich, Deutschland und der Schweiz, Werkzeugmaschinen, Maschinen für Zuckerfabrikation, Brauereierrichtungen, Zementmaschinen u. a. m.

Die Brauerei hatte ihren Sitz sowohl in den größeren Städten, wie auf dem Lande. größere Brauereien waren in Warschau, Lodz, Lubau zu finden. Hopfen und Malz waren starker Importartikel.

Lederfabriken waren sowohl in Polen (Warschau, Stettin, Radom) als auch in Litauen (Schaufen, Wilna) vorhanden. Ein wichtiger Lederimport war in den letzten Jahren aus Deutschland zu verzeichnen, der sich hauptsächlich auf Voreale erstreckte, während Frankreich Lieferant großer Quantitäten von Chevreau und Lack war. Die Schuhindustrie war in den Händen größerer Fabrikanten in Warschau, welche Markt- und gute Gellanteriewaren erzeugten. Der Hauptimport von Ball- und Gummischuhwerk kam aus Oesterreich und Frankreich.

Zucker wurde in 60 Fabriken im Lande selbst hergestellt; es kam kein Import in Betracht.

Der Lebensmittelmarkt Polens zeichnete sich in der Russenzeit durch seine Billigkeit und Reichhaltigkeit in allen Produkten aus. So stand bereit in Friedenszeit ein deutsches Schlachthaus in Warschau, sobald Fleisch in Abhängigkeit nach Deutschland exportiert wurde. Auch waren die Fleischpreise erheblich billiger als in Deutschland. Milch, Eier und Butter waren stets im Ueberflusse vorhanden. Die Obstsorten waren in den polnischen Gebieten ziemlich schlecht, dagegen gab es Gemüse und Hülsenfrüchte in jeder Menge zu billigen Preisen. Die Konservenfabrikation in den Ostseeländern lieferte große Quantitäten Sardinen und andere Fische.

Dass der Krieg für die Industrie Polens, Litauens und Litauens schwere Schäden gebracht hat, dass viele Wirtschaftsbetriebe wegen Rohstoffmangels, wegen Betriebschwierigkeiten, vor allem auch wegen des unterbundenen Absatzes nach Russland stillliegen, bedarf keiner Erwähnung. Mit Vorteil scheint lediglich die Bau- und Maschinenindustrie gearbeitet zu haben, der angesichts der Zerstörungen der geschädigten russischen Heere Gelegenheit geboten wurde, im Brücken-, Straßen- und Bahnbau Proben ihrer Leistungsfähigkeit zu liefern. Auch war der letztjährige gute Ernteertrag in diesen Gebieten auf die treffliche Organisation der landwirtschaftlichen Maschinenbranche zurückzuführen, die in großem Maßstabe Dreschmaschinen, Pflüge, Eggen, Motorpflüge und Lokomotiven unter günstigen Fabrikationsverhältnissen rechtzeitig lieferte.

Augenblicklich produzieren Polen und Litauen Eier, Gänse, Fische, Honig, Wachs, Harz, Hörner, Federn, Betten, Häute, Felle, Kartoffeln, Hanf, Lein und als Hauptartikel für viele Millionen Mark Holz.

Alles in allem besteht Grund zu der Annahme, dass bei einer sorgfältig organisierten und rationell kultivierten Produktion fernerhin die Extrakt- und Produktionsfähigkeit dieser Gebiete in großem Maßstabe gesteigert werden kann.

Witnahme von Silbergeld ins Ausland.

Nach einer Bekanntmachung des Reichsfinanzministers betreffend die Ausfuhr von Silber, Nickel, Kupfer- und Aluminiummünzen (Reichsanzeiger Nr. 83 vom 7. April 1917) ist die Witnahme von Silbergeld nach dem Auslande nur bis zu 3 Mark für eine Person gestattet, während im Grenzverkehr mit der Schweiz ausnahmsweise das Witnehmen von höchstens 4 Mark Silbergeld erlaubt ist. — In Unkenntnis dieser Vorschriften sind in letzter Zeit häufig Reisende nach dem Auslande beim Grenzübergang im Besitz größerer Beträge ausländischen Silbergeldes gewesen, sie haben daher durch die erforderliche Umwechslung in ausländische Noten Verluste erlitten. Zweckmäßige Vermeidung solcher Verluste und Weiterungen beim Grenzübergang seien Interessenten auf die Ausfuhrbeschränkungen hingewiesen.

Man schreibt uns:

Die wichtigste und größte Industrie Russisch-Polens, die Textilindustrie, nahm ihren Anfang im Jahre 1816 mit der Einwanderung deutscher Weber. Dieser ursprünglicher handwerksmäßige Betrieb entwickelte sich in den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts zum Großbetrieb dank gewisser Privilegien, die Kaiser Alexander I. verliehen hatte, wie Steuerfreiheit, Befreiung von der Dienstpflicht u. s. w. 1854 gründete er in Lodz, das noch 1839 5000 Einwohner, 1840 schon 20 000 Einwohner zählte, und das inzwischen einen Teil seiner Weber nach Warschau abgezogen hatte, der Fabrikant Schibler mit 100 000 Rubel Kapital die erste große Tuchfabrik. Seine Großweberei arbeitete mit 100 Stühlen und 20 000 Spindeln. Begünstigt durch glänzende Konjunkturen baute sich bald darauf diese Fabrik zu einer ganzen Stadt aus mit Schulen, mit Arbeiterhäusern, Konsumvereinen, Spitalern, Feuerwehr; ein Riesenetablissement, das bis vor Ausbruch des Krieges mehrere tausend Webstühle und 9000 Arbeiter beschäftigte und Weltumfänge erlangte. In den 60er Jahren schuf ein früherer Verkäufer Schiblers, Poganski, ein gleich großes Textilwerk. Deutanteile hat die polnische Textilindustrie in nahezu zehn Orten ihren Sitz. Außer der Grenzstadt St. Petersburg haben Bzunska-Wola und Oostow größere Webereien, Zwirnereien und Appreturen. Tomaszow schiekt sich in mit 60 bis 70 Tuch- und Kammergarnfabriken. Auch ist hier die erste Kunstseidenfabrik Polens gegründet. Zu erwähnen sind weiter Lodziers mit seiner großen Baumwollindustrie (Allianzgesellschaft Glinberg), Bródzow mit seiner durch den Krieg zerstörten Leinenmanufaktur (Wille u. Dietrich), ferner Gienischow mit bedeutender Kammergarn-, Baumwoll- und Hutindustrie, Sosnowice mit Kammergarnfabriken. Die großen Textilzentren bleiben Lodz mit seinen Vorstädten und Warschau. Lodz besch. 15 1stklassige Banfstellen, 15 Großwebereien, wovon einzelne bis zu 10 Millionen Rubel Umsatz hatten, 400 bekannte angesehenen Vertreter und gegen 1000 kleinere Agenten, 180 000 Arbeiter, über 600 Dampfbetriebe, weit über 100 000 Webstühle. Der gesamte Fabrikationsumlay (Halbfabrikation und Ganzfabrikate) betrug über 40 Millionen Rubel. Polen hatte über eine Million Baumwollspindeln, während ganz Deutschland 5 Millionen Spindeln aufweisen kann.

Nächst der Textilindustrie nimmt die Eisenindustrie die bedeutendste Stelle in Polens Wirtschaftsleben ein. Die gesteigerte Nachfrage nach ihren Produkten war eine Folge der Bahn- und Schiffbauten seit dem für Rußland so unglücklichen Kriege mit Japan; Rußland und das übrige Ausland lieferten nach Polen große Mengen von Roh Eisen, während Polen selbst 1/2 Million Tonnen förderte. Der polnische Umsatz in Halb- und Ganzfabrikaten betrug weit über 1 Million Tonnen. Deutsches Kapital finden wir bei vielen Hütten, Hochofen und Eisengiessereien stark vertreten und diese Unternehmungen haben danach für Deutschland heute ein dementsprechend erhöhtes Interesse. Das Dombrowaer Revier hat nicht nur einen übertrieben Reichtum an Kohlen und Brauneisenstein aufzuweisen, auch Zinckerze, die fast drei Viertel der ganzen russischen Ausproduktion ausmachen, sind hier zu finden. Demnach ist die Eisenindustrie

IN, COURLAND
IN MONEY.

PAPER
DATE
TITLE

werk. Deutztag hat die polnische Textilindustrie in nahezu zehn Orten ihren Sitz. Außer der Grenzstadt Kalisz haben Bunska-Wohla und Osotow größere Webereien, Zwirnereilager und Appreturen. Tomaszow schließt sich an mit 60 bis 70 Tuche- und Kammgarnfabriken. Auch ist hier die erste Kunstseidenfabrik Polens gegründet. Zu erwähnen sind weiter Zawierce mit seiner großen Baumwollindustrie (Aktiengesellschaft Giesberg), Zyrardow mit seiner durch den Krieg zerstörten Miesmanufaktur (Gille u. Dietrich), ferner Gienstochau mit bedeutender Kammgarn-, Baumwoll- und Gutindustrie, Sosnowice mit Kammgarnfabrikationen. Die großen Textilzentren bleiben Lodz mit seinen Vorstädten und Bielsko. Lodz besaß 15 erstklassige Bankstellen, 15 Großspekulateure, wovon einzelne bis zu 10 Millionen Rubel Umsatz hatten, 400 bekannte angesehene Vertreter und gegen 1000 kleinere Agenten, 180 000 Arbeiter, über 600 Dampfbetriebe, weit über 100 000 Webstühle. Der gesamte Produktionsumsatz (Halbfabrikation und Ganzfabrikate) betrug über 40 Millionen Rubel. Polen hatte über eine Million Baumwollspindeln, während ganz Deutschland 5 Millionen Spindeln aufweisen kann.

Nächst der Textilindustrie nimmt die Eisenindustrie die bedeutendste Stelle in Polens Wirtschaftsleben ein. Die gesteigerte Nachfrage nach ihren Produkten war eine Folge der Bahn- und Schiffbauten seit dem für Rußland so unglücklichen Kriege mit Japan. Rußland und das übrige Ausland lieferten nach Polen große Mengen von Rohreisen, während Polen selbst 1/2 Million Tonnen förderte. Der polnische Umsatz in Halb- und Ganzfabrikaten betrug weit über 1 Million Tonnen. Deutsches Kapital finden wir bei vielen Hütten, Hochofen und Eisengießereien stark vertreten und diese Unternehmungen haben danach für Deutschland heute ein dementsprechend erhöhtes Interesse. Das Dombrowaer Revier hat nicht nur einen überreichen Reichtum an Kohlen und Brauneisenerz aufzuweisen, auch Zinkerze, die fast drei Viertel der ganzen russischen Produktion ausmachen, sind hier zu finden. Hauptsächlich produzierten die Dombrowaer Hütten Feinschmelze, Pöhlen, Nischen, Dreht, Platten.

Die Kohlenförderung beträgt in Polen über 6 Millionen Tonnen. Aus den Kohlenböden von Dombrowa wurde der vierte Teil der gesamten Kohlenproduktion Rußlands gefördert, also nahezu ebensoviel, wie Rußland von Deutschland, Österreich, England bezog. Der Kohlenhandel lag in russisch-Polen größtenteils in den Händen der Juden, denen dieses Geschäft guten Nutzen abwarf, da sie im Sommer zu billigen Preisen Kohle kauften und diese zu sehr hohen Preisen im Winter absetzten. So konnte besonders im Kleinhandel ein Nutzen von 50 Prozent oft erzielt werden, während die Großindustriellen nur bei ersten Kohlenfirmen Schlüsse tätigten, die sich natürlich für sie gewinnreicher gestalten mußten. Außer der polnischen Kohle wurde schließlich Kohle aus Belgien bezogen. Es gab Betriebe, die einen täglichen Kohlenverbrauch von 20-30 Waggons hatten, so daß Lodz allein eine tägliche Zufuhr von einigen hundert Waggons aufwies.

Die chemische Industrie Polens lag in den Händen der Juden und war zum größten Teile auf Deutschland hochentwickelte Industrie angewiesen. Fast alle deutschen Farbenwerke hatten in Petersburg oder Riga große Tochteranstalten, doch mußte trotz des hohen Zolles ein großer Teil der Produkte (besonders die stets neu erscheinenden Farbstoffe) aus dem Mutterland bezogen werden.

Ein guter Absatzmarkt waren Polen, Rußland und Ostpreußen für landwirtschaftliche Maschinen, für Sensen und Sicheln. Der Sensenimport lag hauptsächlich in den Händen österreichischer Firmen, während landwirtsch.

Um dieses Aufklärungswerk, dem unendliche Belehrungen und bildliche Darstellungen von infestierten Krankheitswesen-

Trans. Cop. KTH.

ENCLOSURE

IN DESPATCH No.

513

PAPER FRANKFURTER ZEITUNG.

DATE December 5th, 1917.

TITLE COMMERCE AND INDUSTRY IN POLAND, COURLAND and
LITHUA.

SUMMARY:

Our correspondent writes us:

The most important and largest industry of Russian Poland, the textile-industry, was founded in the year 1816 with the emigration of German weavers. This originally hand-worked industry developed during the fifty years of the past century into a great-industry, thanks to certain privileges, which Emperor Alexander I had left, such as freedom from taxation, exemption from military service and freedom from custom-duties. In 1850 the manufacturer Scheibler founded in Lodz, which in 1830 counted only 5000 and in 1840 as much as 20,000 inhabitants, and which has in the meantime sent a part of its weavers to Bialystock, a large cloth-factory with a capital of 100,000 roubles. His great weaving-manufactory worked with 100 looms and 20,000 spindles. This factory soon under favorable conditions developed and in time extended to a whole town, an enormous establishment, which up to the outbreak of the war contained many thousands of looms and employed 9000 workers and had become world-famous. In the sixties Poznanski, formerly in the employ of Scheibler, started another equally large textile enterprise. To-day the Polish textile industry is established in nearly ten places. Besides the frontier-city Kalisch, Zdunska and Osorkow possess large weaving-factories. Tomaszow joins them with 60 to 70 cloth- and worsted-wool-factories. The first artificial-silk factory has also been founded here. We may further mention Saviere with its great cotton industry (Limited Company of Rinsberg), Zyrardow with its huge manufactories (Hille & Dietrich) interrupted by the war, Gzenstochau with important yarn, cotton and hat industries, Gsanowice with yarn factories. However Lodz with its suburbs and Bialystock still remain the large centres of the textile industry. Lodz has 15 first rate banks, 15 large forwarding-agencies, some of which have turned over as much as 10 million

-2-

Roubles, 400 well-known respected representatives and 1000 minor agents, 180,000 employees, more than 600 shipping concerns and far over 100,000 weaving-looms. The total turnover of the factories (semi-manufacture and finished manufacture) amounts to more than 400 million roubles. Poland has more than one million cotton-spindles, while the whole of Germany there are only 5 million. Next to the textile industry the iron-industry occupies the most important place in the economic life of Poland. The increasing demand ~~of~~ for its products is a result of the construction of railroads and of ship-building since the Russian war with Japan, which proved so unfortunate for the former. Russia and other countries abroad delivered great quantities of pig-iron to Poland, while Poland itself hauled half a million tons. The Polish output in half-manufacture and finished manufacture far exceeded one million tons. Large sums of German capital is invested in various blast-furnaces and iron-foundries, and therefore these undertakings have considerably increased interests for Germany today. The Dombrower river is not only extraordinary rich in coal and brown-iron stone, but also zinc-ore~~d~~---certainly exceeding three-fourths of the total Russian zinc-production -- are to be found there. The Dombrower foundries produce chiefly sheet-iron, pipes, axes, wire and plates.

The demand for coal in Poland amounts to over 6 million tons. The coal mines of Dombrowa deliver one fourth of the total output of Russia, which is nearly as much as Russia gets from Germany, Austria and England. The coal-trade was for the greater part in the hands of Jews, which in Russian Poland. The business yielded good profits, as in summer coal would be bought in very cheaply and disposed of at extremely high prices in winter. Especially in the retail-trade a profit of 50 per cent could easily be made in this manner. The great-industry only contracted with the large coal-firms, at considerable profits to the latter. Besides Poland coal is also large exploited in Silesia. There are concerns which daily consume from 20 to 30 waggonloads of coal, so that Lodz alone receives a daily supply of several hundred waggon-loads.

The chemical industry in Poland was still in its infancy and was for the greater part dependent upon the highly developed

-3-

industry of Germany. Almost all the dye-houses have large branch-establishments in Petersburg and Riga, but notwithstanding the high customs duties a great part of the production (especially the coloring-matter which has only recently appeared on the market) comes from the mother-country.

Poland, Courland and Lithau would be excellent markets for agricultural machinery and implements such as scythes and sickles. The import of scythes was chiefly conducted by Austrian firms, while agricultural machinery was imported from England, Germany and Austria.

Fine cutting tools as well as iron-hardware came from Solingen and Remscheid or from other parts of Germany and for quality were without competition.

Germany and Austria commanded the fancy-goods market. Large quantities of mother-of pearl and phantasy-buttons, besides buckles and glassware, lace trimmings, Saxon and Bohemian lace were imported into Poland. Warsaw had already brought all these home-manufactured articles on the market, which however could not hold their ground against the superior execution and more tasteful competition from abroad.

Fancy and best quality paper came partly from England and Germany, although the home paper industry stood on a fairly high level. The manufacture of wall-paper was stood on an advanced scale, its seat being Czenstochau and Warsaw. A large furniture industry is established in Nowodomsck. Here also are three very well-known manufacturers of furniture-lumber, whose products are not only sold in Poland but also all over Russia. Although Warsaw itself manufactured very good and solid furniture, the rich people favored German and Austrian goods, especially from the point of view of the more artistically designed fittings for the homes of the prosperous industrials. German experts on internal-architecture came from Germany to Poland for the purpose of fitting these homes. German workmen are also sent to Poland to carrying out ceiling decorations and stucco-work.

The machinery industry produced driving-apparatuses, fly-wheels, spinning-machinery, weaving looms, etc. The machinery-import shows especially high figures principally for spinning and

-4-

weaving machines from Schleswig and Saxony, which have always been preferred to the inland manufacture. English cotton weaving looms, steam-engines from Austria, Germany and Switzerland, tools, machines for sugar-manufacture, breweries, cement-machines, etc.

The breweries are situated in the larger cities as well as in the country. ^{and} Import breweries were to be found in Warsaw, Lodz, Lissa. Hops and malt were largely imported.

Leather factories had been founded in Poland (Warsaw, Siedlee, Radom) as well as in Lithuania (Schanion, Wilna). A colossal leather import from Germany was noticeable during the last few years, principally consisting of box-calf, while France delivered large quantities of Chèvreaux and lac. The shoe industry was carried on by important manufacturers in Warsaw, who produced good market and fancy-goods. Dancing and fancy-shoes were principally imported from Austria and France.

Sugar was manufactured in about 60 factories in Poland and very little was imported.

The provision market of Poland was famed for its cheapness and large assortment of products during the Russian rule. Before the war a German slaughter-house had been established in Warsaw, so that meat was exported to Germany in refrigerating-cars. There was always an abundance of milk, eggs and butter. The fruit-crop was rather poor in the Polish districts, but vegetables and leguminous plants were to be had in all quantities and at fair prices. The preserve-manufactories in the Baltic delivered large supplies of herring and other fish.

It goes without saying that the war has caused heavy losses to the industries of Poland, Courland and Lithuania, that many economic-enterprises ^{suffered losses} owing to lack of raw materials and difficulties experienced in carrying on the business, and above all to the interrupted delivery to Russia, ^{and consequently} are lying dormant. Only contractors and machinery-manufacturers seem to have profitted, these having been offered the chance of delivering proofs of their capabilities in the re-construction of bridges, streets and railway-lines, which had been destroyed by the defeated

ENCLOSURE

-5-

Russian army. The good crops during the last years in these districts could be traced back to the excellent organization of the agricultural machinery-branch, which delivered direct large quantities of threshing machines, ploughs, harrows, motor-ploughs and locomotives ^{on} under favorable conditions.

At present Poland and Lithau produce eggs, geese, fish, honey, pitch, resin, horn, feathers, skins, hides, potatoes, hemp, glue and as principal article wood for many million marks.

All in all there is reason for believing that with a carefully organized and rationally cultivated production the capacity for production and of extraction of these regions can be increased immensely.

KTH/JV

CLOSURE

IN DESPATCH NO.

513

PAPER FRANKFURTER ZEITUNG (RADICAL, FINANCE)
DATE DECEMBER 5TH, 1917.
TITLE TRAVELLING ABROAD WITH SILVER MONEY.

TRANSLATION:

According to an announcement of the Chancellor concerning the export of silver, nickel, copper and aluminium-coins (Gov. Gazette Nr. 83 of April 7TH, 1917) it is prohibited to take silver money above 3 marks per person abroad, while by way of exception 4 marks at most is permitted at the frontier communication with Switzerland. Recently travellers frequently bound for foreign countries, ignorant of these provisions, have in crossing the frontier been in possession of large sums of foreign silver money, and have in consequence suffered losses owing to the necessary exchange into foreign notes. In order to prevent such losses and difficulties at crossing the frontier the attention of those interested is drawn to the export-limitation.

ENCLOSURE

IN DESPATCH NO.

513

PAPER Vossische Zeitung
DATE December 14, 1917.
TITLE Germany's Petroleum Supply.

Deutschlands Erdölversorgung.

Ueber Deutschlands Erdölversorgung sprach Herr v. Stauß, Direktor der Deutschen Bank, im Verein zur Beförderung des Gewerbfleißes. Der Redner ging in seinem groß angelegten Vortrag von der Erdölversorgung Deutschlands vor dem Kriege aus, die sich größtenteils auf die Lieferungen der amerikanischen Standard Oil Co. aufbaute. Als diese sich nun den Wünschen der Entente willfährig zeigte und die Lieferung nach Deutschland einstellte, und überdies die Russen den größten Teil des galizischen Rohölgebiets besetzt hatten, glaubte man im feindlichen Lager, Deutschland in bezug auf die Rohölversorgung in Verlegenheit gebracht zu haben. Wir haben jedoch die sich ergebenden Schwierigkeiten sehr schnell überwunden, trotzdem Rumänien, dessen Wohlstand zum Teil durch die Petroleumindustrie mit deutschem Geld geschaffen worden ist, schon zu Beginn des Krieges, im Jahre 1914, die Ausfuhr erschwerte. Da die Entente erklärte, daß Deutschland aus dem rumänischen Petroleum Benzin ziehe, verbot die rumänische Regierung die Ausfuhr des Leuchtöls nach Deutschland. Sie ließ nur ein Kriegspetroleum über die Grenze, bei dem eine Benzingewinnung nicht möglich war. Indes hat diese Verhinderung Rumäniens vor der Entente über den Kriegswirtschaft nicht behindert, denn bei uns war man schon angedacht, Benzin auf diese umständliche Weise zu beschaffen. Es ist bekannt, daß wir sehr schnell durch die Wirtschaftung den Leuchtölbedarf sicherstellten. Auch der Bedarf an technischen Ölen, der von Woche zu Woche zunahm, fand ausreichende Befriedigung. Daß die Ölversorgung unserer U-Boote trotz aller Bemühungen unserer offenen und versteckten Feinde stets auf der Höhe war, ist bekannt. Von Ersatzmitteln für die eingeschränkten Importe erwähnte Herr v. Stauß u. a. die Destillation aus Schiefer, ein Verfahren, welches man schon in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts z. B. in Württemberg angewendet hatte. Auch England betreibt bekanntermaßen im Frieden bereits die Gewinnung von Bitumen aus Schiefer und subventioniert diese Industrie im Interesse der Versorgung seiner Kriegsmarine. Die Interessen unserer Kriegswirtschaft verbieten, auf neue Verfahren einzugehen, die dank der sähnen Arbeit unserer Chemiker und Techniker entstanden sind und die uns auch in Friedenszeiten eine günstige Ausnutzung versprechen.

Hinsichtlich der Transportfrage ist zu bemerken, daß es technisch unmöglich sein wird, den deutschen Erdölbedarf auf der Eisenbahn zu befördern. Dazu wird es eines Ausbaues der Wasserstraßen bedürfen, und insbesondere der Zufahrtsweg auf der Donau muß entsprechend weiter ausgebaut werden. Dann wird schon allein Rumänien imstande sein, den steigenden Bedarf Deutschlands in erheblichem Umfang zu decken. Rumänien hat noch große Erdölréserven. Außerdem darf man weiterhin mit Zufuhren aus Galizien und auch vielleicht wieder aus Rußland rechnen. Die Unabhängigkeit von der Standard Oil Co. in der Versorgung mit Erdölprodukten ist durch den Krieg erwiesen, und man wird nur dafür sorgen müssen, daß man den deutschen Erdölmarkt nicht wieder auf die Versorgung durch vom feindlichen Ausland aus geleitete Unternehmungen einstellt. Uebrigens ist das Aktienkapital der Deutsch-Amerik. Petr.-Ges. vor einiger Zeit in deutsche Hände übergegangen.

Herr v. Stauß ging im weiteren Verlauf seiner Ausführungen auf die Konzerne und Produktionsmengen in aller Welt ein. Wir entnehmen diesem Teil seiner Ausführungen folgendes: In Rußland ist die Erdölförderung im Verlauf des Krieges, wie in den meisten anderen Ländern, gestiegen. Rußland förderte 1914 9 Millionen To. Erdöl und steigerte diese Produktion in den beiden folgenden Jahren auf 9.4 bzw. 9.6 Mill. To. Im laufenden Jahr ist infolge der inneren Wirren Rußlands die Förderung in Baku zurückgegangen. Für das Erste kann jedenfalls Rußland mit einem Erdöllexport nicht rechnen. Indes werden später Rußland und namentlich Mexiko als Petroleum-Export-Länder zu gelten haben.

BY J. J. J. J. J. DATE 5 May 61

Page 2

Die deutsche Erdölförderung ist verhältnismäßig gering, wenn sie auch im Kriege gestiegen ist. Fundstellen sind Pechelbrunn im Elsaß und die Gegend um Wietze bei Hannover. Hinsichtlich der finanziellen Bedeutung der Erdölindustrie wies Herr v. Stauß auf die Kursentwicklung der Petroleumwerte im Kriege hin. So wird die Deutsche Erdöl-Aktie, die am Anfang des Krieges pari stand, jetzt mit 500 pCt. bezahlt, und der in der „Steaua“ liegende Wert ist nach dem jetzigen Kursstand auf 1/2 Milliarde zu berechnen. Dabei ist hervorzuheben, daß sich das deutsche Kapital nur zaghaft und langsam an der Petroleum-Industrie beteiligte.

Die deutsche Petroleum-Industrie hat jetzt im Kriege gezeigt, daß sie auf eigenen Füßen stehen kann, sie wird in Zukunft ihren Weg weiter gehen, verbunden mit Technik und Wissenschaft. Auf beiden Gebieten hat die verhältnismäßig junge Industrie noch ein bedeutendes Tätigkeitsfeld auszubauen. Die deutsche Wissenschaft hat immerhin bis jetzt weitaus am meisten auch auf diesem Gebiete geleistet, obwohl die Produktion meist aus anderen Ländern stammt. Der Wissenschaft hat die Industrie sehr viel zu verdanken, auch das jüngste Kind der Petroleum-Industrie, die Erdgas-Verwertung, ist auf sie aufgebaut. Herr v. Stauß, der sich um die Erdgaserschließung sehr verdient gemacht hat, teilte mit, daß das ungarische Erdgasvorkommen von den Sachverständigen auf 60—80 Milliarden Kubikmeter geschätzt wird. Die Ausnutzung des Erdgases wird voraussichtlich noch manche angenehme Überraschung zeitigen. Das Erdgasgebiet ist bisher kaum aufgeschlossen, aber die in Angriff genommenen wenigen Schächte genügen, um eine Stadt von der Größe Wiens oder Budapests zu beleuchten.

Zum Schluß betonte Herr von Stauß, daß die deutschen Petroleum-Gruppen während des Krieges verständnisvoll miteinander gearbeitet haben. Es ist die Gewißheit vorhanden, daß sie auch nach Friedensschluß wenigstens nicht gegeneinander arbeiten werden. Vielmehr hofft er, daß sie in verständnisvoller Ausnutzung ihrer Interessengebiete das Ihre zu einer weiteren kraftvollen Entwicklung einer deutschen Petroleum-Industrie tun werden.

G.C.P. /L.C.

CLOSURE

IN DESPATCH NO.

513

PAPER Vossische Zeitung.

DATE December 14th. (Commercial Supplement)

TITLE Germany's Petroleum Supply.

TRANSLATION:

In a lecture before the Society for the Advancement of Trades in Berlin, Herr v. Strauss, director of the German Bank, spoke on the supply of petroleum of Germany. He stated that prior to the war, the American Standard Oil Company controlled this oil trade of Germany. But when this corporation began taking sides with the Entente Powers, and stopped bringing oil into Germany, and when in addition to this the Russians occupied the oil territory of Galicia, it was believed in the enemy camp that Germany was in a bad plight as far as crude petroleum was concerned. We overcame these difficulties, however, very quickly in spite of Rumania's disinclination to supply us with Petroleum, which industry had been prominently developed by German capital. Rumania began restricting the oil exportation as far back as 1914. As soon as the Entente declared that Germany was refining benzine from Rumanian oil, the Rumanian Government prohibited the exportation of pure illuminating oils into Germany, permitting for export only, a certain kind of war petroleum out of which benzine could not be manufactured. This measure did not interfere greatly with Germany's demand, because she never thought of refining benzine before and had no plant for such a process.

Germany succeeded, however, as is well known, in securing the required quantities of illuminating oils, which increased from week to week, and the quality of which, gave general satisfaction. There were also enough technical oils in Germany, ^{we believe} also in increasing quantities. It is further a well known fact that our submarine boats, all ~~the~~ efforts of our enemies to the contrary notwithstanding, had all the oil they needed. Of substitutes for oil, the speaker mentioned a derivate from slate, gained through a process of distillation, a process with which experiments had been made in

BY James J. Pugh DATE 5 May 61

--2--

Württemberg as far back as the ~~last~~ sixties. In times of peace ~~the~~ England ever subsidizes the production of bitumen from slate for her navy. The interest of our war economies prohibited excessive experiments, however, but that matter will be taken up again in peace times.

As to transportation, the speaker regarded it as impossible to ship oil on railways. This will require the completion of our waterways and the Danube ^{especially} would have to be adapted for such transportation in particular. When it comes to that, Rumania alone will be able to provide almost all the petroleum Germany needs, since that country still has great reserves of this commodity. Besides this, we may figure on the output of oil ~~in~~ ^{from} Mexico and Russia. At any rate we have proven our independence from the Standard Oil Company during the war, while efforts will have to be made to prevent the German petroleum market from enemy countries or from their local plants. In this connection it may be stated that the stock capital of the Deutsch Amerikanische Petroleum Gesellschaft was recently acquired by Germans. In the course of his lecture, Mr. v. Steuss spoke also on the different oil producing centers and their output. He said: In Russia ~~and for that matter also in other countries~~, the output of petroleum has increased during the war. Russia produced in 1914 ^{produced} 9 million tons, and increased this output in the two subsequent years to 9 1/2 and 9 1/4 million tons respectively. Owing to the political disturbances of this year the Russian output has decreased somewhat in Baku. For the present Russia cannot figure on the exportation of this commodity. In the future Russia and Mexico will count as the petroleum export countries. Speaking on the financial importance of the petroleum industry, v. Steuss pointed to the development of the quotations on oil stocks. Deutsche Kröl stock, which was at par when the war broke out, is now purchased at 300% and the value of the "Steuss" amount to 1 billion at the present rate of exchange. In this connection it must be said that German Capital up to the present only very reluctantly approached the oil production.

The German petroleum industry, demonstrated this far, that

--3--

it is capable of holding its own and that it will continue developing in the future, also in keeping with technical and other sciences. Though the oil production is foreign to Germany, German technology and science helped this industry considerably; even its ^{youngest} latest ^{branch} child, the utilization of mineral gas, was built up on German scientific research. The speaker stated in conclusion, that the space occupied by mineral gas in Hungary has been declared by experts to contain 60 to 80 billions of cubic metres of gas; its present utilisation which was hardly begun, promises us gas enough to illuminate cities of the size of Vienna or Budapest, as far as the few shafts are concerned at present in operation. In as much as the different German Petroleum interests have co-operated during this war satisfactorily, it may be expected that they will not work against each other after peace conclusions, and thus in time develop a powerful German Petroleum industry.

IN DESPATCH NO. 513

PAPER Norddeutsche Allgemeine Zeitung

DATE Dec. 14, 1917.

TITLE Temporary homes for Germans in Holland.

* Viele jetzt in Holland leerbefindende Pensionen können mit Genehmigung der holländischen Regierung durch Vermittlung des „Vereins zur Pflege deutscher Kinder“, Geschäftsstelle: Gemeindevorstand Renswoude, belegt werden. Es handelt sich zunächst um Selbstzahler, Schüler und Schülerinnen höherer Lehranstalten; Preis bei guter Verpflegung 2 Gulden den Tag; Aufenthaltsdauer 4 bis 6 Wochen. Schon zu Weihnachten können 65 Groß Berliner Kinder untergebracht werden, dann alle 6 Wochen dieselbe Zahl. Ausweise, Pässe usw. besorgt der Verein. Die Fahrt geht abends ab Berlin im durchlaufenden Wagen, der am Mittag des folgenden Tages auf der holländischen Bestimmungsstation ankommt. Im Auftrage des Berliner Pfarrvereins nimmt Pfarrer Meyer, Berlin NO. 18, Landsbergerstr. 9, Anfragen und Anmeldungen für Groß Berliner Kinder entgegen.

G.C.B./L.C.

CLOSURE

IN DESPATCH No. 513

PAPER "Norddeutsche Allgemeine Zeitung".

DATE 14th. December

TITLE "Temporary homes for Germans in Holland."

TRANSLATION:

Vacant Dutch boarding houses can now be filled by pupils of the higher schools of Germany, at their own expense, through the Society for the care of German children at Remscheid, Germany, at the rate of 2 (two) florins per day for the period of 4 to 6 weeks. Arrangements are under way for the coming Christmas to house 65 boys and girls from Greater Berlin, and the same number is to follow every six weeks. The Society attends to passports etc.. The travellers leave Berlin in the evening and arrive on the following day. Pastor Meyer, of the Berlin Pastor's Society, No. 18 Landsbergerstrasse 9, receives applications for children residing in Berlin.

BY *J. J. Anderson* DATE *5 May 61*

VORWAERTS(MAJORITY SOCIALIST)

DECEMBER 14, 1917.

THE COAL QUESTION IN THE GERMAN PARLIAMENT.
SPEECH BY DEPUTY HUE(SOCIALIST)

Abg. Hue (Soz.):

Von allen kriegsführenden Staaten stehen wir hinsichtlich der Kohlenversorgung am günstigsten. Trotzdem stehen wir jetzt nicht vor einer Kohlenknappheit, sondern vor einer Kohlennot. Nicht 60 und 70 Proz. des vorjährigen Verbrauches erhalten die einzelnen Haushaltungen, sondern nicht einmal 20 Prozent. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Die Vorräte der Groß-Berliner Gasanstalten reichen stets nur auf wenige Tage und ebenso steht es mit der Gas- und Elektrizitätswerken aller anderen Städte. Wir haben jetzt vorausgesetzt, daß es so kommen würde, wie es heute steht. Getan wurde aber nichts. Das muß namentlich denen gegenüber gesagt werden, die von der Demofratie des Unterganges Preußens befürchten. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Als der Reichskommissar eingesetzt wurde, allerdings viel zu spät, da hat er den Handel nicht ausgeschaltet. In der Kohlenausgleichsstelle ist eine Einrichtung geschaffen, die die Kohlenindustrie in ihrer monopolistischen Gestalt noch erheblich befestigte. Die ganze Regelung ist ja

gemacht worden von den Interessenten

mit den zuständigen Regierungsstellen, ohne daß die Konsumenten oder die Arbeiter hinzugezogen wurden. Von Sozialismus und geschweige gar von Sozialismus ist dabei gar keine Rede. Die Macht hat, wer die Ware hat und das ist das Syndikat. Wir sind nicht Gegner von Syndikaten, aber wir verlangen ihre staatliche Kontrolle, damit sie gemeinnützig wirtschaften. Der Reichskommissar kennt nur sehr wenige Fälle von Verstoßen gegen die Kontrolle. Nun, die Handelskammer Gewerkschaft hat den hunderttausend gelben Arbeitern, die sie beschäftigt, Kohlen zur Verfügung gestellt, den 10 000 anderen Arbeitern nicht. (Lebhaftes Gähnen, Lachen.) Wie ist es zu diesen Kohlen gekommen, die doch der Kontrolle des Kommissars unterliegen?

Da sich heute natürlich heute jeder so gut durchzukommen wie es geht. Kein Mitglied dieses Hauses wird aufstehen und von sich sagen können, daß es sich an die Ernährungsverordnungen hält. (Heftiger Widerspruch.) Kein Mensch kann das tun, weil die Notationen viel zu knapp sind. Einen großen Teil der Schuld an den bestehenden Missetänden trägt der Bundstag selbst, der die Kosten für den Mittelstandsal abgelehnt hat. (Sehr gut! links.) Die Preisstreikereien müssen endlich einmal ein Ende finden. In England besteht schon seit dem Juli 1916 ein Höchstpreis für Kohle. Nun hat man für die Kohlenknappheit die Bergarbeiter verantwortlich gemacht, weil sie träge seien, weil sie die Arbeit verweigern hätten. Ja, man hat sogar von „feindlichen Arbeitseinstellungen“ und von einem „Generalstreik der Bergarbeiter“ im landesvertragsrechtlichen Sinne gesprochen. Darüber muß vor aller Öffentlichkeit gesprochen werden, weil das

Witz der Verleumdung

durch das Land schreitet. Wälder, deren finanzielle Abhängigkeit der Abocordante Konzern gestern so vortrefflich geschildert hat, haben sogar von einem gemeinschaftlichen Vorgehen der deutschen und englischen Bergarbeiter gesprochen. Man verfolgt mit dieser Verleumdung der Arbeiterschaft innerpolitische reaktionäre Zwecke. (Sehr wahr! links.) Die Lage der Stein-

Malboms Zeit ist erfüllt. Meines
sein Platz mehr: kann hier Oberhof (Hr.)
Reife äußert sich eine Reihe anderer links-
Von allen Seiten wird verlangt, daß sich
maßgebungsamt zur Sache äußere. Auf

Page 2

Kohlenarbeiter sind seit 1918 um 33 Proz., die der Braunkohlenarbeiter um 81 Proz. gestiegen, die Lebensmittelpreise aber um das Doppelte und Dreifache. (Sehr richtig!) Selbst im Braunkohlenrevier um Berlin herum werden Durchschnittslöhne von 60, 45, ja von 40 Pf. gezahlt. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Trotzdem stellt man die Bergarbeiter als unersättlich hin. Aus politischen Gründen in nicht ein einziges Mal gestreift worden. Wir protestieren gegen diese immer wiederkehrende Behauptung. Freilich reissen im Lande Peulz herum, die behaupten, daß man nicht länger die Militärdiktatur eingeführt hat. Man will die Sozialdemokratie wieder in die schärfste Opposition treiben. Wenn es zur Explosion kommt, wir haben rechtzeitig gewarnt. Schon im Herbst 1914 verlangten die Organisationen der Arbeiter Einigungsämter, um Streiks vorzubeugen. Die Unternehmer aber lehnen sie ab, „unermüdete Arbeiter“ werden ausgesperrt und den Militärbehörden zur Einberufung empfohlen, und dafür werden Nichtschlechte rekrutiert und eingestellt. Der Minister sagt, zu Ueberständen soll kein Arbeiter gezwungen werden. Wer aber die Ueberstände vernachlässigt, wird entlassen. In Oberschlesien konnten Streiks nicht abgebrochen werden.

weil die Unternehmer sich weigerten, mit Organisationsvertretern zu verhandeln.

Die Organisationen unterstützen die Landesverteidigung nach besten Kräften, auch die unabhängigen Sozialdemokraten in unserem Verbande haben im ganzen Verlaufe des Krieges treu ihre Schuldigkeit getan, und es ist eine direkte Verleumdung, ihnen zu unterstellen, sie zielen mit ihren Bestrebungen auf eine Unterbindung der Landesverteidigung hin. (Abg. Girsch-Effen nach: In der Kommission hängen Ihre Worte ganz anders!) Das ist eine ganz ungeheuerliche Unterstellung. Ich rufe den Herrn Minister zum Zeugen dafür an, dem werden Sie doch glauben. Ich habe in der Kommission nicht anders gesprochen als hier, und ich behaupte, daß auch die unabhängigen Sozialdemokraten im Bergarbeiterverbande ihre volle Schuldigkeit getan haben. Mit den Verdächtigungen und giftigen Verleumdungen gegen sie will ich vor dem ganzen Lande aufräumen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Wir wollen die Landesverteidigung nach besten Kräften unterstützen. Aber man soll das den Arbeitern möglich machen, man soll sein Los nicht durch Zurücksetzung, durch Verhöhnung und schimpfliche Behandlung erschweren. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf morgen 11 Uhr (vorher Teuerungszulagen der Beamten).
Schluß 5¼ Uhr.

Waldemars Zeit ist erfüllt. Seiner
sein Platz mehr: denn dieser Stand hat schnell
er Meise äußert sich eine Reihe anderer Insti-
Den allen Seiten wird verlangt, daß sich
ermäßigungsamte zur Sache äußere. Und

CLOSURE

IN DESPATCH NO.

513

PAPER Vörweerts.

DATE December 18th. 1917. (Majority Socialist.)

TITLE The Peoples' Plunderers at Work.

Die Volksausplünderer an der Arbeit

Der größte Teil der Berliner Presse vom Montag beschäftigt sich schon sehr lebhaft mit unseren Veröffentlichungen über die ungeheuerlichen Vorgänge auf dem Lebensmittelmarkt von Neukölln und Groß-Berlin. Ein Teil der konservativ-agrarischen Presse aber scheint beim Anblick dieses Sodom und Gomorrha wie Lots Weib zur Salzsäule erstarrt zu sein. Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt eine 8-Zeilen-Notiz, an deren Schluß es heißt:

Wir kommen auf die von Uebertreibungen und Einseitigkeiten strotzende Denkschrift zurück.

Da die Denkschrift aus dem roten Neukölln kommt, vermutet die „Deutsche Tageszeitg.“ in ihr wohl ein „sozialdemokratisches Nachwort“. Zu ihrem Scherz müssen wir ihr mitteilen, daß der Verfasser der rasch berühmt gewordenen Eingabe jener Neuköllner Stadtrat Mier ist, der im Jahre 1913 für die konservative Partei zum preussischen Abgeordnetenhaus kandidiert hat. Es ist also ein Mann aus den Reihen der Konservativen selbst, der diese furchtbaren Anklagen erhebt!

Die „Kreuz-Zeitung“ stellt sich schützend vor Waldow und meint, es sei unrichtig, von einem System Waldow zu sprechen, da Herr v. Waldow das System bereits übernommen und „keineswegs so neue Wege eingeschlagen habe, daß man von einem neuen System sprechen könnte“. Das veranlaßt uns, die Bezeichnung der unter Herrn v. Waldow eingerissenen Wirtschaft als „System“ mit Bedauern zurückzunehmen. Von einem System kann man allerdings nur insoweit sprechen, als das Eindringen einer systemlosen Ausplünderung in die Kriegswirtschaft systematisch gefördert worden ist. — Die „Kreuz-Zeitung“ zieht dann tapfer gegen die Oberbürgermeister los, die an dem allen schuld wären und denen ganz recht geschehe, wenn man gegen sie, wie gegen den Krefelder, Strafantrag stelle.

Die alldeutsche-schwerindustrielle „Deutsche Zeitung“ treibt es noch viel toller. Sie sieht in dem Triumph der Ueberagrarien einen Mißerfolg des Sozialismus, dessen Verteilungssystem zusammengebrochen sei. Mit der gleichen Logik könnte man aus der Kriminalstatistik den Zusammenbruch der gesamten Rechtsordnung folgern, und sagen: Da die Herren Räuber und Diebe gesiegt haben, ergibt sich die vollständige Ueberflüssigkeit des Strafgesetzes. In Wirklichkeit wird man aber eine zusammengebrochene Rechtsordnung nicht liegen lassen wie sie liegt, sondern man wird sie wieder neu und besser aufbauen, weil die Menschheit ohne sie nicht existieren kann. Und so beweisen die Organe des „freien Spiels der freien Kräfte“, daß der Sozialismus eine Lebensnotwendigkeit des Volkes geworden ist; der wirkliche Sozialismus und nicht ein fadensteineriger Kompromiß der agrarischen und händlerischen Interessen mit dem Interesse der Gesamtheit.

Man wird von der bürgerlichen Presse nicht erwarten können, daß sie sich zu diesem Standpunkt bekennt. Immerhin ist die Kritik, die ein Teil von ihr übt, scharf genug. Im „Berliner Tageblatt“ schreibt Erich Dombrowski:

Die Denkschrift des Neuköllner Magistrats, die Herr v. Waldow, aus sehr begreiflichen Gründen, mit allen Mitteln der Bureaukratie unterdrücken wollte, und die jetzt doch den Weg in die Öffentlichkeit gefunden hat, zieht unheimlich den Schleier von dieser unheilvollen Politik. Alles ist, erzählt uns die Denkschrift, im Laufenden von Rentnern, auf illegalem Wege zu haben, wenn man richtig Geld in seinen Mantel tut, und während das Pandämonium der reißenden Dame streng auf gehamsterte Lebensmittel kontrolliert wird, hat das Auge des Gesetzes nicht die ganzen Waggengeladungen von Waren gesehen, die sich große Industriewerke oder städtische Gemeinden auf verbotenen Spuren besorgen haben. Ja, mehr noch, selbst Reichsbehörden, haben sich an diesem Schleichhandel in ausgiebigstem Maß beteiligt. Wo ist der deutsche Vogel, der einen neuen „Revillon“ schreibt?

Herrn v. Waldows Zeit ist erfüllt. Seines Bleibens ist kein Platz mehr: denn dieser Schandtal schreibt dem Himmel.

In ähnlicher Weise äußert sich eine Reihe anderer links-liberaler Blätter. Von allen Seiten wird verlangt, daß sich das Kriegsernährungsamt zur Sache äußere. Auf

Page 2

diese Neuerung kann man in der Tat einigermaßen gespannt sein!

Es ist kein Wunder, daß da und dort auch der Gemüseversorgung in besonders gütlicher Weise gedacht wird. Denn auf diesem Gebiet liegen die Verhältnisse am schlimmsten, und daß die Lieferungsverträge infolge der gleichzeitigen Zulassung des freien Handels vollständig versagt haben, darüber besteht nur noch ein Urteil. Teilt doch der Reutköllner Magistrat in seiner Denkschrift mit, daß von 200 000 Zentner Gemüse, die er durch Lieferungsvertrag bestellt hatte, nur 5000—10 000 Zentner angelangt sind! Ja, es sind phantastische Zustände, und es ist kein Wunder, daß man sich wieder des bitteren Scherzworts erinnert, das nach den ersten mißglückten Ankäufen des Leiters der Reichsgemüsestelle geprägt worden ist: „Es gibt zwei berühmte Tüfeln in der Weltgeschichte. Der eine hat Magdeburg verbrannt, und der andere hungert jetzt Berlin aus.“

Der Umfang der Schiebung.

Am 16. November d. J. teilte die Reichsgemüsestelle der Öffentlichkeit mit, daß es ihren Beamten gelungen sei, auf dem Inhalter Bahnhof „mehrere Wagen Gemüse“ abzufangen, die unter Überschreitung der Höchstpreise verkauft werden sollten, und die Schieber in festes Gewahr-sam zu bringen. Die nichtsbahnende Welt staunte damals über die Frechheit der Bucherer, die ihre Ware gleich waggonweise verschoben, und pries die Tüchtigkeit der Reichsgemüsestelle, durch deren forsches Auftreten das Loch, das der Gesetzlichkeit gerissen war, wieder gestopft wurde. Wie lagen und wie liegen die Dinge in Wirklichkeit?

Der Reutköllner Denkschrift ist eine statistische Aussage beigelegt, die sich ausschließlich auf den Gemüsewucher bezieht. Es wird darin angegeben, welche Mengen von Gemüse und zu welchen Preisen von September bis Mitte November der Gemeinde angeboten bzw. von ihr übernommen worden sind. Die Statistik ist leider nicht vollständig, bei aller vorsichtigster Schätzung aber handelt es sich um mindestens

425 Waggons Gemüse,

die in Reutkölln im Zeitraum von 10 Wochen zu Bucherpreisen „verschoben“ worden sind. Darunter befinden sich rund 100 Waggons rote Mören: Höchstpreis 8—11 M., geforderter bzw. gezahlter Preis 12—22 M.; 150 Waggons Weißkohl: Höchstpreis 7,50—8 M., gezahlter Preis 9 bis 16 M.; 20 Waggons Rotkohl: Höchstpreis 12 M., gezahlter Preis 14,75—20 M.; Zwiebeln: Höchstpreis 17 M., wurden gleichfalls waggonweise zu 50 und 65 M. angeboten und außerdem noch einmal 1000 Zentner zu 75 M.!

Ähnlich liegt es mit gelben Mören, Karotten, Kohlrüben, Rapsblättern, Kohlrabi, Wirsingkohl, Wasserrüben, Grünkohl usw. Es ist alles da und gleich waggonweise, nur zum Höchstpreise ist freilich nichts da.

Mit den 425 Waggons Gemüse ist aber die Sache keineswegs erledigt. Der Magistrat hat ja, wie er angibt, auch andere Lebensmittel in ungeheuren Mengen zu Bucherpreisen erworben. Und es war nicht der Magistrat allein, der in Reutkölln diese Geschäfte trieb, sondern alle Großbetriebe wetteiferten mit ihm. Man müßte also für die angegebene Zeit von 10 Wochen zu den 425 Waggons noch ein unbekannte, jedenfalls sehr große Zahl hinzurechnen, um den wirklichen Umfang allein des Reutköllner Schleichhandels in dieser kurzen Zeit festzustellen.

Ähnlich wie Reutkölln haben aber alle Groß-Berliner Gemeinden gehandelt und unter dem unerbittlichen Zwang der Not handeln müssen. Eine Wahrscheinlichkeitsrechnung, wieviel „geschobenes“ Gut in diesem Herbst nach Berlin gerollt ist, müßte ein Ergebnis haben, dessen Vorstellung geradezu schwindelerregend ist. Man könnte fast auf den Gedanken kommen, die Störungen im legalen Güterverkehr seien darauf zurückzuführen, daß der Schleichhandel die königl. preussische Eisenbahnverwaltung seinem Betrieb mehr oder weniger vollständig angegliedert hat!

Wir fragen: Was geschieht? Ein Debauché in da, wie es schlimmer kaum gedacht werden kann. Die Nationen gehen in dem Woge zurück, wie sich die Profite des Lebensmittelwuchers mehren. Der Weg führt zur Katastrophe: wo ist die Hand, die den Wagen hart vor dem Abgrund zurückreißt?

ENCLOSURE

IN DESPATCH NO.

513

PAPER Norddeutsche Allgemeine Zeitung.
DATE November 23rd. 1917.

ENCLOSURE

IN DESPATCH NO.

513

PAPER Norddeutsche Allgemeine Zeitung.
DATE Nov. 23, 1917.
TITLE The result of German Technical Skill in Roumania.

Sein Vortrag gab ein überaus anschauliches Bild von den Leistungen die in technischer Beziehung hier von deutscher Seite vollbracht worden sind.

Die Rumänen hatten im Spätherbst 1916 ein sehr gründliches Zerstörungswerk auf dem rumänischen Teil der Donau ausgeführt, indem sie sämtliche Schiffe und die sonstigen technischen Einrichtungen der Häfen, welche in irgend einer Weise nach Erberung des Landes den Mittelmächten hätten zugute kommen können, zerstörten. Dies bezog sich namentlich auch auf die sehr umfangreichen Einrichtungen für den Getreideumschlag in den zahlreichen Flußhäfen. In kurzer Zeit hatten so die Rumänen auf der Strecke zwischen Turn-Severin und Braila alle beladenen und leeren Getreideschiffe versenkt einschließlich von 13 schwimmenden deutschen Getreideelevatoren der Zentraleinkaufs-Gesellschaft, die in Turn-Severin lagen. Auch sämtliche Schleppdampfer wurden durch Versenkung unbrauchbar gemacht. Die Häfen waren stellenweise derartig mit versenkten Fahrzeugen gefüllt, daß ihre Benutzung anfänglich völlig unmöglich war. Der Chef des deutschen Feldbahnwesens erkannte im November 1916 die Notwendigkeit einer energischen Organisation, um möglichst schnell und ausgiebig eine Bergungsarbeit zur Rückgewinnung der Schiffe und zur Neuordnung der Schiffsverkehrsverhältnisse durchzuführen. Dieses Unternehmen wurde unter dem Namen „Deutsche Bergungsgruppe“ Ende des Jahres 1916 ins Leben gerufen und sicherte sich neben einigem schiffstechnischen Material, das von Regensburg die Donau heruntergebracht war, die Benutzung eines Teils der Schiffswerft in Turn-Severin, die hauptsächlich als Reparaturwerkstätte eingerichtet wurde.

Die seit dieser Zeit hier von dem deutschen technischen Stabe geleisteten Arbeiten sind ganz gewaltig und haben dazu beigetragen, dem deutschen Nationalvermögen Millionenwerte wieder zurückzugewinnen. Bereits in der ersten Zeit wurden innerhalb von nur 40 Tagen in Turn-Severin und in Giurgiu 5 reichsdeutsche Schraubendampfer, 11 schwimmende Getreideelevatoren, 5 sogenannte Griechenschlepps von großen Abmessungen, 1 Schleppfahrzeug für den Verkehr im Eisernen Tor, sowie mehrere Pontons und Brücken geborgen. Besonders große Werte fielen in den vor Turn-Severin versenkten Getreideelevatoren, die heute bereits vollständig wieder hergestellt und in den verschiedenen für die Getreideverschiffung an der rumänischen Donau in Betracht kommenden Häfen arbeiten. Bis Oktober d. J. wurden insgesamt 63 Fahrzeuge, darunter Schiffe bis zu 1900 Tonnen Ladefähigkeit, gehoben und für den Verkehr wieder bereitgestellt.

Mit dem Fortschreiten der Arbeiten war natürlich ein weiterer Ausbau der ursprünglich primitiv eingerichteten Werk-

Deutsche Technik in Rumänien.

Von den Vorträgen der Schiffbautechnischen Versammlung war der erste Vortrag von Kapitänleutnant Dr.-Ing. E. Förster über die schiffstechnische Organisation des deutschen Feldbahnverkehrs auf der Donau auch für die Allgemeinheit besonders interessant. Dr.-Ing. Förster war vor dem Kriege Leiter der Schiffbauabteilung der Hamburg-Amerika-Linie und wurde nach der Besetzung Rumäniens zum Leiter der deutschen Bergungsgruppe in Rumänien und der deutschen Schiffswerft in Turn-Severin, unmittelbar unterhalb der Eisernen Torres, berufen.

L.C.
ENCLOSURE

IN DESPATCH NO.

513

PAPER Norddeutsche Allgemeine Zeitung.
DATE November 23rd. 1917.

page 2

Watte in Turn-Severin verbunden. Heute besteht dort eine umfangreiche Maschinenwerkstätte, eine Tischlerei, ein Schiffsanfang zum Queraufschleppen mit vier Wagenbahnen und alles sonst zum Heben von Schiffen und Ausführung der notwendigsten Ausbesserungsarbeiten erforderliche Einrichtungen. Das Gelände der Bergungsabteilung in Turn-Severin bedeckt heute eine Fläche von 16 000 Quadratmeter mit zahlreichen Werkstätten. Im Bau begriffen ist ferner eine Ausrüstungsbrücke nebst fahrbarem Drehkran und ein Schmalspurbahnanschluss an die nächstgelegene Vollbahnstrecke. Neben der Wiederherstellung von geborgenen Fahrzeugen hat der deutsche Werftbetrieb an der rumänischen Donau auch in sonstiger Beziehung die Schifffahrt in vielfacher Hinsicht unterstützen können, und es ist nicht zu wenig gesagt, daß ohne diese Einrichtung die umfangreiche Organisation, welche die Ausfuhr der rumänischen Feldfrüchte nach den Ländern der Mittelmächte in die Wege geleitet hat, sich nicht so glatt und schnell abwickeln würde. K.

L.C.
ENCLOSURE

IN DESPATCH NO.

513

PAPER Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

DATE November 23rd.1917.

TITLE The result of German Technical Skill in Roumania.

SUMMARY:

Of the many lectures before the meeting of the German Ship-building technicians, the most interesting was that of Dr. E. Förster upon the technical organisation of the ship-building department of the railway service and the work of this department upon the Danube. Before the war, Dr. Förster was the head of the Shipbuilding department of the Hamburg-American Line. After the defeat of Roumania, he became the chief of the German ship-building department, which operated in Roumania. He also had charge of the German shipbuilding yards in Turn-Severin. In his lecture the great achievements of the German ship-building department in this district were reviewed.

In the latter part of the fall of 1916, the Roumanians had destroyed the wharves on the Roumanian side of the Danube, and all of the dock and port accommodations were so injured as to be useless to the German Armies. The facilities for shipping grain in the numerous river ports were also destroyed. The Roumanians had sunk all the grain ships, which had operated between Turn-Severin and Braila. The floating grain elevators of the Central Purchasing Company were also made useless. No barges were available for touring. The ports and harbours were so impeded by the apparatus which had been sunk, that they could no longer be used for traffic. The German authorities (in November 1916) recognised the necessity for immediate action, and endeavored to develop and re-organise the former shipping and transportation facilities. The work then began under the direction of the German "recovering divisions". Some technical shipbuilding apparatus was sent to Regensburg on the Danube, and a part of the yards at Turn-Severin were turned into a repair plant.

The work which was done by the German technical staff in this section was truly phenomenal and millions of marks were saved to the National Exchequer..

- 2 -

Within forty days, five German screw steamers, eleven floating grain elevators, five Greek tow boats (of large dimensions) one touring steamer, and several pontoon and other bridges were recovered. The grain elevators at Turn Severin, which were repaired, were of great value to the army and the Central Powers. Great work was also done in reconstructing the grain shipments and port facilities on the Roumanian side of the Danube. Before October 1917, sixty three ships (having a capacity of 1800 tons) were recovered, repaired and placed in the carrying trade.

In order to continue and develop the work, it was necessary to extend the rather primitive shipbuilding yards, which had been established at Turn-Severin. Now, an extensive and exquisitely organized machine plant has been built, with shipbuilding and launching apparatus. The territory covered by the shipbuilding plant at Turn-Severin is about 16,000 quadrat (square) metres. Revolving cranes and construction railroads have also been put into operation. Shipping on the Danube has been greatly stimulated as a result of this work, and it is safe to say that the export of Roumanian grain to the Central Powers, could not have been effected so easily and quickly, if so much had not been accomplished.

K.

IN DESPATCH NO. 513

PAPER

SUPPLEMENT TO VORWÄRTS.

DATE

Dec. 15th, 1917.

TITLE

THE COLLAPSE OF THE SYSTEM WALDOW.

Petition of the Municipal Council of New Coeln
and the War-Food-Distribution Office.

Nr. 344 + 34. Jahrgang

1. Beilage des Vorwärts

Sonntag, 16. Dezember 1917

Zusammenbruch des Systems Waldow.

Eingabe des Neuköllner Magistrats an das Kriegsernährungsamt.

Tiefe Entschrist des Neuköllner Magistrats an das Kriegsernährungsamt, datiert vom 3. Dezember d. J., sollte vertraulich sein. Hier aber heißt es: Wer schweigt, macht sich mitschuldig. Darum veröffentlichen wir sie!

Redaktion des „Vorwärts“.

Die steigende Unzufriedenheit in unserer Bevölkerung, insbesondere bei den in der Nahrungswirtschaft beschäftigten Arbeitern, aus uns Veranlassung, auf Verhältnisse in der Lebensmittelversorgung hinzuweisen, die dringend Abhilfe bedürfen, weil sie nach unserem Dafürhalten die Ursache der allseitig beobachteten Unzufriedenheit bilden.

Wir haben in unserer Stadt rund 1000 Betriebe, welche für die Kriegswirtschaft tätig sind. Von diesen beschäftigen rund 350 Betriebe je über 50 Arbeiter und 6 Betriebe je über 1000 Arbeiter. Dem Beispiele der großen Nahrungswirtschaft im Deutschen Reich wie Krupp, A. G., folgt, haben auch unsere Kriegsbetriebe durch eigene Käufler noch Waren bezogen, welche sie neben den für die Bevölkerung allgemein rationierten Lebensmitteln an die Arbeiter ihres Betriebes gegen Bezahlung abgegeben haben. Die Nahrungsbetriebe haben zur Erlangung der Lebensmittel bei dem Kauf in der Regel

höhere Marktpreise gezahlt als die festgesetzten Höchstpreise.

Bei der Abgabe der Lebensmittel an die Arbeiter hat ein Teil der Betriebe die Ware zu den geltenden Kleinhandelspreisen verkauft, in diesen Fällen also aus eigenen Mitteln die Differenz getragen, ein anderer Teil hat aber den Verkauf der Ware zum Großhandelspreis bewirkt und mithin die Höchstpreise überschritten. Diese Haltung in den Nahrungsbetrieben hat dazu geführt, daß die kleineren Kriegswirtschaftsbetriebe an die Gemeinden mit der Anforderung herangetreten sind, ihren Arbeitern gleiche Vergünstigungen im Lebensmittelbezugs zu leisten zu lassen. Die meisten haben sich nicht in der Lage gesehen, Einkäufe zu tätigen, weil es sich in der Regel um magnumweise Warenlieferungen handelte und ihnen die Wege der Erlangung von Waren nicht so zugänglich seien wie den Großbetrieben, die von den Großbetrieben, der A. G., in der Regel unterstützt wurden. Die militärischen Abteilungsbeamten unterstützen unter Umständen das Begehren der kleinen Betriebe, und um keine Unzufriedenheit in der Arbeiterklasse einzutreten zu lassen, haben wir uns genötigt, tatsächlich Lebensmittel im freien Handel aufzukaufen, um sie an die Kleinindustrie zur Verteilung zu bringen. In diesen Fällen war es notwendig.

auch die Höchstpreise zu überschreiten.

Die von uns bezogenen Waren stammen hauptsächlich aus dem Ausland. Um den Forderungen der Kleinindustrie auf legalem Wege gerecht werden zu können, haben wir uns wiederholt mit Rücksicht auf den Kampf für Wirtschaftsförderung gewendet, sind aber mit unserem Antrag abgewiesen worden. Durch unsere auf Beschaffung des höchsten Körperlichen Bedürfnisses abzielenden Bestrebungen sind wir zu einem kleinen Ausmaß gezwungen worden, an den Großbetrieben beschäftigten Arbeitern gegenüber dem in den Kleinbetrieben tätigen Personal gefunden wurde. Kommen wir wegen der immer noch bestehenden Ungleichheit in der Verteilung mit Lebensmittel auch keine völlige Zufriedenheit herbeiführen, so hatten wir wenigstens allgemeine Anzeichen in der Arbeiterklasse den Boden entzogen. Die Anfang Oktober bekannt gewordenen in den Arbeiterkreisen im allgemeinen betrübende Zustände, den dieser Zeit aber macht sich große Unzufriedenheit in der Arbeiterklasse bemerkbar, weil die Großbetriebe in Erfahrung der zunehmenden Lebensmittelknappheit alle nur erreichbaren Lebensmittel an sich gezogen haben. Ein großer Teil von Stadtgemeinden in diesem Beispiel ebenfalls gefolgt, und diejenigen Gemeinden, welche sich bemüht haben, den grundlegenden Vorschriften der geltenden Bestimmungen wenigstens in der Hauptfrage gerecht zu werden, haben hinsichtlich der Lebensmittelversorgung für die kommende Zeit vor unüberwindlichen Aufgaben.

Tiefenstände sind dadurch herbeigeführt worden, daß das Wirtschaftssystem der Reichsteile für Lebensmittelversorgung vollkommen zusammengebrochen ist.

teufen eingebracht, daß sie ihre Einwohnerchaft über die festgesetzte Nation hinaus versorgen können. Sie haben die bevorzugte Versorgung dadurch erreicht, daß sie an Stelle des festgesetzten Erzeugerpreises, zugleich Höchstpreisprämien von 5,50 M., Preise von 6,70 M. gezahlt und den Erzeugern für Aufbewahrung von Kartoffeln für Winterlieferung für jeden Monat 50 Pf. Lagergebühr zugesichert haben. Ferner haben sie auch zur Erreichung ihres Zweckes die Preisverbände mit Kohlen versorgt. Den Bedarfsteilen ist jetzt von der Reichsartoffelstelle nahegelegt worden, die bis zum 15. Dezember d. J. nicht bezogenen Kartoffeln durch Lieferungsverträge zu sichern. Wollen die Preisverbände auf diesem Wege noch Kartoffeln erlangen, so sind sie gezwungen, ähnliche Anordnungen zu machen, da es sonst einzutreten kann, daß zwar ein Vertrag abgeschlossen ist, aber die Kartoffeln nicht zur Anlieferung gelangen. Wie unter diesen Umständen der auf Veranlassung der Reichsartoffelstelle herabgesetzte Kleinhandelspreis für Kartoffeln von den Preisverbänden gehalten werden soll, ohne ungerechte Zuschüsse aus Gemeindemitteln zu leisten, ist uns unklar.

d) Gemüse- und Obstversorgung.

Die Gemüse- und Obstversorgung ist zu Beginn dieses Jahres von der Reichsartoffelstelle für Gemüse und Obst auf das System der Lieferungs- bzw. Anbauverträge gestellt worden, und zwar ist nicht nur den Gemeinden, sondern auch großen industriellen Unternehmungen als Großverbraucher das Recht zugesprochen worden, Gemüseanbau- und Lieferungsverträge abzuschließen. Durch die Zulassung dieser Großverbraucher entstand den Gemeinden infolge ein unangenehmer Konkurrenz, als die großen Werke bei ihren riesigen Gewinnen auf Welt keine Rücksicht zu nehmen brauchten und den Anbauern schon bei Abschluss der Verträge für ihre Erzeugnisse Preise in Aussicht stellten, die

die festgesetzten Höchstpreise erheblich überschritten.

Dazu kam noch als besonders schwerwiegendes Hindernis die Tatsache, daß den großindustriellen Unternehmungen wohl fast immer große Mengen Ammoniak zur Verfügung standen, wodurch es ihnen gelang, große Abfälle zu tätigen.

Aber nicht nur die großindustriellen Unternehmungen, sondern auch die Gemeinden waren bei dem begünstigten Anbau auf die Erzeuger darauf angewiesen, alles Mögliche zu tun, um für sich das erforderliche Gemüse durch Verträge zu sichern. Hieraus ist es hervorgegangen, daß auch von Gemeinden schon beim Abschluss der Verträge den Anbauern weit mehr Zugeständnisse gemacht wurden, als ihnen nach den geltenden Bestimmungen zugesichert werden durfte. Es ist zu bemerken, daß es auch den Gemeinden möglich gewesen ist, erhebliche Mengen Gemüse durch Verträge zu beschaffen, die Ammoniak zur Verfügung hatten. Einer Groß-Berliner Gemeinde, welche 900 Zentner Ammoniak ihren Gemüselieferanten zur Verfügung stellen konnte, ist es auf diese Weise möglich geworden, große Verträge über Gemüselieferungen abzuschließen, so daß sie ihre Bürger halbpfeifferweise mit Gemüse auf Wintervorrat versorgen kann, während in den anderen Gemeinden kein Gemüseanbau herrscht.

Wenn nun auf Grund der dem System der Anbau- und Lieferungsverträge anstehenden Mängel die Zustände auf dem Gemüsemarkt schon bis vor einigen Monaten unhaltbar waren, so sind sie etwa Mitte September plötzlich unerträglich geworden. Dadurch nämlich, daß neben dem durch Verträge gesicherten Gemüse noch freies Gemüse sich im Handel befindet, für das bei der allgemeinen Ammoniakknappheit

bekanntlich jeder geforderte Preis gezahlt wird,

entsteht für die Anbauer, die ihr Gemüse durch Verträge festgelegt haben, der Einwand, dieses nicht an ihre Vertragspartner zu den im Verträge vereinbarten Preisen abzuliefern, sondern im Wege des freien Handels zu bedeutend höheren Preisen abzugeben.

Infolge dieses Umstandes haben wir uns unseren gesamten Abfällen von etwa 200.000 Zentnern allein an Gemüse für den

notwendige Nahrung vor den erlassenen Verordnungen vollständig verloren geht.

Wir erlauben uns, in der Anlage die von uns unter dem Tausch der Verhältnisse unter Berücksichtigung der Höchstpreise gestellten Aufträge mitzuteilen mit dem Bemerkten, daß es uns nur auf diese Weise möglich gewesen ist, die tiefste Marktpreis nach Gemüse in unserer Bevölkerung zu beschaffen und so mit einzunehmen die Unruhe einzudämmen, die besonders dadurch entstanden war, daß wie schon erwähnt, eine andere Groß-Berliner Gemeinde auf Grund von Ammoniaklieferungen günstige Abfälle tätigen konnte und dadurch in der Lage gewesen ist, Höchstpreise geminnweise auf Lebensmittelarten an ihre Bevölkerung abzugeben. Daß nun aber das System dazu geführt, daß Gemüse den einzelnen Gemeinden Groß-Berlin in so verschiedenen Umfangs zugeführt worden ist, so liegt es doch nahe, die durch die Abfälle an Gemüse entstehenden Lücken in der Volksernährung mit anderen Lebensmitteln auszugleichen. Die bezugsfähigen Verteilungen unserer Lebensmittelbeständen sollen lebhaften Widerspruch bei den in Gemüse günstig gestellten Gemeinden aus. Sowohl der Vorsitzende der Reichsgemeinschaft als auch der Vorsitzende der Staatlichen Verteilungsstelle konnten keine Zusicherungen abgeben, ob und eventuell in welcher Weise die entstehenden Lücken in der Volksernährung unserer Stadt ausgefüllt werden könnten.

e) Milch.

In der in der Reichsartoffelstelle Groß-Berlin getragenen Milchversorgung macht sich immer geringere Zufuhr von Milch aus den landwirtschaftlichen Betrieben. Wenn dieser Mangel auch in der Hauptstadt auf den Futtermangel zurückzuführen ist, bei der Reichsartoffelstelle zur Erhöhung der Milchzufuhr zu einem Prämiensystem eine Zufuhr nehmen müssen, was auch schon einen gewissen Erfolg gezeigt hat.

f) Käse.

Für alle Sorten Käse sind zwar festgesetzte Höchstpreise festgelegt, augenblicklich hält sich aber niemand an die Preise. In den Buttergeschäften ist Käse zu den festgesetzten Preisen zu haben, dagegen wird in allen Wollgeschäften dem Kunden Käse vorgelegt, weil der Verkäufer hierbei nicht an die Höchstpreise gebunden ist. Hiergegen täglich zahlreicher Proteste über alle Sorten Käse zu, durchweg jedoch zu einem Preise, der

mindestens 100 Prozent höher ist, als der Höchstpreis.

Auch von diesen Angelegenheiten haben wir zur Vermeidung der Unzufriedenheit Gebrauch machen müssen.

g) Fleischversorgung.

In der Fleischversorgung ist die Verteilung nach Fleischsorten von den eingerichteten Fleischverteilungsstellen übernommen. Die Verteilungen der Fleischsorten sind zwar teilweise, besonders im Monat September d. J., unregelmäßig erfolgt, die Schweinefleischlieferungen auch erheblich — wöchentlich um durchschnittlich 100 Zentner auf höchstens 50 Zentner pro Woche — zurückgegangen, so daß sehr wenig im September d. J. überhaupt kein Schweinefleisch an die Bevölkerung verteilt werden konnte. Die infolge Futtermangels angeordnete Erhöhung der Preise für Jungschweine, um eine erhebliche Verringerung des Schweinebestandes zu erzielen, ist ohne Einfluß auf die direkte regelmäßige Zufuhr geblieben. Im die Gelegenheit, Jungschweine, die in großen Mengen von der Landbevölkerung im September und Oktober d. J. abgekauft wurden, zu fassen und in dieser Zeit jeder Haushaltung unter Verteilung wieder Schweinefleisch zuführen zu können, nicht ungenutzt vorübergehen zu lassen, haben wir, wie auch andere Städte in den letzten Monaten etwa 1000 Jungschweine (Spanferkel) von einem Viehwirtschaftsverband bezogen. Der Verkauf ist aber nur durch einen Vermittler nach Zahlung eines höheren Preises von 100 M. je Zentner (anstatt 1,00 M. wie festgesetzt) möglich gewesen.

Sowohl der Viehwirtschaftsverband als auch die Städte der Reichsartoffelstelle sind in den Händen der Reichsartoffelstelle.

IN DESPATCH No. 513

PAPER
DATE
TITLE

SUPPLEMENT TO VORWAERTE.

Dec. 15th, 1917.

THE COLLAPSE OF THE SYSTEM WALDOW.

Petition of the Municipal Council of New Coeln
and the War-Food-Distribution Office.

Die von uns bezogenen Waren stammen hauptsächlich aus dem Ausland. Um den Forderungen der Kleinindustrie auf legalen Wegen gerecht werden zu können, haben wir uns wiederholt mit Vertretern der Kleinindustrie für Einlassgenehmigung gewendet. Sind diese mit unserem Vorschlag abgelehnt worden, dann unsere auf Befehl der kaiserlichen Behörden beruhenden Maßnahmen. Wir sind bereit, daß wenigstens ein kleiner Ausgleich zwischen den in der Großindustrie beschäftigten Arbeitern gegenüber dem in der Kleinindustrie tätigen Personal gefunden wurde. Sonstige Maßnahmen werden immer noch bestehende Ungleichheiten in der Verteilung von Lebensmitteln auch keine völlige Zufriedenheit herbeiführen, so halten wir wenigstens allgemeine Maßnahmen in der Arbeiterfrage den Vordenen entgegen. Bis Anfang Oktober bestanden infolgedessen in der Arbeiterfrage im allgemeinen befriedigende Zustände. Seit dieser Zeit aber macht sich große Ungleichheit in der Arbeiterfrage bemerkbar, weil die Großindustrie in Ermahnung der zunehmenden Lebensmittelpreise alle nur erreichbaren Lebensmittel an sich gezogen haben. Die große Teil der Stadtgemeinden ist diesem Beispiel ebenfalls gefolgt, und diejenigen Gemeinden, welche sich bemühen haben, den grundlegenden Vorschriften der geltenden Verordnungen wenigstens in der Hauptsache gerecht zu werden, stehen hinsichtlich der Lebensmittelversorgung für die kommende Zeit vor unlöslichen Aufgaben.

a) Getreide- und Mehlversorgung.
Die Versorgung mit Getreide und Mehl ist anerkanntermaßen auf gesunder Grundlage aufgebaut, insofern es sich um die Verteilung der kommunalen Verbände handelt. Eine Lücke in der Organisation besteht nur insofern, als die Verwaltung der Getreide- und Mehlversorgung einzelnen Gemeinden überlassen ist. Diese Ausnahme führt dazu, daß über den Weg der Getreide noch große Mengen von Getreide in den freien Handel gelangen. Von Schiebern gehen und in großem Umfang Angebote auf Lieferung von Getreide zur Verwendung als Lebensmittel ohne Zusage zu. Es handelt sich hierbei in Einzelfällen um Mengen von 1000 und mehr Zentnern. Gefordert wird für Weizen, Hafer, Gerste je Zentner bis zu 200 Mark. Ein Preis von 100 Mark für diese Ware wird im allgemeinen als höflichmäßig angesehen. Es handelt sich nicht etwa um Löffelkorn, sondern um Angebote, deren Erfüllung in jeder Beziehung gewährleistet ist.

b) Hülsenfrüchte.
Bitterbohnen, Bohnen, Erbsen, Linsen und andere Hülsenfrüchte sind zu Preisen zwischen 140 und 200 Mark je Zentner ohne Zusage angeboten worden. Als uns der Preis von 240 Mark je Zentner zu hoch erschien und das Angebot in Folge dessen von uns abgelehnt wurde, hat eine andere Groß-Werlener Gemeinde das gleiche angetragen. Es handelt sich um eine Menge von 1000 Zentnern. Es bildet auch in diesem Falle das Angebot die Quelle des Schiebers.

c) Kartoffelversorgung.
Die Kartoffelversorgung ist ebenfalls ordnungsmäßig geregelt. Eine Lücke besteht nur insofern, als die nicht für die Versorgung der Städte erfassten Kartoffeln Gegenstand des freien Handels bilden und

erheblich über die Höchstpreise bezahlt werden. Um ihre Bevölkerung besonders gut versorgen zu können, haben rheinische Industriestädte sich schon jetzt so reichlich mit Kartoffeln versorgt, daß sie die Preise für die übrigen Städte in die Höhe treiben.

träge abzuschließen. Durch die Zulassung dieser Großverbraucher entstand den Gemeinden infolge des unangenehmen Konkurrenz, als die großen Werke bei ihren riesigen Gewinnen auf Geld keine Rücksicht zu nehmen brauchten und den Anbauern schon bei Abschluß der Verträge für ihre Erzeugnisse Preise in Aussicht stellten, die

die festgesetzten Höchstpreise erheblich überschritten. Dinge kam noch als besonders schwerwiegendes Umstand die Tatsache, daß den großindustriellen Unternehmungen wohl fast immer große Mengen Ammoniak zur Verfügung standen, wodurch es ihnen gelang, große Abschlüsse zu tätigen.

Aber nicht nur die großindustriellen Unternehmungen, sondern auch die Gemeinden waren bei dem begehrten Ansturm auf die Erzeuger darauf angewiesen, alles Mögliche zu tun, um für sich das erforderliche Gemüse durch Verträge zu sichern. Daraus ist es zur Folge, daß auch von Gemeinden schon beim Abschluß der Verträge den Anbauern weit mehr Angebotspreise gemacht wurden, als ihnen nach den geltenden Bestimmungen eingeräumt werden durfte. Infolgedessen ist es aus denselben Gemeinden möglich gewesen, sich erhebliche Mengen Gemüse durch Verträge zu beschaffen, die Ammoniak zur Verfügung hatten. Einer Groß-Werlener Gemeinde, welche 1000 Zentner Ammoniak ihren Gemüselieferanten zur Verfügung stellen konnte, ist es auf diese Weise möglich geworden, große Verträge über Gemüselieferungen abzuschließen, so daß sie ihre Bürger halbgewinnweise mit Gemüse auf Wintervorrat versorgen kann, während in den anderen Gemeinden jetzt Gemüsemangel herrscht.

Wenn nun auf Grund der dem System der Anbau- und Lieferungsverträge anhaftenden Mängel die Zustände auf dem Gemüsemarkt schon bis vor einigen Monaten unhaltbar waren, so sind sie etwa Mitte September gänzlich unerträglich geworden. Dadurch nämlich, daß neben dem durch Verträge gesicherten Gemüse noch freies Gemüse sich im Handel befindet, für das bei der allgemeinen Gemüsenot

bekanntlich jeder geforderte Preis gezahlt wird, entsteht für die Anbauer, die ihr Gemüse durch Verträge festgelegt haben, der Anreiz, dieses nicht an ihre Vertragsgegner zu den im Verträge vereinbarten Preisen abzuliefern, sondern im Wege des freien Handels zu bedeutend höheren Preisen abzugeben.

Infolge dieses Umstandes haben wir aus unseren gesamten Abschlüssen von etwa 200 000 Zentnern allein an Gerstengemüse nur etwa 5-10 000 Zentner geliefert bekommen und trotz mehrfacher Anfragen bei den in Frage kommenden Erzeugern keine weiteren Lieferungen erhalten. Es blieb uns nun nichts weiter übrig, als Gemüse im freien Handel aufzukaufen, und zwar trafen wir hier wiederum auf die besonders unangenehme Konkurrenz von großindustriellen Unternehmungen und anderen zahlungsfähigen Großabnehmern. Hierdurch wurden wir gezwungen, ebenfalls

die festgesetzten Höchstpreise zu überschreiten, um das für die Ernährung unserer Arbeiterbevölkerung dringend notwendige Gemüse heranzukommen. Die Preise wurden im freien Handel von Tag zu Tag weiter in die Höhe getrieben, was zum großen Teil auch darauf zurückzuführen ist, daß Viehhalter Gemüse zu jedem Preise aufkauften, um es bei der großen Futtermittelknappheit an ihr Vieh zu verfüttern.

Nicht unerwähnt lassen möchten wir die Tatsache, daß auch erhebliche Stellen nicht bereit waren, uns Gemüse und Obst zu den festgesetzten Höchstpreisen zu liefern, sondern außer diesen immer noch in Form von „Erfassungszuschlägen“, Provisionen, Verpackungsmaterial, allgemeinen Unkosten und dergl. weitere Beiträge forderten, die in vielen Fällen den

Höchstpreis bis zu 50 Proz. überschritten. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß gerade sowohl von Landbesitzern als auch von Viehhältern an ihre Angehörigen Gemüse in größeren Mengen zu einem Preise verkauft wird, der

den festgesetzten Höchstpreis ganz erheblich überschreitet. So wurde, um nur zwei Beispiele herauszugreifen, in voriger Woche von einer dieser Stellen Weizkohl, dessen Höchstpreis 12 Pf. beträgt, mit 40 Pf. je Zentner an die Angehörigen verkauft, während eine andere Stelle Mohrrüben, für die ein Kleinhandels-Höchstpreis von 10 Pf. festgesetzt ist, zum Preise von 22 Pf. an die Angehörigen verkauft hat.

Alles dies trägt dazu bei, die Zustände auf dem Gemüsemarkt von Tag zu Tag unhaltbarer zu gestalten, und führt dazu, daß die

Landbesitzer bemerkbar. Wenn dieser Mangel auch in der Hauptsache auf den Futtermangel zurückzuführen ist, hat die Tatsache, daß zur Erhöhung der Milchproduktion zu einem Fränkelsystem keine Rücksicht nehmen müssen, was auch schon einen gewissen Erfolg gezeitigt hat.

d) Rasse.
Für alle Sorten Rasse sind zwar reichliche Höchstpreise festgesetzt, augenscheinlich hält sich aber niemand an die Preise. In den Futtergeschäften ist Rasse zu den festgesetzten Preisen nicht zu haben, dagegen wird in allen Gastwirtschaften den Gästen Rasse vorgesetzt, weil der Gastwirt hierbei nicht an die Höchstpreise gebunden ist. Und gehen täglich zahlreiche Angebote über alle Sorten Rasse zu, durchweg jedoch zu einem Preise, der

mindestens 100 Prozent höher ist, als der Höchstpreis. Auch von diesen Angeboten haben wir zur Versorgung der Fleischindustrie Gebrauch machen müssen.

e) Fleischversorgung.
In der Fleischversorgung ist die Verteilung nach Rasse von den eingerichteten Fleischorganisationen übernommen. Die Fleischmengen an sich zweifellos genügend. Die Fleischlieferungen der Viehhändlerverbände sind zwar teilweise, besonders im Monat September d. J., unregelmäßig erfolgt, die Schweinefleischlieferungen auch erheblich — wöchentlich von durchschnittlich 100 Stück auf höchstens 50 Stück pro Woche — zurückgegangen, so daß sehr wenig im September d. J. überhaupt kein Schweinefleisch an die Bevölkerung verteilt werden konnte. Die folgende Aufzählung angeordnete Erhöhung der Preise für Jungschweine, was eine erhebliche Verringerung des Schweinebestandes zu erzielen, ist ohne Einfluß auf die direkte regelmäßige Zufuhr geblieben. Um die Gelegenheit, Jungschweine, die in großen Mengen von der Bevölkerung im September und Oktober d. J. abgekauft wurden, zu kaufen und in dieser Zeit jeder Haushaltung unsere Versorgung mit Schweinefleisch zu sichern, haben wir, wie auch andere Städte in den beiden Monaten etwa 5000 Jungschweine (Spanferkel) von einem Viehhändlerverband bezogen. Der Verkauf ist aber nur durch einen Vermittler gegen Zahlung eines höheren Preises von 100 Mark je Pfund (anstatt 100 Mark, wie festgesetzt) möglich gewesen.

Obwohl der Viehhändler ausschließlich in den Händen der dafür geschaffenen Organisationen liegt, sind bei Anschaffung der Höchstpreise Schweine fast gar nicht über nur ganz geringen Mengen zu haben gewesen, dagegen gleich zu tausenden durch Viehhändlerorganisationen, selbst höhere Preise gezahlt wurden.

Schuld daran ist es, daß sich jetzt mit der Verteilung von Schlachtkühen trotz der immer wieder betonten Fleischknappheit. So sind in den letzten Tagen wiederum durch Viehhändlerverbände bezogen, deren Mittelproduktion 300 kgm.

1000 Zentner geschlachtete Rinder
zu 2,70 Mark, bis 3,05 Mark je Pfund ausschließlich Braten angeboten worden. Die festgesetzten Höchstpreise werden etwa bis zu 75 Proz. überschritten (d. h. bis 80 Mark pro Zentner) für solche Rinder festgelegt, die Schlachtkörperpreise entsprechen jedoch einem Höchstpreis von 101 Mark, je Pfund, 110 Mark pro Zentner). Eine Groß-Werlener Firma soll von diesem Angebot Gebrauch gemacht und ihre Arbeiter je Kopf mit 4 Pfund Rindfleisch außerhalb der rationierten Fleischmenge versorgt haben. Eine hiesige Großfirma hat sich dieses Fleischangebot ebenfalls bedient und ihre Arbeiter mit Fleisch beliefert. Die Viehhändlerverbände lassen sich bei dieser Sachlage lediglich von dem Gesichtspunkt leiten, daß sie für das teuer eingekaufte Fleisch Deckung ihrer Ausgaben suchen. Welche Nachteile unter den Arbeitern, die diese Versorgung nicht erhalten, aber entsteht, wird leider außer acht gelassen.

Bei Beschaffung der lebenden Gänse, die unter Anschaffung der Höchstpreise einschließlich Braten und Provision nicht zu haben waren, mußten

bis zu 7 Mark pro Stück mehr bezahlt werden. Auch bei geschlachteten Gänsen mußte der Höchstpreis von 3,75 Mark je Pfund um 1,75 Mark überschritten werden. Zahlen wir für die Gänse nicht den geforderten Preis, so müssen sie andere Städte oder größere Mästungsbetriebe.

f) Versorgung mit Fleischwaren, Fett und Butter.
Die mit großen Hoffnungen und Ausblicken für die Arbeiter der Fleischindustrie ins Werk gesetzte Sündenburgende

Q. / L. C.

CLOSURE

IN DESPATCH NO. 514

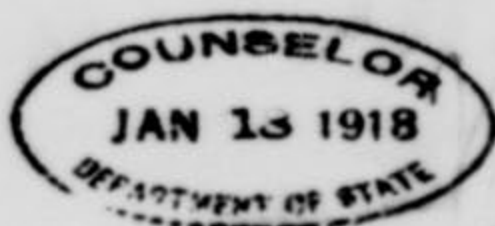
PAPER "Merz"

DATE November 17, 1917.

Copenhagen Para To Mis + Ami 1/19/18 P.

TELEGRAM RECEIVED

RS



FROM

Green.

Copenhagen via London.

Dated Jan. 17, 1918.

Recd. 17th, 2:16 p.m.

Secretary of State,

Washington, D. C.

Seventeenth, From Copenhagen.

"1832, January 16, 2 p.m.

Confidential. The following from an excellent source.

The men of a German regiment at Dunaburg, after fraternizing with the Russians recently, revolted and killed a number of their officers.

Revolts in the fleet have occurred at Wilhelmshafen, Kiel and Sonderburg. Several officers are reported to have been thrown overboard.

A Schleswig soldier invalid home reports that Turkish regiments are arriving on the west front.

German aviators are supplied with Prussic acid which they place in balloons, puncture and throw overboard when pursued, with the hope of stopping the enemy aviator with poison gas. A new grenade containing the above mentioned acid is being sent to the front. Within a radius of twelve meters it will burn the skin and blind the eyes."



PAGE.



FILED
JAN 28 1918

Q. / L. C.

CLOSURE

IN DESPATCH No. 514

PAPER "Merz"

DATE November 17, 1917.

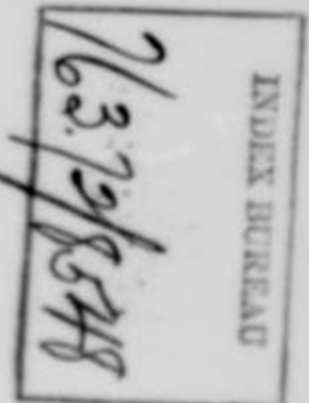


891/- *ZG*

No. 514

The Hague, Netherlands.

December 24th, 1917.



11
File 104

FILED
DEC 7 1918

The Honorable
The Secretary of State,
Washington.

Sir:

I have the honor to transmit herewith for the information of the Department of State certain newspaper articles appearing in the German Press regarding German internal political affairs, together with summaries or translations thereof.

I have the honor to be, Sir,

Your obedient servant,

Albion

Q. / L. C.

ENCLOSURE

IN DESPATCH No. 514

PAPER "Marz"

DATE November 17, 1917.

-2-

ENCLOSURES:

1. Summary from the "Marz", Nov. 17, 1917.
HERTLING, -- PAYER, -- FRIEDBERG. By Conrad Hausmann,
Member of the Reichstag.
2. Clipping from the Volksstimme, Dec. 10, 1917.
BREAK THE CHAINS!
3. Summary of the above.
4. Clipping from the Koelnische Zeitung, Dec. 11, 1917.
THE PRICE FOR EQUAL SUFFRAGE.
5. Summary of the above.
6. Clipping from the Dresdner Volkszeitung, Dec. 12, 1917.
DEMONSTRATION OF STUDENTS IN WARSAW.
7. Translation of the above.
8. Clipping from the Vorwaerts, Dec. 13, 1917.
FOR THE EQUAL FRANCHISE.
9. Translation of the above.
10. Clipping from the Deutsche Tageszeitung, Dec. 14, 1917.
SPEECH BY CHAMBERLAIN V. OLDENBURG.
11. Translation of the above.

Encl 9 missing when bound.

Q. / L. C.

CLOSURE

IN DESPATCH NO. 514

PAPER "Merz"

DATE November 17, 1917.

TITLE Hertling, -- Payer, -- Friedberg. By Conrad Haussmann,
Member of the Reichstag.

SUMMARY:

Before these lines are published, the "Reichsanzeiger" will state that a prominent office in the government will be given to a democrat for the first time and a National-Liberal (who, for the first time since Miquel became vice-president of the Russian Ministry) will occupy an office which has the great responsibility of introducing equal suffrage into Prussia. In this case, men have been brought to the foreground, who have and will play a large part in our political development. The Hertling-Payer combination is only one of the results of the majority, which was formed last July, 1917. The National-Liberals joined the ranks of the Majority in October. This was an inner-political event of consuming interest. The most important feature of the present state of affairs is the fact that the Majority has reached an understanding as to foreign politics. Count Hertling has agreed to support the views of the Majority upon Foreign Affairs, as can be seen by the attitude which he took in answering the Papal Note. All that the Majority support was not stated in this note, but, at least the various parties took this opportunity to declare themselves to be in agreement with the Reichstag resolution of July 19 last, even as regards Belgium.

If this struggle had not lasted for weeks and months, it would have been of great value in regulating the foreign and domestic politics of Germany. The governmental crisis, which began in July, should have been ended, and could have been ended before the 9th of November. The indecisive attitude, which was displayed by the powers that be, was the principle cause of this crisis. The formation of the Fatherlands party can be called an attempt upon the part of the Conservatives to influence the Government against democratic development. It may be, that this long constitutional struggle was necessary in order to convince all of the parties concerned

- 2 -

that an understanding should be reached along the lines dictated by the Majority in the Reichstag. The cries of the "Fatherland" party for a "conflict" have subsided long ago, and the answer to their insane desire for an absolutistic government has been given by appointing a Constitutional Democrat (Friedrich Payer) to the post of Vice-Chancellor.

The selection of Hertling means that a compromise-program has been agreed upon. This step was not taken without considerable debate, - in fact the debate lasted twelve days and the result attained, was largely due to the manifest desire of all to unite upon a policy, by which the national interests would be best served.

The very name Payer denotes a political program of consequence. The appointment of a professional politician to a high office is very advantageous, in-so-far as the public is thoroughly acquainted with the aims and objects of the man concerned, because he has taken an active part in German politics for many years. His former labors are well known. He possesses not only strong will power, but the qualities which are necessary to satisfactorily perform the duties of his post. He has the confidence of all persons, who have ever come in touch with him. This is the great secret of his success.

It is in the nature of a coalition ministry, that the program of a single party cannot be carried out entirely; the Majority parties have presented a program to Count Hertling, which contains the principal matters to be taken up in the near future. The Majority is unanimous in its approval of this work. It will be Payer's task, to use his influence with the Government, so that the principal points in the Majority program will be carried out. Absolute unity, and the developement of the Government along democratic lines are the best means which can be used to secure a satisfactory peace. It is the most sacred duty of every man, who participates in the German Government to obtain peace as quickly as possible.

- 3 -

It must be frankly admitted that the Kaiser did not oppose constitutional reform. On the contrary, he not only approved of this reform, but he did all in his power to promote it. We are also entirely justified in claiming that the Supreme Command is highly gratified with the existing course of events and the present government.

The political changes, which have taken place in 1917, are most clearly evidenced by the attitude of the conservative and social democratic parties.

The conservative faction is not only dissatisfied, but angry. Various members of this party predict that a political catastrophe will take place at the very moment that parliamentary reform is inaugurated. The Conservatives have been misled since the beginning of the war. They wilfully destroyed Bethmann-Hollweg's (that is the Government's) authority, in order to prevent him from promoting and developing his political reforms. The Conservatives forced Bethmann-Hollweg to resign at a time when his predictions in regard to the effects of the submarine war failed to materialize, and when the Center, the National Liberals and the Social Democrats began to become restless. The Conservatives then hoped to recover their lost power, by using Tirpitz and Kapp. The disastrous effects of the actions of the Conservatives came to light under the Michaelis regime. Then the "Fatherland" party was organized, which proved to be an absolute fiasco. The days of the Conservatives can now be said to be definitely over.

The position taken by the Social Democrats was clear, - far-sighted and reasonable. Strategically they operated very successfully against the Conservatives and the Independent Socialists. The Social Democrats did not talk politics, but acted, and they were brilliantly represented by such leaders as Ebert, Scheidemann, David, and Sydekum.

Neither pessimistic, nor optimistic, the Social Democrats naturally distrusted a Ministry under Hertling, which would be one-sided

-- 4 --

and saw the far reaching effects of the present political situation. They made no attempt to be represented in the Ministry, for two reasons, firstly, in order not to be compromised, and secondly in order not to risk the defeat of the program. Their only request was that Payer be appointed Vice-Chancellor.

In this way the Social Democratic Party has agreed to support the Majority, even though it is not represented in the Ministry. The confidence and respect which was displayed in regard to the position taken by the Social Democrats toward the people's party, denotes a future political union between these two factions. Even if the Majority party had failed, due to the attitude taken by the Center or the National Liberals, a Democratic Left would have been automatically formed in the Reichstag.

Helfferrich has resigned from his post, and will be employed in some other capacity. The people's party in spite of political differences, particularly approve of his re-instatement in public affairs because of his well known capacities.

The crisis in our political affairs has now been passed, and we will now see whether the various parties can co-operate. It is nonsensical to continually refer to "superfluous debates" in the Reichstag. The Reichstag has not been in the habit of making speeches, but has acted, and a working Majority has been formed. This course of events is most disagreeable to many people, - either because they do not approve of Democracy's development or because they do not realize how important democratic development is in regard to the conclusion of peace. Subsequent history will prove that the German Reichstag was fully conscious of the responsibility which it took in the summer and fall of 1917.

GGB/JV

IN DESPATCH NO. 514

PAPER VOLKSTIMME (MINORITY SOCIALIST)
DATE DEC. 10TH. 1917.
TITLE BREAK THE CHAINS!

Sprengt die Ketten!

Nicht nur die deutschen Offiziere und Politiker, die jetzt die Verhandlungen mit den Bevollmächtigten der maximalistischen obersten Heeresleitung Russlands aufgenommen haben, stehen jetzt vor einer ungeheuer weittragenden Entscheidung, sondern vor allem auch das deutsche Volk. Es hat selbst die Entscheidung in der Hand, was der nun endlich wenigstens im Osten doch näherkommende Frieden werden soll: ein provisorischer Frieden oder ein Dauerfrieden.

Ein provisorischer Frieden würde für diejenigen Mächte, die noch mit ungebrochenem, wenn auch vorübergehend geblühtem Willen zur Weltherrschaft ihre Politik durch die kühnen Wogen der Ereignisse steuern, nichts bedeuten als eine Atempause. Solcher Mächte mit ungebrochenem Kriegswillen gibt es noch zwei: England und Amerika.

England hat allmählich eingesehen, daß seine Meinung, auch während der Beteiligung des britischen Reichs an der Kriegsführung würden die Geschäfte wie gewöhnlich gehen, falsch war. Es hat aber aus dieser Einsicht, die sich ungefähr fünf Monate nach Kriegsbeginn andahnte und 18 Monate nach Kriegsbeginn durchsetzte, nicht die Folgerung gezogen, aus dem Geschäft, das so ganz anders ausgefallen war, als es sich das gedacht hatte, wieder herauszugehen, sondern es hat mit voller und nicht genug zu bestaunender Entschlossenheit umdisponiert, hat die Kriegsführung seiner Bundesgenossen finanziert, auch als die Kredite an diese schon längst unwieberbringliches Geld bedeuteten, hat die militärische und zivile Dienstpflicht eingeführt und überhaupt seine ganze Wirtschaft nicht gerade nach deutschem Muster, aber doch mindestens so vollständig wie das deutsche Volk auf die Durchführung des Krieges eingestellt. In keinem der in Europa kriegsführenden Staaten ist die Friedensbewegung so schwach, entbehrt sie so sehr jedes Halts bei den Massen des Volks, wie auf den britischen Inseln. Selbst das durch das Unglück in der Provinz keine patriotisch gemachte italienische Proletariat kann es mit der Kriegsfreudigkeit der englischen Proletarier nicht aufnehmen.

Ueber diese Lage darf man sich durch die verschiedenen tatsächlichen Einzelzüge der letzten Wochen nicht hinwegtäuschen lassen. In England gibt es einige Leute, die einsehen oder doch wenigstens einzusehen beginnen, in wie groteskem Mißverhältnis diese Stimmung zu den wirklichen Tatsachen steht. Nicht etwa, daß ihr Siegeswille dadurch gebrochen würde; aber zu einer anderen Taktik neigen sie. Sie wollen die miserable Konjunktur, die durch das Durchbringen der Friedensbewegung in Rußland über die englische Politik gekommen ist, entweder durch sofortige Rückgewinnung des russischen Volks wieder ausgleichen (und über diese Wahrscheinlichkeit denken sie wohl für die Gegenwart selber sehr skeptisch), oder sie wollen sich diese Krise während eines Zwischenfriedens antreiben lassen. Sie haben ein gutes Muster darin in dem Frieden von Amiens, den der schlimmste englische Imperialist zweier Jahrhunderte, der jüngere Pitt, mit Bonaparte schloß, um den abgekämpften Bundesgenossen Englands und diesem selbst Kritik zur Wiederherstellung der kriegerischen Kräfte zu verschaffen. Dabei müssen sie aber alles tun, um zu verhindern, daß etwa gegen ihren Willen aus dem provisorischen Frieden zwischen den Staaten des europäischen Festlands ein Dauerfrieden werde.

GGB/JV.

CLOSURE

IN DESPATCH NO. 514

PAPER

VOLKSSTIMME (MINORITY SOCIALIST)

DATE

DEC. 10TH? , 1917.

Das Mittel dazu ist die Sicherung von Konfliktstoffen. Dazu kann sowohl die Angliederung Esth.-Lithuaniens an Frankreich wie diejenige großer östlicher Gebiete Russlands an die beiden mittleren Großmächte Europas dienen. Für die Anwendbarkeit jenes ersten Mittels sind die Aussichten sehr recht gering. Um so größer erscheinen die Chancen, die Mittel-
mächte zu dem zweiten Fehler zu verführen.

Die andere am Krieg beteiligte Macht, in der der Kriegswille ungebrochen ist, sind die Vereinigten Staaten von Amerika. Sie sind zu gutem Teil aus wirklicher oder eingebildeter Sozialität mit dem Engländerum in den Krieg gegangen, zu nicht geringem Teil aber aus ganz andern Gründen. Ihre Solidarität mit England hätten sie auch fernerhin durch Kriegslieferungen in ausreichendem Maß betätigen können, und wenn durchaus Blut diesen Pund besiegeln mußte, so konnte es ebensowohl Blut amerikanischer Freiwilliger in den Ententebeeren sein. Aber sie hatten noch ein anderes Ziel im Auge: sie mußten, wenn sie nicht dem aufblühenden Imperialismus schon in der Stunde seiner Geburt den Todesstoß versetzen wollten, sich eine militärische Rüstung für den Wasser- und Landkrieg gegen Japan verschaffen. Zu diesem Zweck kam ihnen ihre unerschöpfte Vereicherungs- durch Kriegslieferungen ebenso zu Statten wie die Umstellung ihrer Industrie, die dadurch hervorgerufen war. Aber die Sache war schmerzhaft: Japan war bereit; es erprekte mit aller Gewalt. Also konnte nur im Grunde mit ihm die Rüstung gegen es durchgeführt werden. Nur der Krieg gegen Mittteleuropa war geeignet zum Aufbau der Rüstung. Krieg auf der andern Seite hätte nur nochherin den Zusammenbruch gebracht. Für den die Vereinigten Staaten so erst rufen wollten. Das ist, unter der Abwesenheit herangezogen, das Kriegsmotiv der Vereinigten Staaten von Amerika. Daß es aber zu einer Verschönerung mit dem englischen Imperialismus geführt hat, ist eine Folge des Umstandes, daß auch die Amerikaner sich über die Kosten ihrer Kriegsbeteiligung ganz gewaltig verärgert haben. Sie müssen schon, das reichliche halbe Hundert von Milliarden, das sie schon jetzt haben opfern müssen, wieder einbringen. Das können sie nicht durch Erpressen einer Kontribution, weil es keinen Staat gibt, der sie bezahlen könnte, sondern das können sie, mehr schlecht als recht übrigens, nur durch Befestigung der mitteleuropäischen Industriekonkurrenz, deren ganze Gefährlichkeit erst der Kriegsverlauf ihnen enthüllt hat.

Das ist die Lage, der sich die Völker Mitteleuropas heute gegenüber sehen: sie stehen vor der Entscheidung, ob es ihnen gelingt, die Kette, mit der der englisch-amerikanische Imperialismus sie gefesselt hält, zu zerreißen oder nicht. Was militärisch zu diesem Ende geleistet werden kann, das leisten sie. Es fragt sich nur, ob die militärische Leistung allein genügt, ob nicht die politische Sprengung der Kette hinzutreten muß. Wir können aber diese Frage unentschieden lassen; denn sie ist vorab schon dadurch gegenstandslos gemacht, daß es eine Unmöglichkeit ist, Deutschlands Zukunft allein auf des Schwertes Spitze zu stellen. Deutschland muß politisch sicher sein, oder es wird nicht sein: diese Wahrheit sollte man heute, nachdem drei Kriegsjahre gezeigt haben, was ein Krieg kostet, eigentlich nicht mehr besonders zu betonen nötig haben. Es fragt sich daher nicht: sollen wir politisch die Kette sprengen?, sondern nur: wie können wir sie politisch sprengen?

Die Hauptlaste dazu bietet uns Russland, der schwächste Punkt der Entente. Nachdem wir zwei Jahrzehnte lang jede Gelegenheit, den Ring zu sprengen, veräußert haben, bietet sich infolge eines unerhörten Glücksfalls, wie er in der Geschichte nicht seinesgleichen hat, noch einmal die Gelegenheit. Das russische Volk weiß, daß es zu engherren Weltbeherrschungsweisen mißbraucht wurde; es ist zum Frieden bereit und streckt uns die Hand hin; es will Frieden im Notfall auch ohne seine Verbündeten schließen, einen Frieden, der in ehrlicher Weise alle Streitpunkte zwischen den beiden großen Nachbarn beilegt und Liebe an Stelle von Haß setzt. Jetzt ist es an dem deutschen Volk, dafür zu sorgen, daß seine Politiker ehrlich den Vorschlag annehmen und an seiner Ausführung ehrlich mitwirken.

Dabei ist eine große Gefahr, deren Nichtbeachtung uns sofort in die alte Not wieder hineinführen, dem englischen Streben nach einem provisorischen Frieden neue Kraft geben

Page 2

BY J. J. J. J. J. DATE 5 May 61

GGB/JV.

IN DESPATCH NO. 514

PAPER VOLKSSTIMME (MINORITY SOCIALIST)
DATE DEC. 10TH? , 1917.

Page 3

mühte. Rußland ist schwach, ist so schwach, daß es wahr-
scheinlich auch in Friedensbedingungen willigen würde, die, unter
der falschen Fahne eines Friedens der Verständigung, nichts
als eine tödliche Beleidigung und schmerzhafteste Verstümmelung
des russischen Staatsleibes sein würden. Gewiß ist es möglich,
daß die Russen von heute sich dahin bringen lassen, einer Ver-
schlingung seiner weltlichen Grenzgebiete durch Mitteleuropa
zuzustimmen, wenn diese nur unter dem nötigen Aufwand an
moralischen Gebärden erfolgt. Aber sie würden sich rächen an
den Deutschen von morgen, indem sie ihre elementarsten Lebens-
notwendigkeiten wieder herstellten, sei es, auf welche Kosten
immer, jedenfalls aber auf Kosten des deutschen Staatswesens.
Das ist die außenpolitische Gefahr der Gegenwart. Sie ist nicht
in allen Einzelheiten leicht zu erkennen, wie wir im Verlauf
der letzten Woche wiederholt gezeigt haben. Sie ist gleichzeitig
von weltgeschichtlicher Bedeutung, und die, die über sie zu ent-
scheiden haben, sind mit weltgeschichtlicher Verantwortung be-
laden. Noch einmal ist es dem deutschen Volk überlassen, die
Ketten zu zerbrechen, mit denen es schlingelegt werden soll.
Es muß nur durch Aufrichtigkeit und Uneigennützigkeit, durch
Edelmüt und sittliche Kraft das Vertrauen seiner Nachbarn
gewinnen; es muß nur Rußland vor dem Schicksal retten, daß
es sich vor deutschem Annexionalismus wieder in die weit ge-
öffneten Arme Englands, aus denen es sich gerade gelöst hat,
stürzen muß; es muß nur Frankreich zeigen, daß es, wiewohl
allen unbegründeten Forderungen abgeneigt, doch ihm nichts
Böses tun will; es muß nur zeigen, daß es Italien nicht freisen
oder verlegen, sondern schonen will; dann kann es sich befreien,
dann kann es seine Nachbarn befreien und Frieden über das
feste Land Europas breiten. Seine Staatslenker zögern: meist
sind sie guten Willens, hier und da werden sie zweifelhaft.
Deshalb heißt der Befehl der großen Stunde, in der wir leben,
an das deutsche Volk und vor allem an das deutsche Proletariat:
Beauftragt die Regierenden! Sorgt dafür, daß des Volkes
Wille gelte! Dann, und nur dann, wird die Mahnung Ge-
folg haben, die Geschichte und Gegenwart euch jetzt mit lauter
Stimme ins Ohr rufen:

Ihr sollt die Ketten zerreißen; so lautet der Befehl!

GGB/JV.

RE IN DESPATCH NO. 514

PAPER VOLKSSTIMME (MINORITY SOCIALIST)
DATE DEC. 10TH? , 1917.
TITLE BREAK THE CHAINS!

RY:

Not alone the German army officers and politicians now engaged in negotiations with the plenipotentiaries of Russia are facing a decision of exceptional great importance, but the German people also. The people have it in their own hand to decide whether this eastern peace is to be, a temporary or a permanent peace. A temporary peace would amount to but a breathing spell. There are still two countries determined for war: England and America.

England dropped the idea of being able to carry on her "business as usual" while the war lasts, after becoming convinced that the bit of business which could be done would not pay. With an admirable determination she then began financing her Allies and introducing general military service to fit her economies to the war situation as Germany did, and just as thorough as the latter. In no country ~~so~~ the world is the desire for peace weaker than among the masses of Great Britain. Not even the war enthusiasm of the Italian proletariat, in view of the misfortune which befell the province of Udine, can be favorably compared with the war enthusiasm of the British.

The tactical tricks of the last few weeks can not deceive anybody as to the true situation. There are some people in England who begin to see the grotesque disproportionateness between this sentiment and actual facts. This however, will not induce them to abandon their determination for a final victory, but will lead them into the utilization of this fatal juncture in British politics caused by the Russian peace movement. There will be, either an attempt to win the Russian people back, which is generally regarded as doubtful, or to let the present crisis take full sway during this intermediate peace and let it die ~~as~~ a natural death. The British may find a good precedent in the peace of Amiens, when the worst of British imperialists of two centuries, the younger Pitt, made peace with Bonaparte, so as to give the tired-out allies, and Great-Britain too, for that matter, a chance for military recuperation. To follow up this

2

precedent the English must however, do all in their power to prevent that such a temporary peace does not turn into a permanent peace. To be successful they must look to new causes for conflicts, which in this instance may be Alsace-Lorraine joining France or the annexation of some greater portion of Russia by the leading states of the Central Powers. The chances of Alsace-Lorraine to go to France are at present quite meagre, but so much the greater appear the chances for that bigger mistake of the Central Powers by annexations in the East.

The United States, which enter the war with an unimpaired determination to fight, either for a real or a pretended friendship for England, have to an extent, a quite different card up in their sleeves. Their solidarity with England could have been kept intact without America joining the war, by merely continuing to supply the English with arms and ammunition. But the Americans have a different aim in view. To prevent their developing imperialism from an early death, the Americans had to prepare themselves on land and water for a war with Japan. In attaining this and their unparalleled acquisition of wealth by war deliveries assisted them just as much in this direction as did the change of their industries from a peace to a war footing. But the situation became difficult since Japan was fully prepared for war and began forcing matters. Thus the armaments had then to be carried out jointly with Japan and the war in Central Europe furnished the pretext for these armaments. A war with Japan would have brought about an immediate contact for which the Union was not ready. This, if devoid of all the phrases surrounding this particular question, is the true motive for America entering this war.

But the close relations with England's imperialism shows on the other hand, that the Yankees deceived themselves greatly as to the costs of their participation in the war and they must now try to be reimbursed themselves for almost 50 billions invested. They can not do that by enforcing war contributions, since there is no state that could afford to pay them, they can, however, get that money back by side tracking competition in the Central European states by reason of

BY J. J. [illegible] DATE 5 May 61

3

their export industries, since this war revealed to them the dangerous character of European competition.

This is the situation confronting the peoples of Europe to-day; they must decide whether or not they will succeed in breaking the chain with which English-American imperialism fetters them. What can be done, in a military way, to accomplish this end, is being done. The question, of course, arises whether the military break of this chain will suffice or whether political efforts will have to be added. We can leave this question unanswered, it became superfluous by reason of the impossibility for Germany to place her destinies at the point of her sword alone. Germany must be politically safe or not at all. After we have seen the costs of this three years of war a detailed explanation is hardly needed. The question therefore, is not whether we shall break this chain politically but rather how it could be politically broken?

The principle portion for this task is furnished to us by Russia, the weakest power in the Entente. After having neglected for 20 years our opportunities to break this chain, the opportunity comes to us once more owing to the present fortunate situation, unequalled in history. The Russian people who are aware that they are now to be enlisted to foster English world domination schemes, are ready for peace and offer us their hand. They want peace, and if need be, without consulting the interests of her allies; a peace, whereby all the points of controversies existing between the two neighboring peoples could be honestly straightened out if love can be substituted for hatred. It is now up to the German people that their politicians take up this suggestion and try to realize it honestly.

But there remains still a great danger, the disregard of which might plunge us back into the old misery and which would give new life to England's aim at a temporary peace. Russia is weak, so weak

BY James J. Bayle DATE 5 May 61

4

in fact that she would even consent to peace conditions, which even under the false pretence of being a conditional peace, would be tantamount to a deathly insult to the Russian people and a painful dismemberment of Russia. It is surely possible that the Russians of to-day would acquiesce to have some of their western provinces swallowed by Central Europe if this process is carried out under moral pretensions. But they would later have their revenge on the Germans of to-morrow by the construction of their vital requirements and that at the expense of German statehood. This danger is not fully conceivable as yet, as we have repeatedly shown during the last week; still it is a question of world historical significance and those selected to solve it are burdened with a world-historical responsibility.

It is once more left to the German people to break these chains which are to fetter them. But it must be done honestly and unselfishly, with generosity and by the moral power in the confidence of winning their neighbor over. The manner to go about must save Russia from the dilemma to flee into the open arms of England from which she just escaped, in order to prevent annexation by the Germans. France must be shown that, all their unfounded presumptions notwithstanding, they must not expect to be wronged by Germany. It must be shown to Italy that she is not to be eaten up, nor hurt, but that she will be let alone and that she can liberate herself or liberate her neighbors and thus bring peace to Europe. Germany's statesmen hesitate, though they may mean well, yet here and there they are in doubt. Therefore, the message of the great hour to the German people and especially to the German proletariat, is: watch those who govern you and see to it that the will of the people be done. Then and only then this warning will be crowned with success, while history past and present ^{will} shout into your ears: "You are capable of breaking this chain, why not break it!"

GGB/JV.

SURE

IN DESPATCH NO.

514

PAPER KOELNISCHE ZEITUNG (LIBERAL)
DATE DECEMBER 11TH, 1917.
TITLE THE PRICE FOR EQUAL SUFFRAGE.

Der Preis des gleichen Wahlrechts.

Es war nie gerade wahrscheinlich, daß der preussische Landtag, daß das preussische Abgeordnetenhaus sich für eine Vorlage begeistern würde, die das gleiche Wahlrecht beschere und gerade den Männern, die bisher dort den Ton der politischen Musik gegeben haben, den Stuhl vor die Tür setzen will. Das war i — vor dem verflochtenen Mittwoch jedem klar, der da weiß, daß sich niemand gern — wenn auch nur politisch — bei lebendigem Leibe begraben läßt. Aber man wußte auch, daß wohl noch keine parlamentarische Aktion eine längere und gründlichere Vorgeschichte gehabt hat als diese Wahlrechtsvorlage, daß für sie nicht nur das Volk seit Jahrzehnten in Aufregung ist, bald bittet und fleht, bald droht und tobt, daß über sie Ströme von Tinte gestossen, Berge von gelesenen und ungelesenen Büchern geschrieben worden sind, und daß sich schließlich für sie nicht weniger als drei feierliche königliche Kundgebungen eingeleitet haben, worüber dann noch etwa ein halbes Duzend festhafter preussischer Minister gestolpert sind.

Ein Gesetz, das unter solchen Schmerzen in die Welt gesetzt worden ist, kann nicht ohne weiteres wieder verscharrt werden und in Vergessenheit geraten. Und doch schienen die Hoffnungen, daß aus der Vorlage ein Gesetz nach dem Herzen der Regierung und des Volkes hervorkommen werde, auf den Nullpunkt gesunken, als Ministerpräsident und Minister des Innern ihre Empfehlungsvoten gehalten und die Redner der vier großen Parteien fast oder fast abgewinkt hatten. Daß dieser Peilismus auszuweichen gedauert worden ist, und daß man dem Schicksal der Vorlagen im Ausschuss mit neuem, heißem Interesse entgegensteht, nicht unbefragt, aber doch in der sichern Zuversicht, daß die Einwände sich in den Händen eines guten Anwalts ihren Weg bahnen werden, das danken wir dem stellvertretenden Ministerpräsidenten, der der trägen Masse erst Leben eingehaucht hat und das Kunststück vollbracht, unversöhnlich scheinernde Gegensätze in eine arbeitsfähige Harmonie zu bringen. Das ist des Kolumbus! Was der Begründung und dem Begründer der Vorlage trotz tiefer Gedankenarbeit und trotz besten Willens und was auch der nestorhaften Rede des Grafen Hertling nicht gelangt war, eine innerlich widerstrebende Parliamentsmehrheit an den Gedanken des gleichen Wahlrechts heranzubringen, sie wenigstens zum Nachdenken und zum Verhandeln zu bewegen, das brachte Dr. Friedberg fertig, als er den Parteien der Mehrheit in einer Form, die nichts von Schroffheit, nichts vom Nachthemelwischen der Regierenden, nichts von überlegenem Weisheitsgefühl an sich trug, in der eindringlichsten Weise klar machte, wozu sie sich, ihr politisches Schicksal und die Zukunft des Landes hängen würden, wenn sie sich der Forderung des Tages verweigerten. Es kann ja nicht ohne tiefgehenden Eindruck im Lande bleiben, daß sich in dem stellvertretenden Ministerpräsidenten ein Mann für das gleiche Wahlrecht einsetzt, der mit Recht immer als einer der vorzüglichsten, verantwortungsvollsten und weislichsten Politiker der Mittelparteien gegolten hat.

Daß der ungeliebte konservative Redner, Herr von der Osten, bei seinem Nein geblieben ist und das gleiche Wahlrecht ein Dammesdamm für das Volk nennt, ist nicht weiter wunderbar. Daß die Konservativen Gründe des gleichen Wahlrechts werden, wird ihnen niemand zumuten; was man aber von ihnen verlangen muß, ist, daß sie mit ihren durchsichtigen und abstoßend wirkenden Normen, ihr Widerstand gegen das gleiche Wahlrecht entspringe nicht etwa den eignen Interessen, sondern der Befürchtung, daß eine schlechtberatene Krone ihr Erbe zu vercherzen wißens sei. Schluß machen. Wenn Herr von der Osten behauptet, die Einführung des gleichen Wahlrechts sei ein Experiment, bei dem es sich um das Wohl des Vaterlandes handle, so überlegt er dabei, daß dieses Experiment von niemand längst im Reiche gemacht worden und schicksalhaftig glücklich ausgefallen ist, daß es aber im Gegenteil ein geradezu verhängnisvolles Experiment wäre, wenn man in dieser Zeit, in der alles danach drängt, dem Volke das gleiche Wahlrecht voranzutreiben müßte. Wenn man die Frage nach den alten Rezepten und Lehrbüchern behandelt, wie die konservativen Politiker das verfahren, dann werden allerdings ebensoviele Gründe gegen das gleiche Wahlrecht aufzuführen sein wie dafür, und das Ergebnis wird niemand befriedigen. Aber Dr. Friedberg hat es denen, die politische Ohren haben, gesagt, daß die Forderung aus der jetzigen Zeit heraus, die keine Vergleichs mit früher zuläßt, befruchtet werden muß, und daß die Folgen unabsehbar wären, wenn sich die Parteien diesem Ruf verschließen.

Page 2

Es ist nun einmal keine allgemeine Redensart, wie es höchst unfreundlich der konservative Führer nannte, sondern es ist wohl die unbestreitbarste Tatsache, daß das ungeheure Ereignis des Weltkrieges wie allem andern so auch der preussischen Wahlrechtsfrage ein ganz neues Gesicht gegeben hat. Was im Jahre 1913 noch höchst einleuchtend klang, daß ein Mann, der 1500. M. Einkommensteuer zu bezahlen hat, ein anderes, höheres Interesse an der Staatsentwicklung habe als einer, der mit 9. M. zu Buch steht, und daß einer, der das Abiturientenexamen bestanden hat, mehr Verständnis für politische Dinge besitze als jemand, der Volksschulbildung genossen hat, und daß die politischen Rechte, also vor allem das Wahlrecht, nach diesen Merkmalen abzustufen seien, ist heute nicht mehr zu vertreten. Dieser Krieg, der die Vermögensverhältnisse umgewälzt hat, der dem einen Reichthümer in den Schoß warf und den andern um sein altes Vermögen brachte, hat diesen Maßstab, soweit die Volksvertretung in der zweiten Kammer in Betracht kommt, unbrauchbar gemacht, genau wie den andern der höhern Bildung. Die Menschen sind freilich so ungleich geblieben wie vor dem Kriege und das gleiche Wahlrecht ist innerlich noch so anfechtbar wie es je gewesen ist; aber die Kriegsjahre haben in so deutlicher Weise alle vor die gleichen Pflichten gestellt, für den Staat zu hungern und zu sterben, daß der Versuch, die Staatsbürger wieder nach den alten Merkmalen zu teilen und die Rechte verschieden zu bemessen, als Unrecht anmutet und erbittern muß.

Mögl. dah, später einmal wieder sich die Unterschiede der Klassen deutlicher herausstellen, und daß über das große gemeinsame Ereignis allmählich wieder Gras wächst, vorläufig aber, und noch auf lange Jahre hinaus, wird der Krieg, von dem wir uns in unsern Sorgen und Wünschen, in unsern Feiden und Entbehrungen gleichgültig haben, die Politik bestimmen und auch unsere Verhältnisse im Frieden entscheidend beeinflussen. Auf die Ergebnisse des Krieges ist es doch auch zurückzuführen, daß wir an eine Neuordnung der politischen Zustände gingen, daß in unser Reichsministerium Parlamentarier berufen wurden, und daß man begann, unser Staatsleben zu demokratisieren. Die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen liegt auf dem Wege, den wir etwa seit einem Jahre eingeschlagen haben, oder vielmehr, man mußte in Preußen das Wahlrecht geben, das man im Reich hatte, wenn man es mit den Neuerungen im Reich ernst meinte und nicht wollte, daß in Preußen und im Reich dauernd entgegengesetzte Parteigesteuert wurden. Das Volk als Ganzes hat sich in den langen Kriegsjahren sein Vaterland neu gemindert, und das Volk als Ganzes will auch dabei sein, wenn es wieder mehrheitlich im Vaterlande wird. Alle ohne Ausnahme haben mit ihrem Leib das Land gedeckt; wenn jetzt alle auch in diesem Lande, das ihnen schon stets auf andern Gebieten das gleiche Recht gewährt hat, politisch das gleiche Recht verlangen, so werden dagegen unüberwindlich erhebend Einwände zu erheben sein, an der inneren Berechtigung und Gerechtigkeit des Verlangens werden aber nicht einmal diejenigen zweifeln können, denen die Erfüllung einen Teil ihrer Rechte nimmt. Das berühmte Kaiserwort aus den Anfängen des Krieges wird sich langsam wandeln müssen; politische Parteien werden wieder gegeneinanderstehen und aufeinanderstehen; aber politische Klassen, politisch benachteiligte und politisch bevorzugte Klassen darf es nicht mehr geben. Was früher als Stachel in unserm Staatsleben empfunden wurde, daß man einer bestimmten Schicht des Volkes die politische Gleichberechtigung und die Mitsprache, an der Regierung teilzunehmen, verweigerte, muß beseitigt werden; wenn das ganze Volk an seinem Staate Antheil nimmt, dann hat nicht nur das Volk den Nutzen, dessen Antheil gesteigert wird, sondern mehr noch der Staat, der sich auf eine breitere Grundlage stützen kann und seine Kräfte nicht mehr dadurch zu verjüngen braucht, daß er gegen einen Teil des Volkes regiert. Das ist der Sinn des gleichen Wahlrechts: wir werden nach diesem Kriege keine andre Form des Wahlrechts mehr haben, die das durch den Krieg politisierte Volk befriedigt, als das gleiche Wahlrecht, und dieses Wahlrecht, die politische Gleichstellung der Bürger, wird auch die Kräfte für den Staat freimachen, die bisher im Klassenkampf gegen den Staat gebunden waren. Der Staat ist und nimmt gleichmäßig, wenn er dem

BY J. J. Anderson DATE 5 May 61

Page 3

Volke das gleiche Wahlrecht verleiht; die Parteien, denen das gleiche Wahlrecht einen Teil ihres Einflusses nimmt, und die sich jetzt hinter das Interesse des Staates verschangen, verwechseln ihre Zwecke und Ziele mit denen des Staates.

Wenn auch zweifellos die geplante Wahlrechtsreform eine Verschiebung der Macht im Parlament nach links bedeutet, so ver-
gasse man doch nicht, daß dadurch nicht etwa eine Radikalisierung
heraufbeschworen wird, sondern daß vielmehr eine Entwicklung,
die sich sonst im öffentlichen Leben, im Reichstag und anderwärts
aufbäumen und überhärzen würde, in ruhige Bahnen ge-
leitet wird. Hat sich nicht stets die Sozialdemokratie da am
absurdesten aufgeführt, wo sie am stärksten gefesselt war, und
war es vielleicht ein Zufall, daß ein Reichstag die Kriegskredite
bewilligt hat, in dem die Sozialdemokratie nicht etwa eine kleine
Gruppe, sondern die stärkste Partei war? Nichts bürdet der
Sozialdemokratie eine größere Verantwortung auf, als wenn sie
ihre Macht frei benutzen kann, und nichts macht sie für die staat-
liche Entwicklung gefährlicher, als wenn sie sich außerhalb des ge-
meinen Rechtes stehend erklären kann. Wenn das schon für nor-
male Zeiten gilt, dann doppelt und dreifach für die Zeiten des
Kriegs und des Wiederaufbaus. Nicht nur für die Monate, da
noch die Waffen sprechen, mindestens ebenso stark auch in der Zeit
der Neugründung, die vor uns liegt, tut uns die Einigkeit des
Volkes not, die nur um den Preis des gleichen Wahl-
rechts zu erlangen ist. Wenn dieser Preis heute zu hoch er-
scheint, weil er die Parteikasse allzu schwer zu belasten droht, der
wird später, wenn um ganz andre Dinge, als um den Bestand
von Parteien gewürfelt wird, den Egoismus der Parteipolitiker
verantwortlich machen.

BY J. J. P. P. DATE 5 May 61

GGB/JV

RE

IN DESPATCH NO. 514

PAPER KOELNISCHE ZEITUNG (LIBERAL)
DATE DEC. 11TH 1917.
TITLE THE PRICE FOR EQUAL AUFFRAGE.

RY:

There was never a likelihood that the Prussian Diet could ever be inspired in favor of equal suffrage. The men in that body, who play the first fiddle cannot, as a matter of fact, be seriously blamed for their opposition, since equal suffrage is a death blow to their class prerogatives. How to expect that these gentlemen should dig their own political graves and feel cheerful at being buried alive, is more than could reasonably ^{be} expected. But at the same time they should know that there is no other parliamentary action which had such a long and time-worn ~~previous~~ history as this very suffrage question, that there is no other legislative subject on which so much had been written and spoken of and for which had been begged and threatened more within the last two decades than for this much needed reform. They should also remember that not less than three royal manuscripts had been issued favoring this reform, and that about a half dozen of substantial Prussian Ministers lost their jobs owing to their opposition to general suffrage.

A law born amidst such pains and struggles cannot be smothered so easily, yet it was believed that if a draft for such a law ~~is~~ ^{was} once presented as ~~once~~ demanded by the people, and when endorsed by the government it would have easy sailing. But it had not until the Prime Minister and the Minister of the Interior by their speeches chilled the finer sentiments of the opposition party speakers into acquiescence and the bill went finally to the committee ^{with} amidst the best of prospects.

It is gratifying to know that the bill is now in good hands. To get them into these hands at last, we owe thanks to the acting Prime Minister who brought new life into this controversy and who effected these tangible results. It was Dr. Friedberg, who with his convincing remarks satisfied the greater portion of the opposition

2

by his masterly speech that equal suffrage was not the great bigaboo they thought, but that they must under all circumstances, remember what their opposition must lead to in the end if persistently maintained. It was remarkable to see a representative of the Prime Minister speaking so warmly in favor of electoral reform, especially in favor of equal suffrage, which hitherto was the exclusive realm of the most responsible and far seeing politician of the middle ^{classes} ~~phases~~.

The fact that the second conservative speaker von der Osten objected to referring the bill to the committee, by asserting that such a law is a deceptive present to the people, ^{did not} ~~mattered~~ ^{not} much, ^{as} ~~since~~ nobody expected the conservatives to be friendly to the bill. But it could be expected from them that they stop this disgusting wailing for their political prerogatives by pretending that an advised crown is about to cut off what they regard as their inheritance. When von der Osten stated that the introduction of the equal and general franchise is an experiment which jeopardizes the weal of the state, he overlooks entirely that Bismarck made the same experiment in the German empire and it turned out very successfully. But on the other hand it would be a most dangerous experiment when the clamor of the people for general suffrage in Prussia would now be ignored. If the suffrage question is to be treated on the arguments of the old text books there are surely many good reasons to be found why it should not be enacted, but the final results would be anything but satisfactory. But Dr. Friedberg told all those who cared to listen that the present demand of the people admits of no comparison with those of former days, that this demand must be complied with and that the consequences are incalculable if the voice of the people should not be heeded by the political parties.

It is an indisputable fact that this frightful war has put an entire new face to the question of Prussian suffrage. What appeared as convincing in 1913, that a man who pays an income tax of 1500 mark has a much greater interest in the development of the state than the man who pays only 9 mark, or that a man who passed an examination

BY J. J. Anderson DATE 5 May 61

3

on the higher grades of learning has a better understanding for political affairs and is therefore entitled to more votes than those less educated, holds no longer good. This war which has thrown wealth into the lap of some and deprived others of what they possessed rendered these old rules no longer fit for representation in the Second Chamber. Men have not changed, it is true, and the equal and direct suffrage is available to an extent, but since years of war imposed equal duties upon all, to starve and die for the Fatherland, ~~and~~ an attempt to divide the citizens according to old standards is wrong and inducive ^{of} bitterness.

Class distinction ~~may~~ ^{may} in Germany, perhaps, become again what ^{it has} been, after considerable grass has grown over the present war, but for the present and for years to come, the war will remain a nightmare and suffering endured while it lasted will influence our political and social desires. It is due to the experience derived from this war that parliamentarians were drawn into our ministries and the democratization of our political life was inaugurated. The introduction of equal suffrage in Russia is on the way and Prussia should have the same franchise laws as exists in the empire. If the innovations within the empire are taken seriously, contradictory conditions should no longer prevail between Prussia and the empire. During the many years of war, the people, as a whole, reconstructed their fatherland and they, as a whole, want to make their own home as habitable as possible. All of them, without exception, protected their fatherland at the risk of life and limb, and now, when they ask for equal political ^{rights} ~~objections~~ are raised which cannot even be justified by those who are about to be deprived of their own prerogatives. The celebrated utterance of the emperor at the beginning of the war may come to naught and political parties may again clash in defense of their views, but the classes must not again be arraigned against each other by reason of separate privileges and political inequality.

What was formerly regarded as a thorn in the flesh of our political life, when one strata of the population was permitted to

BY *James J. Pugh* DATE *5 May 61*

participate in the affairs of the state and another strata, not enjoying equal rights, had nothing to say in public affairs, must be eradicated when the whole population is to become interested in the affairs of state. The benefits of such a cooperation will not alone accrue to the people, whose influence in public affairs has thus been stimulated, but will go principally to the state itself which will henceforth rest on a broader foundation than ever before. This is the real meaning of equal suffrage. After this war there will be no other form of suffrage conceivable to the nation experienced in war, while the equal rights of all citizens will, at the same time, give the state new strength. It will then become a state that gives and takes. Those of the parties ^{which} ~~as~~ become deprived of their prerogatives by reason of general suffrage, have at all times mistakenly confounded their interests with those of the state.

There is no doubt but that the adoption of the suffrage reform will shift the political power in parliament to the Left, but it must not be supposed that this will perceptibly radicalise matters. It means much rather that a development which usually overreaches itself in public life, in parliament, or elsewhere, is thus being turned into pacific channels. Did not social democrats act most absurdly when they were most securely fettered? And was it perhaps accidentally that a parliament granted the war credits when the socialists were the strongest party in the House? There is nothing that imposes a greater responsibility upon Social Democrats than when they can apply their power free of all restrictions, and nothing renders them more dangerous for the state's development, than when they are outside the common law. If this applies to normal times it certainly applies doubly and trebly in times of war and in times of reconstruction. Not alone for the few more months fighting before us, but for the period of reconstruction the unity of the nation is required and can be ^{obtained} gotten at the price of equal suffrage. To whom this price may appear ~~as~~ too high for his party exchequer will be held responsible later when dice will have to be thrown for things totally different from the question of party lives.

BY J. J. P. P. P. DATE 5 May 61

Trans. Kth./JV.

IN DESPATCH No.

514

PAPER DRESDNER VOLKSZEITUNG.

DATE Dec. 12th, 1917.

TITLE DEMONSTRATION OF STUDENTS IN WARSAW.

Studentenunruhen in Warschau. Sonntag haben Warschauer Studenten Kundgebungen für Militärdienst und die internierten Regionäre veranstaltet, welche zu Versammlungen größerer Menschenmengen führten. Unter dem Vorwand aufzuziehen dieser versuchten sie, in die innere Stadt zu gelangen. Dabei kam es zu Zusammenstößen mit der Schutzmannschaft und dem Militär. Mehrere Personen, darunter ein deutscher Schutzmann, wurden leicht verletzt.

Trans. Kth./JV.

IN DESPATCH NO. 514

PAPER DRESDNER VOLKSZEITUNG.
DATE DEC. 12TH, 1917.
TITLE DEMONSTRATION OF STUDENTS IN WARSAW.

ION:

The students of Warsaw had made arrangements for a demonstration on Sunday for Pilsudski and the interned soldiers, which attracted large crowds. Singing inflammatory songs, they attempted to reach the centre of the city. Here they collided with the police and military forces. Several persons, including a policeman, received slight wounds in the affray.

PAPER Vorwärts
DATE December 13, 1917.
TITLE For the equal Franchise.

Regulärpreis:
Wiensteigbü. 4,50 RM., monatl. 1,50 RM., frei ins Haus, beauftragt. Original-Druck. 100 Stk. 135 RM., 1000 Stk. 1350 RM., 10000 Stk. 13500 RM. Untersteuergeld für Deutschland und Lieferzeit-Längen 4-10 RM., für das übrige Ausland 4,50 RM., monatl. Versand ins Reich. Teilweise Sendungen monatl. 1,50 RM. Teilbestellungen werden an 20-Mark-Porto, Zahlung, Nachzug, Schenken und die Schenke. Ungezogen in die post-fertigen Briefe.
Vertrieb ist möglich.
Telegraphisch: Briefe.
„Sozialdemokrat Berlin“.

Der Einzelpreis

Preis für 1 lb. Rebena-Palmen Materialpreis 60 Pf. „**kleine Einzelpfl.**“ (einfach) 10 Pf. „**große Einzelpfl.**“ 15 Pf. (mit 12 Blättern) 20 Pf. „**kleine Einzelpfl.**“ mit 6 Blättern 10 Pf. „**kleine Einzelpfl.**“ mit 12 Blättern 10 Pf., jedoch weitere 20 Pf. 5 Pf. Diese über 1 lb. sind in den Katalogen für den Einzelverkauf angegeben. Die Preise für 1 lb. sind in den Katalogen für den Einzelverkauf angegeben. Die Preise für 1 lb. sind in den Katalogen für den Einzelverkauf angegeben.

Berliner Volksblatt.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. Donnerstag, den 13. Dezember 1917. Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
 Fernsprecher: Amt Wieringhaan, Nr. 151 96—151 97. Fernsprecher: Amt Wieringhaan, Nr. 151 96—151 97.

Die erste Lesung der drei großen preussischen Reformvorlagen im Abgeordnetenhaus liegt hinter uns. Ihr Ergebnis ist für alle Freunde des neuen und freien Preussens der Zukunft wenig ermutigend. Daß die weitaus härteste Forderung,

Die Konservativen,
mit äußerster Draufpackung gegen das gleiche Wahlrecht an-
zutreten wüßten, was voranzutreiben. Werken Sie doch ihre ganze
Wahlstellung in Preußen in allererster Linie dem schmachvollen
Wahlmangelrecht! Sie wissen, daß es für Sie um Wein oder
Nichtwein geht und deshalb sehen Sie, die potentiellen „Stützen des
Thrones“, alleß daran, das feierliche Königsver-
sprechen zu zerreißen wie einen wertlosen
Neuen Papier. Daß zwischen Ihnen und den Wahlrechts-
freunden der Kampf mit äußerster Erbitterung entbrennen würde,
was voranzutreiben. Und auch die offen gunges getrennte Hei-
schaft der

waren das gleiche Verhalten nimmt nach der ganzen Vergangenheit dieser Partei nicht wunder.

Die Führer beider Parteien im Reichstage haben sich ausdrücklich mit jenem Programm einverstanden erklärt, dessen Durchführung die Regierung Hertling-Paer-Friedberg auf ihre Ehre geschrieben hat. Ein Hauptstück dieses Programms war die Isopole und reiche Durchführung der preussischen Wahlreform. Was soll man dazu sagen, wenn man erleben muß, daß wenige Wochen später die Führer der gleichen beiden Parteien im preussischen Abgeordnetenhaus, die Herren Dr. Vorck und Dr. Lehmann, mehr oder minder offen dem gleichen Wahlrecht Behde ansetzen? Herr Dr. Vorck erklärte, daß sich nur „ein Teil“ seiner Freunde mit dem Gedanken des gleichen Wahlrechts zu befreunden vermocht habe, während Herr Dr. Lehmann gar nur für „einige“ Nationalliberale die Erfüllung abgeben konnte, daß sie sich unter den Einmüßungen des Krieges mit dem gleichen Wahlrecht abgefunden hätten. Aber auch diese „Einige“ müssen dem gleichen Wahlrecht nur dann zustimmen, wenn die Vorrechte der „gebildeten Kreise des Volkes“ durch allerlei besondere Wahregeln sorgsam vor dem Übergriffen der „Masse“ geschützt werden! So bleiben außer dem Hauf der Massenwahlrechts nur 16 Abgeordnete zählenden beiden sozialdemokratischen Fraktionen und einigen Kleinern der übrigen Parteien, die sich dem gleichen Wahlrecht mit ihrem 40 Mandaten

Die Räte haben überzeugt, daß denn je zahlreich und schwierige Fragen finanzpolitischer, wirtschaftspolitischer und sozialpolitischer Art zu erörtern sein werden, daß das Interesse für die Wahlreform dadurch völlig in den Hintergrund gedrängt wird.

So will man die so oft schon betrogenen Massen des preussischen Volkes abermals um ihr gutes Recht pressen!

Dieser schmachvolle Fluch der Ritter von der eisernen Stirn kann nur dadurch aufzuheben gemacht werden, daß

Das preussische Volk selbst auf die Bühne tritt.

In mehrstufigen Rundgebungen müssen überall in
Bereichen die Reifen zusammenführen, um ihren Willen
Gehör zu verschaffen!

Diesen Willen und den unabweisbaren Bedürfnissen der preussischen Volksschicht entspricht auch die Regierungsvorlage noch keineswegs. Inzuerst werden nur, wo die Regierungsvorlage nicht nur mit den ebenfalls verabschiedeten wiebärdigen Einrichtungen der öffentlichen und indirekten Wahl auf dem, sondern auch den infamsten Schenkbild des heutigen Wahlrechts, die Tarifloosensidone, Turckhaus befristet. Diesen großen und bedeutungsvollen Fortschritten stehen aber auf der anderen Seite eine Reihe von Verschlechterungen des gegenwärtigen Standes gegenüber. Diese Verschlechterungen wurden in die Vorlage hineingearbeitet, um auf diese Weise die Rechte zu verkleinern, ihrem Widerstand die Spitze abzubringen. Wie die Ergebnisse der ersten Session gezeigt haben, ist dieser Zweck keineswegs erreicht worden.

Darin befinden sich Bestimmungen der Vorlagen, die, ohne die Rechte zu verfishren, auch die Genehmigung der Finanzen an dem Reformwert sehr stark beeintrachtigen?

Das ist zunächst — von einer winzigen Grenzfläche abgesehen — richtig.

Diese kommt noch aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts und führt den aristokratischen Geistes des 18ten ein bauerndes Uebergewicht über die Großstädte und Industriegebiete. Wie kann ein erstes Reformwerk am Schluß des zweiten Jahrhunderts des zwanzigsten Jahrhunderts, im vierten Jahre des Weltkrieges eine Sozialreform einleiten beibehalten wollen, die aus einer Zeit kommt, in der Freuden fast noch ein reiner Luxus waren, in der ferne industrielle Entwicklung noch in den Kinderjahren steht?

Staffed telephone: 10

die Graufichung des Wahlrechtsalters vom 21

Huſſ (ſchreibe zu verurteilen) ſi auch

in der Regierungsbewältigung. Dieser Krieg wäre niemals durchzuführen gewesen ohne das aufopfernde Eintreten vieler Millionen von Frauen an die Stelle der im Heil gesunden Männer. Ohne Frauen haben sie die gleichen Pflichten auf sich genommen wie die Männer. Hierin gleichen wirtschaftlichen Pflichten müssen endlich auch anerkannt werden die gleichen Hauswirtschaftlichen Dienste!

Obwohl unzulänglich ist die vorgetragene

in dem ein überwiegend starker agrarischer Einfluß nach wie vor aufrechterhalten werden soll, wenn man auch die Interessenvertretung der Viehzüchter, der Industrie und des Handels beträchtlich verstärken will. Die Arbeiter sollen natürlich von dem „Comité des Sciences“ und von den „Chaires universitaires“ abgehalten bleiben.

Verkümmerung des Geldbewilligungsrechts des Abgeordnetenhauses
gegenüber, auf deren Einzelheiten hier nicht eingegangen werden kann.

Wit einem Wort: Bei allen ihren außerordentlichen Verdiensten
weisen die Leistungen der Regierung auch Mängel auf und die-
se ist es in erster Linie Aufgabe auf. Um je fruchtbarer
ist es, aber auch um je aufrechter muß es
sein, bei all den vielen Verdiensten ungenügenden Leistungen
gegenüber die Wirtschaftskrise zu einem Kampf auf Tod und
Leben über!

Den reellwertigen Werten λ und auch den unzulässigen
Verordnungen der Menge λ gegenüber liegen

Die alten. Sie lassen sich in aller Eile dahin zusammenfassen:
Schnelle Beseitigung des Strassenhanfes! Keine eindring-
enden Bestimmungen über den Wohnort! Allgemeine,
gleiches, gerechtes und direktes Wahlrecht für alle über
zwanzig Jahre alten Staatsangehörigen ohne Unterschied des
Geschlechts! Eine Forderung, die gerade nach den Erfahrun-
gen dieses Krieges ganz besonders in den Vordergrund gerückt
werden muß! Vereinfachung der Wahlweise! Einführung
der Verhältniswahl, um auch den Winterkrisen gerade die

CGE/1.3.
IN DESPATCH No. 514

PAPER Vorwärts
DATE December 13, 1917.
TITLE For the equal Franchise.

Nichtsein geht und deshalb reden sie, die "Freikonservativen", alles daran, das feierliche Königsverprechen zu erreichen wie einen wertvollen neuen Papier. Das zwischen ihnen und den Wahlrechtsfreunden der Kampf mit äußerster Erbitterung entbrennen würde, war voraussehen. Und auch die offen zutage getretene Feindschaft der

freikonservativen Partei

gegen das gleiche Wahlrecht nimmt nach der ganzen Vergangenheit dieser Partei nicht wunder.

Anders zu bewerten ist dagegen die Haltung des Zentrums und der Nationalliberalen.

Die Führer dieser beiden Parteien im Reichstage haben sich ausdrücklich mit jenem Programm einverstanden erklärt, dessen Durchführung die Regierung Hertling-Baer-Briedberg auf ihre Fahne geschrieben hat. Ein Hauptstück dieses Programms war die Loyale und rasche Durchführung der preussischen Wahlreform. Was soll man dazu sagen, wenn man erleben muß, daß wenige Wochen später die Führer der gleichen beiden Parteien im preussischen Abgeordnetenhaus, die Herren Dr. Forst und Dr. Lohmann, mehr oder minder offen dem gleichen Wahlrecht die Kehle aufsetzen? Herr Dr. Forst erklärte, daß sich nur "ein Teil" seiner Freunde mit dem Gedanken des gleichen Wahlrechts zu befreunden vermocht habe, während Herr Dr. Lohmann gar nur für "einige" Nationalliberale die Erklärung abgeben konnte, daß sie sich unter den Einwirkungen des Krieges mit dem gleichen Wahlrecht abgefunden hätten. Aber auch diese "Einige" wollten dem gleichen Wahlrecht nur dann zustimmen, wenn die Vorrechte der "gebildeten Kreise des Volkes" durch allerlei besondere Maßnahmen sorgsam vor dem Hebergewicht der "Masse" geschützt werden! So bleiben außer den hundert des Massenwahlrechts nur 10 Abgeordnete zählenden beiden sozialdemokratischen Fraktionen und einigen kleineren Parteien nur noch die Fortschrittler mit ihren 40 Mandaten als Freunde des gleichen Wahlrechts übrig. Solange im Herrenhaus werden die guten und gesunden Grundgedanken der Regierungsvorlage ohne Zweifel auf den denkbar schärfsten Widerstand stoßen.

Nach dieser haben — soweit es auf den parlamentarischen Kampf ankommt — die Wahlrechtsfeinde, deren Redner von der Oden am 7. Dezember im Abgeordnetenhaus lagerte

vor offenen Angriffen auf das Reichstagswahlrecht nicht zurückschrecken.

nur allen glücklichen Wünschen für das Gelingen ihrer Pläne. Die drei Vorlagen sind gegen den entscheidenden Widerspruch der Wahlen nur einer einzigen Kommission überwiesen worden, deren Beratungen sich, wenn es nach dem Willen der Konservativen geht,

viele Monate hinziehen

lassen. Hat Herr von Gumbrecht doch in nur allen leicht durchschaubarer Absicht heute schon angekündigt, die konservative Partei werde unter allen Umständen auf der "gründlichen und sorgsamsten Prüfung" der Vorlagen in der Kommission bestehen. Mit anderen Worten: die Konservativen wollen der Wahlreform das Schicksal der Kammer Vorlage bereiten, die bekanntlich mit Hilfe ähnlicher Verschleppungsmanöver

niemals

zustande gekommen ist! Ausdrück geht das Ziel der Wahlrechtsfeinde darauf hinaus, die Erledigung der Vorlagen mindestens bis nach dem Friedensschluß hinauszuziehen.

An maßvollen Menschenverstand haben die Preußen die Massen zusammenströmen, um ihrem Willen Gehör zu verschaffen!

Diesem Willen und den unabweisbaren Bedürfnissen des preussischen Volkes entspricht auch die Regierungsvorlage noch keineswegs. Anerkannt werden muß, daß die Regierungsvorlage nicht nur mit den ebenso veralteten wie bössartigen Einrichtungen der öffentlichen und indirekten Wahl ausräumt, sondern auch den infamsten Schandfleck des heutigen Wahlrechts, die Dreiklassenwahl, kurzerhand beseitigt. Diesen großen und bedeutungsvollen Fortschritten stehen aber auf der anderen Seite eine Reihe von Verschlechterungen des gegenwärtigen Zustandes gegenüber. Diese Verschlechterungen wurden in die Vorlage hineingearbeitet, um auf diese Weise die Rechte zu verkleinern, ihrem Widerstand die Spitze abzubringen. Wie die Ergebnisse der ersten Lesung gezeigt haben, ist dieser Zweck keineswegs erreicht worden.

Wozu bestehen die Bestimmungen der Vorlagen, die, ohne die Rechte zu verkleinern, auch die Genugtuung der Wahlen an dem Reformwerk sehr stark beeinträchtigen?

Da ist zunächst — von einer winzigen Konzession abgesehen — völlige

Aufrechterhaltung der alten Wahlkreiseinteilung.

Diese stammt noch aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts und sichert den agrarischen Bezirken des Ostens ein bauerndes Hebergewicht über die Großstädte und Industriebezirke. Wie kann ein ernstes Reformwerk am Schluß des zweiten Jahrhunderts des zwanzigsten Jahrhunderts, im vierten Jahre des Weltkrieges eine Wahlkreiseinteilung beibehalten wollen, die aus einer Zeit stammt, in der Preußen fast noch ein reiner Agrarstaat war, in der seine industrielle Entwicklung noch in den Kinderschuhen steckte?

Noch schlimmer ist

die Herabsetzung des Wahlrechtsalters vom 21. auf das 18. Lebensjahr.

In diesem Krieg haben zahllose junge Leute von sechzehn, achtzehn und neunzehn Jahren Leben und Gesundheit für Deutschlands Rettung in die Schlange geschlagen. Und nun sollen diese vielleicht als Krüppel heimkehrenden jungen Krieger nach 5 bis 8 Jahre lang nicht "reife" genug sein, das Wahlrecht auszuüben?

Die schlimmste Neuerung aber ist — von kleineren Schönheitsfehlern abgesehen — die Bestimmung, daß man statt wie bisher ein halbes Jahr fünfzig

ein ganzes Jahr

in einer Gemeinde (in Berlin sogar in einem Wahlbezirk) gewohnt haben muß, um wählen zu dürfen. Das ist ein

schweres Unrecht gegen das arbeitende Volk,

das durch Arbeitslosigkeit und andere Schicksalsschläge des Wirtschaftlichen in viel höherem Maße als die bestehenden Klassen zum häufigen Wechsel seiner Wohnstätten und damit seiner Wohnplätze gezwungen ist. Ganz besonders schlimm würde die Neuerung

alle Kriegsteilnehmer treffen,

wenn denen Quaderhaufen nach Friedensschluß gestützt sein werden, fern von der alten Heimat Lohn und Brot zu suchen. So bedeutet die Neuerung eine brutale Entrechtung gerade derer, die jetzt mit ihren Lieben den Kampf um Deutschlands und Preußens Schicksal führen!

in dem ein überwiegend starker agrarischer Einfluß nach wie vor aufrechterhalten werden soll, wenn man auch die Interessenvertretung der Städte, der Industrie und des Handels beträchtlich verstärken will. Die Arbeiter sollen natürlich von dem "Gang der Herren" nach wie vor völlig ausgeschlossen bleiben.

Schließlich steht in den Vorlagen der Regierung einer Erweiterung des Staatsrechts der Ersten Kammer eine in ihrer Folgewirkung völlig unabsehbare und deshalb sehr ernst zu nehmende

Verfälschung des Gleichberechtigungsrechts des Abgeordnetenhauses

gegenüber, auf deren Einzelheiten hier nicht eingegangen werden kann.

Mit einem Wort: Bei allen ihren unbefriedigbaren Vorzügen weisen die Vorlagen der Regierung auch Mängel und Nachschritte in schwerer Menge auf. Um so kennzeichnender ist es, aber auch um so aufreizender muß es wirken, daß selbst diesen durchaus ungenügenden Vorlagen gegenüber die Mehrheitsparteien zu einem Kampf auf Tod und Leben rufen!

Den realen Nachschritten und auch den unzulänglichen Vorlesungen der Regierung gegenüber bleiben

die Forderungen der Sozialdemokratie

die alten. Die lassen sich in aller Kürze dahin zusammenfassen:

Völlige Beseitigung des Herrenhauses! Keine einschränkende Bestimmungen über den Wohnort! Allgemeines, gleiches, geheimes und direktes Wahlrecht für alle über zwanzig Jahre alten Staatsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts! Eine Forderung, die gerade nach den Erfahrungen dieses Krieges ganz besonders in den Vordergrund gerückt werden muß! Neueinteilung der Wahlkreise! Einführung der Verhältniswahl, um auch den Kinderheiten gerechte Vertretungen im Parlament zu gewährleisten! Erweiterung der Rechte der Volksvertretung statt ihrer Verschiebung!

Für diese Forderungen steht die Sozialdemokratie in dem Wahlrechtskampf. Sie wird das Heuwerk an Kraft aufzubieten haben, um nicht nur die Pläne der Feinde zu Falle zu bringen, sondern auch, um aus den Vorlagen der Regierung zum mindesten die Verschlechterungen auszumerzen und vor allem dem

gleichem Wahlrecht zum Siege zu verhelfen.

Die Sozialdemokratie ist sich bewußt, daß ein Wahlrecht, und sei es auch das beste, niemals selbstgemacht sein kann. So kann und soll und auch das freie Preussenvahlrecht, für das wir jetzt in den Kampf ziehen, nichts anderes sein als der Faden, auf dem wir

das neue und freie Preußen der Zukunft

aufbauen wollen. Ein Preußen, befreit von dem engstirnigen Einfließen der Vergangenheit, ein Preußen des Fortschritts und der humanen Fortschritt auf allen Gebieten! Des Fortschritts in Gesundheitswesen und Schulwesen, in Sozial- und Finanzwesen! Ein Preußen der politischen Freiheit und des kulturellen Aufstiegs, das wirklich

„in Deutschland voran“

geht! Diefem Preußen gilt unser Hoffen und unser Kampf! Das dieses Preußen der Zukunft rufen wir alle Männer und Frauen Preußens auf die Schanzen! Um aber zu ihm zu gelangen, gilt es zunächst einmal das gleiche Wahlrecht zu erlangen! Darum:

**Kampf allen Verschleppungsmanövern!
Nieder mit allen Wahlrechtsfeinden!
Hoch das gleiche Wahlrecht!**

Berlin, den 13. Dezember 1917.

Der Vorstand
der Sozialdemokratie Deutschlands.

Der geschäftsführende Ausschuss
der Landesorganisation der Sozialdemokratie Preußens.

Landesheute habe aber auch nichts andere als eine dauernde Friedensbürgschaft, gegründet auf die gemeinschaftliche Autorität eines internationalen Bundes.

Was will England von Dei
Massich sagte dann weiter: herrschende dauernde
Die wankende, und wie ich glaube, wie liegt darin, daß

als bis und endgültig gerichtet
die militärische Herrschaft Frankreichs ganz in preussischen Händen
sei. Bezüglich dessen, was wir unter dem auf die letzte Reihe be-

bei uns, wie ich glaube, noch beitragen
kann, wenn ein Vertrag geschlossen ist
und dauerhafter Vertrag, so muß er sich
auf beiden Seiten mit Güte und

Haasjiff kam (obwohl auf die Freiheit der Meere
geachtet, die im Frieden geübt sei, im Krieg aber nicht für
giltig) an, die im Frieden geübt sei, im Krieg aber nicht für
giltig) an, die im Frieden geübt sei, im Krieg aber nicht für

Weiter sprach sich Banquish — nach ihm ist das Marine-
 feiner Mehe — entschieden gegen den Wirtschaftskrieg nach
 kleiner Mehe — während des Krieges müßten allerdings alle

Es spricht ein vorfindiger Mann in Englisch, der sich nicht

Man kann erwarten, dass die ...

34

n Brenta und Piave ergießen wir

Der Ober des Geheimnisses.

Dabei ist vollkommen klar, daß der Deutsche Militarismus militärisch nicht besiegt werden kann, sondern daß sowohl er wie der Militarismus jedes anderen Landes nur politisch besiegt werden kann durch einen Frieden der Schiedsgerichte und der internationalen

Das Bolshewische Bureau veröffentlicht einen längeren offiziellen Artikel zur Rede Desquits, in dem an die Groberzeugnisse der Sozialdemokratie, wie die Bolschewiken, die Sozialisten und die Arbeiter erinnern.

Die Waffenstillstandsverhandlungen.

Die Rattenstiftungsverhandlungen mit Rußland

Die „Prawda“, das Organ der russischen Regierung, wendet vor jedem Versuch, Polen, Litauen und Estland dem deutschen Imperialismus zu unterwerfen, die Forderung eines solchen Versuches würde das russische Meer d

Was tut Scheidemann in Stockholm?

Diese Frage richtet ein Berliner alldeutsches Blatt an

Hoch einen angeblichen Ausbruch des Staatstiefveils
n. d. d. Imman Berichtet die „Deutsche Tageszeitung“ folgenb
anher: Herr v. Mühlmann soll gesagt haben, die Mäc

den gleich. Diese Auffassung scheint in der Urbeimprägung schon
im „fein.“ — Es ist offenbar, daß sich Herr v. Rühlmann so nicht

Zweck sie die Fortsetzung des Krieges für notwendig erachten. Inzwischen ist aus Raskoje Selo die gestern mitgeteilte Nachricht von der prinzipiellen Zustimmung der Alliierten zur Eröffnung von Verhandlungen über den Waffenstillstand ver-

Kopenhagen, 12. Dezember. „Berlingske Tidende“ meldet aus

England gegen den Austausch der Zivil-

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Ueberschrift:

Die englischen Blätter ergeben sich neuerdings wieder in beweglichen Klagen darüber, daß die britischen Zivilgefangenen in Indien einen vierten Winter in dem rauen Klima Preußens unter traurigen Unterfunktions- und Verpflegungsverhältnissen zu verbringen

Angeichts dieses Hinwieses dürfte es für das englische Volk von Interesse sein zu erfahren, daß den englischen Unterhändlern im Haag von deutscher Seite die Entlassung sämtlicher englischen Zivilgefangenen in Deutschland

Kriegsgefangene in Rußland freigelassen

Dem „Vefel-Anzeiger“ wird aus Stockholm auf Grund russischer

Die Revolution in Portugal.

new minimum felt into light

Nach einem Hologramm des „34. Eli“ aus Madrid heurteilt in ganz Portugal eine furchtbare Hungersnot. Die Lebensmittelpreise sind außerordentlich gestiegen. Die Revolution in Oporto hat zu einer weiteren Steigerung der Preise geführt. Die Revolutionen in Oporto und Lissabon haben zu einer weiteren Steigerung der Preise geführt. Die Revolutionen in Oporto und Lissabon haben zu einer weiteren Steigerung der Preise geführt.

Peru, 12. December. Keine Blätter werden aus Lima: 20. revolutionäre Junta, erſt am 10. December die englische Miſſion. Sibon's Flotille erklärte, Portugal werde mehr als in der Rolle der Miſſion für Freiheit und S.

Die französische Regierung hat der Kammer das Grundsatz-

Nach dem Schiffssturz, in dem um die Ermächtigung zur Eroberung Gailburg nachgesucht wird, soll vieles aus einem Vertrag auf die Sicherheit des Staates schuldig gemacht haben und die Wunden der Seele.

ge-Quantreins Stoffsutellen, fernex des Einverftand

GGB/JV

IN DESPATCH NO. 514

PAPER DEUTSCHE TAGESZEITUNG (AGRARIAN PAN GERMAN)
DATE DECEMBER. 14TH, 1917.
TITLE SPEECH BY CHAMBERLAIN V. OLDENBURG.

Kammerherr von Oldenburg.

von der Versammlung stürmisch begrüßt.

Im Parlament sei er früher nicht immer so stürmisch begrüßt worden wie in dieser Versammlung. Er danke es aber Herrn von Seedebrand, daß er auch in kritischen Situationen treu zu ihm gehalten habe, obwohl er als Fraktionsvorsitzender noch andere Rücksichten zu nehmen hatte. Schweren Herzens habe Redner vom Militär jetzt Abschied genommen. Wenn man aber politisch fechten wolle, so könne man das in Uniform nicht. Wenn ein Offizier, wie es vorgekommen sei, sich in einer sozialdemokratischen Versammlung hingestellt und gesagt habe: „Die genialsten Pläne Hindenburgs sind verloren, wenn die sozialdemokratischen Arbeiter sie nicht fördern wollen“, dann brähe sich ob solchen Auspruches einem alten Soldaten das Herz im Busse herum. Mit der parlamentarischen Regierung Deutschland regieren zu wollen, sei ganz ausgeschlossen. Es sei behäuerlich, daß einzelne Staaten Deutschlands immer mehr radikalisiert wurden. Das mußte auch zur Radikalisierung Preußens führen. Nehel habe es ja ganz offen ausgesprochen: „Haben wir Preußen, so haben wir Deutschland“. Haben sie nun Preußen nicht bekommen, so wollen sie es jetzt mit der Wiskole auf der Brust erzwingen. Dieses sei gegen die Verfassung. Der Reichstag darf so etwas nicht machen. Wenn die heutige Wahlrechtsvorlage für Preußen, so wie sie ist, angenommen wird, dann würden die Fruchtfolge weitere Reichstagswahlen sein. Dann käme nach Herrling Scheidemann und danach die Diktatur. Für russische Zustände seien wir noch nicht reif. Jeder Staat werde nur erhalten durch die Kräfte, die ihn schufen. Diese liegen begründet in den Taten unserer Hohenzollernherzöge. Preußen werde auch weiter bestehen durch sein tapferes Volk. Ich habe nicht gezögert, daß es brauchen so viele tapferere Männer gibt, mit denen ich Gemeinschaft haben dürfte.

Unserem Führer von Seedebrand, der seit einem Menschenalter für die konföderative Sache steht, wollen wir Kraft wünschen auf dem harten vollen Wege, den er jetzt zu gehen hat. Was Redner bisher im Parlament erlebt habe, sei doch sehr mühsig. Als bei der Jäbern-ache das Zurücktreten des Reichstagslers verlangt wurde, da war der Reichstag ganz aus Rand und Band. Auf die Rede, die Bethmann Hollweg im Reichstage gegen Rapp hielt und worin er sich gegen die erhobenen Vermwürfe verwahrte, sei zu sagen: Der seltsame Staatsmann hat dafür zu sorgen, daß die militärische Macht dann eingesetzt wird, wenn es am günstigsten ist. Die Verfassungsrevolution des Reichstages kostet uns Ströme von Blut. An der Front sage man:

„Gott bewahrt uns vor den ewigen Winkeln um Frieden“. Des Kaisers Recht sei es, die diplomatischen Verhandlungen zu führen. Scheidemann, Erzberger, was sind sie, wenn sie nicht wiedergewählt werden und wenn sie tot sind? Der Kaiser trägt die Verantwortung vor der Geschichte, und diese läßt nicht. Unsere Gedanken sind ewig, unsere Gedanken sind das Vaterland. Wir haben es abgelehnt, den Vortritt zu lassen in dem Mute der Soldaten. Wenn in Preußen das Wahlrecht eingeführt werde, wie es vorliege, so haben wir den Krieg verloren. Hindenburg habe zum Redner gesagt: „Ich habe Ehrfurcht vor der Flandernfront“. Diese Front werde gehalten durch die Tradition des deutschen Offizierscorps und der Hingebung an König und Vaterland.

Unsere Zukunft steht auf dem Schwert, auf den Helmschildern unserer Soldaten. Vorwärts mit Gott in Not und Gefahr, in dieser Zeit, wo sich Schatten senken auf den Glanz der Königskrone.

Nicht erbenmüllender Beifall folgte der Rede des Herrn von Oldenburg.

Zum Schluß der Versammlung wurde die schon mitgeteilte Tagesordnung einstimmig angenommen.

BY James J. Pacyk DATE 5 May 61

GGB/JV

IN DESPATCH NO. 514

PAPER DEUTSCHE TAGESZEITUNG (AGRARIAN PAN-GERMAN)
DATE DEC. 14TH, 1917.
TITLE SPEECH BY CHAMBERLAIN V. OLDENBURG.

ION:

Chamberlain von Oldenburg delivered a speech in Danzig at a meeting of the conservatives of West Prussia. He said:

He was never greeted so enthusiastically in parliament than he was upon appearing in this meeting. He owed his thanks for it, however, to his friend v. Heydebrand, who, as he could see, sticks to him in critical situations also. He said that he had left the army with a heavy heart, but when a man wants to fight politically he needs no uniform for it. He feels disgusted when an army officer, as it has occurred, declared in a socialist meeting, "that the most genial plans of Hindenburg are for naught, unless supported by socialist workmen." He regards it as entirely out of the question that Germany can be governed by a parliamentary government. It must be regretted that individual states of Germany have been radicalized more and more. This must necessarily lead to the radicalization of Prussia. Bebel, in his time, stated publicly: "Once we have Prussia, we have all Germany." Because they did not get Prussia they try to get her now with pistols in hand. But this is in violation of the constitution. Parliament must not do such things. If the suffrage is adopted in its present shape there will be more changes in chancellorship. Then Scheidemann would follow Hertling and then would come dictatorship. We are not yet prepared for Russian conditions! States are upheld by powers that created them; in our case by the rule of the Hohenzollern. Prussia will prevail by reason of her brave troops. I never dreamt that there are so many brave men fighting and with whom I have made common cause.

We wish our leader von Heydebrand, who for an age fights for the conservative cause, all the strength he needs for the thorny path before him. His, the speaker's, experience in parliament, was moderate; but he well remembers the excitement in the Zabern case, when the

BY James J. Ryzak DATE 5 May 61

2

chancellor was asked to resign. In reference to the speech of Bethmann-Hollweg against Kapp, in which the former objected to insinuations made by Kapp, he wishes to say that the leading statesman must see to it that the military power should be applied when conditions are most favorable. The peace proposed by parliament without annexation and compensation costs us streams of blood. At the front they say: "the Lord ^{parties} beware us of the wailings for peace."

It is the emperor's right to carry on diplomatic negotiations. Scheidemann, Erzberger, what are they if they are not again re-elected and when they die? The emperor is responsible to history and history never lies! Our thoughts are everlasting; our thoughts are the Fatherland! "We decline cooking in the party-pot in the blood of the soldiers. If the suffrage law is adopted in its present shape, the war is lost to us. Hindenburg told me: "I respect the Flanders front." This front was held by the tradition of the German officers corps and by their devotion to the king and the Fatherland. Our future rests on the point of the sword, upon the helmet eagles of our soldiers. Let us go ahead with God in distress and danger, in a time when shadows threaten to obscure the brightness of the King's crown. The speech was followed by an almost never ending applause, the paper states.

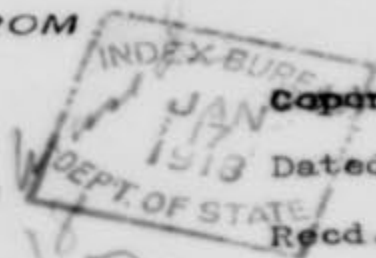
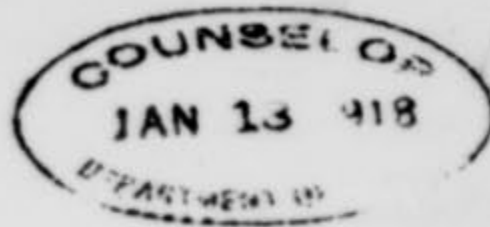
Copy sent Paris on 18/19/18

TELEGRAM RECEIVED

RS

FROM

Green.



Copenhagen via London

Dated Jan. 16, 1918

Recd. 17th, 3:10 p.m.

Secretary of State,
Washington, D. C.

17th from Copenhagen.

"1831, January 16, 1 p.m. A

A neutral consular officer passing through Copenhagen reports following conditions in Austria Hungary. This year's crop quite good especially potatoes and cow beets, the latter being of special importance as used for fodder.

In recent successful offensive in Italy the Central Powers captured enough supplies to sustain their army in Italy and also to export some to civilian population at home.

The people of Austria Hungary are very tired of the war particularly as they now feel they have accomplished all points in which Austria Hungary has any interest. They particularly resent Austro Hungarian troops being sent to French front as they state openly that they do not wish to fight further for Germany's aims, as for example the retention of Antwerp. In spite of this many Austro Hungarian troops are reported to have passed through Vienna on their way to the west front."

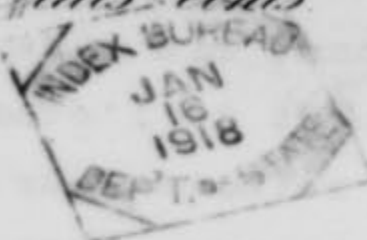
PAGE.

C. S. B.

Secrétaire d'Etat des Etats-Unis.

BY *J. J. Bayle* DATE *5 May 61*

*Ambassade
de la République Française
aux Etats-Unis*



DIVISION OF
FAR EASTERN AFFAIRS

JAN 18 1918

Washington, D.C. 11 janvier 1918.

*Ans'd Jan. 22, '18.
file E.G.C.*

INDEX BUREAU
76372/8550

Monsieur le Secrétaire d'Etat,

Je n'ai pas manqué de faire part à mon Gouver-
nement des indications contenues dans la lettre de
Votre Excellence du 9 de ce mois relative à l'aide
financière des Etats-Unis en vue de l'envoi en Fran-
ce de troupes chinoises.

En même temps que me parvenait cette communica-
tion, j'en recevais une de mon Gouvernement contenant
des indications de nature, à ce qu'il me semble, à
intéresser Votre Excellence et que je crois devoir
résumer ci-après.

Au cours d'un récent entretien avec l'Attaché
militaire français à Pékin, le Maréchal Touan lui a
déclaré qu'il pourrait être en mesure de faire par-
tir

Son Excellence
l'Honorable Robert Lansing
Secrétaire d'Etat des Etats-Unis.

tir, à la fin de février, un premier contingent de 10,000 hommes si les fonds nécessaires à ce premier envoi étaient dès maintenant mis à sa disposition.

Il résulte d'autre part de l'étude du budget du corps expéditionnaire chinois pour 1918, que les frais d'organisation, outillage, transport en France et entretien pendant un an d'un effectif de 40,000 hommes atteindraient environ 36 millions de dollars argent.

Le total des dépenses relatives au premier contingent de 10,000 hommes atteindrait pour un an neuf millions de dollars, qui constitueraient la première portion d'emprunt immédiatement nécessaire pour entrer dans la voie des réalisations./.

Veillez agréer, Monsieur le Secrétaire d'Etat, les assurances de ma haute considération.

Jusserand

Translation
Embassy of the French Republic
to the United States
Washington, January 11, 1918.

Mr Secretary of State,

I did not fail to forward to my Government the remarks contained in your Excellency's letter of the 9th of this month relative to the financial aid of the United States toward sending Chinese troops to France.

Simultaneously with that note I received one from my Government containing statements which look to me likely to be of interest to your Excellency and which I deem it my duty to condense herein below.

In the course of a recent conversation with the French Military Attaché at Peking, Marshal Jouan declared that he might be in position to send the first contingent of 10,000 men in the latter part of February if the funds required for that first shipment were placed at his disposal now.

As regards on the other hand from an examination of the budget of the Chinese expeditionary corps that the cost of organization, equipment, transportation to France and maintenance for one year of a force of 40,000 men would total about 36 million silver dollars.

The expenses on account of the first contingent of 10,000 men would aggregate, for one year, nine million dollars which would constitute the first

Mr. Jusserand, in statement of the loan immediately needed to begin the first expedition, putting the plans into execution.
Secretary of State
of the United States
Be pleased to accept
Jusserand

Y MFC

TRANSLATION

EMBASSY OF THE FRENCH REPUBLIC
TO THE UNITED STATES.

WASHINGTON, January 11, 1918.

Mr. Secretary of State:

I did not fail to forward to my Government the remarks contained in Your Excellency's letter of the 9th of this month relative to the financial aid of the United States toward sending Chinese troops to France.

Simultaneously with that note I received one from my Government containing statements which look to me likely to be of interest to Your Excellency and which I deem it my duty to condense herein below.

In the course of a recent conversation with the French Military Attaché at Peking, Marshal Touan declared that he might be in position to send the first contingent of 10,000 men in the latter part of February if the funds required for that first shipment were placed at his disposal now.

It appears on the other hand from an examination of the budget of the Chinese expeditionary corps that the cost of organization, equipment, transportation to France and maintenance for one year of a force of 40,000 men would total about thirty six million silver dollars.

The expenses on account of the first contingent of men would aggregate, for one year, nine million dollars which would

His Excellency

The Honorable Robert Lansing,

Secretary of State of the United States.

-2-

would constitute the first instalment of the loan immediately
needed to begin putting the plans into execution.

Be pleased to accept, etc.,

(Signed) Jusserand

No. 2052

January 21, 1918.

Excellency:

I have the honor to acknowledge the receipt of Your Excellency's Note of January 11, 1918, relative to the financial aid of the United States in the matter of sending Chinese troops to France.

The information contained in Your Excellency's note confirms information which the Department has received from the American Minister at Peking. Since writing its note to you of the 9th instant the American Government instructed its representative in Paris in a telegram of the 11th instant, to urge the Government of France and that of Great Britain to concur in the principle of sending a Chinese expeditionary force and leave the question of al-

locating

His Excellency

Mr. J. J. Jusserand,

Ambassador of France.

763.72/8500

76372

BY James J. Poyne DATE 5 May 61

- 2 -

locating shipping for the transport of these troops to be taken up when the time arrives for the practical execution of the plan. The British Government replied to the American suggestion on January 18th saying that they accepted the proposals in principle and that attention would be given promptly by the British shipping authorities and others concerned to determine when the needed transport could be secured for moving the troops in question.

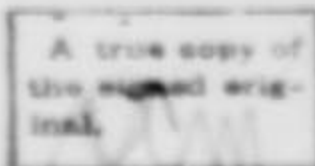
On the 19th instant I received a cable message through the American Ambassador in London stating that Mr. Bignon, the French delegate on the War Council, had advised the American representative on that Council that the Government of the Republic of France also assented in principle to the proposed despatch of the Chinese expeditionary force.

For the execution of the plan it still remains to consider how to secure the shipping needed for the transportation of these troops.

Accept, Excellency, the renewed assurances of my highest consideration.

Frank L. Hall

Acting Secretary of State.



765.72/8660
ETW/ECG

Trans. DRE. Cop. KTH.

RECEIVED IN DESPATCH NO. 515

Z 92T

891/-

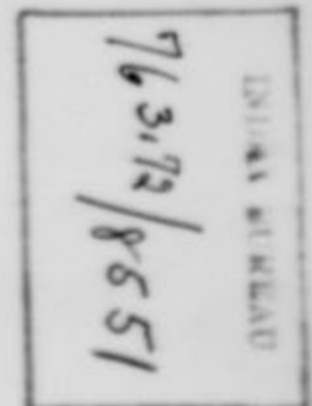
No. 515

The Hague, Netherlands,

December 24th, 1917.



File
1/1



The Honorable
The Secretary of State,
Washington.

Sir:

I have the honor to transmit herewith for the information of the Department of State certain newspaper articles appearing in the German Press relating to the United States and its participation in the war, together with summaries or translations thereof.

I have the honor to be, Sir,

Your obedient servant,

[Signature]

FILED
JAN 19 1918

Trans. DRE. Cop. KTH.

URE IN DESPATCH NO.

-2-

ENCLOSURES:

- ✓ 1. Clipping from the Berliner Tageblatt, Dec. 11, 1917.
NORTH-AMERICA'S PARTICIPATION IN THE WAR AND JAPAN, BY
L. PERSIUS, CAPTAIN OF THE IMPERIAL GERMAN NAVY.
- ✓ 2. Translation of the above.
- ✓ 3. Clipping from the Frankfurter Zeitung, Dec. 12, 1917.
WILSON'S MESSAGE AND ITS TRANSMISSION.
4. Translation of the above.
- ✓ 5. Summary from the Deutsche Revue, Dec. 1917.
WILSON'S ENTRY INTO THE WORLD WAR, AND THE RESULTING
DANGER TO AMERICA FROM JAPAN. BY A FORMER AUSTRO-HUN-
GARIAN DIPLOMAT.
- ✓ 6. Clipping from Der Tag, Dec. 12, 1917.
WILSON AND WE, By Guenther Thomas.
- ✓ 7. Translation of the above.
- ✓ 8. Clipping from the Leipziger Neueste Nachrichten, Dec. 13, 1917.
THE ATTITUDE OF AMERICAN LABOUR.
- ✓ 9. Summary of the above.

Trans. DRE

SURE

SURE

IN DESPATCH NO. 515

PAPER BERLINER TAGEBLATT.
DATE December 11th, 1917.
TITLE North-America's participation in the War and
Japan, by L. Persius, Captain of the
Imperial German Navy.

Dienstag, 11. Dezember 1917

geblatt

g

Verlagshaus: Thienemanns Verlag in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Müller in Berlin.

n Klandern

Nordamerikas Kriegsbeteiligung und Japan.

Von
L. Persius, Kapitän zur See a. E.

„Rietich“ meldet, sämtliche japanischen Unterthanen hätten am 2. Dezember Moskau verlassen, und die russische Regierung habe die Sperrung der sibirischen und mandchurischen Grenze verfügt. Sollte sich die Nachricht bestätigen, so wäre eine Kriegserklärung Japans an Russland möglich. Ein solches Vorgehen der japanischen Regierung würde nicht im Einklang stehen mit der bisher von ihr befolgten Politik. Vor kurzem teilte „Rietich“ mit, daß der japanische Premierminister offiziell geäußert habe, es würden wohl noch einige Kriegsschiffe in die europäischen Gewässer zur Hilfeleistung bei der Bekämpfung der U-Boote geschickt werden, um den Transport von Geereisten — angeblich wegen der Ueberlastungsfahrer — nicht zu unterbrechen. Hiernach hätten alle unsere Feinde ihre Hoffnung, Japan würde ihnen durch Entsendung von Truppen Unterstützung leisten, aufzugeben. Die Entscheidung der Regierung in Tokio lautet zudem widersprechend. Welche Motive sollten Japan veranlassen, während des Krieges aus seiner Rolle als „lachender Dritter“ herauszutreten? Das Bündnis mit Großbritannien, das Anfang des Jahrhunderts behufs Zusammenstoß beider Völker zur Abwehr russischer Angriffe zustande kam, legt keinerlei Verpflichtungen in der nun in Frage stehenden Richtung auf. Es wurde unter Ausschaltung aller Gefühlsmomente aus reinem Staatsegoismus geboren, wie sich überhaupt die England freundschaftliche Politik Japans leitet. Je durch Begeisterung für die Briten leiten ließ. Als über die Erneuerung des Bündnisses verhandelt wurde und hierbei die japanische Regierung die Sprache darauf brachte, ob das Bündnis auch für einen Krieg gegen Nordamerika Geltung haben sollte, verhielt sich das Foreign Office ablehnend. Infolgedessen kam ein Vertrag mit Russland im Sommer 1916 zustande. Damals ließ es, Japan habe von Russland „weitwollende Neutralität“ für einen Krieg gegen die Vereinigten Staaten von Nordamerika zugesichert erhalten. Russland dürfte im Austausch hierfür, falls es einen Sonderfrieden schließt, ohne Besorgnis sein. Japan würde dagegen nichts unternehmen.

Die japanische Presse sprach im Laufe der letzten Jahre verschiedentlich offenherzig aus, daß jeder Japaner, vom nationalen Gesichtspunkt aus, dem Krieg noch recht lange Dauer wünschen müsse. Je nachhaltiger die Völker Europas sich gegenseitig militärisch und wirtschaftlich schwächen, um so größer sei der Gewinn Japans. — Dieser Gewinn wird aber nur so lange eingeheimt werden können, als sich das Land außerhalb der Kampfzone hält. Die japanische Regierung hat

BY *J. J. J. J. J.* DATE *5 May 61*

Trans. DRE. Co

URE IN

URE IN DESPATCH NO. *515*

PAPER BERLINER TAGEBLATT.
DATE December 11th, 1917.
TITLE North-America's participation in the War and
Japan, by L. Persius, Captain of the
Imperial German Navy.

Am Anfang des Jahrhunderts behufs Aufnahmenschluß betraf die Völker zur Abwehr russischer Angriffe zustande kam, legt seine, die Verpflichtungen in der nun in Frage stehenden Richtung auf. Es wurde unter Ausschaltung aller Gefühlsmomente aus reinstem Staatsegoismus geboren, wie sich überhaupt die England freundliche Politik Japans keineswegs je durch Begeisterung für die Briten leiten ließ. Als über die Erneuerung des Bündnisses verhandelt wurde und hierbei die japanische Regierung die Sprache darauf brachte, ob das Bündnis auch für einen Krieg gegen Nordamerika Geltung haben sollte, verhielt sich das Foreign Office ablehnend. Infolgedessen kam ein Vertrag mit Rußland im Sommer 1914 zustande. Damals hieß es, Japan habe von Rußland „wohlwollende Neutralität“ für einen Krieg gegen die Vereinigten Staaten von Nordamerika zugesichert erhalten. Rußland dürfte im Austausch hierfür, falls es einen Sonderfrieden schließt, ohne Bedauern sein. Japan würde dagegen nichts unternehmen.

Die japanische Presse sprach im Laufe der letzten Jahre verschiedentlich offenherzig aus, daß jeder Japaner, vom nationalen Gesichtspunkt aus, dem Krieg noch recht lange Dauer wünschen müsse. Je nachhaltiger die Völker durchpaß sich gegenseitig militärisch und wirtschaftlich schwächten, um so größer sei der Gewinn Japans. — Dieser Gewinn wird aber nur so lange eingeheimst werden können, als sich das Land außerhalb der Kampfpläne hält! Die Richtlinien für die einschlagende Politik ergeben sich somit völlig klar. Auf der einen Seite darf keinerlei Beteiligung größeren Stils an kriegerischen Aktionen stattfinden, auf der anderen Seite müssen verbindliche Redensarten, wenn sie auch zu nichts verpflichten, geipendet werden. So können einige Kreuzer und Torpedoboote für den Kampf gegen die U-Boot-Gefahr, hauptsächlich zum Zweck der Begleitung der eigenen Handelsdampfer, zur Verfügung gestellt werden, und durch den Bau von Handelsdampfern, durch Anfertigung von Kriegsmaterial usw., Dinge, die der Industrie des Landes zugute kommen und die eigenen Taschen füllen, wird man sich billig Sympathien sichern. Hierdurch wird angestrebt, das gute Verhältnis zu England möglichst nicht zu trüben. Auch darüber, warum dies der Fall ist, gibt die japanische Presse mit Freimut Auskunft. Großbritannien, so wurde gesagt, würde aus dem Kriege nicht nur die Beherrschung der Meere und infolgedessen seine wirtschaftliche Stellung im großen und ganzen retten, es würde sogar in stärkerer Position dastehen wie früher, weil es der Sorge vor einer Bedrohung Indiens ledig wäre, der Durchbringung Persiens nichts mehr im Wege stehe, der Querschnitt durch die letzten Siege gesicherter wie je scheint, und der deutsche Handel auf dem Weltmarkt der Vernichtung anheimgefallen sei. Kurz, aus allen diesen Gründen wäre es zweckmäßig, zum mindesten die korrekten Beziehungen zu Großbritannien nicht zu gefährden. — Inwiefern die von japanischer Seite geäußerten Ansichten über das endliche Ergebnis des Krieges zutreffen, mag dahingestellt bleiben. Sicher ist jedenfalls, daß die Gefahr der russischen Aggression für England auf längere Zeit als nicht mehr bestehend angesehen werden muß. Ob die deutsche Gefahr für ausgeschlossen gelten darf, darüber wird die Zukunft entscheiden.

Die Verhältnisse haben jedoch in mehrfacher Hinsicht ein anderes Gesicht gewonnen, eine jugendlichere Gestalt angenommen, infolge des Eintritts der Vereinigten Staaten von Nordamerika in den Krieg. Dieser wurde in Japan längst, ehe er sich tatsächlich vollzog, vorausgesehen. Man wußte, daß von Washington aus nur naturgemäße Politik betrieben werden würde, das heißt eine, die sich auf den Ausbau des verbündeten Angloamerikanertums aufbauend, bestreben muß, jeder Niederlage Englands vorzubeugen. Es verlautete im Frühjahr dieses Jahres, daß England und Nordamerika, seit Japan begonnen hatte, China zu vergewaltigen, einen Seevertrag eingegangen seien behufs Lösung der ostasiatischen Frage nach dem Kriege. Bestimmteres wurde freilich nicht bekannt. Ein solches Abereinkommen wäre jedoch nur wohl begründet. Es scheint selbstverständlich, daß den Vereinigten

Trans. DRE.

RE

IN DESPATCH NO. 515

PAPER BERLINER TAGEBLATT.

DATE December 11th, 1917.

TITLE Nort
Jap

Staat einmal die Rolle zugeordnet werden würde, als Gegen-
gewicht gegen das expansionslästerne Japan aufzutreten.
Der Ausdehnungsdrang Japans wird den Westen nicht völlig
geföhrt. Die japanische Flotte weht seit dem Herbst 1914
über den Marshallinseln, den Karolinen, Marianen und Palau,
also in nächster Nähe des australischen Kontinents. Sie weht
über Kautschou und ferner auch am Oed fast aller Schiffe,
die heute den Stillen Ozean durchqueren. Aber japanische
Wünsche wandern weiter. Die Vertreter der Machtpolitik
richten ihre begierlichen Blicke auf die Hawaii-Inseln, auf
den amerikanischen Westen, auf die Südpazifik und den austral-
ischen Kontinent. Überallhin werden zunächst durch friedliche
Pioniere, Föhler ausgestreckt. Diesen begegnet man natur-
gemäß als unwillkommenen Eindringlingen. Es wird ihnen
mit äußerstem Mißtrauen entgegengetreten. Japan wieder
empfindet die Zurücksetzung seiner Bürger in Amerika und
Australien schwer. Aber es wird sich hüten, diesen Geföhlen
Ausdruck zu geben, falls es nicht die Kraft hat, sich durch-
zusetzen. Hierzu besteht zurzeit noch keine Aussicht. In „Shin
Nippon“ wurde vor kurzem diesen Gedanken Ausdruck ver-
liehen. Es hieß dort: „Japans künftiger Wohlstand hängt mit
seinen jetzigen wirtschaftlichen Erfolgen zusammen. Wer kann
einen Zweifel darüber hegen, daß wir uns den britischen Reich
anzusehen werden? Unbestreitbar ist, daß Australien, Neuseeland
und andere britische Besitzungen im Osten Japans strategisch
von dem wachsenden japanischen Einfluß bedroht sind. Die
britischen Kolonien fühlen wegen des Druckes unserer Militär-
macht lebhaftes Unbehagen. Nun durch die Teilnahme Nord-
amerikas am Kriege kommt eine erhebliche Annäherung der
beiden anglosächsischen Völker zustande. So ist die völlige
Lösung unseres Bündnisses mit Großbritannien in nahe Sicht
gerückt. Das autokratische Rußland ist hinweggerafft und das
neue sozialistische Rußland wird sich nicht als Friedensstörer
im fernen Osten beweisen. Großbritannien bedarf nicht
mehr der Hilfe Japans. Es wird sich Hand in Hand mit Nord-
amerika nach dem Kriege der Aufgabe zuwenden, die gelbe Ge-
fahr niederzuhalten. Ebenso wie in den britischen Kolonien,
so steht auch die gelbe Einwanderung in den Vereinigten
Staaten auf hartem Widerstand. Rassenvorurteile sind schwer
überbrückbar. Japaner, Chinesen und Indier werden stets von
den Anglosachsen als nicht gleichberechtigt behandelt werden.
Dies muß dazu führen, daß sich die drei Völker zu einem Bund
zusammenschließen. Heute sind die Fäden zwischen den drei
Nationen erst lose geknüpft. Aber die Zeit und vor allem
der Zwang, zusammenzutreten gegen die Anglosachsen, werden
ihren Einfluß ausüben.“

Man sieht, im „Shin Nippon“ werden die Verhältnisse
richtig wiedergegeben, die sich für Japan aus der Beteiligung
Nordamerikas am Kriege ergeben. Die Vereinigten Staaten
kommen jetzt in die Lage, ihre Herren- und Rassenmacht wie
auch ihre Handelschiffahrt gewaltig zu stärken. Deutere wird
nach dem Kriege Betätigung auf dem Stillen Ozean suchen
und mit der dort zurzeit dominierenden japanischen Kauf-
schiffahrt in scharfen Wettbewerb treten. Hiermit wird
gleichzeitig die Konkurrenz in Ostasien aufgenommen. Hand in
Hand werden die Amerikaner mit den Engländern gehen.
Bei Beginn des Krieges wurde bei uns des öfters die Meinung
verbreitet, England habe durch die Beteiligung am Kriege
seine Vormacht im fernen Osten für allemal eingebüßt.
So schrieb eine bekannte Autorität in der Beurteilung öst-
asiatischer Dinge: „Über die Vorbereitungen zum Kampf gegen
das Phantom einer deutschen Gefahr hat England seine
Mission im Namen der weißen Rasse aufgegeben und damit
seine Weltstellung im zukunftsreichen Osten leichtsinnig ge-
opfert.“ Es hat nicht den Anschein, als sollte dieser Ausdruck
sich bewahrheiten. Vielmehr wird menschlicher Voraussicht
nach der anglosächsische Kapitalismus sich den Stillen Ozean
und den pazifischen Markt als Handelsdomäne sichern.
Japan dürfte dann um seine Stellung dort zu kämpfen haben,
wenn es nicht versteht, nationalistische Bestrebungen zu unter-
drücken.

Das Rote Kreuz Träger des Friedenspreises.

Wie aus Kristiania telegraphiert wird, sollte das Nobel-
Comité des norwegischen Parlaments den Friedenspreis für
1917 dem Internationalen Komitee des Roten
Kreuzes in Genf zu.

BY *J. J. P. P.* DATE *5 May 61*

Trans. DRE. Cop. KTH.

OSURE

IN DESPATCH NO.

515

PAPER BERLINER TAGEBLATT.

DATE December 11th, 1917.

TITLE North America's participation in the war and Japan.
by L. Persius, Captain of the Imp. German Navy.

SLATION:

"Rjetch" reports that on December 2nd all the Japanese subjects had left Moscow and the Russian government had ordered the closing of the Siberian and Manchurian frontiers. If this report is true, it is possible that Japan will declare war on Russia. Such an act would not be in accordance with Japan's hitherto pursued policy. Only a short time ago the "Asahi" reported that the Japanese-Minister-President had officially stated that a few more vessels of war would be sent to the European waters to fight against the submarines, but the transport of parts of the army would not be undertaken. Accordingly our enemies had to give up their hope that Japan would assist them by sending troops. This decision of the Tokio government was really no news for us. What motives should move Japan to relinquish its role as "laughing third" during the war? Its alliance with England, which was entered into for the purpose of mutual defense against Russian attacks, did not bind Japan with any sort of obligations in this direction. This British-Japanese alliance was but born of state-egotism. When Japan negotiated with England concerning the renewal of this alliance and asked, whether the alliance would stand also in case of war between Japan and the United States, the Foreign Office declined to enter into this question. Accordingly Japan concluded a treaty with Russia in the summer 1916. At that time it was reported that Japan had been granted by Russia "benevolent neutrality" in a war against the United States. And as equivalent Russia should not fear to conclude a separate peace. Japan would not undertake anything against it.

The Japanese Press openly expressed in the course of the last few years that from a national viewpoint every Japanese must wish for a long duration of the war. The greater the military and economic weakening of the European nations, the more Japan would

-2-

gain. But that this gain could be realized only if Japan remained outside of the war. The guide-line of the Japanese policy is hereby clearly given. On the one side no greater participation in the warlike measures, on the otherside agreeable phrase-which do not bind. Thus a few cruisers and torpedo boats for the fight against the Japanese danger, chiefly for the protection of Japan's own ships, the sale of merchant vessels and of war material &&&, things which benefit the industry of the country. This brings it about that the good relationship with England is not disturbed. And the Japanese papers give us the reason therefor freely: Great Britain, they think, will leave the war not only as formerly, the mistress of the seas, no, it would stand in a stronger position than ever before, because it would be freed from the fear of having India threatened, because nothing would then stand in the way of the possession of Persia, the Suez-Canal would be safer than ever and the German commerce would be destroyed. For all these reasons it would be practicable at least not to endanger the correct relations with England. We shall not waste any words regarding such a result of this war. But it is certain that the danger of the Russian rivalry does not have to be considered by England for a long time. Whether the German danger does not have to be considered, the future will have to decide.

The conditions have however taken on a different aspect, since America entered the war. The latter was anticipated by Japan long before it actually happened. Japan knew that Washington would pursue only a policy which was based on the idea of a united Anglo-Americanhood and that America would attempt to prevent any sort of defeat of England. This spring it was reported that England and America, since Japan had begun to do violence to China, had concluded a secret treaty for the purpose of solving the Eastern-Asiatic question after the war. It seems to be thought a matter of course that America will sometime have to play the role of a balancer against the expansion-greedy Japan. The Japanese desire to expand towards the west is by no means relished. Since the autumn of 1914 the Japanese flag waves over the Marshall Islands, the Carolines, the Marianes and Palou, in other words, in closest

-3-

proximity of the Australian continent, it floats over ~~Ki~~ouchou and at the stern of almost all the ships which to-day cross the Pacific. But the Japanese wishes extend further. They cast longing eyes upon the Hawaiian Islands, upon the American West, the South Seas and the Australian continent. Peaceful pioneers began the work. These are naturally met with great distrust. But Japan keenly feels the cavalier treatment of its citizens in America and Australia. But it will take good care not to express these feelings, as long as it has not got the power to resent the treatment. Japan has so far no prospect to do this. The "Shin Nippon" has recently expressed this: "Japan's future prosperity depends upon its present economic successes. Who can doubt that we will reap the British envy? It is certain that Australia, New Zealand and other British colonies in East India are threatened strategically by the growing Japanese influence. The British colonies feel the pressure of our military might most disagreeably. Through the participation of the United States in the war a considerable rapprochement takes place between the two Anglo-Saxon countries, and therefore the complete dissolution of our alliance with England is not far off. The autocratic Russia has been swept away and the new socialistic Russia will not be the disturber of the peace of the Far-East. Great Britain does no longer need the help of Japan. After the war it will, together with America, devote itself to the task of warding off the Yellow Danger. The yellow immigration is being resisted in the United States as violently as in the British colonies. Racial prejudices are difficult to overcome. The Japanese, Chinese and East Indians will never be considered as equals by the Anglo-Saxons. This will cause that the three nations will form a confederation. To-day the threads that hold them together are but loosely tied. But time and the necessity of holding together against the Anglo-Saxons will certainly exert their influence."

It appears that the "Shin Nippon" correctly states the conditions which accrue for Japan from the participation of North-America in the war. The United States are now coming into the position of mightily strengthening their military and naval power, also their economic fleet. After the war the latter will seek activity on the

G. G. P
ENCLOSURE

-4-

Pacific Ocean and will enter into sharp competition with the Japanese merchant fleet that at present dominates there. At the same time the competition in Eastern Asia will begin. The Americans will go hand in hand with the English. In the beginning of the war the opinion was prevalent among us that England through its participation in the war had forever lost its preponderous power in the East. Thus a well-known authority wrote apropos the East-Asiatic question: "The preparations for the battle against the phantom of a German danger has caused England to give up its mission in the name of the white race and to frivolously sacrifice its world-position in the hopeful east." It does not seem as if this statement will prove to be a true one. On the contrary, according to human forethought Anglo-Saxon capitalism will secure for itself the Eastern-Asiatic market as its own mercantile domain. Japan will have to fight hard for its position, unless it succeeds in suppressing its nationalistic endeavours.

G. G. B.
ENCLOSURE

ENCLOSURE

IN DESPATCH NO. 515

PAPER Frankfurter Zeitung.
DATE December 12th. 1917. (Literal)
TITLE Wilson's Message and it's Transmission.

Die Wilsonsche Botschaft und ihre Uebersetzung.

In unserem Beitrag vom 8. Dezember hatten wir es in Zweifel gezogen, ob der amerikanische Präsident das ihm in dem Bericht des "Wolffischen Telegraphischen Büros" zugeschriebene Wort "unverschämte" zur Bezeichnung des preussischen politischen Systems wirklich gebraucht habe, weil darüber nach den Mitteilungen ausländischer Zeitungen zunächst Unklarheit bestehen mußte. Vor allen Dingen läßt der in den Schweizer Zeitungen sehr rasch veröffentlichte Bericht der Havas-Agentur dieses Schimpfwort an der gleichen Stelle weg, und man ist es daher wenigstens nicht gewohnt gewesen, daß Havas Fälschungen vornimmt, um Deutschland einen Kerger zu ersparen. Wie uns nun von der Berliner Zeitung des W. T. B. mitgeteilt wird, hat Herr Wilson diese Beleidigung tatsächlich ausgesprochen. Er redet nach dem von Reuters verbreiteten englischen Wortlaut, den man wohl als den Originaltext ansehen muß, von der "schamlosen Fremdherrschaft (impudent and alien domination) der preussischen militärischen und Handelsautokratie über unsere Bundesgenossen. Aus dieser Feststellung ergibt sich, daß die Wiedergabe der deutschen Agentur ganz richtig gewesen ist. Der Präsident aber hat es selbst in diesem Stadium des Krieges noch für angemessen erachtet, Deutschland rasch zu schmähen, und er hat das in einem Augenblick getan, wo er sich sagen muß, daß jedes seiner Worte auf die, wenn auch unheimlichen Friedensmöglichkeiten von Einfluß ist. Dennoch allein wird man die Friedensliebe des Herrn Wilson in ihrem wahren Werte bemessen können. Wir haben hier nur unser bereits in der ersten Beiprognose der Botschaft ausgesprochenes Urteil zu wiederholen: "Der Mann, der seit Jahren als begeisteter Vorkämpfer der Sache des Friedens aufgetreten ist, der sucht heute, wo zum ersten Male eine ihm verbündete Macht das Tor zur aufrichtigen Verständigung und Versöhnung öffnen will, einen Keil hineinzutreiben, der das zerrüteln soll".

In dem erwähnten Artikel hatten wir auch gesagt, daß die Wilsonsche Botschaft von dem Wolffischen Büro, das nach Lage der Dinge den deutschen Mätern heute einen sehr wesentlichen Teil der ausländischen Meinungen, namentlich, soweit es sich um amtliche Dokumente handelt, zu übermitteln hat, in wenig zweckentsprechender Form mitgeteilt worden ist. Vor allen Dingen war eine erhebliche Verspätung zu bemerken, während die ausländischen Zeitungen eher und umfänglicher informiert waren. Das Wolffische Büro teilt uns dazu mit, daß gerade in den betreffenden Tagen der telegraphische Dienst an schweren Störungen litt, und infolgedessen die Wilsonsche Botschaft auf dem einzigen Trakt von Amsterdam nach Berlin in vielen Teilen und mit sehr erheblichen Verzögerungen übermittelt werden mußte. Im übrigen erklärt das Bureau, daß es alle Kräfte aufbiete, um auch unter den ungeheuren Erschwerungen der Kriegszeit seinen Dienst aufrecht zu erhalten. Dies glauben und bekräftigen wir gern. Aber unsere Beschwerde richtete sich auch gar nicht gegen die Personen, die an der Leitung des W. T. B. beteiligt sind, sondern gegen das ganze System der Mitteilung von Nachrichten an die deutsche Öffentlichkeit, und daran sind auch die amtlichen Stellen beteiligt. Das Wolffische Bureau ist

BY J. J. [illegible] DATE 5 May 61

G. G. P.
ENCLOSURE

Page 2

rechtlich ein Privatunternehmen, tatsächlich aber, ein Organ des öffentlichen Dienstes, welches die Aufgabe hat, das Volk über Vorgänge im Auslande, vor allem über staatliche Handlungen des Auslandes, zu informieren. Man verlangt von ihm nicht sowohl Äußerungen seiner eigenen Ansicht als eine rasche und objektive Weitergabe von Tatsachen und politischen Meinungen. Daran ist auch die Regierung interessiert, und wenn Mängel des Dienstes zu bemerken sind, so trifft den Vorwurf die amtlichen Organe, die in Betracht kommen. Wir vermuten, daß die Volkshochschule dem Auswärtigen Amt nicht erst durch den Rückwärtigen Bericht von H. L. B., sondern lange vorher durch seine eigenen Verbindungen bekannt geworden ist; das Gegenteil würde wenigstens auf eine unvollkommene Organisation unseres auswärtigen Dienstes schließen lassen. Was steht nun eigentlich dem im Wege, daß man ein solches Amt, ein solches Organ, die seine Staatsgeheimnisse darstellt, der deutschen Öffentlichkeit durch Wolffs Büro schnell und in zuverlässiger Form mitteilt? Andere Regierungen machen es auch so. Die Kriegszeit hat Berufenen und Unberufenen reichliche Gelegenheit gegeben, ihre Gedanken über die Verbesserung des Prescribedienstes zu veröffentlichen. Mit einem Aufwande von Millionen sind Unternehmungen gegründet worden, die sich erst zu bewähren haben werden und andere von sogar sehr bedenklicher Natur. Man verwendet viel Kunst und Geschicklichkeit darauf, irgendwelche Antipoden auch jetzt noch über unsere Absichten und Folgen auf dem Kontinent zu halten. Aber das erste ist doch wohl, daß Deutschland selbst ausreichend, sicher und rasch informiert werde. Darauf mit Nachdruck hinzuwirken, war die alleinige Absicht unserer Bemerkungen.

G. B. / L. C.

CLOSURE

IN DESPATCH NO. 515

PAPER Frankfurter Zeitung.
DATE December 12th. 1917. (Liberal)
TITLE "Wilson's message and its transmission".

TRANSLATION:

"In an editorial of December the 8th. we doubted whether The American President, in his last message, actually used the term "unverschämte" (impudent) as reported by the Wolff Telegraphic Bureau, in speaking of the political system of Prussia, since, even according to foreign newspapers there prevailed a lack of clearness upon this point. The report of the Havas Agency to Swiss newspapers did not contain this offensive term, and we are not in the habit of assuming that the Havas Agency commits forgeries when it comes to sparing Germany's anger. We are now informed, however, by the local branch of the Wolff Agency that President Wilson has actually made use of this offensive word. Wolff refers to the English text as reported by Reuter, which is supposed to be authentic, in which reference is made to a "schamlose Fremdherrschaft" (impudent and alien domination) of the Prussian and Military commercial autocracy over our allies." This would show that Wolff had given the right version. Thus, the President regarded it as proper to insult and offend Germany in a crude manner, even at this stage of the war and at a moment when he should have said to himself that every one of his words is bound to be of influence at the present state of unsettled affairs, and of peace possibilities. At any rate, this will serve to judge Wilson's love for peace at its true value. We can only repeat what we have said in our first reference to the President's message; The man who was known for years as an inspired champion of peace, tries to-day to force a wedge into an effort to bring about an honest understanding and reconciliation, with a view to prevent such ends". We also complained in this article that Wilson's message was not transmitted in proper form to the Wolff Bureau, which usually provides the German Press with all official information. First of all we noticed a delay in transmission, after all foreign newspapers had

- 2 -

been supplied earlier and more thoroughly with this information. The Wolff Bureau informed us that at that particular time the telegraphic service was seriously disturbed and that owing to these disturbances, Wilson's message had to be transmitted in many sections on only one wire from Amsterdam to Berlin. The Bureau states that it is doing its best to keep that service up even under the difficulties of war times, which we gladly believe and certify to. But our complaint was not directed against the men in that Bureau as much as against the official telegraphic newspaper service, and in this connection our public officials are also at fault.

The Wolff Bureau is, strictly speaking, a private enterprise, but as a matter of fact, an organ of the public service, required to keep the people informed of all foreign affairs and especially of all dealings of foreign states. The Bureau is not as much supposed to comment upon telegrams as to transmit political documents as speedily and as objective as possible. In this, the respective Government offices are also interested, and when there are shortcomings in this service, the Government is therefore, also to blame. We presume that Wilson's message had reached our Foreign Office much earlier by reason of the Government's own connections, and not by means of the piecemeal report of the Wolff Bureau. An assumption to the contrary would only show an inefficient organization of our Foreign Service.

We would now like to know why such state papers and similar documents which contain no state secrets, should not be transmitted by the Foreign Office to the newspapers through Wolff's Bureau in a speedy and reliable manner? Other Governments do pursue such methods. These war times have given ample opportunities to everybody now, to realize their ideas in connection with an improved newspaper service. Millions have been invested with a view to improving the communication service in instances where its usefulness is still questionable, if not of a risky nature. Such science and skill are being applied to keep some of our

- 3 -

entipodes informed of our plans and successes; but it is of greater importance that our own people be properly provided with information as speedily and accurately as possible. Our object in making these remarks, was to call attention to such shortcomings.

- - - - -

Q. / L.C.

ENCLOSURE

IN DESPATCH NO. 515

PAPER Deutsche Revue.

DATE December 1917.

TITLE "Wilson's entry into the World War, and the resulting
danger to America from Japan. By a former Austro-
Hungarian Diplomat.

SUMMARY:

"The word 'Europe' means much because of its history. This small peninsula of the Asiatic Continent has been able to control the politics and the commerce of the world for many years. Naturally it is in the interest of all the great powers concerned in the present war to see that the European dominance continues."

Words to this effect were uttered by the German Secretary of Foreign Affairs a short time ago before a committee of the Reichstag. They were earnest words, spoken to arouse the thoughts of the people to the effects of the world-war, and what might happen if the slaughter continued.

Herr von Kühlmann's warning should be not only bring the great European Powers to their senses, but should more urgently be heeded by the Great Republic of the New World, America (which was drawn into the war to help the Entente for purely financial motives), cannot help but be affected by a weakening of the political and commercial supremacy of the white race.

Great Britain first disregarded the real interests of the white race by making an alliance with Japan in 1902. The political conditions under which the alliance was made, were admittedly quite different, from those which existed at the time when the present war began. At that time English statesmen were solicitous about protecting their interests in the far East from Russian aggression. Russian expansion in the Liautung peninsula, in Korea, and other Chinese territory seemed to threaten English interests in India and China.

When the Russo-Japanese war broke out, England formally declared itself to be neutral, but indirectly aided its ally, Japan, by supplying money and military supplies. The sympathies of the American States, particularly New England, were strong in favour of Japan. It must be admitted that Japan owed much of its victory

-----2-----

to the position taken by England and America. The whole Anglo-Saxon world celebrated the Japanese victory over Russia, as if it were a victory for themselves.

The sentiment in England and America, however, changed quite a little when it was seen that the Petrograd government subsequently gave up its idea of expansion in the Far East, in order to give more attention to the development of the old Russian interests in the Near East. This change in public opinion came particularly quickly in England. Then followed the famous coquetry between King Edward and the Czar, which laid the foundation for the present war.

The Japanese Government very cleverly grasped the situation and endeavored to make the most of it. As Russian intentions in the Far East changed their course, the Japanese gained concessions from the Petrograd Government as to Manchuria, which cleared up certain disputed portions of the Portsmouth treaty.

As an Ally of England, Japan, very willingly, when the world war began, sent its famous ultimatum to Germany, and with little resistance captured the Kiautschau district as well as the German islands in the Pacific Ocean. Although the Entente Nations, particularly France, repeatedly called upon Japan, for military assistance in Europe, these calls fell upon dumb ears, and Japanese help was limited to very profitable furnishing of war materials. The moment was used to extend Japanese commercial influence into new markets and improve the status of its merchant marine. The following statement from an English industrial journal illustrates the view, which English manufacturers now take of the danger of future Japanese competition:- "Our shipping dictator has turned over to Japanese lines the privilege of plying their steamers in territories formerly served by the P. & O. or Alfred Holt steamers. At present the only lines which connect London and Liverpool with China, are those of the Nippon Yusen Kaisha. I would like to know what the situation will be after the war, when the P. & O. will be in a position to send their steamers again to China.

---3---

Will our Government continue to show preference to the Nippon Yusen Kaisha, or will the rights now granted to this Company be withdrawn? In so far as we know the Japanese, they will not be disposed to give up what they have gained as a result of war-necessity. We should not permit the Nippon Yusen Kaisha or any other foreign company to enter our trading districts. The effect of such an action would be disastrous."

Who would have thought that the entrance of a foreign merchant flag into maritime districts formerly controlled by the sea-power of England, would be so unfortunate? And this great "cry of distress" has been raised because of the expansion of an allied merchant fleet, a fleet which has developed during our lifetime. This brings up the great problem, that is what effect the great development of Japan will have upon England and America. Natural laws cannot long be disregarded in the lives of nations, just as is true in the life of the individual. Nothing seems to justify the belief that Japan has reached the summit of its development. On the other hand it appears that the island empire of the East which has risen from a conglomeration of semi feudal states in two generations to one of the strongest of the great powers, will continue this development, because much of its resources remain untouched. The objects of this nation, both politically and commercially, are far deeper than appears on the surface. The great object which attracts the attention of the Japanese, is China. They wish to extend and utilise their influence in this region. Just as China once branched out and impressed its culture upon Korea, and then Japan, the course will now be reversed and Japan will endeavour to modernise China according to its own ideas. The success of this plan will imperil the undisputed political supremacy of the white race, and therefore disastrous and unfortunate effects will be produced upon the commercial and industrial development of Europe and America. Japanese industry is in a position with its cheap labour, to compete with European industry upon all points, and defeat it. The Japanese markets are

-----4-----

enlarging in China, Siam, India etc., and in certain staple lines the sale of the products of the Western nations, has now been completely crippled. All this has been accomplished in several decades. What would be the result if the huge population of Central Asia were organized and working under Japanese directions?

From the above it can be seen that it is to the General interest of Europe and America that Japan does not exercise a "monopolistic" influence over China.

The well known warning, namely "Europe, protect your most sacred possessions" would then be disregarded and our continent would furnish a sad picture of the suicidal effects of the world war. And now America has joined the chorus in assisting the Japanese to accomplish their aims in China. America, the country which so long contended for the open-door policy, has now retired from the field. This retirement was co-temporal with Wilson's declaration of war against Germany. Indeed the Japanese now go so far as to defend the "Independence" against all aggressors.

The longer the world war lasts the greater the detrimental effects will be noticeable in the powers of the European nations and the position of Japan will be correspondingly enhanced. It is certain that the influence of Germany, the Entente, and America upon the Far East has suffered as a result of the world war. As America takes ~~part~~ more and more ^{part} in the war, its influence and interests in China cannot help but suffer. The United States has many interests in checking further Japanese expansion, such as the protecting of its territories in the Pacific, the Phillipine Islands, Hawaii, as well as preventing ~~of~~ further aggressions on the Pacific Coast states, Mexico and South America. The commercial interests of the United States in China also ought to be considered in this connection. As things have turned out, however, America has blindly followed the wishes of England, and those of its own Military purveyors, and has adopted a policy outlined by Wilson, which will give Japan an added opportunity to carry out its plans. Only the sudden advent of peace could save the Union from the impending danger.

BY J. J. P. P. DATE 5 May 61

CLOSURE

IN DESPATCH No. 515

PAPER DER TAG.
DATE Dec, 12th, 1917.
TITLE WILSON AND WE, By Guenther Thomas.

Wilson und wir.

Mehrere Tage lang ist uns die diesjährige Botschaft Wilsons an den Kongress tropfenweise verabfolgt worden wie eine Medizin, die dem Patienten löffelweise eingebläst wird. Nun, da wir anscheinend die verordnete Dosis voll genossen haben, ist es an der Zeit, sie zu verdauen und ihre Wirkungen zu beobachten. Soweit sich aus den Bruchstücken ein volles Bild der Botschaft gewinnen läßt, läßt sich zunächst sagen, daß ihr Ton der beste Barometer für die Stimmung in Amerika ist. Überhaupt muß man in der Botschaft sorgfältig auseinanderhalten, was für „home consumption“, das heißt für Wilsons amerikanische Landsleute, und was für die übrige Welt berechnet ist.

Unzweifelhaft macht ihm die Stimmung in Amerika, die zum einen Teil dem Kriege gleichgültig, zum andern Teil direkt feindlich gegenübersteht, große Sorgen. Daraus erklärt sich die tiefe Entrüstung und geheuchelte Verachtung, mit der er von dem „Lafel und dem Murren der Schreier, der Gedankenlosen und der Unruhestifter“ spricht. Für diese und zugleich für uns und die Russen sind auch die

Bemerkungen berechnet, die er über Deutschland selber macht. Seine Schimpfereien über uns könnten uns vollkommen kalt lassen, wenn sie nicht sehr geschickt darauf angelegt wären, die in weiten Kreisen mindestens laue Kriegsstimmung Amerikas gegen uns aufzuklären. Bombastische Redensarten vom „unheilvollen Spiel der finsternen Mächte“ usw. verfehlen selten ihre Wirkung bei dem gedankenarmen und ungebildeten amerikanischen Publikum, das sich um so lieber an Redensarten verauscht, je weniger es von den tatsächlichen Verhältnissen weiß. Auf die Russen, die der gütige Präsident der Vereinigten Staaten als die misleiteten armen Opfer deutscher Verführungskünste hinstellt, werden seine Ausführungen schwerlich nachhaltigen Eindruck machen, da aus dem Verhalten der führenden Männer deutlich hervorgeht, daß sie vollkommen erkannt haben, was Geistes Kinder die Herren Wilson, Lloyd-George und Clemenceau sind. Die große Masse des russischen Volkes aber hat sich mit anderen Dingen zu beschäftigen, als Wilsons Galabereien sich zu Gemüte zu führen. Deutsche Agenten und deutsche Verführungskünste haben nach Wilsons Ansicht auch Österreich-Ungarn und den Balkan teils für uns gewonnen, teils sind diese von uns unterjocht in unseren Dienst gepreßt worden, und wie in Rußland, so ist auch in Italien der Zusammenbruch wiederum auf deutsche Agenten zurückzuführen! In der Tat, in der Wilhelmstraße wird man über das Kompliment, das damit Wilson indirekt der deutschen Regierung zollt, dankbar erfreut sein, wenn auch die übrige schlaube Welt schwerlich damit einverstanden sein dürfte. Es genügt aber von dem ganzen Dünkel und dem echt amerikanischen Hochmut Wilsons, wenn er glaubt, großen Vätern derartige Silberreden zumuten zu dürfen.

Allmählich wird wohl auch der friedensfreundliche Politiker bei uns entdeckt haben, daß Wilsons wahre Absicht dahin geht, Zwiespalt zu säen, wo sich nur die geringste Gelegenheit dafür zu bieten scheint, und daß ihm jedes Mittel recht ist. Den deutschen Reichstag und dessen Friedensresolution strast er noch wie vor mit völliger Mißachtung. Wer da, wie zum Beispiel Staatssekretär a. D. Dernburg und die ihm nahestehenden Kreise, geglaubt hat, daß man durch die Annäherung der sogenannten Demokratisierung unseres politischen Lebens und durch Friedensresolutionen Wilson für uns günstiger stimmen könnte, wird wohl nun gezwungen zu der Auffassung kommen müssen, daß bei ihm alle derartige Liebesmühe umsonst ist. Nach wie vor spricht er von dem „unverträglichen Unrecht, das von den unheilvollen Herren Deutschlands der Welt zugefügt oder geplant“ worden ist, das seit langem „jedem echten Amerikaner offensichtlich und verabscheuungswürdig“ erscheint.

Page 2

sei. Diese selben unheilvollen Herren Deutschlands, die „deutsche Autokratie“, hat nach Wilson das deutsche Volk hintergangen und belogen und ihm die falsche Auffassung beigebracht, daß es einen Verteidigungskrieg führe. Und das magt der Mann uns zu sagen angesichts der russischen Veröffentlichungen, die bestätigten, was jeder unterrichtete Mensch, vor allen Dingen Wilson selbst, längst wußte, nämlich daß die Völker der Entente von ihren Führern von Anfang an auf das infamste belogen und betrogen worden sind, und unter diesen Vägern und Betrügern steht Präsident Wilson an erster Stelle! Wenn ob der Beschimpfung, die er gegen uns austößt, jetzt nicht das Blut zu Kopfe steigt, hat allzuviel von der Milch der frommen Denksart in sich, und das beweist, wie notwendig es ist, daß endlich einmal Regierung und Reichstag einmütig als die berufenen Vertreter des deutschen Volkes in einer gemeinsamen Kundgebung an die ganze Welt die Wilsonschen

Unverschämtheiten zurückweisen. Durch in sonstige Reden eingestochene, an sich noch so gut gemeinte Worte, wie sie zum Beispiel Reichstagspräsident Kaempf zu Beginn der letzten Tagung gefunden hat, macht man keinen Eindruck. Es ist unabweisbar notwendig, daß sich Regierung und Reichstag in kurzen Erklärungen vom Bundesratstisch wie durch die Führer der einzelnen Parteien ein für allemal derartiges verbitten und erklären, mit Worten wie Wilson sich nicht an den Konferenztisch setzen zu wollen, bis er seine Unverschämtheiten zurückgenommen hat. Das allein ist standhaft und rechtschaffen, um einen Dernburgschen Ausdruck zu gebrauchen.

Ebenso wie wir es uns dringend verbitten, einen Gegensatz zwischen Regierung und Reichstag auf der einen Seite und dem aus einer Herde geduldiger Schafe bestehenden deutschen Volk auf der anderen Seite schaffen zu wollen, ebenso werden sich wohl die Österreicher und Ungarn dagegen wehren, etwa als die Knechte unserer Autokraten hingestellt zu werden. Die Kriegserklärung Amerikas an Österreich-Ungarn bildet, nebenbei bemerkt, eine hübsche Illustration zu der allumfassenden Liebe, die Wilson den Österreichern und Ungarn entgegenbringt. Und darin wird sich auch kein vernünftiger Mensch durch die salbungsvollen Redensarten beirren lassen, mit denen Wilson versichert, daß er weder dem deutschen noch dem österreichischen Volk etwas von seiner Selbständigkeit rauben, noch sich in deren innere Verhältnisse einmischen will. Die Vogei geht dem Herrn Professor jedenfalls ab, wenn er in demselben Atem verkündet, daß er für die Befreiung des deutschen Volkes kämpfe. Das deutsche Volk, Herr Professor, ist längst frei und sehr viel freier als das amerikanische Volk, das von gewissenlosen Demagogen unter einem gewissen Herrn Wilson in einen Krieg gekehrt worden ist, für dessen Begründung selbst ein so gewandter Mann des Wortes wie er nur Schimpfworte gegen die Gegner findet und dadurch den Mangel selbst an Scheingründen zu verdecken sucht.

Seine Bestrebungen, bei uns zwischen Volk und Regierung, zwischen uns und Österreich-Ungarn, zwischen uns und den Russen Zwietracht zu säen oder bei den Russen den Kampfeifer von neuem anzufachen, sind von vornherein zum Scheitern verurteilt. Die trampfhaften Bemühungen Wilsons, dem absterbenden Krieg gegen uns neues Leben einzublasen, sind für uns der beste Fingerzeig, wie gut unsere Sache steht. Seine Schimpfereien auf der einen Seite, seine salbungsvollen Predigten auf der anderen müssen ihren Eindruck heute verlieren, zumal die Tonart uns nun bereits vertraut geworden ist. Es wird wohl auch den nicht angelsächsischen, den weitaus größten Teil des amerikanischen Volkes ausmachenden anderen Bestandteilen des amerikanischen Volkes die Erkenntnis aufgehen, daß sie demüht vom Präsidenten Wilson mißbraucht werden, um die bedrohte Welt Herrschaft der Angellschten vor dem Sturz zu retten. Das ist das wahre Kriegsspiel Wilsons! Seine jüngste Botschaft an den Kongreß liefert dafür den unumstößlichen Beweis.

Carl von Thoma.

Trans. Dre. Cop. KTH.

CLOSURE IN DESPATCH NO. 515

PAPER DER TAG.
DATE Dec. 12th, 1917.
TITLE WILSON AND WE, By. Guenther Thomas.

TRANSLATION:

For several days the yearly message of Wilson to Congress has been doled out to us drop by drop like a medicine, which is given to the patient spoon by spoon. As we have now swallowed the prescribed dose, it is time to digest it and to study its effects. As far as the fragments enable us to gain a clear picture of the message, we may say that its tone is the best barometer of the sentiment in America. We must carefully distinguish in the message what is meant for "home consumption" and what for the rest of the world.

There is no doubt that the sentiment in America, which is partly indifferent to the war, partly directly hostile to it, fills him with care. This explains the deep displeasure and the hypocritical contempt with which he speaks of the "critical and the grumblers", of the thoughtless and the disturbers of the peace". For these people and at the same time for us and the Russians are meant the remarks he makes regarding Germany herself. His abuse of us would leave us absolutely cold, if it were not cleverly worded in order that it may incite against us the inactive war mood of America. Bombastic phrases of "the baleful play of the powers of darkness" etc. seldom miss their effect upon the unintellectual and the uneducated American public, which loves all the better to intoxicate itself on phrases, the less it knows of the actual facts. The Russians whom the kindly President of the United States represents as the poor misguided victims of German intrigues will hardly be influenced by his statements, as the attitude of the leading men betrays clearly that they fully realize into which spiritual category the Messrs. Wilson, Lloyd George and Clemenceau belong. The great mass of the Russian people must occupy itself with other things than with Wilson's sanctimonious twaddle. According to Wilson German agents and

-2-

German intrigues have won for us Austria-Hungary and the Balkan, and the German agent is to blame for the Russian debacle as well as for that of Italy. But it betrays the whole self-conceit and the genuinely American arrogance of Wilson that he believes to dare to task great nations with such tomfooleries.

Gradually even the peace-loving German politicians will have discovered that Wilson's true intention is to sow discord wherever there is the slightest chance of success and that he is not too scrupulous to use any means whatever. For the German Reichstag and its peace resolution he has now as before but contempt. Whoever, as for instance Herr Dernburg and the circles holding similar opinions, has thought that Wilson could be influenced favorably towards us through the so-called democratization of our political life and through peace resolutions, cannot but have come to the opinion, that all such attempts are thrown away on him. Now as before he speaks of the "unbearable wrong which by the baleful rulers of Germany has been done to the world or been planned against the world", which for a long time had been "apparent and detestable to every real American". The same baleful rulers of Germany the "German autocracy" has according to Wilson deceived the German people and has imbued it with the wrong opinion that it waged a war of defense. And this man dares to tell us this in the face of the Russian publications which prove what every well-informed man, especially Wilson himself has known long ago, namely that the nations of the Entente have been most infamously deceived and cheated by their leaders; and among these liars and deceivers President Wilson holds the first place! Whoever among us does not feel his veins of anger swell at the insults which this man hurls against us, his temperament is by far too soft, and the whole affair proves, how necessary it is that Reichstag and government should at last take a stand against Wilson's brutalities in a common proclamation to the whole world as the chosen representatives of the German people. No impression can be made by words, be that ever so well meant, which are woven into other speeches, as for instance those spoken by the President of the Reichstag at the beginning of the last session.

-3-

It is absolutely necessary that government and Reichstag through short declarations from the table of the Federal Council and by the leaders of the various parties once for all refuse to countenance such treatment and set forth that they will refuse to sit at the table of conference with people like Wilson, until he has taken back his insolent words. This alone is steadfast and righteous, to use a Dernburg expression.

Just as we firmly resent the imputation, as if there were on the one hand government and Reichstag and on the other a flock of patient sheep, the German people, just as firmly the Austrians and Hungarians will resent to be represented as the "slaves of the German autocrats".

The American declaration of war against Austria-Hungary furnishes by the way a happy illustration of the all-embracing love which Wilson harbors towards the Austrians and the Hungarians. And no sensible man will change his opinion regarding this on account of the unctuous phrases with which Wilson announces that he had no intention of robbing either the German or the Austrian people of a part of their independence, nor of interfering with their inner affairs. The Herr Professor certainly fails in logic when he announces in the same breath that he fights for the liberation of the German people. The German people, professor, have long ago been liberated and are much freer than the American people which has been plunged by unscrupulous politicians under the leadership of a ceratin Mr. Wilson into a war, for the justification of which even a smooth-worded man like Mr. Wilson can find only invectives against the opponents and seeks to hide thereby the lack of even quasi-reasons.

His attempts at sowing discord between the German people and its government, between us and Austria-Hungary, between us and the Russians, or at inciting the Russians to a renewal of the armed conflict are eo ipso doomed to be unsuccessful. The spasmodic attempts of Wilson to breathe new life into the dying war against us are for us the best proof how splendid our position really is. His abuse on the one side, his unctuous sermons on the other side, will fail to make an impression to-day; their tone has become

ix

familiar to us. By far the greater part of the American people, which is not Anglo-Saxon, will soon realize that it has been consciously deceived by President Wilson, in order to save the threatened world-dominion of the Anglo-Saxons from destruction. That is the true world-aim of Wilson! His late message to Congress furnishes therefor the sure proof.

CLOSURE

IN DESPATCH NO. 515

PAPER Leipziger Neueste Nachrichten
DATE Dec. 13, 1917.
TITLE "The Attitude of American Labour."

Die Haltung der amerikanischen Arbeiterchaft.

Keiner Regierung der kriegsführenden Staaten war es bisher möglich, die Haltung seiner Arbeiterchaft zu ignorieren. Jeder Staat hat in sehr nachhaltiger Weise Stellung zu dieser Frage nehmen müssen. Wichtigster Faktor innerhalb der Rüstungsindustrie, maßgebendes Moment für die Art der Stimmung der Massen, haben die leitenden Staatsmänner die Arbeiterfrage viel-fach als ein recht ernstes und recht unerwünschtes Problem aner-kennen müssen. Die Vereinigten Staaten von Amerika glaubten seit dem Beginne der offen erklärten Kriegsfeindschaft, mit den Arbeitern rechnen zu müssen. Man hatte seine Lehre bei dem Bun-desfreunde Großbritannien gründlich genossen und lenkte sofort zu der Politik des Vorbeugens ein. Ihnen sollte dergleichen nicht vorkommen! So schrieb man denn mit vollen Lungen seine ge-troffenen Schutzmaßnahmen gegen die Umtriebe der deutschen Ar-beiter in Amerika in die Welt. Man gründete Vereinigungen zur Abwehr deutschen Einflusses, verstärkte den ohnehin schon längst gründlich revidierten inneren Spionagedienst, man beschlag-nahmte, kontrollierte, sperrte, überwachte die deutsch-ameri-kanische Presse, insbesondere die Arbeiterpresse, man entlich die gefährlichen deutschen Elemente aus der Rüstungsindustrie. Da-nach sah man sich selbstbewundernd in der Welt um, trank Soda-wasser, und fragte schlafig herablassend sein now... nach der alten, ewig verspäteten Welt hinüber. Hiermit war man fertig. Es kam anders; so bedeutend anders, wie die verbreitete Entente das in diesem Kriege so hinreichend oft erlebt hat. Man trinkt nicht mehr Seltener, man geht hinter Pulver und Tischen, brütet Verordnungen und verkündet sie donnernd. Die deutschen Arbeiter glaubte man zum Wohle der Staaten unschädlich machen zu müssen, und die amerikanischen Arbeiter organisierten sich in-gewissen gründlich zum Streik. Aus der deutschen Scheingefahr war über Nacht eine reelle amerikanische Gefahr geworden. Es scheint, man ist nicht fähig, ihrer Herr zu werden, so daß die ameri-kanische Arbeiterfrage sich an Bedeutung der britischen ständig zu nähern beginnt.

Die lange Kette der Streikbewegungen, die sich bisher nicht minderten, sondern verstärkten, begann, nachdem einige lokale Erhebungen vorangegangen waren, mit dem umfangreichen Streik in den Arizona-Kupferminen am Anfang des Julimonats. Ihnen schlossen sich organisch die Streikbewegungen der Kupfer- und Eisenwerke der Staaten Colorado, Michigan und Montana an. Hiermit nicht genug, griff die Streikbewegung auf den Blei-bergbau über. In den Bleiminen von Missouri feierten sämt-liche Arbeiter. Erinnerung ist wohl, daß es in den Montana-Kupferminen, in den Bleiminen von Missouri und Colorado zu blutigen Aufständen kam. Im August hatten die großen Streik-erhebungen ihre Wirkung dahin ausgedehnt, daß es in fast allen Kriegsindustrien zu Unruhen bis zu Ausbänden und Streiks kam. Am bemerkenswertesten war der Streik der -...-schaft der Sägemühlen in den Staaten Washington und Oregon. Ende August feierten, um eine zahlenmäßige Vorstellung von den Erhebungen zu geben, in den Montanawerken noch immer 17.500 Mann, während in den Arizona-Minen etwa 6000 Mann sich im Streik befanden. In den Sägemühlen der genannten Staaten waren rund 20.000 Arbeiter im Ausbände bestritten. Im Sep-tember fanden an erster Stelle die Streikbewegungen auf den Schiffswerften. Unruhen, lokale Streiks waren im August dort schon an der Tagesordnung. Den Werksstreiken schlossen sich die Arbeiter der Eisenindustrien der Westküste an. Mitte Sep-tember streikten auf den Werften der Westküste 25.000 Arbeiter der Eisenindustrien und etwa 15.000 Arbeiter des Flottenbaues. Durch den Streik der Werftarbeiter wurden etwa 100 Anlagen, Werften, Fabriken und sonstige Anlagen in Mitleidenschaft gezogen. Im Oktober beherrschten die Unruhen in den Kohlengebieten das Feld. Die Führerschaft bei diesen Streiks übernahm Illinois. In den Kohlenrevieren von Illinois war der Umfang der Streiks ein derartiger, daß die Regierung erzwang, ob es nach englischem Vorbild nicht künstlich wäre, die Unruhen unter Regierungskon-trolle zu stellen. Im November kamen die Metallarbeiter mit ihren Forderungen, während die Werft- und Grubenarbeiter deut-lich verkündeten, daß sie nicht gewillt seien, ihre Streikgeißeln zu schenken. Der Dezember scheint aller Voraussicht nach den Be-ginn von Landarbeiterunruhen zu bringen.

Der Kampf der Regierung gegen die Arbeiterunruhen hat in einer sehr einseitigen Form eingesetzt. Zunächst glaubte man noch immer die deutsche Hand im Spiele. Als Hausdurchsuchungen ergaben, daß die deutsche Mission nicht in Frage kam, mußte man sich entschließen, den amerikanischen Arbeiter verantwortlich zu machen.

BY J. J. P. P. DATE 5 May 61

Page 2

Nun endlich wandte man sich gegen die I. W. W. (Industrial Workers of the World). Diese Arbeiterorganisation hat bereits im Frieden ihren guten Boden gefunden. Von radikal-sozialistischen Ideen erfüllt, anarchistischen Tendenzen sehr verwandt, hat die I. W. W. in dem bunt gewürfelten Gemisch der amerikanischen Arbeiterbörse die Wirkung seiner aufreizenden Propaganda durch rasch anschwellenden Stimmengulauf erfahren. In dem Lande der Dollarkönige, der struppelosen Möglichkeiten, der bitteren Armut ist die I. W. W. eigentlich eine natürliche Erscheinung. Jergendwie muß das Meer von Not, Kummer, Hunger und Frost sich offenbaren und im Zeitalter der Organisation findet die Stimmung eben ihre Organisation. Der Krieg war ihr günstig. Arbeitslosigkeit in Formen, die uns glücklicherweise fremd sind, nur weißes Lohnsinken, brachte der Krieg dem Wirtschaftsleben der Nordamerikanischen Union. Als die Kriegskonjunktur begann war sie auf wenige Werke verteilt. Nur mit Mühen erzwangen die Arbeiter sich Lohn erhöhungen. Mit dem Lohn aber wuchs der Preis der notwendigsten Bedarfs- und Lebensmittel. Die Einwanderung fremder Arbeiter, die Abschaffung des eben erkämpften Achtstundentages, die Kündigung von Tarifverträgen kam hinzu um eine erregte Stimmung zu einer gefährlichen umzuwandeln. Man hat jetzt die Führer der einzelnen Ortsgruppen der I. W. W. verhaftet, die Bureaus geschlossen, die gewerkschaftliche Presse ist im Erscheinen fast verhindert (in dem freien Amerika). Versammlungen werden polizeilich verboten, Spittel reden in Kantinen und Arbeiterläden. Für die einzelnen, von den Streikbewegungen besonders hart betroffenen Industriezentren sind von der Regierung Kommissionen eingesetzt, um die Lage zu prüfen und die Gründe der allgemeinen Erregung festzustellen. Erfolgreich hatte man bisher nicht. Reizt doch die Arbeiterkraft jetzt die Aushebung zu den militärischen Diensten bis auf das äußerste. Man will seine Haut nicht zu Platte tragen, damit die Herren von der United States Steel Corporation ihre Kriegsgewinne machen. Man will Frieden haben, seinen guten Verdienst, seine Bewegungsfreiheit, und bei allem, was einen amerikanischen Arbeiter zur blinden Wut antreiben kann, man will den Schwarzen nicht neben sich. — Die I. W. W. ist sehr fest organisiert und kapitalkräftig. Die Regierung hat einen Feind im Inneren, über den sich öffentlich nicht zu irenen die deutsch-amerikanischen Arbeiter klug genug sind.

GG B/LC.

ENCLOSURE

IN DESPATCH NO.

515

PAPER Leipziger Neueste Nachrichten.
DATE 13th December (Conservative.)
TITLE "The attitude of American Labour"

SUMMARY:

No Government could thus far afford to ignore its working people. Every government had to assume an attitude of some sort to this question. Being of great importance for the war industries the sentiment among the working masses provided leading statesmen with a serious and undesirable problem.

The United States regarded it as advisable right from the beginning of its own hostilities, to take cognisance of this after having noticed England's difficulties in this connection. It began meeting it by a policy of precaution so as not to be caught napping. These cautionary measures were then shouted into the ears of the German working people of America as a warning. Societies were therefore organised against German influences, the interior secret service was augmented and a system of confiscation, control of imprisonment etc. was launched against the German American press, especially the labour press. All dangerous Germans were expelled from the war industries and then they rested on their laurels waiting what the rest of the world will have to say on this particular piece of American thoroughness.

But matters developed quite differently as did so many other undertakings of the Entente Powers. Now they are no longer pleased with this initiatory work; now they sit behind their desks and breed one decree after the other to complete this job. They believed to have rendered the German working men harmless when the American working men began preparing strikes. Almost over night the sham danger of the German turned into a real American danger. It appears now that this movement cannot be checked and that the American Labour question is beginning to assume the proportions of the Labour question in England.

The long chain of strikes, which is still extending, had its

---2---

inception in the great strike in the copper mines of Arizona at the beginning of June. Then followed the strike movement at the copper and iron mines of Colorado, Michigan and Montana, followed by strikes in the lead mines of Missouri. By the month of August the strike movement had assumed such proportions that strikes and disorders occurred in almost all of the war industries. Most remarkable among these were the strikes in the saw mills in the states of Washington and Oregon.

To give an adequate idea of the proportions some of these strikes assumed it may be stated that at the end of August there were still 17,500 men on strike in the Montana Mines and about 6000 men in the mines of Arizona. In the saw mills of the states mentioned 20,000 men were on strike. In the month of September strikes began developing in the shipyards, which had been preceded by disturbances and smaller strikes in August. Then the iron workers of the West coast joined the striking shipbuilders. At middle of September there were 25,000 men on strike in the iron industries of the west coast and about 15000 men engaged in ship construction. By reason of a strike of dock hands about 100 plants, shipbuilding docks and factories were crippled. In October the disturbances began in the coal mines. In the district of Illinois they assumed such proportions that the Government seriously considered the advisability whether or not the English method should be adapted of placing the mines under Government control. In November the metal workers submitted their grievances while the dock and mine workers declared that they will insist on their rights. The December month promises to begin with disturbances by the agricultural working men.

The fight of the government against these labour disturbances began in a very one sided manner, because it was assumed that the Germans had a hand in the game. All searches made in dwellings proved, however, that that was not the case and thus the government became convinced that it had to deal with the American

---3---

labour movement, and hold Americans responsible for these disturbances. They thereupon turned to the T. W. W. which had been organised in times of peace. The members of this organisation follow radical socialistic theories strongly inclining towards anarchism. Their inciting propaganda increased their votes conspicuously. In the country of Dollar Kings, of unscrupulous possibilities and indescribable poverty, organisations such as the T. W. W. are but a natural apparition. The ocean of want, worry, hunger and hatred must find an outlet somewhere and it is but natural that in our age of combination it finds this outlet in organisation. The war furthered this developement. Lack of work, in forms fortunately unknown to us and precipitated reductions of wages were brought to the American economy by this war and when the war began the war industries were but small in numbers. Only by the greatest of efforts could a raise in wages be effected. But with the increased pay rose instantaneously the prices of the necessary commodities. To this came the immigration of outside labourers, the abolition of the eight hour work day, just achieved, and the discontinuation of labour agreements. Then followed imprisonment of leaders of local organisations of the T. W. W. and the closing of their local offices, while the trade union press was almost completely suppressed. (in free America!) Then labour meetings were prohibited by the police and detectives were placed in shops and cantines. Special Commissioners were appointed by the government for the districts in which serious strikes had broken out to ascertain the causes of dissatisfaction, but without results. The military conscription incited the working people in particular. No one cared to risk his skin that the gentlemen of the U. S. Steel Corporation may make good profits out of the war. The people wanted peace; They wanted good pay for their work and besides the American working men did not want to work alongside the blacks. The T. W. W. is substantially organised with plenty of funds on hand. They are the Government's enemies in the interior and the German-American working men

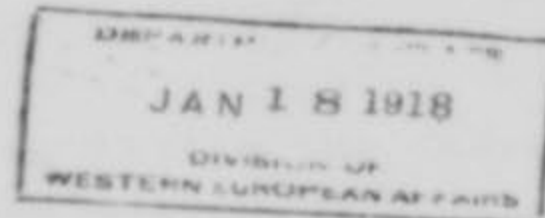
---4---

shrewd enough not to chuckle openly over these cond

Last sheet of this enclosure
initiated when home.

No. 975

Madrid, December 10, 1917



The Honorable,

The Secretary of State,
Washington.

Sir:

I have the honor to enclose herewith a translation of an article from "El Sol", of Madrid, of December 10, 1917, in regard to the influence of the United States over South America.

This article appeared apropos of Ecuador breaking relations with Germany.

I have the honor to be, Sir,

Your obedient servant,

James J. Ryzek

Enclosure:-As above.

CSW/WEL

(Translation)

"EL SOL"

Madrid, December 10, 1917

Little by little the inevitable influence of North America manifests itself irresistably over South America. South America in its international policy follows the line marked out by President Wilson. In fact all America is on the side of the Allies. And in proportion that Wilson indicates his predominance over the Americans, these Republics of Spanish blood and civilization are alienated from us.

It is possible that the Government of Spain and its Press do not perceive the danger of Wilson's policy, which wise and just from the point of view of the United States, replaces Spain in South America.

CSW/WEL

No. 5312.

AMERICAN CONSULATE-GENERAL,

London :: England.

JAN 18 1918

DIVISION OF
WESTERN EUROPEAN AFFAIRS

December 22, 1917.

SUBJECT:

WAR SITUATION - PRIME MINISTER'S REVIEW.

(As directed in Consular instruction 536 - File No. 76372).

THE HONORABLE

THE SECRETARY OF STATE,

WASHINGTON.

SIR:

I have the honor to transmit an official print of the Prime Minister's address to Parliament on December 20, 1917 in regard to the general war situation, and particularly with respect to the objects of the war. This address, no doubt, has been published in part in the United States, but the Department may wish to possess the official text.

I have the honor to be, Sir,

Your obedient servant,

Robert T. Thurn
American Consul General.

711.
RPS/HVP.

ENCLOSURE:

Prime Minister's address on war situation.

BY *James J. Poyne* DATE *5 May 61*

WAR SITUATION: PRIME MINISTER'S
REVIEW.

The PRIME MINISTER (Mr. Lloyd George): It is customary when the House is separating for a holiday, however short, that some statement should be made as to the Government's view of the military, naval, and general situation of the War. I ask the indulgence of the House while I am covering, perhaps, a good deal of ground. I regret I did not hear the whole of the very virile speech of my hon. Friend the Member for Merthyr (Mr. Stanton). It was cheering to hear that speech with such a note. What cheers one all the more is the fact that my hon. Friend is here after a challenge upon that very policy in one of the most typical industrial centres in the whole of the Kingdom. That in itself is a cheering and a helpful circumstance. Before I come to the naval and military situation, I should like to say a word or two about the food position. There are two circumstances which quite recently have contributed to aggravate the food position. One is the failure to get margarine and butter from Denmark and Holland, and the other is the fact that the Allied shortage of food was greater than had been anticipated, and we had to make considerable sacrifices in this country of our own reserves in order to supply the deficiencies of the Allies. I feel certain that when the people of this country realise that any deprivation which may fall upon them is due to the fact that they are sharing with their brave Allies, they will do it with better heart and better spirit. However, I am glad to be able to say that, owing to the efforts of my Noble Friend the Food Controller, there is an improvement visible already in the circumstances which have occasioned so much anxiety to us during the last few days. These food queues are largely attributable to the shortage in margarine, butter, and tea. The tea position is improving steadily, and we hope, by the efforts which are being made to increase the manufacture of margarine in this country, to improve the position very shortly in regard to margarine as well.

Meanwhile there is a great responsibility cast upon those who have the distribution of such stores as there are to see that they are fairly distributed among all classes of the population. I do not believe that the people of this country

mind so much the fact that they are going short, as the sort of suspicion that while they are going short there are others who are getting more than their fair share, and that their shortage is aggravated by that fact. There are none of these long rows of people waiting outside the co-operative stores. That is because there is a perfectly fair distribution among all the customers of those stores. I hope it will not be necessary for the Government to take strong action to control other establishments that have got large stores but who, up to the present, have not made arrangements for distribution which will not entail a good deal of discomfort and inconvenience to their customers. The Government, naturally, do not want to interfere with traders more than is essential, but they have got full powers to do so, and I sincerely hope that the warning uttered by the Food Controller to the great multiple shops, more especially in this country, will bring forth fruit in the course of the next few days, and that it will not be necessary for their customers to wait outside in the cold and the rain for hours in order to get their fair share of what is due to them in the matter of the necessities of life. I wanted just to emphasise that warning before proceeding to deal with the naval and military situation, because these arrangements at the present moment are creating a good deal of discontent, and justifiable discontent, among the people. They are quite unnecessary. It is the fault entirely of distribution, or perhaps that is not quite so; it is the fault, first of all, of the shortage; but if the shortage is boldly recognised, they know perfectly well what the shortage is, they know in what period of time we shall be able to get over that difficulty, but until the shortage is made up their business is to distribute fairly. If they make up their minds to distribute fairly and in a businesslike manner among their customers there will be no need for all this discomfort and inconvenience among the people of this country. I sincerely trust that those who are responsible for most of the distribution in this country will take that warning to heart and will put the matter straight in the course of the next few days; otherwise it may be necessary for the Government to undertake a duty which is the very last duty in the world that the Government ought to take upon itself—that is, the distribution of the necessities of life among the people.

the best equipment any Russian Army ever had, and naturally our expectation was that with a well-equipped, powerful

disappointment in the military operations of the year, it is attributable mainly to the fact that the Russian military power collapsed early in the year.

menacing in consequence of two events which have occurred in the two last weeks. One has been the unexpected defeat of Italy. I should say something about the way in which the British and the French forces came to the rescue, as

and of France.

The second fact which has occurred during the last few weeks which has made the position less favourable is the fact that Russia is no longer quiescent. The Russian situation has changed. Up

to the fighting line while there are men in this country who have never been in the fighting line. Therefore, one of the

start, and there is no doubt her losses are very severe. In spite of the reverses Italy has suffered, her losses are not com-

2201 Motion for Adjournment.

HOUSE OF COMMONS

Christmas Recess.

2202

[The Prime Minister.]

I come now to a consideration of the naval and military position, and I should like to add something afterwards on the very important subject of war aims. With regard to the naval position, my right hon. Friend the First Lord of the Admiralty has spoken very fully and so very clearly and distinctly quite recently that it will be unnecessary for me to dwell upon the naval situation except in one or two respects. I should like to say one word about the shipping position. The shipping position has been vital to the whole military situation. As he has already assured the House, the margin of losses on the sea is narrowing. The losses are decreasing; the building is increasing; the sinkings of submarines are increasing. I gave some estimates in the House, I think it was about the month of August. I regret that those estimates have not been fully realised—I will give the reasons in a moment or two. The causes are purely temporary. But when you come to the losses, the estimates of losses have not been fully realised, I am very glad to say. In the month of August the balance-sheet which I had in my mind, and on the basis of which I gave assurances to the House, was a balance-sheet in which the anticipated losses were considerably heavier than the realised losses. The losses have been lighter by hundreds of thousands of tons than our anticipations earlier in the year. That is attributable very largely to the improvement in the methods of the Navy for keeping the submarine menace under control. With regard to the estimates of shipping, there are three causes why they have not been completely realised. Two of them will not affect the estimates in the long run. One of them was that I anticipated that a number of ships which we had ordered abroad would be added to our British mercantile marine. Those which we ordered in Canada we have got. The ships which we ordered in America have been taken by the United States Government, but that is not a loss to the Allied cause, and, therefore, although it diminishes the estimate which I gave to the House it makes no difference to the military situation because if those ships do not carry goods for us here I trust they will be carrying troops from the United States to France, and, to say the least, that is equally important.

Another reason is that we found it necessary to convert a number of standard and other ships from ordinary tramp

steamers into oilers—I think about thirty-five. That naturally postponed the delivery of the steamers for at least three or four months. Those ships will come in the course of January, February, and March, and will be added to the aggregate shipping of the country, but they will not come into the actual deliveries for this year, and to that extent our estimates have been falsified. The other reason is one which represents a real failure to come up to the estimate, and that is our failure to get the necessary supply of steel and labour to enable us to utilise to the full the facilities which the shipyards would otherwise have provided for turning out ships. That we are remedying very rapidly, and the net result is that at the present moment, in the fourth year of the War, after millions of people have been taken away from labour to fighting, with all the enormous drain upon the industrial resources of the country, the aggregate shipbuilding in this country is above that of the boom year, 1913. I think that is a very creditable performance by those who are in charge of shipbuilding in this country. I had hoped to have a very remarkable diagram prepared by the Admiralty—I may have it before I sit down—showing, first of all, the losses of shipping, Allied and British, how up to the month of June they went up steadily until in June they had reached a very considerable height. Our maximum period for losses was the quarter ending June. From that moment they have come down steadily and steeply. On the other hand, when you come to the destruction of German submarines, that has gone up steadily and also steeply during the whole of this year. It is a remarkable and an encouraging diagram, because it shows how the Admiralty and the Shipping Controller between them are really grappling with what was a most menacing situation—in fact, the most menacing situation with which we were confronted in the War.

I must say a word about what the Shipping Controller has done, because a good deal of the success with which we have been able to cope with our shipping difficulties is attributable to his very skilful business dispositions. He has practically requisitioned the whole of the shipping of this country. At the time when he took charge there was only a percentage of the shipping of the country under Government control. Now practically the whole of the shipping of the country has been re-

2203 Motion for Adjournment.

20 DECEMBER 1917

Christmas Recess.

2204

quisitioned at Blue Book rates, and the result is that there is the most complete control as to the voyages which a ship can take, and there is only one consideration in ordering a ship either to come or to go, and that is not whether it will be a better paying concern for either the shipowner or anyone else to send the ship to a particular place. Naturally that is what would govern in ordinary peace time. The only consideration is what would be the best thing in the public interest to do with that ship for that particular voyage. The effect of that has been that although our aggregate tonnage is down by something like 30 per cent.—and here I would remind the House that one ship may make four or five voyages in the course of a year, so that 30 per cent. loss in tonnage means more than the actual tonnage which it would carry in a year—we have only lost 3 per cent. of imports into this country as compared with last year.

Mr. G. FABER: In values or quantities?

The PRIME MINISTER: In tonnage; certainly not in money. That is a proof how skilfully the shipping of this country has been handled by the Shipping Controller. Had it not been for that, it would have been quite impossible for us to have carried through this year and to have helped our Allies to the extent we have in Italy, France, and in Russia.

I come now to the military situation. It would be idle to pretend that the hope we had formed at the beginning of the year has been realised, and our disappointment has been attributable entirely, in my judgment, to the Russian collapse. Let the House consider what the position was at the beginning of the year. The Russian Army was better equipped in guns, machine guns, aeroplanes, and ammunition than it has ever been during the whole period of the War. For the first time the Russian gunners had plenty of ammunition—for the first time in the whole course of the War—and the Russian failures up to this year have been due to no lack of skilful leadership, because they had very able generals; not due certainly to any lack of valour on the part of the troops, because no braver men ever went on to a battlefield than the Russian soldiers. It was attributable entirely to lack of ammunition and equipment. So that this year the Russian Army was ready with the best equipment any Russian Army ever had, and naturally our expectation was that with a well-equipped, powerful

Russian Army pressing on in the East, a well-equipped British and French Army pressing on in the West, and a well-equipped Italian Army pressing in Italy, we should have been able to bring such pressure to bear upon the Prussian Army as to inflict a decisive defeat upon it. The events of the year have proved that if Russia had carried out natural expectations that plan would in all human probability have completely succeeded. Let us look at what actually happened. The Russian Army has been practically quiescent throughout the year. The soldiers when they have fought have fought reluctantly. Whole armies refused to fight at all. There were armies that started fighting, and, when the enemy was in full retreat, suddenly stopped and said they would do no more. That was the case with General Korniloff's army. In spite of that fact, although the Russian Army was quiescent throughout the year, although the Germans knew they could depend on the whole upon it not being an efficient army for offensive purposes, although the Russian front had become notoriously a sanatorium for broken regiments and divisions on the Western front—because that is what happened; divisions which had been broken in the big fighting in the West were sent to recover in the East, and fresh divisions were taken from the East and put into the West—the Germans have not quite held their own in the West. On the contrary, they have been beaten in many battles, they have only had one conspicuous success, and that was attributable to a surprise which is now the subject of an inquiry, they lost over 100,000 prisoners, they lost very valuable and important ground from a tactical point of view, they lost hundreds of guns, and that in spite of the fact that they had practically no dangerous enemy menacing them at all in the East. Is it too much to say that if the Russian Army had fulfilled, not merely our expectations but those of the Russian generals themselves, and carried out the part which they had allocated to themselves, by this time the pride of the Prussian military power would have been completely humbled? I do not doubt it for a moment, nor does anyone, so that, therefore, it is not too much to say that, while there has been a disappointment, and no doubt there has been a very great disappointment in the military operations of the year, it is attributable mainly to the fact that the Russian military power collapsed early in the year.

menacing in consequence of two events which have occurred in the two last weeks. One has been the unexpected defeat of Italy. I should say something about the way in which the British and the French forces came to the rescue, as

and of France.

The second fact which has occurred during the last few weeks which has made the position less favourable is the fact that Russia is no longer quiescent. The Russian situation has changed. Up

to the fighting line while there are men in this country who have never been in the fighting line. Therefore, one of the

start, and there is no doubt her losses are very severe. In spite of the reverse Italy has suffered, her losses are not com-

2201 Motion for Adjournment. HOUSE OF COMMONS Christmas Recess. 2202
[The Prime Minister.]
I come now to a consideration of the steamers into oilers—I think about thirty-five. That naturally postponed the naval and military.

2205 Motion for Adjournment. HOUSE OF COMMONS Christmas Recess. 2206
[The Prime Minister.]

But, although in spite of the very great victories in France and in Flanders—very conspicuous victories—the campaign on the whole has not achieved the expectations we had formed of it. There have been military successes in the course of the year which will have a permanent effect on the history of the world. I am referring to the great successes in the East, which resulted at the beginning of the year in the capture of Bagdad, and late in the year in the capture of Jerusalem. Rightly or wrongly these two great events have added more to the prestige of Britain throughout the world than almost any event in the whole course of the War. The capture of Jerusalem has made a most profound impression throughout the whole civilised world. The most famous city in the world, after centuries of strife and vain struggle, which has cost millions of lives, has fallen into the hands of the British Army, never to be restored to those who so successfully held it against the embattled hosts of Christendom. The name of every hamlet and hill occupied by the British Army, and over which British soldiers fought in this

3.0 P.M. famous land, thrills with sacred memories. Beersheba, Hebron, Bethany, Bethlehem, the Mount of Olives are all names engraved on the heart of the world, and although not in the main theatre of war, I venture to say that the achievements of the British troops in these two spheres, Mesopotamia and Palestine, which have been the cradle and the shrine of civilisation for centuries, will remain for many ages to come. I know there is a good deal said about side-shows, and that, after all, these were only side-shows. The British Empire owes a good deal to side-shows. During the Seven Years' War, which was also a great European war, for practically all the nations which are now engaged in combat with each other were then interlocked in a great struggle—the events which are best remembered by every Englishman are not the great battles on the Continent of Europe, but Plevna and the Heights of Abraham, and I have no doubt at all that when the history of 1917 comes to be written, and comes to be read ages hence, these events in Mesopotamia and Palestine will hold a much more conspicuous place in the minds and in the memories of the people than many an event which looms much larger for the moment in our sight.

It would be rather interesting, looking at the year 1917, if it were possible to project ourselves into the year 2017 and to observe the events of this particular year. I should like to know what, in the opinion of many who are present here to-day, would be the outstanding event a hundred years hence. There is no doubt that the Russian Revolution would hold a very conspicuous position in the events of this year; how great a position would depend entirely upon the Russians themselves, and what they will do in the course of the next six months, and perhaps the next six weeks. Another great fact of this year which will loom large in the future will be the advent of America for the first time, not into the war, but into world politics—a gigantic event in itself. The next great event for which this year will always be remembered will be the conquest of the Eastern countries of Mesopotamia and Palestine, and the emancipation of one of the most gifted races in the world, the Arabs, from the domination of the Turk after centuries of oppression. Another event which will hold a conspicuous position in history, according to the use which is made of it, will be the setting up of the International Council at Versailles, where for the first time we have the setting up of the machinery of the League of Nations, where nations have come together to set up a complete machine which is not merely a clearing house in military matters, and not merely in naval matters, but for financial matters, for economic matters, for shipping, for food, for all the things that are essential to the life of a nation. All these are raised there, and are discussed there. Information on all these subjects is classified there and interchanged, and, still more, they are there not merely for registering or recording, but for decisions which affect all these nations. That in itself is going to be the beginning of something which will have a greater effect in international relations than anyone can imagine at this particular moment.

Perhaps the House, having had one of two discussions on that topic, would like to know something as to how that idea is being carried out. I am very glad to say that so far it has been a conspicuous success. Not merely has it been free from friction, but it has helped to remove friction. The General Staffs of all the various countries have found in it a means of discussion and of interchange

2207 Motion for Adjournment. 20 DECEMBER 1917 Christmas Recess. 2208

views, and it has helped them to come to decisions by a means which they did not possess before. They are using it freely, it has been helpful to them, they are constantly resorting to it, and I have no doubt at all that if that great machinery, already started, to which the four Governments have given some of their very best men and means, goes on working as it does at the present moment and developing strength, it will have a very potent influence in unifying the war direction, and not merely the war direction, but the economic direction of the four great countries which are represented on this Council. The British Government have chosen as their military representative one of the most brilliant minds in the British Army, Sir Henry Wilson, and not merely one of the most brilliant minds in the British Army, but in any European Army. A profound student of strategy, he made a great reputation at the head of the Staff College, and has had a unique experience in this War not merely on the British but on the French and the Russian fronts. He has the great gift of being able to get on with people of other nations, which is very valuable when you are in an alliance. It was he who organised the first British Expeditionary Force, and there is no doubt that that organisation was a very conspicuous success. Above all, he possesses the gift of imagination, a gift which is rare even among soldiers. Therefore I think the House will agree that the Government, in the appointment which they made, have had the services of a man of very great gifts and very great experience. I am very glad to be able to say that not merely have all the doubts that have been expressed and all the apprehensions that may have been expressed as to the possibilities of friction between the various distinguished men on this Council who are concerned with these problems been dispelled, but the fact of this institution having been set up has in itself enabled the machinery of Allied action to work much more smoothly than it has worked before.

Now I come to another point which I wish to place before the House. The situation has become undoubtedly more menacing in consequence of two events which have occurred in the two last weeks. One has been the unexpected defeat of Italy. I should say something about the way in which the British and the French forces came to the rescue, as

I believe, of the Italians at a very critical moment. There was no doubt that that was done with a celerity that was a great surprise to the enemy. They had better railway communications than we had. All those who know anything of the railway communications between this country and Italy know that they are not the very best, because the Mont Cenis Tunnel is a bottle neck, and on the other hand the Ventimiglia Railway is not one which you would choose for military purposes if you had any choice in the matter. The way in which fully-equipped divisions have been put, within a very few weeks, right on the battle front is a superb piece of organisation, and there is no doubt that we took the enemy by complete surprise. They had reckoned on our taking a very much longer time to get our troops there, and if that had been the case, one cannot guarantee what might have happened if our troops had not arrived there within a very short time after the first defeat of the Italian Army. The advent of our troops was an event of incalculable value. First of all, there was the material support which they gave to the Italian Army by taking up critical positions confronting the enemy, but a far more valuable support was the moral support, which the mere knowledge that they were there and more were coming gave to the whole Italian Army. It encouraged them, it inspired them, and troops which a few weeks ago were completely dispersed over the north of Italy are voluntarily returning to the ranks, have already been formed into battalions and into divisions, and some of them are fighting in the line at the present moment, and there are many more coming up. So that I think the French and British troops can claim that they have played a very large part in restoring the position on the Italian front. But in spite of that fact there is no doubt that the Italian defeat has made the military position a more anxious one for the British and French war directions. It has made it necessary for them to detach a considerable number of divisions from France to support the Italian Army. That means a greater drain upon the man-power of this country and of France.

The second fact which has occurred during the last few weeks which has made the position less favourable is the fact that Russia is no longer quiescent. The Russian situation has changed. Up

to the fighting line while there are men in this country who have never been in the fighting line. Therefore, one of the

start, and there is no doubt her losses are very severe. In spite of the reverses Italy has suffered, her losses are not con-

BY *J. J. Anderson* DATE *5 May 61*

2201 Motion for Adjournment. HOUSE OF COMMONS Christmas Recess. 2202
[The Prime Minister.] steamers into oilers—I think about thirty—
naturally mentioned the

2203 Motion for Adjournment. HOUSE OF COMMONS Christmas Recess. 2204
[The Prime Minister.]
But, although in spite of the very great
victories in France and in Flanders—very
conspicuous victories—the campaign on
the whole has not achieved the expecta-

2209 Motion for Adjournment. HOUSE OF COMMONS Christmas Recess. 2210
[The Prime Minister.]

to the last few weeks Russia was, at any
rate nominally, at war with Germany.
Her armies occupied a very long line of
trenches, and that compelled the Ger-
mans and Austrians to keep in front of
that Army a very considerable number of
troops. Now there is an armistice. Peace
is being negotiated. It is perfectly true
that there are conditions in that armis-
tice which impose upon Germany the
obligation not to remove any troops from
the Eastern front to the Western front.
Well, we have heard of scraps of paper
before, and I should say that the
country that relies for its security upon
the Germans keeping that promise, either
in the letter or in the spirit, is a country
that did not profit by experience. There-
fore we must take that circumstance into
account. Those are the two facts which
have occurred during the last few weeks
that have caused an increased anxiety
and imposed fresh obligations upon the
other countries that are in the War. It
is, therefore, absolutely necessary in the
public interests, for the security of our
Armies, the security of our country, and
the defence of our lines, that this country
should make greater sacrifices in order
to strengthen our Armies in the field
during the coming year. Therefore, we
must take fresh steps in order to increase
the supply of men for our Army.

The tribunals are necessarily hampered
and restricted by the conditions which
Parliament imposes upon them and,
probably, which Governments have
imposed upon them owing to pledges
given from time to time to avert labour
troubles. I see it suggested some-
where that an attempt is made to make
one Government more than another
responsible for that. Whatever pledges
were given by my right hon. Friend
sitting opposite (Mr. Asquith) or by my
right hon. Friend the Member for Barnard
Castle (Mr. Henderson), I am just as
responsible for them as they were. My
own recollection is that I was present
when the pledge given by my right hon.
Friend opposite was given. I was actually
in the room. It was given by him not
merely with my full knowledge and assent,
but, unless I am very much mistaken, after
full consultation between us, and at my
request, in order to avoid very serious
labour trouble at the time. If there is any-
one casting responsibility upon my right

At would be rather interesting, looking
at the year 1917, if it were possible to
project ourselves into the year 2017 and to
observe the events of this particular year.
I should like to know what, in the opinion
of those who are present here to-day,

hon. Friend, I am here to say that the
responsibility is not merely his, but that
it is as much mine as his.

My right hon. Friend (Mr. Henderson)
had a very difficult task at the time. On
behalf of the Government he did his very
best to smooth over those difficulties. He
went on behalf of the Government to
negotiate, and whatever pledges he gave
he gave on behalf of the Government for
the time being, and he did so with the
full support and consent of the War
Cabinet. So there is no question of
responsibility—as to who is responsible.
We are all equally responsible for the
undertakings that were given; and I go
beyond that and say that, at that time, it
was absolutely right that pledges should
be given. It was the best thing to do in
the interests of the country, and the only
reason why now we have got to ask that
these pledges shall be either altered or
cancelled is because the conditions have
changed, and the demands upon the man-
power of the country are greater in con-
sequence of those changed conditions. I
want to quote what my right hon. Friend
the Member for Barnard Castle said to the
trade unions—and I must say he showed
very great foresight in the words which
he used. After an agreement had been
entered into, which gave protection to men
engaged in certain trades, this question
was asked by one of the trade unionists
—this was on the 25th April, 1916; my
right hon. Friend was Prime Minister at
the time:

“What guarantee have we got if we come to an
agreement that the Government will keep it?
Mr. Henderson: You have got no guarantee at all,
and you cannot get any guarantee at all in
view of the changing circumstances of a great war
like this. What we will do, if we are compelled by
the necessities of this War, which must always be
paramount, again to depart from the Schedule, is
that we will ask them to come and meet us before
we do it.”

He knew, of course, he bound us by that.
Now, that was a very wise declaration to
make. He refused to give an absolute
pledge that in no conditions men who were
included in certain Schedules would ever
be called upon to defend their country. It
was obviously an impossible undertaking
to give. There might be a condition of
things in which every able-bodied of man,
any man who could shoulder a rifle, might
have to be called upon, and that that
was the best thing which he could do in
the interest of the State, which my right
hon. Friend said was the paramount con-
sideration. He simply gave a conditional
pledge that until conditions changed the

2211 Motion for Adjournment. 20 DECEMBER 1917. Christmas Recess. 2212
Schedule would be a protection for the
men who were included. Does anyone
doubt that the conditions have materially
changed, and changed through circum-
stances over which no Government has
any control, and over which this country
has no control, and therefore it will be
necessary for us to take action which will
enable us to call men, who at the present
moment are protected by the conditions
of this Schedule, to take their part in
defence of their country in another
sphere? But, as the right hon. Gentle-
man gave an undertaking on behalf of the
Government—an undertaking which binds
us all—that if there were circumstances
which would justify the Government in
departing from the Schedule, if they were
compelled by the necessities of the War
to depart from the Schedule, they would
ask them to come and meet the Govern-
ment before doing it. It is proposed
before the Government, in reference to
the scheme which they have got in their
minds, and the proposals which they
mean to submit to the House, come to the
House of Commons and state what their
plans are, and ask for the necessary legis-
lation to enable them to carry out these
plans, to summon these unions which are
concerned, to state the whole of the cir-
cumstances to them, and place before
them the circumstances which have in-
duced the Government to ask the House
of Commons for a release from those
pledges. My right hon. Friend the Minis-
ter for National Service (Mr. A. Goddard)
proposes next week to invite the leaders
of the trade unions to meet him in order
to place the whole of these conditions
before them.

There is another circumstance which I
think I ought to mention before I dis-
pose finally of this matter. Not merely
is this necessary in order to meet the
additional burden imposed upon us by the
Russian collapse, and by the reverse in
Italy, but there is also another circum-
stance which has compelled us to make a
further drain upon the man-power of this
country—that is, the fact that in present
conditions we are forced to send back to
the fighting line men who have been
wounded repeatedly. It is unfair—I think
it is intolerable—that men—I am not
speaking of men slightly wounded now,
but men who have been wounded severely
two or three times—should be sent back
to the fighting line while there are men in
this country who have never been in the
fighting line. Therefore, one of the

reasons which compel us to go to the
length of asking the House of Commons
to give powers to enable us to withdraw
men, even from industries which are im-
portant for war purposes, is that we want
a reserve of men that will make it possible
not to send these men, who have re-
peatedly faced danger and who have en-
dured a great deal of suffering on behalf
of their country, back again into the fight-
ing line. We also want men for ship-
building, agriculture, the building of
aerodromes and other purposes essen-
tial either for the War or for
the welfare of the community.
In order to raise these men it will be
necessary to ask further powers from the
House of Commons when it meets
immediately after the Adjournment. [An
Hon. Member: “What about Ireland?”]
The whole of our proposals will then be
stated, and the reason why and why not.
It would be a mistake merely to enter into
one part of the plan of the Government
without entering into the whole. Before
I come to the question of war aims I should
like to say one word about future
prospects.

There is no doubt the next few months
will be the most trying months of the
War, for the simple reason that one of the
great Powers, on whom we depended, has
practically gone out of the War, and
another great Power is not yet fully in it,
and, therefore, the burden upon us will be
very considerable. But we must not
imagine that the enemy has not got his
difficulties. We had a curious proof of
this the other day when certain facts were
given to us as to the deterioration in the
physical quality of the German workmen
as the result of the blockade which is im-
posed upon him by the British Navy. As
to the German workmen, whatever the
difficulties may be about food here, they
are not comparable to those which the
German workmen have to endure; and
the German workmen has so deteriorated,
in consequence, that the output in Ger-
many per man has gone down by some-
thing like 25 per cent, as compared with
the first year of the War. That, in itself,
is some evidence of the fact that Germany
has got her difficulties in front of her,
what are the prospects in front of us,
and the prospects in front of her. He is
exhausting his reserves of man-power.
France has been in the War since the
start, and there is no doubt her losses are
very severe. In spite of the reverses
Italy has suffered, her losses are not com-

2201 Motion for Adjournment. HOUSE OF COMMONS Christmas Recess. 2202
[The Prime Minister.] steamers into oilers—I think about thirty—
That naturally postponed the

2205 Motion for Adjournment. HOUSE OF COMMONS Christmas Recess. 2206
[The Prime Minister.]
But, although in spite of the very great victories in France and in Flanders—very conspicuous victories—the campaign on the whole has not achieved the expectation that naturally postponed the

2209 Motion for Adjournment. HOUSE OF COMMONS Christmas Recess. 2210
[The Prime Minister.]
to the last few weeks Russia was, at any hon. Friend, I am here to say that the responsibility is not merely his, but that it is as much mine as his.

2213 Motion for Adjournment. HOUSE OF COMMONS Christmas Recess. 2214
[The Prime Minister.]
parable to the losses of Austria; and, in spite of the heavy sacrifices which we have had to make, the permanent losses of the British Army are not more than one-fourth or one-fifth of the permanent losses endured by the German army. If you take the reserves of man-power of the nations which are in alliance against Germany—and here I am not counting Japan, India, or China, I am only taking Great Britain and those who are coming more and more to our help—there is this fact which we must not forget, that this is the fourth year of the War. I am not thinking of Great Britain and the Dominions and France—I am taking Italy and the United States of America. The man-power reserves of those countries are more than twice those of Germany and Austria and the countries in alliance with her. That means time and it means tonnage; but, given time and tonnage, its effect will weigh in the end, and the enemy must know it. These are facts which have got to be borne in mind. When we are asked to be temporarily depressed by the conditions which are unfavourable, just project yourselves, if you possibly can do so, into the position of Germany and Austria for the moment, and see with what they are confronted. I am certain you would take a more depressing view of their circumstances, having regard to all the facts on our side of the matter. Yesterday there was a very interesting discussion in this House on war aims, and I read every word of it with very great interest. There was a good deal of criticism of ministerial utterances by hon. Members who took part in the discussion, but they will forgive me for pointing out that there was no reference to my Glasgow speech. What is the good of doing that? Are they really seeking to criticise Ministers or are they trying to find out exactly what the war aims of the country are?

I will tell hon. Members why I say that. I am told I have never said anything which in the least travelled in the same direction as the declarations of President Wilson. There is no doubt about what I said in regard to that speech. I am going to take four or five points which I emphasised in my speech and which I think it is important to keep at the front now. I ventured to speak about war conditions and war aims. What was the first? The first was a demand for the complete restoration of the national territory conquered by Germany, and reparation for damage done. Is there anyone challenges that? Since Russia entered into separate negotiations, she alone must be responsible for the terms in respect of her own territory. I am speaking now of Belgium, Roumania, Serbia, and other countries, which did not enter into any separate negotiations, and for which, therefore, we are completely responsible. Of course, the fact that Russia has entered into separate negotiations absolutely disposes of any question there may be about Constantinople. The second point which I emphasised then I emphasise now. This was one of the questions dwelt upon yesterday, and the statement I had made was completely ignored as to Mesopotamia and the colonies. Since then we have conquered most of the important colonies, and the whole of East Africa. The same statement will cover what has been added since I made it. These are the words I ventured to use with regard to Mesopotamia and the colonies:

What will happen in Mesopotamia must be left to the Peace Congress when it meets, but there is one thing which will never happen, it will never be restored to the blasting tyranny of the Turk. At least he was the trustee of this fabled land on behalf of civilisation. Ah, what a trustee! He has been false to his trust, and the trusteeship must be given over to more competent and more equitable hands, chosen by the Congress, which will settle the affairs of the world. That same observation applies to Armenia, the land racked with the blood of innocence and shattered by the people who were bound to protect them.

That covers Mesopotamia. Now I come to the question of the colonies, and this is the statement which I made then:

As to the German colonies, that is a matter which must be settled by the great International Peace Congress. Let me point out that our critics talk as if we had annexed lands promised by Germany, as if we had subjected the Turkish people to British rule. When you come to settle what shall be the future trustees of those un-annexed lands, you must take into account the sentiments of the people themselves, what confidence has been inspired in their conquered minds by the German rule, of which they have had an experience, whether they are anxious to secure the return of their former masters, or whether they would rather trust their destinies to other and better, and—may I confidently say—gentler hands than those who have had the governing of them up to the present time. The wishes, the desires, and the interests of the people of those countries themselves must be the dominant factor in the settling of their future governments.

Which of these two is challenged by hon. Gentlemen? Is it suggested that, whether the Arabs wish to return to Turkish rule or not, even if they are anxious not to, we shall hand them back; or that to the Armenians, who have gone through terror and massacre, we shall say to them, "In the interest of international morality and peace and goodwill amongst men, go back;

2215 Motion for Adjournment. 20 DECEMBER 1917 Christmas Recess. 2216
and as to the German colonies, about which tales are told which make one shudder, are we to say that these poor, helpless people, begging and craving, as they are doing, not to return them to German terrorism, "Yes, we will, whether you want it or not"? Is that the demand which is made? It is no use criticising unless we know what it is. What is it? The will of the people, the sentiments of the people—with the whites in Europe you have respected them, not with the poor blacks, not with the Arabs. Is that really what is to be said? What we have said is that the Peace Congress shall settle it, but it must settle it upon the principle of respecting the desires of the people themselves. That we laid down then, and that we stand by now. We have conquered no country where the population belonged to the governing race. Not one. And I want the House and those who criticise to bear that in mind. We have annexed no country, we have conquered no country, we have overrun no country where the population belongs to the ruling race. Not one. Mesopotamia, Palestine, Samoa, and other places, whether in the Southern Seas, whether in the East or in the West—we have not conquered a single yard of territory where there is a German population.

MR. HEMMERDE: Will the right hon. Gentleman let me ask him one question about what he said just now about the Russian question? Has the Government recognised the Lenin Government?

MR. SPEAKER: The Prime Minister is dealing with the German colonies now.

THE PRIME MINISTER: This really has absolutely nothing to do with it. The question of whether you recognise a Government or whether you do not is a question you have to judge upon the facts, but it has nothing whatever to do with the war aims. Now I come to another question. What is the condition which I ventured to lay down? The condition which has been laid down over and over again by everyone who has spoken on behalf of the Government in this country, including my right hon. Friend opposite (Mr. Asquith), is that you must have security, and that is the most important thing of all. May I just say what I said at Glasgow. I am sorry so have to repeat what I said ten months ago, and I would not have done it if it had not been for the fact that last night over and over

again speaker after speaker said the Government had made no declaration. I made a declaration, and a considered declaration, after discussing the matter with my colleagues, and I stand by it now. I said:

"What will have to be guaranteed, first of all, by the conditions of peace? That they should be framed upon so equitable a basis that nations will not wish to disturb them."

Does anyone challenge that? What is the second guarantee?

"They must be guaranteed by the destruction of the Prussian military power."

What is the third?

"A better guarantee than either would have been the democratisation of the German Government. . . . No one wishes to dictate to the German people the form of Government under which they choose to live. That is a matter entirely for themselves. But it is right that we should say we could enter into negotiations with a free Government in Germany with a different attitude of mind, a different temper, a different spirit, with less suspicion, with more confidence, than we could with a Government whom we knew to be dominated by the aggressive and arrogant spirit of Prussian militarism; and the Allied Governments would, in my judgment, be acting wisely if they drew that distinction in their general attitude in a discussion of the terms of peace."

Is that challenged? I said that six or seven months ago. There has been no response either from Germany or even from pacifists in this country. May I say this, that the third condition, with regard to the democratisation of Germany, goes to the very root of things. Why were the Allies forced into the War? Certainly not for territorial aggrandisement. No one believes it. Did Russia want any territory from Austria or in Germany when she went into this War? What did we enter into the War for? Does anyone believe that when we entered into the War my Noble Friend Lord Grey's one motive, when he came to advise the Government upon the subject of peace or war, was to sacrifice millions of lives in order to annex Germany colonies? Who believes it, and who dares say it? Then let us get rid of that idea. When we entered this War we may have been right or we may have been wrong, but at any rate we did not enter this War to annex a yard of anybody else's territory. We entered into the War because we believed—we may have been wrong—that the honour of Britain was involved in standing by her word.

But what brought the War about? Does anyone doubt, who has read the whole history of the reckless, ambitious, arrogant, military caste of Prussia, determined to force dictation and domination over Europe, and, through Europe, over the

are ultimately recoverable or not, we have but the thing was getting worse then. [An

MR. ADAMSON: I do not think you will find any large proportion of duchesses in these queues. If the Prime Minister and

MR. HEMMERDE: I think the right hon. Gentleman will realise there was some

state the arguments which might then have been used. This is the Adjournment Debate. We are going away for a month. The Prime Minister has not been

not in the public interest to tell us, if he had told us he could not tell us this afternoon except in Secret Session, well and good. We could understand. But the

2217 Motion for Adjournment. HOUSE OF COMMONS Christmas Recess. 2218

[The Prime Minister.] world! They planned and they plotted for years for this War. They were ever prepared—and everybody in Germany knew it—to overthrow their own ruler in order to set up another ruler who was more in sympathy with their ambitious designs. It was common talk in Germany, and there were pamphlets circulated with enormous circulations throughout Prussia and the whole of Germany. They repeatedly tried to force war on Russia, and Russia purchased peace once or twice at the price of humiliation. They tried to force war on France, and France once or twice had to purchase peace at the price of humiliation which we could never endure for an hour. Has anyone taken the trouble to acquaint himself with the temper of the military caste? We all know the Zabern incident. Only yesterday a British general gave me an instance which had happened here in this country which is an illustration of what we are up against and what we are fighting. A Prussian officer, who is interned, strolled into an engine-house where he had no business to be. The engineer ordered him out. He took no notice of it, but answered him in German. The engineer said, "You have no business here, and I must request you to leave." Then the officer said, "I am not going to take any orders from you." The engineer then took him by the coat—not roughly—and began to take him out, and the German hit him in the face, which started bleeding. We are dealing now with the temper which has made this War. The point I wish to come to is the defence which was made by this officer, when he was put on his trial. Here it is in the report:

"Furthermore, according to the German military law I have the right in the event of any interference by civilians to have recourse to arms." That is, if he had a sword he had a right to run him through, and he would have done it. That is what happened in Zabern. Now translate that into terms of international relations. Britain was a civilian nation until this War began. The civilian nation says, "You have no business in Belgium; you go out!" and Germany says, "How dare you? By the German military law I have the right to use arms against you and run you through for attempting to interfere." That is the temper that has made the War, and until you break that you will never get peace in this world. That is why, when we say, and I am not alone in this, when we say—

whether it is President Wilson, or my right hon. Friend (Mr. Asquith), or myself, and we have all been making speeches in the last few weeks—that victory is an essential condition, it is not because it satisfies some low vindictive sense in human nature or that you want merely to punish, but it is because we realise that victory is the only thing that will give reality to peace terms. A League of Nations in which Germany is represented by that military caste triumphant would be a hollow farce. The people of Germany must be there, and that is why victory in itself is more important than mere terms. Victory alone will give reality to it, and that is also the reason why the Government, after mature reflection, decided to go first to the trades unions and afterwards to the House of Commons to ask them to equip us with greater powers to enable us to increase the means of securing victory.

Mr. ASQUITH: My right hon. Friend has naturally, perhaps necessarily, covered a very wide area of ground. In the very few moments during which I propose to ask the indulgence of the House, I shall not follow him into many of the subjects which he thought it right and proper to touch. I hope to confine myself to that which is essential. A year ago—I think almost exactly a year ago to-day—when my right hon. Friend made his first considered statement after his accession to the high office he now holds, I ventured, in following him, to make one or two comments, couched not in the form of adverse criticism—as I think he would agree—but of friendly warning. The first point was this—that in the creation and working of the new offices which he then foreshadowed, and of which the number has since been largely increased, I thought it desirable, and indeed necessary, that full use should continue to be made of the reservoir of organised voluntary effort which has served us so well since the beginning of the War. That was particularly the case with the two fundamental matters, shipping and finance. The second comment which I made was this: that our administrative difficulties, I thought—and I am sure my right hon. Friend will agree with me there—would not and could not be solved by short cuts, and what I called *coup de main*. A rather melancholy narrative has been given to the public in the course of the present

2219 Motion for Adjournment. 20 DECEMBER 1917 Christmas Recess. 2220

week by the late director of National Service, which shows that that particular warning was not inopportune.

In regard to the first and much more important matter, it is in no censorious spirit, and with no particular criticism of specific cases, that I venture to say—and this is a point which is in no sense controversial, but affects the real and effective conduct of the War—that a large multiplication—be it right or wrong—of Departments and sub-Departments is attended by two serious risks, against which I think it is our duty, and the duty of the Government, and perhaps still more the duty of the House of Commons to be on its guard. The first is this: It is an almost inevitable result of a proceeding of that kind that you tend in the direction of over-centralisation; whereas, I think, all the experience of this War shows that it is vital to enlist, as far as possible and as widely as possible, voluntary and local effort, not merely to give what I may call a sentimental or extraneous support, but in the direct work of administration. The second risk is an equally serious one, some of the practical dangers of which have been brought to light in the two Reports already presented by the Committee on National Expenditure. The second is that it will tend to the relaxation of financial control by the Treasury and by the House of Commons. As I say, I make these criticisms in no hostile spirit, because I think that in good and effective administration there are considerations which ought always to be borne in mind. When I spoke a year ago I said, with universal agreement, that our two most formidable problems were the problems of finance and of transport. To-day they are both much more formidable than they were a year ago. To look at finance for a moment—the daily cost of the War has risen beyond all previous experience and, I agree, beyond all possible forecast. Our financial obligations to our Allies, as my right hon. Friend the Chancellor of the Exchequer has more than once pointed out, have increased almost by leaps and bounds. They are classed by him—and quite properly classed for accounting purposes—amongst recoverable items of expenditure. When we use the word "recover" or "recoverable" in that connection I think there are not a few of us, at any rate as to some part of these obligations, who use it rather in a spirit of hope than of business. But whether they are ultimately recoverable or not, we have

got to meet them, to finance them, and to pay for them out of our own resources. Without going into any detail in the matter, I want just to make two or three observations upon it. In the first place, I am quite sure that the Chancellor of the Exchequer, if he is well advised, when next it becomes his duty, as it will very soon, to ask the House to consider the arrangements for the next financial year, will think it right and expedient to make further demands in the shape of taxation.

Commander WEDGWOOD: Hear, hear!

Mr. ASQUITH: The other observation I want to make is this—I am not criticising in any adverse sense what has been done in the way of raising money by loan, but it has been brought home to me, and I believe to a great many people, that there is a feeling—I believe a wholly unjustifiable and unwarranted feeling—of insecurity as to the loans which have been raised, as to the interest which is going to be paid upon them, and even in some quarters as to the repayment of the debt. I think it ought to be made clear—it ought not to be necessary to be made clear—but so far as I can I wish to make it clear—speaking on behalf of those whom I represent—that we regard the obligation the State has undertaken in this matter as a sacred obligation. It is not capable of any kind of qualification, diminution, or withdrawal. In the appeals that are now being made, and very properly made, by the War Savings Committee and by other bodies to the men and women of the country to advance their money to the State, those who respond to those appeals may be perfectly sure that they have behind them the public credit, safeguarded and warranted by every possible sanction that any responsible politician in this country can give. I say that because I am told—I do not know how it has got about—but I am told in some quarters there is uneasiness and apprehension on that ground.

With regard to the other matters, that of transport, at the time when I spoke a year ago, and when I acknowledged, and, indeed, warned the House of its seriousness, our losses by torpedoes and by mines were very nearly, if not entirely, made good month by month by our new construction. [An Hon. Member: "No!"] Up to September, certainly. I think I am right in saying that up to the month of September they were practically balanced, but the thing was getting worse then. [An

Mr. ANDERSON: I do not think you will find any large proportion of duchesses in these queues. If the Prime Minister and

Mr. HEMMERDE: I think the right hon. Gentleman will realise there was some

state the arguments which might then have been used. This is the Adjournment Debate. We are going away for a month. The Prime Minister has not been

not in the public interest to tell us, if he had told us he could not tell us this afternoon except in Secret Session, well and good. We could understand. But this

2217 Motion for Adjournment. HOUSE OF COMMONS Christmas Recess. 2218
[The Prime Minister.] whether it is President Wilson, or my

2221 Motion for Adjournment. HOUSE OF COMMONS Christmas Recess. 2222
[Mr. Asquith.]

HON. MEMBER: "Much worse?" Of course, it became far worse. That is why I warned the House about it. No one could have foreseen what has since happened, namely, that by the unlimited development and extension of the submarine campaign the situation would so seriously deteriorate. But I mention that, not for the purpose of instituting comparison, still less of blaming persons for not foreseeing things nobody could have foreseen. It is the most monstrous thing the Germans have done in the whole war, the declaration of this new submarine warfare, by far the most lawless and wanton act in violation of the letter and the spirit of all international convention and usage that any country has ever perpetrated in all its history. I will not blame anyone—I will not even blame myself—but the only purpose for which I have referred to it is to say that, in my view—and I hope and believe it is the view of the Government also—without going into figures—I believe much of the information is not accessible, and properly not accessible, to the public—in my view by far the most vital, paramount and primary need of the country at this moment is ships. I put that demand before any other demand.

I know all the ramifications of manpower. I know what the Army needs, and what the Munitions need, and I know what various other branches of national service and of war service need. In my deliberate judgment, ships come first, and in the provision of new construction, mind you, there are only two countries in the world amongst the Allies who can make any substantial contribution, namely, ourselves and the United States of America. Among the needs for the purpose of carrying on the War at this moment, in my opinion—and I hope, and I know, it is the opinion of the Government from what I heard the First Lord of the Admiralty say the other day—the provision of ships—the rapid, effective construction of the right type of ship—on that everything depends—food, raw materials, all the things you need either during the War or in the period which will immediately follow the conclusion of the War. Whether this country is then to be in the position she ought to be in depends primarily and fundamentally on an adequate supply of shipping, and I hope in any discussions we have on manpower that will be the primary and in some sense the dominating factor.

The right hon. Gentleman, in his review of the military situation, pointed out two new factors which have entered into the problem since a year ago. The first is the defection of Russia, which is no longer an effective military asset to the forces of the Allies. The second, which must be set off against it, is the accession of America, and their unlimited resources and their splendid organising power. I am not going to try to appraise—it would be folly for anybody who has not first-hand knowledge to do so—how soon it will be possible to bring the enormous accession of strength which follows from the second to counterbalance the terrible defection which belongs to the first. There, again, it is ships. You cannot make the gigantic potential resources, the almost unlimited resources, of the United States really effective for the purpose of Western warfare unless you have the means of transport, and the means of transport effectually safeguarded for the carriage of those troops across the sea. So that it seems to me you always come back to the present phase of the military situation, to the one thing vital and fundamental.

I pass from that, on which I hope we are all agreed, to say one or two words upon what I think is the most important part of the right hon. Gentleman's speech. We are all agreed that we must equip ourselves by every appropriate means to meet the new danger which threatens us both on sea and on land—on sea the submarine menace, and on land the power the Germans now have, which they had not a year ago, consequent upon the defection of Russia, to withdraw large—possibly incalculable—forces from the Eastern Front to the Western Front. I do not believe there is any faltering or any disposition to falter on the part of the country in giving the Government every necessary power and resource for that purpose. But what I should like to say, and what, I think, it is most important to say at this moment, is that we ought at the same time to make it increasingly clear by every means in our power, and by every agency we can employ, that the ends, and the only ends, for which we are fighting are the attainment of security—not apparent or ostensible security—but security, and liberty and justice for the world as a whole, through a free confederation of both great and small States to stand on a level footing, where they will possess equal rights.

2223 Motion for Adjournment. 20 DECEMBER 1917 Christmas Recess. 2224
because they would seem to be the re-annunciation of what has become almost a common-places.

Why do I attach so much importance to this being stated now, and stated with the Government's authority? For this reason. No one who has followed closely what has been, and is, going on in Russia can have any doubt whatever as to the urgency, and, indeed, the primary necessity, for a moral to accompany a material guarantee. No doubt there has been a lavish expenditure of German gold in the actual and direct work of corruption. Of that I have no doubt. That will not carry you very far in this case. Far more effective—and here I speak not only of Russia, but of Italy and of the neutral countries—has been the enormous, insidious and unscrupulous, but most adroit and persuasive propaganda. Every artifice, literary, rhetorical, pictorial, histrionic, has been employed to blacken our record, to distort our aims, and to represent the cause of the Allies in this War as the cause of hypocrisy and imperialism. Partly as the successful result of these missionaries of mendacity, but partly from sheer ignorance, there is amongst the democracies of Europe, not only in neutral countries, a widespread misconception, which is often quite honestly entertained, of our rule and ulterior purposes. It is true that the spokesmen of the Allies have made repeated and explicit declarations from the very beginning of the War, which if listened to and if believed, ought to clear away all doubts and suspicion. The Prime Minister has put forward a very admirable series of propositions which he himself enunciated only a very few months ago at Glasgow. I myself have done and am doing what I can in that direction, and, Sir, may I be allowed to bring back to the minds of the House and the country and the world that as far back as the month of December, 1914, before I made the statement of Allied aims at the Guildhall which has often been quoted, before the War was two months old, that in a speech at Dublin I used words which I venture to cite again, for they are just as true to-day as they were when I spoke them. This is September, 1914. After saying that the cause of the Allies was to translate the idea of public right from abstract into concrete terms, and explaining in several sentences how I thought that was to be done, I used this language:

It means finally, or it ought to mean, perhaps by a slow and gradual process, the substitution for force, for the clash of competing ambitions, for groupings and alliances, and a precarious equipoise, a real European partnership, based on the recognition of equal rights established and enforced by a common will.

That is the League of Nations. With this I agree, with this amplification which we must now make since the United States joined with us. It must be not only a European, but a world-wide force. The League of Nations was no new thing, engendered in the stress and strain of the War. It was no belated afterthought of statesmen who thought it an expedient in order to deceive the world, and to varnish selfish and ambitious purposes with a veneer of idealism. It was nothing of the kind. It was the avowed purpose, from the very first—so far as we here are concerned—of the Government and the people of the United Kingdom, and it was the purpose of the Empire, the purpose for which we entered into the War, and for which we are continuing the War: the purpose which, I repeat, for which we shall prosecute the War to its due end. I wish it were possible—and I hope it may be possible—to bring home to the minds of all people, Allies and neutrals, and to the enemy, and make them realise that it is for that—but nothing more than that—we are fighting for. It is because we know we are fighting for that—neither more nor less—that we are going on with a clear conscience, with clean hands, and with an unquaking heart.

Mr. ADAMSON: I think the Prime Minister was well advised to make to-day an exhaustive review of the situation on the Motion for the Adjournment. I think hon. Members of this House are also entitled, particularly those who are in close touch with the people, to review the situation for the benefit of the Prime Minister and the Government. In doing that I want to make it perfectly clear that I have no intention of approaching the subject in the spirit of criticism as far as the Prime Minister or the Government is concerned. The Prime Minister has been dealing with war aims and reviewing in a broad and general way what is necessary for us to carry through this great War successfully. I am strongly of the opinion that unless you can carry your people with you, no matter how ambitious your war aims may be, you will fail to carry through this War successfully. As the right hon. Gentleman is well aware, Labour has played a great part in the struggle, in

Mr. ADAMSON: I do not think you will find any large proportion of duchesses in these queues. If the Prime Minister and

Mr. HEMMERDE: I think the right hon. Gentleman will realise there was some

state the arguments which might then have been used. This is the Adjournment Debate. We are going away for a month. The Prime Minister has not been

not in the public interest to tell us, if he had told us he could not tell us this afternoon except in Secret Session, well and good. We could understand. But the

BY *James J. Hayes* DATE *5 May 61*

2217 Motion for Adjournment. HOUSE OF COMMONS Christmas Recess. 2218
[The Prime Minister.] | whether it is President Wilson, or my

2221 Motion for Adjournment. HOUSE OF COMMONS Christmas Recess. 2222
[Mr. Asquith.]

2225 Motion for Adjournment. HOUSE OF COMMONS Christmas Recess. 2226

[Mr. Adamson.]
which we are engaged. When war was seen to be inevitable, they went into the struggle with as great an enthusiasm as any other section of our people. Have we the same enthusiasm displayed to-day? That is a very important consideration when we are reviewing the situation so far as war aims are concerned. I fear that there is not the same spirit as we had in 1914. It would be simply hiding our heads in the sand to imagine that we had the same enthusiastic spirit existing among the rank and file as we had in 1914. The question naturally arises: Why this change? Of course, I am well aware that in every great war the sacrifices involved are bound to produce a spirit of war-weariness the longer that the struggle goes on, but has this element produced the change that has taken place? I do not think so. I think it accounts for it to a very small degree indeed. The British race is capable of enduring as long and of sacrificing as much as any nation on the earth.

Why then the change? I want to give, briefly, several reasons which, I believe have brought the change about. The inequality of sacrifice has been the greatest factor in the situation. I know that again and again the Prime Minister and the ex-Prime Minister have said that complete equality of sacrifice is impossible. That may be so, but it would have been impossible had things been handled properly in this country for the sacrifices to have been equalised to a far greater extent than has been done up to the present time. The Prime Minister to-day told us that the Government intended at a very early date to meet the Labour leaders and discuss with them the question of raising more men. That, in other words, simply means that more men are to be taken from the factories, the mines, and the fields, and are to be conscripted for the purposes of the War. I listened carefully to his remarks, and not one single word was said about conscripting that other part of the nation's wealth, namely, the capital of the nation. I want to say to the Prime Minister and to the Government in all seriousness, "If you imagine that you are going to go on making call after call for men without some definite and distinct arrangement as to the conscription of wealth, then you will find that you are up against a very difficult problem." What has been the history of the War? Instead of wealth being conscripted, we have had profiteering going on in a shameless way.

Huge fortunes have been made, and in a trying time like this, when men are sacrificing their dearest possessions, others have been getting fabulously rich. That profiteering has added to the burdens inevitable from war of nine-tenths of the people. In many cases employers of labour have not displayed that spirit when dealing with their employes which they should have displayed. I could give many examples, but I will only deal with two which have come to hand this morning. Some few weeks ago a dispute arose in some large works in the city of Glasgow, and it only involved four women. That small and insignificant dispute had been handled in such a clumsy way by the employer that at the moment I am speaking there is a serious danger of the whole of the employes of the firm being on strike to-morrow morning.

Mr. ANDERSON: They are out now.

Mr. ADAMSON: My hon. Friend says that they are out now, but my information this morning was that there was a serious danger of their being on strike to-morrow morning. Take the second instance. Five or six years ago one of the large iron and coal companies of this country bought one of the islands on the West Coast of Scotland, namely, the Island of Raasay. The firm is that of William Baird and Company. The population of the Island of Raasay was a crofting population. From the very moment that this company took possession, started to win iron ore, and tried to get the necessary labour from the crofting population, there has been continual friction. When these men asked for higher wages they were met with the statement that if they did not care to accept the wages that were offered they could go into the Army. When they struck work in protest against the wages that were paid, German war prisoners were used for the purpose of forcing them to accept unfair conditions.

Sir J. D. REES: Are they not paid the local rate?

Mr. ADAMSON: Talk about a local rate in the West of Scotland! The wages paid to these men, including all war bonuses, ranges, so far as my information goes, from 4s. 3d. to 8s. 6d. per day, according to the class of labour.

The PRIME MINISTER: Do you know the average?

2227 Motion for Adjournment. 20 DECEMBER 1917 Christmas Recess. 2228

Mr. ADAMSON: Does the right hon. Gentleman ask if that is below the average?

The PRIME MINISTER: I am only trying to get at the facts. My hon. Friend says that some men are paid 4s. 3d. and others 8s. 6d. per day. I want to know what is the average. Are there many paid 4s. 3d.?

Mr. ADAMSON: The figures have been given me such a short time that I am not in a position to say whether that is so or not. But what I want to point out is that the wages paid, considering the conditions under which these men live and work, are altogether inadequate. There is, I think, but one shop on the island. The company sees to that, and the men have to make their purchases there. If they object to doing that they must go to a distant island, Portree, for their supplies, and the result is that a considerable portion of those supplies are often lost or damaged on the way home by reason of the stormy weather which prevails. These men's wages are paid monthly. In most parts of the country there is a weekly sparring-up, but, as I have said, these men have to wait monthly. They are crofters by trade, they belong to a crofting population, and their people have been crofters for generations. They naturally desire, in addition to working in the mines, to have a bit of land of their own. The worst part of the land of the island has been preserved for them; the best part has been fenced off and reserved for deer and other game. I suggest to the Prime Minister there ought to be immediate inquiry as to the conditions which obtain in this island.

The next point I want to discuss with the Prime Minister—the next factor which I think has produced a considerable change in the spirit of our people—is the unfair distribution of our food supplies. I make no claim for the working classes getting more than their fair share of the food supply, but I do make a claim on their behalf that they shall get their fair share. Are they doing that? I fear the answer must be in the negative. Do you find in these long queues that are waiting outside the shops in every part of the country members of the upper and middle classes—women and children?

Mr. MARRIOTT: Yes; you do.

Mr. ADAMSON: I do not think you will find any large proportion of duchesses in these queues. If the Prime Minister and

the Government want to have their war aims carried out successfully, they cannot afford to ignore the matters I have been bringing under the notice of this House. If we want to win the War—and I want to win it—I want to see our people come successfully through this struggle—it will be necessary to make fair conditions, fairer arrangements than have been obtained in this country up to the present time. Our people want to know what they are fighting for. They want to know if they are fighting to enrich the rich, if they are fighting for the purpose of building up fortunes for other people. On that point many of them entertain a spirit of doubt, and if they come to believe that that is the thing for which they are fighting you will find that one of the most important elements of your war aims is seriously endangered. Our people want to be assured that they are fighting for freedom and justice, and I tell the Prime Minister, in a friendly spirit, that I hope that he and the other members of his Government will take these matters very seriously into consideration at the earliest possible moment.

Mr. HEMMERDE: I want to put one question before the Prime Minister goes, because I am afraid he rather misunderstood my interruption—the only one I have ever made in a speech of his. I particularly want to explain to him, being as I am one of his most ardent supporters in everything connected with the War, that I interrupted him because I thought his words were liable to be misunderstood in Russia. May I tell the right hon. Gentleman why I thought so? He said in his speech—and I am sure when he sees the report he will realize that that is so—that if the Russian Government chose to enter into negotiations for a separate peace, then practically we could wash our hands of Russia and of all our arrangements with her. It was because I thought the right hon. Gentleman did not mean that that I wished to get the point made quite clear.

The PRIME MINISTER: I cannot allow that to go forth. I never said anything of the kind, and I never meant to imply anything of the kind. Naturally, if the Russians enter into negotiations in respect of conquered territory that will concern us.

Mr. HEMMERDE: I think the right hon. Gentleman will realize there was some

date the arguments which might then have been used. This is the Adjournment Debate. We are going away for a month. The Prime Minister has not been

not in the public interest to tell us, if he had said so he could not tell us this afternoon except in Secret Session, well and good. We could understand. But the

BY *James J. Hayes* DATE *5 May 61*

2217 Motion for Adjournment. HOUSE OF COMMONS Christmas Recess. 2218
[The Prime Minister.] whether it is President Wilson, or my

2221 Motion for Adjournment. HOUSE OF COMMONS Christmas Recess. 2222

2225 Motion for Adjournment. HOUSE OF COMMONS Christmas Recess. 2226
[Mr. Adamson.] Huge fortunes have been made, and in a trying time like this, when men are sacrificing

2229 Motion for Adjournment. HOUSE OF COMMONS Christmas Recess. 2230

[Mr. Hemmerde.] I recognise ambiguity about the point. I recognise that the Government will not give recognition to things done by the present Government in Russia. With the war aims put before us by the Prime Minister I am in absolute accord, and it seems to me to be of vital importance we should be speaking over the heads of the Russian Government at the present time to the people of Russia so that they may realise that until we know that it is the cool considered opinion of Russia that they should make any peace with Germany—that we still consider that they are in spirit our allies and that we should want in the final settlement of this War to bear in mind even if certain arrangements made by the Government set up in Russia are disapproved of—that during the critical period of the first two years of the War the Russian people themselves showed unspeakable heroism. I believe I am right in saying that in spite of what may be done by the present Government there are many Russian people who have a tremendous love and affection for this country, and in the years after the War they are going to be of most vital importance. I speak in no spirit of criticism, and I have no desire to embarrass the right hon. Gentleman. I put the question I did because I think no one in this country is more able than he is to speak to the Russian people in these difficult times and to make them realise that feeling on our part. There are not a few who think that in the next few weeks a very different condition of affairs will obtain in Russia. People who have recently come back from that country look forward to a revival of Russia, which perhaps is far too optimistic, but I do think it is a good thing we should let them realise that nothing that is done in their name, unless we see that it really comes from their hearts, will make us forget how they came to our relief in the early days of the War, and that we intend to do what we can in return for the loyalty which they showed to us in most difficult circumstances. I did not want to say anything that would embarrass the Government in any way or anything which can be deemed to be indecent, but I thought the interruption was desirable in order to prevent the right hon. Gentleman being misunderstood.

Mr. HOGGE: I see the Prime Minister is going to leave now, but there are certain questions which I think we ought to

have answered before we bring this discussion to a close. I have waited until this period of the Debate, because we were promised by the Prime Minister that we should on the Adjournment Debate have some statement with regard to the military and naval situation. Instead of receiving any information at all, the Prime Minister has spoken for an hour and a quarter, and said absolutely nothing. There have been two speeches made since, one by the ex-Prime Minister and another by the leader of the Labour party, and, in accordance with his usual practice and the contempt in which he holds this House, the Prime Minister has now disappeared without any opportunity being given to any private Member of this House to ask questions with regard to the conduct of the War which we are entitled to ask. That is the more deplorable because on the Order Paper of this House when we were dealing with the Consolidated Fund Bill there was an Amendment down to test the feeling of this House as to whether it was worth while voting any more money to this incompetent Government, which apparently can neither make war nor peace. For some extraordinary reason, none of the hon. Members whose names were down to that challenging motion ever got an opportunity of speaking in that Debate, and so this House, as has been usual for many months past, voted money without having a single atom of information vouchsafed to them about what they were voting the money for.

Personally, I do not think it is worth while making a speech when the Prime Minister is not here, and when there is nobody on the Front Bench who really can do more than give a courteous reply to any remarks made by Members who to any feeling inclined to make speeches. But I do think that the public ought to get some idea of how ridiculous the whole procedure of this House is with regard to the expenditure of public money and with regard to this farce which has been kept up for so long as to the way in which the House of Commons is informed of what is taking place. For instance, we have had to-day some talk about the question of man-power and the necessity of man-power. We have been given no information as to the losses of this country in man-power. It is a long time since we ceased to say anything about casualties of the British forces in this War. It is supposed not to be in the public interest

2231 Motion for Adjournment. 20 DECEMBER 1917 Christmas Recess. 2232

to tell what the casualties in this War are, and in spite of that fact it is open to anybody to add up four columns of figures and to get these casualties at the expenditure of a few coppers a day on one of the leading newspapers. I have taken the trouble to keep these figures for the whole of this year, and I find that up to the present moment, without including the engagement at Cambrai, that the total British casualties this year have not been fewer than 850,000, and that in one month—I think it was in the month of November, our total casualties were 180,000 men. It is true that since the War began the total casualties amount to over 1,000,000, and at least three-quarters of a million British lives have been lost, and I venture to protest this afternoon, in the continued absence of the Prime Minister, against the useless expenditure of British lives being sanctioned by this House without a particle of information being given us either by the Prime Minister or by any other member of the Cabinet.

In fact, the only time when we get any information from that Front Bench is when the information is vouchsafed to save their own skins. We get information from the Prime Minister about the sinking of five submarines on a single day, and although it was all right for the Prime Minister to do that, and although there were no cries from this House about that information, it is impossible for anybody else to get any figure either for any day preceding that special day or for any day succeeding it. First information was given because the Prime Minister was in a particular corner, because he had his political face to save and what political reputation is left to him to save, and because it was up to him to do that, he, forsooth, is able in this House to give information which in the mouth of any other Member of this House or any person outside this House would be an offence against the Defence of the Realm Regulations. I consider that that kind of thing is preposterous. And as we have not had the opportunity, which I think we ought to have got, of dividing this House on the question of whether we should vote within a period of eight weeks £500,000,000 to a Government without being in possession of the facts, we can only take such steps as are left to us to state the arguments which might then have been made. This is the Adjournment Debate. We are going away for a month. The Prime Minister has not been

in this House this afternoon for an hour and a half. I do not think he has been in this House for two or three hours within the last two or three months. What we want to ask ourselves, and what we want to face the Prime Minister with, is this: Whether this Government is really competent to go on with the business that lies in its hand. I do not think it is. I think it is an incompetent Government, and that the sooner this House gets the opportunity of saying that we want to get rid of it the better.

I want to examine for a moment some of the reasons that bring me to that conclusion. This Government came to power and office proposing to finish the War. In fact, the characteristics of this Government were distinguished from the characteristics of the preceding Government by two popular catch phrases. The old Government was the Government of "wait and see"; this was the "do it now" Government. Well, this Government has now been in office for twelve months, and we are entitled, and the country is entitled, to examine what they have done, and to come to conclusions as to whether they have accomplished a tithe of what they said they would accomplish, and whether any of the genius which was supposed to reside in them, and in the others whom they have since attracted to them, has been for the welfare of the country. You examine this question from two points of view. Let us for a moment examine the military situation. I thought we were going to hear something about the military situation this afternoon. Analyse what the Prime Minister said, and what did it amount to? It amounts to this, and I defy anyone who heard the Prime Minister's speech to say that there was any more in it—it amounts to this, that on the Western Front we had a set-back because of the surprise which is now being inquired into, that we had taken Bagdad and we had taken Jerusalem, and that in the year 2017 those facts will be recognised. That is an analysis of what the Prime Minister comes down to this House and treats intelligent Members of this House with. It is beneath contempt that such a man should hold such an office in such a House of Commons. If he had told us that he was not going to tell us, if he had told us that it was not in the public interest to tell us, if he had told us he could not tell us this afternoon except in Secret Session, well and good. We could understand that. But this

2217 Motion for Adjournment. HOUSE OF COMMONS Christmas Recess. 2218
[The Prime Minister.] I whether it is President Wilson or my

2221 Motion for Adjournment. HOUSE OF COMMONS Christmas Recess. 2222

2225 Motion for Adjournment. HOUSE OF COMMONS Christmas Recess. 2226
[Mr. Adamson.] Huge fortunes have been made, and in a try-
which we are engaged When war was in time like this when men are sacrificing

2229 Motion for Adjournment. HOUSE OF COMMONS Christmas Recess. 2230
[Mr. Hemmerde.] have answered before we bring this dis-
ambiguity about the point. I recognise cussion to a close. I have waited until
that the Government will not give recogni- this period of the Debate, because we

2235 Motion for Adjournment. HOUSE OF COMMONS Royal Assent. 2236

[Mr. Hogge.]
farce of coming down to this House, and
not only the farce of coming down but the
farce of his coming having been paraded!
We were asked to stop during the discus-
sion on the Consolidated Fund Bill in
order that on the Adjournment we might
get the facts, and the House again has
been treated with continuous contempt by
one of the most incompetent officers who
ever held high office under the Crown.
Examine the military situation and let us
see what it is we want to find out. This is
as I pointed out, the "do it now" Govern-
ment, the Government that was going to
see so much through! What have been the
military successes on the Western Front?
The great military successes on the
Western Front in 1917 were at a period
of the year when they could not be
ascribed to the present Government.
The only victory on the front which can be
ascribed to the present Government is this
so-called check at Cambrai, into which we
are now having an inquiry.

S.O.F.M. That is the sum and substance
of the military situation on the
front. We ought to know, and we are
entitled to know, if this fight is going on,
whether or not the military authorities
have come to any conclusions themselves
as to whether we can have a military
decision on the Western Front. The late
Prime Minister this afternoon introduced
a word into one of his arguments which
secured a most remarkable response in this
House. He put a word in for the need for
a moral guarantee. That was cheered more
loudly in this House than any other senti-
ment that has been uttered since. I want
to translate that into the terms of our
fighting forces. What moral right have
we, knowing that our casualties up to this
moment are over 2,000,000 and that our
dead number three-quarters of a million,
to sit here and keep Governments together
by camouflage and to go on losing more
lives throughout the months to come, if we
have no authority to come to the con-
clusion that we can have better peace
terms a year hence than we could get now.
That is the kind of thing we want to
discuss. That is the kind of thing which
is involved when you say the Prime
Minister is coming down to the House to
discuss the military situation. We do not
want the Prime Minister to come down to
the House to tell us a few things we have
already paid for, through reading them in
the evening newspapers. We get better
information in the "Evening News" or

in the "Star" than we get from the Prime
Minister. If we turn to the naval front,
here we have had, within the past few
days, one or two naval incidents which
have disconcerted the public mind more
than anything else, and which have induced
the public to feel that everything is not all
right with the Navy. The only evidence of
any naval situation this afternoon was the
presence of the First Lord of the
Admiralty.

ROYAL ASSENT.

Message to attend the Lords Com-
missioners.

The House went, and, having returned,

Mr. SPEAKER reported the Royal
Assent to—

1. Appropriation Act, 1917.
2. Naval and Military War Pensions, etc.
(Committees), Act, 1917.
3. Education (Provision of Meals) (Ireland)
Act, 1917.
4. Chequers Estate Act, 1917.
5. South Staffordshire Mond Gas (Power
and Heating) Company's (No. 2)
Act, 1917.

PRIVATE.

- a. Parker's Divorce Act, 1917.

Mr. HOGGE: As on a previous occa-
sion, the Prime Minister never mentioned
the Navy except when he referred to its
connection with the problem of man-
power, and held out the hope that after
he had consulted the trade unions many
more men serving in industry now might
be available for the shipyards. He did
not say whether for the mercantile marine
or for the Navy. We had not a single
item of information given to us about the
Navy. We were invited to stop here in
order that we might have explained to
us the military and naval situation. I
am not competent and never tried to
make myself competent as a naval critic.
I do not suppose many of us would care
to adopt that role. But many of us,
looking at what happens merely as on-
lookers, are beginning to wonder whether
everything is all right with the Navy.
It is a long time now since the first con-
voy was sunk on the way from Scotland
to Norway. No result has ever been

BY James J. Poyak DATE 5 May 61

763.72/8554

Tallied to Counselor, January 18, 1918.

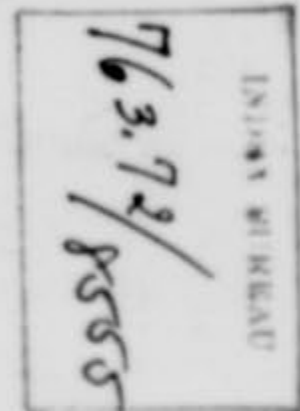


No. 4471

The Hague, Netherlands,
December 17th, 1917.



*file
109*



FILED
FEB 7 1918

The Honorable
The Secretary of State,
Washington.

Sir:

I have the honor to transmit herewith for the information of the Department of State certain newspaper articles which have recently appeared in the Dutch press, together with summaries or translations thereof.

I have the honor to be, Sir,

Your obedient servant,

- 2 -

ENCLOSURES:

1. Summary of the Toekomst, Nov. 24, 1917.
ADVANTAGES FOR HOLLAND IN EXTENSION OF DANGER
ZONE AT SEA.
2. Clipping from Nieuwe Rotterdamse Courant,
Nov. 26, 1917. HOLLAND, ENGLAND AND GERMANY.
3. Translation of the above.
4. Clipping from Het Vaderland, Nov. 30, 1917.
CHANCES OF PEACE.
5. Summary of the above.
6. Clipping from Nieuwe Rotterdamse Courant,
Nov. 30, 1917. LORD LANSDOWNE'S ARTICLE ON PEACE.
7. Translation of the above.
8. Clipping from Het Algemeen Handelsblad, Nov. 30,
1917. COMMENTS ON LORD LANSDOWNE'S LETTER.
9. Summary of the above.
10. Clipping from De Haagsche Post, Dec. 1, 1917.
MR. VAN VOILENHOFEN RETURNING WITH OFFER FROM
THE U.S. TO BUY DUTCH COLONIES.
11. Translation of the above.
12. Clipping from De Telegraaf, Nov. 30, 1917.
MAIDENSPEECH OF NEW CHANCELLOR.
13. Summary of the above.
14. Clipping from De Nieuwe Courant, Nov. 30, 1917.
LORD LANSDOWNE'S ARTICLE ON PEACE.
15. Summary of the above.
16. Clipping from Algemeen Handelsblad, Dec. 1, 1917.
PEACE NEGOTIATIONS BETWEEN RUSSIA AND THE CENTRAL
POWERS.
17. Summary of the above.
18. Clipping from Nieuwe Rotterdamse Courant, Dec. 1,
1917. WAR EXPENDITURES.
19. Summary of the above.
20. Clipping from De Standard, Dec. 1, 1917.
RUSSO-GERMAN PEACE NEGOTIATIONS.
21. Summary of the above.
22. Clipping from Nieuwe Courant, Dec. 3, 1917.
AMERICA'S AID TO THE ALLIES.
23. Summary of the above.
24. Clipping from De Nieuwe Rotterdamse Courant, Dec. 3,
1917. CELEBRATION IN AMERICA.
25. Summary of the above.

-3-

26. Clipping from Het Algemeen Handelsblad, Dec. 3, 1917.
THE PARIS CONFERENCE.
27. Summary of the above.
28. Summary from Het Handelsblad, Dec. 3, 1917.
THE RUSSIAN ARMISTICE.
29. Clipping from De Nieuwe Courant, Dec. 3, 1917.
THE RUSSIAN GOVERNMENT/
30. Summary of the above.
31. Clipping from De Nieuwe Rotterdamse Courant,
Dec. 3, 1917. AMERICA AND HOLLAND.
32. Summary of the above.
33. Clipping from De Nieuwe Rotterdamse Courant, Dec.
3, 1917. THE S.S. "KAWI".
34. Summary of the above.
35. Clipping from Nieuwe Rotterdamse Courant, Dec. 4, 1917.
RUSSIA AND THE ALLIES.
36. Summary of the above.
37. Clipping from Nieuwe Courant, Dec. 4, 1917.
THE RUSSIAN ARMISTICE.
38. Summary of the above.
39. Clipping from Nieuwe Rotterdamse Courant, Dec. 4, 1917.
CONTROL OF MERCHANTMEN ON ACCOUNT OF DRIVING UP OF FREIGHT.
40. Summary of the above.
41. Clipping from Het Algemeen Handelsblad, Dec. 4, 1917.
THE MAXIMALISTS AND THE WESTERN POWERS.
42. Summary of the above.
43. Clipping from Het Vaderland, Dec. 4, 1917.
THE PEACE ACTION IN RUSSIA.
44. Summary of the above.
45. Clipping from De Telegraaf, Dec. 4, 1917.
VERY SIGNIFICANT STEP.
46. Translation of the above.
47. Clipping from Het Algemeen Handelsblad, Dec. 5, 1917.
WILSON'S REVISED VIEW CONCERNING AUSTRIA-HUNGARY.
48. Summary of the above.
49. Clipping from Het Nieuws vanden Dag, Dec. 5, 1917.
IS JOHNSON'S PACIFISTIC STATEMENT TO TROTSKY INVENTION OF
RUSSIAN PRESS AGENCY?
50. Translation of the above.

-3-

26. Clipping from Het Algemeen Handelsblad, Dec. 3, 1917.
THE PARIS CONFERENCE.
27. Summary of the above.
28. Summary from Het Handelsblad, Dec. 3, 1917.
THE RUSSIAN ARMISTICE.
29. Clipping from De Nieuwe Courant, Dec. 3, 1917.
THE RUSSIAN GOVERNMENT/
30. Summary of the above.
31. Clipping from De Nieuwe Rotterdamse Courant,
Dec. 3, 1917. AMERICA AND HOLLAND.
32. Summary of the above.
33. Clipping from De Nieuwe Rotterdamse Courant, Dec.
3, 1917. THE S.S. "KAWI".
34. Summary of the above.
35. Clipping from Nieuwe Rotterdamse Courant, Dec. 4, 1917.
RUSSIA AND THE ALLIES.
36. Summary of the above.
37. Clipping from Nieuwe Courant, Dec. 4, 1917.
THE RUSSIAN ARMISTICE.
38. Summary of the above.
39. Clipping from Nieuwe Rotterdamse Courant, Dec. 4, 1917.
CONTROL OF MERCHANTMEN ON ACCOUNT OF DRIVING UP OF FREIGHT.
40. Summary of the above.
41. Clipping from Het Algemeen Handelsblad, Dec. 4, 1917.
THE MAXIMALISTS AND THE WESTERN POWERS.
42. Summary of the above.
43. Clipping from Het Vaderland, Dec. 4, 1917.
THE PEACE ACTION IN RUSSIA.
44. Summary of the above.
45. Clipping from De Telegraaf, Dec. 4, 1917.
VERY SIGNIFICANT STEP.
46. Translation of the above.
47. Clipping from Het Algemeen Handelsblad, Dec. 5, 1917.
WILSON'S REVISED VIEW CONCERNING AUSTRIA-HUNGARY.
48. Summary of the above.
49. Clipping from Het Nieuws vanden Dag, Dec. 5, 1917.
IS JOHNSON'S PACIFISTIC STATEMENT TO TROTZKY INVENTION OF
RUSSIAN PRESS AGENCY?
50. Translation of the above.

-4-

ENCLOSURES:

51. Clipping from Het Vaderland, Nov. 5, 1917.
COMMENTS ON PRESIDENT WILSON'S SPEECH.
52. Summary of the above.
53. Clipping from De Nieuwe Rotterdamsche Courant,
Dec. 5, 1917. THE S.S. "TROMP"
54. Summary of the above.
55. Clipping from De Nieuwe Courant, Dec. 5, 1917
THE PARIS CONFERENCE.
56. Translation of the above.
57. Clipping from De Nieuwe Courant, Dec. 5, 1917.
COMMENTS ON THE PRESIDENT'S SPEECH.
58. Summary of the above.
59. Clipping from De Telegraaf, Dec. 6, 1917
TELEGRAPHIC COMMUNICATION WITH ENGLAND PARTLY RESTORED.
60. Summary of the above.
61. Clipping from De Telegraaf, Dec. 6 1917
MINISTER'S REPLY TO CRITISISM UPON HIS CONDUCT OF FOREIGN
AFFAIRS.
62. Summary of the above.

on the part of the Entente. This is our weakness but also our
strength. The belligerents also know this, though the Westminster

BY J. J. P. P. DATE 5 May 61

H/DS

ENCLOSURE

IN DESP.

O. 471

File N

PAPER De Toekomst

DATE November 14th, 1917

TITLE ADVANTAGES FOR HOLLAND IN EXTENSION OF DANGER ZONE
AT SEA.

SUMMARY:

DE TOEKOMST 14/11/17 in commenting upon the recent German measures for the extension of the war zone at sea, says that it is remarkable that although the Dutch papers had drawn attention to the disadvantages which this will have for Holland, nobody seems to have thought or dared to say that the extension of the mine field off the Dutch coast has undoubtedly also advantages for this country, the advantage being of much greater importance than the small damage done to Dutch fishing.

The paper continues: Germany still deems it possible that England might be tempted to envelop the German front in Flanders by an attack from the North. It is quite certain that in this case the integrity of Dutch territory would be violated. Public opinion in this country has already been prepared for this and has taken warning by the Sand and Gravel question. "It is therefore of common interest to Holland and Germany that the English attack upon Dutch territory with a view to forcing the advance upon Belgium, be rendered as dangerous as possible. Therefore if Germany succeeds in making such an attack impossible by means of mines and submarines, the danger of a violation of Dutch territory is thus prevented in an indirect way.

BY *James J. Paszke* DATE *5 May 61*

H-DR

ENCLOSURE

IN DESP.

C.

471

No. 891

PAPER Nieuwe Rotterdamsche Courant;
DATE November 26th, 1917;
TITLE HOLLAND, ENGLAND AND GERMANY.

TRANSLATION:

Nederland, Engeland en Duitschland.

Reuter heeft ons Zaterdag een overzicht geseind van een artikel uit de Westminster Gazette (zie ons Ochtendblad van gisteren, onder Laatste berichten), dat niet onopgemerkt voorbij mag gaan. Het Londensche blad achtte het noodig ons te waarschuwen tegen een politiek van bedreiging, als waarvan het in den laatsten tijd in de Duitse pers weer tekenen schijnt te hebben ontwaard. „Het schijnt wel, schrijft de Westminster, of Duitschland in zijn optreden tegenover Nederland geen beroep doet op een diplomatieke wijze van behandeling, maar steunt op afpersing met bedreiging van geweld achteraf.”

Nu laten wij in het midden, of er in het algemeen en juist nog wel op dit oogenblik onzerzijds aanleiding is gegeven voor zulk een waarschuwing. Nederland heeft, meenen wij, tot nu toe getoond, zich door bedreiging van welken aard ook en van welken kant zij mocht komen, niet uit het veld te laten slaan, en zich niet te laten afleiden van zijn politiek van angstvallige en eerlijke handhaving van zijn neutraliteitspligten en rechten. Er zijn, in den loop van den oorlog oogenblikken geweest, waarop het dan voor de eene, dan voor de andere der oorlogvoerende partijen aangenaam zou geweest zijn, zoo Nederland wat van zijn strenge rechtsopvattingen had willen afbuigen. Doch Nederland heeft zich daartoe niet laten vinden, en daarvan heeft ieder der oorlogvoerenden op zijn beurt de voor- en de nadelen genoten.

Nederland zelf, trouwens, ook, omdat het, bij alle allende, die het mee uit den oorlog gehad heeft, dank zij de gevolge politiek tot nu toe buiten de allergrootste ramp is gebleven. De Westminster Gazette teekent onze positie zeer scherp en juist. Tegenover een Duitse bedreiging ligt ons land vrij wel geheel open, terwijl onze koloniën een bedreiging door de Entente niet kunnen weerstaan. Dit is onze zwakheid, maar tevens onze betrekkelijke kracht. Dat weten de oorlogvoerenden ook wel, al spreekt de Westminster daar niet van. Indien wij uit gevoelsoverwegingen — het zij dan gevoelens van angst, hetzij van welwillendheid — ons lieten afdringen van onze op streng recht en onverdachte eerlijkheid gebaseerde neutraliteitspolitiek, zou daar de bevoordeelde lang niet uitsluitend voordeel van plukken. Er zouden wel degelijk ook voor degenen, die met onze gunsten bedacht zouden worden, groote gevaren ontstaan.

Daarom juist is de Entente-oorlogspolitiek zoo verwonderlijk. Zij geraakt hoe langer hoe meer in een hoorn, die velen hier te lande met angsten vervult, en anderen van de Entente doet vervreemden. De Westminster Gazette doet het wel voorkomen, alsof het louter welwillendheid is, die wij van Engelse zijde hebben ondervonden, doch men heeft daarvan hier te lande weinig bemerkt, of het moest zijn, dat Engeland tot nu toe niet gedaan heeft, hetgeen, naar de verzekering van het Londensche blad, niemand als een voor de mogendheden der entente aanbevelenswaardige politiek mag beschouwen: de hand op „de rijkste bezittingen van de Nederlandsche kroon” leggen. Maar overigen?

BY *J. J. P. P. P.* DATE *5 May 61*

Page 2

„Drie jaren lang zijn de groote Nederlandsche koloniën in Oost-Indië feitelijk afhankelijk geweest van de goede gezindheid van Engeland en zijn bondgenooten voor alle gemeenschap met het moederland" — schrijft de Westminster. Zij behoeft het ons niet te vertellen. Na drie jaren is van onze gemeenschap letterlijk niets meer overgebleven. Maar waar moeten wij dan de Engelsche „goede gezindheid" uit afleiden?

Er is meer. Nederland is in den loop van drie jaren zoo goed als van het gansche zeeverkeer, van de verbinding niet alleen met zijne koloniën, doch van bijna geheel de wereld, behalve zijn Oostelijken nabuur, afgesneden. Aan onze schepen wordt het varen belet, onze noodzakelijke toevoeren worden ons onthouden. Wij, voor ons, — men weet het, wij hebben het meer dan eens gezegd — zien meer nog dan in „wapengekletter" voor de toekomst van ons land gevaar in eene oeconomisch afhankelijke positie van Duitschland, en vrezen meer dan eene politiek van bedreiging eene die ons oeconomisch naar Duitschland toedringt. Gaat ons land niet zijns ondanks tengevolge van de politiek der Entente dien weg op? De Engelsche politiek schijnt voor dit gevaar blind, en misschien kan zij dit zonder schade voor haar zelve doen, omdat in den oorlog nu eenmaal altruïstische overwegingen weinig worden geteld, maar men houde dan ook ons ten goede, als wij van goede bedoelingen jegens ons land in de Engelsche politiek weinig ontwaren.

Evenmin bij de andere bondgenooten. In Amerika was men onlangs in dispuut, hoe op de goedkoopste manier op onze West-Indische bezittingen beslag zou kunnen worden gelegd. Dat in de Fransch-Russische oekikking ons land en ons koloniaal bezit onbesproken en ongemoeid werd gelaten, is, naar de ons verstrekte inlichtingen, op zijn minst twijfelachtig.

Men begripe ons goed. Wij willen geenszins zeggen, dat het gevaar, hetwelk ons te eenigertijd van Entente-zijde zou kunnen dreigen, grooter is, dan dat hetwelk uit het Oosten op ons toe komen kan. Het grootste gevaar voor ons land zal te zijner tijd wel dreigen van de winnende partij. Maar wanneer een blad als de Westminster Gazette, met eene verwijzing naar de „goede gezindheid van Engeland", ons tegenover de „diplomaticke wijze van behandeling" der zaken — getuige de zand- en grinskwestie, en de „diplomaticke" stopzetting van het telegrafisch verkeer — eene Duitsche politiek van „afpersing met bedreiging van geweld" stelt, en ons waarschuwt, o zeker niet door eene bedreiging, doch met eene welwillende herinnering, dat Engeland en Japan onze Oost-Indische koloniën als het hun gelieft, om zoo te zeggen zonder wapengekletter maar voor het nemen hebben, dan zeggen wij tegen onze landgenooten:

Houdt uwe oogen beide goed open, en meent niet, dat er voor Nederland maar van één kant gevaar is. Wij moeten op onze hoede zijn voor wapengekletter, maar evenzeer voor Sirengezang.

on the part of the Entente. This is our weakness but also our strength. The belligerents also know this, though the Westminster

H/DS

File No

CLOSURE

IN DESPATCH NO. 471

PAPER Nieuwe Rotterdamsche Courant
DATE November 26th, 1917
TITLE HOLLAND, ENGLAND AND GERMANY

SUMMARY:

NIEUWE ROTTERDAMSCHER COURANT 26/11/17 contains an extract from an article which appeared in the Westminster Gazette. The paper considers that this article merits some further notice and says: The London paper considers it necessary to warn us against the policy of threats which the German Press is recently giving sign of. The Westminster writes: "It looks as if Germany in her actions towards Holland is not making any appeal to a diplomatic manner of action but is relying upon pressure with the threat of violence in the background". We leave out of the question whether generally and just at this moment any inducement has been given on the part of this country for such a warning. We are of the opinion that Holland has shown, that she will not allow herself to be set aside by threats of any kind or from whatever side, nor to allow herself to deviate from her policy of careful and honest maintenance of her neutral obligations and rights. In the course of the war there have been moments when it would have been pleasant for the one or the other belligerent, if Holland had allowed herself to deviate from the strict conception of her duties. Holland, however, has not allowed herself to be made use of for this purpose and each of the belligerents have enjoyed the advantages and disadvantages of this in their turn.

Holland herself has also experienced much misery through the war, but thanks to the policy which has been followed she has up till now been able to keep out of the greater misery. The Westminster Gazette sketches the position of this country very clearly and correctly. The country is practically completely open to a German threat while the Colonies could not resist any threat on the part of the Entente. This is our weakness but also our strength. The belligerents also know this, though the Westminster

BY *James J. Poyne* DATE *5 May 61*

-2-

Westminster

does not speak of this. If we allowed ourselves to give up our policy of neutrality based upon strictly correct and unsuspicious honesty -either from feelings of fear or from goodwill- then the party in whose favor this was, would not have the advantage exclusively, but there would also be great dangers for the party who would share our favors.

It is just for this reason that the war policy of the Entente is so incomprehensible. It is going more and more into a course which fill many here with fear and estranges others from the Entente. The Westminster Gazette makes it appear as if we only experienced good on the part of England, but of this we have noticed very little in this country, or it must be that England heretofore has not done that, which according to the assurance of the London paper, nobody can consider as a recommendable policy for the Entente, viz. to lay hands upon the richest possession of the Dutch Crown. But for the rest.....?

For the past three years the great Dutch Colonies in the East Indies have been practically dependent upon the good will of England and her Allies for all communications with the mother country, says the Westminster. It need not tell us this. After three years there is practically nothing more left of our communication. But from what must we derive this English good feeling for us?

There is more. In the course of three years Holland has been cut off from practically all traffic by sea, from communications not only with her Colonies but almost the whole world, except her Eastern neighbours. Her ships are prevented from sailing, necessities are withheld from her. We on our part, see more danger in the economicaly dependent position on Germany for the future of our country -it is known we have said this more than once- than in the clatter of arms and fear a policy of threat, more than one which forces us economicaly to Germany. Is not our country going this way in spite of itself, as a consequence of the policy of the Entente? English policy seems to be blind to this danger, and perhaps may be so without danger; altruistic considerations being less counted in war times, but we must be excused if we see but little good intention towards this country in English policy. IN AMERICA THE OTHER DAY THEY WERE DIS-

-3-

DIS-

PUTTING HOW THE DUTCH WET INDIAN POSSESSIONS COULD BE SEIZED IN THE CHEAPEST WAY. THAT THIS COUNTRY AND ITS COLONIAL POSSESSIONS WERE NOT SPOKEN OF AND NOT INVOLVED IN THE FRANCO-RUSSIAN ARRANGEMENT IS ACCORDING TO THE INFORMATION FURNISHED TO US, TO SAY THE LEAST, DOUBTFUL.

We must be understood properly. We will not by any means say that the danger which may at some time threaten us from the side of the Entente is greater than that which may come from the East. The greater danger to our country will in due course threaten from the winning side. When, however, a paper like the Westminster Gazette with a reference to the "good feelings of England" puts this against the "diplomatic manner of acting" in matters - witness the Sand and Gravel Question and the diplomatic stopping of telegraphic communication - a German policy of "pressure with threats of violence" and warns us certainly not with a threat but with a friendly reminder, that our East Indian Colonies are to be had by England and Japan if they wished, with so to say no clatter of arms but just for the mere taking, then we say to our fellow countrymen: Keep both your eyes wide open and do not think that there is danger to Holland from the one side only; We must be on our guard against the clatter of arms but just as much for the song of the sirene.

BY *James J. Poyak* DATE *5 May 61*

H-DS

ENCLOSURE

IN DESP.

471

No. 891.

PAPER Het Vaderland;
DATE November 30th, 1917;
TITLE CHANCES OF PEACE.

SUMMARY:

OVERZICHT.

Met zekere ontroering nemen wij heden de pen op. Het is ongeveer een jaar geleden, dat de Keizer zijn bekende Boodschap, die zoo gaarne tot den Vrede op Aarde had willen uitgroeien, aan de troepen richtte, waarin hij meedeelde, de hand tot vrede te hebben uitgestoken. En thans is er weer vredesgerucht, onmiskenbaar, en men moet moeite doen, zijn blijde ontroering te be- dwingen.

Het groote verschil met verleden jaar treft iedereen. Rusland stond nog over- eind, thans ligt het niet alleen tegen den grond, maar het heeft en van Duitschland en van Oostenrijk toezegging van wapen- stilstand en vredesonderhandeling. Men moege lachen om de schamele Russische deputatie: huzarenluitenant, officier van gezondheid en vrijwilliger en om den vaan- drig-opperbevelhebber, ook om den eigen- aardigen stijl van Lenin's en Trotsky's brieven, maar uit hun optreden blijkt een zeker gewond ideaal, een durf, om wat hun heilige overtuiging is te verrichten, die toch indruk moeten ma- ken en, wat meer zegt, bij de Centralen in- druk gemaakt hebben. In dit verband ver- wijzen wij in het bijzonder naar Oosten- rijk's antwoord, dat vierkant den wensch der Russen: een algemeenen vrede herhaalt. Het is dus de Centralen niet te doen, om, na vrede met Rusland, dubbele kans te krijgen, de Entente te ver- pleteren, zij welken algemeenen vrede.

Tegenover het verlies van Rusland voor de Entente staat Amerika. Gewis, maar hoe onzeker is die factor. Behalve in Zuid- Amerika zijn er geen bondgenooten meer te krijgen. De Noordische Koningen hevestig- den opnieuw hun onverrikbaar neutraliteits- besluit, Zwitserland deed hetzelfde en de stemming daarentrent in ons land is voor niemand daarin en daarbuiten een ge- heim.

ENCLOSURE IN DESPATCH NO. 471 H/DS File No. 391

PAPER Het Vaderland
DATE November 30th, 1917
TITLE CHANCES OF PEACE.

SUMMARY:

HET VADERLAND 30/11/17 in its general review says that it is about a year since the Kaiser's offer of peace, and now again there are rumors of peace. It is difficult, says the paper, not to rejoice at this. The great difference with last year is that Russia then was still strong; now she is not only on her knees but has a promise from Germany and Austria regarding an armistice and peace negotiations. After criticizing Russia's deputation, the paper says that it appears that Russia will be able to do something and this appears to have made an impression on the Central Powers. In connection with this the paper refers particularly to Austria's decline in repeating Russia's wish for a general peace. It is thus not the intention of the Central Powers ^{after peace with Russia} to have a double chance to smash the Entente. They desire a general peace. America is set against the loss of Russia to the Entente, but how uncertain is this factor. Besides, in South America, no more Allies are to be had. The Northern Kings have again confirmed their immovable resolution to maintain their neutrality. Switzerland has done the same and the sentiment of this country is not a secret to anyone in or out of it.

H-DS

471

File No. 891.

PAPER Nieuwe Rotterdamse Courant;
DATE November 30th, 1917;
TITLE LORD LANSDOWNE'S ARTICLE ON PEACE.

TRANSLATION:

Avondblad, C.

Een vredesartikel.

Het artikel van Lord Lansdowne in de Daily Telegraph, waarvan onze correspondent te Londen ons den hoofdinhoud heeft gezonden, lijkt ons van zoo ongemeen gewicht, dat er buiten het dagelijksch overzicht van den oorlogstoestand de aandacht nader op mag worden gevestigd. In den vorm is het een artikel om aan te dringen op eengezinde strategie en vaststelling van eengezinde oorlogsdoeleinden, in het wezen zien wij er niet anders in dan een vredesartikel. „Wij gaan dezen oorlog niet verliezen, schrijft Lord Lansdowne, maar zijn verlenging zal den ondergang voor de beschafde wereld beteekenen en een eindeloze verzwaring van den last van menschelijk lijden, die reeds op haar drukt. Veiligheid is onschatbaar voor een wereld, die genoeg levenskracht bezit, om er bij gebaat te zijn. Maar wat zal de waarde van de beregningen des vredes zijn voor volken, die zoo uitgeput zijn, dat zij nauwelijks de hand kunnen uittrekken, om ze te grijpen. Naar mijne meening zal de oorlog, als hij bijtijds tot een einde gebracht mocht worden om een wereldcatastrofe af te wenden, ten einde gebracht worden, omdat de volken van de landen, die er bij betrokken zijn, aan weerszijden inzien, dat hij al te lang geduurd heeft.”

Dit lijkt de kern van het artikel, en het is niet anders dan de in de plaats stelling van het beginsel: vrede door overleg, voor dat, hetwelk tot nu toe in Engeland met name is gepropageerd: oorlog tot het bittere eind en vrede door overwinning.

Het is, dunkt ons, een veelbetekenend verschijnsel, dat niemand minder dan Lord Lansdowne, oud-minister van buitenlandsche zaken, en leider van de conservatieve partij in het Hoogerhuis, een artikel, dat van de bovengenoemde grondstelling de volledige consequenties aanvaardt, in het licht heeft meenen te moeten zenden, gelijk het niet zonder beteekenis, dat een eerste-klasse dagblad van de conservatieve partij er zijne kolommen voor open gesteld heeft. Ook in Engeland schijnt dit zoozeer de aandacht te hebben getrokken, dat men geroemd heeft, achter de openbaarmaking van het artikel overleg met de Regeering te moeten veronderstellen. Reuter heeft zich gehaast dit teges te spreken, en het lijkt ons ook niet aannemelijk, dat de regeering van Lloyd George en Carson, die nog onlangs zulke geheel andere denkbeelden ontwikkeld hebben, als in het artikel van Lansdowne tot uiting gekomen zijn, in de publicatie indirect de hand zou hebben gehad, of zelfs haar maar eenigermate zou hebben aangemoedigd. Maar het feit, dat Reuter het noodig geacht heeft, dit nadrukkelijk te ontkennen, is dan toch wel een aanwijzing ter beoordeeling van den indruk, dien het artikel ook in Engeland heeft gemaakt.

ENCLOSURE

Buiten Engeland zal het artikel, vermoeden wij, niet anders dan sympathie ondervinden. Eindelijk een man, die, tegenover het opwindende oorlogsgescheet der officieele staatslieden, de nuchtere feiten onder de oogen durft brengen, en op de ontzettende catastrofe de aandacht durft vestigen, die zelfs voor den overwinnaar uit verdere voortzetting van den oorlog onvermijdelijk moet voortvloeien; een, die dit niet slechts durft uitspreken, en het „stenigt hem“, dat over hem losbarsten zal, eraan waagt, om zijn volk tot andere gedachten op te voeren, dan waarin het door jarenlange propaganda gebracht is; maar ook die gedachten uitwerkt in vijf punten, welke inderdaad ook voor den vijand kunnen dienen als aannemelijke basis voor een vrede door overleg! Het is heel wat, dat dit alles door eene invloedrijke persoonlijkheid als Lord Lansdowne gedaan is.

Het spreekt van zelf, dat het artikel van Lord Lansdowne de geesten niet in eens vermurwen, en den vrede niet plotseling brengen zal. De wijze, waarop zijn artikel in de Engelsche pers ontvangen is — schoon er enkele bladen zijn, waaronder de Westminster Gazette, die het bijval schijnen te verleenen — zegt hieromtrent reeds genoeg. Maar wat het artikel wel teweegbrengen zal, is eene nieuwe versterking van de ook in Engeland tegen alle onderdrukking in onthuisende vredespartij. Lansdowne meent, dat het verlangen naar vrede in Duitschland reeds sterk is, doch dat het daar nog niet voldoende tot uiting kon komen, omdat het Deutsche despotisme geen onafhankelijke meeningsuitingen duldt. In hoe verre deze stelling juist is, laten wij in het midden. Wij zouden denken, dat het Deutsche verlangen naar vrede sterker is, en zich krachtiger geuit heeft, dan men, blijkens Lansdowne's artikel, in Engeland schijnt te hebben bemerkt. En dat de Engelsche regering het niet ernstig opgevat heeft, komt ons voor meer eene fout te zijn van Engelsche propaganda, dan van een Deutsche despotisme — waar de Deutsche vredegeenselijkheid zich wel aan ontworsteld heeft. Doch wat de oorzaak moge zijn, doet niet ter zake. Lansdowne's stelling is juist, dat op verlangen naar vrede in Duitschland kan worden gerekend.

Of aan deze en geve zijde van de Noordzee de vredeverlangens elkaar zullen ontmoeten, hangt slechts hiervan af, of degenen die in Engeland de inzichten van Lord Lansdowne deelen, elkaar zullen weten te vinden, en de kracht van hunne overtuiging zullen weten te doen gelden. De vredespropaganda is tot nu toe in Engeland uit geheel andere kringen voortgesproten, dan waarin Lansdowne verkeert. En zij is van regeringwege zoo niet absoluut onderdrukt, dan toch bovengematig tegengewerkt. De steun, dien de vredesmannen in Engeland nu uit het artikel van Lord Lansdowne zullen putten, zal de propaganda kunnen brengen op een plan, vanwaar zij zich niet langer verdringen laat, zal sluimerende krachten tot deelneming opwekken, en haar aan omvang en beteekenis kunnen doen toenemen, mis nu ook Lord Lansdowne en wie in hun hart zijne inzichten deelen de volle consequenties van zijn artikel willen aanvaarden.

Of hun dit mogelijk gemaakt zal worden, hangt niet alleen van hen zelven af. Deutsche vredesstemmen zijn in Engeland altijd behandeld met hoon, als tekenen van zwakheid, en dit heeft hun invloed gebroken. Indien het artikel van Lansdowne nu van Deutsche zijde met gelijke munt werd betaald, zou de goede en menscheijke poging van Lansdowne, om de ontzetting van den oorlog ook in Engeland eens onder een ander licht te brengen, dan daarop tot nu toe geschenen heeft, verlammen, en de opkomst van eene werkelijke, de publieke opinie beheerschende, macht van den beginne af aan onmogelijk maken. Alle hoop op eene doorwerking van Lansdowne's gedachten op het publieke leven in Engeland zal verloren gaan, indien van de zijde van Duitschland de oprechte uiting van Lansdowne niet met gelijke oprechtheid beantwoord zou worden, doch worden gebruikt, om hier en daar nog verdukt gekoesterde oorlogsdoeleinden nieuw leven in te blazen. Lord Lansdowne's artikel kan de wederzijdse discussie hebben gebracht op een weg, waarop ontmoeting mogelijk wordt. Het kan voor de

vredesvrienden, zoowel in Duitschland als in Engeland, worden een baken om zich naar te richten, een signaal, om zich te verzamelen en samen te werken met onweerstaanbare kracht. Maar het kan ook, wanneer dit in Duitschland niet voldoende begrepen wordt, eene merkwaardige verschijning blijven aan de westerklaume, die weer spoedig verduisterd is.

In Mei gaven wij als onze meening te kennen, dat de oorlog in een stadium komen zou, waarin elk der strijdende partijen over de overwinning en de kanssen daarop mocht hopen wat zij wilde, doch niet langer in het openbaar van overwinning zou spreken. Dat leek ons de stemming, waarin aan werkelijke voorbereiding van den vrede kon worden gedacht. Lansdowne's artikel licht ons een uitnemend stuk, om die stemming ingang te doen vinden, en het is te wenschen, dat degenen, die invloed oefenen op de publieke opinie, het menscheijvende streven van Lansdowne zullen weten te verstaan, en het raad niet in de kiem zullen komen verstoren.

In dit opzicht licht ons het besluit van den nieuwen Reichskanselier met zijne rede, die weer op het diapason van den overwinningsoorlog was gestemd, geen gunstige verschijnsel. Het zal noodzakelijk zijn, dat daar in Duitschland zelf een zwaar tegenwicht tegen gevonden wordt.

H/DS

ENCLOSURE

IN DESPATCH No. 471

File No. 891

PAPER Nieuwe Rotterdamsche Courant
DATE November 30th, 1917
TITLE LORD LANSDOWNE'S ARTICLE ON PEACE

TRANSLATION:

THE "NIEUWE ROTTERDAMSCHER COURANT" of November 30th. (Ev. Ed.) devotes a leading article to Lord Lansdowne's communication to the "Daily Telegraph" of which the paper's London correspondent wired the principal contents. This appears to the Editor ~~that it is~~ of ~~so~~ extreme weight that apart from the daily review ~~of~~ the military situation it is worthy of further attention. In form it is an article insisting upon unity in strategy and the fixing of uniform war aims, in reality ^{however} we see nothing else in it than an article on peace. "We are not going to lose this war, Lord Lansdowne writes, but its prolongation will mean the ruination of the civilized world and an interminable increase of the burden of human suffering which is already upon it. Safety is inestimable for the world, which has enough vital force to be benefited by it. But what will be the value of the blessings of peace ^{mean to} for people who are exhausted that they ~~are~~ ^{and} scarcely able to stretch out their hands to grasp them. In my opinion the war, ~~if it~~ should be brought to an end in time to avert a world catastrophe, will be terminated, because the peoples of the countries involved in it will see on both sides that it has already lasted too long."

This seems to be the gist of the article, and it is nothing else than a putting forward of the principle of a peace by negotiations, in ~~the~~ place of what has been propagated in England up till now, ~~with~~ war to the bitter end and peace by victory.

We think that it is a very significant thing that nobody less than Lord Lansdowne ex-Foreign Secretary and leader of the Conservative Party in the House of Lords should have

-2-

have

thought it fit to send out an article accepting the consequences of the above mentioned principles. Just as it is not without significance that a first class paper of the Conservative Party opens its columns to it. It also appears that this has attracted so much attention in England that it has been thought that the Government had been consulted before its publication. Reuter hastened to contradict this, and it does not appear to be conceivable ^{to us} that the Government of Lloyd George and Carson who recently have evolved such wholly other ideas ^{than} ~~as~~ are expressed in Lansdowne's article ^{should} ~~would~~ have encouraged it in any measure. But the fact that Reuter has considered it necessary to expressly deny it, is an indication to judge of the impression which the article has also made in England.

Outside of England the article, we suppose, will not be received otherwise than with sympathy. At last a man who in the face of an excited warlike talk of official statesmen dares to bring forward the sober fact and to draw attention to the terrible catastrophe which must unavoidably arise even for the victor, from a further continuation of the war; one who not only dares to express this and who does not care for the storm that will burst over him, ventures to turn his people to other thoughts under five headings which might also serve for the enemy as an acceptable basis for a peace by negotiations. It is very much that all this has been done by such an influential personality as Lord Lansdowne.

It is of course natural that Lord Lansdowne's article will not convert minds at once, and will not suddenly bring peace. The manner in which the article has been received in the English Press - although there are some papers, amongst which the "Westminster Gazette", who do appear to applaud it - ~~simply~~ says enough on this. But what the article will do is to give new strength to the slowly growing peace party which is also being suppressed in England. Lord Lansdowne is

-3-

is

of opinion that the longing for peace is already strong in Germany, but that it is not able to be given sufficient utterance to on account of German despotism which allows ~~of~~ no independent expression of opinion. Now far this is correct we will not say. We should think that the German longing for peace is stronger and has expressed itself more powerfully than appears to have been observed in England according to Lord Lansdowne's article. That the English Government has not thought of it seriously occurs to us to be more a fault of English propaganda than of German despotism - German inclination for peace having got the better of this. - But whatever the reason may be, does not matter. Lansdowne's supposition that a desire for peace may be relied upon in Germany, is correct.

Whether the desire for peace on both sides of the North Sea will meet, depends only ~~from~~ this, whether those who share Lord Lansdowne's views in England will know how to find each other and will be able to make the force of their convictions felt. Peace propaganda in England has ^{arisen} ~~a~~ reason in wholly other circles than those in which Lord Lansdowne moves, ^{if it has} and this ~~has~~ not been ~~so~~ absolutely suppressed on the part of the Government ^{it certainly has been} ~~as~~ worked against on a great scale. The support which the peace-men in England will now get from Lord Lansdowne's article, will be able to put the propaganda upon a basis from which it will no longer allow itself to be pushed back. It will arouse slumbering forces to participation and be able to cause an increase in dimensions and significance provided ~~now~~ that Lord Lansdowne and those who in their hearts share his views will accept the full consequences of his article.

Whether this will be made possible for them at the moment does not depend upon themselves alone. German peace voices have always been treated with scorn in England as signs of weakness, and this has broken their influence. If now Lord Lansdowne's article is accepted in the same spirit on the German side, the good and human effort ~~of~~ Lord Lansdowne to bring about that the horrors of the war ~~would~~ be seen in another

-4-

another

light in England than that in which they have been seen until now, would be without effect, and the arousing of a real power governing public opinion would be made impossible from the very commencement. All hope of any effect upon public life in England of Lansdowne's ideas will be lost unless Lord Lansdowne's honest utterance is answered on the part of Germany with equal honesty, ~~but~~ ^{and not} will be used in order here ^{and} there to revive no hidden war aims. This article may have brought the discussion on both sides to appoint where a meeting is possible. It may be a beacon whereof peace in Germany as well ^{as} in England can steer for, a signal for them to muster and work together with irresistible force. But it may also if this is not sufficiently understood in Germany, continue to be a remarkable appearance on the Western horizon which ~~has~~ ^{has} again been quickly put out.

We gave it as our opinion in May last that the war would come to a state when each of the conflicting parties might hope what they liked about victory and the chances of it, but would no longer speak in public of victory. That appeared to us to be the mood in which an actual preparation for peace could be thought of. Lord Lansdowne's article appears to us to be an excellent document to bring about such a mood, and it is to be desired that those who ^{have the power to} exercise any influence on public opinion will be able to understand his human endeavour and will not disturb the seed in being.

In this connection it appears to us that the debut of the new Imperial Chancellor with his speech which has ^{again} tuned up to the diapason of the dream of victory, is not a fortunate symptom. It will be necessary that ~~there~~ in Germany itself a heavy counter-balance be found.

CLOSURE

IN DESPATCH NO. *471*

File: No. 891.

PAPER Het Algemeen Handelsblad;
DATE November 30th, 1917;
TITLE COMMENTS ON LORD LANSDOWNE'S LETTER.

SUMMARY:

Als een stem uit een lang verleden komen deze woorden uit Engeland toe ons over; als een hoopvolle boodschap, dat wellicht eindelijk de oorlogswaanzin zal plaats maken voor andere, betere, menselijker opvattingen; dat het woord: „our only duty is to kill the Germans” zal worden vervangen door de vredesboodschap.

Dit wil niet zeggen, dat de vrede op komst is. Maar de mogelijkheid neemt toe, als men den toestand goed gaat inzien.

Dat de vrede nadert, hebben wij reeds meer gehoopt; maar de verwezenlijking dier verwachting scheen nog zoo ver. De jaren gaan voorbij, en na veertig maanden oorlog was er nog geen enkel vooruitsicht, dat het einde nabij is. Integendeel, voor eenige weken nog zeide de „Manch. Guardian”, dat het nog jaren duren zal:

„It will run over next year, into 1919, possibly into 1920; and its termination will depend not on any of the European Allies, but on the force which America is able to bring to bear.”

Dat vooruitsicht is vernietigend voor Europa. Nog drie jaren oorlog, en de blindheid, waarmede allen geslagen schijnen, zou geleid hebben tot ontvolking van vele landen, tot vernietiging van alles, wat door vele geslachten aan kunst, wetenschap en beschaving is bijeengebracht, tot algemeene verarming van ons werelddeel, tot hongersnood en gebrek alom.

Dat dit eindelijk ook wordt ingezien door een Engelschen staatsman van naam en positie, dat hij het middel aanwijst, om den strijd te beëindigen, is een hoopvol verschijnsel. Het zal wel eenigen tijd duren voordat de Jingo's van de waarheid der stellingen overtuigd zijn, die Lord Lansdowne, kalm en beredeneerd, heeft aangeplakt aan de deur van zijn tempel; maar het ons gesproken woord zal ingang vinden, en door niemand kunnen worden voorbijgegaan. Het is de eerste openlijke verklaring, en zij zal niet nalaten navolgers te brengen tot aansluiting. Waardoor de weg zal worden gebaad voor besprekingen en onderhandelingen.

Waar de Contracten is rezen tegenstand te

H/JV.

ENCLOSURE

IN DESPATCH

471

PAPER HANDELSBLAD.
DATE NOV. 30TH 1917
TITLE COMMENTS ON LORD LANSDOWNE'S LETTER.

TRANSLATION:

The Handelsblad in speaking of the Lansdowne letter says that this comes like a voice from the past, it comes too as a message full of hope that will probably at last give place to other, better, more humane ideas than those which have prevailed up till now. This will not say that peace is on the way, ^{but} that the possibility increases when one looks at the situation well. The prospect of the prolongation of the war is destructive to Europe. Another three years of war and the blindness with which all appear to be struck would lead to depopulation of many countries, ^{and} to the destruction of everything that ^{has} been put together by many generations, ^{for the} general improvement of this continent, and to famine and want everywhere. The Handelsblad considers it as a hopeful symptom that at last such a man as Lord Lansdowne sees this and points out the means of ending the struggle. The paper says that this first open declaration will be sure to find followers, and the way will be paved for discussions and negotiations. No opposition is to be expected from the Central Powers if England will only speak clearly and in the spirit of Lord Lansdowne.

BY James J. Poyak DATE 5 May 61

H/JV.

CLOSURE

IN DESPATCH NO. 471

2 - : No. 891.

PAPER DE HAAGSCHE POST.

DATE DECEMBER 1ST. 1917

TITLE MR. VAN VOLLENHOVEN RETURNING TO HOLLAND WITH OFFER
FROM THE U.S. TO BUY DUTCH COLONIES.

Er loopt hier in de stad het gerucht dat de heer Joost van Vollenhoven uit Amerika terugkomt met een aanbod van de zijde der Vereenigde Staten ons de West-Indische koloniën af te koopen. Men noemt zelfs als koopprijs de kapitale som van vijf miljard (!!) plus een garantie voor ongestoord bezit van Oost-Indië! Het is misschien maar een dwaas gerucht, of zeker wel; toch maken wij er even melding van omdat het interessant is. Sedert den verkoop der Antillen is deze zaak iets meer op den voorgrond gekomen, en men heeft ons blad zelfs in de laatste maanden herhaaldelijk artikelen aangeboden waarin zulk een verkoop werd bepleit. Wij namen die niet op omdat, onder meer, de eerste stap in die richting zeker niet van Nederlandsche zijde mag worden gedaan. En het is zeer moeilijk uit te maken of wel eenige stap op dien weg aanbeveling verdient of niet. Als wij de openbare meening goed beoordeelen wil ons volk er niet van hooren. Doch stellig zou het interessant zijn waar te nemen, wat zijn houding zou zijn, indien het eens voor een concreet aanbod kwam te staan.

H/JV

IN DES. No. 471

PAPER DE HAAGSCHE POST.

DATE DEC. 1ST 1917.

TITLE MR. VAN VOLLENHOVEN RETURNING TO HOLLAND WITH OFFER
FROM THE U.S. TO BUY DUTCH COLONIES.

TRANSLATION:

DE HAAGSCHE POST says there is a rumor in circulation that Mr. Van Vollenhoven is returning from America with an offer from the U.S. to buy the West Indian Colonies. The purchase price is even mentioned, this is said to be 5 milliard plus a guarantee for the uninterrupted possession of the East Indies. It is perhaps a stupid rumor says the paper but we mention it as being somewhat interesting. Since the sale of the Danish Antilles this matter has come more to the front and this paper has been offered various articles pleading for such a sale. These articles have not been printed as it is a question that surely should not come from this side and it is difficult to say whether any steps in this direction are worthy of recommendation or not. If ^{we judge} public opinion is ^{correctly} well understood, the ~~paper is of opinion that the Dutch people will hear nothing of this.~~ ^{will not listen to}

It would, however, certainly be interesting to observe what their attitude would be if a concrete offer were once made.

BY J. J. P. P. P. DATE 5 May 61

H-DS

ENCLOSURE

IN DES

NO. 471

F1 No. 891.

PAPER De Telegraaf;
DATE November 30th, 1917;
TITLE MAIDENSPEECH OF NEW CHANCELLOR.

SUMMARY:

gadering.

Het behoeft nauwelijks gezegd, dat, na dezen „meidenspeech" van den nieuwen rijkskanselier de kansen op vrede geweldig gestegen zijn; vooral als men daarbij let op den drang naar vrede onder het Oostenrijksche en Hongaarsche volk, waaraan weldra onmogelijk nog weerstand zal te bieden zijn, en op het verlangen naar een zoo spoedig mogelijk eervol einde, dat in den brief van lord Lansdowne en in de pers-commentaren over dezen brief in Engeland aan den dag wordt gelegd.

Het ziet er op 't oogenblik wel naar uit, alsof er een middel bestaat, om vóór het einde van den winter een einde aan den oorlog te maken.

H/DS

File No. 891

IN DESPATCH NO. 471

PAPER De Telegraaf
DATE November 30th, 1917
TITLE MAIDENSPEECH OF NEW CHANCELLOR

SUMMARY:

DE TELEGRAAF 30/11/17 in speaking of the speech of the Imperial Chancellor says that in spite of the reform of the franchise in Prussia the German Empire will remain exactly as it is. The paper goes on to say that after this maidenspeech of the new Imperial Chancellor the chances of peace have risen considerably, especially when considering the peace-desire of the Austrian and Hungarian people, to which it will soon be impossible to offer any assistance, and the longing for an honorable and early peace as shown by Lord Lansdowne's letter and by the Press comment upon it in England. At the moment it looks as if a means exists to put an end to the war before the end of this winter.

H-v.d.M.

File: No. 891.

CLOSURE

IN C

H No.

471

PAPER _____ De Nieuwe Courant;
DATE _____ November 30th, 1917;
TITLE _____ LORD LANSDOWNE'S ARTICLE ON PEACE.

SUMMARY:

Dat. Lansdowne onmiddellijk verloochend wordt door de regeering en zijn partijgenooten, was te voorzien. Hij maakt inderdaad thans niet deel uit van de regeering en na hetgeen verschillende ministers telkens in hun redevoeringen op den voorgrond stelden, kan men moeilijk eenige inspiratie van die zijde in zijn woorden zien. Wel echter is er zekere bezorgdheid merkbaar in het officieuze bericht van *Central News* en in eenige persattemen. Men vreest blijkbaar den invloed van dit schrijven op de openbare meening. Wij weten niet of voor dezen angst reden bestaat, maar ook indien de positie der „War to the end” mannen niet rechtstreeks wordt getroffen door dit stuk, het brengt weer een stootje meer toe aan hun gewag.

De bezadigde toon van het betoog maakt een aangename indruk. Hier is een streven naar toenadering, om uit te wisselen den indruk, die de elkaander tegensprekende uitleggingen van Lloyd George's redevoeringen, omtrent Duitschlands militaire of economische vernietiging moesten maken.

Eveneens moet in Duitschland gunstig werken, zijn verklaring, dat Engeland het Duitse volk geen regeeringsvorm wil opdringen. In de derde plaats is van beteekenis zijn oordeel met betrekking tot de economische besluiten van Parijs. Duitschland beschouwt de economische kwestie als een levenskwestie, de bedreiging met een boycot na den oorlog kan slechts de verbittering versterken. Lansdowne spreekt alleen van een wettigen oorlogsmaatregel. Wij kunnen daardoor niet anders lezen, dan dat deze maatregelen na den oorlog moeten ophouden. Zijn bereidheid tot onderhandelingen over de kwestie van de vrijheid der zeeën en over andere internationale vraagstukken wijzen hem reeds aan als den toekomstigen minister van Buitenlandse Zaken, die over den vrede met succes zal willen en kunnen onderhandelen. Wat de territoriale aanspraken betreft, staat hij eveneens ver verwijderd van de mannen, die vasthouden aan de basis van het programma, dat aan Wilson werd voorgesteld. Hij toont zich geneigd tot een herziening van die eischen. „Enkele van onze oorspronkelijke desiderata zijn waarschijnlijk onbereikbaar geworden”, meent hij, en zinspeelt daarbij vermoedelijk op de Italiaansche droomen — „andere zouden nu vermoedelijk een minder voornamelijk plaats krijgen”. Hierbij denkt hij waarschijnlijk aan de veranderingen in Rusland. Van Elzas-Lotharingen spreekt hij niet, maar België stelt hij op den voorgrond, wetend, dat dit de leuze is, waaronder Engeland ten oorlog ging en waarmee hij geheel Engeland onverdeeld achter zich heeft.

Zoo wordt de waarde van Lansdownes stuk verhoogd door de beginselen erin neergelegd. De onmiddellijke en middellijke werking ervan in de Entente-landen zal afhangen van de daar heerschende stemming, waaromtrent wij slecht ingelicht blijven.

H/JV.

CLOSURE

IN DESK

471

PAPER — NIEUWE COURANT.

DATE — NOV. 30TH 1917.

TITLE — LORD LANSDOWNE'S ARTICLE ON PEACE.

SUMMARY:

The "Nieuwe Courant" of Nov. 30th (Ev. Ed.) in commenting upon the same article says that it was to be foreseen that Lord Lansdowne would be disavowed by the Government and his Party. As a matter of fact he is not a member of the Government, and after what various Ministers have put forward in their speeches, little inspiration from that side can be seen in his words. The influence of this article upon public opinion is apparently being feared. We do not know if there is any reason for this anxiety, but if the position of the "war to the end" men is not affected by this immediately, it strikes another blow to their authority.

The calm tone of the article makes an agreeable impression. It is an endeavour to a rapprochement ^{in order} to wipe out the impression which the ^{contradictory} speeches of Lloyd George (~~contradicting each other~~) had to make regarding Germany's military and economic destruction.

His statements that England does not wish to impose any form of government upon the German people must also make a favourable impression in Germany. In the third place his opinion with reference to the economic resolutions of Paris is of importance. Germany considers the economic question as a question of vital importance, the threat of a boycott after the war can only increase the bitterness. Lord Lansdowne only speaks of a legal war measure. We can ~~only~~ ^{read} in this nothing more than ^{that} this measure must cease after the war. His preparedness to negotiate over ^{questions regarding} the freedom of the seas and other international questions, signal him out as the future foreign secretary who will be willing and able to negotiate with success ^{regarding} after peace. With regard to territorial requirements he is also ^{just} as widely separated from the men who stand by the basis of the program ~~was~~ submitted to Wilson. He shows himself inclined to a revision of these claims. "Some of our original aims have probably become unattainable", he thinks, and presumably with this alludes to the Italian dreams—"others would now probably get a less important place". With this he is probably

BY James J. Parzick DATE 5 May 61

2

thinking of ^{the} changes in Russia. He does not speak of Alsace-Lorraine, but he puts Belgium in the foreground, knowing that this is the cry upon which England went to war and with which he has the whole of England indivisibly behind him.

Lansdowne's article is thus increased in value by the principles enunciated in it. The immediate and indirect effect of it in the Entente countries will depend upon the mood prevailing there about which we are badly informed.

H-DS

CLOSURE

IN DESPATCH NO.

471

File: no. 891.

PAPER Algemeen Handelsblad;
DATE December 1st, 1917;
TITLE PEACE NEGOTIATIONS BETWEEN RUSSIA AND CENTRAL
POWERS.

De Engelsche regeering wil dus van vrede niets weten; en zij vindt daarvoor steun in de houding van Clemenceau, die geen ander programma kent dan „voortzetting van den strijd“, en bij Sonnino, den Italiaanschen minister van Engelsche afkomst.

Voortzetting van den strijd dus..... tot dat de beschaafde wereld er bij zal zijn ondergegaan!

Ziet de Entente niet in, dat er een mogelijkheid zal kunnen komen, waarin haar onwil om over vrede te spreken zich wel eens zou keeren tegen haar en haar plannen?

Morgen komen Russische, Deutsche en Oostenrijksche onderhandelaars bijeen aan den spoorwegovergang bij Koekhlisky, om na kennismaking, in het Duitsche hoofdkwartier aan het front Brest-Litowsk de onderhandelingen te voeren over den wapenstilstand.

Deze onderhandelingen, waarmede men in Engeland en Frankrijk den spot drijft, die men beschouwt als verraad en laaghartigheid — worden zoowel in Rusland, als in Duitschland en Oostenrijk zeer ernstig opgevat; en het streven bestaat in beide landen, zo zoo mogelijk tot een goed einde te brengen.

Dat blijkt uit de besprekingen in de parlementen in Berlijn en Wenen; dat blijkt ook uit het lezenswaardige artikel in het Wiener Fremdenblatt, het officiële orgaan van het departement van buitenlandsche zaken der monarchie.

Het aankooopen van onderhandelingen tusschen Rusland, Oostenrijk en Duitschland, zegt dit blad ongeveer, toont, dat de Centralen werkelijk den vrede willen, zooda zij reeds in December 1916 hebben verklaard; maar het toont tevens aan de wereld, bij wie de schuld moet worden gezocht voor de voortzetting van den strijd, tot de algeheele uitputting van Europa toe.

En sich geheel daarbij aansluitend is hetgeen de president van het Oostenrijksche Huis van afgevaardigden zeide:

„De vrede is nog niet bereikt, maar ik ben ervan overtuigd, dat na de stappen der Russische regeering de overige landen der Entente niet meer de verantwoordelijkheid kunnen dragen voor de voortzetting van den oorlog.“

Het zal slechts moeten blijken, of de huidige regeering in Rusland de kracht bezit om zich te handhaven, en haar besluiten te doen eerbiedigen. Maar is dat het geval, dan zouden de besprekingen die morgen beginnen voor de Entente wel eens van zeer groote beteekenis kunnen zijn.

H/DS

File 391

IN DESPATCH NO.

471

PAPER Algemeene Handelsblad
DATE December 1st, 1917
TITLE PEACE NEGOTIATIONS BETWEEN RUSSIA AND CENTRAL POWERS.

SUMMARY: The ALGEMEENE HANDELSBLAD 1/12/17 in writing of the peace negotiations which will be commenced on Sunday between Russia and the Central Powers says that the British will thus know nothing of peace and stand upon Clemenceau's program of continuance of the war which finds an echo in Sonnino's statements, the Italian minister "of English origin". The paper then asks: Does not the Entente see that a possibility may come when their unwillingness to discuss peace may once turn against them and their plans. These negotiations which are ridiculed in England and France, and which are considered there as treachery and infamous, are being taken very seriously in Russia as well as in Germany and Austria.

It now remains to be seen says the paper whether the present Government in Russia will possess the power to maintain their position and to make its decisions respected. If this is the case, then the negotiations which begin on Sunday may have a very great significance for the Entente.

ENCLOSURE

IN DESPATCH NO. 471

File No. 891.

PAPER *Nieuwe Rotterdamse courant;*
DATE *December 1st, 1917;*
TITLE *WAR EXPENDITURES.*

Avondblad, C.

BERICHT.

Des Zondagochtends zijn onze bureaux
chts van 11 tot 12 uur geopend,
achten over niet-bezorging kunnen
chts gedurende dien tijd per telefoon
orden aangenomen.

Oorlogsuitgaven.

Wat zal de toekomst brengen?

Het is een vraag door een ieder gesteld en door
niemand beantwoord.

Het verlangen naar duurzamen vrede, naar het voor
eetwag bannen van den oorlog uit het verkeer der
volken, is allea en allen omvattend, en in weerwil van
dit, kan het antwoord op de vraag of dit ideaal ooit
bereikbaar zal zijn, door niemand worden gebracht.
Toch is de oorlog menschenwerk, het werk van de
zelfde menschen, die hem verafschuwen en er willens
en wetens op aan hebben gestuurd.

De beide vredesconferenties hebben het vraagstuk
van vermindering der wapeningen niet durven ter
hand nemen en den vrede niet kunnen bevestigen. Het
schoon voeleer of de laatste conferentie het enigste
gewees om de wapening met hoortsachtigen ijver te
versnellen. On ne parle pas de la corde dans la maison
d'un pendu.

Het bloedige driejarige conflict heeft de atmos-
feer al evenmin geklaard; het deed de vraag, of een
duurzame vrede wel ooit mogelijk zal blijken, geens-
zins oplossen. Groot twijfel blijft gerechtvaardigd.

Omdat de haat door dezen oorlog zoo diep zal zijn
geworteld?

Continuatie.

De handel zal zijn internationaal karakter ook in de
toekomst niet verliezen. Het wereldverkeer, dat
door de wonderbare middelen van de techniek de
diepte der zeeën en de ijheid der luchten niet ontslo-
ten, zal de volken van alle deelen der aarde weldra
nader tot elkaar brengen.

Neen, het groot, dat dezen oorlog heeft doen ont-
staan, en duurzamen vrede nog utopie doet schijnen,
schuilt in het natijverig, hebruchtig, menschelijk be-
geeren, dat zich tegen de vrije, frische, economische
ontwikkeling van zijn medemenschen keert.

Hij, die den oorlog wil bannen uit het verkeer der
volken, moet edelen wedijver hoog waten te stellen
boven kwalijken natijver, en de gevolgen aanvaarden.
In zijn stelsel zal de overwinning toevallen aan de
zedelijk en geestelijk sterkste.

Wij Nederlanders hebben meer dan iemand anders
het recht om mede te oordeelen. Niet, omdat wij ons
in menschelijke verblindings stellen boven de massen's
rondom, omdat wij ons beter en braver achten dan zij.
Neen, verre van dien. Wij mogen dit doen, omdat wij
zijn — sterker: omdat wij het geluk hebben te zijn —
een klein, krachtig volk, dat niet door geweld van
wapenen buiten de landgrenzen vermag te spreken, dat
niet daarom tegen de wet van de vreedzame economi-
sche expansie niet zou kunnen versnellen en het na de
gruwelijke ervaring van dezen strijd ook niet meer
zal wenschen te doen.

Wij zullen waarachtig na dezen oorlog het hoofd niet
in den schoot leggen. Integendeel, wij zijn ons bewust,
wat de toekomst van ons vragen zal en hopen door
versterking van ons zedelijke en geestelijke bewustzijn
en door staling van onze lichamelijke krachten een
onderscheidende plaats in de wereld te behouden. En,
daar wij in ons begeeren naar een edelen wedijver
in het verkeer geen gevaar voor den vrede willen zijn,
willen wij zijn de voorvechter van een duurzaam
vreedzaam verkeer.

Men moge onze volharding in een strikt neutrale hou-
ding dan ook met leede oogen aanzien, men moge ons
verwijten, dat wij niet begrijpen, wat er rondom ons
gebeurt, om het even. Hierin zijn wij ons eigen en wij
zullen het blijven, zoolang wapengeweld ons niet tot
verweer dwingt. Meer en meer algemeen aanvaarden
wij met dankbaarheid de leiding, die blijkbaar de ver-
warring heeft voorzien, die uit dezen oorlog moest
geboren worden, verwarring, waarin de schoone,
correcte houding van den Nederlanders staat tot
voorbeeld kan gelden.

In een land als het onze, een land zonder pretentie,
zonder ander begeeren dan zich vrij te kunnen ont-
wikkelen, waar de weg, die tot duurzamen vrede kan
leiden, reeds gebaad is, en door mannen van gezag
en vermaardheid reeds is aangewezen, is uiteraard de
stem van hen die op ontwapening aandringen, luider
dan ergens anders. Heeds vóór den oorlog was zij dui-
delijk waarneembaar; tijdens den strijd is haar klank
krachtiger geworden dan ooit. Zoo dreigt ons voor de
toekomst het gevaar, dat ons innerlijk begeeren de
oogen zal doen sluiten voor uitwendig gevaar. Die
font hebben wij in het verleden te veel begaan. Ho-
pelijk zal echter onze proeche en nuchtere aard ons
bewust doen zijn, dat onze zwakke invloed alleen niet
doende kan zijn om idealen te verwesenlijken en
t het noodig zal zijn, meer dan wij tot dusverre de-
sen, scherp toe te zien naar dat wat rondom ons ge-
beurt. Heet niet zelfs mr. Troelstra erkend, dat ont-
wapening iets is, waarin een land als het onze niet op
zich zelf kan vóór gaan?

Het is waarlijk niet hoopvol, wat de toekomst be-
looft te brengen.

Oorlog — wij zijn er ons volkomen van bewust —
is op overwinning gericht. Een vrede door vergelijk
op grond van een statu-quo-ante lijkt een onmogelijk-
heid. Hoe ontmoedigend is het niettemin nu de toe-
stand van uitputting, waarin schier de gehele wereld
zich meer en meer gaat bevinden, te hooren verkondig-
gen, dat vergelijk slechts tot nieuwen strijd zal leiden.
Het is de onuitgesproken erkenning, dat ontwapening
langs den weg van bemiddeling nog even onmogelijk
is, als ten tijde der beide vredesconferenties. Wij zijn
nog geen stap nader gebracht tot het doel. Meer en
meer teekent het zich af, in weerwil van de allerwege
aangeheven leuze: op voor de democratie, dat deze
slechts op bij-oogmerken is gericht en dat natijver
drijft naar het niet uitgesproken, doch door ieder be-
gripen, oogmerk van economische vernietiging. De
oorlog doet zijn gruwelijk recht ten volle gelden.

De duurzame vrede zal worden gevestigd op grond-
slag van volledige overwinning, heet het.

De veronderstelling alleen reeds van zulk een moge-
lijkheid is de geschiedenis tot een leugen verklaren.

Intussen, laat het zijn, met zulk een beeld voor
oogen, niet voorzien, dat wij ook in de toekomst ons
gerekend zullen moeten zijn, om met de wapenen in de
hand te verdedigen, wat het onze is en lijven moet?

Mag men onder zulke omstandigheden den minister
van oorlog een verwijt maken, dat hij te Loosdrecht
in de toekomst weet en een uitzetting van het oor-

ENCLOSURE

IN DESPATCH NO. *471*

File 3. 891.

PAPER *Nieuwe Rotterdamse courant;*
DATE *December 1st, 1917;*
TITLE *WAR EXPENDITURES.*

Avondblad, C.

BERICHT.

Des Zondagsochtenda zijn onze bureaux
chts van 11 tot 12 uur geopend,
achten over niet-bezorging kunnen
chts gedurende dien tijd per telefoon
orden aangenomen.

Oorlogsuitgaven.

Wat zal de toekomst brengen?

Het is een vraag door een ieder gesteld en door
menigmal beantwoord.

Het verlangen naar duurzamen vrede, naar het voor
eetwrig bannen van den oorlog uit het verkeer der
volken, is alles en allen omvattend, en in weerwil van
dit, kan het antwoord op de vraag of dit ideaal ooit
bereikbaar zal zijn, door niemand worden gebracht.
Toch is de oorlog menschenwerk, het werk van de
zelfde menschen, die hem versafschuwen en er willen
en wetens op aan hebben gestuurd.

De beide vredesconferenties hebben het vraagstuk
van vermindering der wapeningen niet durven ter
hand nemen en den vrede niet kunnen bevestigen. Het
schiet veelver of de laatste conferentie het schiet
gewees om de wapening met hoortachtigen ijver te
versnellen. On ne parle pas de la corde dans la maison
d'un pendu.

Het bloedige driejarige conflict heeft de atmo-
sfeer al evenmin geklaard; het deed de vraag, of een
duurzame vrede wel ooit mogelijk zal blijken, eens-
zins oplossen. Groot twijfel blijft gerechtvaardigd.

Omdat de haat door dezen oorlog zoo diep zal zijn
geworteld?

Onnemen.

De handel zal zijn internationaal karakter ook in de
toekomst niet verloochenen. Het wereldverkeer, dat
door de wonderbare middelen van de techniek de
diepte der zeeën en de ijheid der luchten niet ont-
stoot, zal de volken van alle deelen der aarde weldra
nader tot elkaar brengen.

Neen, het kwaad, dat dezen oorlog heeft doen ont-
staan, en duurzamen vrede nog utopie doet schijnen,
schuilt in het naijverig, hebruchtig, mensche-
lijk be-
geeren, dat zich tegen de vrije, frische, economische
ontwikkeling van zijn medemenschen keert.

Wij, die den oorlog wil bannen uit het verkeer der
volken, moet edelen wedijver hoog weten te stellen
boven kwalijken naijver, en de gevolgen aanvaarden.
In zijn steel zal de overwinning toevallen aan den
redelijk en geestelijk sterkste.

Wij Nederlanders hebben meer dan iemand anders
het recht om mede te oordeelen. Niet, omdat wij ons
in mensche-
lijke verblindings stellen boven de massen's
rondom, omdat wij ons beter en braver schen dan zij.
Neen, verre van dien. Wij mogen dit doen, omdat wij
zijn — sterker: omdat wij het geluk hebben te zijn —
een klein, krachtig volk, dat niet door geweld van
wapenen buiten de landgrenzen vermag te spreken, dat
zich daarom tegen de wet van de vreedzame economi-
sche expansie niet zou kunnen versetten en het na de
gruwelijke ervaring van dezen strijd ook niet meer
zal wenschen te doen.

Wij zullen waarachtig na dezen oorlog het hoofd niet
in den schoot leggen. Integendeel, wij zijn ons bewust,
wat de toekomst van ons vragen zal en hopen door
versterking van ons zedelijke en geestelijke bewustzijn
en door staling van onze lichamelijke krachten een
onderscheidende plaats in de wereld te behouden. En,
daar wij in ons begeeren naar een edelen wedijver
in het verkeer geen gevaar voor den vrede willen zijn,
willen wij zijn de voorvechter van een duurzaam
vreedzaam verkeer.

Men moge onze volharding in een strikt neutrale hou-
ding dan ook met leede oogen aanzien, men moge ons
verwijten, dat wij niet begrijpen, wat er rondom ons
gebeurt, om het even. Hierin zijn wij ons eigen en wij
zullen het blijven, zoolang wapengeweld ons niet tot
verweer dwingt. Meer en meer algemeen aanvaard
wij met dankbaarheid de leiding, die blijkbaar de ver-
warring heeft voorzien, die uit dezen oorlog moest
geboren worden, verwarring, waarin de schoone,
correcte houding van den Nederlandschen staat tot
voorbeeld kan gelden.

In een land als het ons, een land zonder pretentie,
zonder ander begeeren dan zich vrij te kunnen ont-
wikkelen, waar de weg, die tot duurzamen vrede kan
leiden, reeds gebaad is, en door mannen van gezag
en vermaandheid reeds is aangewezen, is uiteraard de
stem van hen die op ontwapening aandringen, luider
dan ergens anders. Reeds vóór den oorlog was zij dui-
delijk waarneembaar; tijdens den strijd is haar klank
krachtiger geworden dan ooit. Zoo dreigt ons voor de
toekomst het gevaar, dat ons innerlijk begeeren de
oogen zal doen sluiten voor uitwendig gevaar. Die
font hebben wij in het verleden te veel gesmaakt. Ho-
pelijk zal echter onze pro-
sche en nuchtere aard ons
bewust doen zijn, dat ons
wakke invloed alleen niet
—
deende kan zijn om idealen te verwezenlijken en
t het noodig zal zijn, meer dan wij tot dusverre de-
en, scherp toe te zien naar dat wat rondom ons ge-
beurt. Het is niet zelfs mr. Troelstra erkend, dat ont-
wapening iets is, waarin een land als het ons niet op
zich zelf kan vóór gaan?

Het is waarlijk niet hoopvol, wat de toekomst be-
looft te brengen.

Oorlog — wij zijn er ons volkomen van bewust —
is op overwinning gericht. Een vrede door vergelijk
op grond van een statu-quo-ante lijkt een onmogelijk-
heid. Hoe ontmoedigend is het niettemin nu de toe-
stand van uitputting, waarin schier de geheele wereld
zich meer en meer gaat bevinden, te hooren verkondig-
gen, dat vergelijk slechts tot nieuwen strijd zal leiden.
Het is de onuitgesproken erkenning, dat ontwapening
langs den weg van bemiddeling nog even onmogelijk
is, als ten tijde der beide vredesconferenties. Wij zijn
nog geen stap nader gebracht tot het doel. Meer en
meer teekent het zich af, in weerwil van de allerwege
aangeheven leuze: op voor de democratie, dat deze
slechts op bij-oogmerken is gericht en dat naijver
drijft naar het niet uitgesproken, doch door ieder be-
grip-
oogmerk van economische vernietiging. De
oorlog doet zijn gruwelijk recht ten volle gelden.

De duurzame vrede zal worden gevestigd op grond-
slag van volledige overwinning, het is het.

De veronderstelling alleen reeds van zulk een moge-
lijkheid is de geschiedenis tot een lachen verklaren.

Intusschen, laat het zich, met zulk een beeld voor
oogen, niet voorzien, dat wij ook in de toekomst nog
gereed zullen moeten zijn, om met de wapenen in de
hand te verdedigen, wat het ons is en blijven moet?

Mag men onder zulke onzundigheden den minister
van oorlog een verwijt maken, dat hij te Leuwarden
in de toekomst wees en een uitroeping van het oor-

logsbudget voorzag, die het schijnsbaar toelaat
werkelijk overschrijdt?

Een profeet is nu eenmaal in zijn eigen land
geherd, doch een man van karakter mag zich
daarom alleen niet laten weerhouden, de waarhe
zeggen, en dit heeft mr. De Jonge naar zijn ov
ging weten te doen.

Het getuigde van beleid tevens.

De nieuwe minister is door zijn vroegere b
king als afdelingschef aan zijn departement m
te goed bekend met de wijze, waarop een begr
het levenslicht aanschouwt. Reeds krap bereken
lant zij in geschreven vorm het departement,
den ministerraad dadelijk te worden bevoegd. G
lijk dringt dan de tijd, en om de enkele millio
vinden, die al onmiddellijk bespaard moeten
verdwijnen dan de posten, die niet terstond tot
houd van de weermacht noodig zijn, doch die
slagvaardigheid en voor de oefening van he
niettemin onmisbaar zijn. Ons te kort aan ges
munitie, aan vliegtuigen, aan voorraden, a
ningsterrein, onze achterstand in kasernebouw
dien ministerieelen snoeilust niet vreemd.

De ervaring van den oorlogsterstand, doch
minst de uiting van mr. De Jonge, buiten het
dig milieu gedaan, zal voor de ontwikkeling
weermacht van beteekenis kunnen zijn.

Wij komen op de begroeting zelve weldra

Nederland.

H/DS

ENCLOSURE

IN DES:

No.

471

File

91

PAPER Nieuwe Rotterdamsche Courant
DATE December 1st, 1917
TITLE WAR EXPENDITURES

SUMMARY:

The NIEUWE ROTTERDAMSCHER COURANT 1/12/17 in a leading article on the expenses of war says that Holland must be prepared, notwithstanding her love ~~for~~ ^{for} and longing ~~after~~ peace, to defend by force of arms what is and must remain hers. The paper says that "war is waged for the purpose of gaining the victory. Peace by negotiation on the basis of the status quo ante seems an impossibility. How discouraging ^{is} it ~~is~~, having in view the exhausted condition in which almost the whole world is now becoming more and more, to hear it stated that compromise will only lead to fresh struggles. It is an admission that disarmament by means of an agreement is as far away as at the time of the two peace conferences. We are not brought one step nearer our purpose. This is seen more and more in spite of the cry of "up for democracy", that this is only a side issue and that jealousy is giving to what is not expressed, but what is understood by everyone, economic destruction. War is asserting its full rights. It is said that peace shall be based upon complete triumph.

The moral is that Holland must be prepared for war. Even the Socialist leader Mr. Troelstra has admitted that disarmament is a matter which a country such as this is, cannot of itself lead the way.

BY *J. J. P. P. P.* DATE *5 May 61*

H-DS

IN DESPATCH NO.

471

File: no. 891.

PAPER De Standdaard;
DATE December 1st, 1917;
TITLE RUSSO-GERMAN PEACE NEGOTIATIONS.

••• *Onderhandeling geopend.*

De meest heugelijke tijding die ons sinds lang bereikte, is wel, dat men te Berlijn besloot met de in Rusland nu opgetreden Regering onderhandelingen over den vrede aan te khoopen.

Natuurlijk is dit voor de Entente-staten en voor Amerika in geen geringe mate een hoogst on-aangename tegenvaller. En ook kan men nog volstrekt niet zeggen, of hieruit een duurzame en doorgaande onderhandeling zal kunnen voortvloeien.

De positie van Rusland is zoo wrak en wankel, dat er zeer wel straks op nieuw een keer in het bewind kan tot stand komen. Een maand of wat klemde alles zich vast aan den naam van Kerensky, zoo zelfs, dat velen zich inbeeldden, dat Kerensky, met bijna monarchaal gezag bekleed, meester van het terrein zou blijven.

We weigerden steeds hieraan te gelooven. Bij zoo radicale revolutie als waarop het in Rusland neerkwam, loopt 't ten slotte altijd op 't Jacobij-nen-bewind neder. Het gaat van schrede tot schrede benedenwaarts, en het proces komt niet tot rust, zoolang de bodem zelf van het onder-huis niet bereikt is.

Het moedige is nu echter, dat Lenin en zijn vrienden nu aanstonds over vrede onder-handelen willen. Vermoedelijk ten deele wel uit gevoel van onmacht.

H/DS

File 391

ENCLOSURE

IN DES. No.

471

PAPER De. Standaard
DATE December 1st, 1917
TITLE RUSSO-GERMAN PEACE NEGOTIATIONS.

SUMMARY:

DE STANDAARD 1/12/17 says that the best news that has reached us for some time is that Berlin has decided to enter into negotiations with the Government of Russia upon peace.

The writer, Dr. Kuyper, says that this is of course very disagreeable news for the Entente and for America. It is too early yet, says he, to say whether durable and thorough going negotiations will arise from these first pour-parlers. He considers it encouraging that Lenin and his friends are now willing to entertain negotiations on peace. Probably this is in part due to a feeling of impotency.

ENCLOSURE

IN DISPATCH NO. 471

File: no. 891.

PAPER Nieuwe Courant;
DATE December 3rd, 1917;
TITLE AMERICA'S AID TO THE ALLIES.

De conferentie te Parijs.

LUGANO, 2 December (Holl. Nbl.). De *Stampa* verneemt uit Rome: In Amerikaansche kringen wordt verteld, dat kolonel House, het hoofd van de Amerikaansche missie te Parijs, verzekerd heeft, dat de Verenigde Staten bereid zouden zijn, den grootst mogelijken steun te verleenen aan de geallieerden, doch onder de twee volgende voorwaarden: 1. Maatregelen moeten worden genomen, waardoor het tot dusver bestaan hebbend gebrek aan eenheid van actie verdwijnt en ten tweede de Verenigde Staten moeten waarborgen ontvangen, dat het standpunt van de Washingtonsche regering over de leiding van den oorlog door de geallieerde regeringen worden aangenomen. Japan zal door zijn vertegenwoordigers verklaringen doen afleggen van minder bepaald uitgesproken aard. Onder de verschillende punten, die ter conferentie zullen worden behandeld, worden de volgende opgeworpen: Het Italiaansche front; eenheid in het legerbevel; instelling van een oppersten oorlogsrand der geallieerden.

H/DS

CLOSURE

IN DESCRIPTION NO.

471

File No. 491

PAPER Nieuwe Courant
DATE December 3rd, 1917
TITLE AMERICA'S AID TO THE ALLIES

SUMMARY:

DE NIEUWE COURANT, 3/12/17 publishes a telegram from Lugano stating that the Stampa of Rome learns that it is being said in American circles that Colonel House, the head of the American Mission in Paris has assured that the U.S. would be prepared to grant the utmost possible support to the Allies but under two conditions, firstly measures must be taken by which the lack of uniformity of action which has so far existed is done away with and secondly the U.S. must receive guarantee that the point of view adopted by the Washington Government as to the conduct of the war, be accepted. Japan will have statements made by her representatives of a less definite character. Among the various points which will be handled at the Conference the following are mentioned:

The Italian front, unity in command of the army, the institution of a supreme War Council of the Allies.

BY *James J. P. [illegible]* DATE *5 May 61*

ENCLOSURE

IN DESPATCH

3. 471

File.

891.

PAPER _____ Het Algemeen Handelsblad;
DATE _____ December 3rd, 1917;
TITLE _____ THE PARIS CONFERENCE.

Van de besluiten der Parijsche conferentie wordt niets bekend gemaakt. Wij vernemen slechts, dat in verschillende secties wordt gewerkt, en dat de regeeringen, zoo zij worden geïnterpelleerd, in de verschillende parlementen de mededeelingen zullen doen, die zij noodig achten.

Het is niet te verwachten, dat de geallieerde oorlogvoerenden hunne oorlogsbedoeelingen zullen herzien, in zoo vermatigen zin, dat de centralen daarvoor bevredigd zouden kunnen worden. Daartoe is de toestand voor de westelijke mogendheden nog niet ernstig genoeg en aan die zijde koestert men nog steeds de hoop, dat Amerika de redding zal brengen. Men moet daarbij echter rekening ermee houden, dat het nog wel een jaar zal duren, voordat een Amerikaansch leger van eenigzins behoorlijke sterkte aan het Franche front zal kunnen aanwezen zijn. En de vraag is nu maar, of in Engeland, Frankrijk en Italië vertrouwen genoeg zal kunnen worden gewekt, om den strijd voort te zetten.

BY James J. Pugh DATE 5 May 61

H/DS

ENCLOSURE

IN DEL

No.

471

File

391

PAPER Het Algemeen Handelsblad

DATE December 3rd, 1917

TITLE THE PARIS CONFERENCE

SUMMARY:

ALGEMEEN HANDELSBLAD 3/12/17 says that nothing is being published with regard to the resolutions of the Paris Conference. All that is being learned is that the work is going on in the various sections. It is not to be expected says the paper that the Allies will revise their war aims in such a manner that the Central Powers could be satisfied. To this end the situation for the Western Powers is not yet serious enough and they still continue to cherish hopes that America will come to the rescue. The paper is of opinion that it should be taken into account that it will still be a year before an American army in anything like proper strength will be able to appear on the French front. The question is whether England, France and Italy will be able to arouse sufficient confidence to continue the war.

BY James J. Poyak DATE 5 May 61

H/DB

File # 491

IN DESPATCH NO. 471

PAPER Net Handelsblad
DATE December 3rd, 1917
TITLE THE RUSSIAN ARMISTICE

SUMMARY:

ALGERMEN HANDELSBLAD 3/12/17. This paper sees in the official form in which Count Czernin replied to Russia's offer to treat, in speaking as from one Government to another, ^a practical-
= recognizing the Bolajeviki Government. On the other hand the Entente Governments do not recognize Lenin and Trotsky as being representatives of the Russian people.

The paper says there can only be a question of a legal Government when the delegates for fixing the constitution have pronounced concerning the form of Government for new Russia. Until such time every Government, be it of Prince Lvof, Miljokof, Kerenski, Lenin or whoever it may be, is only provisional and its power rests upon might. Various reports state that among others President Wilson's representative has protested to Decchonin against the concluding of a separate peace by Russia. But what can this fugitive General do to prevent negotiations between Trotsky and the representatives of Germany and Austria if these go into the negotiations seriously.

471

File: No. 001.

PAPER _____
DATE _____
TITLE _____

legers. Elke zekerheid ontbreekt te eenemale, en de kans bestaat nog steeds, dat de Russische regering, die vandaan te zeggen heeft morgen onvergeworpen is. Veel kan afhangen van de uitslagen der verkiezingen voor de Constituante maar daarmee zijn nog niet alle moeilijkheden uit den weg geruimd. Rusland is groot en de verwarring in Rusland evenzeer.

Een feit is het, dat in de afgelopen week geen Russische legerberichten zijn ontvangen. De Duitsche en Oostenrijksche legerberichten getuigden overigens de laatste weken reeds, dat op het Oostelijk front niets van beteekenis voorviel. Het Roemeensche legerbericht sprak daarentegen wel van actie der Russen aan het Roemeensche front, wat zou overeenstemmen met de berichten, dat daar het Russische leger trouw aan de Entente zou zijn. Op Roemenië's verdere deelneming aan den strijd kan dit van overwegenden invloed worden, want al valt er niet af te gaan op al de verhalen over Roemenië's geneigdheid tot vrede of oorlog, het feit is het, dat het voor Roemenië ~~zonder~~ Ruslands steun en zonder krachtige hulp van de Entente onmogelijk zal zijn vol te houden. Deze overweging heeft vermoedelijk geleid tot het bijzonder hartelijke telegram van Willem aan koning Ferdinand, dat evenals de beweringen over Amerika's voorwaarden op de Parijsche Conferentie, getuigt, dat dit land noch door noodeloos uitstellen, noch door halfheid de zaken zal bederven.

H/DS

File 391

IN DESPATCH No.

471

PAPER De Nieuwe Courant
DATE December 3rd, 1917
TITLE THE RUSSIAN GOVERNMENT

SUMMARY:

DE NIEUWE COURANT 3/12/17 says that with regard to Russia all certainty is missing and the chance exists that the Russian Government of to-day will to-morrow be no more. Much may depend upon the results of the elections for the Committee to form the constitution, however, all difficulties with regard to this have not yet been removed. Last week little news came from Russia, in the Rumanian army order, the action of Russians on the Rumanian front, was spoken of, and this would ^{therefore} agree with the reports that the Russian army there has remained true to the Entente. This may have great influence upon Rumania's further participation in the war, for though it is not possible to go upon the stories ^{regarding} about Rumania's inclination towards peace or war, it is a fact that it will be impossible for Rumania to persevere without Russia's support and without powerful assistance from the Entente. This consideration has probably led to the particularly hearty telegram of Wilson to King Ferdinand. This, just as the assertions about America's conditions at the Paris Conference proved, that this country will not spoil matters either by needless delay nor by half heartedness.

BY James J. Payne DATE 5 May 61

ENCLOSURE

IN DESPATCH NO.

471

File: No. 891.

PAPER De Nieuwe Rotterdamse Courant;
DATE December 3rd, 1917;
TITLE AMERICA AND HOLLAND.

**Nederland en de oorlog.
Amerika en wij.**

De heer Joost van Vollenhoven, het lid der Nederlandse commissie voor onderhandelingen in Amerika, dat met Mr. Mr. Tromp gisteren tijdelijk in ons land is teruggekeerd, heeft heden een langdurig onderhoud gehad met den minister van buitenlandse zaken, Mr. dr. Louren, in diens kabinet.

Ook heeft de heer Van Vollenhoven besprekingen gevoerd met den heer B. H. de Wael, administrateur, chef van de afdeling handelspolitiek en consulaire zaken aan het ministerie van buitenlandse zaken.

De heer Van Vollenhoven is verder heden in de vergadering van den ministerraad ontvangen.

H/DS

File no. 891

IN DESPATCH NO. 471

PAPER De Nieuwe Rotterdamse Courant
DATE December 3rd, 1917
TITLE AMERICA AND HOLLAND

SUMMARY:

DE NIEUWE ROTTERDAMSCHER COURANT 3/12/17 states that Mr. Joost van Vollenhoven, the member of the Dutch mission who is temporarily here, having returned on H.M. ship "Tromp" had a long interview yesterday with the Minister of Foreign Affairs. He also consulted the chief of the Department of Commercial policy and consular affairs at the Foreign Office. Further he was received at the meeting of the Cabinet.

CLOSURE

IN DESPATCH NO. 471

File: No. 891.

PAPER De Nieuwe Rotterdamse Courant;
DATE December 3rd, 1917;
TITLE THE S. S. " KAWI ".

De Kawi.

Volgens een hier te lande ontvangen telegram is dit schip den 29sten November te Batavia aangekomen. De directie van den Rotterdamschen Lloyd deelt ons mede, dat het een onomstootelijk feit is, dat het schip aangekomen is, en dat een normale reis gemaakt werd.

De Kawi vertrok 8 September van Rotterdam, arriveerde den 28sten September te Kingston (Jamaica), alwaar het schip aan inspectie werd onderworpen; passagiers en opvarenden werden op de meest welwillende wijze behandeld, en de reis kon dan ook op 30 September via het Panama-kanaal voortgezet worden. Te Colon waren de benodigde kolen tot inschepping gereed, en de Kawi arriveerde 14 October te San Francisco, alwaar lading voor Ned-Indië werd ingenomen.

De praaltjes van de Toekomst komen hierna dus voorgoed en geheel te vervallen.

BY J. J. P. P. P. DATE 5 May 61

H/DS

File 891

ENCLOSURE

IN DESPATCH NO.

471

PAPER De Nieuwe Rotterdamsche Courant

DATE December 3rd, 1917

TITLE THE ss. "KAWI"

SUMMARY:

NIEUWE ROTTERDAMSCHER COURANT 3/12/17 states that according to a telegram received here the ss. "Kawi" arrived at Batavia on November 29th. The Rotterdam Lloyd states that this is an inrefutable fact and that the vessel made a normal voyage. The vessels left Rotterdam on September 8th, arrived at Jamaica where the ship was subjected to inspection, the passengers and crew being treated with the utmost goodwill, ^{and} the voyage being able to be continued via the Panama Canal on September 30th. At Colon the ship took in the necessary coal and she arrived at San Francisco on October 14th where a cargo for the Dutch Indies was loaded.

Thus an end is put to the nonsensical talk of the "Toekomst" which has been spreading news to the contrary for some time past.

ENCLOSURE

IN DESPATCH No.

471

File: No. 891.

PAPER **Nieuwe Rotterdamsche courant;**

DATE **December 4th, 1917;**

TITLE **RUSSIA AND THE ALLIES.**

hem uitgezonden troepenmacht uit zijn noordwaarts
te zijn gevlucht.

De officiële uitspraken van de bondgenooten over
het optreden van de Russische regering, zijn geens-
zins dubbelzinnig. Zij erkennen de Russische regere-
ring niet, zij beschouwen haar optreden als verraad,
en verklaren, dat, al mogen de geensurpeerde Russische
bewindvoerders hen verraden, zij, de bondgenooten,
zullen doorvechten tot de overwinning.

Hoe gedeceerd dat klinkt, men kan er toch nog
niet veel uit afleiden over de houding, die de bondge-
nooten zullen aannemen, als het eenmaal tusschen Rus-
land en de centralen tot vredesonderhandelingen zal
zijn gekomen, die uitzicht op resultaat geven.

Want die tot heden uitgegeven krachtige verklarin-
gen dienden om den maximalisten allen steun te ont-
nemen, om het hun zoo moeilijk mogelijk te maken,
gezag in het land te krijgen en in het bijzonder om te
verhinderen, dat zij een wezenlijken wapenstilstand tot
inleiding van vredesonderhandelingen tot stand zullen
brengen.

Maar daarmee is nog niet gezegd, dat de bondge-
nooten zich overeenkomstig die verklaringen zullen
gedragen, nadat die verklaringen zijn gebleken tegen
den loop der feiten machteloos te zijn. Dat is nog ge-
heel onzeker, d. w. z. de mogelijkheid is ook nog niet
uitgesloten, dat meeningen als door Lord Lansdowne
geuit, dan een ruimer gehoor zullen krijgen.

In dit verband is het interessant, dat de chef van de
Amerikaansche missie in Rusland met den heer
Trotsky onderhandelde betrekkingen heeft aange-
knoopt.

Men bedenke, dat, als de vredesonderhandelingen

H/DS

File No. 891

IN DESPATCH No. 471

PAPER Nieuwe Rotterdamsche Courant
DATE 4/12/17
TITLE RUSSIA AND THE ALLIES

SUMMARY:

NIEUWE ROTTERDAMSCHER COURANT 4/12/17 says that the Official statements made by the Allies about the action of the Russian Government are by no means ambiguous. They do not acknowledge that Government, consider its action as treason and state that even though the Russian Government betrays them, they intend to fight on until victory is attained. However decided this may sound, it is not possible to deduce what attitude ^{would} be adopted by the Allies in the event of the peace negotiations between that country and the Centrals ^{as to} giving ~~any prospect~~ of withholding all support from the Maximalists in order to make it as difficult as possible for them to get the power in hand ~~in the country~~ and particularly to prevent their being able to bring about an armistice as an introduction to peace negotiations. The paper is of opinion that this does not mean that the Allies will conduct themselves in accordance with these statements, should these declarations prove to be without effect. In this connection it is interesting that the chief of the American Mission in Russia has entered into private relations with Trotzky. It must be remembered that as the peace negotiations progress, the inland position of the Maximalists, at all ~~events~~ in the beginning, will be considerably strengthened by this and that Russia being a debtor to the Entente, has powerful means of pressure in its hands.

File No. 891.

IN DESPATCH NO.

471

PAPER	Nieuwe Courant;
DATE	December 4th, 1917;
TITLE	THE RUSSIAN ARMISTICE.

De wapenstilstand is volgens Duitse logerberichten aan een groot deel van het Russische Oostelijk front feitelijk tot stand gekomen. Daarmede zijn de onderhandelingen nog niet gereed en het is de vraag of de Russen zich eraan zullen houden en of men het over den vrede even spoedig eens wordt.

Eigenlijk is het een allerdwaaste toestand, humoristischer dan men het zich in de meest fantastische Offenbach-operette kan denken. Niet alleen, dat allerlei burgerlijke autoriteiten, ambtenaren en diplomaten, de regering van Lenin verloochenen, maar deze moet een strijdmacht naar het groote hoofdkwartier zenden tegen haar eigen legerbevel. Betoekent dit niet een volledige overgave aan de eischen der centralen? Op wie kan de regering rekenen, als zij niet tot overeenstemming met de centralen komt over de vredesvoorwaarden, wanneer zij met het *Regercommando* heeft gebroken?

Eigenaardig is ook het telegram omtrent de beweemde uitlatingen van generaal Johnson, een lid der Amerikaansche missie, die niet namens zijn regeering sprak maar was gekomen, om misverstanden uit den weg te ruimen. Zooals het Wolff-telegram zijn woorden weergeeft, zou hij wel zeer tegemoetkomend zijn geweest, geheel verschillend van het standpunt der geallieerden. Al heeft Amerika zich altijd een eigen gedragslijn voorbehouden, het ziet er toch uit of deze generaal, als men hem te Petrograd goed heeft verstaan, wat verder is gezegd, dan verenigbaar is met de politiek der geallieerden, die tot nu toe vrij duidelijk te kennen gaven alsnog niet gediend te zijn van een vrede door Lenin tot stand gebracht, die door bekendmaking der geheime documenten als een verrader aan hun zaak moest worden beschouwd.

Het is meer voorgekomen, dat militairen in hun rondborstigheid meer zeiden, dan de diplomaten in hun land konden verantwoorden.

In dit opzicht kan men Hindenburg en Ludendorff geen verwijten maken over hun uitslatingen tot een correspondent van de *Neue Freie Presse*. Wat de vredesdoeleinden betreft gingen zij niet verder dan de wenschen van den Rijksdag. Wat de oorlogvoering aangaat kan men uit Hindenburgs woorden de hoop lezen, dat het verwachte offensief aan het westelijk front, dat vertraagd werd door de Engelsche overrompeling bij Kamerijk, ditmaal zal gelukken, terwijl vermoedelijk aan het zuidelijk front, om welke redenen dan ook, niet aan verdere successen wordt gedacht.

Slechts de toon der verklaringen is prikkelend, het is nog altijd de toon van den overwinnaar die den tegenstander minacht en juist dergelijke nitingen doen het meeste kwaad aan de zaak van den vrede. Ook Ludendorffs bealiste verzekering: „De duikbotoorlog was juist,” zal niet worden gedeeld door zijn landgenooten, die ernstig den vrede verlangen. Een waardig antwoord hierop vormt een artikel van professor Förster in de *Münchener Neueste Nachrichten*, die verklaart: „geen enkel militair succes — hoe belangrijk dit ook zij, kan ons datgene verzekeren, wat wij juist vóór alles noodig hebben voor een werkdagige organisatie van onze economische positie: de sedelijke verzoening met de beschaafde wereld.”

Prof. Förster wijst erop, hoe geen politieke maatregelen de volkeren kunnen dwingen Deutsche goederen te koopen.

„Er bestaat een niet officieele boycot, regeling, die veel erger is dan de op politieke wijze aangekondigde. Zelfs als wij de gehele wereld konden overwinnen, die ons vijandig is, en wij haar tot den vrede konden dwingen, zou het woord, dat Hegel uitsprak over de overwinningen van Napoleon meer dan ooit van toepassing zijn. „Er zijn nooit grotere overwinningen geweest, nooit heeft men meer geweldadige daden verricht, maar ook nooit heeft zich de onmacht der overwinning meer geuit dan toen“.

Hij meent daarom, dat voor alles een psychologische basis moet worden gevormd voor de hervatting der economische betrekkingen. Inderdaad zoolang de veldheeren in Duitsland aan het woord zijn, worden de Northcliffes versterkt in hun campagne tegen Duitsch militarisme en de werking verzwakt van den sympathieken oproep van Lansdowne.

H/DS

File No. 391

ENCLOSURE

IN DESPATCH NO.

471

PAPER De Nieuwe Courant
DATE December 4th, 1917
TITLE THE RUSSIAN ARMISTICE

SUMMARY:

DE NIEUWE COURANT December 4th, 1917 says that according to German information a great part of the Russian Eastern front has practically come to a stand-still. With this, however, the negotiations are not yet finished and it is the question whether the Russians will abide by this and whether they will be able to agree ~~soon~~ to peace. The paper says that the telegram about the alleged utterances of General Johnson, a member of the American mission who was not speaking on behalf of his government but had come to clear up misunderstandings, is a very curious document. According to the Wolff telegram he would appear to have been in a reconciliatory mood quite different from the point of view taken up by the Allies. THOUGH AMERICA HAS ALWAYS RESERVED ~~for~~ HERSELF A LINE OF CONDUCT ALL HER OWN, ~~yet~~ IT LOOKS AS IF THE GENERAL HAS GONE FURTHER THAN HE SHOULD HAVE GONE ^{and} THAN IS COMPATIBLE WITH THE POLICY OF THE ALLIES, who have up till now given fairly clearly to understand that they will not be satisfied with a piece brought about by Lenin who by publishing secret documents is considered as a traitor to the cause. In commenting upon the interview which has been published in the German Press containing some very irritating remarks by Hindenburg and Lüdendorff, this paper is of opinion that these remarks will not be endorsed by their fellow countrymen who are longing for peace. The paper then quotes a much more moderate article appearing from the pen of Prof. Forster in the Münchener Neueste Nachrichten. It then goes on to say that so long as the German Generals are allowed to speak, the action of Northcliffe and the like is considerably strengthened in their campaign against German militarism.

BY *J. J. P. P.* DATE *5 May 61*

ENCLOSURE

IN DESPATCH NO. 471

File: No. 891.

PAPER **Nieuwe Rotterdamsche courant;**
DATE **December 4th, 1917;**
TITLE **CONTROL OF MERCHANTMEN ON ACCOUNT OF DRIVING UP
OF FREIGHT.**

Uit de Vereenigde Staten.

WASHINGTON, 4 December. (Reuter.) De scheepvaartraad heeft aan het Congres aan, de controle rekeling op de loopvaardij uit te breiden. Hij verklaart, dat groter bevoegdheden noodig zijn, voorts om woekerprijzen voor de scheepsvrachten tegen te gaan. Er is aanvullingswetgeving noodig om de overdracht van Amerikaanse schepen op het buitenlandse register mogelijk te maken. De scheepvaartraad

had op 31 October contracten lopen voor den bouw van 1151 schepen en was in onderhandeling over het sluiten van contracten voor den bouw van nog 199 schepen, met een totale tonnenmaat van 7,858,000.

WASHINGTON, 4 December. (Reuter.) De aan het Congres voorgelegde begroting wijst een eindcijfer aan van 13½ milliard dollars, het hoogste cijfer in de geschiedenis der V. S. Meer dan 11 milliard daarvan zijn voor den oorlog bestemd. De uitgaven voor leger en vloot worden onderscheidenlijk op 6615 miljoen en 1014 miljoen dollars geschat, terwijl voor bijzondere oorlogsdiensten, met inbegrip van de luchtvaart, 1138 miljoen is uitgetrokken; hiervan was 640 miljoen reeds tevoren voor de luchtvaart toegestaan.

WASHINGTON, 3 December. (Reuter.) Lodge Renking, een lid van de Senaatscommissie voor de buitenlandse zaken, heeft verklaard, dat hij voorstander is van een oorlog tussen de Ver. Staten en alle bondgenooten van Duitschland. Renking zeide ook nog:

„Wij hebben House met een missie naar het buitenland gezonden, om eenheid van actie te verkrijgen. Ik geloof dat het een eerste voorwaarde tot de overwinning is, dat wij allen dezelfde vijanden bestrijden. Het zou onze positie duidelijker maken, en voor onze regering het verkrijgen van eenheid van actie zeer vergemakkelijken, indien wij aan alle bondgenooten van Duitschland formeel den oorlog verklaarden.”

H/DS

File No. 891

IN DESPATCH No.

471

PAPER De Nieuwe Rotterdamsche Courant
DATE 4/12/17
TITLE CONTROL OF MERCHANTMEN ON ACCOUNT OF DRIVING UP
OF REIGHT/

SUMMARY:

DE NIEUWE ROTTERDAMSCHER COURANT 4/12/17 contains telegrams from America saying that the shipping council recommends Congress to extend the regulating of control of merchantmen. It is said that more authority is required, especially to go against the driving up of freights. Supplementary Legislation is necessary to enable American ships to be transferred to Foreign registers. On October 31st the Shipping Council had contracts for the building of a further 199 ships with a total tonnage of 7,858,000 tons. The budget laid before Congress indicates a final figure of 13½ milliard dollars, the highest in the history of the U.S. more than 11 milliards of this is destined for the war. The expenses on army and fleet are estimated at 6615 millions and 1014 millions respectively, while for special war purposes including aviation, 1138 millions have been earmarked; of this 640 millions had already been voted for aviation. Ledge Renking, a member of the Senate Commission for Foreign Affairs has stated that he is a supporter of war between the U.S. and all Germany's Allies. He said: "We have sent House with a mission abroad to obtain unity of action. I believe that it is one of the first conditions for victory that we all fight the same enemy. It would make our position clearer and facilitate for our Government the bringing about of unity of action if we formally declared war on all Germany's Allies".

BY James J. Poyne DATE 5 May 61

H/JV

ENCLOSURE

IN DESPATCH NO. 471

File: No. 891.

PAPER **Het Algemeen Handelsblad;**
DATE **December 4th, 1917;**
TITLE **THE MAXIMALISTS AND THE WESTERN POWERS.**

Wanneer de Bolsjewiki zouden worden
ten val gebracht dan zullen ook degenen,
die de regeering van hen overnemen, met
de vredeswensen van het Russische volk
beslist moeten rekening houden.

En daartegen zijn alle redeneeringen en
argumenten van de westelijke mogendheden
niet bestand.

De vredesbesprekingen, zoo heeft Trotzky
in zijn onderhoud met generaal Johnson ver-
klaard, zullen in het openbaar plaats heb-
ben, dat wil zeggen, er zullen dagelijks aan
de Sowjets mededeelingen worden gedaan
van de gehouden besprekingen.

Hier zal dus het beginsel van openbaar-
heid, ook bij de diplomatieke onderhande-
lingen, tot het uiterste worden doorgevoerd,
en zullen wij in staat zijn de vredesbespre-
kingen en haar verloop van dag tot dag als
't ware te zien vorderen.

En dan zal wel spoedig blijken, dat de

BY James J. Poyak DATE 5 May 61

W/TV

ENCLOSURE

IN DESPATCH NO. 471

PAPER HET ALGEMEEN HANDELSBLAD.
DATE DECEMBER 4TH, 1917.
TITLE THE MAXIMALISTS AND THE WESTERN POWERS.

SUMMARY:

ALGEMEEN HANDELSBLAD 4/12/17 says that even if the Maximalist Government were thrown over any new government would have to take into account the desire for peace of the Russian people. Against this all the arguments and speeches of the Western Powers mean nothing. In his interview with General Johnson, Trotsky has said that the negotiations will be held in public, this means that a report will be submitted to the Soviet every day. Thus, the principle of publicity, also with diplomatic negotiations will be carried to the utmost and we shall be able to follow the course of the peace negotiations and as it were see them develop from day to day.

INSURE

IN DESPATCH No. 471

File: No. 891.

PAPER **Het Vaderland;**
DATE **December 4th, 1917;**
TITLE **THE PEACE ACTION IN RUSSIA.**

Is het dan wonder, dat een partij, die Rusland dien vrede wil bezorgen, veld wint? En het is nog altijd een algemeene vrede, dien Lenin's regering nastreeft. Trotsky heeft het weer uitgesproken tegenover den Amerikaanschen generaal Johnson, die — volgens een draadloos telegram uit Tsarskoje Selo — een merkwaardige toenadering van Amerika toont. Hoe komt Amerika, in tegenstelling met zijn bondgenooten, ineens zoo toeschietfelijk? Voor niet het een zegespraak van de Maximalisten en daarmee een geheel verdwijnen van Rusland uit den oorlog, en wil het, nu het in den laatsten tijd zoo reusachtige concessies in het Russische rijk heeft verworven, niet de kans loopen, dat een Maximalistisch bewind de vijandschap van de Entente beantwoordt met een streep te halen door de handsovereenkomsten van een vorig bewind?

H/JV.

IN DESPATCH NO. 471

PAPER HET VADERLAND .
DATE DECEMBER 4TH, 1917.
TITLE THE PEACE ACTION IN RUSSIA.

SUMMARY:

HET VADERLAND 4/12/17 says it is not to be surprised at that the party that will bring peace to Russia is gaining ground. It is a general peace that Lenin's Government is endeavoring to obtain. Trotsky again stated this to the America General Johnson and this is a remarkable rapprochement that America is showing. How comes it that America in contrast with her Allies suddenly has become so pliant? Does she see the triumph of the Maximalists and with it a complete disappearance of Russia from the war and will she now, ^{as} ~~that in the last time~~ she has obtained such gigantic concessions in the Russian Empire ^{of late} not run the risk that a Maximilian Government will answer the enmity of the Entente by cancelling the commercial agreements of a former Government.

H/JV.

OSURE

IN DESPATCH NO.

471

FILE: NO. 891.

PAPER DE TELEGRAPH.
DATE DECEMBER 4TH, 1917.
TITLE VERY SIGNIFICANT STEP.

EEN VEELBETEKENENDE STAP.

Van grooter belang dan het sluiten van een wapenstilstand tusschen de Centralen en de maximalistische regeering van Rusland, is de stap, dien generaal Johnston, de chef der Amerikaansche militaire missie te Petrograd, bij deze laatste regeering heeft gedaan.

Wat beteekent de verklaring van dezen generaal: „dat de tijd van protesten en bedreigingen tegen den Raad van Arbeiders en Soldaten voorbij is, zoo deze tijd ooit mocht hebben bestaan“?....

Al heeft hij ook gezegd, dat hij voor 't oogenblik nog niet namens de Amerikaansche regeering kon spreken, toch is het niet aan te nemen, dat generaal Johnston zonder eenige officiële opdracht van Washington, geheel op eigen initiatief zou gehandeld hebben; en men moet dus wel gelooven, dat president Wilson zich, langs dezen weg, op de hoogte heeft willen stellen van den werkelijken toestand in Rusland en van de ware inzichten der Bolsjewiki, wat den vrede betreft, dien zij met alle geweld onmiddellijk geteekend willen zien.

En op die manier is de mogelijkheid reedszins uitgesloten, dat generaal Johnston Trotski te verstaan heeft gegeven, dat Amerika wel belang stelt in de pacifistische actie der maximalisten, zoolang deze een werkelijk algemeen vrede op de basis van „geen annexaties en vrij bestemmingsrecht voor alle nationaliteiten“ beoogt, maar dat het zich zonder aarzeling mede tegen Rusland zou keeren, wanneer de thans begonnen onderhandelingen met de Centralen zouden leiden tot een afzonderlijken vrede, die Duitschland en Oostenrijk in staat zou stellen om al hun krachten tegen de andere geallieerden te concentreeren, met het doel dan, zich door annexaties in het Westen voor hun concessies in het Oosten schadeloos te stellen.

Met andere woorden: Dat, indien de maximalisten, bij de thans in gang zijnde onderhandelingen, de Centralen zouden kunnen doen zeggen, dat zij van alle annexaties afzien en dat zij voor alle nationaliteiten — ook voor de Elzassers en Lotharingers dus — het recht om over haar eigen lot te beschikken, erkennen, — zij op den steun der Vereenigde Staten zouden mogen rekenen.

En dan zou het antwoord, door Trotski gegeven, wel kunnen doen gelooven, dat de maximalisten zich tegenover de Centralen op dat standpunt zullen stellen. Dat zou dan in het bijzonder blijken uit zijn verzekering: „dat de geallieerden iedere phase van de onderhandelingen zullen kunnen volgen, en, in een later stadium, te allen tijde aan de besprekingen kunnen deelnemen“.

Indien deze uitslating iets te beteekenen heeft, dan kan het al moeilijk wat anders zijn dan: „Laat ons nu maar eerst met de Centralen de hoofdprincipes van den vrede vaststellen, en als wij het gedaan krijgen, dat zij nu eindelijk formeel van alle annexaties afzien, en het zelfbestemmingsrecht voor alle volken erkennen, dan zouden de geallieerden op hun beurt aan de onderhandelingen over de ondergeschikte kwesties kunnen deelnemen.“

De zaak aldus beschouwd, wordt de toestand op dit oogenblik volkomen beheerscht door de vraag: Zullen de Centralen, bij de thans begonnen onderhandelingen met Rusland, van alle veroveringen afstand doen?

En, als zij het niet doen, — zullen de maximalisten dan den oorlog voortzetten?

Het lijkt niet den minsten twijfel, of Oostenrijk en Hongarije wenschen niets liever dan deze verklaring af te leggen. Feitelijk heeft de Oostenrijksche minister-president Seidler het verleden week reeds gedaan. En, als we thans ook nog een blad als de „Neue Freie Presse“, het officieus orgaan der regeering te Weenen, hooren zeggen, dat zich nu uit Oostenrijk „een stem voor den algemeenen vrede“ tot het Engelsche volk moet wenden, dan mogen we wel gelooven, dat men in de rijken van keizerkoning Karl nuw genoeg geklopt is, om voorgoed van allen expansie-drang en anderen groothedswaanzin genezen te zijn.

Maar daarleggenover hebben we rekening te houden met de „oorlogsdoeleinden“ van Bulgarije, die nog steeds de inpalming van Roemeensche en Servisch grondgebied beoogen. En dan wijzen enkele verklaringen van Hindenburg en Lüdendorff er op, dat deze „Herrschaffen“ nog altijd met annexatieplannen rondloopen, z.g. tot „beveiliging“ van Duitschlands grenzen.

Het is dus niet te verwachten, dat de maximalisten de Duitschers van alle veroveringen zullen kunnen doen afzien, en veel minder nog door hen het principe van het zelfbestemmingsrecht voor alle nationaliteiten doen erkennen. Tenzij Oostenrijk zich van Duitschland afscheurt, wat meer dan problematisch is, zullen nu afloop der thans gevoerde onderhandelingen de Russische maximalisten zich wel voor de kans gesteld zien een vrede aan te nemen, die den vijand de handen vrijlaat, zoo niet in hun eigen land, dan toch in die der geallieerden, of.... den oorlog voort te zetten.

En, aldus beschouwd, kan de stap van generaal Johnston wel beteekenen, dat het er hem minder op te open geweest is, den maximalisten te verzekeren, dat Amerika hun pacifistische actie steunen wil, dan hen te waarschuwen, dat Amerika zich ongenadig tegen Rusland zou keeren, indien het zich in zijn vertrouwen in de zuiverheid der bedoeling van deze actie moest bedrogen zien, d.w.z. indien de Russen een vrede mochten sluiten ten koste van hun bondgenooten.

En in deze richting wijst ook het telegram van Wilson aan den koning van Roemenië, waarin verzocht wordt, „dat de Vereenigde Staten al hun krachten zullen inspannen, ten einde te bewerkstelligen, dat de integriteit van Roemenië als een vrije en onafhankelijke staat, behoorlijk gewaarborgd wordt“, — en dat dus reeds lijnrecht in strijd is met de „oorlogsdoeleinden“ van Bulgarije.

H/JV.

IN DESPATCH NO.

471

PAPER DE TELEGRAAF.
DATE DECEMBER 4TH, 1917.
TITLE VERY SIGNIFICANT STEP.

TRANSLATION:

DE TELEGRAAF 4/12/17 says that the step which General Johnson, the head of the American mission in Russia, has taken is of much greater interest than the conclusion of an armistice between the Central Powers and the Maximalist Government in Russia. What does the General mean by saying "that the time for protests and threats against the council of workers and soldiers has passed, if this time ever existed?"

Even if he said that for the moment he was not speaking on behalf of the American Government, it is nevertheless to be accepted that General Johnson would have acted wholly on his own initiative and without any official instructions from Washington, it must therefore be believed that President Wilson desired to become acquainted in this way with the actual state of affairs in Russia and of the real views of the Maximalists with regard to peace which they will at all costs see concluded.

In this manner it is not by any means impossible that General Johnson has given Trotsky to understand that America is interested in the pacifist action of the Maximalists so long as the latter have in view a real general peace on the basis of no annexation and the right of all nationalities to decide their own lot, but that she would not hesitate to turn upon Russia should the negotiations which have now been commenced with the Central Powers, lead to a separate peace enabling Germany and Austria to concentrate all their strength against the other Allies with the object then of compensating themselves by annexations in the West for their concessions in the East.

In other words: that should the Maximalists owing to the present negotiations say to the Centrals that they renounce all annexations and that for all nationalities (also for the Alsatians) acknowledge the right to decide their own lot, when they would be able to rely upon the U.S.'s support. Then the answer given by Trotsky might lead us to believe that

BY James J. Pugh DATE 5 May 61

2

the Maximalists will take up their point of view towards the Centrals. That might particularly appear from his assurance "that the Allies will be able to follow every phase of the negotiations and at a later stage at any time be able to participate in them."

If this announcement means anything then it can hardly be otherwise than "Let us first settle the main principles of peace with the Centrals if we can get this done that they at last formally renounce all annexation and acknowledge the right to decide for themselves of all nations, then the Allies in their turn would be able to participate in the negotiations as to the minor question.

Consider ~~this~~ the situation at the moment is completely governed by the question: Will the Centrals at the negotiations which have now been commenced with Russia give up all conquests? And if they do not do so will the Maximalists continue the war? There is no possible doubt but that Austria and Hungary desire nothing better than to make this declaration. Practically the Austrian Premier already did so. ~~White~~ When we now read in a paper like the Neue Freie Presse the semi-official Government Organ of Vienna that ~~it says that~~ from Austria a voice for general peace must be sent out to the English people, then we may believe that the inhabitants of the Empire of the Kaiser-King have had enough to cure them once and for all of any desire for expansion and other mania's. We have then, however, to take into account the war aims of Bulgaria which has always in view the annexation of Rumanian and Serbian territory and then again some of Hindenburg's and Ludendorff's statements point to the fact that these gentlemen still entertain plans of annexation, so-called as being for the safety of Germany's frontiers.

It is therefore not ^{to be} ~~the~~ expected that the Maximalists will be able to get the Germans to give up all idea of conquest, and still less to get them to acknowledge the principle of the right to decide their own lot for all nationalities. Unless Austria tears herself away from Germany, and this is more than problematic, then after the termination of the negotiations which are now being conducted, the Maximalists will have to choose between accepting a peace leaving the enemies free if not in their own country

3

then at all events in that of the Allies or to continue the war.

Considered so, the step taken by General Johnson may mean that it was less his purpose to assure the Maximalists that America will support their pacific actions than to warn them that America would turn mercilessly against Russia should she be deceived in her trust in the purity of the intention of this action, i.e. should the Russians conclude a peace at the cost of their Allies. This is also the significance of Wilson's telegram to the King of Rumania in which it is assured that the U.S. will exert every effort in order to make ~~sure~~ the integrity of Rumania as a free and independent state ~~is~~ properly guaranteed, and that it is thus diametrically opposed to the war aims of Bulgaria.

BY J. J. P. P. P. DATE 5 May 61

CLOSURE

IN DESP... NO. 471

No. 891.

PAPER Het Algemeen Handelsblad;
DATE December 5th, 1917;
TITLE WILSON'S REVISED VIEW CONCERNING AUSTRIA-HUNGARY

Belangrijk is het er op te wijzen, dat, zooals uit de Weensche telegrammen blijkt, de O.-H. minister van buitenlandse zaken in de delegaties uit de parlementen der beide samenstellende landen, over een groote meerderheid beschikt. Dit mag als een bewijs worden opgevat, dat de eenstemmigheid onder de vertegenwoordigers der veeltalige monarchie grooter is dan men aannam, en dat de frondeerende Zuid-slavische groepen, die uit de formule van het recht der volken om over hun eigen lot te beschikken, munt willen slaan tegen de monarchie, slechts een zeer kleine fractie van de monarchie ondergeschikt.

En de president der Vereenigde Staten begint dat ook in te zien. De gedachte aan een verbodskeling van de Oostenrijksch-Hongaarsche monarchie, die in de overeenkomsten met Italië en Roemenië tot uitdrukking kwam, verwerpt Wilson thans.

Duidelijk verklaart hij, dat het niet zijn voornemen is, de O.-H. monarchie te verzwakken of te reorganiseeren; het is toch niet de zaak der Entente te beslissen, hoe zij haar leven wenschte te leven, hoe zij zich wenschte te organiseeren op politiek, industrieel, commercieel gebied.

Dat geeft duidelijk blijk, dat ook onder de staatsleden der Entente de meening veld wint, dat de legende van de geringe levensvatbaarheid der Monarchie, die ondanks haar veeltaligheid, door gemeenschappelijke economische en dynastieke belangen wordt bijeengehouden — een legende is.

De politieke eenheid der monarchie blijkt thans krachtiger dan ooit en zal er toe bijdragen de komst van een, ook voor Oostenrijk-Hongarije rechtvaardigen vrede te bespoedigen.

Over den strijd aan de fronten valt thans weinig nieuws te melden. Een verwijzen naar de officiële telegrammen der monarchie.

H/DS

File 891

ENCLOSURE

IN DESK NO. 471

PAPER Het Algemeen Handelsblad
DATE December 5th, 1917
TITLE WILSON'S REVISED VIEW CONCERNING AUSTRIA-HUNGARY.

SUMMARY:

ALGEMEENE HANDELSBLAD 5/12/17 says that it is important to point out that as is seen from a telegram from Vienna, that the Austrian Ministry has a great majority behind it. This may be conceived as a proof that unanimity among the representatives of the many nations forming the dual Monarchy, is greater than was expected and that it is only a very small section who will take advantage of the cry that all people must have the right to decide their own lot. The writer says that the President of the U.S. also begins to see this for Mr. Wilson throws over the idea of a partition of the Austro-Hungarian Monarchy which was expressed in conformity with Rumania and Italy. He states clearly that it is not his intention to weaken or to re-organize Austria, it is not a matter for the Entente to decide how that country prefers to live her life, how she will organize herself with regard to policy, industry or commerce. This gives a clear proof that also the opinion is gaining ground among the statesmen of the Entente that the power of not being able to live on of the Monarchy, in spite of the number of different nations is only a legend and that it is kept together by mutual economic and dynastic interests.

The political unity is now more apparent than ever and will contribute to the hurrying forward of a peace for Austria-Hungary.

BY J. J. P. P. P. DATE 5 May 61

H/JV.

ENCLOSURE

IN DESK

.O.

471

File 891.

PAPER Het Nieuws van den Dag;
DATE December 5th, 1917;
TITLE IS JOHNSON'S PACIFISTIC STATEMENT TO TROTSKY
INVENTION OF RUSSIAN PRESS AGENCY ?

Is de verzoeningsgezinde verklaring die generaal Johnson, het hoofd van de Amerikaanse missie, jegens Trotski afgelegd heeft een verzinsel van het Russische persagentschap geweest, of heeft Johnson op eigen initiatief gehandeld evenals indertijd de Amerikaanse gezant te Berlijn, Gerard, die aan den vooravond van de Amerikaanse oorlogsverklaring aan een feestmaal te Berlijn opzien baarde met de verzekering, dat de verhouding tussen Amerika en Duitschland nog nooit zoo goed was geweest als op dat moment.

Het geval is analoog. Nauwelijks is de inkt droog waarmee de telegrammen over Johnson's verklaring gedrukt zijn, of Wilson overstelpt ons met een onmetelijke rede waarin hij nog eens uitvoerig uiteenzet, dat Amerika wel niet van vrede afkeerig is, doch met de tegenwoordige, trouwelooze gebleken regeering geen verdrag kan en mag sluiten. Wanneer het Duitse volk geleid wordt door woordvoerders op wier woord wij kunnen bouwen dan, ja dan... aldus Wilson. Wij moeten voorloopen naar den tekst van Wilson's rede

H/JV.
IN DESPATCH

471

PAPER HET NIEUWS VAN DEN DAG.
DATE DECEMBER .5TH. 1917.
TITLE IS JOHNSON'S PACIFISTIC STATEMENT TO TROTSKY INVENTION
OF RUSSIAN PRESS AGENCY?

TRANSLATION:

Het Nieuws van den Dag 5/12/17 asks whether the statement which General Johnson made to Trotsky is an invention of the Russian Press Agency or if Johnson has perhaps acted upon his own initiative, just as says the paper, the American Ambassador at Berlin did on the ^{eve} eye of America's declaration of war, when the latter said at a dinner that relations between America and Germany had never been so good as at that moment. The instance is analogous. Hardly is the ink with which the telegrams about Johnson's statement is printed, dry, than Wilson surprises us with a long speech in which he says, at some length, that America is not averse to peace but that it cannot and may not conclude a treaty with the present Government which has proved to be faithless. When the German people are led by leaders upon whom we can rely, then says Mr. Wilson we can treat.

BY J. J. P. P. P. DATE 5 May 61

H/JV.

LOSURE

IN DES

No. 471

File: No. 891.

PAPER Het Vadeffland;
DATE November 5th, 1917;
TITLE COMMENTS ON PRESIDENT WILSON'S SPEECH.

OVERZICHT.

Wij hebben nog alleen den tijd gehad de rede van Wilson eens door te lezen. Onze eerste indruk is verward. Het lijkt of hij telkens terugkomt, wat hij even te voren heeft gezegd. Misschien dat bij gezette lezing zal blijken, dat wat hij eerst zei nog iets anders beduidde, medat het volgende geen tegenpraak is, of andersom. Maar voorschanda kunnen wij nog geen vaste lijn in het betoog zien.

Nu eens lijkt het of Wilson heeft afgezien van zijn elach, dat eerst in Duitschland de Hohenzollern, of hoe hij anders de tegenwoordige regering van het Duitse Rijk noemt, afgezet moet worden, — hij wil zich niet met de binnenlandsche aangelegenheden van Duitschland bemoeien. Dan weer is het of hij geen vrede wil, voor dat gewind is omvergeworpen.

Op een ander punt schijnt hij af te keuren, dat men Duitschland wil straffen, het buiten den verlangden volkenbond houden, zijn handel na den oorlog knakken. Maar hij spreekt ook woorden, waaruit valt af te leiden, dat hij voor dergelijke maatregelen te vinden is.

In elk geval hij wil doorvechten, — tot de overwinning is bereikt, en die overwinning zal hij bereikt achten, wanneer Duitschland hoetvaardig om vrede vraagt en het kwaad dat het heeft gesticht wil goedmaken. En dat kwaad is niet gering. Heeft het niet zelfs Turkije, Bulgarije en de Donaumonarchie overweldigd? Uit die dwingelandij wil Wilson die landen bevrijden. Men zal er te Wenen van opkijken, en denkelijk ook te Sofia en Konstantinopel.

H/JV.

SURE IN DESPATCH NO.

471

PAPER HET VADERLAND.
DATE NOV. 5TH 1917.
TITLE COMMENTS ON PRESIDENT WILSON'S SPEECH.

Summary
RELATION:

HET VADERLAND 5/12/17 in commenting upon the speech which President Wilson delivered on Tuesday to Congress says that its first impression is a little confused. It appears to the writer that the President with-
if many perhaps appear from the way
draws that he had previously put forward, that what he said at first reading means something else, so that what follows is not a contradiction or otherwise as the case may be. The writer, however, says that for the present he is unable to see any firm attitude in the speech.

It looks now as if Mr. Wilson had given up his requirement that Germany must first do away with the Hohenzollerns, he will not interfere with the internal affairs of Germany. Then again it is as if he will not have peace before that Government has been done away with. At another point he appears to disapprove of Germany being punished, of her being kept outside of the Union of peoples, ^{and} her trade being injured after the war. He, however, also says something from which it is to be deduced that he would agree to such measures. In any case he will fight on until victory shall have been attained. He will consider that victory will have been obtained when Germany penitently asks for peace and will make good the evil that she has brought about. That evil is by no means small. Has not Germany terrorized even Turkey, Bulgaria and the dual Monarchy? Wilson will liberate these countries from that tyranny. The writer says that this will surprise Vienna, Sofia and Constantinople.

BY J. J. P. P. P. DATE 5 May 61

SURE

IN DESPATCH NO. 471

File: No. 891.

PAPER De Nieuwe Rotterdamse Courant;
DATE December 5th, 1917;
TITLE THE S. S. "TROMP".

Post uit Amerika.

Het Dghl. v. d. H. meldt, dat de Tromp ook twaalf zakken post uit Amerika heeft meegebracht, waarbij zeer belangrijke stukken voor de regering waren.

BY J. J. P. P. P. DATE 5 May 61

H/DS

File No. 891

IN DESP. NO.

471

PAPER De Nieuwe Rotterdamsche Courant
DATE December 5th, 1917
TITLE THE ss. "TROMP"

SUMMARY:

NIEUWE ROTTERDAMSCHER COURANT 5/12/17 says that the "Tromp"
brought 12 sacks of mail from America among which were some very
important documents for the Government.

BY James J. Poyne DATE 5 May 61

IN DESP 40. 471

FILE: 10. 891.

PAPER De Nieuwe Courant;
DATE December 5th, 1917;
TITLE THE PARIS CONFERENCE.

Het is nog een raadsel, dat op de
Parijsche conferentie is besloten om-
trent de oorlogsdoeleinden en om-
trent de houding ten opzichte van
Rusland. Wij hooren slechts, dat een uit-
nemende samenwerking is bereikt — juist
als bij vorige bijeenkomsten — en dat
Houze en Clemenceau hebben beproefd el-
kaar de knof af te steken in hoffelijkheid.
Tot nu toe ziet het er meer uit of het een
oorlogs- dan een vredesconferentie was.
Toch wordt steeds meer geroepen, om vast-
stelling der doeleinden. De leiders der libe-
ralen in het Lagerhuis hebben...

H/DS

File # 891

IN DESP NO. 471

PAPER Nieuwe Courant
DATE December 5th, 1917
TITLE THE PARIS CONFERENCE

SLATION:

NIEUWE COURANT 5/12/17. What has been decided at the Paris Conference concerning the war aims and the attitude with regard to Russia is still a riddle. The only thing that has been heard is that excellent cooperation has been attained and that Colonel House and Clemenceau have vied with each other in courtesy. At the moment it looks as if this was more than a peace conference. Nevertheless there is continually a demand for the fixing of war aims.

BY *J. J. J. J. J.* DATE *5 May 61*

ENCLOSURE

IN DESPATCH NO.

471

File: No. 891.

PAPER De Nieuwe Courant;
DATE December 5th, 1917;
TITLE COMMENTS ON THE PRESIDENT'S SPEECH.

AVONDBLAD.

DE OORLOG.

De Dag.

De woorden door Wilson in het Congres gesproken zijn even belangrijk als richtsnoer voor Amerika's vredespolitiek, als tekenend voor den zelfstandigen weg, dien Wilson denkt te volgen, om het ideaal te verwezenlijken, dat hij zich voortdurend voor oogen heeft gesteld, een vrede gegrond op recht, die het begin moet zijn van een nieuwe wereldorde, waarbij alle volkeren samenwerken in onderling vertrouwen. De President der Vereenigde Staten moge als Amerikaan niet de juiste beoordeelaar zijn van de toestanden in de oude wereld, welke zich in de geschiedenis hebben ontwikkeld, hij is wel de eerlijke bemiddelaar, die aangewezen is, om bij algemeene vredesonderhandelingen te zorgen, dat het geen Congres van Wenen wordt, om onpartijdig tegenover vriend en vijand op te komen voor de groote beginselen, welke hem bevoegen ten oorlog te gaan. Te meer zou het te betreuren zijn, als de mannen, die thans Rusland terroriseren, een afzonderlijken vrede sloten met de centralen, die niet het geheel der vraagstukken omvatten, welke bij dezen oorlog moeten worden opgelost in den geest van rechtvaardigheid en verzoening, waardoor zich Wilsons redevoering kenmerkt en die der wereld de beste waarborgen biedt voor fair play en het breken met het tijdperk der geheime diplomatie, in den ongunstigen zin van het woord.

Geheel uitgesloten is de algemeene vrede echter niet, wanneer men n.l. de zusteren vermelde woorden van generaal Johnson moet uitleggen als een polsen van Wilson of het vredesprogramma der Leninisten in de praktijk overeenstemt met het zijne.

De kans, dat het nu reeds tot een algemeenen vrede komt, schijnen intusschen gering. Noch hetgeen omtrent de conferentie te Parijs werd bekend gemaakt, noch Wilson's rede wekt enige verwachting, dat de geallieerden het oogenblik voor den vrede gekomen achten.

Wilson wijst den vrede door vergelijking van de hand en verklaart, dat over den vrede kan worden gesproken:

„wanneer het Duitche volk woordvoerder heeft, op wier woord wij kunnen bouwen en wanneer deze woordvoerder bereid zijn in den naam van hun volk het gemeenschappelijk oordeel der natien te aanvaarden omtrent hetgeen in de toekomst de grondslag zal zijn van de wet en van de overeenkomsten voor het leven der wereld”.

Wilson stelt zich dus, wat het sluiten van den vrede betreft, nog onveranderlijk op het standpunt van een schuldig Duitschland, dat zich voor een rechtbank van natien heeft te verantwoorden. Zoolang hij dit niet herzielt, is een algemeene vrede onmogelijk, hetzij het den geallieerden zou gelukken Duitschland te verpletteren, wat nog altijd ondenkbaar schijnt.

Men zal intusschen wel doen, Wilson's opvatting omtrent het oogenblik van den vrede goed te onderscheiden van zijn vredesvoorwaarden. In dit opzicht is Wilson zichzelf gelijk gebleven en wijkt zijn programma niet af van de nota die hij na het vredesaanbod der centralen aan de oorlogvoerende mogendheden zond en de rede, die hij in Januari van dit jaar tot den Senaat richtte.

„Wij zullen bewijzen zijn — aldus Wilson elders den vrede te grondvesten op edelmoedigheid en gerechtigheid met uitsluiting van alle zelfbeschiktige aanspraken en voordeel, zelfs van de zijde der overwinnaars”.

Deze woorden maken Wilson los van de doeleinden der geallieerden, zoodat die uit de geheime documenten bleken.

„Wij zullen bereid zijn, aldus Wilson verder in zijn rede — den vollen prijs voor den vrede te betalen. De prijs is onpartijdig recht voor elke natie, vriend of vijand.

„Dagelijks groeien de stemmen in kracht die wijzen, dat de oorlog niet mag eindigen als een wreuk-oefening, dat geen volk mag worden geïndult of gesterft omdat de oververantwoordelijke leiders van een enkel land zoveel kwaad hebben gedaan. Deze gedachte de geest in de formule „geen indijningen en schattelingen, geen schuldverstelling bij wijze van straf.”

Ook aan de vrijheid der zeevaren houdt hij vast en aan den schepen onbelemmerden toegang tot die wegen. Zoo de president eenzijdig is in zijn beoordeeling van Duitschland, tegenover het Duitschland waarmee hij vrede wil sluiten, stelt hij zich niet op het standpunt van den overwinnaar of van den vijand, maar van den bemiddelaar, die een vrede berustend op het recht verlangt.

Er is in zijn rede een vooruitgang, hij vroegere uitspraken: hij zegt duidelijk, dat hij zich niet wil mengen in de binnenlandse aangelegenheden der centralen. In de praktijk doet hij het intusschen toch door het Duitche volk van zijn heerschers te scheiden en slechts vrede te willen sluiten met die leiders van het Duitche rijk, die hij waardig keurt met de Entente te onderhandelen.

Een vredeverbodschap is deze rede van Wilson aan het Congres — voorsoover zij in ons bezit is. — niet. Het inzicht, dat hem deed besluiten tot verbreking der diplomatische betrekkingen met Duitschland is niet twijfelg. Toenadering tot de centralen

brengt zij evenmin. Het ziet er veelteer naar uit, dat Amerika ook den oorlog zal voeren tegen de andere centralen. Wel echter moet zij het vertrouwen versterken in de rechtschapenheid van den President, die toont te staan buiten de kuiperijen der eede wereld en bij den toekomstigen vrede zij standpunt zal handhaven.

BY J. J. P. [Signature] DATE 5 May 61

M/JV.

IN DESP.

J.

471

PAPER DE NIEUWE COURANT
DATE DECEMBER 5TH 1917.
TITLE COMMENTS ON THE PRESIDENT'S SPEECH.

SUMMARY:

The words which President Wilson addressed to Congress are as important as a guide for America's peace policy as they are a sign of the independent road which he intends to follow in order to realize the ideal which he has continually before him, viz a peace based upon right which must be the commencement of a new order in the world by which all people will work together in mutual confidence. The President of the U.S. may not altogether, as an American be the right judge as to affairs in the old world which have been evolved by history. He is, however, the honest mediator who is indicated to take care, with the general negotiations of peace, that we do not have a second Vienna Congress, ~~in order to come forward~~ ^{concluded} impartially between friend and enemy, for the great principles that caused him to go to war. It would be all the more to be regretted if the men who are now terrorizing Russia were to conclude a separate peace with the Centrals which did not embrace the whole of the question which must be solved in this war in the spirit of justness and reconciliation by which Wilson's speech is distinguished and which offers the world the best guarantee for fair play and the breaking with the period of secret diplomacy in the most unfavorable sense of the word.

A general peace is not altogether excluded, if one may take the words used yesterday by General Johnson as a feeler, on the part of Mr. Wilson as to whether the peace program of the Leninists agrees in practice with his own. The chances that a general peace will come now, appear, however, to be small. That which has been made public concerning the conference at Paris ^{and} ~~and~~ Mr. Wilson's speech, arouse ~~any~~ expectations that the Allies consider the moment for peace as having just arrived. Wilson declines a peace by negotiation, preferring that peace should be concluded with the German people themselves. The paper says that in this way a general peace is impossible unless the Allies should succeed in smashing Germany which still appears to be impossible. De Nieuwe Courant considers this speech an improvement upon former speeches as the President clearly says that he does not wish to mingle in the in-

BY James J. Poyak DATE 5 May 61

2

ternal affairs of the Central Powers. In practise, however, he really does this when he by endeavoring to separate the German people from their ruler and by stating that he will only conclude peace with the leaders of the German Empire which he considers worthy of negotiating with the Entente. The paper does not consider that this message to Congress is a peace message. It looks more as if America will conduct war also against the other Centrals. The speech, however, will strengthen confidence in the righteousness of the President who places himself apart from the intrigues of the old world and who will continue to maintain this standpoint on future peace.

BY

J. J. P. P. DATE *5 May 61*

URE

IN DESPATCH NO. 471

File: No. 891.

PAPER De Telegraaf;

DATE December 6th, 1917;

TITLE TELEGRAPHIC COMMUNICATION WITH ENGLAND PARTLY
RESTORED.

Naar aanleiding van het bericht, dat Engeland telegrammen voor den diamanthandel weder doorlaat, hebben wij ter bevoegder plaats geïnformeerd en vernamen, dat de Engelsche censor inderdaad voor deze telegrammen eenige meerdere vrijheid tot doorsneuen heeft gekregen.

Deze beslissing is een gevolg van onderhandelingen van het Ruw-comité met de Engelsche autoriteiten.

Deze uitzonderingsmaatregel — en hier tegde men nog eens den nadruk op — geldt alleen voor de diamantafvoer.

BY J. J. P. P. P. DATE 5 May 61

H/DS

File No., 891

IN DESPATCH No.

471

PAPER De Telegraaf

DATE December 6th, 1917

TITLE TELEGRAPHIC COMMUNICATION WITH ENGLAND PARTLY
RESTORED.

MARY:

DE TELEGRAAF 6/12/17 learns from a reliable source that telegraphic communication with England has been restored so far as this has reference to the diamond trade. News with regard to this, was received with great enthusiasm on the Diamond Exchange.

ENCLOSURE

IN DESPATCH No.

471

File: No. 891.

PAPER De Telegraaf;
DATE December 6th, 1917;
TITLE MINISTER'S REPLY TO CRITICISM UPON HIS CONDUCT
OF FOREIGN AFFAIRS.

ER 1917 — OCHTENDBLAD — TWEEDE BLAD

5

BEGROOTING VAN BUITEN- LANDSCHE ZAKEN.

DE MEMORIE VAN ANTWOORD.

BELEID VAN DEN MINISTER.

De minister is erkentelijk voor den lof die hem door de Kamer gebracht wordt en voor het woord van welverdiende waardeering dat gewijd wordt aan de onder zijne leiding werkende ambtenaren in binnen- en buitenland. Het is meer treffend hem de opmerking dat eenige leden hem een in sommige gevallen minder krachtige houding verwijten. Hij is zich niet bewust, dat de regering ooit voor het nemen van onrechtvaardige stappen en een doelmooi optreden tegenover het buitenland is teruggebleven. Hij ontkent heel, dat het handelen der regering in het minst bestraft wordt door eenige vrees om onomwonden voor onze rechtmatige belangen op te komen.

Het is hem niet duidelijk in hoever dit optreden tegenover de toedracht te

DIKWILS VOORKOMENDE SCHENDINGEN VAN ONS LUCHTGEBIED

brechtige gewoonte wordt. Den wensch dat door met de ons ten dienste staande afweermiddelen de vijandigen, die zich aan zulke schendingen schuldig maken, te beschieten en door talloos bij de betrokken regering met klom te protesteren.

Voor de vrees om onze vloten, wordt steeds met den meesten nadruk opgehoofd. T. a. van

ONZE SCHEPEN IN AMERIKA

en van de door te lande gebrachte toevluchtelingen doen zich, inderdaad groote moeilijkheden voor. Volgens de Vereenigde Staten mede oorlogszuchtig geworden zijn.

Evenwel omdan moet worden, dat Noord-Amerika als land van herkomst der bedoelde toevluchtelingen bekend is als een vreemde toevlucht in de eerste plaats voor eigen verbruik en dat zijne hulpvaardigheid te bestemmen, recht het landerige uitdrijven van een beest in zake de toevlucht van de overheden der overheden, welke aan centrale landen worden toegelaten, toevluchtvaardigheid ongetuigd bij te treden. De regering twijfelt intusschen niet of de Amerikaanse regering zal in deze zaak goed gestand doen.

De toevlucht is de regering getroffen door het feit, dat juist in een tijd, waarin het wereldgebruik aan scheepvaart met den dag stijgt, wordt, een

ZEVENTIGTAL NEDERLANDSCHE STOOM- SCHEPEN IN AMERIKAANSCH HAVENS

ongebruikt blijven liggen, omdat de noodige bunkerkolen hun gewoone worden. Bij herhaling is de minister dan ook met klom daarvoor opgekomen. Onderhandelingen zijn sedert geruimen tijd met den Amerikaanse „War Trade Board“ gaande; van Amerikaanse zijde worden als contra-prestatie voor het leveren van bunkerkolen diensten van de Nederlandse schepen verlangd. Het stadium waarin de onderhandelingen thans gekomen zijn, wekt de verwachting, dat binnenkort een oplossing gevonden zal worden.

Het antwoord van den minister op de vraag van het lid der Kamer, den heer Dreeschhuys, betreffende

HET REDESINITIATIEF

VAN DEN PAUS

is inderdaad door den minister met zijn ambtgenoot besproken en zal de mening van het kabinet weer. Dat bijzondere stappen ter onderbreking van de eede gingen van den Heiligen Stoel het beoogde doet niet zouden hebben gedaan en dat de regering verstandig deed zich van medewerking te onthouden, dat reeds uit het zeer verschillend oordeel, de die partijen bij de verschillende partijen

DE LEVERING VAN STAAL EN IJZER VOOR DEN SCHEEPSBOUW

en de minister is geheel doordrongen van het belang der in het Voorloopig Verslag vermelde bezwaren, die hij dan ook uit den weg tracht te ruimen.

In een den 6en October in de pers opgenomen communiqué, heeft de minister mededeeling gedaan van den toenmaligen stand der besprekingen met de Britsche Regering oopens

DE NEUTRALITEITSSCHENDING OP 16 JULI 11.

Hij deelde daarbij mede, dat de Nederlandsche Regering op grond van weigering der Britsche Regering, om de aangelegenheid langzame diplomatische weg te behandelen, besloten had voor het Britsche Pruisenhof een elsch tot teruggave der weggeweerde schepen en vergoeding der toezichtschade in te dienen. Wat de beschieting van de „Lavinia“ en de „Registe Leonhardt“ binnen de territoriale wateren door de Britsche oorlogsschepen betreft, had de Regering de verwachting uitgesproken, dat de Britsche Regering, die de onrechtmatigheid van het optreden harer schepen had erkend, zich thans ook bereid zou verklaren de veroorzaakte schade te vergoeden. Ten slotte had de Regering de aandacht er op geweend, dat dus en elk antwoord was uitgebleven op haar protest, ter zake van het feit, dat bij den aanval talrijke gewondten op Nederlandsch grondgebied waren gevallen.

Het is den minister thans aangenaam te kunnen melden, dat de Britsche regering thans haar verantwoordelijkheid heeft aangeboden en de schade zal vergoeden. Zij voegde hier aan toe, dat het uitbliven hiervan aan een verzuim harer zijde was te wijten.

Ten aanzien van beide genoemde schepen gaf zij echter te kennen, dat het gebeurde geen aanleiding gaf tot eenige vordering.

De minister heeft hierop Hr. Ma. gezant te Londen opvragen ter kennis van de Britsche regering te brengen, dat deze houding hem niet duidelijk was. De Britsche regering erkende wel de verplichting om binnen de territoriale territoriale wateren buitgemaakte schepen van den vijand terug te geven, maar dat indien de schepen vernietigd waren, zij niet verantwoordelijk kon volstaan.

De behandeling der weggeweerde schepen is thans bij het Pruisenhof in behandeling.

Het komt den minister twijfelachtig voor of

UITBREIDING VAN DE TERRITORIALE WATEREN

verder dan de 3 mijls-grens, wel gewenscht is, te aanmerking genomen de verwaring der neutraliteitsplichten. Juist het gebeurde bij Bergen toont aan, hoe moeilijk het is, nauwlettend toezicht te houden. Voor uitbreiding tijdens den oorlog, is volgens den minister geen aanleiding.

De commissarissen aan wie de taak is toevertrouwd om na te gaan, welke de in Nederlandische havens liggende Duitse schepen de op 12 Febr. 11. bij Falmouth

GETORPEDEERDE NEDERL. SCHEPEN

kunnen vervangen, hebben reeds bepaalde schepen voor overdracht in aanmerking gebracht, welke echter nog nader moeten worden onderzocht alvorens kan worden bevestigd.

Den minister ontbreken op dit oogenblik voldoende gegevens om te hoorden of de stappen welke hij gedaan heeft ten behoeve van de naar Duitschland

GEDEPORTEERDE BELGEN

het beoogde doel ten volle hebben bereikt. Op 11 Juli 11. waren van 4197 Belgen, voor wie stappen waren gedaan 2808 teruggekeerd.

Intusschen deelde de Duitse regering mede, dat van 15 Juni 11. af alle naar Duitschland gevoerde Belgen naar hun vaderland zijn teruggevoerd. Diegenen, welke thans nog in Duitschland verkeerden, hebben te kennen gegeven, dat zij niet naar België wenschten terug

woord van belanghebbenden bij den Nederlandschen handel en scheepvaart, op zijn schrijven van 13 Februari 1917, nog nader met den minister van Justitie in overleg getreden. Mocht dit overleg, dat zoveel mogelijk wordt bespoedigd, leiden tot de conclusie, dat de aanwezige organen niet kunnen recht worden in alle opzichten in de bestaande behoefte te voorzien, dan zal nader worden overwogen in hoever door uitbreiding van de hoeveelheid van bestaande organen hiernaar ware legemoet te komen.

De minister is volkomen doordrongen van het algemeen Nederlandsch belang, dat betrekken is bij het gunstig verloop van proceduren over Nederlandsch etendom, en hij zal den belanghebbenden steeds, voor zover hem zulke mogelijk is, gaarne allen gewenschten steun verlenen. Noch hij is niet bereid tot het instellen van nieuwe organen, die hij overbodig acht of waarvan althans het praktisch nut niet overtuigend is aan de kosten, die zij zullen vereischen.

RIJNVAART-AKTE VAN 1908.

De regering heeft zoodra de levering in Duitschland van de wet getuigd. Dit is over die insteuring des Personen und Güterverkehrs te harer kennis was gekomen, den naam of de betreffende bepalingen ook op de Rijnvaart werden toegepast. Sindsdien bleek, dat het Rijnvaartverkeer door den Duitse maatregel werd getroffen. De regering heeft daarop hare bezwaren tegen de invoering der wet ontweerd.

HEILIGE OORLOG.

Naar aanleiding van de publicaties van het centraal communiqué voor de nationale verdediging te Constantinopel betreffende ook „Algemeene Bekendmaking aan alle heilijders van den Islam“ en welke bepalingen bevestigde, waren de Mohammedanen in Ned-Indië weder opgehoofd tegen de Nederlandsche regering. Heeft Hr. Ma. gezant te Constantinopel zich tot de Turkische regering gewend met het gevolg, dat er communiqué's in enige nieuwsliden werden opgenomen ter verduidelijking van de bekendmaking.

Oftochten in den tekst hiervan de onafhankelijke positie van Nederland in Ned-Indië wel duidelijk had kunnen worden uitgedrukt, bestond er toch verder voor de regering geen aanleiding tot het nemen van eenigen maatregel.

Na het afsluiten der diplomatische onderhandelingen tusschen Duitschland en Amerika is het Verdrag te Berlin tot stand gekomen met de bevestiging der Duitse onderdanen in het Duitse rijk. Tot de zeer omvangrijke werkzaamheden, waarvoor het verdrag zich afspeelt geplaatst zag, behoorden het organiseren van een bijzondere dienst, bestaande in het

BEHOEVEN VAN DUITSCHE KRIJGSGEVANGENKAMPEN.

De minister nam hiervoor aan dr. Kouchen en nog een anderen arts, nadat informatie omtrent beide kandidaten waren verkregen. Spoedshalve is er door den minister uit den hoofde van afzenden, vooral de regering te Berlin te laten weten over de vraag, of hij er op kon rekenen, dat een bedoelde dokteren vergoeding tot het bezochten van de kampen zou worden verleend. Toen ten slotte de Duitse regering had doen weten, dat op het door den gezant ingediend verzoek ten aanzien van dr. Kouchen geen gunstige beschikking kon worden genomen, heeft de ondergetoekende, oftchoon betreurd het tijdelijk verlies, dat verscheidene wijlen werkloos wachten van den dienst en ook voor dr. Kouchen meebracht, geen afschieting kunnen vinden, er nader op te laten aandringen, dat deze alsnog zou worden in staat gesteld een opdracht te vervullen. Intusschen, door een voortdurende uitvoering van de door de kampenmakers uitvaardigd te verrichten medische taak, is het een hopenlijke verwachting, dat zij persoonlijk het onoverwinnelijke verlies van de Duitse onderdanen kunnen

IN DESPATCH NO. *471*

File: No. 891.

PAPEI
DATE
TITLE

tegen opgekomen. Onderhandelingen zijn sedert geruimen tijd met den Amerikaanschen „War Trade Board" gaande; van Amerikaansche zijde worden als contra-prestatie voor het leveren van bunkerkolen diensten van de Nederlandsche schepen verlangd. Het stadium waarin de onderhandelingen thans gekomen zijn, wetst de verwachting, dat binnenkort een oplossing gevonden zal worden.

Het antwoord van den minister op de vraag van het lid der Kamer, den heer Dresselhuys, betreffende

HET REDESINITIATIEF

VAN DEN PAUS

is inderdaad door den minister met zijn ambtgenoot besproken en gaf de meening van het kabinet weer. Dat bijzondere stappen ter ondersteuning van de eedle pogingen van den Heiligen Stoel het beoogde doel niet zouden hebben gediend en dat de regering verstandig deed zich van medewerking te onthouden, blijkt reeds uit het zeer verschillend onthaal, dat die pogingen bij de verschillende partijen ontmoet hebben.

De minister kan niet toegeven, dat de moeilijkheden, die zich te onzen opzichte in de oorlogvoerende landen voordoen, voor een deel te wijten zouden zijn aan onvoldoende inlichtingen, aldaar verspreid, omtrent den toestand hier te lande, de door ons getroffen maatregelen en onze houding in het wereldconflict. De betrokken vreemde regeringen immers zijn door hare agenten zoowel als door de onze genoegzaam ingelicht op de bedoelde punten. Het is den minister, die toch meer dan eenig ander in staat is

HET WERK DER

NEDERLANDSCHE DIPLOMATEN

te beoordeelen, in geen deelen gebreken, dat dezen te kort geschneten waren in hun taak, welke niet medebrengt, dat zij de pers van het land hunner vestiging te baat neemt om het publiek voor te lichten. Alleen tegen onware beweringen hebben zij rechtstreeks op te treden en het is den minister aangenaam te bemerken, dat ook de Kamer thans erkent, dat dit geschiedt en zijne uitwerking niet geheel mist, zij het ook, dat hij de heerschende mentaliteit in vele oorlogvoerende landen het beoogde doel moeilijk te bereiken valt.

Wat de werkzaamheid onzer diplomatieke vertegenwoordigers betreft, om juiste denkbeelden omtrent onze politiek in deze te doen vinden, deze wordt allicht onderschat, omdat zij met persoonlijke omgang verhandeld wordt en uiteraard niet naar buiten blijkt.

Overigens is de minister niet gekant tegen de instelling van een persbureau aan zijn departement. Hij overweegt op dit oogenblik de mogelijkheid, om daartoe over te gaan. Aan den herhaaldelijk door de Kamer geuit wensch dat de regering meer verband met haar houde, heeft de minister bereid, zoveel mogelijk gevolg te geven. Het Grondwettelijk dat hij thans wilde overleggen, zal niet achterwege blijven, doch overduidelijk groote vertraging ingevolge der overstelpende drukte aan het departement.

Indien de Kamer zulke wenscht, is de minister bereid, telkens, wanneer hij een officieel communiqué uitgaat, den inhoud daarvan tegehoort te laten aan de Kamer mede te deelen, al twijfelt hij aan het nut eener zoodanige dubbele bekendmaking.

Uitvoerig bespreekt de minister de kwestie van

HET IN DE NOORDZEE ONVEILIG VERKEERD GERIED.

waarbij hij opmerkt, dat hij de jongste wijziging van deze zaak in November j.l. de Duitse Regering in zoverre aan de desbetreffende uitgesproken wenschen is tegemoet gekomen, dat de vaartuigen wederom verboden is, om de minste breedte daarvan thans 15 zeemijlen bedraagt.

Ten aanzien van

DE KOLENVOORZIENING

verwijst de minister naar het medegedeelde in de Memorie van Antwoord op het Voorloopig Verslag der Tweede Kamer betreffende Hoofdstuk X der Staatsbegroeting 1912. Hij kon hierbij mededeelen, dat de Duitse regering een extra levering in omg. van 50.000 ton en een verhoging van de maandelijksche levering met 25.000 ton tot 1 April heeft toegezegd.

Nu moet slechts in het oog worden, dat de levering van kolen uit België bijzondere bezwaren onderwerpt en dat derhalve van daar waarneembaar belangrijke hinderen zal worden verhoeden. Het het erop zal hiernaede rekening worden gehouden.

De laatste overeenkomst zal aan de Staten-Generaal worden medegedeeld, nadat zij door beide Regeeringen is bevestigd. Dit is echter nog niet het geval, wil op verschillende punten een voortdurende te gemaakte inlichtingen werkt zij reeds, wat de toelichting betreft. Een der belangrijkste punten, waaraan nog geen overeenkomst is gekregen, is

de overname van de twee de laak is toe-
vertrouwd om na te gaan, welke de in Ned.-
Indische havens liggende Duitse schepen
de op 12 Febr. j.l. bij Falmouth

GETORPEDEERDE NEDERL. SCHEPEN

kunnen vervangen, hebben reeds bepaalde schepen voor overdracht in aanmerking gebracht, welke echter nog nader moeten worden onderzocht alvorens kan worden beslist.

Den minister ontbreken op dit oogenblik volledige gegevens om te beoordeelen of de stappen welke hij gedaan heeft ten behoeve van de naar Duitschland

GEDEPORTEERDE BELGEN

het beoogde doel ten volle hebben bereikt. Op 11 Juli j.l. waren van 4197 Belgen, voor wie stappen waren gedaan 2853 teruggekeerd.

Intusschen deelde de Duitse regering mede, dat van 15 Juni j.l. af alle naar Duitschland gevoerde Belgen naar hun vaderland zijn teruggevoerd. Diegenen, welke thans nog in Duitschland vertoeven, hebben te kennen gegeven, dat zij niet naar België wenschen terug te keeren.

Mocht de minister blijken, dat Belgen, behoorende tot de bovengenoemde categorie, tegen hun zin in Duitschland worden opgehouden, dan zal hij niet nalaten, genoemde regering daarop opmerkingen te maken.

Het wetsvoorstel strekkende tot het

INLIJVEN VAN ALLE VREEMDELINGEN

die langer dan één jaar in de Vereenigde Staten verblijven, hetzij zij gebruik maken van de ruime verspreide bevoegdheid om binnen 90 dagen het land te verlaten, heeft nog geen kracht van wet gekregen.

Wat worden krachtens een thans geldende wet vreemdelingen, die den wensch te keeren hebben gegeven, volgens de daarop bestaande bepalingen, Amerikaansche burgers te worden (ag. eerste papieren hebben aangevraagd) tot militairen dienst in de Vereenigde Staten verplicht.

Er is echter reden te vertrouwen dat zij niet tot dien dienst op het Europeesch gevechtveld zullen worden gedwongen.

Wat de preliminaire diplomatieke conferentie van neutralen te Stockholm betreft, heeft de minister geen nadere mededeeling kunnen doen, aangezien ten gevolge van verschillende omstandigheden die conferentie dusver niet heeft plaats gehad. Buitenland heeft de Zwitsersche regering onlangs te verstaan gegeven dat zij voorloopig niet voornemens was de neutrale gezanten te Stockholm voor zover deze daartoe gemachtigd waren, tot een bijeenkomst uit te noodigen.

Ten aanzien van het opgemerkte omtrent maatregelen der regering ter voorbereiding van de regeling der economische positie van Nederland na den oorlog, verwijst de minister naar hetgeen te dier zake door den tijdelijken voorzitter van den ministerraad bij de algemeene beschouwingen omtrent de Staatsbegroeting voor 1912 is medegedeeld, bepaaldelijk naar de uiteenzetting van het karakter der Commissie voor de Economische Politiek.

De minister wil daarna overwegen of het wenschelijk is nog meer zekere openbaar te maken dan reeds gaandeweg in „Handelsberichten" zijn verschenen.

Omtrent eventuele deelneming van Nederland aan herafsluitingen in verband met den vrede verwijst de minister naar § 3 van de Memorie van Antwoord betreffende Hoofdstuk I.

Men zij er van overtuigd, dat hij daaraan zijne bijzondere aandacht wijdt.

Wat de voorbereiding voor een mogelijkerwijze te verkrijgen internationale hervorming van de

UITSPRAKEN DER PRIJSRECHTEN

betreft, is het den minister niet duidelijk hoe men hier de mogelijkheid van instelling van een nationaal orgaan overziet, dat zoveel mogelijk contradictoires de Staten rakende de verschillende prijsverklaringen kan vastleggen van een contradictoires behandeling voor zoodanig orgaan zal toch naar 's ministers oordeel geen sprake kunnen zijn, aangezien het ten eenenmale uitgesloten is, dat de betrokken regeringen als partij in de te voeren gedingen zouden verschijnen of de officieren kunnen oorlogschepen als getuigen daarvoor zouden doen optreden.

Juliet omdat de behandeling niet contradictoires zal zijn en de tegenpartij geen tegenbewijs zal kunnen aanvoeren, zal zelfs voor de enkele vaststelling van feiten de uitdrukking aan een nationaal orgaan als hier bedoeld, in een eventueel internationaal geding van zoo uiterst weinig waarde zijn. Uitsluitend ter vaststelling van bewijsmateriaal, dat direct verloren te gaan is instelling van zoodanig orgaan, naar het oordeel van den minister, eveneens overbodig, aangezien de bestaande organen voor dit doel toereikend zijn. Noemens dit punt is de minister, naar aanleiding van het ant-

nin en nog een anderen arts, nadat informatie omtrent beide kandidaten waren verkregen. Spoedshalve is er door den minister uit dien hoofde van afgezien, vooraf de regering te Berlijn te laten polsen over de vraag, of hij er op kon rekenen, dat aan bedoelde doktoren vergunning tot het bezoeken van de kampen zou worden verleend. Toen ten slotte de Duitse regering had doen weten, dat op het door den gezant ingediend verzoek ten aanzien van dr. Keuchenin geen gunstige beschikking kon worden genomen, heeft de ondergeteekende, ofschoon betreurende het tijdsverlies, dat verscheidene weken werkloos wachten van den dienst en ook voor dr. Keuchenin meebracht, geen aanleiding kunnen vinden, er nader op te laten aandringen, dat deze alsnog zou worden in staat gesteld, zijn opdracht te vervullen. Immers, door een doeltreffende uitvoering van de door de kampbezoekers uiteraard te verrichten feedere taak, is het een bepaalde verlichting, dat zij persoonlijk het onvoorzwaardelijke vertrouwen ook van de Duitse autoriteiten genieten. Zelfs al was het mogelijk geweest, om door nieuwen aanspraak te Berlijn verandering in de genomen beslissing te bereiken, dan nog zou de minister in het belang van de aan Nederlandsche zorg toevertrouwde gevangenen daarvan hebben afgezien. Het is den minister aangenaam, hierbij te kunnen voegen, dat in het kampbezoek, sedert wordt voortgezet door gespecialiseerde en rechtgeleerden en dat het dank zij kunnen ingespannen arbeid, die ook van Britsche zijde ten volle gewaardeerd wordt, is mogen gelukken, de gevolgen van den in den aanvang minder gelukkigen gang van zaken te niet te doen.

NEDERLANDER IN HET BUITENLAND

Voor de levensmiddelenvoorziening van Nederlanders, in België woonachtig, verliest de commissie tot regeling van de voorsiening in noodzakelijke levensbehoeften in België de gemeenten hare bemiddeling. Het aantal pakketten is bepaald op 100 per maand. De regering bevat bovendien de bepaling, dat de aanvraag van een pakket voor een Nederlander in België alleen door diens Nederlandsche bloedverwant hier te lande kan geschieden en dat in richting is aan het bureau „Uitvoer" van het departement van Financien, welk bureau de uitvoervergunning verleent en aan de commissie de verdere behandeling overdraagt. Van de zijde van het Duitse generaal-gouvernement werden eerst bezwaren tegen den invoer van deze pakketten gemaakt. Onderhandelingen leidden tot een gunstig resultaat en in September j.l. kon met de verzending en aanvang worden gemaakt. Naar het stappengedrag, alwaar reeds vroeger een uitvoervergunning werd verkregen, worden reeds in Juli pakketten verzonden. Op dit oogenblik maakt de verzending geregeld voortgang. De regering heeft de bedoelde regeling te kunnen uitbreiden tot alle Nederlanders in België. Voor het overige kan worden opgemerkt, dat ieder niet tot de bezette macht behoorende, inwoner van België, dus ook Nederlanders, zich bij de commissie tot regeling zoveel mogelijk van levensmiddelen kan voorzien. De speciale toezendingen van levensmiddelen aan Nederlanders worden ook tengevolge kunnen hebben, dat de door de „commissie" beschikbaar gestelde levensmiddelen, wat Nederland betreft, belangrijk zouden worden vermindert. De vraag of zij die tijdelijk bij onze vertegenwoordiging te Brussel werkzaam zijn, evenals onze diplomatieke ambtenaren aldaar, enige voorrechten genieten ten aanzien van het verkrijgen van levensmiddelen, kan beantwoord worden. Naar aanleiding van de klachten uit Luik kan worden medegedeeld, dat de regering voornemens is 20.000 kilogram levensmiddelen gratis ter beschikking van schiedige Nederlanders in België te stellen.

Verzending, verkoop en distributie der bedoelde zending heeft op volmaakt correcte wijze plaats gehad. Voor zover het worden meegenomen, hebben de levensmiddelen van hieruit verzonden, steeds goede toestemming bereikt. Een scherp toezicht wordt tegen mogelijke misbruiken. Ten behoeve van

NEDERLANDERS IN DUITSCHLAND

In eveneens een regeling getroffen en stond waarvan de Nederlanders die hier zijn, kennis nemen. Eenmaal in de 6 weken aan den Nederlandersche bloedverwant in Duitschland een pakket mogen zenden met alle Netherlandse levensmiddelen. Elke levensmiddelen voor klempakketten kan voortaan aanvragen bij het Bureau van uitgegeven worden. Het is van belang, dat men niet later en niet eerder kan, mits deze artikelen worden verzonden door bemiddeling van een der ambassades in Nederland, die in het bezit zijn van uitvoervergunning voor een gedeelte van heraproducten.

DE SUIKERCONVENTIE

Hoewel in aangebladen gewas is gemaakt van het optrekken der suikerconventie door

IN DESPATCH NO. 471

File: No. 891.

PAPER De Telegraaf;
DATE December 6th, 1917;
TITLE MINISTER'S REPLY TO CRITICISM UPON HIS CONDUCT
OF FOREIGN AFFAIRS.

6

DE TELEGAAF VAN DOND

Frankrijk, heeft de regering hieromtrent geen officiële kennisgeving ontvangen. Wel heeft Groot-Brittannië door tussenkomst der Belgische regering, mededeeling gedaan van de maatregelen, die in overweging waren genomen, om de vestiging der beëtwortelenindustrie daar te lande te bevorderen. Bij uitbreiding uit de conventie in 1913 had Groot-Brittannië op zich genomen, niet dan na voorafgaande waarschuwing af te wijken van de grondbeginselen der conventie. Voor het geval de met haar verbonden of neutrale regeringen de nu overwogen maatregelen in strijd achten met de conventie, werd van Britsche zijde vergoed de mededeeling van de Belgische regering te beschouwen als kwijting van de in 1913 aangevraagde verplichting. De regering heeft haar pogingen omtrent verlenging of herziening der conventie na het sluiten van den vredes nog niet bepaald.

DE DIPLOMATIEKE DIENST

De minister heeft binnen afzienbaren tijd het vraagstuk der herziening van de te stellen eischen naar opheffing in den diplomatieken dienst ter hand te kunnen nemen. Hij geeft van toelichting of nadere aanduiding ter zake aan de bedoelde vaderlandse klachten over gemis aan activiteit op sommige diplomatieke posten, is het den minister niet mogelijk, inlichtingen dienaangaande te geven. Wel kan hij verklaren, dat slechts tusschen klachten en van meer ondergeschikt belang bij hem zijn ingebracht, en dat hem daarentegen uit brengen, door hem bevestigd in het buitenland bij uitstek tot oordeelen bevoegd, herhaaldelijk onduidelijke betuigingen van waardeering zijn gegeven ter zake van den arbeid van onze diplomatieke ambtenaren; niet zonder leedwezen heeft de minister in verband met bedoelde niet nader gemotiveerde klachten de verwijzing gedaan naar den post te Parijs. De minister heeft de klachten van den post en het resultaat van zijn onderzoek, die zulke ter plaatse hebben kunnen bevestigd, geven recht om te verklaren, dat deze hoogstverdienende vertegenwoordiger na een halve eeuw van trouwe en talentvolle werkzaamheid in 's lands dienst met onverdroten ijver en opgewektheid zijn taak heeft vervuld.

ONZE GEZANT TE WASHINGTON.

In overeenstemming met den sedert geruimen tijd door den gezant te Washington geuite wensch, is thans tot zijne vervanging besloten. De minister kan zich zoolang de vertegenwoordiger op zijn post in, niet veroorloven de redenen, die hem tot dien wensch hebben geleid, mededeelen.

DE GEZANT TE PETROGRAD

Heeft zijn post met verlof verlaten en is na een verlof tot herstel van gezondheid in Zweden en Denemarken, begin October hier te lande aangekomen. Met betrekking tot de bedoelde ten vorigen jare te zijnen aanzien geuite klachten, o.a. over schroomvalligheid in het verhooren van bijstand wanneer het handelszaken betref, hebben de nader ontvangen gegevens en de besprekingen met den gezant gehouden, de rechtmatigheid daarvan geenszins aangetoond. De door den gezant aanbevolen terughoudendheid op zakengebied, waarvan hem een verzuim is gemaakt, heeft in de gebeurtenissen, die zich sedert in Rusland hebben opgedrongen, afdoende rechtvaardiging gevonden en zijn vooruitzienden blik op de ontwikkeling der gebeurtenissen door waardeeren.

Vervanging van den ambtenaar, die het volle vertrouwen der regering blijft genieten, ligt den minister in het voornemen. Hij zal derhalve, wanneer zijn thans verbeterde gezondheidstoestand zulke toelaat, naar zijn post terugkeeren.

Het uitbreken van den oorlog tusschen Duitsland en Amerika heeft de regering van de Spanische regering

DE WERKZAAMHEDEN DER COMMISSION FOR RELIEF

deld zijn bij de opheffing van het consulaat-generaal te Beyrouth. Uit dien hoofde is de minister niet tot herstel overgegaan, maar alleen tot behariging der belangen van vreemde mogendheden. Na den oorlog zal de post weer kunnen vervallen. De behoefte aan een tolk voor de Japansche taal te Kobe is den minister niet gebleken. De vraag of rijkskeurmeesters behooren te worden verbonden aan consulaats, die ten onzen behoeve vleesch uitvoeren, behoort bij den minister van Landbouw, die hem heeft medegedeeld, dat dit een punt van bespreking uit kan maken bij de behandeling van een desbetreffend wetsontwerp. De gelden voor

DE ECONOMISCHE VOORLICHTING

worden ten vorige jare aangevraagd, in verwachting dat de oorlog binnen niet te langen tijd zou eindigen. In plaats daarvan kromp het het wereldverkeer hoe langer hoe meer en werd de uitzending van vertegenwoordigers moeilijker. Intusschen werd de zaak verder overwogen. Ook is het de regering niet ontgaan, dat de bemoeiing in zake economische voorlichting over twee Departementen is verdeeld. Ofschoon die moeilijkheid de geheele regeeringsbemoediging met den handel betreft, is er toch reden om naar een oplossing te zoeken. Naar de meening van de regering, zal men ook op dit gebied naar concentratie moeten streven.

De minister overweegt met zijn ambtgenoot van Landbouw of het mogelijk zal wezen een fusie van de afdeling Handel met de Handelsafdeling van zijn departement is te bewerkstelligen, min of meer in den geest van de in Engeland gevonden oplossing.

NOTA VAN WIJZIGINGEN.

Bij de Memorie van Antwoord is gevoegd een Nota van Wijzigingen, waarbij enige posten worden verhoogd, waardoor het totaal bedrag der begrooting wordt verhoogd van f 175.342.250 tot f 178.972.250. Wat de verhoging van artikel 2 van f 80.200 tot f 97.000 aangaat, wordt ter toelichting opgemerkt, dat de tegenwoordige gezant te Washington, die voorloopig tijdelijk aan het departement werkzaam gesteld wordt, aanspraak heeft op het behoud van de aan zijn rang verbonden jaarwedge. Ten einde deze te kunnen uitbetalen, is het artikel met f 9000 verhoogd.
(Gedruktelijk on gecorrigeerd.)

DE ONDERWIJZERSSALARISSEN.

Het hoofdbestuur van de vereniging „Volks-onderwijs“ zegt in een adres aan de Tweede Kamer, dat het met groot leedwezen heeft gezien, dat de Koningin het voorstel-Marchant, dat de instemming van de overgrote meerderheid der leden van de beide Kamers van de Staten-Generaal had verworven, in overweging heeft gehouden — een feit, dat in onderwijzerskringen ontevredenheid en verbittering heeft gewekt.

Het voorstel was slechts een rooigst beschademen stap in de goede richting, welke voert naar een behoorlijke salarisactie van het onderwijzerscorps, doch velded geenszins aan de rechtmatige wenschen te dien aanzien door de onderwijzers, en niet minder door hen, die in het onderwijs belangstellen, gekoesterd. Volgens het adres voldoet het voorstel tot verhoging van de onderwijzersjaarweden, dat thans door de regering bij de Kamer is ingediend, geenszins aan den voornamen eisch, dien men aan een dergelijk voorstel stellen mag, n.l. dat een verhoging aan de overgrote meerderheid van de onderwijzers ten goede komt. Een dergelijk voorstel, wel geworden, dringt wens zijn zeer ongelukkige werking in verschillende doelen des landes wogens het feit, dat het als 't ware steun geeft aan die gemeente- en schoolbesturen, die de jaarweden nog steeds op het minimum hielden, die kiemen in zich voor blijvende ontevredenheid onder de onderwijzers.

Requstrant is overtuigd van de wenschelijkheid, dat het ingediende wetsvoorstel werde gemendeerd, zoo, dat aan voornemde bezwaren tegemoet worde gekomen.

ITEN

Eind
een
mon
varc
sloot
hoog
blank
wekk
seedu
mer v
de w
brak
flank.

We
oorlo
vloed
spelle
weer
slagen
Vlaas
haven
West
Noord
En v
rijne
gewe

DE
„M
bark
burg
noed
door
heef
de v
de l
dell
V
gew
hun
de
sloe
was
land
ure
wat
gel
kap
lar

be
pla
bi
bo
va
me
op
of
we
re
re

er
W
te
m
m
r
K
H
v
Z
o

er
W
te
m
m
r
K
H
v
Z
o

er
W
te
m
m
r
K
H
v
Z
o

10

H/DS

ENCLOSURE

IN DESPATCH NO.

471

PAPER De Telegraaf,

DATE December 6th, 1917

TITLE MINISTER'S REPLY TO CRITICISM UPON HIS CONDUCT OF
FOREIGN AFFAIRS.

SUMMARY: The Dutch Press publish the Minister's reply to the criticism upon his conduct of Foreign Affairs. After having thanked the Chamber for the well-earned word of praise that was given to the officials at home and abroad working under him, he went on to say that he was all the more struck by the remark that some members had rebuked him that he had not taken up a stronger attitude in some cases. He is not conscious that the Government has ever been withheld from taking justifiable steps and firm action towards the outside world. He denies emphatically that the actions of the Government have ever in the least been governed by any fear in coming up straight forwardly for their just interests. It is not clear to him in how far this action can be ^{made} more powerful in regard to the really too often occurring breaches of neutrality in the air, than is being done with the anti-air craft means which Holland has at her service against those who are guilty of such violation, than to fire at these and to protest strongly to the Governments interested. The Government has protested for the acknowledgment of our rights with regard to Dutch ships in America and of the foodstuffs which had been bought in that country but since the U.S. have come into the war great difficulties have arisen. Although it must be acknowledged that North America as the country of origin of the foodstuffs mentioned is competent to destine its products in the first place for its own consumption and that of its Allies, yet the absence of a decision concerning the fixing of the quantities promised to neutral countries arouses here uneasiness in the country. The Government meanwhile does not doubt but that the American Government will keep its word in this respect. The Government, however, is more painfully struck by the fact that just at the time when the need of tonnage is becoming from day to day more serious, seventy Dutch vessels are lying idle

-2-

idle

in American harbors, the necessary bunkers being withheld from them. With regard to this the Minister has made repeated protests. Negotiations have been going on with the American War Trade Board; as a counter service America requires for the delivery of bunker coal services from the Dutch shippers. The stage at which the negotiations are now, justify the expectations that a solution will shortly be found. With regard to a question put by a member of the Chamber regarding the Pope's initiative the Minister had consulted his colleagues and it was the opinion of the cabinet that any especial steps towards supporting the noble efforts of the Holy See would not have helped; and that the Government did wisely by withholding their cooperation, is proved by the very varying reception that these efforts have met by the different parties. The Minister cannot admit that the difficulties which occur with regard to Holland in belligerent countries, is in any way to be ascribed to insufficient information circulated there about conditions here, by the measures taken by us and our attitude in the world conflict, foreign Governments being enlightened upon the points in question by their own agents as well as by agents of the Dutch Government. It has not appeared to the Minister, who more than any one else is able to judge the work of Dutch diplomats, that these have fallen short in their task, which is not that they should make use of the Press in the country where they are, to enlighten the public there. They have only to act directly against untrue statements, and the Minister is pleased to observe that the Chamber now also acknowledges that this is being done, and that its effects is good, even though the mood prevailing in many belligerent countries makes it difficult to achieve the object. With regard to the activity of diplomatic representatives in order to bring about correct ideas concerning the policy of this country, this is probably under-estimated, it being connected with personal relations, and from the nature of things does not come to the front. For the rest the Minister is not opposed to the institution of a Press Office in his department. At the

-3-

the

moment he is considering the difficulty of proceeding to this. He further promised to produce the Orange Book which he desired ~~now~~ to do ^{now} but was unable to do so, owing to the great delay which this experienced, as a consequence of pressure of work in the department. The Minister also discussed at length the question of the danger zone in the North Sea and states that with regard to the wishes expressed by the Government, the free channel has now again been widened, so that the narrowest part has now been increased to ten miles. With regard to coal supply, the Minister was able to state that the German Government has promised an extra delivery of 50,000 tons and ^{to} increase the monthly delivery by 30,000 tons till April 1st. It must be remembered that the supply of coal from Belgium experiences exceptional difficulties and that therefore considerably less will probably be got from there. Account will be taken of this with the credit.

The contract which has been concluded will be produced to the Chamber as soon as it shall have been ratified by the two Governments. This has not yet been done, because various points have been reserved. In the meantime the coal contract is already in force. One of the most important points upon which there is as yet no agreement is the supply of steel and iron for ship-building. This the Minister is working to get cleared up.

THE BILL TO DRAFT INTO THE ARMY

ALL FOREIGNERS WHO HAVE LIVED LONGER THAN

A YEAR IN THE UNITED STATES, —

Unless they avail themselves of the chance given to them to leave the country within ninety days, have not yet become law. According to a law which is now in force foreigners who have expressed the wish, in accordance with the stipulations existing for this purpose, to become American citizens (those who have applied for the so-called papers declaring their intention to become citizens) are compelled to take service in America. On this point there is reason to believe that they will not be compelled to take service on the European battlefield.

-4-

battlefield.

Concerning the preliminary conference of neutrals at Stockholm, the Minister has not been able to give any further information seeing that, as a consequence of various circumstances, this conference has not yet met. Moreover the Swedish Government recently gave notice that for the present it was not the intention to invite the neutral ministers to Stockholm, for so far as these were authorised for this purpose to meet together.

With regard to remarks ~~regarding~~ the Government's measure for preparations for the settlement of Holland's economic position after the war, the Minister refers to what has been said with regard to this by the premier in his general remarks about the budget for 1918. Particularly to the explanations of the character of the Commission on economic policy. The Minister will be pleased to consider whether it is desirable to publish more particulars than have been given roughly in "Handelsberichten".

WITH REGARD TO ANY PARTICIPATION ON THE PART OF HOLLAND IN DISCUSSIONS IN CONNECTION WITH PEACE HE REFERRED TO SUB. 2 OF THE REPLY REGARDING CHAPTER 1 (Memorie van Antwoord betreffende hoofdstuk 1).

The House can be assured that he is devoting special attention to this. In accordance with the wish expressed by the Minister to Washington some time ago it has now been decided to replace him. So long as the representative is at his post, the Minister will not allow himself to give the reason which have led this gentleman to express that wish.

The breaking out of the war between Germany and America has been the reason why this Government, ^{together} with the Spanish has continued the work of the Commission for Relief. A Spanish-Dutch organization under the patronage of T.M. the King and Queen of Spain has been called into being and the principal activity on the part of the Netherlands is in the Foreign Office. The Dutch Government has never neglected an

-5-

an

opportunity when^{ever} it appeared necessary to support the interest of the Relief Work with the belligerents. Recently the looking after of the interests of the subjects of belligerents and various Powers, entrusted to the Dutch Government has assumed greater proportions. The Minister wished to take this opportunity to pay homage to the efficiency and energy with which Dutch representatives have acquitted themselves of the duties and in many cases enormous tasks imposed upon them. With regard to the occurrence at Shanghai it can now be stated that two Austrian subjects had forced their way into the Austrian Consulate there on August 15th last where one, killed the other ~~who attempted to~~ ^{who attempted to} murder one of the consular officials. Seeing that it was not yet known what attitude the Chinese Government would take up with regard to consular justice, the Dutch Minister entrusted with the care of the interests of Austria, would not give up the murderer. Owing to insufficient watching on the part of the Chinese police he escaped.

NOTE. This is an extract of the principal items with especial reference to America appearing in this report.

H-DS.

CLOSURE

IN DESPATCH NO. 471

File: No. 891.

PAPER Het Vaderland;
DATE December 1st, 1917;
TITLE COMMENTS ON SPEECH OF VON KUHLMANN.

Terwijl wij dit schrijven is de rede van Von Kuhlmann nog niet geheel door ons ontvangen, maar het schijnt niet, dat de baten in den algemeenen indruk veel wijziging kunnen brengen. Blijkens een kort particulier telegram moet Von Kuhlmann ook deze merkwaardige woorden gezegd hebben: Het is dwaas te denken, dat Duitschland aan de groene tafel methooge-eischen zou kunnen komen.

Wat wil men — mits deze woorden authentiek blijken — van Entente-zijde nu toch nog meer, na al wat verder door Hertling en Kuhlmann is te berde gebracht? Het is waar, — en wij begrijpen dat ook niet goed — waarom en Van Hertling en Kuhlmann verzuimden België met name te noemen, terwijl zij van Polen, Koerland en Lithauen wel gowaagden en waarom men het noodig heeft gevonden, Italië zoo dreigend toe te spreken en over zijn „verraad“ zoo zwaar te vallen, terwijl men met zoo veel blijdschap de Russische vrucht, die toch ook een sterken bijmaak van verraad heeft, pikt.

Overigens heeft Kuhlmann zeer weinig nieuws gebracht na Hertling. De meest belangrijke punten zijn wel: de ontkenning van een financiersconferentie in Zwitserl. en van het Roemeensche vredesaanbod en de bevestiging van den democratischen koers, die mede blijkt uit een dagelijksche voeding tusschen de leiding van het Rijk en die van het leger. Dit is zeker een antwoord op beduchtheden van de Vorwärts in deze.

Van Entente-zijde blijft een of 1 optetstelt wantrouwen en niet willen begrijpen, wat toch zoo begrijpelijk is. Voor de neutrale wereld, die haar herenzen gebruikt, is het duidelijk, dat de Centralen vrede willen op den grondslag van de Rijksdag-resolutie, d. w. z. een vrede zonder annexatie en schadevergoeding. Ten tweede is het duidelijk — hoe dikwijls hebben wij het al gezegd — dat het Duitse volk achter zoo'n vrede staat en dat het dus, krachtens het door de Entente herhaaldelijk ingenomen standpunt, niet aangaat, nu weer op den afstand van Hohenzollern te komen. Dit is een binnenlandsche aangelegenheid en er zijn bewijzen genoeg, dat het Duitse volk ook Hohenzollern niet zal sporen, zoo deze anti-democratische gevoelens in wet zoo willen omzetten.

Wat wil de Entente dan toch? De overwin-

H/DS

File N 1

ENCLOSURE IN DES. No. 471

PAPER Het Vaderland
DATE December 1st, 1917
TITLE COMMENTS ON SPEECH OF VON KUHLMANN.

SUMMARY:

HET VADERLAND 1/12/17 after quoting the words in Von Kuhlmann's speech "it is stupid to think that Germany would be able to come to the green table with high requirements" says what do the Entente want now? if these words are authentic, and after all that ^{has been said by} both these statesmen and Hertling have said². It then goes on to say that it cannot understand why neither of these men said ^a ~~no~~ single word about Belgium although they mentioned Poland, Courland and Lithuania and why did they consider it necessary to address Italy in such a threatening tone and talk about her "treachery" while ^{they} plucking the fruits with so much glee of the Russian negotiations which have also a very strong after-taste of treachery! In these speeches the alleged conference of financiers of the belligerent powers in Switzerland and the supposed offer of peace on the part of Roumania were denied. The paper goes on to say that it appears, in its opinion, that the Entente want only distrust and will not understand what is so comprehensible to the neutral world viz. that the Centrals desire peace on the grounds of the Reichstag Resolution, i.e. peace without annexations and indemnity. It is also clear that the German people stand behind such a peace. The question of the retention of the Hohenzollerns is an internal matter and it is clear enough that the Germans themselves will not spare the ruling house if anti-democratic feelings should be expressed in laws.



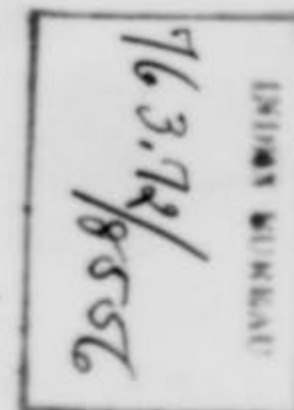
7 927

No. **508**

File 104

The Hague, Netherlands.

December 24th, 1917.



The Honorable
The Secretary of State,
Washington.

FILED
FEB 7 1918

Sir:

I have the honor to transmit herewith for the information of the Department of State certain newspaper articles which have recently appeared in the Dutch Press, together with summaries or translations thereof.

I have the honor to be, Sir,

Your obedient servant,

W. H. Anderson

-2-

ENCLOSURES:

1. Clipping from Het Vaderland, Dec. 6, 1917.
COMMENTS ON THE PRESIDENT'S SPEECH.
2. Summary of the above.
3. Clipping from De Maasbode, Dec. 6, 1917.
THE CABINET CRISIS.
4. Summary of the above.
5. Clipping from De Nieuwe Rotterdamsche Courant, Dec. 6, 1917.
PRESIDENT WILSON'S SPEECH.
6. Summary of the above.
7. Clipping from Het Vaderland, Dec 7, 1917.
THE ALLEGED CANCELLING OF RUSSIAN OBLIGATIONS.
8. Summary of the above.
9. Clipping from De Telegraaf, Dec. 7, 1917.
THE CAPTURE BY GERMANS OF A RELIEF SHIP.
10. Summary of the above.
11. Clipping from De Tribune, Dec. 8, 1917.
COMMENTS ON RETURN OF MR. VAN VOLLENHOVEN.
12. Summary of the above.
13. Clipping from De Nieuwe Courant, Dec. 8, 1917.
AMERICA'S DECLARATION OF WAR ON AUSTRIA-HUNGARY.
14. Summary of the above.
15. Clipping from De Nieuwe Rotterdamsche Courant, Dec. 8, 1917.
RUSSIA'S BANKRUPTCY.
16. Summary of the above.
17. Het Algemeene Handelsblad, Dec. 8, 1917.
AMERICA'S DECLARATION OF WAR ON AUSTRIA-HUNGARY.
18. Summary from De Amsterdammer, Dec. 8, 1917.
THE SAND AND GRAVEL QUESTION.
19. Clipping from De Haagsche Post, Dec. 8, 1917.
PEACE AND RUMOURS OF PEACE.
20. Summary of the above.
21. Clipping from De Amsterdammer, Dec. 9, 1917.
HANDS OFF!
22. Summary of the above.
23. Clipping from De Nieuwe Courant, Dec. 10, 1917.
REPUDIATION OF RUSSIAN STATE LOANS.
24. Summary of the above.
25. Clipping from Het Vaderland, Dec. 10, 1917.
MR. FLOOD ON THE DECLARATION OF WAR TO AUSTRIA.

CLOSURE

IN DESPATCH NO.

H/DS
508

File No. 891

-3-

26. Summary of the above.
27. Clipping from Het Vaderland, Dec. 10, 1917.
MEASURES ADOPTED BY BRAZIL.
28. Summary of the above.
29. Clipping from Het Vaderland, Dec. 10, 1917.
BUCHANAN'S CONVERSATION WITH REPRESENTATIVES OF THE
RUSSIAN PRESS.
30. Summary of the above.
31. Clipping from Het Vaderland, Dec. 11, 1917.
AMERICAN MONEY.
32. Summary of the above.
33. Clipping from De Nieuwe Rotterdamsche Courant, Dec. 11, 1917.
THE CAPITULATION OF JERUSALEM.
34. Summary of the above.
35. Clipping from Het Vaderland, Dec. 11, 1917.
JERUSALEM IN THE HANDS OF THE BRITISH.
36. Summary of the above.
37. Clipping from Het Algemeen Handelsblad, Dec. 11, 1917.
THE FALL OF JERUSALEM.
38. Summary of the above.
39. Clipping from De Standaard, Dec. 11, 1917.
AN OTHER DECLARATION OF WAR.
40. Summary of the above.
41. Clipping from Het Algemeen Handelsblad, Dec. 12, 1917.
TROUBLES IN EASTERN ASIA?
42. Summary of the above.
43. Clipping from De Standaard, Dec. 12, 1917.
JERUSALEM CONQUERED.
44. Summary of the above.
45. Clipping from Het Vaderland, Dec. 12, 1917.
COMMENTS ON ASQUITH'S SPEECH.
46. Summary of the above.
47. Clipping from Het Vaderland, Dec. 12, 1917.
NEUTRAL FOREIGNERS TO TAKE BRITISH SERVICE.
48. Summary of the above.
49. Clipping from De Telegraaf, Dec. 13, 1917.
TREUB THE VICTOR.
50. Summary of the above.
51. Clipping from De Standaard, Dec. 13, 1917.
THE PRECEDENCE OF EUROPE.

CLOSURE

IN DESPATCH No.

H/DS
508

File No. 891

-4-

52. Summary of the above.
53. Clipping from De Telegraaf, Dec. 11, 1917.
THE CANCELLING OF RUSSIAN OBLIGATIONS.
54. Summary of the above.
55. Clipping from De Telegraaf, Dec. 13, 1917.
THE TREUB POSTHUMA CONTROVERSY.
56. Summary of the above.
57. Clipping from De Telegraaf, Dec. 13, 1917.
A COUNTESS-SMUGGLER.
58. Summary of the above.
59. Clipping from de Telegraaf, Dec. 14, 1917.
AT LAST.
60. Summary of the above.
61. Clipping from Het Algemeen Handelsblad, Dec. 15, 1917.
JAPAN'S ATTITUDE IN THE WAR.
62. Summary of the above.
63. Clipping from De Tribune, Dec. 15, 1917.
DE TRIBUNE TO ACT AS REPRESENTATIVE FOR MAXIMALISTS.
64. Translation of the above.
65. Clipping from De Nieuwe Rotterdamsche Courant, Dec. 7, 1917.
MUTUAL CARE FOR PRISONERS.
66. Summary of the above.
67. Clipping from De Nieuwe Courant, Dec. 7, 1917.
REASONS FOR DECLARATION OF WAR ON DUAL MONARCHY.
68. Summary of the above.
69. Clipping from De Nieuwe Courant, Dec. 15, 1917.
OUR RIGHTS.
70. Translation of the above.
71. Clipping from De Nieuwe Courant, Dec. 15, 1917.
COMMENTS ON THE SPEECH OF LLOYD GEORGE.
72. Summary of the above.
73. Clipping from La Gazette de Hollande, Dec. 15, 1917.
THE TREUB-POSTHUMA AFFAIR.
74. Clipping from De Toekomst, Dec. 15, 1917.
THE POSTHUMA-TREUB CONTROVERSY.
75. Summary of the above.
76. Clipping from De Telegraaf, Dec. 16, 1917.
THE SOCIAL DEMOCRATS AND THE MAXIMALISTS.
77. Summary of the above.

CLOSURE

IN DESPATCH No.

H/DS
508

File No. 891

-5-

78. Clipping from De Nieuwe Courant, Dec. 17, 1917.
SEPARATION OF CHURCH AND STATE.
79. Summary of the above.
80. Clipping from De Nieuwe Rotterdamsche Courant, Dec. 17, 1917.
HAMBURG COMPANY ESTABLISHED FOR FURTHERANCE OF FOREIGN
TRADE.
81. Summary of the above.
82. Clipping from De Nieuwe Rotterdamsche Courant, Dec. 17, 1917.
ROTTERDAM DOCK WORKERS AND RELIEF GOODS.
83. Summary of the above.
84. Clipping from Het Algemeen Handelsblad, Dec. 17, 1917.
GERMANY'S ALLEGED PEACE OFFER.
85. Summary of the above.
86. Clipping from La Gazette de Hollande, Dec. 18, 1917.
THE GRAVEL QUESTION. Should Holland ask for arbitration.
87. Clipping from La Gazette de Hollande, Dec. 18, 1917.
ARMED MERCHANTMEN. Dutch criticism of British Policy.
88. Clipping from De Nieuwe Rotterdamsche Courant, Dec. 18, 1917.
GLOOMY PROSPECTS FOR CATTLE RAISING.
89. Translation of the above.
90. Clipping from De Nieuwe Rotterdamsche Courant, Dec. 18, 1917.
THE DUTCH EXPORT CENTRAL.
91. Summary of the above.
92. Clipping from De Nieuwe Rotterdamsche Courant, Dec. 18, 1917.
ROTTERDAM AND THE RELIEF BOATS.
93. Translation of the above.
94. Clipping from De Tribune, Dec. 18, 1917.
CARL MIN/STER.
95. Translation of the above.
96. Clipping from De Telegraaf, Dec. 18, 1917.
DUTCH SAILORS ABROAD.
97. Summary of the above.
98. Clipping from Het Vaderland, Dec. 19, 1917.
COMMENTS ON RUSSIA'S PEACE NEGOTIATIONS.
99. Summary of the above.
100. Clipping from De Nieuwe Courant, Dec. 19, 1917.
COMMENCING OF PEACE NEGOTIATIONS.
101. Translation of the above.

ENCLOSURE

H/DS
IN DESPATCH NO. 508

File No. 891

PAPER De Haagsche Post
DATE December 8th, 1917
TITLE PEACE AND RUMOURS OF PEACE

SUMMARY:

HAAGSCHE POST 8/12/17 says: We are hearing of peace and rumours of peace from Russia and with regard to Russia, from Germany and Austria but quite other news comes from Paris, London and Washington. The news that is heard from the Allied Conference at Paris, is anything but pro-peace, it would appear that there they ^{have} ~~are~~ decided ~~to~~ a powerful continuation of the war, even after occurrences in Russia. ^{even} ~~and also~~ in official circles in London the same tone prevails. Also with regard to Lord Lansdowne's letter. At Washington the President opened Congress with an extremely remarkable speech. A speech all the more remarkable as the President was fully acquainted with what had taken place in Russia when he made it and also of the provisional armistice which had been concluded. This speech seems to be one in which the way to be followed is indicated for the Allies and the Centrals. Because the United States, a country with 100,000,000 inhabitants with an unbroken power undoubtedly forms at the moment the most mighty and most powerful unity of people in the world, this speech spoken under these circumstances has more than ordinary significance for belligerents as well as for neutrals.

From the quotations which have been given it can be seen that in spite of everything, ~~that~~ President Wilson is still in a great measure bellicose, that he will continue the war until the Central Powers give in on the main point, but that further he will allow every people also the ^{present} ~~enemy~~ of to-day, to work out their own salvation in their own way, if only they do not yield any danger for peace in the future. This paper says that these are very beautiful theories and that one cannot get rid of the fear that the difference between theory and practice will be very great.

BY J. J. J. J. J. DATE 5 May 61

ENCLOSURE

IN DESPATCH No.

508

File: No. 891.

PAPER **De Amsterdammer; (Weekly)**
DATE **December 9th, 1917;**
TITLE **HANDS OFF !**

NIET TORNEN

Nu tegenwoordig alles op losse schroeven wordt gezet, komt vanzelf ook af en toe het Nederlandsche koloniaal bezit ter sprake.

In het bijzonder de West, die zich nog het meest voor discussie leent.

De tijd is vruchtbaar van de wonderlijkste geruchten. Zoo gaat er een rond, dat een Amerikaansch aanbod onderweg zou zijn, om voor 5 milliard gulden ons West-Indië over te nemen. Ook werd ons een artikel toegezonden van eenen landgenoot, die 't zelfde bepleit. En sommige Amerikaansche tijdschriften hebben ook al wel eens een stiekem gehad, zeggende: „Let us buy the Dutch West-Indias”.

Wij willen waarschuwen, dat men ten onzent deze zaak voorshands toch niet ernstig opnemen en gelooven moet.

Dat onze West voor de Vereenigde Staten zekere aantrekkelijkheid kan hebben, is te denken. Daarover schreven we reeds vroeger (21 April 11.). Maar wij wezen er toen ook reeds op, dat de aantrekkelijkheid, de beteekenis voor ons, van ons *eigen* koloniaal, toch minstens tienmaal zoo groot blijven moet!

Nu, hangende den oorlog, stukken van dit gebied te gaan verkoopen, voor nog zooveel zilverlingen, — het ware een uiterst onverstandig stuk.

Misschien likkebaardt deze en gene reeds bij de gedachte, dat wij met die dollars van ons geheele, geldelijke distributiewee af zouden komen.

Maar men bedenke eens welk figuur wij zouden maken over de geheele wereld. De geheele wereld, die een tijd van ongehoorde oeffervaardigheid doormaakt, en toch reeds te vaak Holland aanziet als het koopliedenland, waar de oorlog bijzonder uit den hoek van materiele voordeelen en belangen wordt gezien.

Wij zullen ons nationaal prestige nog hard noodig hebben, en weeten het niet te vergooien, door nu over koloniaal verkoop te gaan kwanselen.

Voeg hierbij, dat ondenkbaar schijnt, hoe verkoop van zoo groot en gewichtig gebied, in oorlogstijd, aan een der oorlogvoerende partijen, tegenover de andere, als neutraal gelden mocht.

Neem nu alleen Curaçao, toch ook strategisch van belang.

Het blijft toch zeker onze neutrale vlicht, dit hangende den oorlog ook in onze neutrale handen te houden. Waar het leveren van *oorlogsschepen* aan een der oorlogvoerenden reeds niet-onzijdig is, hoeveel te meer dan nog dat van *oorlogssteunpunten*!

Vatte dus het denkbeeld geen post, dat 't met de verkoop van de West nog zoo onnatuurlijk niet zou zijn.

Laat ons liever vastgroeien in de gedachte, dat wij ook op den duur dien West tot een levenskrachtig, Nederlandsch gebied moeten ontwikkelen. Maar dan ook onder geen anderen invloed, van welke mogendheid ook.

Curaçao bijvoorbeeld zou ons, als steunpunt van draadloze telegrafische verbinding met de Oost, nu een zeer gewichtig nut kunnen bewijzen. 't Is de moeite waard, daaraan de aandacht te geven.

En dan tevens hieraan, dat niet andere partijen zich daarvan de voordeelen moeten kunnen gaan verschaffen!

Ook hieromtrent past voorzichtigheid, want onder de invloeden, die de kwestie van ONZE overzeesche, draadloze gemeenschap sinds jaren hebben beheerscht (en belemmerd), loopen er, die alles behalve zuiver-Nederlandsch zijn.

Wanneer die zich ook in de plannen der verbinding over Curaçao weten in te werken, blijft Nederland even ver van huis.

Aan het Nederlandsch West-Indisch bezit moet dus thans in geen enkel opzicht getornd.
v. H.

BY J. J. P. P. DATE 5 May 61

H/DS

File No. 391

ENCLOSURE

IN DESPATCH No. 508

PAPER De Amsterdammer
DATE December 9th, 1917
TITLE HANDS OFF!

SUMMARY:

Prof. van Hamel has an article upon the alleged proposed purchase of the Dutch West Indies by America in "De Amsterdammer". This article is entitled "Hands off". In this article he says that now everything is more or less uncertain, the question comes up of Dutch colonial possessions. The times are ripe for the most wonderful rumours and so there is a rumour in circulation saying that an American offer is on the way for the purchase for five milliard guilders ^{of} ~~for~~ the Dutch West Indies. Articles have also been sent to the paper advocating such a sale. Some American periodicals have also had headings saying "Let us buy the Dutch West Indies".

The writer desires to issue a warning that this matter must not at present be taken seriously or be believed. That the West Indies may have certain attractions for the U.S. is feasible. But the writer says that he has already pointed out that the attraction and significance for Holland is at least ten times as great as it would be to the Americans. To go selling pieces of territory for so many pieces of silver during the war would be an extremely unwise policy.

Perhaps some people are already thinking that Holland might be able to get through the financial part of all this distribution business with those dollars. But, says the writer, one must think what sort of a figure we should cut before the world. The whole world which is passing through a time of unheard of sacrifices and which already too often sees in Holland a land of shop-keepers where the war is looked at from the point of view of material advantages and interests. Prof. van Hamel is of opinion that Holland will need all her national prestige badly and does not wish to see this thrown away by now going bargaining ^{with} ~~about~~ the sale of colonies.

^{And} Add to this ^{comes} that such a sale of so large and important a piece of

BY Lawrence J. Ryzek DATE 5 May 61

- 2 -

of

territory in wartime to one of the belligerents may not be considered as being neutral by the others. Take only Curacao, a strategic point of importance. It certainly is a neutral duty to retain this in neutral hands during the war. Where the supply of battleships to one of the belligerents is not neutral, how much the more would it be so when handing over war bases.

The idea must not take shape that it would not be un-natural, to sell the West Indies. Let us rather go forward in the idea that we must in the end develop that West to a powerful Dutch territory but then under no other influence, from whatever power it may be.

Curacao e.g. might be able to prove of very great importance to Holland AS A BASE FOR WIRELESS TELEGRAPHIC COMMUNICATION with the East. It is perhaps worth while to pay attention to this. And further that no other party must be able to obtain the advantages of this for themselves.

Also with regard to this, care should be exercised, for among the influences which have governed and hindered the question of wireless communications overseas, there are other interests of a purely Dutch nature. Should these be able to be combined in the plans for communication via Curacao, then Holland is just as far from her purposes as it is now.

Now there must be in no respect, any meddling with Dutch West Indian Possessions.

BY *J. J. P. P. P.* DATE *5 May 61*

ENCLOSURE IN DESPATCH No. 508

File: No. 891.

PAPER **De Nieuwe Courant;**
DATE **December 10th, 1917;**
TITLE **REPUDIATION OF RUSSIAN STATE LOANS.**

Het bericht over het nietig verklaren der Russische staatsleeningen — de door Rusland gewaarborgde spoorweg- en bankleeningen laten we buiten beschouwing — dat Zaterdag hier te lande zulk een ontsteltenis heeft teweeggebracht, is gelukkig gebleken niet op waarheid te berusten. Het *Pet. Tel. Ag.* meldt n.l., dat een dergelijke maatregel wel is waar in het officieuze orgaan, *Pravda*, werd bepleit, maar dat geen besluit dienaangaande is afgekondigd. Veel reden tot optimisme geeft dit bericht echter niet. Daar de *Pravda* het officieuze orgaan van Lenin is, dat o.a. ook regerings-besluiten en de geheime documenten heeft gepubliceerd, is het reeds een veeg teken, dat dit orgaan zulk een maatregel gewenscht acht.

En voorts kan men van de nieuwe regering, die het bericht misschien als een proefballon de wereld instuurde, het nietig verklaren der leeningen heel wel verwachten, te meer, daar Rusland in tal van afzonderlijke rijken uiteen dreigt te vallen en deze nieuwe staten wellicht niet geneigd zijn een deel van de Russische staats-schuld over te nemen.

Sir George Buchanan, de Engelsche gezant in Petrograd, heeft een merkwaardigen stap ondernomen om nog te trachten Rusland af te houden van den weg naar den afzonderlijken vrede. Daar hij niet officieel met Lenin's regering in verbinding staat, wendde hij zich tot de pers van Petrograd. Hij begon met Rusland te verzekeren van de sympathie van het Engelsche volk, iets dat wel noodig was omdat ook een deel der Engelsche pers, ontvreden over het tekort schieten aan militaire prestaties, aan de ontkenning tegen Engeland schuld heeft. Doch wel het belangrijkste was Buchanan's verklaring, dat Engeland, zelfs indien Rusland een afzonderlijken vrede sluit, geen maatregelen van dwang of straf zal toepassen; Engeland zal een onwilligen bondgenoot niet dwingen door te vechten. Nijgbaar ziet Engeland het gevaar aankomen van den Duitsch-Russische toenadering en wil het reeds nu zeggen, dat Rusland en Engeland na den oorlog geen vijanden behoeven te zijn. De verhuizing van de verhoudingen in Europa na den oorlog is iets, dat de staatslieden elken dag berischt, en er is voor Engeland alles aan gelegen om gezegde toenadering, welke aan de Entente cordiale een einde zou maken, te verhinderen. Tevens kan Buchanan's stap een poging betrekken om ook een kink in de vredeskabel te brengen en Rusland duidelijk te maken, dat er over de uitlegging van het verdrag van September 1914 nog wel valt te praten.

Het is ondertussen duidelijk, dat de onderhandelingen over wapenstilstand niet geheel glad verlopen. Duitsland meldt, dat er in commissie wordt vergaderd, maar Hindenburg is naar Berlijn en de Russische gevolmachtigden zijn naar Petrograd vertrokken, wellicht om nieuwe instructies te halen. En Czernin zegt waarschuwend in de Hongaarsche Delegatie er van overtuigd te zijn, dat zich nog groote moeilijkheden kunnen voordoen.

BY J. J. P. P. DATE 5 May 61

H/DS

IN DESPATCH No. 508

File No. 891

PAPER DE NIEUWE COURANT
DATE December 10th, 1917
TITLE REPUDIATION OF RUSSIAN STATE LOANS.

SUMMARY:

DE NIEUWE COURANT 10/12/17 in commenting on the news that was received here on Saturday and which created such a commotion in this country that Russia had repudiated her State loans, the paper leaves the railway and bank loans guaranteed by Russia out of consideration, ^{and} says that the denial does not give very much reason for optimism. The paper says: that as the Prawda is Lenin's semi-official organ, that it has published i.e. government decisions and was the medium for the secret documents, it is already a sign that this organ considers such a measure as desirable. And further, it may be very well anticipated that the new government that perhaps sent out the report as a feeler, might declare the loans void, the more so as Russia threatens to split up into a number of separate kingdoms and it may probably be that these new states will not be inclined to take over a part of Russia's national debt.

Then follow some remarks on the step undertaken by the British Ambassador, who as he does not recognize Lenin, got into communication with the press of Petrograd. The Ambassador began by assuring the Russian people of England's sympathy, something that certainly was necessary seeing that a section of the British press has shown itself dissatisfied with what Russia has been doing from a military point of view, this having caused some ill feeling towards England. The most important part of the statement was that Sir George Buchanan said that even should Russia conclude a separate peace, England would not apply any measures of compulsion to punishment. ENGLAND WILL NOT FORCE AN UNWILLING ALLY TO FIGHT ON. The paper then says England probably foresees an entente between Russia and Germany, and now wished to let it be known that after the war England and Russia need not be enemies. The rearrangement of relations in

BY James J. Poyak DATE 5 May 61

-2-

in

Europe after the war is a subject that is occupying the Statesmen every day, for England very much depends upon preventing such an alliance which would put an end to the Entente Cordial. Further Buchanan's step may also mean an attempt to bring about a break in the peace chain and make clear to Russia that something is yet to be said about the treaty of September 1914.

Meanwhile it is clear that the negotiations about an armistice are not going altogether smoothly. Germany states that they are meeting in commission, but Hindenburg has gone to Berlin, and the Russian negotiators have withdrawn to Petrograd, probably to obtain new instructions. While Czernin says in warning tones in the Hungarian House that he is convinced that GREAT DIFFICULTIES MIGHT OCCUR.

ENCLOSURE

IN DESPATCH No. 508

PAPERHet. Vaderland;
DATEDecember 6th, 1917;
TITLECOMMENTS ON THE PRESIDENT'S SPEECH.

SUMMARY:

The paper says that after a second reading of President Wilson's speech the confused impression remains that the writer had after a first cursory reading. He is somewhat sarcastic and says that of course the people in America must be incited to patriotism. Wilson's speech then is overflowing with statements calculated to have this effect. America is imbued with the most noble ideals, has no self-interest in view and has been compelled to participate in the war, God is on her side. Germany is the great, really, the only evil-doer. That Austria, owing to her requirements with regard to Servia, unchained the war, is no longer thought of. And really it is not Germany or the German people, it is only the cunning, deceitful rulers, without conscience or honor. These rulers wished, and still wish, by force of arms to establish a power in the world by which they hope to drive out their feared competitors; they have made Austria, Bulgaria and Turkey their slaves, etc... The writer goes on to say that although we attribute all that Wilson says of the beauty in his own policy and the ugliness in the German policy to the necessity of arousing the required war mood in the American people, ~~that~~ ^{does} he ~~will~~ not say with this ^{Wilson} that he is dishonest. On the contrary he believes that he is perfectly honest. We believe most certainly that he would not have decided upon war if he himself had not become obsessed by the war ecstasy.

It is a matter to rejoice at that he adopts the formula of "No annexation, no war indemnity, no claims for damages as punishment", even though this again becomes doubtful by his requirement that Germany shall make good all the wrong that she - according to Wilson - has done. It sounds well that he desires a peace that will satisfy friend and foe; that will allow of no wrong, even to Germany. But it is to be feared that with a peace which will be imposed upon the beaten Central, the conception of right and wrong between Germany and America will differ somewhat.

In any case, the threat that should the war end without the result Wilson expects, namely with the maintenance of the present Government

-2-

in Germany, and this, says the paper, there is every chance of. Germany will be excluded from the new community of peoples, and the economic war will be continued; this detracts very much from the encouraging impression one might have obtained from Wilson's high-sounding announcement of a reconciliatory peace. It looks very much as if America's intention comes to this: We shall fight on till victory, and until we are able to do with Germany what we consider necessary in the interest of right, justice, liberty, etc., otherwise we shall continue the struggle upon an economic footing. And seeing that the claim is that Germany's so-called power over Austria, Bulgaria, Turkey and the Levant must be broken, then it is clear that the markets which Germany has won for herself in these countries, and the future which she has for her trade there, must be taken from her. Commercial objects, therefore, which America during or after the war will achieve for herself. It is remarkable that Wilson pleads for the freedom of the seas. If this means that he will put an end to the abuse that England makes of her mastery of the seas with regard to neutral States, then the writer says: Bravo! But the term is so vague, the explanations which can be given with regard to it so different, that we shall do well not to put our expectations too high. It is of interest ^{also} ~~also~~ that Wilson does not grudge an outlet to the sea to Austria; this would mean that Italy does not get all her requirements granted. Poland as well as Servia would also have to have such an outlet. This would cause more difficulty to Poland than to Servia.

Meanwhile we see that America is going the same way in her own economic situation as has been the case in Europe ^{for a} ~~since~~ long time.

BY *J. J. P. P. P.* DATE *5 May 61*

CLOSURE

IN DESPATCH NO. **508**

File: No. 891.

PAPER **DE NIEUWE ROTTERDAMSCH E COURANT;**
DATE **December 6th, 1917;**
TITLE **PRESIDENT WILSON'S SPEECH.**

De toespraak.

Aan het slot van zijn rede bij de opening van het Congres heeft president Wilson gezegd, dat hij duidelijk had gesproken.

Deze mededeeling schijnt ons lang niet overbodig. Had de president zelf niet gezegd, dat hij duidelijk was geweest, dan zouden vermoedelijk velen het niet hebben gemerkt. Wij kunnen weinig alinea's in zijn rede vinden, die niet met de daaropvolgende in oogen-schijnlijke tegenspraak zijn, een tegenspraak, die slechts door aanvullende glossingen kan worden over-brugd. Maar „Amerika wil den oorlog voortzetten tot de overwinning“, dat is toch stevig wel de kern van de presidentiële speech. Deze mededeeling is echter geenszins verrassend. Van een staatshef van een oorlogvoerend land kan men toch geen verklaring verwachten, dat het om de nederlaag gaat. Evenzeer spreekt vanzelf dat de oorlog voor een verheven doel wordt gevoerd in tegenstelling met de laaghartige oogmerken des vijands. Het omgekeerde uit den mond van het hoofd van een oorlogvoerenden staat te hooren is ondenkbaar. De heele wereld zal haast vin-den bij een overwinning van de Vereenigde Staten, in het bijzonder Duitschland, tegen welk land de presi-dent eigenlijk niets heeft, mits het eerst overeenkom-stig zijn inzichten verandere, hetgeen zal worden be-werk door het de nederlaag toe te brengen. De pre-sident merkt tusschen haakjes op, dat dezelfde oor-zaken, waardoor de Duitschers zich autokratisch laten regeren, de Russen hebben verleid, den kant van een vrede zonder overwinning op te gaan.

De president ziet in, dat de overwinning van de Vereenigde Staten ook in het welbegrepen belang zou zijn van Oostenrijk-Hongarije, welk keizerrijk moet worden bevrijd. Het is de vazal van Duitschland en als zoodanig wordt het den oorlog verklaard. Ook Bulgarije en Turkije zijn werktuigen, maar aan deze rijken wordt nog niet de oorlog verklaard, omdat zij „de noodzakelijke actie“ van de Vereenigde Staten niet in den weg staan. Men zou hieruit concluderen, dat Oostenrijk een oorlogsverklaring thuis krijgt, niet zoo-veel omdat het een vazal is, maar omdat het die „nood-zakelijke actie“ wel in den weg staat. Later komt dan ook de uitlegging, dat misschien Amerikaansche troe-pen naar Italië zullen moeten.

De heele rede van Wilson zou ook drie jaar geleden kunnen zijn gehouden. Inderdaad, als de Amerikanen willen doorvechten tot de overwinning, zullen zij ook nu nog wel drie jaren voor de heug hebben.

BY J. J. P. P. P. DATE 5 May 61

ENCLOSURE

IN DESPATCH NO. 508

PAPER De Maasbode;
DATE December 6th, 1917;
TITLE THE CABINET CRISIS.

SUMMARY:

The paper learns from a good source with regard to the differences which has arisen between the Ministers Treub and Posthuma re the best way of payment for export that the majority of his colleagues are not in agreement with Mr. Posthuma and as a consequence it is said to be almost certain that Posthuma will go. The paper goes even so far as to say that it has already heard the name of an independent democratic member of the Chamber who will succeed Posthuma. According to information which it has received, the Cabinet is very much in favor of the corrections which Mr. Treub will make in Mr. Posthuma's food policy. The paper, however, does not consider it at all certain that Mr. Treub will be able to find a majority for his distribution rate. Mr. Posthuma's chief advisors must in a measure feel themselves responsible, so that it is very probable that not only the Minister but also some other officials will go.

ENCLOSURE

IN DESPATCH No.

508

File : No.. 891.

PAPER *De Maasbode;*
DATE *December 6th, 1917;*
TITLE *THE CABINET CRISIS.*

De Crisis in het Kabinet.

Men heeft in de crisis ontstaan door het geschil Posthuma—Treub, wel te onderscheiden tusschen twee zaken.

Daar is de vraag, hoe het reeds nu vóór het in werking treden der N. U. M., met de betaling van den export moet gaan.

Vervolgens is er de kwestie van de „directe actie” of wel „regerings-anarchie” van den heer Treub, die zijn beambten tegen de consenten van zijn ambtgenoot opriep.

Voor ons is het laatste het belangrijkste.

Wie, voortdurend reeds een bron van onrust in de Regeering, plotseling zoo iets beslaat als de heer Treub geleverd heeft, moet o.i. zonder eenige andere overweging om zijn landgevaarlijkheid onmiddellijk van het hoge ambt ontheven worden.

Van zijn kwaad humeur en bijzonderen smaak voor krasse geschillen mag ons goede vaderland de dupe niet worden.

Wanneer het gevaar voor dergelijke rare verschijnselen, als het bevel van den heer Treub aan de grenskommissee was, voor goed is afgewenteld, dan zal men verstandig doen de andere kwestie, welke wij noemden, te onderzoeken.

Naar de berichten, die wij thans vernemen, schijnt het Kabinet de zaak anders op te vatten en eenvoudig de tegenstelling op te zetten: Treub of Posthuma behouden.

En het heeft er alles van, of men het antwoord op dat dubium zal laten afhangen van zijn meening in zake de beste betalings wijze van den export ook reeds vóór het in werking treden der N. U. M.

Uit goede bron vernemen wij nu, dat de heer Posthuma in deze laatste kwestie, waarover alles begonnen is, niet de meerderheid der Ministers aan zijn zijde ziet.

Dientengevolge is het nu reeds zeker, dat hij zal heen gaan.

En ter volmaking van het bericht vernemen wij ook reeds den naam van het vrijzinnig-democratisch Kamerlid, die den heer Posthuma zou opvolgen.

Wij hebben geen reden aan deze berichten, die uit betrouwbare bron tot ons komen, te twifelen.

Doch dan geven deze ons aanleiding tot diverse opmerkingen:

Het is onjuist om het, internationaal gevaarlijke, openbaar maken der ruzie, hetwelk aan den heer Treub te danken is, maar zonder meer als gepasseerd te beschouwen.

Staatkundig is dat niet te vergeven; gevaar voor dergelijke vreemde dingen blijft, zoolang de heer Treub in het Kabinet blijft.

Het Kabinet vergist zich ook door in het behoud van den heer Treub een voordeel te zien. Hij zal, zoo na als voor, een bron van verdeeldheid blijven, die het met alles en ieder oneens wezen zal.

Zoo zal hij 't oneens zijn met den als opvolger van den heer Posthuma aangegeven afgevaardigde, die in de Kamer de financiering der N. U. M. fel bestreden heeft.

Het is een moeilijk te herstellen verlies voor het Kabinet, als het den heer Posthuma, van wien wij begrijpen dat hij persoonlijk met genoeg zal heengaan, laat glijpen.

Hij had allengs in breede kringen vertrouwen. Dat zullen anderen niet makkelijk in zoo hoge mate verwerven.

Volgens de berichten, die ons ter oore komen, voelt ook het Kabinet veel voor de correcties, welke de heer Treub op de levensmidelen-politiek van den heer Posthuma wilde toepassen. Dit zal mede zeer belangrijke invloed hebben op de houding van het Kabinet. Doch tweeërlei vergeet het Kabinet:

1o. Dat 't allermint zeker is dat in de Kamer een meerderheid voor die Treubsche distributie-koers te vinden is.

2o. Dat de hoogste adviseurs van den heer Posthuma eenigermate mede-verantwoordelijkheid moeten gevoelen, zoodat niet alleen de Minister zelf zal heengaan, maar allicht andere, wellicht ongewenschte mutaties volgen zullen.

Aldus zou de verwoestende invloed van den heer Treub die toch geen lang ministerieel leven kan hebben — nog verder om zich heen grijpen, zonder dat er ergens verbetering zal te bespeuren zijn.

Wij wagen het in bescheidenheid — misschien is het reeds te laat — te waarschuwen tegen de oplossing, welke het Kabinet aan de crisis denkt te geven.

BY *J. J. J. J. J.* DATE *5 May 61*

H/W.

ENCLOSURE

IN DESPATCH No. 508

File: No. 891.

PAPER Het Vaderland;
DATE December 6th, 1917;
TITLE COMMENTS ON THE PRESIDENT'S SPEECH.

OVERZICHT.

Wij hebben de rede van Wilson nog eens gezeel gelezen. Het bleek achteraf, dat wij er gisteren nog slechts een gedeelte van hadden: de telegrafische dienst op den Haag werkt jammerlijk tegenwoordig. De verwarrende indruk, dien wij bij de eerste lezing van het stuk in ons vorig Avondblad kregen, is gebleven. Ofschoon, misschien is dit een verklaring van wat ons tegenstrijdig leek. Gelijc een vaderlandsch politicus eens gezegd heeft, dat men, wat er in een verkiezingsstrijd wordt gezegd, niet zoo nauw moet nemen, dient men de woorden van een bewindsman, die zijn volk voor een oorlog warm moet maken, niet letterlijk op te vatten. Het land moet, indien het zich althans niet tegen een aanval heeft te verdedigen, in een roes worden gebracht. De eigen zaak is goed en edel, de zaak van den vijand slecht en laag. De eigen regeering was wel verplicht het zwaard te trekken, de vijandelijke regeering had allerlei vuile oogmerken, ging bedriegelijk te werk, misleidde haar eigen volk, en zoo meer.

Van deze redeneering loopt de rede van Wilson over. Amerika wordt door de edelste drijfveeren bewogen, het beoogt geen eigen belang, het wordt noode tot den oorlog gedwongen, God is aan zijn zijde. Duitschland is de groote, eigenlijk de enige boosdoener. Dat Oostenrijk door zijn eischen ten opzichte van Servie den oorlog ontketende, — wie denkt daar nog aan! Maar eigenlijk niet Duitschland, niet het Deutsche volk, neen zijn sluwe, arglistige, bedriegelijke regeerders zonder geweten en eer. Die regeerders wilden en willen nog door wapengeweld een macht in de wereld stichten, waardoor ze hun gevreesde concurrenten hopen te verdringen; zij hebben Oostenrijk, Bulgarije en Turkije tot hun slaven gemaakt. En zoo voort.

Zelfs aan de Times is dit gedrochtelijke beeld te kras en ze merkt op, dat althans de tegenstelling, die Wilson tusschen de Deutsche regeering en het Deutsche volk maakt, niet opgaat. Ze zijn een, — in schuld dan. Dat is niet te ontkennen. Er is zeker meer eenheid in het Deutsche volk tijdens dezen oorlog dan, gelijc zelfs uit Wilson's rede valt op te maken, bij het Amerikaansche. In de rechtvaardigheid van hun zaak gelooven de Duitschers stellig naar verhouding in grooter getale dan de Amerikanen de oorlogspolitiek van hun regeering steunen.

Schrijven wij dus al wat Wilson van het schoone in zijn eigen politiek en het leelijke in de Deutsche politiek zegt toe aan de behoefte om het Amerikaansche volk in de vereischte oorlogstemming te brengen of te houden, dan willen we daarmee volstrekt niet zeggen, dat hij onoprecht is. Wij gelooven integendeel, dat hij volkomen oprecht is. Hij zou, gelooven wij, stellig niet tot een oorlog hebben besloten, indien hij niet eerst zelf in dien oorlogroes was gekomen.

Verblijdend in Wilson's rede is, dat hij de formule aanvaardt: geen inlijving, geen oorlogschatting, geen schade-loosstelling als straf, al wordt dit weer twijfelachtig door zijn eisch, dat Duitschland al het onrecht goed maakt, dat het — naar Wilson's meening — heeft bedreven. Schoon klinkt het, dat hij een vrede wil, die vriend en vijand zal bevredigen; geen onrecht zal toelaten, dat ook aan Duitschland geschiedt. Maar het staat te vreezen, dat, bij een vrede die den verslagen Centralen zal worden opgelegd, de opvatting van recht of onrecht tusschen Duitschland en Amerika wel iets zal verschillen.

In elk geval neemt de bedreiging, dat, indien de oorlog eindigt zonder de uitkomst te hebben gebracht, die Wilson er van verwacht — met name een handhaving van de tegenwoordige regeering in Duitschland, waarop alle kans is — Duitschland buiten de nieuwe volkerengemeenschap zal worden gesloten en de economische oorlog zal worden voortgezet, veel weg van den bemoeilijgenden indruk, dien men zou kunnen krijgen uit Wilson's hoogklinkende verkondiging van een vrede van verzoening. Het heeft den schijn of Amerika's plan hierop neerkomt: Wij vechten door tot wij overwinnen en met Duitschland kunnen doen wat wij in het belang van recht, gerechtigheid, vrijheid enz. noodig vinden, en anders zetten wij den strijd op economisch terrein door. En aangezien de eisch luidt, dat Duitschland's zoogenaamde macht over Oostenrijk, Bulgarije, Turkije en den Levant gebroken moet worden, ligt de slotsom voor de hand, dat de markt die Duitschland in die landen heeft verworven en de toekomst, die het daar voor zijn handel heeft, het ontnomen moeten worden. Handels-oogmerken dus, die Amerika in of na den oorlog wil bereiken.

BY J. J. P. P. P. DATE 5 May 61

Page 21

Opmerkelijk is wel, dat Wilson voor de vrijheid der zee opkomt. Indien dit zeggen wil, dat hij een eind wil helpen maken aan het misbruik, dat Engeland van zijn heerschappij ter zee ten opzichte van onzijdige staten maakt, bravo! Maar de term is zoo vaag, de uitlegging die er aan wordt gegeven kan zoo verschillen, dat wij goed zullen doen onze verwachting ten opzichte van dit begeerlijke goed niet te hoog te spannen.

Van belang is ook, dat Wilson Oostenrijk zijn toegang tot de zee gunt. Dit zou moeten beteekenen, dat Italië niet al zijn eischen ingewilligd krijgt. En Polen zoowel als Servie zou dien toegang ook moeten hebben. Dat zou voor Polen misschien meer moeilijkheden geven dan voor Servie.

Intusschen zien wij, dat Amerika in zijn eigen economischen toestand denzelfden weg opgaat als in Europa sedert lang oorlogvoerende en onzijdige landen beide.

Merken wij nog alleen op, dat Wilson, gelijk voor hem Bethmann-Hollweg, in den oorlog gevoelsoverwegingen op zij gezet wil hebben en alleen het koele verstand laten werken, en stappen wij daarmede van Wilson's Congressrede af.

ENCLOSURE

IN DESPATCH NO. 508

PAPER De Nieuwe Rotterdamsche Courant;
DATE December 6th, 1917;
TITLE PRESIDENT WILSON'S SPEECH.

SUMMARY:

The paper says that President Wilson in his message to Congress said that he had spoken clearly. This information appears to the Nieuwe Rotterdamsche Courant not to be by any means unnecessary. If the President himself had not said that he had been clear, probably many would not have noticed it. The writer of this article says there are few paragraphs in the speech which do not apparently contradict the foregoing. But "America will continue the war until victory", this is certainly the gist of the President's speech. This information, however, is by no means surprising. It cannot be expected of the head of a belligerent country that he should speak about defeat. Just as it is a matter of course that the war is for a high purpose in contra-distinction to the low aims of the enemy. The whole world will benefit by a victory on the part of the United States, particularly Germany, against which country the President really has nothing, provided that it first alters itself in accordance with his views which will be brought about by the defeat of that country. The President remarks, on passing, the same causes which make that the Germans allow themselves to be governed autocratically have induced the Russians to seek for a peace without victory.

The President also sees that a victory by the United States would also be in the interests of Austria-Hungary; this Empire must be liberated. It is a vassal of Germany and as such war is now declared upon it. Bulgaria and Turkey are also tools but war is not declared upon these Kingdoms, these kingdoms not standing in the way of the United States' necessary action. One would come to the conclusion from this that Austria gets the declaration of war not so much because she is a vassal but because she stands in the way of America's necessary activity. Later we get the explanation that perhaps American troops will have to go to Italy. The writer says that Wilson's speech might have been made three years ago. As a matter of fact, if the Americans will fight on until victory, then they will also have to go on for three years.

BY James J. Bush DATE 5-4-61

IN DESPATCH No. 508

File: No. 891.

PAPER **Het Vaderland;**
DATE **December 7th, 1917;**
TITLE **THE ALLEGED CANCELLING OF RUSSIAN OBLIGATIONS.**

Japanische kapitalist.

De Frankfurter Zeitung ontleent aan Russische bladen een bericht, dat er onder handelingen worden gevoerd tusschen de voornaamste aandeelhouders van eenige industriële ondernemingen in den Oeral en Japanische kapitalisten over den verkoop dezer ondernemingen. Hiertegen echter hebben tal van Russische economen geprotesteerd, zoodat de verkoop wel niet in den voorgenomen omvang zal doorgaan.

In het bijzonder toonen Japansche creditbanken veel belangstelling voor de ondernemingen in den Oeral. Reeds is er met het oog hierop in Japan een financieel syndicaat gevormd, dat tegelijkertijd het onderbrengen van Russische leeningen op de Japansche geldmarkt propageert. Hetzelfde syndicaat moet ook credieten op korten termijn ter beschikking van eenige Petersburgsche banken hebben gesteld.

Gedurende den oorlog zijn, naar men weet, reeds twee Russische leeningen op korten termijn ten bedrage van 200 miljoen roebel gerealiseerd. Van de laatste, die 105 miljoen Yen bedroeg, waren 70 miljoen Yen bestemd om vroegere leeningen te delgen. De gouddekking hiervoor kreeg Japan uit Londen.

ENCLOSURE

IN DESPATCH No.

508

R/DB

File No. 891

PAPER Het Vaderland

DATE December 7th, 1917

TITLE THE ALLEGED CANCELLING OF RUSSIA'S OBLIGATIONS.

SUMMARY:

HET VADERLAND 7/12/17 quotes an article which the Frankfurter Zeitung took from the Russian papers in which it is said that negotiations are going on between the principal share holders in some industrial concerns in the Ural and Japanese capitalists for the purchase of these undertakings. Numbers of Russian economists, however, have protested against this, so that the sale will not go through in the intended manner.

Japanese banks show much interest for concerns in the Ural District. With a view to this a financial syndicate has already been formed in Japan for the purpose of handling Russian loans on the Japanese money market. It is said that this same syndicate has put credit at the disposal of some Petrograd banks. During the war it is known that two Russian loans upon short terms to an amount of two hundred million roubles have been floated. Of the last which was one hundred and five million Yen, seventy million yen were intended to cover former loans. The gold for this Japan received from London.

CLOSURE

IN DESPATCH NO.

508

File: No. 891.

PAPER De Telegraaf;
DATE December 7th, 1917;
TITLE THE CAPTURE BY GERMANS OF A RELIEF SHIP.

**HET RELIEFSCHIP „HAELEN”
OPGEBRACHT.**

LONDEN, 6 Dec.

Reuter verneemt, dat het Belgische relief-schip „Haelen”, op weg van Montreal naar Rotterdam met een lading graan voor de burgerlijke bevolking van België, en voorzien van de erkende onderscheidingsteekenen, door een Duitschen onderzeeër is opgebracht naar Swinemunde.

Den gezagvoerder was eerst te kennen gegeven, dat zijn schip onmiddellijk zou worden losgelaten, doch na verloop van een maand, wordt het nog vastgehouden, ondanks de herhaalde protesten van de relief-commissie, de beschermende gezanten en het Nederlandsche ministerie van Buitenlandsche Zaken.

Volgens het jongst ingekomen bericht stellen de Duitse autoriteiten voor het schip en zijn lading aan het Prijsgerecht te onderwerpen. Zij hebben nog geen verklaring gegeven van hun willekeurige handeling tegenover een schip, waaraan zij zelf vrijgeleide verleend hebben.

De „Haelen” bevond zich buiten de z.g. Duitse verboden zone, toen zij werd aangehouden, zoodat de Duitschers zich zelfs niet beroepen kunnen op een technische schending van hunne verordeningen.

De bemanning der „Haelen” zou voor een groot deel uit Hollanders bestaan.

Er dient aan herinnerd te worden dat in Maart j.l. de „Haelen”, toen zij eveneens onder Duitach vrijgeleide voor de Relief-Commissie vaarde, in de Noordzee door een Duitse duikboot beschoten werd. 7 man werden toen gedood, maar het schip kreeg ten slotte verlof de reis voort te zetten. — (Reuter.)

BY J. J. P. P. P. DATE 5 May 61

H/DS

IN DESPATCH No. **508**

File No. 891

PAPER De Telegraaf

DATE December 7th, 1917

TITLE THE CAPTURE BY GERMANS OF A RELIEF SHIP.

SUMMARY:

DE TELEGRAAF 7/12/17 learns from London that the Belgian Relief ship "Haelen" on a voyage from Montreal to Rotterdam with a cargo of grain for the civil population in Belgium and provided with the recognized marks has been captured and taken into Swinemunde by German submarines. The captain was first given notice that his ship would be released immediately but after elapse of a month it was still being detained in spite of repeated protests on the part of the Relief Commission, the protecting ~~Ministers~~ ~~ambassadors~~ and the Dutch Foreign Office.

According to the latest news the German authorities are proposing to bring ship and cargo before the Prize Court. They do not give any explanation of their arbitrary action towards a ship to which they had themselves given a safe conduct.

The "Haelen" was outside the so-called German danger zone when she was captured so that the Germans cannot appeal to any technical violation of their regulations. The crew of the Haelen are said to be for the greatest part Dutch.

It should be remembered that in March last when she was also sailing under a German safe conduct for the Relief Commission the vessel was fired upon in the North Sea by a German submarine. Seven men were then killed, the ship, however, got permission to continue her voyage.

BY *J. J. J. J. J.* DATE *5 May 61*

ENCLOSURE

IN DESPATCH No. 508

File: No. 891.

PAPER De Tribune;
DATE December 8th, 1917;
TITLE COMMENTS ON RETURN OF MR. VAN VOLLENHOVEN.

Joost komt door zijn domheid voort.

De bladen hebben dezer dagen de behouden thuiskomst, op het oud stuk roest, dat Hr. Ma. „Tromp“ heet, gemeld van den heer Joost van Vollenhoven, sinds 1913 o.a. afgevaardigde in de Tweede Kamer voor het R'damsche groote district IV. Het mandaat van dezen heer is dit jaar natuurlijk hernieuwd, niettegenstaande hij sinds jaren geen voet meer in de Tweede Kamer heeft gezet en het Kamertidschap dus volkomen opvat als een secure, een baantje, dat absoluut geen moeite veroorzaakt en toch geld opbrengt.

In niet minder dan drie communiqués in het Nederlandsche volk Maandag j.l. ingelicht omtrent de miserie van dezen heer, dien wij in de N. R. Ct. reeds beïeld zagen als een der eminentste mannen van Nederland.

Hoe „eminent“ de man in werkelijkheid is, hebben degenen kunnen constateren, die zijn bespotelijk optreden als Kamercandidaat in 1913 hebben bijgewoond, toen hij zich aan de geschiedkiesers ontpopte als een onnoozele hant op politiek gebied, die van toeren noch blazen wist.

Maar al is deze Joost dan niets waard als politicus, zoo kan hij toch nog wel een pientere zakenman zijn. Men ziet weer, dat iemand in zaken het 't verst brengt met een goede dosis bekrompenheid.

Zeker is, dat hij 't thans als zakenman zeer ver heeft geschopt, en, wat meer zegt, dat hij blijkbaar evenals Herr von Kröller thans behoort tot de ongekroonde koninkjes van ons landje.

Het zou ongetwijfeld hoogst interessant zijn te vernemen, voor welke machines deze Joost thans even als de Ver. Staten is komen overwippen.

Hij is onmiddellijk ontvangen in den Ministerraad. Hij heeft een langdurig onderhoud gehad met London. Hij heeft met Posthuma gesproken en nog met anderen. Kortom: er wordt ijsselijk veel drukte gemaakt van zijn gewichtigheid.

Nu is Joost in de petroleum, net als Colijn en andere machtige kapitalisten, zoodat het mogelijk is, dat de Nederlandsche Regering in hem een onderhandelaar bezit, waardoor zij via de Amerikaanse petroleummagnaten, invloed in Washington hoopt te oefenen, ten einde daar 't een en ander gedaan te krijgen en een tegenwicht te vormen tegen de ontsiening, die de pro-Duitse gezindheid onzer Regering bij de hooge oomes der Geldrepubliek heeft gewekt.

Maar er is ook mogelijkheid, dat Joost nog met een andere opdracht hier is gekomen.

Wij hebben hooren verluiden, dat de Amerikaansche Regering de gelegenheid zou willen aangrijpen om, precies als zij tijdens den Wereldoorlog gedaan heeft met een paar eilandjes in West-Indië, die aan Denemarken toebehoorden, ook van ons land tegen klinkende munt of andere concessies 't een en ander van bezittingen in de West (Curacao, Bonaire, Aruba, enz.) over te nemen. Het lijkt ons niet alleen zeer goed mogelijk, dat zij dit wíl, maar ook volkomen in de lijn, die het Amerikaansche Imperialisme gedurende dezen Oorlog volgt.

Just de vorige week heeft het Kamertid Van Hamel, de redacteur van de Oude Groene, tegen zulk een plan, zulk een spijcheren in grondgebied gewaarschuwd.

Bewijs genoeg, dat er inderdaad iets van de hand is.

Zou het niet aardig zijn, als deze Joost met zijn Hollandschen naam, die gedurende jaren al zoo'n geheimzinnige rol heeft gespeeld, zeker niet ten nadeele van zijn eigen zakken, thans hier te lande vertoefde met het doel om Hollandsche bezittingen aan de groote State te verkwanseelen?

v. R.

ENCLOSURE

IN DESPATCH No. 508^{H/DS}

File No. 891

PAPER De Tribune
DATE December 8th, 1917
TITLE COMMENTS ON RETURN OF MR. VAN VOLLENHOVEN

SUMMARY:

DE TRIBUNE 8/12/17 publishes an article, rather ridiculing Mr. van Vollenhoven who is the representative of Holland on the commission which is now in America and who recently returned, by the "Tromp". The paper says that he has gone very far ~~for~~ a man of business and that apparently just as Mr. Kröller (Minister Posthuma's righthand man) now belongs to the coterie of uncrowned kings in this country. The paper says it would undoubtedly be very interesting to know why this gentleman has now returned, for a brief visit, from America. He has been immediately received in the council of the Ministers, has had a long interview with Mr. Loudon, has spoken with Mr. Posthuma, briefly a great deal of fuss has been made of this gentleman's importance.

Mr. van Vollenhoven is just a General Colijn in petroleum so that it is just possible that the Dutch Government possess in him a negotiator with whom they hope to be able to exercise influence in Washington via the American petroleum magnates, in order to be able to get something done and to form a counterbalance against the disquietude aroused among the great men in the money republic by the pro-German sympathies of this Government. It is however, also possible that he has come here with other instructions.

We have heard it said THAT THE AMERICAN GOVERNMENT WOULD GRASP AN OPPORTUNITY, EXACTLY AS THEY HAVE DONE DURING THE WAR WITH A COUPLE OF ISLANDS IN THE WEST INDIES BELONGING TO DENMARK, TO TAKE OVER THE POSSESSIONS OF COLONIES IN THE WEST (CURAÇAO, BONAIRE, ARUBA, ETC.) FROM THIS COUNTRY IN EXCHANGE FOR CASH OR OTHER CONCESSIONS. This not only appears to us very possible but is also in perfect accord with the line followed by American imperialism during the war. It was only the other day that the member of the Chamber, van Hamel, the editor of "De Amsterdammer" issued a warning against such a bargaining in territory. This is proof

BY James J. Pugh DATE 5 May 61

proof

-2-

enough that something of the kind is going on.

Would it not be a nice thing if this gentleman with his Dutch name who has played such a secretive role for years, certainly not to the disadvantage of his own pocket, was now in this country for the purpose of bargaining away Dutch possessions to the Great Union.

BY *J. J. P. P. P.* DATE *5 May 61*

ENCLOSURE

IN DESPATCH NO. 508

File: No. 891.

PAPER **De Nieuwe Courant;**
DATE **December 8th, 1917 ;**
TITLE **AMERICA'S DECLARATION OF WAR ON AUSTRIA-HUNGARY.**

Het Amerikaansche Congres heeft de oorlogverklaring aan de Donaumonarchie goedgekeurd. De gevoerde debatten geven geen aanleiding tot nieuwe opmerkingen. Slechts treft de overweldigende meerderheid, waarmee het besluit is genomen. In den Senaat werd 't voorstel met 74 stemmen aangenomen. Van de 96 leden waren er dus 22 afwezig. In het Huis van Afgevaardigden ontbraken 72 van de 436 leden en ging het voorstel erdoor met slechts 1 stem tegen. Zoo de stemming dus in de Ver. Staten minder oorloggezind is, dan men ons wil doen gelooven, miste men in het Congres toch elke uiting van een krachtig verzet tegen de politiek van Wilson.

ENCLOSURE

IN DESPATCH No. 508

H/DS

File No. 891

PAPER De Nieuwe Courant
DATE December 8th, 1917
TITLE AMERICA'S DECLARATION OF WAR ON AUSTRIA-HUNGARY

SUMMARY:

DE NIEUWE COURANT 8/12/17 says that America's declaration of war on Austria-Hungary does not call for any remarks. The only thing with which the paper is struck is the huge majority with which the proposal was carried. In the Senate the proposal was carried with seventy seven votes of the ninety six members, only twenty two were absent. In the House of Representatives only seventy two of the 436 members were missing and the proposal was carried with only one vote against them. If thus in the U.S. feeling is less pro-war than they would have us believe, yet it can-
not be denied.
still the same ~~there~~ ^{that} was ~~missing~~ ^{every} expression of
~~strong~~ ^{as} opposition to the ~~policy~~ ^{of} Wilson's *policy* was missing.

BY *J. J. J. J. J.* DATE *5 May 61*

IN DESPATCH No. **508**

File: No. 891.

PAPER **Nieuwe Rotterdamsche Courant;**
DATE **December 8th, 1917 ;**
TITLE **RUSSIA'S BANKRUPTCY.**

Er is nog een zeer belangrijk bericht: Rusland heeft zich bankroet verklaard.

Deze tijding zal wel verschillend worden opgevat. Sommigen zullen zich troosten met de verwachting — een verwachting, wortelend in het oude optimisme over Ruslands credietwaardigheid —, dat alles door een volgende regering nog wel zal worden recht gezet, of met de overveging, dat de maatregel een kant heeft van een dwangmiddel tegenover de bondgenooten om zich bij Ruslands vredesactie aan te sluiten. Maar zou men in het laatste geval niet eerst een ultimatum verwachten?

Andren zullen zich de toekomst van het Russische rijk als hoogst onzeker voorstellen en daarom minder optimist kunnen zijn. Het zou niet uit den loop van de gebeurtenissen vallen, als zich in het reusachtige rijk een periode van statenvorming naar de nationaliteiten gaat ontwikkelen bijvoorbeeld en het is dan de vraag, wat deze staten over de schulden van het vroegere Keizerrijk denken. Trouwens al wordt deze

regering door weer een andere rijksregering vervangen, zal zij ongedaan kunnen maken, wat intusschen is geschied?

ENCLOSURE

IN DESPATCH No. 508

H/DS

File No. 891

PAPER Nieuwe Rotterdamsche Courant
DATE December 8th, 1917
TITLE RUSSIA'S BANKRUPTCY

SUMMARY:

NIEUWE ROTTERDAMSCHER COURANT 8/12/17 in speaking of the news from Russia says Russia has declared herself bankrupt. This news will be received in various ways, some will comfort themselves with the expectation, an expectation rooted in old optimism as to Russia's financial position, that everything will be put in order by a ^{new} following government, or with the consideration that this measure is in the form of compulsion towards the Allies to force them to join Russia's peace activity. But would not people in this latter instance first expect an ultimatum?

Others will imagine that the future of the Russian Empire is a wholly uncertain thing and therefore may be less optimistic. It would not be inconsistent with the state of affairs if a period of the forming of states according to nationalities, should develop in the gigantic Empire and it is then a question what these states would think of the debts of the former Empire. In any case even if this Government is replaced again by an Imperial Government, ^{the latter} ~~this~~ will be able to undo what has been done.

BY *J. J. P. P.* DATE *5 May 61*

ENCLOSURE

IN DESPATCH No. 508

File: No. 891.

PAPER **Het Algemeen Handelsblad;**
DATE **December 8th, 1917;**
TITLE **AMERICA'S DECLARATION OF WAR ON AUSTRIA-HUNGARY.**

De algemeene toestand.

President Wilson heeft het besluit, om den oorlog te verklaren aan Oostenrijk-Hongarije geteekend.

In de eenigzins zonderlinge redevoering, waarmede president Wilson de bijeenkomst van het Congres heeft geopend, heeft hij, voordat hij de oorlogsverklaring tegen Oostenrijk-Hongarije vroeg, gezegd:

„Wij moeten er* op wijzen, dat wij Oostenrijk-Hongarije in geen enkel opzicht willen schaden, dat het niet op onzen weg ligt ons met de instellingen der volken te bemoeien. Wij willen hun in geen enkel opzicht hun gedragstijl voorschrijven, maar wenschen, dat zij hunne aangelegenheden, grootte zoowel als kleine, zelf regelen.”

Waarom, zoo vraagt men zich dan af, verklaart Amerika den oorlog aan Oostenrijk-Hongarije? Om dit land te verlossen van de slavernij, waarin het tengevolge van Duitschlands optreden verkeert...

„Lijkt het u vreemd, zeide president Wilson, na wat ik gezegd heb, dat ik tot die conclusie kom? Het is het onvernijdelijk gevolg van wat ik zegde: Oostenrijk-Hongarije is op dit oogenblik niet eigen meester, maar slechts de vazal van de Duitche regering. Wij moeten de feiten onder de oogen zien, gelijk ze zijn en daarna handelen, zonder gevoedigheid, in deze harde zaak.”

De conclusie is eenigzins merkwaardig, voor wie de geschiedenis kent.

Maar daar naar logica niet meer moet gevraagd worden, neemt men de verklaringen maar voor wat ze zijn. En het enige onlogische in dit geheele geval is, dat Wilson, na den oorlog aan Duitschland en Oostenrijk-Hongarije te hebben verklaard, nog aarzelt dit ook aan Bulgarije en Turkije te doen, die evengoed bondgenooten van Duitschland zijn, en op wie dus de stelregel: „Les ennemis de mes amis sont mes ennemis,” evengoed van toepassing is.

ENCLOSURE

IN DESPATCH No. **508**

H/DS

File No. 891

PAPER Algemeene Handelsblad
DATE December 8th, 1917
TITLE AMERICA'S DECLARATION OF WAR ON AUSTRIA-HUNGARY

SUMMARY:

ALGEMEENE HANDELSBLAD 8/12/17 says President Wilson has signed the declaration of war ~~upon~~ Austria and commenting upon this says, the President in his somewhat curious speech said: "We must point out that we will not in any way injure Austria-Hungary, that it is not our intention to interfere with the institutions of peoples. We will not in any way prescribe their line of conduct, we wish them to regulate their own affairs, great as well as small".

Why, asked the paper, then does America declare war? To redeem this country from the slavery in which it is on account of Germany's action? "Does it seem strange to you" the President said, "after what I have said that I come to this conclusion? It is the unavoidable consequence of what I said: Austria-Hungary is at the moment not her own master, only the vassal of the German Government. We must look at the facts as they are and afterwards act without any feeling in this difficult case". The paper says that this is a somewhat singular conclusion for anyone who knows history. But as one must now no longer look for logic the statements have to be taken for what they are and the only unlogical matter in the whole business is that after having declared war on Germany and Austria-Hungary, the President yet hesitates to do the same thing with regard to Bulgaria and Turkey who are just the same allies of Germany and upon whom the saying may be applied "les ennemis de mes amis sont mes ennemis"

ENCLOSURE

IN DESPATCH NO.

H/DS
508

File No. 891

PAPER De Amsterdammer (Weekly)
DATE December 8th, 1917
TITLE THE SAND AND GRAVEL QUESTION.

SUMMARY:

DE AMSTERDAMMER 8/12/17. In this number the editor returns to the question of sand and gravel and says that in all this matter there is one incident which the Government is very much to be blamed for and that is, that the people were kept in the dark, also when very serious incidents were taking place. He mentions that as far back as June 1917, the English Government refused to allow two Dutch vessels to proceed to this country with war materials on board from America because this country would not forbid the through traffic of metal from Belgium to Germany. The public knew nothing of this until the publication of the Whitebook, even the stopping of telegraphic communication had first to be felt by them before anything was known officially. He says, everything in this matter has been done and blundered over the heads of the public. He now suggests that the whole matter should be laid before an impartial Court of arbitrators and that the question that should be submitted to them should be: Has Germany, and if so, under what further conditions, the right to require from Holland as a neutral state and according to treaties and circumstances, that she allow the through traffic of sand and gravel to Belgium and of metals from that country? Or has England, and if so, under what restrictions the right to require Holland as a neutral state and according to treaties and circumstances, to forbid such through-traffic.

The editor suggests that these questions should be submitted to arbitrators to be appointed e.g. by the Danish, Norwegian or the Spanish Government or by the Pope when he thinks that by joint cooperation the difficulty may be ~~got over~~ ^{solved} in an impartial manner. Should the Governments interested, not agree to this, what is to prevent Holland, going into the matter in this way independently and then conducting herself according to the award of

-2-

of

these arbitrators.

BY J. J. J. J. J. DATE 5 May 61

CLOSURE

IN DESPATCH NO. **508**

File: No. 891.

PAPER De Haagsche Post;
DATE December 8th, 1917;
TITLE PEACE AND RUMOURS OF PEACE.

Geheel andere geluiden komen uit Parijs, Londen en Washington tot ons. De conferentie der Geallieerden te Parijs was, naar wat wij er van hoorden, alles behalve vredelievend gezind. Tot een krachtige voortzetting van den oorlog schijnt men daar besloten, ook na het gebeurde in Rusland. In officieele kringen te Londen denkt men er evenzoo over — over Lord Lansdowne's brief later. En in Washington? Daar heeft eergisteren President Wilson het congres geopend met een buitengewoon opmerkelijke rede. Een rede te opmerkelijker, omdat de President, toen hij haar uitsprak, volkomen op de hoogte was van wat er in Rusland was voorgevallen, ook van den gesloten voorloopigen wapenstilstand. Deze rede schijnt de wegwijzer te zijn, die Amerika voor Geallieerden en Centralen heeft uitgezet. En omdat de Vereenigde Staten, het land van 100 millioen inwoners met ongebroken volkskracht, op het oogenblik ongetwijfeld de machtigste en krachtigste volksseenheid der wereld vormen, heeft die rede, onder deze omstandigheden uitgesproken, ongetwijfeld meer-dan gewone beteekenis zoowel voor de oorlogvoerende als voor de onzijdige volken. Om deze reden zullen we er eenige bijzonder sprekende gedeelten uit overnemen.

Uit het bovenstaande heeft men kunnen zien, dat President Wilson, trots alles, nog in hooge mate oorlogszuchtig is, dat hij den oorlog wil voortzetten tot de Centralen op de hoofdpunten toegeven, maar dat hij verder elk volk, ook de vijanden van heden, op eigen manier zalig wil laten worden, als ze maar geen gevaar opleveren voor den vrede in de toekomst. Het zijn voor een groot gedeelte schoone theorieën, die de President verkondigt. Alleen kan men bij het kennisnemen ervan de verzuchting niet onderdrukken, dat het verschil in theorie en praktijk dikwerf zoo groot is. Wij onzijdigen kunnen

BY *James J. Paszek* DATE *5 May 61*

CLOSURE

IN DESPATCH No. 508

File: No. 891.

PAPER Het Vaderland;
DATE December 10th, 1917;
TITLE MR. FLOOD ON THE DECLARATION OF WAR TO AUSTRIA.

Als een goed staaltje van het morsen met woorden in den oorlog kan dienen wat Flood, de voorzitter van de commissie voor buitenlandsche zaken in het Amerikaansche Huis van Afgevaardigden, heeft gezegd ter aanbeveling van het voorstel om aan Oostenrijk den oorlog te verklaren. Oostenrijk — zoo zeide hij, volgens Reuter's telegram — heeft in den duikbootoorlog Amerikaansche schepen in den grond geboord, Amerikaansche burgers gedood, hetgeen eenzeker een oorlogsdaad tegen Amerika is als indien Oostenrijk een leger had geland op de Amerikaansche kust en onze steden was binnengetrokken, huizen verbrandend en burgers doodend. Onze vlag is beledigd; onze territoriale integriteit is geschonden; onze burgers zijn gedood. Zich onderwerpen zou een onherstelbaar nadeel en lijden voor ons volk beteekenen. Wij moeten den handschoen opvatten van Oostenrijk, evenals wij het deden van Duitschland.

Dat zou, hoewel rhetorisch, aannemelijk en ter zake hebben geklonken, indien het drie kwart jaar geleden was gezegd. Maar nu, nadat Amerika al die maanden dat alles kalm van Oostenrijk heeft verdragen, is het ijdele praat. Vermoedelijk heeft Amerika, na vergeefs gehoopt te hebben op het weislagen van de pogingen om Duitschland van zijn bondgenooten te scheiden, nu de oorlogsverklaring aan Oostenrijk noodig gevonden, omdat Amerikanen in Italië en aan het Westelijke front weldra tegen Oostenrijkers zouden moeten vechten. Maar waarom zei Flood dit niet eenvoudig?

H/DS

File No. 891

IN DESPATCH NO. 508

PAPER Het Vaderland

DATE December 10th, 1917

TITLE MR. FLOOD ON THE DECLARATION OF WAR TO AUSTRIA

SUMMARY:

HET VADERLAND 10/12/17 says that a good example of the spilling of words may serve what Mr. Flood, the chairman of the Commission for Foreign Affairs in the American House of Representatives said in supporting the proposal of the declaration of war on ^{Austria} America. Austria, said he, has sunk American ships, killed American citizens which is as much an act of war against America as if Austria had landed upon the shores of America and had forced her way into the town, burned houses and killed citizens. The flag has been insulted, American territorial integrity violated, American citizens killed. To submit to this would be an irremediable injury and suffering for the people. We must take up the gauntlet thrown down by Austria just as we did that of Germany. The paper says, this would have sounded acceptable if it had been said nine months ago. But now, after America has borne this calmly for months past from Austria, it is idle talk. Presumably, after having hoped in vain for the success of efforts to tear Austria away from her Allies, America has considered it necessary to make this declaration of war upon her because Americans will shortly have to fight against Austrians in Italy and on the Western front. But, says the paper, why didn't Flood simply say so.

BY *James J. Payne* DATE *5 May 61*

IN DESPATCH NO. **508**

File: No. 891.

PAPER **Het Vaderland;**
DATE **December 10th, 1917;**
TITLE **MEASURES ADOPTED BY BRAZIL.**

De maatregelen van Brazilië.

De Frankf. Zeit. vestigt de aandacht der regeering op de door Brazilië genomen maatregelen, die oeconomisch zoo verdragelijk moeten werken. De Duitschers mogen daar geen ondernemingen van handel of industrie meer bestieren of bezetten en de Brazilianen kregen het recht, een vrij gebruik van de Duitse patenten te maken. De contracten voor openbare werken zijn verbroken verklaard, evenals alle andere contracten en overeenkomsten. Het blad acht deze maatregelen, als zij werkelijk worden uitgevoerd — de Kamer keurde reeds eenige goed — voor den Duitschen handel vernietigend.

ENCLOSURE

IN DESPATCH No. 508

File: No. 891.

PAPER **Het Vaderland;**
DATE **December 10th, 1917;**
TITLE **MEASURES ADOPTED BY BRAZIL.**

De maatregelen van Brazilië.

De Frankf. Zeit. vestigt de aandacht der regeering op de door Brazilië genomen maatregelen, die oeconomisch zoo verdragelijk moeten werken. De Duitschers mogen daar geen ondernemingen van handel of industrie meer bestieren of bezetten en de Brazilianen kregen het recht, een vrij gebruik van de Duitse patenten te maken. De contracten voor openbare werken zijn verbroken verklaard, evenals alle andere contracten en overeenkomsten. Het blad acht deze maatregelen, als zij werkelijk worden uitgevoerd — de Kamer keurde reeds eenige goed — voor den Duitschen handel vernietigend.

ENCLOSURE IN DESPATCH No. H/DS 508 File No. 891

PAPER Het Vaderland
DATE December 10th, 1917
TITLE MEASURES ADOPTED BY BRAZIL

SUMMARY:

HET VADERLAND 10/12/17 says that the Frankfurter Zeitung draws the attention of the Government to the measures adopted by Brazil which must work economically so disastrously. Germans may no longer manage any business concern or industries there and Brazilians have the right to make free use of German patents. Contracts for public works have been declared cancelled just as all other contracts and agreements. The paper considers these measures if they are really being carried out - the Chamber has already passed some of them- destructive to German trade.

CLOSURE

IN DESPATCH No. 508

File: No. 891.

PAPER **Het Vaderland;**
DATE **December 10th, 1917;**
TITLE **BUCHANAN'S CONVERSATION WITH REPRESENTATIVES OF
THE RUSSIAN PRESS.**

RUSLAND

Buchanan aan het woord.

PETROGRAD, 9 Dec. (Reuter.) — Buchanan, de Engelsche gezant, heeft, bij een ontvangst van de vertegenwoordigers der Russische pers, gezegd, dat hij de gelegenheid dankbaar aangreep, om op de Russische democratie een beroep te doen tegenover degenen, die de staatkunde van Engeland moedwillig verdraaid hebben. Hij verzekerde hen van de Engelsche sympathie voor het Russische volk, dat uitgeput was door de zware offers voor den oorlog en de algemeene ontreddeering, die het onvermijdelijk gevolg is van een groote politieke beroering als een revolutie. Wij dragen — zeide de gezant — dat volk geen wrok toe en er is geen woord waar in de berichten, dat wij eenigen maatregel van dwang of straf beoogen, voor het geval het een afzonderlijken vrede sluit.

Het felt echter, dat de commissarissen des volks onderhandelingen openen met den vijand, zonder voorafgaand overleg met Rusland's bondgenooten, is een schending van de overeenkomst van September 1914, waarover wij recht hebben ons te beklagen. Wij kunnen geen oogenblik de geldigheid van hun bewering erkennen, dat een tractaat, dat met de autocratische regeering gesloten is, geen bindende kracht kan hebben voor de democratie, die de regeering vervangen heeft, aangezien zulk een beginsel, als het eenmaal werd aangenomen, de hechtheid van alle internationale overeenkomsten zou ondermijnen.

Terwijl wij deze nieuwe leer afkeuren, wenschen wij echter niet, een onwilligen bondgenoot te nopen, zijn deel te blijven dragen aan de gemeenschappelijke inspanning, door op de bij tractaat verkregen rechten een beroep te doen. Er zijn hoogere beginselen, waargen wij een beroep zouden willen doen, beginselen, die ten volle erkend zijn door den raad van de commissarissen des volks. Het zijn de beginselen van een democratischen vrede, een vrede die in overeenstemming is met de wenschen van de kleinere en zwakkere nationaliteiten, een vrede die elke gedachte wraakt aan het beroven van overwonnen vijanden onder den naam van oorlogsvergoedingen of inlijving van gebied en weerbarstige bevolkingen bij groote rijken. Zulk een vrede wenscht mijn regeering in hoofdzaak, in overeenstemming met de Russische democratie, aan de wereld verzekerd te zien. De raad van commissarissen des volks dwaalt, als hij meent, dat zij dien vrede kunnen verzekeren, door een onmiddellijken wapenstilstand, gevolgd door een overeenkomst te vragen. Zij spannen het paard achter den wagen. De Geallieerden daarentegen zullen eerst een algemeene overeenkomst, in overeenstemming met hun bekend gemaakte doeleinden, en daarna een wapenstilstand verzekeren.

Tot dusver heeft nog geen enkele Duitse staatsman een woord gezegd, ten bewijze, dat de Duitse autocratie in de idealen van de Russische democratie deelt. Is het waarschijnlijk, dat Keizer Wilhelm, als hij eenmaal weet, dat het Russische leger opgehouden heeft als strijdmacht te bestaan, een duurzaam democratischen vrede, zooals het Russische volk dien wenscht, zal onderteekenen? De vrede, dien hij in den zin heeft, is een Duitse imperialistische vrede. Ofschoon de Geallieerden geen vertegenwoordigers kunnen zenden naar de onderhandelingen over een wapenstilstand, zijn zij bereid, om, zodra er een stevige regeering is gevormd, die het Russische volk in zijn geheel erkent, met haar de oorlogsdoeleinden en de mogelijke voorwaarden voor een rechtvaardigen en duurzamen vrede te onderzoeken. Inmiddels verleenem zij Rusland den krachtigsten bijstand, door het gros van de Duitse legers op hun verschillende fronten te keeren.

Buchanan herinnerde er verder aan, dat zonder de Engelsche land- en zeemacht Rusland nu Duitschland's vazal en de autocratie oppermachtig zou zijn. Als wij terzijde waren blijven staan — zei hij — zou er geen revolutie en geen vrijheid voor het volk gekomen zijn.

BY James J. Poyne DATE 5 May 61

H/DS

508

File No. 891

ENCLOSURE

IN DESPATCH NO.

PAPER Het Vaderland

DATE December 10th, 1917

TITLE BUCHANAN'S CONVERSATION WITH REPRESENTATIVES OF
THE RUSSIAN PRESS.

SUMMARY:

HET VADERLAND 10/12/17 in a telegram from Petrograd publishes the conversation which the English Ambassador had with the representatives of the Russian Press, in which he said that he was grateful for the opportunity to make an appeal to the Russian democracy against those who had purposely and wrongly explained England's policy. He ^{then} ~~has~~ assured them of the English sympathy for the Russian people who were exhausted by the heavy sacrifices for the war and the general strain which is an unavoidable consequence of the great political disorganization of a revolution. The Ambassador said we do not bear the people any revenge and there is no word of truth in the report that we have in view any measure of compulsion or punishment in the event of their concluding a separate peace.

The fact, however, that the Government ^{is} ~~are~~ opening negotiations with the enemy without previous consultation with Russia's allies, is a violation of the agreement of September 1914 about which we ^{have a} ~~are~~ right to complain. We cannot for a single moment acknowledge the assertion that a treaty concluded with an autocratic Government ~~can~~ have no binding force for the democracy which has supplanted that Government, seeing that such a principle if it were once accepted would undermine the binding power of all international agreements.

While disapproving of this new doctrine, however, we do not wish to compel an unwilling Ally to continue to exert itself in the joint cause by appealing to the rights obtained by treaty. There are higher principles to which we might appeal, principles which are fully recognized by the Council of the people's Commissioners. They are the principles of a democratic peace, a peace that is in accord with the wishes of the ^{native} ~~smaller~~ and weaker nationalities, a peace which challenges every thought of the

-2-

the

robbing of a beaten enemy under the pretext of war indemnity or annexations of territories and unwilling peoples by great Empires. My Government desires principally to see such a peace assured to the world in accordance with the Russian democracy. The Council of the people's Commissioners are in error if they are of opinion that they can ensure this peace by an immediate armistice followed by an agreement. They are putting the cart before the horse. The Allies on the contrary will ensure first a general agreement according to their well known aims and afterwards an armistice.

So far no single German statesman has said a word to indicate that the German autocracy shares the ideals of the Russian democracy. ^{To it} ~~It is~~ probable that Kaiser Wilhelm when he once knows that the Russian army has ceased to exist as a fighting force, will sign a durable democratic peace, such as the Russian people desire. The peace which he has in ~~his~~ mind is a German Imperialist peace. Although the Allies cannot send representatives to the negotiations regarding an armistice, they are prepared, as soon as any firm Government is formed, ^{one} ~~that~~ that knows the Russian people in their entirety, to investigate with them the war aims and the possible conditions for a just and durable peace. Meanwhile they grant Russia the most powerful assistance to turn back the greater part of the German armies on their various fronts.

Buchanan further reminded them that without England's land and sea-power Russia would now be Germany's vassal and autocracy would have the upper hand. If we had stood aside, said he, there ~~would have been no~~ revolution and no liberty ^{would} which have come to the people.

BY J. J. J. J. J. DATE 5 May 61

CLOSURE

IN DESPATCH No. 508

File: No. 891.

PAPER **Het Vaderland;**
DATE **December 11th, 1917;**
TITLE **AMERICAN MONEY.**

Amerikaansch geld.

BERLIJN, 10 Dec. (Wolff.) — De Sunaja Truda, orgaan van den linkervleugel der rev. socialisten vernam van den oud-secretaris der Bresjkosky Vladimir Nekrelef een brief, waarin deze verklaart, dat Bresjko Bresjkovsky uit Amerikaansche kringen 2.000.000 dollar ontving, om sociaal-patriotische denkbekenden, onder medewerking van Soskine, den particulieren secretaris van Kerenski, te verspreiden. Soskine was ook bemiddelaar tusschen Kerenski en de Engelsen. Het blad merkt daarbij op: Dat zijn nu de menschen, die zooveel drukte maakten over zoogenaamd uit Duitschland ontvangen geld, om stemming voor de Bolsjewiki te maken.

BY J. J. P. P. DATE 5 May 61

H/DS

File No. 891

CLOSURE

IN DESPATCH NO. 508

PAPER Het Vaderland
DATE December 11th, 1917
TITLE AMERICAN MONEY.

SUMMARY:

HET VADERLAND 11/12 17 has a Wolff telegram from Berlin in which it is stated that the Suanja Truda, the organ of the left wing of the revolutionary Socialists learns from the ex-secretary Bresjikosky Vladimir NeKrelef in a letter in which it is stated that Bresjikosky has received from America two million dollars to be distributed with the cooperation of Soskisse, Kerenski's private secretary for social-patriotic purposes. Soskisse was also intermediary between Kerenski and the Entente. The paper adds: "These are now the people who made so much fuss about the so-called receipts of money from Germany for the purpose of creating feeling for the Maximalists".

BY J. J. J. J. J. DATE 5 May 61

ENCLOSURE

IN DESPATCH No. 508

File: No. 891.

PAPER De Nieuwe Rotterdamsche Courant;
DATE December 11th, 1917;
TITLE THE CAPITULATION OF JERUSALEM.

De Oorlog.

De toestand.

Het groote militaire feit van den dag is, dat Jeruzalem in handen van de Britten gekomen is.

Reeds eenige weken geleden schijnen de Turken te hebben ingezien, dat zij de stad niet zouden kunnen houden, want toen heeft de officieuze Duitse pers de publieke opinie voorbereid op haar val.

Deze liet echter nog eenigen tijd op zich wachten, omdat de Engelsche bevelhebber, Allenby, door een omtrekkende beweging voorzorgen wilde nemen, dat zoo weinig mogelijk schade aan de Heilige plaatsen zou worden toegebracht. Dat doel schijnt gelukkigerwijze te zijn bereikt.

Het is overbodig om op de groote moreele betekenis van het bezit van Jeruzalem te wijzen, een betekenis, die nog wordt verhoogd door het feit, dat reeds het vorig jaar in Mesopotamië Bagdad mede in Britsche handen is gekomen. Jeruzalem en Bagdad! Hoezeer moeten deze namen indruk maken op de verbeeldingskracht. Jeruzalem en Bagdad voor Turkije verloren. Het is nauwelijks mogelijk zich een grooter moreelen slag voor de autoriteit van het Turksche rijk voor te stellen! De terugslag op de Arabieren en andere volkstammen in het naburig Oosten is onberekenbaar.

Dit alles maakt, dat wij bij alle blijdschap dat de Heilige Stad bij het krijgbedrijf geen schade heeft behouden, nog niet geheel gerust voor de toekomst kunnen zijn. Juist om de geweldige betekenis van Jeruzalem, is het nauwelijks waarschijnlijk, dat het viervoudig Verbond geen poging tot herovering zal doen. Na zijn de Turken zonder strijd teruggetrokken. Bij een hersel van het evenwicht der wederzijdsche strijdkrachten in de toekomst, is felle strijd te vreesen.

CLOSURE
IN DESPATCH No. ^{H/DS} 508

File No. 891

PAPER De Nieuwe Rotterdamsche Courant
DATE December 11th, 1917
TITLE THE CAPITULATION OF JERUSALEM.

SUMMARY:

THE NIEUWE ROTTERDAMSCHER COURANT 11/12/17 in its review of the situation says that the great military fact of the day is that Jerusalem has come into the hands of the English. It seems, says the paper, that the Turks had seen some weeks ago that they would not be able to hold the town, for the semi-official German press was then preparing public opinion for the fall.

However, we have had to wait some time for the fall, because the British Commander, by taking a round-about route, was desirous of taking measures that as little damage as possible should be brought to the Holy Places. Fortunately this object seems to have been attained.

It is unnecessary to point to the great moral significance of the possession of Jerusalem, this is still further increased by the fact that last year Bagdad also fell to the British. And then, says the paper, what a great impression the two names Jerusalem and Bagdad must make upon the imagination. These two places lost to Turkey. The writer says that it is hardly possible to imagine a greater moral blow to the authorities of the Turkish Empire. The set-back to the Arabs, and other races in the neighboring East, is incalculable.

This all means that although it is a great joy that the Holy City has not suffered any damage, we are not yet quite easy ^{as to} for the future. Just on account of the tremendous importance of Jerusalem it is hardly probable that the quadruple alliance will not make an effort to reconquer it. The Turks have withdrawn without a struggle. On a recovering of the balance of both contending parties, a severe struggle is to be feared in the future.

BY *J. J. J. J. J.* DATE *5 May 61*

INSURE

IN DESPATCH No. 508

File: No. 891.

PAPER **Het Vaderland;**
DATE **December 11th, 1917;**
TITLE **JERUSALEM IN THE HANDS OF THE BRITISH.**

Jeruzalem in handen van de Engelschen, en de Kruistochten rijzen voor ons op! Vroeger tijd nog, toen onder het welwillend bewind der Sarracenen eeuwen lang, van rond 800 tot in den aanvang der elfde eeuw, te Jeruzalem een soort Christelijk protectoraat was gevestigd. Toen zette een straffer Turksch bewind in, de bedevaarten der Christenen werden bemoeit en op het eind dier eeuw, in 1095, vond de eerste kruistocht zijn jammerlijk einde. Maar het volgende jaar begon de groote kruistocht onder Godfried van Beaulion. Hij nam van Konstantinopel uit zijn weg, vocht door Klein-Azië heen en veroverde in het Heilige Land plaats na plaats tot in 1099 Jeruzalem viel. Palestina werd een Christelijk koninkrijk. Maar in de 12e eeuw brokkelde het onder de aanhoudende aanvallen af en in 1187 nam de Groote Saladin, Sultan van Egypte, weer bezit van Jeruzalem. Nog eens in het begin der 13e eeuw, in 1228, heeft Frederik II van Duitschland langs diplomatieken weg een Christelijk rijk van Palestina kunnen maken, maar in 1244 ging het voor de Christenheid verloren. En nu hebben de Engelschen, uit het Zuiden gekomen — Bethlehem was de laatste etappe! — de stad weer in bezit; het slot van een voortreffelijk gevoerden veldtocht.

Hadden de Engelschen Jeruzalem en de andere heilige steden voor de Christenheid heroverd, of voor het Jodendom? Voor beiden vermoedelijk, want als Engeland zijn woord gestand doet — gestand kan doen, want nog is het Noordelijk deel van het land in Turkache handen en de oorlogskans kan keeren — en een zelfstandig Joodsch Palestina helpt stichten, dan behoudt het zeker het protectoraat. Waarschijnlijk, alleen, misschien ook samen met Frankrijk, dat immers de erkende beschermer der Christenen in de Levant is. Ofschoon, het vroegere gemeenschappelijke patronaat van Engeland en Frankrijk over Egypte lukt niet tot navolging. Vooreerst is het aannemelijk, dat Engeland Palestina bij het Britsche Rijk zal trekken en er aan een Joodsch bewind een zekere zelfstandigheid zal laten, met de noodige voorwaarden voor het beheer van de heilige plaatsen der Christenen. Hiervoor zou het Turksche beheer ten voorbeeld kunnen strekken: met Muzelmannsche verdraagsaamheid heeft het Turksche gezag den velen Christelijken gezindten en den Joden tot de gewijde oorden toegang verleend en zoo noodig — het was dikwijls noodig! — er orde onder bewaard.

Dat Engeland er op gesteld zal zijn, Palestina onder zijn gezag te houden, in welken vorm dan ook, kan men van de landkaart aflezen. Van Egypte, door Palestina, het ontworpen (onder Engelsch protectoraat) onafhankelijke Arabische Rijk of Rijken, die Mesopotamië zouden omvatten, door Perzië heen (zie hoe de overeenkomst met Rusland, dezer dagen te Petrograd openbaar gemaakt, de verbinding vormt: het neutraal gelaten middelstuk van Perzië, dat in den weg lag zou bij het Zuidelijke, reeds tot Englands sfeer van invloed behorende, stuk worden gevoegd) en zoo naar Indië. Aaneengesloten Britsch gebied! Engeland is niet om buit den oorlog begonnen, ze gisteren nog Winston Churchill. Maar in het voorbijgaan tilt het zoo een en ander op. Wat er van Duitsche handelsbetreftingen in Klein-Azië en verder Zuidoostwaarts zou overblijven, is niet de moeite waard.

Maar de oorlog is nog niet uit, en blijft de Entente den vrede afwijzen, dan kan de Turksche krijgsmacht, die welhaast haar Russische fronten kan verwaarloosen, Engeland het in Palestina nog lastig maken. En Duitschland zal wel een handje willen helpen. Zoo lijkt de toekomst voor het Palestijnsche land nog duistere dagen te zullen brengen. Maar een Kerstmis onder de vlag van een Christelijken staat zal Jeruzalem wel kunnen vieren. Gelukkig, dat door de maatregelen van de Engelschen en vooral door het opgeven van het verzet van Turkschen kant de schade, die Jeruzalem heeft geleden, volgens Engelsche berichten, niet groot is.

ENCLOSURE

IN DESPATCH No.

508

H/DS

File No. 891

PAPER Het Vaderland
DATE December 1th, 1917
TITLE JERUSALEM IN THE HANDS OF THE BRITISH.

SUMMARY:

HET VADERLAND 11/12/17 asks whether the British have conquered Jerusalem and the other holy places for Christianity or for the Jews. Presumably for both, for if England keeps her word, -or is able to keep her word, the Northern part of the country being still in Turkish hands, and the chances of war may turn, - and helps to establish an independent Jewish Palestine, then she will certainly retain the protectorate. Probably alone, perhaps also together with France for is not France the acknowledged protector of the Christians in the Levant.

Although, the former joint protectorate of France and England over Egypt does not invite imitation, for the present it is to be accepted that England will add Palestine to the British Empire, and will allow to a Jewish Government a certain independence with the necessary conditions for the care of the Holy Places of the Christians. For this Turkish rule may serve as an example: With Musselman tolerance, the Turkish authorities have granted admission to the many Christian creeds, and the Jews, to the Holy Places, and when necessary -it was often necessary- kept order there

That England will be set upon retaining Palestine under her authority, in some form or another, may be seen from the map. From Egypt, through Palestine the designed independent Arab Kingdom or Kingdoms (under British protectorate) which could include Mesopotamia, through Persia, (see how the agreement with Russia, recently published in Petrograd forms the combination: the centre part of Persia that lay in the way would be added to the Southern part which already belongs to Englands sphere of influence of being left neutral) and so to India. An entire British territory! England did not commence the war for booty, said Mr. Winston Churchill. But in the course of affairs something or another falls to her. What ^{here} would remain of German commercial interests

-2-

interests

in Asia Minor and further south, is not worth while.

The war, however, has not yet finished, and if the Entente continue to decline peace, then the Turkish army, which can almost neglect its Russian frontier, may make things troublesome for England in Palestine, and Germany will certainly lend a hand. Thus the future looks as if it will bring many dark days for the country. At all events Jerusalem will be able to celebrate Christmas under the flag of a Christian State. Fortunately owing to the measure taken by the British, and especially by the giving up of opposition by the Turks, the damage which Jerusalem has suffered, according to British report, is not great.

CLOSURE

IN DESPATCH No. 508

File: No. 891.

PAPER Het Algemeen Handelsblad;
DATE December 11th, 1917;
TITLE THE FALL OF JERUSALEM.

De val van Jeruzalem.

WEENEN, 11 December. (Korr. Bureau.) Naar aanleiding van de overgave van Jeruzalem schrijft de Neue Freie Presse: Aan de groote lijnen van den oorlog kan deze gebeurtenis, hoe zeer zij ook te betreuren zij, niets veranderen. Oostenrijk en Duitschland hebben panden genoeg, om aan Turkije zijn eigendom te verschaffen. Na de ineenstorting van Italië en Rusland is Jeruzalem een schrale troost. Het is een klinkende naam, maar die op den algemeenen loop van den oorlog geen invloed heeft.

Het Neue Wiener Tageblatt schrijft: De Turken hebben eenwen lang zonder zich door baatzucht te laten leiden, krachtens hun aard, alle gezindten dezelfde vrijheid gegeven. Zij behoeven in dat opzicht geen lesjes van de Engelsen aan te nemen. Palestina zal bij de vredesonderhandelingen door de Engelsen niet met schijnschoone frazes ingepalmd kunnen worden. Daar zullen de bondgenooten van Turkije zorg voor dragen, die met hun zwaard borg blijven voor recht en trouw en voor het eigendom van den Sultan.

ENCLOSURE

IN DESPATCH No.

508

H/DS

File No. 891

PAPER Het Algemeen Handelsblad
DATE December 11th, 1917
TITLE THE FALL OF JERUSALEM

SUMMARY:

ALGEMEENE HANDELSBLAD 11/12/17 in commenting upon the fall of Jerusalem says that the eternal city has now been snatched from the yoke of the Crescent, and now the Cross is ~~waving~~^{standing} over the mountain Moriah. At present it is the Cross of the Union Jack, but this will soon be replaced by the old banner of the restored Jewish Kingdom and beside the Cross will be the double triangle of the arms of David. Jerusalem the old royal town where Solomon built his temple that has been so often fought for, surrounded, destroyed and again restored, has now, and probably for the last time, been taken from the Turks. And however the future peace may be, Palestine will in all probability never more come into the hands of the Sultan, but will be allotted, as the old and legal inheritance of the Jews, to the new Jewish state, which England has promised shall be established and supported, in order to be able to realize the anticipations of the Zionists.

Jerusalem has fallen without it having been again fired upon and destroyed. The Turks evacuated it and when Bethlehem was occupied, and the English advanced on the road from Jerusalem to Jericho, the Turkish burgomaster capitulated the town. To-day General Allenby is making his entry into the town, surrounded by the Commander of the French and Italian divisions, and the heads of the political missions. A new Godfrey de Bouillon has retaken Jerusalem. May it ^{now} go better with the Holy City than since the conquest of 1099.

BY J. J. P. P. P. DATE 5 May 61

ENCLOSURE

IN DESPATCH NO. 508

File: No. 891.

PAPER **De Standaard;**
DATE **December 11th, 1917;**
TITLE **AN OTHER DECLARATION OF WAR.**

Opnieuw oorlog verklaard.

Het steeds voor vreedzaam doorgaande Amerika heeft zich opnieuw in een oorlog geworpen, en ditmaal met Oostenrijk.

Wie zou voor ettelijke jaren zulk een stap van Amerika voor mogelijk hebben gehouden, en wie vooral zou ooit gedacht hebben, dat zulk een forsche daad binnen tweemaal vier en twintig uren er zou zijn doorgegaan niet alleen, maar met geestdriftig gejuich en handgeklap zou zijn begroet.

Het heet nu dat Amerika Italië moet gaan helpen, en zulks terwijl toch ieder doorziet, dat Amerika er niet aan denken kan om een leger van eenige beduidende over te zenden, eer het voorjaar van 1918 achter den rug ligt. Het zal er dan ook wel eeniglijk op gemunt zijn, om een overmachtig deel van de Amerikaansche vloot naar de Middellandsche en Adriatische zeeën te zenden, en te pogen, of, met hulp van de Italiaansche vloot, geen afbreuk aan de Oostenrijksche vloot ware toe te brengen.

Men zal hebben af te wachten, tot wat resultaat dit leiden zal. Doch zelfs nu is doorzichtig genoeg hoe Amerika door deze geheel onverwachte oorlogverklaring zijn aanvalskracht in 't Westen breekt; en zich daar zeer stellig verzwakt.

Reeds op zichzelf bleef het een vraag, waarop niet licht positief geantwoord werd, of de verzending van een enigszins belangrijk leger uit New-York naar Ostende ooit een feit zou worden. Van deskundige zijde werd gedurig tegen de mogelijkheid van zulk een aanval geprotesteerd.

Maar gaat nu werkelijk een betekenend deel van de Amerikaansche vloot naar de Adriatische Zee, dan zullen de onmisbare strijdmiddelen, om den aanval in 't Westen straks door te zetten, ongetwijfeld nog meer gaan ontbreken, en zal men straks voor het militaire *deficit* staan, dat men wel een reusachtig plan had opgezet, maar dat men, toen 't er op aankwam, te kort schoot in de uitvoering.

Steeds minder verstaat men dan ook van den oorlogszuchtigen geest, die Amerika gaat beheerschen.

Van de Monroe-leer is nu reeds geen spoor meer overgebleven. De oceaen waarop men vroeger trotsch was als Amerika's beschermengel, die steeds Amerika's veiligheid verzekerde, wordt nu al meer de groote jammer die Amerika belet zijn aanvalstactiek door te zetten.

Er is niet slechts een kleine afwijking van de aloude Washington-tactiek, maar vlak of een omslaan in haar tegendeel.

OSURE

IN DESPATCH No. 508

File No. 891.

PAPER De Standaard.
DATE December 11th. 1917.
TITLE Another Declaration of War.

SUMMARY:

DE STANDAARD 11/12/17. In this paper the ex-Minister Dr. Kuyper says that America which always has been looked upon as a peace loving country has again thrown herself into the war, this time against Austria. Who would have thought such a step possible for America, some years ago, and who especially would ever have thought that such a harsh deed would not only be passed within twice 24 hours but with enthusiastic cheers and a great clapping of hands. It is now said that America must come to Italy's assistance, and this, although everyone sees that America cannot think of sending an army of any significance before the spring of 1918. Then she will at last be able to send a powerful part of the American Fleet to the Mediterranean and the Adriatic Sea, and try whether with the help of the Italian fleet, something may be done with the Austrian fleet.

We shall have to wait to see what results this will lead to. But even now it is transparent enough how by this wholly unexpected declaration of war, America breaks her power of attack in the West and very certainly weakens herself there. It was already of necessity and a question which could not easily be answered definitely, whether the sending of anything like an important army from New York to Ostend would ever become a fact, experts continually protesting against the possibility of such an attack.

But now, if anything like a significant part of the American fleet really goes to the Adriatic Sea, then the indispensable forces to continue the attack in the West, will undoubtedly be wanting there in still greater measure. This means a military deficit, and the gigantic plan which has been conceived, would, when it came to the point, fail, lacking means of execution.

We are continually understanding less of the warlike spirit which is imbuing America.

- 2 -

Even now there is no longer any trace left of the Monroe-
doctrine. The Ocean of which one was formerly proud as
being America's Guardian angel, which continually assured
America's safety, is now becoming the stumbling block, prevent-
ing America from carrying out her tactics of attack.

There is not only a slight deviation from the old Washington
policy, but a direct turn to her disadvantage.

BY *J. J. J. J. J.* DATE *5 May 61*

ENCLOSURE

IN DESPATCH No. 508

File: No. 891.

PAPER Het Algemeen Handelsblad;
DATE December 12th, 1917;
TITLE TROUBLES IN EASTERN ASIA ?

Wat er in het Oosten van Azië broeit is nog niet duidelijk; maar er broeit wat.

„Prawda“, het Russische Bolsjewiki-organ, zegt, dat telegrammen uit Charbin aankomen zijn, meldende dat plotseling Chinese troepen in die stad zijn binnengerukt — naar de mededeeling der Chinese officieren alleen met het doel, de daar wonende Chinezen te beschermen.

En uit Washington komt bericht, dat Japansche troepen geland zijn te Wladiwostok.

Op een vraag aan den Japanschen gezant gaf deze ten antwoord, dat er werkelijk Japansche genietroepen in Wladiwostok zijn aan land gebracht, om gedurende eenigen tijd de haven, het eindpunt van de Transsiberische lijn, te beheeren.

Onmiddellijk heeft de Raad van Volkscommissarissen te Taarskoje Selo aan den Japanschen gezant om opheldering over deze daad gevraagd. En de Japansche gezant verklaarde daarop:

Japan heeft niet het plan Rusland den oorlog te verklaren en zal dat ook niet doen. Het gerucht, dat tusschen Engeland en Japan een overeenkomst bestaat, waarbij Japan zich verbindt om Rusland den oorlog te verklaren, zoo dit lang een afzonderlijken vrede met Duitschland zou sluiten — noemde de gezant onjuist. Zulk een overeenkomst bestaat niet.

Maar de vraag blijft gerechtvaardigd: Met welke bedoelingen dan Japansche troepen naar Wladiwostok worden gebracht, en Chinese troepen — die toch feitelijk onder Japansche controle staan — naar Charbin?

Wladiwostok heeft belangrijke beteekenis als eindpunt der Transsiberische spoorweglijn, Charbin als kruispunt van die lijn met den Mantsjoerischen spoorweg.

Het is wel toevallig, dat juist deze beide belangrijke spoorwegstations door Chinese en Japansche troepen bezet zijn.

Maar wat er broeit in Oost-Azië is nog niet duidelijk.

Wellicht kan men de verklaringen van den Japanschen gezant te Petrograd niet „à la lettre“ opvatten. Diplomaten zeggen niet steeds alles wat zij denken.

De berichten over de voorvallen in Oost-

Azië worden nog aangevuld door particuliere mededeelingen, uit Petersburg, over de omstandigheden, waaronder de Japanners naar Wladiwostok zijn gekomen.

Na het uitbreken der Bolsjewiki-revolutie ging de Japansche consul en diplomatieke vertegenwoordiger, Kekoetsji, te Wladiwostok onmiddellijk naar Tokio. Enkele dagen later kwam hij aan boord van een Amerikaansch oorlogschip te Wladiwostok terug. Hij begaf zich naar den burgemeester der Russische havenstad, Ogarjof, en deelde dezen mede, dat hij last had ontvangen Japansche troepen-afdeelingen te doen landen „ter bescherming der niet-Russische inwoners“, wanneer bij de verkiezingen voor het revolutionaire comité de Bolsjewiki de meerderheid zouden krijgen.

Inmiddels had zich in Wladiwostok een afdeeling der Roode Garde gevormd, van ongeveer tienduizend man, die goed voorzien bleek van geweren, mitrailleurs, kanonnen en ammunitie. En toen nu de Bolsjewiki bij de verkiezingen de meerderheid kregen in Wladiwostok, volvoerde Kekoetsji zijn plan, om Japansche troepen in de haven te landen.

Maar tegelijk vertrokken bijna alle Japansche onderdanen, die in Noord-Mantsjoerije gevestigd waren, op last der Japansche consuls te Chaillar, Zizikar, Bodune en Charbin, naar hun vaderland. De zelfde lastgeving werd gericht tot de Japanners die in het Ussuri-gebied woonachtig zijn. In Wladiwostok kwamen vier groote Japansche transportschepen, om de vluchtelingen naar Nippon over te brengen.

Hierbij blijft het niet. Ook in Europeesch Rusland is een „uittocht der Japanners“ merkbaar. Alleen uit Moskou hebben in de laatste dagen meer dan duizend daar wonende Japanners, zich in allerijl naar hun land begeven. Het vertrek ging zoo overhaast, dat velen alles, woning en huisraad, winkels en magazijnen, achterlieten. Op dezelfde wijze heeft de Japansche kolonie Petrograd verlaten. De Russische regering, die aan dit vertrek der Japanners niets in den weg legde, heeft de Japansche militaire commissie van het front naar Petrograd gebracht, en haar de vergunning om die stad te verlaten of naar Japan terug te keeren geweigend.

Dit alles stemt tot nadenken.

En de vraag rijst, of Japan thans de gelegenheid ziet komen, om van den verwarden toestand in Europa gebruik te maken, voor zijn uitbreidings- en veroveringsplannen in Oost-Azië?

H/DS

ENCLOSURE

IN DESPATCH NO. 508

File No..891

PAPER Het Algemeen Handelsblad
DATE December 12th, 1917
TITLE TROUBLES IN EASTERN ASIA ?

SUMMARY: HET ALGEMEEN HANDELSBLAD 12/12/17 says that there is something doing in the East of Asia, but what that is, is not yet quite clear. This remark appears to arise from what has been said in the organ of the Russian Maximalists which is said to have stated that Chinese troops have suddenly entered Charbin, according to the statements by Chinese Officers, ^{however} only for the purpose of protecting the Chinese residing there. Then there comes news from Washington that Japanese troops have landed at Vladivostock. This has also been explained. An explanation was asked for by the Government at Tzarkoje Selo of the Japanese Ambassador and this was given as was stated in the telegram of yesterday. But, says the Handelsblad, with what intention have Japanese troops been brought to Vladivostock, and Chinese troops, which is practically the same thing, they being under Japanese control, to Charbin? Vladivostock has considerable significance as the terminus of the Trans-Siberian Railway and Charbin as the junction of that line, with the Manchurian railway. The paper considers it significant that just these two important stations should be occupied by China and Japan. The paper further considers it significant that there is also a general exodus of Japanese from European Russia. The Russian Government which has done nothing to interfere with the departure of the Japanese, has recalled the Japanese military Commission from the front to Petrograd and refused to grant permission to leave the town or to return to Japan. Now the question arises whether Japan does not see her opportunity to avail herself of the confused state of affairs in Europe with a view to her plans of extension and conquest in Eastern Asia.

IN DESPATCH NO.

538

File: No. 891.

PAPER De Standaard;
DATE December 12th, 1917;
TITLE JERUSALEM CONQUERED.

De tijding van de verovering van Jeruzalem door de Britten maakt in heel Europa en Azië vrij diepe sensatie, en op zich zelf is het loemaken van deze heilige plaats uit den Turkschen hand iets waarmee elk Christen sympathiseeren kan. Reeds op het Wecner Congres had men aan dezen miastand een eind moeten en kunnen maken. Aan Turkije's eer deed het weer overgaan van Palestina niet te kort, en het deed te kort aan de eere van het gekerstend Europa, dat dit uitverkoren land, waar de Feederste en heiligste herinneringen aan verbonden waren, in handen van den Islam bleef.

't Spijtige is nu maar, dat Engeland aanstonds aanstalten maakte, om zijn eigen macht niet in Christelijken, maar in Joodschen trant op den heiligen bodem te vestigen.

Men hoort toch nu reeds, dat de toelag bestaat, om Palestina aan de Zionisten te geven, en er onder Engelsche suprematie een Joodschen Staat te vestigen. Nu gelooven we wel niet, gelijk we reeds voor eenige dagen opmerkten, dat dit plan in dien concreten vorm zal doorgaan. Engeland is niet gewoon, wat 't won, ter beschikking van derden te stellen. En daarom, ook al mocht er een Zionistische Staat voor den dag komen, die nieuwe Staat zou toch ongetwijfeld onder Engelsche hoogheid blijven, in ongeveer gelijken trant, als 't nu met Egypte geloopt is, dat ook van Turkije vrij werd gemaakt en een Egyptisch-Mohammedaansch kafakter erlangde, maar toch feitelijk een Engelsche kolonie bleef.

Men zal daarom hebben af te wachten, wat uit dit hoogst interessante feit worden zal.

IN DESPATCH No. 508 H/DS

File No. 891

PAPER De Standaard
DATE December 12th, 1917
TITLE JERUSALEM CONQUERED

MARY:

DE STANDAARD 12/12/17, Under the heading "Jerusalem Conquered" Dr. Kuyper says that the news of the taking of this city by the British is creating rather a deep sensation, and the liberating of these holy places from the Turks is in itself something with which every Christian sympathises. As far back as the Vienna Congress an end should and might have been made to this ~~bad~~ state of affairs.

Turkey's honor was not impaired by the re-transferring of Palestine, while the honor of Christianized Europe was impaired by the fact that this chosen land, which with the tenderest and most sacred memorials were connected, remained in the hand of the Islam. It is now, however, a pity that England will shortly make preparations for the establishment of her own power, not in a Christian, but in a Jewish direction, on the Holy Soil.

We are now already hearing that it is intended to give Palestine to the Zionists, and to establish there a Jewish state under English supremacy. We, however, do not believe that the plan will go through, in this concrete form. England is not accustomed to place what she has won at the disposal of third parties. Therefore even should a Zionist state arise, this new state would undoubtedly continue to be under England's authority in about the same measure as ~~has happened~~ ^{what} with Egypt ~~that~~ has also been liberated from Turkey and acquired an Egypto-Mohamedan character, but still continued to be practically an English Colony. We shall therefore have to await what will arise from this highly interesting fact.

CLOSURE

IN DESPATCH NO.

538

File: No. 891.

PAPER **Het Vaderland;**
DATE **December 12th, 1917;**
TITLE **COMMENTS ON ASQUITH'S SPEECH.**

Wij mogen Asquith's rede een vredesrede noemen, al was ze hier en daar nog van den ouden suurdeus doorgetrokken. Zoo, waar hij zei, dat Engeland om België in den oorlog was gegaan, hetgeen men in Engeland zelf onder verstandige menschen nauwelijks meer met een ernstig gezicht kan beweren, en waar hij zei, dat in de vijandelijke landen het volk kunstmatig onkundig wordt gehouden van wat Engeland's ware oorlogsdoel is. Hoe zou dit kunnen? De Duitse en Oostenrijksche bladen geven steeds lange verlagen van de voornamete redevoeringen van Engelsche ministers. Zou het ook mogelijk zijn, dat de Engelsche ministers nooit duidelijk hebben gezegd wat hun oorlogsdoel is? Nu weer blijft Asquith nog al te vaag op dit punt. En, grappig als toelichting op de klacht, dat aan de vijandelijke volken de waarheid kunstmatig wordt onthouden, is wat Gardiner, de hoofdredacteur van de Daily News, in zijn open brief aan Lloyd George zegt, nl. dat het Engelsche volk in het vierde oorlogsjaar nog minder weet waarom het strijdt als in den herfst van 1914.

Nobel's vredesprijs is aan het hoofdbestuur van het Rode Kruis te Genève toekorrelt en niet aan een vredesvereniging als b.v. de Nederlandse Anti Oorlogeraad. Dat toekent wel den toestand. Het Noorsche Nobel-comité vindt dus niet de pogingen om vrede te maken in den laatsten tijd belangrijk — inderdaad, wat hebben ze nog opgeleverd? — maar het liefdewerk van het Rode Kruis, dat tenminste verzoening brengt, de gemoeiden zachter stemt. Wat Zwitserland voor invalide soldaten der oorlogvoerende landen heeft gedaan verdient ook groote waardeering.

ENCLOSURE

IN DESPATCH NO. 508 DS

File No. 891

PAPER Het Vaderland
DATE December 12th, 1917
TITLE COMMENTS ON ASQUITH'S SPEECH.

SUMMARY:

HET VADERLAND 12/12/17 is of opinion that Asquith's speech may be called a peace speech, even though here and there it is permeated with the old bitter cry as e.g. when he says that England went to war on account of Belgium, which ^{even English} people in England ~~itself~~ can ^{hardly say} hardly say now without a smile, and where he says that the people in enemy countries are being purposely kept ignorant of what England's war aims are. The paper asks how this can be. The German and Austrian papers always give long reports of the most important speeches by English Ministers. Is it perhaps possible, the writer asks, that English Ministers have never clearly said what their aims are? Asquith is now again too vague upon this point, and even the chief editor of the Daily News says in his open letter to Lloyd George that the English people now, in the fourth year of war, know still less what they are fighting for than in 1914.

In discussing the allotment of the Noble-Prize to the Council of the Red Cross at Geneva, this paper says that it is remarkable that the Norwegian Noble Committee apparently does not consider the effort for peace of recent times as the most important work, and has not awarded this prize to a peace association such as the Dutch Anti War League but has rather preferred to honor the charitable work of the Red Cross, ^{which} that at least brings about reconciliation and softens the mood. The writer adds that what Switzerland has done for invalid soldiers is also deserving of great credit.

IN DESPATCH NO. 508

File: No. 891.

PAPER **Het Vaderland;**
DATE **December 12th, 1917;**
TITLE **NEUTRAL FOREIGNERS TO TAKE BRITISH SERVICE.**

Als het waar is wat de Times heeft, nl.
dat de Engelsche regering besloten heeft
de neutrale vreemdelingen — bevrinde
vreemdelingen, heeten ze nog wel — die in
Engeland wonen, te dwingen in Engelschen
dienst te gaan, moeten wij ons over deze
gewelddadige tegenover onderdanen van
onzijdige landen verbazen. Nederlanders
zouden dus gedwongen worden b.v. in En-
gelsche munitiefabrieken te werken of mis-
schien zelfs politie- of garnizoensdienst te
vervullen? Het zou wel sterk zijn, al is
het nog niet zoo erg als Amerika, dat onzij-
dige vreemdelingen bij zijn leger wil inlijven
of, indien het bericht van de Stockholmsche
Alchanda waar is, reeds heeft ingelijfd en
zelfs naar het slagveld zondt. Deze demo-
cratische maatregelen zouden ons minder
aanvaardbaar als vele autoritaire.

IN DESPATCH NO.

H/DB
508

File No. 891

PAPER Het Vaderland
DATE December 12th, 1917
TITLE NEUTRAL FOREIGNERS TO TAKE BRITISH SERVICE.

SUMMARY:

HET VADERLAND 12/12/17 says that if it is true what the Times learns namely that the British Government has decided to compel neutral foreigners -friendly foreigners as they are also called- who are living in England to take English service, then we are very surprised at this act of compulsion. Dutchmen would thus be compelled to perform service, for instance, in English munition factories or even to do service as policemen or do garrison duty.

It would be a bad thing, though not yet as bad as America that wishes to draft neutral foreigners into its army, or if the news in the Stockholm paper is true, has already done so and even sent them to the battlefield. We should be less pleased with these democratic measures than with many autocratic ones.

BY J. J. J. J. J. DATE 5 May 61

ENC

ENCLOSURE

IN DESPATCH No. 508

File: No. 891.

PAPER **De Telegraaf;**
DATE **December 13th, 1917;**
TITLE **TREUB THE VICTOR.**

TREUB OVERWINNAAR.

(Van onzen Δ -correspondent).

Een buitengewone gala-voorstelling ter eere van de homogeniteit in het kabinet.

Een uitverkocht huis.

Wat zelden gebeurt: de tribunes en alle loges propvol. De menschen hingen er met handen en voeten uit.

Om in de stemming te blijven, stond aanstonds de minister-president op, en deelde aan de gretige schare mede, dat het conflict tusschen Treub en Posthuma was opgelost. De exporteurs zouden geen nieuwe verplichtingen op zich hoeven te nemen, maar tevens was voor 's lands financiële belang voldoende gezorgd. 't Was weer kook en ei. Intusschen hoorden we niet — en we hebben dat den noelen middag niet vernomen — waarin de gevonden oplossing bestaat. De nieuwe regeling werd door de regering niet medegedeeld. Om echter te demonstreeren hoe prachtig-homogeen het kabinet is, en hoe radicaal het conflict 's opgelost, kregen we als volgend nummer van het programma een openbaar debat aan de regeringsafdel tusschen — Treub en Posthuma. Toegedicht door het voorlezen van brieven, die Hunne Excellenties aan mekaar hebben gesonden. Een stichtelijk schouwspel, waarvan in 's lands parlementaire historie de weerga vruchteloos zal worden gezocht.

...

Eerst sprak — in antwoord op een korte inleiding van den heer De Jong — de minister van Landbouw. Zijn heele rede is samen te vatten in dit één: het gold een partij kaas, die al lang zou zijn uitgevoerd, wanneer een meeringverschil over de consumptie-melk dien uitvoer niet had belet. De exporteurs hadden aan al hun verplichtingen voldaan, de kaas was ten volle belast, en toen wilde de minister van Financien bovendien nog, dat de belanghebbenden ook crediet-papier van de N. V. M. in betaling zouden aannemen. Dat weigerden zij, en dat weigerde ook ik, Posthuma. Toen zond Treub de telegrammetjes aan 's ambtenaren om de kaas niet door te laten, ofschoon de niet-uitvoer tot allerlei binnen- en buitenlandse moeilijkheden zou leiden.

Wiedaar...!

Maar minister Treub heeft over deze eenvoudige en naleve voorstelling een beetje ander licht doen vallen.

BY *J. J. P. P. P.* DATE *5 May 61*

Page 2

De inlichtingen van mijn ambtgenoot — zoo
zei hij — zijn onvolledig en eenzijdig. De over-
eenkomsten met Duitschland waarborgden aan
dat land een groot crediet-bedrag. Toen heeft
de regering aan de Vereeniging voor den
Geldhandel gevraagd, of zij de financieering
van dat crediet op zich wilde nemen, totdat de
N.U.M. in werking zou zijn getreden. Zij ver-
klaarde zich daartoe bereid, indien de regee-
ring garant wilde blijven voor overneming van
dat crediet te zijner tijd door de N.U.M. De
regering deed het. Op 15 October werd de
N.U.M. officieel opgericht: op haar rustte van
1 October af de verplichting, per maand 4 mil-
joen gulden Duitsch crediet-papier onder te
brengen. Welnu, met deze verplich-
ting moest van dat oogenblik af
bij iedereen export rekening wor-
den gehouden. Toen dan ook — vervolg-
de minister Treub — de kaas-export ter sprake
kwam heb ik verlangd, dat de exporteurs een
deel van hun vordering in papier zouden ont-
vangen, want gebeurde dat niet, dan kwam de
afdoening der verplichting in gevaar. Maar op
14 November hoorde mr. Treub van ter zijde,
dat de heer Posthuma daartegen bezwaar had.
Er volgden conferenties. Ten slotte be-
loofde minister Posthuma te zul-
len probeeren, of de exporteurs
vrijwillig een gedeelte in papier
wildেন aannemen.

Maar — de Kaasvereeniging bleef weigeren.
De heeren vertikten het.

En toen heeft minister Treub geantwoord: de
Regering mag zich bij deze houding van de
Kaasvereeniging niet neerleggen. Hij gelastte
zijn douanen de kaas niet door te laten en ver-
socht den heer Posthuma het initiatief te ne-
men, tot bijeenroeping van een spoed-minister-
raad. Ik erken — zei mr. Treub — dat ik for-
meel iets doe, dat niet in den haak is, omdat ik
trad in een bevoegdheid van minister Posthu-
ma, maar het groote landsbelang, dat er mee
gemoeid was, dróef mij er toe. De Regering
mocht aan de exporteurs niet toegeven. Pos-
thuma deed het. Toen trad Treub op. Ziedaar
— zoo besloot minister Treub — en als de Ka-
mer mij in 't ongelijk stelt, zal ik mijn plaats
ruimen. Dan ga ik heen.

H/DS

File No. 891

ENCLOSURE

IN DESPATCH NO. 508

PAPER De Telegraaf
DATE December 13th, 1917
TITLE TREUB THE VICTOR.

SUMMARY:

DE TELEGRAAF 13/12/17 heads its report of the proceedings in the Second Chamber re the Treub-Posthuma controversy: Treub the Victor. The proceedings commenced by the Prime Minister announcing that the question between these two gentlemen has been solved and that no new obligations would be imposed upon the exporters but that the financial interest of the country had been taken care of. But, says the Telegraaf, nothing has been heard in what way a solution to the matters in question, has been found. Then followed a debate between Messrs. Treub and Posthuma in which something was heard of some correspondence which had passed between the two gentlemen. Mr. Posthuma was the first to speak, he said that the only question was ^{one concerning} ~~that of~~ a parcel of cheese which should have been exported but was prevented owing to a difference having arisen ^{regarding} ~~about~~ milk for consumption. The exporters had satisfied all their obligations, the cheese was fully charged and then the Minister of Finance wanted that the parties interested should accept credit papers of the Export Central in payment. This, both the Minister and the cheese exporters declined. Then Mr. Treub sent out orders to his officials not to allow the cheese to go through, although non-export would lead to all kinds of internal and external difficulties. Then Mr. Treub stood up saying that the information given by his colleague was incomplete and one-sided. The agreements with Germany guaranteed to that country a large amount of credit. Then the Government asked the Financiers' Association whether they would take upon themselves the financing of ~~that~~ credit until ~~such time as~~ the Export Central should be ~~in~~ working. This Association expressed itself as being prepared to do so, if the Government would stand security for the transfer of that credit in due course by the Export Central. The Government

BY James J. Poyne DATE 5 May 61

-2-

Government

did this. On October 15th the Export Central was officially established; from the first of October it took up the obligation to place four million guilders per month on German credit paper. Now, said the Minister, from that moment ~~with every export~~ ^{with every export} this obligation has to be taken into account, so when the question of the export of cheese was brought up, the Minister required that the exporters should receive a part of their claim in paper, if this was not the case, then the settlement of this obligation was in danger. On November 14th the Minister heard that his colleague Mr. Posthuma had objections to this. Some conferences followed, and finally the latter promised to try whether the exporters would voluntarily accept a part in paper. The Cheese Association, however, persisted in their refusal. Mr. Treub then answered that the Government could not be satisfied with this attitude of the Cheese Association. He ordered the customs officers not to allow the cheese to go through and requested Mr. Posthuma to take the initiative in convening an extraordinary meeting of the cabinet. He acknowledged that he was not doing a thing which was quite correct, because he was encroaching upon the authority of his colleague, but said he, the great importance to the country that accompanied the matter, compelled him to do so. The Government should not give in to the exporters. Mr. Posthuma did so, hence Mr. Treub's action, ^{and} ~~he~~ ^{he} said if the Chamber considered that he did wrong, then ~~he~~ ^{he} would vacate his place.

CLOSURE

IN DESPATCH No. 508

File: No. 891.

PAPER De Standaard;
DATE December 13th, 1917;
TITLE THE PRECEDENCE OF EUROPE.

Europa's primatuur.

De beduchtheid voor Europa, dat het dalende is in zijn primatuur, blijft aanhouden.

Nog geen anderhalve eeuw ligt achter ons, en Europa's primatuur een feit was en bleef, dat geheel den wereldtoestand beheerschte. Afrika en Australië telden ternauwernood mede. Geheel Azië was, op Japan en Perzië na, aan Europa's macht en invloed onderworpen. En er werd zelfs niet gedacht aan de mogelijkheid, dat Azië ooit weer in ouden trant op zou leven.

Alleen Amerika, dat evenals Europa schier geheel gekerstend was, telde met Europa mede, edoch met een politieke bescheidenheid, die alle vrees en beduchtheid afsneed. Het was eens bijna van noord tot zuid een Europeesche kolonie geweest. Van die gebondenheid had 't zich vrij gemaakt, maar dan toch altoos op een voet van isolement. Aan Europa, en aan Europa alleen, bleef de Suzereiniteit over de wereld. Schuw en schuchter zelfs trok Amerika zich in de Monroe-leer terug. Het dacht er zelfs niet aan, om Europa een generale concurrentie over het aardrijk aan te doen.

Zoo stond het nog omstreeks 1850. Vandaar dat er ook voor onze koloniën niets te duchten viel. We waren er heer en meester, en het kostte nauwelijks inspanning om er onze kleine middelen van verweer in normalen staat te onderhouden.

Thans echter verkeert Europa in die primatuur niet meer. X

Bijna in twee andere werelddeelen tegelijk is de Europa nederdrukkende concurrentie aan het woord gekomen, bijna tegelijk in Azië en in Amerika.

Azië herleeft, en het „Azië voor de Aziëten“ is het geroep van Indië tot in Siberië geworden.

En nu is ook Amerika van leer getrokken. De Monroe-leer is opgeborgen, en tot in Europa komt Amerika zijn heerschappij vestigen.

Het luistert niet naar Europa, maar wil dat Europa luisteren zal naar Washington.

OSURE

IN DESPATCH No. 508^{H/DS}

File No. 891

PAPER Het Volk
DATE December 13th, 1917
TITLE EUROPE'S PRECEDENCE.

SUMMARY:

DE STANDAARD 13/12/17 In this paper the Minister of state Dr. Kuyper, has an article upon the precedence of Europe. In this he says that the fear that Europe is losing her foremost place is continually growing. It is not a hundred and fifty years ago that Europe's priority was a fact and one which governed the whole position of the world. Africa and Australia hardly counted. The whole of Asia except Japan and Persia were subject to Europe's power and influence. And the possibility was not even thought of that Asia would ever revive on the old lines.

It ^{was} ~~is~~ only America, which just as Europe, had become almost wholly christianized, ~~that counted with Europe~~, however, with a political modesty that did away with all fear ^{in Europe}. Once it was almost from North to South a European Colony. She had liberated herself from this bond but then always on the basis of an isolation. The suzerainty of the world was left to Europe and to Europe alone. Shyly, and modestly even, America withdrew herself in her Monroe doctrine. She did not even think of offering any general competition with Europe.

^{Such were} ~~So was~~ the state of affairs ⁱⁿ about 1850. Hence it was, that nothing was to be feared, for our Colonies either. We were Lord and master there, it costing us hardly any exertion to keep up our small means of defence in normal times.

Now, however, Europe is not in this state of priority. The competition which has been depressing Europe has simultaneously been working in two other continents too, ~~almost simultaneously~~ in Asia and America. Asia is beginning to live again and the cry of "Asia for Asiatics" has arisen from India to Siberia. And now America has also given up her doctrine. The Monroe-doctrine has been set aside and America is now coming to establish her mastery in Europe. She does not listen to Europe but will have that Europe

-2-

Europe

listen to Washington.

File No. 891

CLOSURE

IN DESPATCH No. 508

PAPER De Telegraaf
DATE December 11th, 1917
TITLE THE CANCELLING OF RUSSIAN OBLIGATIONS.

**HET ANNULEEREN DER RUSSISCHE
LEENINGEN.**

Protest van den Russischen gezant.

's-GRAVENHAGE, 10 Dec.

Gisteren heeft de Russische gezant de volgende memorie aan den minister van Buitenslandsche Zaken overhandigd:

„Naar aanleiding van de persberichten, volgens welke te Petrograd een besluit zou zijn uitgevaardigd, waarbij alle verplichtingen die op den Staat rusten, uit hoofde der door hem aangegane of gewaarborgde leeningen nietig verklaard en de daarop betrekking hebbende betalingen geschorst worden, teekent het Russische gezantschap met verontwaardiging protest aan tegen deze nieuwe en niet te qualificeeren poging der Maximalisten om de oer en het crediet van Rusland te gronde te richten. Het gezantschap drukt de hoop uit, dat de openbare meening in Nederland zich niet op een dwaalspoor zal laten brengen door deze momenteel uitingen van politiek zonder geweten en zonder toekomst. — (Corr. bur.)

H/DS

File No. 891

ENCLOSURE

IN DESPATCH NO: 508

PAPER De Telegraaf
DATE December 10th, 1917
TITLE THE CANCELLING OF RUSSIAN OBLIGATIONS.

SUMMARY:

DE TELEGRAAF 10/12/17 says that the Russian Minister handed the following note to the Foreign Secretary: With reference to the newspaper reports according to which a proclamation is said to have been issued at Petrograd annulling all the obligations resting upon the State as a consequence of the loans entered and that the payments of interest thereon have been suspended; the Russian Legation protests indignantly against this fresh endeavor which is impossible to qualify, on the part of the Maximalists, to ruin the honour and the credit of Russia. The Legation expresses the hope that public opinion in Holland will not allow itself to be misled by this momentary expression of politicians who are without conscience and without any future.

BY *James J. Poyak* DATE *5 May 61*

ENCLOSURE

IN DESPATCH No. 503

File: No. 891.

PAPER De Telegraaf;
DATE December 13th, 1917;
TITLE THE TREUB POSTHUMA CONTROVERSY.

POSTHUMA'S ECHEC.

Onze Δ -correspondent heeft op uitnemende wijze geschetst, hoe de dag van gister in de Tweede Kamer de dag van Treub is geweest. Hoe zijn krachtige figuur het pleit gewonnen heeft, terwijl het de Kamer geringe moeite gekost had, indien men gewild had en gedurfd, hem op formeele gronden ten val te brengen.

Wij behoeven daaraan niets toe te voegen. Minister Treub heeft onomwonden erkend, dat hij formeel het recht niet had in te grijpen in de bevoegdheid van zijn collega van Landbouw, maar hij heeft op de hem eigen glasheldere wijze aan ieder, behalve dan aan mr. Treubstra en de zijnen, duidelijk gemaakt, dat groote belangen van het oogenblik eischen dat men henopen formalisme aan zij zet.

Zoo bleef hij triumphator en leed minister Posthuma een echee, dat feitelijk van veel grooter en wüder strekking is dan alle tot dusver op hem uitgeoefende critiek en is ook het geheele ministerie en de premier, wel in de eerste plaats voor de natie komen staan als een kabinet, dat, om met prof. Van Hamel te spreken, de teugels los langs de straat laat slepen. Een ministerie, in zichzelf hopeloos verdeeld, zwak naar binnen en naar buiten.

Oppervlakkig beschouwd schijnt de ministerie, die algemeen verwacht werd, met Treuba overwinning van de baan. Maar wie in debatten met aandacht gevolgd heeft, komt tot de conclusie, dat het geschil in 't kabinet maar schijnbaar is opgelost en dat dit feit onomstootelijk vast staat: Treub wil en zal zijn eigen koers volgen en die gaat dwars tegen Posthuma's beleid in.

En Posthuma's beleid is, na het vernietigend requisitoir van den heer Van Bercuslijn, nadat aan de Kamer duidelijk geworden was, wat het eigenlijk karakter is van 't geschil Posthuma-Treub, en nadat toen een motie tegen Treub niet meer dan acht sociaal-democratische stemmen kon krijgen door de Kamer op de scherpst denkbare wijze veroordeeld.

De vraag is nu maar, of bij de Landbouwvergrooting de heeren van dit een en ander de consequentie zullen trekken.

De beteekenis van de Kamerdebatten en hun afloop is in 't kort in deze drie punten te formuleeren: de Kamer kreeg scherper belycht dan ooit een beeld van den chaos aan Posthuma's departement; de Kamer wil in de richting van Treuba beleid en de sociaal-democraten zijn zoo alle stuur kwijt, dat zij, de alterate vleugel der democratie, een minister willen wippen op gronden van louter formaliteit!

BRUSSELS

IN DESPATCH NO. 508H/DS

File No. 391

PAPER De Telegraaf
DATE December 13th, 1917
TITLE THE TREUB-POSTHUMA CONTROVERSY

MARY:

DE TELEGRAAF 13/12/17 Mr. Treub has formally admitted that really he had not the right to interfere with the authority of his colleague in the Ministry of Agriculture, but he has made it clear to everybody except perhaps Mr. Troelstra and his followers, that where the country's interests demand it, formalities must be put aside. This is a proof, according to the Telegraaf, that the Ministry is hopelessly divided and is weak both outside and in. With the triumph of Mr. Treub it would appear on the surface that the Ministerial crisis that was expected has been got rid of. But for anyone who has followed the debates with attention the only conclusion is that the difference in the Cabinet has only been apparently solved and the one thing that stands out clearly is that Mr. Treub will go his own way, and that this way is quite contrary to that of Mr. Posthuma. De Telegraaf is of opinion that the result of the debate in the Second Chamber, is that a clearer view has been obtained of the chaotic state in which Mr. Posthuma's department is, that the Chamber will follow Mr. Treub's lead and that the Social democrats have no policy, ^{except} but that on a question of mere formality they endeavor to cause the fall of the Minister.

OSURE

IN DESPATCH NO. 508

File: No. 891.

PAPER DE TELEGRAAF;
DATE December 13th, 1917;
TITLE A COUNTESS-SMUGGLER.

EEN GRAVIN-SMOKKELAARSTER

DE DAME KON MET CONSIDERATIE BEHANDELD WORDEN.

(Van onzen correspondent.)

ARNHEM, 12 Dec.

Voor de rechtbank alhier stond als beklaagde terecht gravin E. C. F. von Platen, geboren baronesse Van Alden, geboren te Ridderkerk, Nederlandsche dus van geboorte, beklaagd van poging tot uitvoer van een groote hoeveelheid goederen.

Op den 13 en 14 October jl. speelde zich het volgende af aan het grensstation Zevenaar: In den loop van 13 October werden de douaniers te Zevenaar telefonisch vanwege het ministerie van Buitenlandsche Zaken — althans er werd medegedeeld dat men sprak met een ambtenaar van het ministerie van Buitenlandsche Zaken — in kennis gesteld, dat spoedig te Zevenaar zou arriveeren op haar doorreis naar Duitschland, gravin von Platen. Deze dame moest met eenige consideratie worden behandeld, wel werd niet uitdrukkelijk gezegd, dat de koffers niet onderzocht mochten worden, doch gezien de ondervinding zou dit onderzoek toch waarschijnlijk zeer vluchtig geschieden.

Intusschen werd vanwege den Duitschen consul, den heer Buschhammer te Zevenaar, eveneens een telegram bij de douane gebracht, waarin nogmaals de a.s. komst van de dame werd medegedeeld.

Des Zaterdag kwamen te Zevenaar reeds 11 groote koffers aan, bevattende

DE „BAGAGE" VAN DE GRAVIN.

afgezonden uit Leiden. De gravin had op Noordelijk gelogeed.

Het scheen echter, dat op de een of andere wijze — hoe is ons niet gebleken — de aandacht der politie op deze wijze van doen is gevestigd, althans op Zaterdag 14 October verscheen eveneens te Zevenaar de brigade-commandant der mareschaussees J. van Wijk uit Arnhem, die aan den chef der kommiesen, den heer Kroezen, mededeelde, dat hij op last van zijn superieuren een speciaal onderzoek moest instellen naar de bagage van de gravin. De chef deelde natuurlijk aan den politiemann mede, welke last hem van uit Den Haag was gegeven, doch de politiemann had zich natuurlijk aan dien last niet te storen, maar slechts de bevelen van zijn superieuren uit te voeren. Geduldig wachtte hij dan ook op de komst van de hooge reiziger, deze liet echter op zich wachten en arriveerde eerst des Zondagmiddags, vergezeld van haar dochter met de gouvernante, benevens..... nog 5 colli bagage.

De wachmeester verzocht de gravin den trein te verlaten, daar hij order had haar bagage te onderzoeken, waarbij ze dus tegenwoordig moest zijn.

Hoogst verbaasd stelde de gravin de vraag of er dan geen bericht uit Den Haag was gekomen.

Het hielp natuurlijk niets en mevrouw moest haar koffers openen. Deze waren zeer zorgvuldig ingepakt en ze bevatten oogenachtelijk uitstijgend liggende, toiletartikelen en meer wat een dame van dezen stand nu eenmaal op reis niet kan ontberen. Toen evenwel de politiemann zeer onbescheiden eens ging zoeken in al dat mooie liggend enz., bleek het, dat de onderste gedeelten der koffers waren

VOLGEPART MET SMOKKELWAAR:

levensmiddelen van allerlei soort, een geheele conestibles-winkel, manufacturen in bonite verscheidenheid van mooie bukskins af tot fraaie ondergoederen toe, een groot aantal paren schoenen, ja, zelfs 100 nieuwe spenen voor snij-flesschen.

Toen werd de gravin beleefd verzocht voor het verdere onderzoek haar reis te onderbreken, niettegenstaande haar heftig protest.

Naar naam en adres gevraagd, gaf ze op 1. Berlijn haar intrek te nemen bij den staats-secretaris voor Buitenlandsche Zaken von Stumpf.

De gravin twijfelde er geen oogenblik aan of de vergissing zou spoedig opgehelderd worden. Blijkbaar alweer op hooger gezag werd de smokkelaarster niet aangehouden doch werd haar toegestaan den nacht door te brengen in een hotel te Zevenaar.

De goederen werden

IN BESLAG GENOMEN.

De voorraad vertegenwoordigde een waarde van eenige duizenden guldens.

Den volgenden dag kon de gravin haar reis voortzetten, niet echter dan nadat ze nog het genoegen had kennis te maken met een familielid, want uit den voor Duitschland bestemden trein stapte een dame, die dadelijk, toen ze op het perron kwam, door het dochterje van de gravin, dat zich op het perron bevond, begroet werd met den uitroep: „Dag, tante!" Tante vroeg naar den chef der kommiesen. Aan dezen, die juist in gesprek was met mevrouw de gravin — die de reiziger voorbijliep als een geheel onbekende — verzocht ze, onder mededeeling genaamd te zijn gravin von Platen, zoo spoedig mogelijk haar bagage te onderzoeken. De naam wekte natuurlijk bij den kommiees al dadelijk argwaan op en het werd niet beter, toen bleek, dat ook deze gravin een aanzienlijke reisbagage bij zich had.

Al spoedig bleek, dat de koffers ongeveer dezelfde inhoud hadden als die van haar zuster, met het gevolg, dat ook haar bagage werd in beslag genomen.

Zonder bagage mochten toen de beide dames haar reis naar Hern von Stumpf voortzetten.

DE RECHTEZITTING.

De zaak tegen de eerste aangehouden dame diende heden voor de rechtbank. Beklaagde was evenwel niet verschenen, zoodat de zaak bij verstek werd behandeld.

Getuige Kroezen, chef-verificateur te Zevenaar, verklaarde desgevraagd nog, niet te kunnen zeggen wie hem de order uit Den Haag per telefoon had gegeven, doch hij had begrepen dat het een ambtenaar was van de afdeling Uitvoer van het departement van Buitenlandsche Zaken. De order had hem niet bevreemd, omdat dergelijke orders wel meer uit Den Haag gegeven werden.

Getuige meende zich te herinneren, dat deze zelfde dame reeds meermaals Zevenaar was gepasseerd.

De brigade-commandant der Kon. Mareschaussee te Arnhem, J. van Wijk, verklaarde, dat hij op speciale last van zijn superieuren naar Zevenaar was gegaan om het vermeelde onderzoek te doen. Toen de heer Kroezen hem mededeelde, welke zijn opdracht was en dat hij dus niet kon medewerken, had getuige de verantwoordelijkheid voor de zaak op zich genomen. Waarom zijn superieuren dit speciale onderzoek nodig hadden gevonden, kon getuige niet verklaren.

De ambtenaar van het O. M., mr. Versteeg, meende, dat de wijze waarop de beklaagde getracht heeft een groote hoeveelheid goederen over de grens te brengen, getuigt van groote brutaliteit. Niet minder dan 100 Kg. levensmiddelen, een groote hoeveelheid ondergoederen, schoenen, koffie, thee, enz. zijn in beslag genomen.

Het is wel duidelijk gebleken hoe deze beklaagde grove misbruik heeft gemaakt van hare positie, waardoor ze hoopte ongehinderd de grens te kunnen passeren. Spreker vindt het feit dan ook dermate ernstig, dat een strenge straf alleszins gewonecht is en spreker eischt dan ook veroordeeling van beklaagde tot twee maanden gevangenisstraf met last tot onmiddellijke gevangenneming en verbeurdverklaring der in beslag genomen goederen.

Uitspraak 24 December.

ENCLOSURE

IN DESPATCH NO.

H/DS

File No. 891

508

PAPER De Telegraaf
DATE December 13th, 1917
TITLE A COUNTESS-SMUGGLER.

SUMMARY:

DE TELEGRAAF 13/12/17 publishes a report of the trial of the Countess von Platen who was charged with attemption to export a number of forbidden articles. In the first half of October a message was received which was supposed to come from the Foreign Office stating that the Countess might shortly be expected at the Customs station of Zevenaar on her way to Germany and it was asked that this traveller should be treated with especial consideration. It was not said that her luggage should not be searched but it was evidently meant to be understood that this should take place in a very easy manner. On a certain Saturday, eleven large trunks arrived containing the luggage. It would appear, however, that in some way the police became suspicious and ordered that a special investigation should be made of the luggage of the Countess. On Sunday the traveller arrived accompanied by her little daughter and a governess and a further five packages of luggage. The Countess was requested to leave the train, orders having been received that her luggage should be investigated and that she must be present. The Countess in great surprise asked whether any message had been received from the Hague. This of course did not help her, and she had to open her trunks. These had been very carefully packed and contained all kinds of articles necessary for a lady in her position. When, however, the police officer began to investigate further, it was found that the lower part of the boxes were full of all kinds of foodstuffs, quite a grocery shop; there were also many articles from drapers' shops, pairs of boots and even a hundred new comforters for babies' bottles. The Countess was then courteously requested to break her journey. The name and address of where she would stay in Berlin was given as that of von Stumpf, the Secretary of State for Foreign Affairs.

-2-

Affairs.

All the goods were seized, the stock representing a value of some thousands of guilders. She was allowed to continue her journey the next day. Not, however, before having the pleasure of making the acquaintance of a relation, for out of the train destined for Germany, stepped a lady who was immediately greeted by the Countess' little daughter as "Auntie". This lady asked for the chief of the Customs. She requested that her luggage should be investigated as speedily as possible., giving her name as Countess von Platen. The name naturally immediately aroused suspicion as this lady also had a considerable quantity of luggage. It soon proved, that those trunks contained about the same things as that of the previous lady, after these had also been seized, the two ladies were allowed to proceed on their journey to Mr. von Stumpf. The trial took place yesterday before the Court at Arnhem, the accused, however, did not appear. One of the witnesses, the chief examining officer at Zevenaar said in his evidence that he was not able to say who had given him the order by telephone from The Hague. He added, however, that such an order did not surprise him, similar orders being sometimes given from the Hague. He also stated that he thought he was able to remember having seen the lady before at Zevenaar. The result of the trial will be published on December 24th.

File: No.891.

PAPER	De Telegraaf;
DATE	December 14th, 1917;
TITLE	AT LAST.

„EINDELIJK“.

Na het tournooi Treub-Posthuma in de Tweede Kamer hebben wij nog eens nagelezen wat prof. G. W. Kernkamp in het laatste nummer van „De Amsterdammer“ naar aanleiding van het conflict tusschen beide ministers schreef onder den titel: „Eindelijk“. Wij meenen, dat er aanleiding is, dubbele beteekenissen eenige zijner uitingen te hechten, na wat in de Kamersitting bekend is geworden omtrent de anarchie aan het departement van Landbouw. Ziehier de voornaamste passage:

„Ze hebben het aan den stok gekregen over de consenten tot uitvoer van kaas; maar minister Cort van der Linden heeft in de Kamer al gezegd, dat er „aan deze zaak nog een andere kant is”. Zoo is het; ik geloof zelfs, dat er vele kanten aan zijn, dat het niet alleen gaat om den uitvoer van kaas, maar om den geheelen uitvoer van ons land naar Duitschland en om wat wij in ruil daarvoor krijgen; dat het gaat om de contracten, die wij met Duitschland wél, en met Engeland niet gesloten hebben, en vooral om de voorwaarden van die wél gesloten contracten; dat het gaat om onze geheele economische politiek, d.w.z. om onze onzijdigheidspolitiek, want het onzijdig zijn van Nederland zit hem niet alleen in het gelijkelijk protesteeren tegen de komst van Engelsche en Duitse vleegtuigen boven ons land en het gelijkelijk interneeren van Duitse en Engelsche duikbooten, die binnen ons gebied geraakten, maar hoofdzakelijk in het zorg dragen er voor, dat wij in economisch opzicht de eene partij niet bevoordeelen boven de andere en dat wij economisch van geen van beide meer afhankelijk worden, dan noodzakelijk is.

~~"Het Volk" schreef dezer dagen naar aanleiding van het geschil: „het kan best zijn, dat de arbeidersbelangen beter door Treub werden betrachtigd dan door Posthuma". Maar in plaats van „arbeidersbelangen" had het wel kunnen schrijven: de belangen van ons geheele volk. Want daar gaat het ten slotte om.~~

„En omdat ik nu een van die menschen
ben, die al lang hunne ergernis hebben
opgekreukt over onze economische politiek
tijdens dezen oorlog en over de tenden-
tieuse berichten, die daarover in de pers
zijn gekomen, heb ik „eindelijk!“ geroepen,
toen de bom dreigde te barsten.

* Deze woorden hadden ons reeds dadelijk getroffen. Prof. Kernkamp behoort tot de publicisten, die gewoon zijn hunne uitspraken zorgvuldig te overdenken alvorens ze wereldkundig te maken. Als zoo iemand schrijft iets te gelooven, mag men wel aannemen, dat dit geloof niet slechts is een overtuiging des gewoonds, maar een op deugdelijke inlichtingen steunende overtuiging.

Prof. K. heeft ongetwijfeld goede redenen, om aan te nemen, dat onze hooggeroemde neutraliteitspolitiek, waarop minister Cort van der Linden en zijn bewonderaars zoo pralen, alles behalve onzijdig is. Wij hebben datzelfde, ook op deugdelijke gronden, herhaaldelijk bewoerd en daarmee veel smaad gewonnen.

Wij hebben evenzeer betoogd, dat het kwaad uit bij minister Posthuma en zijn onverantwoordelijke adviseurs, de Kröllers en Schin van der Loeffa. Ook prof. Kernkamp is blijkbaar van die meening, want aan het slot van zijn artikel spreekt hij de hoop uit, dat er een groote schoonmaak zal worden gehouden onder de adviseurs van onze regering economische ken".

ENCLOSURE

H/DS
IN DESPATCH NO. 508

File No. 891

PAPER De Telegraaf
DATE December 14th, 1917
TITLE AT LAST !

SUMMARY:

DÉ TELEGRAAF 14/12/17 devotes a further article to the Treub-Post-huma controversy and in this refers to an article written by Prof. Kernkamp in the "Amsterdammer". The Professor said that he did not believe that it was only a question of the export of cheese; he was of opinion that the question was about the whole policy of export from this country to Germany and what was obtained in exchange for this; that it was a question of the contracts which had been effected with Germany and what had not been effected with England that it was practically about the whole of Holland's economic policy, i.e. of her neutrality, for Holland's neutrality is not only a question of equal protests against the coming of English and German aeroplanes above the country and the equal interning of German and English submarines which come within her territory, but principally in the taking care that the one party is not given an advantage above the other in an economic sense and that this country does not become more dependent than is necessary upon the one more than the other. The Professor says that as he is one of the men who for some time past has had to suppress his disquietude about the economic policy of this country during the war and about the partial communications which have been given to the Press, it was with a cry of "at last" that he greeted the news that the bomb was about to burst.

De Telegraaf says that as Prof. Kernkamp is one of the men whose opinions are well weighed before they are expressed, these words of his gave some food for thought. The writer in the Telegraaf says that Prof. Kernkamp must certainly have good grounds for believing that the policy of neutrality followed by the Government, and about which so much is said by Minister Cort van der Linden and his admirers, is anything but neutral. The paper says that it has often written on the same theme and brought down upon itself a great deal of anger. The paper says that it has also asserted that the evil of the matter is

-2-

is

with Minister Posthuma and his irresponsible advisers such as Mr. Kröller etc. The paper has continually urged for a great cleaning out among these economic advisers of the Government. All this has been brought out in a much stronger light ^{by} in the debate in the Chamber. It is really incredible what they allow themselves to do in the Department of Agriculture.

File: No. 891.

PAPER Het Algemeen Handelsblad;
DATE December 15th, 1917;
TITLE JAPAN'S ATTITUDE IN THE WAR.

Nadat deze week gemeld was, dat Japaneſche troepen in die Ruſſiſche havenſtad waren geland, om het beheer der haven en van het eindpunt der Transſiberiſche baan op zich te nemen, werd van Engelſche zijde betoogd, dat die troepenlanding slechts diende, om de ontvluchting van Duitſche en Ooſtenrijkiſche krijgsgevangenen te beletten, die in grooten getale in Ooſt-Azië, in de nabijheid van Wladiwoſtok waren werkzaam geſteld. Om te voorkomen dat zij gebruik zouden maken van de verwarde en onthare toeaſtanden om hun gevangeniſchap te verlaten, waren de haven van Wladiwoſtok en het ſpoorwegknooppunt te Charbin bezet.

Maar nu komen uit Washington officiële mededeelingen, door Lansing aan de plaatselijke correspondenten gezonden, dat in Wladivostok een burgeroorlog is uitgebroken, ten minste strijd tusschen de Bolsjewiki, de Rode Garde, en hun tegenstanders, nu de Amerikaanse consul te Wladivostok heeft gevraagd, om uitsending van Amerikaanse troepen.

Zullen Japannezen en Amerikanen nu in Oost-Azië moeten beginnen met den strijd tegen de Bolsjewiki, om dezen te doen inzien, dat afzonderlijke vredesonderhandelingen, als tegen de afspraak, niet kunnen worden geduld?

De strijd op de fronten heeft weinig te beteekenen. Belangrijk is slechts, dat Duitse torpedo-flottelieps in de Noordzee deze week tweemaal een Engelsch convooi hebben aangevallen, en daarbij aan geleidevaartuigen en convooi-schepen schade hebben toegebracht, zonder dat de Engelsche vloot krachtig optrad ter bestrijding der aanvallen.

Zou in verband daarmee de oprichting van een intergeallieerden marineraad noodig worden geacht! De samenwerking der vlooten van de geallieerden laat al evenveel te wenschen over als die der legers, naar 't schijnt.

OSURE IN DESPATCH No. 508 H/DS File No. 891

PAPER Het Algemeen Handelsblad
DATE December 15th, 1917
TITLE JAPAN'S ATTITUDE IN THE WAR

MARY:

HET ALGEMEEN HANDELSBLAD 15/12/17 in its general review of the state of affairs says that events in Vladivostock are becoming continually less clear and more confused. After it had been stated, during the week that Japanese troops had been landed in this Russian port to take upon themselves the management of the port and the terminus of the Trans-Siberian Railway, an English report stated that this landing of troops was only for the purpose of preventing German and Austrian prisoners of war, who had been set to work in great numbers in East Asia, in the neighborhood of Vladivostock, from escaping. In order to prevent these from availing themselves of the opportunity furnished by the confused and uncertain conditions, to escape from imprisonment, the port of Vladivostock and the junction at Charbin, had been occupied.

Now, however, there comes from Washington the official announcement, given by Mr. Lansing to newspaper correspondents, that civil war has broken out at Vladivostock, or at least a struggle between the Maximalist Red guards and their opponents, so that the American Consul there, had asked ^{for} ~~that~~ American troops ^{to} ~~could~~ be sent. The paper asks: will the Japanese and Americans now have to begin a struggle in East Asia against the Maximalists in order to show these people that separate negotiations of peace will not be suffered.

This paper asks whether the recent attack upon an English convoy in the North Sea may not be the reason why the establishment of an inter-allied naval Board has become necessary. It would appear, says this paper, that the cooperation of the fleets leaves as much to be desired as cooperation in the army.

BY J. J. P. P. P. DATE 5 May 61

ENCLOSURE

IN DESPATCH NO. 508

File: No. 891.

PAPER _____ De Tribune;
DATE _____ December 15th, 1917;
TITLE _____ DE TRIBUNE TO ACT AS REPRESENTATIVE FOR
MAXIMALISTS.

Mededeeling.

In een schrijven namens de revolutionaire Regeering van Arbeiders en Boeren in Rusland gericht tot de Redactie van De Tribune, wordt de Redactie officieel uitgenoodigd:

eerstens de telegrafische korrespondentie op zich te willen nemen met de revolutionairen te Petersburg omtrent de vredeswijziging onder proletariaat en bourgeoisie in Europa, Engeland en Amerika;

en voorts de kritische informatie op zich te nemen van de revolutionaire Regeering inzake de politieke gebeurtenissen zoowel bij de Centralen als bij de Entente.

De Redactie besloot aan de uitnoodiging gehoor te geven en deze taak op zich te nemen.

ENCLOSURE

IN DESPATCH NO. 508

File: No. 891.

PAPER De Tribune;
DATE December 15th, 1917;
TITLE DE TRIBUNE TO ACT AS REPRESENTATIVE FOR
MAXIMALISTS.

Mededeeling.

In een schrijven namens de revolutionaire Regeering van Arbeiders en Boeren in Rusland gericht tot de Redactie van De Tribune, wordt de Redactie officieel uitgenoodigd:

eerstens de telegrafische korrespondentie op zich te willen nemen met de revolutionairen te Petersburg omtrent de vredesbeweging onder proletariaat en bourgeoisie in Europa, Engeland en Amerika;

en voorts de kritische informatie op zich te nemen van de revolutionaire Regeering inzake de politieke gebeurtenissen zoowel bij de Centralen als bij de Entente.

De Redactie besloot aan de uitnoodiging gehoor te geven en deze taak op zich te nemen.

ENCLOSURE

IN DESPATCH NO. 508 H/DS

File No. 891

PAPER De Tribune
DATE December 15th, 1917
TITLE THE TRIBUNE TO ACT AS REPRESENTATIVE FOR
MAXIMALISTS.

TRANSLATION:

DE TRIBUNE 15/12/17 publishes a notice at the head of their leading article column, in which it is stated that in a letter from the Revolutionary Government of Laborers and Farmworkers in Russia, the publishers have been asked to take upon themselves telegraphic correspondence with the revolutionists at Petrograd, with regard to the peace movement amongst the workers and middle classes in Europe, England and America, and further to give the revolutionary Government critical information re political occurrences taking place with the Central Powers as well as with the Entente.

The publishers of the Tribune have decided to accept the invitation.

BY J. J. P. P. P. DATE 5 May 61

ENCLOSURE

IN DESPATCH No.

508

PAPER Nieuwe Rotterdamsche Courant
DATE December 7th, 1917
TITLE MUTUAL CARE FOR PRISONERS

De interneering van krijgsgevangenen in Nederland.
De Deutscher Nachrichtendienst te 's-Gravenhage meldt:
De Duitse regeering heeft zich op grond van het beginsel van wederzijdsche tegemoetkoming bereid verklaard, het voor den bouw van barakken voor de in Nederland te interneeren Engelsche krijgsgevangenen benoodigde materiaal, als hout en spijkers, te leveren. Verder zullen ook medicamenten worden verstrekt. De Engelsche regeering heeft op haar beurt de graanvoorziening voor de te interneeren Duitse krijgsgevangenen op zich genomen. De Duitse leveringen zullen gelijken tred houden met de Engelsche tegenprestaties.

ENCLOSURE

IN DESPATCH NO.

508

H/DS

File No. 891

PAPER Nieuwe Rotterdamsche Courant
DATE December 7th, 1917
TITLE MUTUAL CARE FOR PRISONERS

SUMMARY:

NIEUWE ROTTERDAMSCHER COURANT 7/12/17 publishes a communication from the German "Nachrichtendienst" at The Hague in which it is stated that the German Government on the principal of mutual give and take has expressed itself prepared to provide for the building of sheds for the British Prisoners of War in the Netherlands by delivering the necessary materials such as timber and nails; medicines will also be furnished. The English Government on its part has taken upon itself the providing of grain for German interned prisoners of war. The German supplies will go hand in hand with the English.

BY J. J. P. P. P. DATE 5 May 61

508

ENCLOSURE

IN DESPATCH No.

PAPER De Nieuwe Courant
DATE December 7th, 1917
TITLE REASONS FOR DECLARATION OF WAR ON DUAL MONARCHY

Het rapport van de Amerikaansche commissie voor Buitenlandsche Zaken, ten opzichte van de oorlogsverklaring aan de Donaumonarchie, wijst erop, dat de voornaamste reden van de oorlogsverklaring is de noodzakelijkheid hulp te verleenen aan Italië. Wat Turkije en Bulgarije betreft, is de noodzakelijkheid nog niet gebleken van een oorlogsverklaring en daarom wordt deze nog uitgesteld. Het blijft een schone positie, waarbij een land aan de zijde van de ene groep oorlogvoerenden deelneemt aan den strijd en zich niet richt tegen al de leden van de andere groep en in de praktijk is telkens de onhoudbaarheid van zulk een toestand gebleken. Het verbaast dus minder, dat tegenover de Donaumonarchie den einde wordt gemaakt aan de halfheid, dan dat Amerika, dat zich toch bewust is van de noodzakelijkheid van eenheid van actie, wacht, totdat het ook te laet komt, om ten volle de eenheid van actie te verwesenlijken.

Voor Italië zal vermoedelijk de Amerikaansche hulp tot nu toe niet veel meer dan een moreelen steun beteekenen. Nog altijd dreigt Italië ernstig gevaar door het offensief der Centralen, dat met hernieuwde kracht is voortgezet. De Amerikaansche troepen, die wellicht eerst in het voorjaar aan het Zuidelijk front zullen komen, zullen niet veel kunnen doen om Italië te redden.

H/DS

ENCLOSURE

IN DESPATCH No.

508

File No. 891

PAPER De Nieuwe Courant
DATE December 7th, 1917
TITLE REASONS FOR DECLARATION OF WAR ON DUAL MONARCHY

SUMMARY:

DE NIEUWE COURANT 7/12/17 says in a comment that the report of the American Commission on Foreign Affairs with regard to the declaration of war on the dual Monarchy points to the principal reasons for this declaration the necessity of coming to the assistance of Italy. Concerning Turkey and Bulgaria this necessity has not yet appeared, ~~for a declaration of war~~ and is therefore still being postponed. A curious position is thus created by which a country fighting on the side of one group of belligerents does not direct itself against all the members of the other group. The untenability of such a state of affairs has often been proved. The paper is not so very surprised that America has put an end to these half measures in regard to Austria-Hungary and that it is conscious of the necessity of unity of action ^{before} ~~that is perhaps~~ waiting until it is ^{perhaps} too late to realize to the full ^{the necessity of such} ~~that~~ unity of action.

Probably American help for Italy will confine itself as it has done so far to moral support. The American troops which will probably only be able to come to the Southern front in the spring of next year, will not be able to do much to rescue Italy.

BY J. H. Anderson DATE 5 May 61

ENCLOSURE

IN DESPATCH No.

508

File: No. 891.

PAPER De Nieuwe Courant;,
DATE December 15th, 1917;
TITLE OUR RIGHTS.

Onze rechten.

Het is een zonderling verschijnsel, dat wij juist door Engeland en Amerika, die steeds op den voorgrond stellen dat zij strijden voor vrijheid en recht en voor het bestaan van de kleine naties, het meest worden genegeerd, aangetast in onze vrijheid en onze rechten, waaronder het eigendomsrecht.

Vreemd dat men in die landen niet inziet, dat de geringe voordeelen, die de Centraalen zouden kunnen hebben van onbeduidende hoeveelheden gesmokkelde levensmiddelen als anderzins, bij lange niet opwegen tegen de verandering van stemming in ons land, waar velen van anti-Duitsch anti-Engelsch zijn geworden.

De meeste Hollanders zijn anti-Duitsch, niet omdat zij iets tegen den Duitser hebben, maar omdat wij de Centrale rijken na de talrijke annexaties in Europa: Sleeswijk-Holstein, Hannover o. a., Elzas-Lotharingen, Bosnië, Albanië, niet vertrouwen. Zelfs voor Duitschers moet dat begrijpelijk zijn. Na het „vrodje papier“ en de schending van de onzijdigheid van België en Luxemburg is dat wantrouwen natuurlijk niet verminderd.

Engeland hebben wij tot nu toe altijd behouden als de beschermer van de kleine naties, vooral van Nederland en daarom is het bijzonder teleurstellend dat wij juist door dat land en het verbonden land van de knicker-boekery, zoo onbeschaamd in onze rechten en vrijheden worden aangetast.

Men zou verwachten dat Engeland alles zou doen om te verhinderen en te voorkomen dat wij Duitschgezind worden, doch het tegenovergestelde is het geval. Dat kan den Engelsen als het weer vrede is wel eens danig beroven.

J. H.

H/DS

ENCLOSURE

IN DESPATCH NO. 508

File No. 891

PAPER De Nieuwe Courant
DATE December 15th, 1917
TITLE OUR RIGHTS

TRANSLATION:

DE NIEUWE COURANT 15/12/17 publishes the following letter which was written to the editor:

It is a curious sign that Holland is being most injured by England and America, who are continually saying that they are fighting for the freedom and rights and for the existence of small nations. It is curious that it is not seen in those countries that the small advantages which the Centrals might have from insignificant quantities of smuggled foodstuffs do not by any means weigh against the change of feelings in this country, many of the people here having become anti-English instead of anti-German. Most Dutchmen are anti-German, not because they have anything against the Germans, but because they do not trust the Central Powers after the numerous annexations which they have made here in Europe, e.g. Schleswig, Hollstein, Hannover, Alsace Lorraine, Bosnia, Albania. This must be intelligible even to Germans. This confidence has not become any greater since the "scrap of paper" and the violation of the neutrality of Belgium and Luxemburg.

The writer says they have considered England, up till now, as a protector of the small nations and therefore it is particularly disappointing that they are being injured in their rights and liberties by that country and the Allied country of the "Knickerbockers".

One would think that England would do everything possible to prevent this country from becoming Germanophile, but the opposite is the case. The English may rue this when once we have peace again.

508

File: No. 891.

PAPER *De Nieuwe Courant:*,
DATE *December 15th, 1917;*
TITLE *COMMENTS ON THE SPEECH OF LLOYD GEORGE.*

De Dag.

Het Engelsche Kabinet heeft een nieuwen veldtocht van patriottische toespraken ont-
ktend; het redenaarsvuur is niet van de
lucht, en dat is in dezen oorlog altijd een
teeken, dat het vuur der kanonnen niet het

succes heeft, dat men er van verwacht. Dat
de militaire toestand voor Engeland ernstig
is, ontkent geen Engelschman, ook Lloyd
George niet, die in een groote redevoering
bevezen heeft, dat hij de aandoeningen,
welke zijn Parijsche rede zoo zenuwachtig
maakten, heeft overwonnen.

Hoewel de premier, evenals te Parijs, op
de dreigende gevaren wijst, onthoudt hij
zich van hitse uitvallen, en weet weer tref-
fende beelden te vinden, om zijn gehoor te
overtuigen.

Den brief van Lord Lansdowne vat de
premier zoo op, dat deze de denkbeelden
van Wilson's laatste Boodschap weergeeft,
zij het dan ook op onduidelijke wijze. Zoo
tracht ieder Lansdowne aan zijn zijde te
halen; als het waar is, dat Lansdowne en
Wilson hetzelfde wilden zeggen, en Lloyd
George het eens is met Wilson, dan zijn
Lloyd George en Lansdowne het dus vol-
maakt met elkaar eens! Nu, dat zal de En-
gelsche premier wel niet durven volhouden,
al doet hij nog zooveel moeite om zich voor
de oogen des volks met de zedelijke grootheid
van Lansdowne's brief te assimileeren.

Het groote verschil tusschen beide Engels-
che staatslieden lijkt ons, dat Lansdowne
reeds nu, ook zonder een militaire overwin-
ning, der Entente, een vrede mogelijk acht,
en dat Lloyd George deze overwinning als
een conditio sine qua non voor den vrede
beschouwt. Zeide de laatste het niet duide-
lijk: er is geen middenweg tusschen neder-
laag en overwinning! En aanvaardde hij
niet de voortzetting van de bloedige worstel-
ing „jusqu'au bout“?

Het succes, dat Lloyd George bijna steeds
bij zijn redevoeringen behaalt, is voer een
groot deel te danken aan zijn moed, om de
menschen ook den slechten kant der dingen
te laten zien. Want zij gelooven hem daar-
door des te vaster, wanneer hij per slot van
rekening optimist blijft. Wie de kwade fei-
ten van den oorlog ontwijkt of zo met een
roemansje overgiet, mag in 1914 succes heb-
ben gehad; nu na drie jaren oorlog en den
vrede verder dan ooit, kan dat systeem het
niet meer doen.

Het Engelsche volk weet evengoed als
Lloyd George, in welke moeilijke omstan-
digheden Rusland's ineenstorting en Italië's
nederlaag de Entente brengt; het weet, dat
zijn premier de waarheid spreekt, als hij
daarop wijst, maar het gelooft hem daarom
ook, als hij verklaart: wij zullen het win-
nen, als wij volhouden, want Amerika steekt
beide handen naar ons uit!

Op enkele zinsneden vestigen we nog
even de aandacht: Rusland's uittreden uit
de rij der oorlogvoerenden zal, naar de pre-
mier zeide, niet leiden tot een algemeen
vrede.

Deze verklaring maakt het duide'lijk, dat
de Entente — voorloopig althans — Rus-
land aan de groene tafel alleen zal laten.

Voorts deed ook Lloyd George duidelijk
u'tkomen, dat Engeland, tot Amerika's
hulp is gekomen, zich tot een defensieve
houding zal bepalen, en dat het, tot dat
oogenblik, een aanmerkelijke verzwaring
van den oorlogslast zal ondervinden. Ook
zeide hij, dat de Entente een „manoeuvr-
leger“ noodig heeft, dat zoo snel mogelijk
overal heen kan gaan, waar het noodig is.

Daarom is natuurlijk legeruitbreiding
noodig, en vóór alles schepen en nog eens
schepen!

Nadere bevestiging van de verontrusten-
de berichten, welke het *Alg. Hbl.* uit Pe-
trograd gewerden over een uittocht van Ja-
panners, is nog niet gekomen. Maar dat er
iets breeit in het Verra Oosten, wordt meer
en meer duidelijk, nu Lansing aan de pers
mededeelde, dat de Amerikaansche consul
te Wladiwostok om Amerikaansche troepen
vraagt, omdat de Russen daar met elkaar
bakkeleien. Is dit werkelijk de reden? Of
wil Amerika eens kijken, wat de Japansche
troepen in Wladiwostok doen?

Uit Rusland zelf is het voornaamste
nieuw, dat de Kosakken-hetman Kaledin
gevangen is genomen.

CLOSURE

IN DESPATCH NO. 508^{H/DS}

File No. 891

PAPER De Nieuwe Courant
DATE December 15th, 1917
TITLE COMMENTS ON SPEECH OF LLOYD GEORGE.

SUMMARY:

DE NIEUWE COURANT 15/12/17 in discussing Mr. Lloyd George's speech says that it would appear that when the cannon fire on the front fails, there begins the fire of orators. Just as every other Britisher, Lloyd George does not deny that the military position is very serious for England. Mr. Lloyd George considers Lord Lansdowne's letter as being a reflection of Mr. Wilson's last message. This paper says: Everyone appears to be trying to claim Lord Lansdowne on his side. It will be difficult, however, for the British Prime Minister to maintain this. The great difference between the two statesmen appears to the Nieuwe Courant, to be that Lansdowne considers peace possible now, without a military victory, while Mr. Lloyd George considers such a victory as a sine qua non for peace. Did he not say clearly that there is no middle course between defeat and victory? And has he not adopted the continuation of the sanguinary struggle to the bitter end.

The writer says Mr. Lloyd George always obtains success by his courage in telling the people also the bad side of things, for they believe him all the more in the end, when he nevertheless continues to be an optimist.

The English people know as well as Lloyd George in what difficult circumstances Russia's collapse and Italy's defeat have brought the Entente; they know that the Premier is speaking the truth when he points to this and they also believe him when he says we shall win if we persevere, for America is holding both her hands out to us. In this sentence: Russia's retirement from the ranks of the belligerents will not lead to a general peace; the writer sees a statement making it clear that Russia, at all events for the present, will go to the green table alone. It is also clear, says the NIEUWE COURANT that until America arrives, England will confine herself to a defensive attitude and that until that

that

moment she will experience a considerable increase of the burdens of war. The Premier said that the Entente need a manoeuvring army which may be moved about from place to place, wherever it may be needed, therefore there must of course be an extension of the army, and, before everything, ships, and again ships.

The same paper commenting upon affairs in the Far East, is of opinion that there is something brewing there and since Mr. Lansing has announced that the American Consul at Vladivostock asked for American troops, asks if this was really for the reason that the Russians were fighting there among themselves. Is it not rather that America is desirous of seeing what the Japanese troops are really doing there?

IN DESPATCH NO.

508

File: No. 891.

PAPER **La Gazette de Hollande;**
DATE **December 15th, 1917;**
TITLE **THE TREUB-POSTHUMA AFFAIR.**

Commenting on the interpellation in the Second Chamber yesterday

regarding the Posthuma-Treub incident, the *Telegraaf* writes :—

Mr. Treub openly recognised that in a formal sense he had not the right to interfere with the orders issued by his colleague of Agriculture, but he has made it very clear to every one, but Mr. Troelstra and his followers, that great interests demand that formalism be set aside. He came out victorious, whilst Mr. Posthuma suffered a defeat more far-reaching than any of the criticism yet poured out on his head. It looks as if with Mr. Treub's victory the generally expected ministerial crisis has been avoided. But those who have followed the debates will see that the conflict has only been solved in appearance. Mr. Treub is firmly determined to follow his own course and that is diametrically opposed to Mr. Posthuma's. And Mr. Posthuma's policy has been condemned by the Chamber as sharply as possible..... Mr. Van Beresteijn's criticism has not failed in its effect, and we may be prepared for a repetition when the Agricultural Estimates are brought up. And then it will not be a conflict over a mere formality, but over very real things. We have then to wait and see, whether the Chamber will still have the courage to sacrifice the interests of the Dutch people to Mr. Posthuma's special policy. We are inclined to consider a second ministerial crisis imminent and to believe Mr. Posthuma's ministerial life is drawing to a close. If Mr. Posthuma is upheld side by side with Mr. Treub, it would be an open question whether the latter would not decline to remain in office. Such as the position is now, it cannot continue.

The *Volk* writes :—Two Ministers got up a quarrel. Neither informed the Cabinet Council or even the Premier. The one makes a dexterous use of the fact that formally right is on his side, the other does not care a rap for formality, but goes for his opponent. He refuses to recognise himself in the wrong. He cannot be wrong, he asserts. He has only sinned in a formal sense, and he, and no one else, converts the sin into virtue. This is the pose whereby the country is blinded. It forms the correct tactics for the leaders of modern capitalism, for a small group, which nevertheless is in need of the masses to maintain itself. And for that reason it meets with the most bitter opposition on the part of the Socialists.

CLOSURE

IN DESPATCH No.

508

File: No. 891.

PAPER	De Toekomst;
DATE	December 15th, 1917;
TITLE	THE POSTHUMA-TREUB CONTROVERSY.

Het verschil van meening tusschen de ministers van landbouw en financiën is opgelost. Dat kon, gewis tot zijne niet geringe voldoening, de heer Cort v. d. Linden Woensdag j.l. in de Kamer verklaren. Maar onmiddellijk had er alweer een openbare discussie tusschen de beide kemphanen plaats.

Wij zijn vol lof voor den verzoenenden geest van onzen „premier“, maar vreezen toch dat het thans bijgelegde geschil weer zal opleven, wanneer de oorlog nog eenigen tijd voort duurt. Want men moge nu al aanvoeren, dat de N. U. M. thans functionneert ¹⁾, dat het conflict eigenlijk van binnenlandschen aard is — de binnen- en de buitenlandsche economische politiek zijn nu eenmaal in dezen tijd niet te scheiden. En zoo kon men ook in de Kamer zooveel redeneeren als men wilde: iedereen gevoelde het, maar niemand sprak het uit, dat op den achtergrond van dit ministerieel conflict de tegenstelling Duitschland-Engeland staat. En zoolang Nederland nog daar tusschen zit, d.w.z. zoolang de oorlog nog duurt, zal, naar wij vreezen, de vrede tusschen Treub en Posthuma een gewapende vrede zijn, die elk oogenblik in een nieuwen strijd kan omslaan.

Toen de heer Treub erkende, dat hij *formeel* ongelijk had (eene erkenenis, die valt te loven) sprak hij zijn eigen veroordeeling uit, ook al poogde hij zich te rechtvaardigen met het argument, dat „formalisme doodt.”

Het eenige middel toch, waarmee de Regeering Neêrland's hoofd in den draaikolk boven water heeft kunnen houden, was haar onwrikbaar vasthouden aan *het formeele recht*. Een minister, die het krachtens zijn levendig temperament met het „doode formalisme" zoo nauw niet neemt, speelt met vuur. En dat is in dezen tijd al buitengewoon gevaarlijk.

Wij willen echter hopen, dat de betrokkenen uit het thans opgeloste geschil leering zullen hebben getrokken. Het gaat hier niet om den zetel van een minister, doch om het aanzien van het geheele land!

c) De heer v. Beresteyn „onthulde“ dat de N. U. M. een chaos is, hetgeen wij reeds een paar weken geleden hadden meegedeeld.

H/JV.

IN DESPATCH NO. 508

PAPER DE TOEKOMST.
DATE DECEMBER 15TH, 1917.
TITLE DE POSTHUMA-TREUB CONTROVERSY.

SUMMARY:

DE TOEKOMST 15/12/17 says that the difference between the Ministers of Agriculture and Finance has now been solved. This, Mr. Cort v.d. Linden was able to state, with no small degree of satisfaction, to the Chamber on Wednesday. Immediately, however, there was public discussion between these two men. We are full of praise for the reconciliatory spirit of the Premier, but fear that the difference which has now been settled will again revive if the war is continued for any length of time. It may now be accepted, — the Expost Central is in working, that the conflict is really of an internal nature— the internal and foreign economic policies cannot be separated in these times. And so they may argue as much as they like in the Chamber: Everybody felt it, but nobody expressed it, i.e. so long as the war lasts, the peace between Treub and Posthuma will only be an armed peace, which is likely to break out in a new struggle at any moment. The paper adds that Mr. Treub acknowledged that he was formally wrong, but went on to prove that he was justified, by saying that formalism kills. A Minister who by virtue of his lively temperament does not take things so closely is playing with fire.

508

File: No. 891.

PAPER De Telegraaf;
DATE December 16th, 1917;
TITLE THE SOCIAL DEMOCRATS AND THE MAXIMALISTS.

S. D. P. EN DE MAXIMALISTEN.

EEN ONDERHOUD MET DEN HEER WIJNKOP.

De „Tribune“ van 14 Dec. bevat de mededeeling, dat de maximalistische regering van Rusland een schrijven heeft gericht tot de redactie, waarin zij wordt uitgenoodigd, de telegrafische correspondentie op zich te willen nemen met de revolutionairen te Petrograd omtrent de vredesbeweging onder proletariaat en bourgeoisie in Europa en Amerika en voorts de kritische informatie op zich te nemen van de revolutionaire regering in zake de politieke gebeurtenissen zowel bij de Centralen als bij de Entente.

Naar aanleiding van bovenstaand bericht, hadden wij een onderhoud met den heer L. Wijnkoop, leider van de Revolutionair-Socialistische beweging in Nederland, en lid van de redactie van het dagblad „De Tribune“ wien we nadere inlichtingen vroegen.

We vernamen, dat bovengemelde aanvraag niet de eerste is geweest, welke „De Tribune“ van de maximalistische regering van Rusland ontving, doch dat verschillende hooren reeds een dergelijk verzoek is gedaan. De redactie meent echter, dat aan deze aanvraag kan worden voldaan.

— Natuurlijk is het voor de revolutionair-socialisten in Rusland van groot belang, aldus de heer Wijnkoop, dat zij voortdurend op de hoogte blijven van de vredesbeweging. Uit den aard der zaak is de Russische regering wel op de hoogte van den gang van zaken in de Centrale landen, minder juist ingelicht echter over de vredesgezindheid bij de Entente. Vooral in deze richting zullen, wat het eerste deel van het verzoek betreft, onze inlichtingen zich moeten bewegen.

— Wat verstaat u onder de kritische informatie over de politieke gebeurtenissen bij Centralen en Entente?

— We stellen ons voor, van wat op politiek gebied gebeurt, links zowel als rechts, een kritisch overzicht te geven. De Russische regering zal meer prijs stellen op onze zienswijze, dan wel op de berichten zelf, hoewel mededeelingen van politieke gebeurtenissen haar ook van nut kunnen zijn.

— Waarom zou men juist aan de redactie van „De Tribune“ dit verzoek hebben gericht?

— Wij vertegenwoordigen, naast de Russische beweging, het internationaal-revolutionair socialisme en bovendien is de „Tribune“ het eenige maximalistische dagblad in Europa. Bovendien is de positie en de ligging van Holland ook gunstig voor het geven van dergelijke inlichtingen.

— Vindt u het niet heel eigenaardig, dat een regering een dergelijk verzoek doet aan een redactie?

— Oeh, neen! Het feit, dat een revolutionaire regering is opgetreden, is al zeer opvallend en — zulk een bewind gevoelt zich meer solidair met het revolutionaire proletariaat dan met de verschillende regeringen.

— Wat is uw meening over den invloed, dien het optreden van de maximalisten op de revolutionaire beweging zal oefenen?

— Ons land zal direct niet zwaar door de Russische revolutie worden beïnvloed; veel meer zou dit het geval zijn, indien in Duitschland het proletariaat de macht in handen had gekregen. De invloed der beweging op Duitschland is niet van zeer groote betekenis, wat het huidige oogenblik betreft. Op den duur evenwel zal zij van ontzaglijke betekenis zijn voor het revolutionair-socialisme.

— Denkt u, dat het bewind van Lenin en Trotsky duurzaam zal blijken te zijn?

— Natuurlijk is het heel moeilijk te zeggen, wat de toekomst zal brengen, doch de vooruitsichten zijn niet ongunstig, de toestand voor de maximalisten wordt met den dag gunstiger. Ik ben van meening, dat dit het begin is van de groote sociale revolutie, die over geheel Europa komen zal. Moge zij al voor een oogenblik worden onderdrukt, men zal haar niet kunnen verstoppen; van een absolute nederlaag kan geen sprake zijn.

— Dus u gelooft de toekomst van de revolutionaire beweging verzekerd?

— Zeer zeker! Het revolutionair socialisme heeft door de gebeurtenissen in Rusland aan prestige gewonnen en zich een plaats veroverd en een toekomst geschapen voor gansch Europa.

— Wat zijn de vooruitsichten voor uwe ideeën in ons land? Zal het karakter-eigen van den Hollander niet een rem zijn voor een forschen aanwas van uw partij?

— Onze partij in Nederland groeit verbaasend langzaam. Dit wijt ik minder aan de karakter-eigenschappen van mijn landgenooten, dan wel aan de historische en economische factoren, waaronder het proletariaat verkeert. En van deze beide laatste zijn vooral de historische voorwaarden voor onze partij van ongunstigen invloed. De historie van ons land werkt er niet toe mede, het proletariaat voor ons beginnel warm te maken.

— Dus zullen we binnen afzienbaren tijd geen groote revolutionaire beweging in ons land kunnen tegemoet zien?

— Zoodra ik reeds opmerkte, zal in Duitschland direct na den oorlog een geweldige opbloei van de revolutionaire ideeën zijn waar te nemen. En daarvan zal Holland terdege den invloed ondervinden. Dan zal de partij groeien, het proletariaat gaan begrijpen... Dan zal kunnen komen de groote revolutie, waarin Nederland, ondanks zijn karakter-eigen, ondanks alle historische en economische factoren, zal worden medegesleept.....

— Zou van de sociaal-democratie geen invloed van betekenis kunnen verwacht worden?

— Van de z.g. sociaal-democratie? Maar deze beweging heeft afgedaan, zich verkocht aan kapitalisme en imperialisme. Een bourgeois-partij! Zal ondergaan in den grooten revolutionairen stroom, welke door ons in laatste banen zal worden geleid, tot het van het proletariaat, tot heil der menschheid! — aldus de heer Wijnkoop.

H/DS

IN DESPATCH No.

508

File No. 891

PAPER De Telegraaf

DATE December 16th, 1917

TITLE THE SOCIAL DEMOCRATS AND THE MAXIMALISTS

SUMMARY:

DE TELEGRAAF 16/12/17 publishes an interview with Mr. Wijnkoop, one of the editors of the Tribune. This interview has reference to the above announcement in the paper. Mr. Wijnkoop says that The Tribune is the only Maximalist paper in Europe, and therefore he was not surprised that the Russian Government should apply to the Tribune to furnish it with the information it desired, this also with regard to the favorable geographic position of Holland for the giving of such information. He said, beside the Russian movement, the Revolutionary Socialists of Holland represent the international movement. Asked whether he did not consider it strange that a Government should apply to a newspaper, he answered that this was not at all so. The fact that a Revolutionary Government is in power, is already a very strange thing, and such a Government feels itself more at one with the revolutionary working class, than with any of the various Governments.

He was then asked his opinion about the influence which the action of the Maximalists will exercise upon the revolutionary movement and answered that this country will not be so directly influenced by the Russian revolution, he said: This would be much more so should the working classes of Germany get the power into their hands. The influence of the movement on Germany is not of very great significance for the moment. In the end, however, it will be of tremendous significance for revolutionary socialism. He was then asked whether he thought the Lenin and Trotzky Government will prove to be lasting. Mr. Wijnkoop replied: It is of course very difficult to say what the future will bring, the prospects, however, are not unfavorable, and the position of the Maximalists is becoming more favorable from day to day. I am of opinion that this is the beginning of a great social revolution which will come over the whole of Europe. Even if it may be sup-

-2-

sup-

pressed for a time, they will not be able to stifle it, there can be no question of an absolute defeat. The speaker is of opinion that revolutionary socialism has gained in prestige from occurrences in Russia and has created for itself a place and a future for the whole of Europe. With regard to Holland Mr. Winkoop said that his party was growing with surprising slowness. This he attributed to the historical and economic factors under which the workers lived here, and of these two factors, it was especially the historical which was the most unfavorable for their party.

BY J. J. P. P. P. DATE 5 May 61

ENCLOSURE

IN DESPATCH No. **508**

File: No. 891.

PAPER **De Nieuwe Courant;**
DATE **December 17th, 1917;**
TITLE **SEPARATION OF CHURCH AND STATE.**

De regering der Bolajewiki gaat voort met het uitvoeren van opzienbarende decreten. Spoedig verwacht men de afkondiging van de scheiding van Kerk en Staat en de verbeurdverklaring van alle kerkelijk en kloosterlijk eigendom. Nergens bezitten kerken en kloosters zoveel als in Rusland; de maatregel zou zeer diep ingrijpen in het dagelijksche leven. Het is de vraag, of men op het platteland die scheiding zonder verzet zou laten voltrekken; de Russische Kerk telt vooral daar miljoenen vroome aanhangers.

Volgens *Reuter* gaat het in het leger al zeer democratisch toe. De soldaten kiezen hun eigen staven en officieren, maar niemand onderscheidt zich door strepen, epauletten e. d. van elkaar. Gelukkig voor zulk een egal-grijs leger, dat het voorloopig niet meeg behoeft te vechten!

H/DS

IN DESPATCH NO. 508

File No. 891

PAPER De Nieuwe Courant
DATE December 17th, 1917
TITLE SEPARATION OF CHURCH AND STATE

SUMMARY:

DE NIEUWE COURANT says that the Government in Russia is going on with the proclamation of astounding decrees. The separation of Church and State and the confiscation of all clerical and monastic property, is expected. Nowhere do the churches and the Monasteries possess so much as in Russia and such a measure would cut very deep into the daily life of the people. It is very much the question whether the country people will allow this to take place without any opposition, in the country districts the church counts millions of religious followers.

According to Reuter, matters are upon a very democratic basis in the army. The soldiers are said to choose their own staffs and officers and nobody wears any distinctive marks such as stripes, epaulets, etc. This paper adds, fortunately this army, at all events for the present, will no longer be needed for fighting.

ENCLOSURE

IN DESPATCH No. 508

File: No. 891.

PAPER De Nieuwe Rotterdamsche Courant;
DATE December 17th, 1917;
TITLE HAMBURG COMPANY ESTABLISHED FOR FURTHERANCE OF
FOREIGN TRADE.

De oprichting van een maatschappij tot bevordering van den buitenlandschen handel, te Hamburg, kan als oogenblik aangemoet worden gezien. Deels als een exportfirma's en nijverheidsonderneming en uit alle deelen van het rijk tot de oprichters. Het kapitaal is voorloopig op M. 20 miljoen vastgesteld, en kan verder worden uitgebreid.

ENCLOSURE

IN DESPATCH No. 508 H/DS

File No. 891

PAPER De Nieuwe Rotterdamsche Courant
DATE December 17th, 1917
TITLE HAMBURG COMPANY ESTABLISHED FOR FURTHERANCE OF
FOREIGN TRADE

SUMMARY:

DE NIEUWE ROTTERDAMSCHER COURANT 17/12/17 states that the establishment of a Company for the furtherance of Foreign Trade may shortly be looked forward to at Hamburg. Besides steamship companies and large banking houses, a great number of export firms and industrial undertakings from all parts of the Empire are among the founders. The capital has provisionally been put at 20.000.000 Marks and may be enlarged.

BY J. J. P. P. P. DATE 5 May 61

IN DESPATCH No. 508

File: No. 891.

PAPER De Nieuwe Rotterdamse Courant;
DATE December 17th, 1917;
TITLE ROTTERDAM DOCK WORKERS AND RELIEF GOODS.

Rotterdam.
Noodtoestand in de haven.
Bekende zaken geleden hebben de bootwerkers, een
week lang, de bezig waren met de levering van de
rookolie van Mandowoe, voor de firma Müller & Co., het
werk aangelegd, omdat hun eisch, ieder 1 K.G. van
de levering, niet kon, te mogen ontvangen, niet werd
ingewilligd. Na overleg met de organisatie is het
werk weer hervat, omdat ook de vertegenwoordiger
van de Relief-commissie afkeer in een onderhoud met
een van de werkers aangehouden, dezen had uiteen-
gezet, dat men om bijzondere redenen en in verband
met de internationale verwickelingen, die er het ge-
volg van zouden kunnen zijn, aan hun verlangen niet
ingewilligd kon komen.
Vrijdagavond d.a.v. heeft de politie, die van een en
ander op de hoogte was gesteld, zeventien van deze
bootwerkers aangehouden, die ook in hun zakken
hadden meegenomen, en tegen wie proces-verbaal is
opgesteld.
De commissie van toezicht op de havenreserve, waar
in de arbeidersorganisatie vertegenwoordigd zijn,
heeft in het reglement op de havenreserve bepaald,
dat in gevallen van diefstal, de leider van de havenre-
serve, tevens directeur van de kantoren van aanne-
ming, bestraft. Deze heeft hedenmorgen besloten, de
boefjes (beveiligen van inschrijving in de havenre-
serve) van dertien man in te houden, en hen dus gestraft
met algehele verwijdering uit de havenreserve.

ENCLOSURE IN DESPATCH No. 508 H/DS File No. 891

PAPER De Nieuwe Rotterdamsche Courant
DATE December 17th, 1917
TITLE ROTTERDAM DOCK WORKERS AND RELIEF GOODS

SUMMARY: DE NIEUWE ROTTERDAMSCHER COURANT 17/12/17, says some difficulties have arisen among the dock laborers at Rotterdam owing to these men having claimed that while discharging the Reliefboat "Manitowoe" for Müller & Co., they should be allowed to receive one kilogram of the cargo, bacon, etc. Work was resumed after a representative of the Relief Commission had had an interview with the workers interested, and had pointed out that international complications might arise should their demand be granted. On Friday evening seventeen laborers were arrested because they had taken some of the bacon away. A disciplinary punishment was imposed upon some of these men by one of their own institutions.

BY *J. J. P. P. P.* DATE *5 May 61*

ENCLOSURE

IN DESPATCH NO. 508

File: No. 891.

PAPER Het Algemeen Handelsblad;
DATE December 17th, 1917;
TITLE GERMANY'S ALLEGED PEACE OFFER.

Nog steeds is volkomen onongehelderd, op welke wijze en om welke redenen de Duitse vredesaanbieding, die in September aan de Engelsche regering zou zijn gedaan, is mislukt. Er hebben onderhandelingen plaats gehad, door tusschenkomst der Spaansche regering. Balfour heeft die erkend, en daarbij verklaard, dat Engeland, door bemiddeling van zijn vertegenwoordiger te Madrid, ten antwoord had gegeven:

„De regering van Engeland zal bereid zijn een mededeeling in ontvangst te nemen, welke de Duitse regering haar betreffende den vrede wenscht te doen, ten einde die mededeeling met haar bondgenooten te bespreken”.

Daarop, zoo verklaarde Balfour in het Lagerhuis, is geen enkele Duitse mededeeling gevolgd.

Van Duitse zijde wordt nu verklaard, dat de regering te Berlijn overtuigd was, toen zij door bemiddeling van een neutrale mogendheid (Spanje) een verzoek tot de Engelsche regering richtte, om haar mededeeling te doen, dat verzoek met volkomen weten der Engelsche regering en met haar toestemming werd gedaan; zij was tot onderhandeling geneigd.

Maar de verklaring die zij had verwacht, is niet gekomen. Zelfs de door Balfour gedane mededeeling, dat Engeland bereid was de mededeelingen der Duitse regering te ontvangen, is door de Duitse regering niet ontvangen, zodat de poging om onderhandelingen aan te knopen in het sand verloopen is.

In dit verband weet de „Frankf. Ztg.” mede te deelen, dat in September een kroonraad te Berlijn werd gehouden, waaraan ook de generaals Hindenburg en Ludendorff deelnamen. Daarin was besloten zijn, dat de regering zou mededeelen, onder zekere voorwaarden, België te willen ontruimen, of te verklaren dat Duitschland er geen belang bij heeft België te behouden. Het gevolg daarvan was de verklaring van den minister van buitenlandse zaken, Von Kühlmann, over de bedoelingen ten aanzien van België. En sedert de mededeeling in het Engelsche Lagerhuis weet nu iedereen, dat Duitschland bereid is, over den vrede te onderhandelen.

Dit is niet naar den zin der Allduitsche pers, die de fielen van haar toorn uitgiet over het hoofd van den minister Von Kühlmann en den Rijkskanselier. Maar het feit staat vast: dat Duitschland nog steeds bereid is, ook als de vrede aan het costelijk front tot stand komt, met de Entente over vrede te spreken, waarbij België geen behoud voor de onderhandelingen kan zijn.

Een dubbelzinnig en openhartig verklaring over dit voorstellen, door den Rijks-

kanselier in den Rijksdag, zonder eenigen slag-en-den-arm, zou er zeker toe hebben bijgedragen, in aanmerking nemend de toenemende vredesgezindheid in Engeland, aan het optreden van Lord Lansdowne, Henderson, Asquith en de anderen nog meer kracht te verlenen.

BRUSSELS SURE

IN DESPATCH NO.

H/DS
508

File No. 891

PAPER Het Algemeen Handelsblad
DATE December 17th, 1917
TITLE GERMANY'S ALLEGED PEACE OFFER

MARY:

HET ALGEMEEN HANDELSBLAD 17/12/17 in discussing the alleged offer of peace by Germany, says that it is still perfectly indistinct why these negotiations came to nothing. It says that Mr. Balfour has admitted that negotiations did take place through the intervention of the Spanish Government. He further stated that England replied through her representative at Madrid, that the British Government will be prepared to receive any communication which the German Government may desire to make with regard to peace in order to lay this before her Allies. Mr. Balfour stated that no single reply had been received from Germany to this.

It is now stated on behalf of Germany that the German Government was convinced when they addressed a request to the British Government through a neutral power (Spain) that this was done with the knowledge and permission of that Government. The statement which they had expected was not forthcoming. Even the communication that England was prepared to receive any communication, was not received in Germany.

In connection with this the Frankfurter Zeitung is able to state that in September a Crown Council was held at Berlin at which Generals Hindenburg and Ludendorff were present. At this meeting it is said to have been decided that the Government would state that it was prepared to evacuate Belgium upon certain conditions or to state that Germany had no interest in retaining Belgium. The consequence of this was the statement made by von Kuhlmann, with regard to Belgium. Since Mr. Balfour's statement in Parliament, every one now knows that Germany was prepared to negotiate for peace. This is not to the liking of the Pan-German Press ^{which} ~~who~~ have poured the vials of ^{at} their anger upon the heads of von Kuhlmann and the Imperial Chancellor. It is, however, a fact that Germany is still prepared, also if peace comes on the Eastern front, to speak on

-2-

on

peace with the Entente at which Belgium will not be any hindrance to the negotiations. The paper adds a clearer and more open statement upon this subject by the Imperial Chancellor ^{which} would certainly have contributed, taking into consideration the increasing desire for peace in England, to grant more force to the action of Lord Lansdowne, Henderson, Asquith and others.

ENCLOSURE

IN DESPATCH No.

508

File: No. 891.

PAPER **La Gazette de Hollande;**
DATE **December 18th, 1917;**
TITLE **THE GRAVEL QUESTION. Should Holland ask for arbitration.**

THE GRAVEL QUESTION.

Should Holland ask for Arbitration.

Writing in *Van Onzen Tijd*, Professor Struycken deals with the Netherlands White Book on the sand, gravel and metal question, quoting various items to explain Britain's displeasure. He does not do so, he says, to criticise the policy of the Netherlands Foreign Minister, but to point out that it need cause no surprise that the manner in which the affair was dealt with led to a sharper phase of the conflict.

The writer expresses a desire that the Netherlands Government should propose arbitration on the subject, with Germany as well as with Britain. There need be no fear, he thinks, that the arbiters will adopt the British standpoint. Should Germany refuse, arbitration might be carried on with Britain alone.

"It is quite possible," he says in conclusion, "that the Dutch proposals would meet with sympathy neither in Germany nor in Britain. Well, no harm would be done. On the contrary, we should have shown on our part that it has not been our intention to enforce at all cost our own opinion in a disputed point of law, that we have not wanted to favour either of the belligerent parties, but only to fulfil as carefully as possible our duties as a neutral, and for that reason want to avail ourselves of all possible means to determine as impartially as possible the scope of such duties. If we have made a serious proposal of arbitration, and this has been declined, the conflict may continue in existence, but all reason for distrust will have vanished."

BY J. J. J. J. J. DATE 5 May 61

IN DESPATCH No. 508

File: No. 891.

PAPER La Gazette de Hollande;
DATE December 18th 1917;
TITLE ARMED MERCHANTMEN. Dutch criticism of British Policy.

ection

Armed Merchantmen.

DUTCH CRITICISM OF BRITISH POLICY.

The *Nieuwe Rotterdamse Courant* returns to the subject of armed merchantmen and Holland's refusal to admit them to her ports. Our contemporary denies emphatically that the action of the Netherlands Government was unneutral and charges the British Government with adopting an unstable and varying policy:—

"Amongst the classical disagreements on the subject of international law that between the French and British conceptions as to martial law at sea is one of the most pronounced. Even after 1854, when the Second Empire at last induced Britain to accept the rules which two years afterwards were laid down in the Paris Declaration, the disagreement did not disappear. The White Book on the admission of armed merchantmen within Dutch territory again furnishes an instance of this fact. The British Government in the Memorandum laid before Jhr. London on June 12, 1915, described the practice of arming merchantmen as very old. The French Note of March, 1917, says that after 1856—the year capture at sea was abolished—there could be no question of armed merchantmen and that only the German submarine war revived the custom. This proves that in the neutrality proclamation of August 1914, the Netherlands Government could not possibly have thought of armed merchantmen. These two representations cannot possibly be both correct. In our view they are both incorrect. The present-day 'armed merchantmen' are, indeed, a new institution, but they do not date from this war, but from 1913, when the British Admiralty began to arm fast merchantmen, without desiring to impart to them the character of auxiliary cruisers.

"It is thus clear that the Netherlands Government at the outbreak of war was well able to reckon with armed merchantmen. It appears from Jhr. London's reply to the aforesaid Note that the Netherlands Government as early as 1913 laid the question of 'armed merchantmen' before the Dutch Commission for the Preparation of the Third Peace Conference, and that in accordance with that Commission's advice they placed 'armed merchantmen' from the very beginning on a footing with warcraft. As a matter of fact the British Government recognises the correctness of this standpoint, in that it says in its Note of November 23, 1917, that His Majesty's Government never asserted that there was a rule of international law, compelling the Netherlands Government to change their line of conduct. In other words, this means that Holland is in the right. How the British Note could immediately follow up this statement with the assertion that the non-admittance of armed merchantmen is unneutral, is inconceivable. As a matter of fact, our Government would have acted in an unneutral manner, if during the war they had raised the prohibition in respect of armed merchantmen. What the British Government asserts on this subject in the Note of May 18, 1917, makes a very poor impression. The British Government has declined to continue the discussions. Perhaps, useful as the armament of merchantmen may have proved, the convoy system has yielded better results. This, perhaps, might explain the discrepancy between the facts and the statement which appears a day or two ago in the British Press to the effect that our refusal to admit armed merchantmen had led to a decrease in British shipping to Dutch ports and we were thus ourselves responsible for the food shortage in this country. So long as America was neutral she maintained a standpoint as to armed merchantmen, quite different from that which the British Government would like to force upon Holland. Even now the Entente does not seem to be in harmony upon the subject. For the placing of an 'armed guard on board for protection by the Government of the United States' is hardly compatible with the British dictum that an 'armed merchantman' is to be considered as an ordinary merchantman. What does the British Government think of this sort of 'armed merchantman'?"

BY J. J. J. J. J. DATE 5 May 61

H/JV.

ENCLOSURE

IN DESPATCH No.

508

File: No. 891.

PAPER De Nieuwe Rotterdamse Courant;
DATE December 18th, 1917;
TITLE GLOOMY PROSPECTS FOR CATTLE RAISING.

Voeder.

Het bureau voor mededeelingen inzake de voedselvoorziening meldt:

De vooruitzichten voor den Nederlandschen veestapel worden steeds donkerder. Het kost de grootste moeite, de uiterst karige rantsoenen voor de paarden in gebruik bij bedrijven van handel en nijverheid beschikbaar te stellen; nadat tal van moeilijkheden zijn overwonnen, kan verwacht worden, dat in Januari voor deze dieren melassevoeders beschikbaar zullen komen. De toestand voor melkgevend vee is iets gunstiger, vermits bij toekenning van wat meer dan 10 à 15 K.G. voederkoeken per maand voor elke melkgevende koe, het mogelijk zal zijn, de wintermaanden door te komen.

De varkens-, zoowel als de pluimgediertestapel gaat den ondergang tegemoet; de cijfers bij de voederbureaux aangehouden, wijzen op een vermindering, die, bij vergelijking tusschen Augustus en December, voor varkens aanzienlijk meer dan een half miljoen, voor pluimgedierte zelfs eenige miljoenen stuks bedraagt. De reden is waarschijnlijk, dat alle fokkerij opgehouden is, en de jonge dieren opgeruimd zijn. Voor varkens zal in de wintermaanden geen voeder beschikbaar komen; voor pluimgedierte zal de verstrekking, die nu slechts 1/3 van de benodigde hoeveelheid bedraagt, wellicht geheel moeten ophouden.

H/ L.C.

ENCLOSURE

IN DESPATCH NO.

508

PAPER DE NIEUWE ROTTERDAMSCHER COURANT.

DATE DECEMBER 18th. 1917.

TITLE GLOOMY PROSPECTS FOR CATTLE RAISING.

TRANSLATION:

DE NIEUWE ROTTERDAMSCHER COURANT 18/12/17 says that the prospects for Dutch cattle raising are continually becoming more gloomy. It costs the greatest trouble to place the smallest possible rations allowance for horses used in business and industry, at the disposal. After a number of difficulties have been removed it may be expected that in January fodder made from molasses will be able to be had. The state of affairs for milk producing cattle is somewhat more favourable, providing that it will prove possible to allow somewhat more than 10 to 15 kilograms of fodder monthly, per head of milk giving cattle during the winter months. The raising of pigs as well as poultry can only look forward to ruination. The figures quoted by the Cattle Food Offices point to a reduction which in comparison with August and September amount, to considerably more than half a million for pigs and for poultry, even a million. The reason is probably that all breeding has ceased, and the young animals have been sold off. No food will be available for pigs in the winter months. For poultry the allowance which is now only one tenth of the quantity required, will probably have to cease altogether.

BY James J. Pugh DATE 5 May 61

H/ L.C.

ENCLOSURE

IN DESPATCH NO.

508

PAPER DE NIEUWE ROTTERDAMSCHER COURANT.

DATE DECEMBER 18th. 1917.

TITLE GLOOMY PROSPECTS FOR CATTLE RAISING.

TRANSLATION:

DE NIEUWE ROTTERDAMSCHER COURANT 18/12/17 says that the prospects for Dutch cattle raising are continually becoming more gloomy. It costs the greatest trouble to place the smallest possible rations allowance for horses used in business and industry, at the disposal. After a number of difficulties have been removed it may be expected that in January fodder made from molasses will be able to be had. The state of affairs for milk producing cattle is somewhat more favourable, providing that it will prove possible to allow somewhat more than 10 to 15 kilograms of fodder monthly, per head of milk giving cattle during the winter months. The raising of pigs as well as poultry can only look forward to ruination. The figures quoted by the Cattle Food Offices point to a reduction which in comparison with August and September amount, to considerably more than half a million for pigs and for poultry, even a million. The reason is probably that all breeding has ceased, and the young animals have been sold off. No food will be available for pigs in the winter months. For poultry the allowance which is now only one tenth of the quantity required, will probably have to cease altogether.

H/JV

IN DESPATCH No. 508

File: No. 891.

PAPER _____ De Nieuwe Rotterdamsche Courant;
DATE _____ December 18th, 1917;
TITLE _____ THE DUTCH EXPORT CENTRAL.

Nederland en de oorlog.

De Nederlandsche Uitvoer Maatschappij.

Het Nederlandsche Correspondentie-bureau in Den Haag meldt:

Bij gelegenheid van de interpellatie-De Jong in de Tweede Kamer heeft de tijdelijke voorzitter van den ministerraad medegedeeld, dat het verschil van gevoelen inzake den uitvoer van verschillende artikelen was opgelost in dien zin, dat aan de exporteurs van die artikelen geen nieuwe verplichtingen zullen worden opgelegd, terwijl tevens is gezorgd, dat de financiële belangen van de Nederlandsche Uitvoer-Maatschappij behoorlijk zijn gewaarborgd.

Naar aanleiding van zowel in de Tweede Kamer als in de pers gestelde vragen om nadere bijzonderheden ten aanzien van de met betrekking tot de N. U. M. getroffen regeling, hebben wij ons heden tot den minister van financiën gewend.

De minister had geen bezwaar ons mede te deelen, di de oplossing, welke is verkregen, hierop neerkomt, dat de winsten, die op den uitvoer zijn gemaakt van 1 October af, worden beschouwd als te zijn baten van de N. U. M., die van 1 October af met het onderbrengen van credietpapier belast werd. Voorloopig zal de winst tot het daartoe noodige bedrag dus in dat credietpapier worden belegd, met de bedoeling, in de zomermaanden, wanneer, naar te verwachten is, de uitvoer zal stijgen, geleidelijk dat deel van het buitenlandsche credietpapier om te zetten in obligaties van de N. U. M. en bij die exporteurs onder te brengen, wanneer dit zal kunnen geschieden zonder hun te groote verplichtingen in dit opzicht op te leggen.

H/JV.

IN DESPATCH NO.

508

PAPER DE NIEUWE ROTTERDAMSCHER COURANT.
DATE DECEMBER 18TH, 1917.
TITLE THE DUTCH EXPORT CENTRAL

RY:

An echo of the Treub-Posthuma controversy is found in the information which Mr. Treub gave yesterday to the above paper. The Minister had no objection to stating that the solution of the matter is to be found in the arrangement by which the profits obtained upon export from October 1st, are considered as coming to the benefit of the Export Central which on Oct. 1st has been entrusted with the placing of credit papers. Provisionally the profits up to the amount required, will thus be invested in these papers, with the intention to convert these papers in in the summer months when it is to be expected that export will rise in bonds of the Export Central and to place these with Exporters, if this can be done, without imposing too great obligations upon them.

IN DESPATCH No. 508

File: No. 891.

PAPER De Nieuwe Rotterdamsche Courant;
DATE December 18th, 1917;
TITLE ROTTERDAM AND THE RELIEF BOATS.

De moeilijkheid in de Rotterdamse haven voorgekomen verdient bijzondere aandacht, omdat die bewijst, hoezeer de vrees gerechtvaardigd is, dat onthouding van levensmiddelen aan Nederland, terwijl de levensmiddelen voor het Belgische Relief Committee hier verwerkt worden het gevaar van complicaties vergroot.

Men weet, dat de Amerikaansche levensmiddelen-dictator, Hoover, zich niet verantwoordelijk uittelt over Nederlandsche afpersingspogingen, toen hij op dit gevaar, dat nu allerminst denkbeeldig bleek, werd gewezen.

Het komt natuurlijk geen oogenblik bij ons op diefstal, ook al is het diefstal van levensmiddelen goed te praten, maar wie zal zich verbazen als door de Tribune en conser-
ten van 't spoor gebrachte arbeiders „di-
recte actie" gaan toepassen en stelen wat bestemd is voor menschen, in veel erger con-
ditie dan wij!

Als de onthouding van levensmiddelen voortduurt, zal men inderdaad moeten overwegen de relief-schepen inplaats van in Rotterdam, in Antwerpen te laten lossen.

H/JV.

IN DESPATCH NO. 508

PAPER DE NIEUWE ROTTERDAMSCHER COURANT.
DATE DECEMBER 18TH, 1917.
TITLE ROTTERDAM AND THE RELIEF BOATS.

TRANSLATION:

DE NIEUWE COURANT 18/12/17 in commenting upon the recent difficulties in the Rotterdam docks, says that this deserves especial attention because it proves how very much ^{regarding the} the fear, that the withholding of foodstuffs from Holland, while these are handled there for the Belgian Relief Committee, is justified. It is known that the American Food Dictator expressed himself indignantly about Holland's blackmailing efforts, when this danger, which proves not to be in the least imaginary, was pointed out to him. It is not for a moment our intention to excuse theft, even though theft of foodstuffs may sometimes be excused; but who will be surprised, if workers who have been put upon the wrong track by the "Tribune" and other such papers, apply direct action and steal, what is destined for people who are worse off than they?

If the withholding of foodstuffs is continued, people will have to consider having the relief ships discharged in Antwerp instead of Rotterdam.

H/V.

H/JV.

SURE

IN DESPATCH NO. 508

File: No. 891.

PAPER De Tribune;
DATE December 18th, 1917;
TITLE CARL MINSTER.

CARL MINSTER.

Dinsdagmorgen 11 Dec. vertrok — volgens de mededeelingen ons verstrekt — de Redakteur van „Der Kampf“, Carl Minster, met de eerste trein naar het Zuiden van Limburg. Hij zou Woensdag, uiterlijk Donderdag terug komen. Sindsdien is noch bij zijn vrouw, noch bij de redactie iets van hem vernomen.

Partikulier onderzoek op verzoek van zijn vrouw sinds Vrijdag in Limburg ondernomen, heeft niets omtrent hem aan het licht gebracht.

Er bestaat een vermoeden dat hij, door Duitsche Spitzel omringd, door Duitsch geweld op Hollandsch grondgebied is overweldigd, en wederrechtelijk naar Duitschland is gevoerd.

Niets daaromtrent is echter zeker.

Heden heeft zijn vrouw de plotselinge verdwijning van haar man, die, te Amsterdam woonde, bij de politie te Amsterdam bekend gemaakt, en tevens bij het Amerikaansche Konsulaat, daar Minster Amerikaansch burger is.

H/JV.

IN DESPATCH NO. 508

PAPER DE TRIBUNE.
DATE DECEMBER 18TH, 1917.
TITLE CARL MINSTER.

SLATION:

D TRIBUNE 18/12/17 says that according to information it has received, Carl Minster, the editor of "Der Kampf" left on Tuesday morning, with the first train for the south of Limburg. He was to be back on Wednesday, or at latest on Thursday. Neither his wife nor the publishers of his paper have heard anything of him since. Private enquiry at the request of his wife was made, but nothing has been heard of him since Friday. There is a suspicion that he has been overpowered, he was always surrounded by German police spies, and carried off illegally to Germany. Nothing, however, is certain about this. His wife has acquainted the police at Amsterdam, where they are living, of the disappearance of her husband, she has also given notice of this to the American Consulate, as Minster is an American citizen.

BY J. J. J. J. J. DATE 5 May 61

CLOSURE

IN DESPATCH NO.

508

File: No. 891.

PAPER De Telegraaf;
DATE December 18th, 1917;
TITLE DUTCH SAILORS ABROAD.

NEDERLANDSCHE ZEELIEDEN IN HET BUITENLAND.

Het bestuur van den Algemeenen Nederland-
landschen Zeemansbond afd. Rotterdam, heeft
van de ministers van Buitenz. Zaken en van
Landbouw enz. een schrijven ontvangen,
waaraan het volgende is ontleend:

Naar aanleiding van de verzoeken aan de
regeering, uitgesproken in de motie, aangenomen
op de op 25 Oct. l.l. gehouden vergadering
van vrouwen van zeelieden, hebben wij de eer
u mede te deelen dat, voor zooveel het eerste
verzoek betreft, de regeering te allen tijde
bereid is de inlichtingen in te winnen omtrent
het lot van zeelieden, indien de betrokken
rederders deze inlichtingen niet kunnen ver-
streken. Tot dat doel kunt gij u rechtstreeks
wenden tot den eerstondergeteekende, onder
opgaaf van den naam van het schip en de ha-
ven waar het ligt of het laatste vertoef heeft.

Ten aanzien van het tweede verzoek kan
worden opgemerkt, dat de regeering ook te-
dien opzichte gaarne hare medewerking ver-
leent. Naar aanleiding van een desbetreffend
verzoek van de Scheepvaart-Vereeniging te
Rotterdam, is door eerstondergeteekende be-
reids aan Hr. Ma. gezant te Washington ver-
zoekt de betrokken Nederlandsche consulaire
ambtenaren te instrueeren opgaven te verma-
ken omtrent de namen van de schepen en
van de leden der bemanningen daarvan en de
bedragen in guldens, welke door de rederden
aan de betrekkingen hier te lande der schep-
lieden maandelijks kunnen worden uitbetaald,
boven het vastgestelde gedeelte van de gage
en deze opgaven telegrafisch over te brengen.

Het derde verzoek eindelijk, geeft aanleiding
tot de opmerking, dat toen de betrokken schep-
pen uit Nederland vertrokken, uit den afyd
der maak werd verondersteld, dat zij weder
naar Nederland zouden terugkeeren. Dat dit
niet is geschied, is een gevolg van de buiten-
gewone tijdsomstandigheden. De schepen lieden
missen de bevoegdheid om hunne diensten op
te zeggen, uitsluitend omdat het schip nog niet
naar Nederland kan terugkeeren. Van eenige
aanpraak op terugkeer naar Nederland kan
onder deze omstandigheden dan ook geen
sprake zijn. In verband hiermede kunnen on-
dergeteekenden geen termen vinden op het
derde verzoek gunstig te beschikken.

BY J. J. P. P. P. DATE 5 May 61

H/DS

CLOSURE

IN DESPATCH No. 508

File No. 891

PAPER De Telegraaf
DATE December 18th, 1917
TITLE DUTCH SAILORS ABROAD.

SUMMARY:

The General Sailors Union of Rotterdam has received a letter from the Minister of Foreign Affairs and Agriculture, in reply to the request which they had addressed to the Government some time ago. In this the Government declared its readiness to obtain particulars as to the lot of seafaring men, should the companies interested not be able to furnish this. For this purpose the Union is asked to apply to the Minister of Foreign Affairs giving the name of the ship and the port where she is lying or where she last was. H.M. Minister at Washington has been requested to instruct the Dutch Consular officials in America to collect particulars as to the name of the vessels and members of the crews and also the amount in guilders, which may be paid to the relations here, above the fixed proportion of the wages and to cable this. The Ministers also add that there can be no question about the sailors terminating their engagement and returning to Holland.

BY J. J. P. P. P. DATE 5 May 61

ENCLOSURE

IN DESPATCH No.

508

File: No. 891.

PAPER Het Vaderland;
DATE December 19th, 1917;
TITLE COMMENTS ON RUSSIA'S PEACE NEGOTIATIONS.

OVERZICHT.

De vrede, dien Rusland wil sluiten, is voor Engeland en Frankrijk beide een looflijke streep door de rekening, maar het is begrijpelijk, dat de Franschen zich door den afval der Russen dieper gegriefd voelen dan de Engelschen. Van de Engelschen zijn de Russen slechts bondgenooten van de laatste jaren, en nadat zij tientallen van jaren achtereen elkaars tegenstanders waren geweest, kon de verhouding nog niet hartelijk zijn.

Maar tusschen Franschen en Russen stond het anders. Hun bondgenootschap was al oud en de vijandschap uit den Krimoorlog had al lang voor oprechte en aan Franschen kant nu en dan zelfs dwepende vriendschap plaats gemaakt. Die vriendschap toonde zich van Franschen kant ook in daden. Milliardën heeft Frankrijk aan Rusland geleend, en juist voor den oorlog juist om in Rusland, als de lang verbeide slag zou beginnen, een sterken bondgenoot te hebben.

En dan, Frankrijk, schoen het zich om het besit van Elzas-Lotharingen al die jaren op den oorlog heeft toegerust en het Russische bondgenootschap daarom was aangegaan, is in 1914 in den oorlog getrokken om de wille van Rusland, uit trouw aan zijn bondgenoot. Geleijk Duitschland in dezen oorlog kwam uit trouw aan zijn Oostenrijkschen bondgenoot, Engeland uit trouw aan zijn Franschen bondgenoot. Waarbij natuurlijk de overweging van kracht blijft, dat Duitschland en Engeland, evenals Frankrijk, er hun belang in hebben kunnen gezien. Niettemin, Frankrijk deed zijn woord gestand, en nu verbroecht Rusland zijn woord, het gaat met den vijand vrede sluiten. Wie zou niet begrijpen, dat de Franschen in bitterheid van verraad spreken?

Toch lijkt ons het harde verwijt onbillijk, aangezien Frankrijk geen rekening houdt met den nood, die Rusland is opgelegd. Het moet vrede sluiten. Het kan niet meer vechten.

BRUSOJOC CLOSURE

IN DESPATCH NO. 508

H/DS

File No. 891

PAPER Het Vaderland
DATE December 19th, 1917
TITLE COMMENTS ON RUSSIA'S PEACE NEGOTIATIONS.

SUMMARY:

HET VADERLAND 19/12/17 says that the peace which Russia will conclude is a disagreeable blow for England and France, it is intelligible, however, that the French feel themselves more deeply aggrieved than the English. The English have only been allied with Russia in the last few years and after the tens of years when they were opponents, relations could hardly be so very hearty. Relations between France and Russia, however, were otherwise. Their alliance was already old, and the hostility of the Crimea war had made way for an honest, and on the French side, even passionate friendship. This friendship had also been shown on the part of France in deeds. She had lent Russia milliards of money just before the war, in order to have a strong ally in Russia, should the long prepared for war commence.

And then France, although she had prepared herself for war and had entered into the Russian alliance for the re-possession of Alsace Lorraine, France was drawn into the war in 1914 on account of Russia in fidelity to her ally. Just as Germany in this war, came into it, faithful to her Austrian Ally and England out of fidelity to her French Ally. To this, however, the consideration remained in force that Germany and England just as France were able to see their own interest in it. Nevertheless France kept her word and now Russia is breaking her word and concluding peace with the enemy. Who will not understand then that the French in bitterness speak of treachery? Yet it appears to the writer that this hard reproach is not just, seeing that France does not take into account the need which has been imposed upon Russia. She must make peace, she is no longer able to fight.

BY J. J. P. P. P. DATE 5 May 61

CLOSURE

IN DESPATCH No. 508

File: No. 891.

PAPER De Nieuwe Courant;
DATE December 19th, 1917;
TITLE COMMENCING OF PEACE NEGOTIATIONS.

De Dag.

De vredesonderhandelingen beginnen wel-
dra en de ministers van Buitenlandsche Za-
ken der Middenstaten maken zich gereed
naar Brest Litovsk te vertrekken.

Het is voor de geschiedenis der ontwikke-
ling van het binnenlandsch staatkundig le-
ven in Duitschland een belangrijk feit, dat
Kühlmann niet zal vertrekken alvorens met
de partijleiders over de voorwaarden van
den vrede te hebben gesproken. Terwijl deze
besprekingen in Duitschland waarschijnlijk
zeer kalm zullen geschieden (de Rijksdag is
niet bijeen) hebben de vertegenwoordigers
der verschillende nationaliteiten in het
Oostenrijksche Huis van Afgevaardigden
met enig vertoon den eisch aan de regee-
ring gesteld, dat elke nationaliteit binnen
de Donau-monarchie bij de vredesonder-
handelingen vertegenwoordigd zal zijn. Het
is onwaarschijnlijk, dat die eischen succes
zullen hebben.

H/DS

File No. 891

IN DESPATCH No.

508

PAPER De Nieuwe Courant
DATE December 19th, 1917
TITLE COMMENCING OF PEACE NEGOTIATIONS.

TRANSLATION:

DE NIEUWE COURANT 19/12/17 says that the peace negotiations will begin shortly, and the Ministers of Foreign Affairs of the Central Powers are getting ready to leave for Brest - Litovsk. De Nieuwe Courant considers it an important fact in the history of the development of home legislation in Germany, that Dr. von Kühlmann will not leave before first discussing the conditions of peace with the party leaders. While these discussions will probably take a calm course in Germany (the Reichstag not being in session) the representatives of the various nationalities in the Austrian Parliament have made a claim with the Government that every nationality forming a part of the dual monarchy shall be present at the peace negotiations. It is, however, improbable that such a claim will have any success.

763.72/8557

Tallied to Western Europe, January 18, 1918.



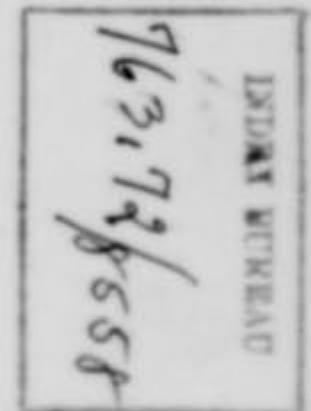
The Hague, Netherlands.

December 18, 1917.

No. 466



LL
file
9C9



FEB 7 1918

The Honorable
The Secretary of State,
Washington.

Sir:

I have the honor to transmit herewith for the information of the Department of State certain cartoons and translations thereof which have recently appeared in German publications.

I have the honor to be, Sir,

Your obedient servant,

Edmund

-2-

ENCLOSURES:

- ✓ 1. Simplicissimus, November 20, 1917.
CONSOLATION.
- ✓ 2. Ulk, December 7, 1917.

- ✓ 3. The Geisha Girl, Lustige Blaetter, No. 50.
- ✓ 4. Jugend, No. 49.
THE NEW AMERICAN DIVISION.
- ✓ 5. Simplicissimus, Nov. 27, 1917.
THE HUNGER IN RUSSIA.

simplicissimus, ~~November~~ November 20th., 1917.

"Russia-Serbia-Roumania-Italy--all my debtors are dying."

"But your creditor is still alive."

Trost

(Zeichnung von Zilly)

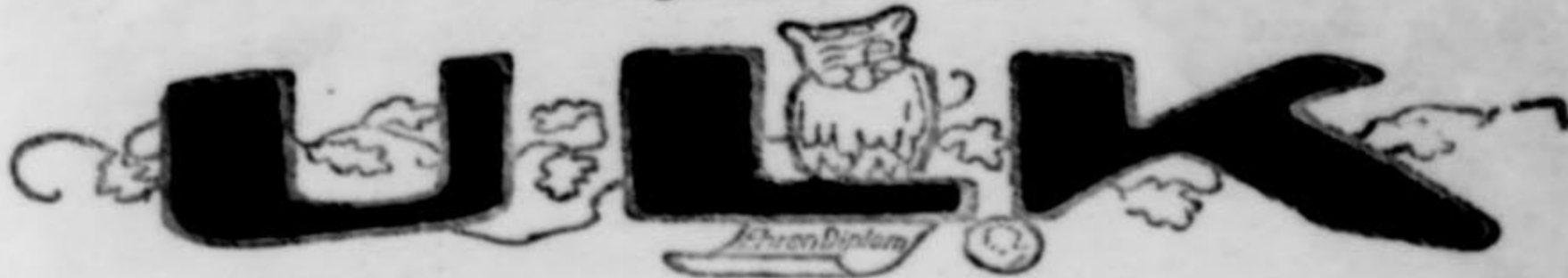


"Roumanien — Serbien — Rumänien — Italien — alle meine Schuldner sterben." — "Aber Ihr Gläubiger lebt."

Ulk, December 7th., 1917.

The Entente : O Lordy! What a big piece this little peace has
grown to be !

Kriegsnummer 175



Wochenbeilage zum Berliner Tageblatt

46. Jahrgang

Nr. 49

7. Dezember 1917



Laetige Blaetter, No. 50.

The Geisha Girl : " Rise, Mr. Wilson; I could not love you for all
the armor plates in the world! "



Die Geisha.

„Stehen Sie auf, Mr. Wilson; nicht für alle Panzerplatten der Welt könnte ich

Jugend, No. 49.

The New American Division.

Wilson has conceived a new idea to bring about the defeat of the Central Powers : The Four-Minute Men. Fifteen thousand men are to visit theatres and picture shows and are to deliver four-minute speeches there. After the five-minute burners we are blessed with these four-minute "lights". The greatest grief of the Entente is that the great Theodore Roosevelt cannot become a member of this new Mouth-Gard. Forbefore he could fully open his mighty mouth-works the four minutes are---oh, agony!---sped away.

Die neue amerikanische Division

Wilson hat eine neue Idee zur Befiegung der Mittelmächte ausgeheckt: Die Vierminuten-Männer. 15000 Leute sollen Theater und Kinos besuchen und zur „Aufklärung des Publikums“ überall Reden von genau vier Minuten halten. Nach den Fünfminuten-Brennern haben wir jetzt also auch die Vierminuten-Lichter. Der größte Schmerz der Entente ist, daß der große Theodore Roosevelt in diese neue Maul-Garde nicht aufgenommen werden konnte. Denn ehe dieser sein gewaltiges Mundwerk immer ganz auf bringt, sind — O Schmerz! — die vier Minuten bereits verstrichen.

C. Fr.

Simplicissimus, November 27th., 1917.

The Hunger in Russia.

"Do not give up hope--what thou shalt not attain, I shall attain."

Der Hunger in Rußland

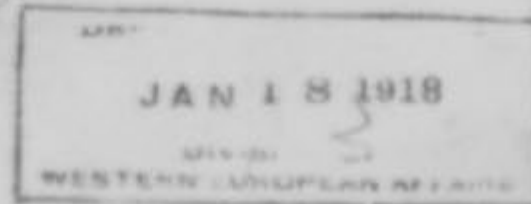
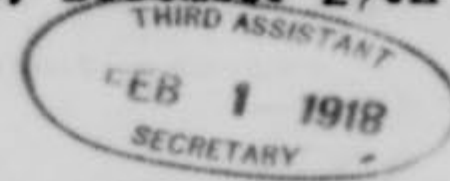
Zeichnung von Wilhelm Sch.



„Gib die Hoffnung nicht auf — was du nicht erreichst, werde ich erreichen!“

No 5906

Paris, December 27th 1917



FILED
MAR 1 1918

The Honorable
The Secretary of State
Washington

Sir :

Confirming my telegram No 2950 of yesterday's date relative to the desire of the Minister of Blockade to have the American Government represented on the International Committee of Economic Action, I have the honor to enclose herewith, copy and translation of the Minister's note on which my telegram was based.

I am verbally informed by the Secretary General of this Committee that it is very much hoped that an

2.

that an announcement may be made at the next meeting to be held on January 12th, of the decision which the American Government takes in this matter.

I have the honor to be, Sir,

Your obedient servant,

W. G. Sharp

Enclosures :-

1. From Mr. A. Lebrun, December 17th 1917.
renewing request that United States
Government be represented on Permanent
International Committee of Economic Action.
2. Translation of encl. 1.

711.2

t.

Enclosure / in Despatch N° 5906

R E P U B L I Q U E F R A N C A I S E

MINISTRE DU BLOCUS
ET DES
REGIONS LIBEREES

Monsieur l'Ambassadeur,

La première Conférence des Puissances alliées, tenue à Paris le 27 et 28 mars 1916, avait décidé l'établissement d'un Comité Permanent où tous les Gouvernements alliés seraient représentés et qui aurait pour mission "de renforcer, coordonner et unifier l'action économique à exercer pour empêcher le ravitaillement de l'ennemi".

En vertu de cette décision, le Ministère des Affaires Étrangères a procédé à l'organisation du Comité Permanent International d'Action Économique, qui, depuis le 20 juin de la même année, se réunit périodiquement rue Jean Goujon, 35, sous la présidence d'abord du Sous-Secrétaire d'État des Affaires Étrangères puis du Ministre du Blocus. Les études et les délibérations de cette Assemblée aboutissent à l'adoption de vœux recommandés à l'examen des Gouvernements alliés qui se réservent de décider s'ils jugent ou non à propos de les accueillir et de les réaliser.

Les Gouvernements conviés, dès l'origine, à s'y faire représenter, c'est-à-dire ceux de Belgique, de Grande Bretagne, d'Italie, du Japon, de Portugal, de Russie, de Serbie ont envoyé des Délégués, auxquels s'est joint plus tard le Délégué de la Roumanie. Mes prédécesseurs avaient demandé à Votre Excellence de vouloir bien provoquer une décision analogue de la part du Cabinet de Washington. Je Vous serais très obligé d'insister auprès de Votre Gouvernement pour

--2--

qu'un ou deux Délégués américains participent désormais aux travaux du Comité.

Je n'ai pas besoin de marquer ici la très sérieuse utilité qu'aurait cette collaboration, tant au point de vue américain qu'au notre et à celui de nos Alliés; elle amènerait, en effet, une cohésion nécessaire dans la préparation de mesures qui, pour produire tous leurs résultats, exigent une complète simultanéité dans les différents pays intéressés, et contribuerait ainsi à assurer l'efficacité de l'action alliée contre l'ennemi commun. Dans cet ordre d'idées, le Gouvernement Fédéral vient de décider, au cours de la récente Conférence de Paris, l'envoi d'un Délégué spécial auprès de la Commission Internationale des Contingents: Il ne semble pas, Votre Excellence l'estimera sans doute comme moi, qu'il puisse y avoir difficulté à ce que pareille mesure soit prise à l'égard du Comité dont il s'agit./.

Agrées les assurances de la très haute considération avec laquelle j'ai l'honneur d'être

Monsieur l'Ambassadeur,

de Votre Excellence

le très humble et très

obéissant serviteur

A. Lebrun

Paris, le 17 Décembre 1917.

BY James J. Pazyk DATE 5 May 61

Enclosure 2 in Despatch N° 5906

FRENCH REPUBLIC

TRANSLATION, -

Ministry of Blockade
and
Liberated Regions.

Mr. Ambassador :

At the first Conference of the Allied Powers, held at Paris March 27th and 28th, 1916, it was resolved that a Permanent Committee be established whereat all the Allied Governments would be represented and the object of which would be to "reinforce, coordinate and unify the economic action which it is intended to exert with a view to preventing the revictualling of the enemy."

Pursuant to this resolution, the Ministry for Foreign Affairs proceeded to organize the International Permanent Committee of Economic Action, which, since June 20th of the same year, meets periodically at No 33 rue Jean Goujon, under the presidency, first of the Under-Secretary of State for Foreign Affairs, and, subsequently, of the Minister of Blockade. The researches and deliberations of the said meeting resulted in the adoption of motions recommended to the consideration of the Allied Governments, whose prerogative it is to decide whether they deem advisable or not to accept them and put them into effect.

His Excellency
Hon. Wm. G. Sharp
American Ambassador
Paris

2.

The Governments which, from the very origin of the Committee, were invited to be represented thereon, that is to say, Belgium, Great Britain, Italy, Japan, Portugal, Russia and Servia, have ^{appointed} delegated representatives who, later, were joined by the Roumanian Delegate. My predecessors had requested Your Excellency kindly to bring about a similar decision ^{on the part of} from the Washington Cabinet. I would be much obliged if you would urge upon your Government to send one or two American Delegates to participate henceforth in the deliberations of the Committee.

It is needless for me to point out here the very serious usefulness of such a collaboration, both from the American point of view and ours, as well as that of our Allies; it would indeed bring about the necessary ^{coordination} cohesion for the preparation of measures which, in order to produce their full effect, require a complete simultaneity in all the different countries interested, and would thus contribute to assuring the efficacy of the action of the Allies against the common enemy. In this order of ideas, the Federal Government has just decided at the Conference recently held at Paris, to send a special Delegate to the International Commission on Contingents; it would therefore seem to Your Excellency will doubtless be of the same opinion as myself - that a similar measure can be taken without difficulty in regard to the Committee in question.

With assurances of my high regard, etc.

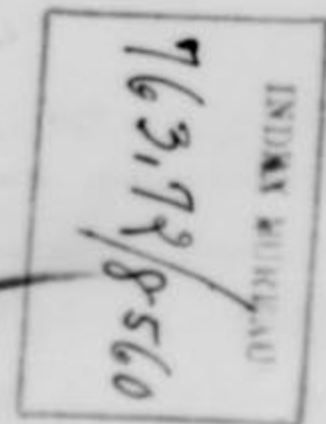
(Sgd) A. LEBRUN

Paris, December 17th 1917

No. 5916



Paris, December 28, 1917.



To W. H. Anderson
1/23/18
filed

The Honorable
The Secretary of State,
Washington.

Sir :

I have the honor to enclose herewith for your information, in copy and translation, the text of a Decree which was published in the "Journal Officiel" of the 21st instant, relative to the appointment of Mr. Jules Cambon as Counselor of Franco-American affairs in France. He is to centralise all information that is necessary for united measures of cooperation between the United States Government and the Government of the French Republic. Mr.

Cambon

-2-

Cambon is to have at his disposal the Missions Bureau previously assigned to him and a Central Office of Franco-American relations. He is also to be in touch with all French missions sent to the American military authorities in the interior of France.

Personally I shall greatly miss him in the office of the Minister of Foreign Affairs for he has been courteous and helpful to me in so many ways. He left his former post with deep regret. He will be, however, closer in touch with the President of the Council and in that capacity I shall hope to avail myself of his cooperation when needed.

I have the honor to be, Sir,

Your obedient servant,

W. J. Chap.

Enclosures:

1. Text of a Decree published in the "Journal Officiel" of the 21st inst.
2. Translation of Enclosure 1.

710
v.

Enclosure / in Despatch N° 5916

PRÉSIDENCE DU CONSEIL

RAPPORT

AU PRÉSIDENT DE LA RÉPUBLIQUE FRANÇAISE

Paris, le 19 décembre 1917.

Monsieur le Président,

Les nombreuses questions que soulève la coopération du gouvernement des Etats-Unis, rendent indispensable une coordination que seule est en mesure d'assurer la présidence du conseil. Une haute personnalité, placée auprès du président du conseil, peut seule avoir qualité pour centraliser toutes les informations nécessaires pour assurer l'unité des mesures de coopération entre le gouvernement des Etats-Unis et le gouvernement de la République française et élaborer, d'accord avec les autorités américaines, les directives générales de cette coopération.

M. Jules Cambon, ambassadeur, dont la compétence s'est affirmée dans les postes éminents qu'il a occupés aux Etats-Unis et en Europe, me paraît particulièrement désigné pour ces importantes et délicates fonctions.

Il prendra le titre de conseiller des affaires franco-américaines.

Par application des dispositions de l'article 1^{er} du décret du 21 novembre 1917, la coordination des mesures d'exécution à prendre, rentre dans les attributions du sous-secrétaire d'Etat, attaché à la présidence du conseil.

Si vous approuvez cette manière de voir, je vous prie de bien vouloir revêtir de votre signature le présent décret.

Veuillez agréer, monsieur le Président, l'hommage de mon respectueux dévouement.

Le président du conseil, ministre de la guerre,
GEORGES CLEMENCEAU.

Le Président de la République française,

Sur le rapport du président du conseil, ministre de la guerre,

Vu le décret du 21 novembre 1917, déterminant les attributions du sous-secrétaire

d'Etat de la guerre, attaché à la présidence du conseil,

Décète :

Art. 1^{er}. — M. Jules Cambon, ambassadeur, est délégué auprès du président du conseil dans les fonctions de conseiller des affaires franco-américaines.

Art. 2. — Il centralise toutes informations nécessaires à l'unité des mesures de coopération entre le gouvernement des Etats-Unis et le gouvernement de la République française.

Art. 3. — Il élabore, d'accord avec les autorités alliées et les ministères intéressés, les directives générales à fournir aux services d'exécution. Il les notifie, après approbation, au sous-secrétaire d'Etat attaché à la présidence du conseil, qui reste seul chargé d'assurer la direction des services généraux de coordination.

Art. 4. — Il a qualité pour procéder à toutes études concernant la coopération franco-américaine.

Art. 5. — Le président du conseil, ministre de la guerre, est chargé de l'exécution du présent décret.

Fait à Paris, le 19 décembre 1917.

R. POINCARÉ.

Par le Président de la République :

Le président du conseil, ministre de la guerre,
GEORGES CLEMENCEAU.

Le président du conseil, ministre de la guerre,

Vu le décret du 21 novembre 1917, portant attributions du sous-secrétaire d'Etat à la guerre, attaché à la présidence du conseil;

Vu le décret du 19 décembre 1917, portant nomination d'un conseiller des affaires franco-américaines;

Vu les arrêtés des 22 et 23 novembre 1917,

Arrête :

Art. 1^{er}. — Le sous-secrétaire d'Etat, attaché à la présidence du conseil, centralise et suit l'exécution des mesures de coopération franco-américaines sur le territoire.

Il dispose, à cet effet, de l'office des missions qui, il a déjà été rattaché par arrêté du 25 novembre 1917, d'un office central de relations franco-américaines, des missions françaises auprès des autorités américaines à l'intérieur.

Art. 2. — Toute la correspondance postale et télégraphique échangée entre le haut commissaire de France aux Etats-Unis et les divers départements ministériels est centralisée par le sous-secrétaire d'Etat à la présidence du conseil à l'office des missions.

Cet office est également chargé de suivre, sous l'autorité du sous-secrétaire d'Etat, auprès des divers départements ministériels, toutes les affaires transmises par le haut commissaire.

Le directeur de l'office reçoit délégation pour la transmission d'urgence de la correspondance télégraphique aux administrations intéressées. Il peut transmettre, dans les mêmes conditions, les correspondances postales afférentes à des demandes de renseignements. Il vise, pour expédition et chiffrage, les télégrammes adressés au haut commissaire. Le sous-secrétaire d'Etat détermine la nature de ces correspondances dont l'expédition doit être soumise à son visa préalable.

Art. 3. — Il est institué, auprès du sous-secrétaire d'Etat à la présidence du conseil, un office central des relations franco-américaines.

Cet office est chargé de centraliser, sous l'autorité du sous-secrétaire d'Etat, les demandes faites par les autorités américaines en France, en vue de la satisfaction des besoins de leurs troupes; il les transmet aux départements intéressés et veille à ce qu'il leur soit donné suite en temps utile.

Il reçoit communication des demandes adre-

BY *J. J. P. P.* DATE *5 May 61*

2

21 Décembre 1917

JOI

sées aux divers départements ministériels par l'office des missions et signale au sous-secrétaire d'Etat celles dont la solution nécessite un examen contradictoire entre les divers services intéressés.

Cet office a la délégation pour la correspondance courante relative au même objet et à adresser d'urgence.

Art. 4. — Des décisions ministérielles détermineront la constitution des missions à créer auprès des organisations territoriales américaines, en vue d'assurer la liaison avec l'office.

Le chef de la mission française près le commandant en chef des armées américaines est, auprès de cet officier général, le seul représentant du Gouvernement français et du général commandant en chef sur les armées du Nord et du Nord-Est.

Pour toutes les relations avec l'intérieur, il relève du sous-secrétaire d'Etat à la présidence du conseil.

Toutefois, le personnel d'instructeurs, conseillers techniques et interprètes attaché aux troupes et écoles de l'armée américaine en France, tant dans la zone de l'intérieur que dans la zone des armées, reste placé sous son autorité; il lui donne ses directives générales pour l'instruction et adresse au ministre ou au général en chef, selon le cas, toutes les propositions relatives à ce personnel, concernant notamment les mutations et l'avancement.

Art. 5. — La section de Paris de la mission française près l'armée américaine est rattachée à l'office central des relations franco-américaines.

La mission du ministre de la guerre près l'armée américaine est supprimée. Toutes les questions d'ordre administratif soulevées par la présence des troupes américaines en France et qui rentrent dans les attributions de cette mission sont dévolues à la direction de contrôle du ministère de la guerre.

Un office administratif est constitué à la mission française, en vue de centraliser pour le général commandant cette mission les questions d'ordre administratif et contentieux et établir la liaison avec la direction du contrôle.

Paris, le 19 décembre 1917.

GEORGES CLEMENCEAU.

Le président du conseil, ministre de la guerre,

Vu le décret du 21 novembre 1917 fixant les attributions du sous-secrétaire d'Etat attaché à la présidence du conseil;

Vu le décret du 21 novembre 1917 désignant un fonctionnaire du contrôle pour assurer la direction générale des services du sous-secrétariat d'Etat de la présidence;

Vu l'arrêté du 19 décembre 1917 portant organisation du sous-secrétariat de la présidence des services chargés de la coordination des affaires relatives à la coopération franco-américaine,

Arrête :

Art. 1^{er}. — M. Léon Pissard, directeur honoraire du ministère de l'intérieur, directeur général honoraire de la dette publique ottomane, chef de bataillon d'infanterie territoriale, en mission au sous-secrétariat d'Etat à la présidence du conseil, est désigné pour y assurer la direction de l'office des missions.

Art. 2. — M. Ganne (Jean-Maurice), professeur à l'école centrale des arts et manufactures, inspecteur général de l'enseignement, capitaine d'artillerie territoriale, en congé sans traitement, ancien directeur du service des fabrications de guerre au haut-commissariat de la République française aux Etats-Unis, en mission au sous-secrétariat d'Etat de la présidence du conseil, est désigné pour y assurer la direction de l'office central des relations franco-américaines.

Art. 3. — Le sous-secrétaire d'Etat à la présidence du conseil est chargé de l'exécution du présent arrêté.

Paris, le 20 décembre 1917.

GEORGES CLEMENCEAU.

Enclosure 2 in Despatch N° 5916

Presidency of the Council
Report to the President of the French
Republic.

Paris, December 19th, 1917.

Mr. President.

The numerous questions raised by the co-operation of the Government of the United States render indispensable a co-ordination which can only be assured by the Presidency of the Council. A high personality working in conjunction with the President of the Council is the only one qualified to centralize all necessary information to assure the unity of the measures of co-operation between the Government of the United States and the Government of the French Republic, and to establish in agreement with American authorities, the general lines of this co-operation.

Mr. Jules Cambon, Ambassador, whose competency has been proved in the eminent posts which he has filled in the United States and in Europe, seems to me particularly fitted for these important and delicate functions.

He will take the title of Counselor of Franco-American Affairs.

By applying the provisions of Article 1. of the decree of November 21st, 1917, the co-ordination of the measures of execution to be taken will form part of the duties of the Under-Secretary of State, attached to the Presidency of the Council.

If you share this opinion, I beg you to kindly affix your signature to the present decree.

Please accept, Mr. President, the homage of my respectful devotion.

The President of the Council,

Minister of War,

G. Clémenceau.

BY James J. Pugh DATE 5 May 61

-2-

The president of the French Republic,

- On the report of the President of the Council,
Minister of War,

In view of the decree of November 21st, 1917, de-
termining the functions of the Under-Secretary of State
of War, attached to the Presidency of the Council,

Decrees:

ART. 1.- Mr. Jules Cambon, Ambassador, is assigned
to the President of the Council to discharge the duties
of ~~xxx~~ counsellor in connection with Franco-American
Affairs.

ART. 2.- He will centralize all information that is
necessary for united measures of cooperation between
the Government of the United States and the Government
of the French Republic.

ART. 3.- He will draw up, in agreement with the
allied authorities and the interested ministries, the
general lines of direction to be furnished to the execut-
ive services. They approved ^{he} will notify them, to the
Under Secretary of State attached to the Presidency of
the Council, who will have sole charge of assuring the
direction of the general services of coordination.

ART. 4.- He will be qualified to examine all questions
concerning Franco-American cooperation.

ART. 5.- The President of the Council, Minister of
War, is charged with the execution of the present decree.
Done in Paris, December 19th, 1917.

R. Poincaré.

By the President of the Republic:

The president of the Council, Minister of War,

Georges Clemenceau.

-3-

The President of the Council, Minister of War,

In view of the Decree of November 21st, 1917,
stating the functions of the Under Secretary of State of
War, attached to the Presidency of the Council;

In view of the Decree of December 19th, 1917,
nominating a Counsellor of Franco-American affairs;

In view of the decisions of November 22nd, and
23rd, 1917,

Decrees:

ART.- 1.- The Under Secretary of State attached
to the Presidency of the Council, shall centralize and
follow the execution here of any measures of Franco-
American cooperation.

For this purpose, he will have at his disposal the
Missions Bureau which was assigned to him by the decision
of November 25th, 1917, a central office of Franco-Americ-
an relations and such French missions sent to the Americ-
an authorities in the interior.

ART.- 2.- All postal and telegraphic correspondence
exchanged between the High Commissioner of France to the
United States and the diverse ministerial departments
will be centralized by the Under Secretary of State at
the Presidency of the Council at the Missions Bureau.

This Bureau will also have the duty of following
under the authority of the Under Secretary of State, all
business transacted by the High Commissioner with the
various ministerial departments.

The Director of the Bureau will be authorized to
assure the urgent transmission of telegraphic correspond-
ence to interested administrations. He may forward,
under the same conditions, postal correspondence relat-
ing to demands for information. He will visa, for for-
warding and coding, telegrams addressed to the High
Commissioner. The Under Secretary of State shall determine

-4-

what kind of correspondence must first be submitted for his visa.

ART.- 3.- The Central Office of Franco-American relations shall be created by the Under Secretary of State at the Presidency of the Council.

This Office has the duty of centralizing, under the authority of the Under Secretary of State, all requests made by the American authorities in France with a view to satisfying the needs of their troops; he will transmit them to the interested Departments and will see that action is taken in due course.

Communication shall be made to him of requests addressed to diverse ministerial departments by the Missions Bureau and the attention of the Under Secretary of State shall be called to such matters, the solution of which necessitates examination and discussion on the part of the diverse interested services.

This Office is qualified to handle the general correspondence in these same matters and to attend to its urgent transmission.

ART.- 4- Ministerial decisions will determine the constitution of the missions to be formed in connection with organizations on American territory so that liaison with the Bureau may be assured.

The Chief of the French Mission with the Commander in Chief of the American armies is, as regards this General, the sole representative of the French Government and of the General Commander in Chief of the North and North East armies.

The authority of the Under Secretary of State at the Presidency of the Council is supreme as regards relations with the interior.

However, the staff of instructors, technical counsellors

In view of the Decree of November 23rd. 1917 appointing an official from the Office of Control to assure the general management of the services of the Under Secretary of State of the Presidency:

In view of the Decree of December 19th. 1917 stating the organization at the Under Secretariat of the Presidency of the services charged with co-ordinating all affairs relative to Franco-American cooperation.

ART.- 1.- Mr. Léon Pissard, Honorary Director of the Ministry of the Interior, Honorary Director General of the Ottoman Public Debt, chief of Battalion of the Territorial Infantry attached to the Under Secretary of State at the Presidency of the Council, is designated to assure the administration of the Missions Bureau.

ART.- 2.- Mr. Ganne (Jean- Maurice), Professor at the Central School of Arts and Manufactures, Inspector General of Instruction, Captain of the Territorial Infantry, on leave without pay, former director of the service of munitions' manufacture at the high commissioners' office in the United States, on a mission to the Under Secretary of State of the Presidency of the Council, is appointed to assure the administration of the Central Office of Franco-American relations.

ART.- 3.- The Under Secretary of State at the Presidency of the Council is charged with the execution of the present decree.

Paris, December 21st. 1917.

George Clemenceau.

[illegible]

January 23, 1918.

The Secretary of State presents his compliments to the Honorable the Secretary of War, and has the honor to enclose for the information of his Department copies of two despatches with their enclosures received from the American Ambassador at Paris, regarding the appointment of Mr. Jules Cambon as Counselor of Franco-American affaires in France and two decrees published in the JOURNAL OFFICIEL with reference to such appointment, and authorizing the creation of a special Franco-American bureau to centralize all questions relative to the American Army which concern the French Minister of War.

Enclosures:

- No. 5923, January 2, 1918,
from France, with enclosures.
- No. 5916, December 28, 1917,
from France, with enclosures.

763.72/8566, 8560

J CWW/HFD

JAB

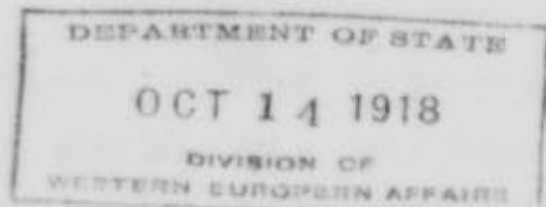
ALVEY A. ADER



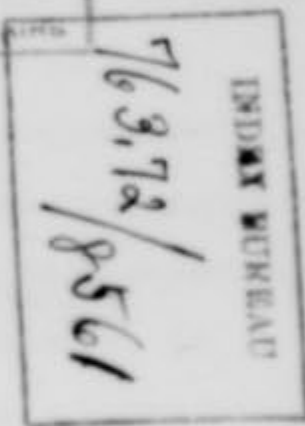
ALVEY A. ADER

763.72/8566

No. 1976



Berne, December 18, 1917.



The Honorable
The Secretary of State,
Washington.

Sir:
Referring to my despatch No. 1784
of November 19th, concerning Bulgarian-
American relations, I have the honor to trans-
mit herewith enclosed an additional report
from Vice Consul Edelman.

I have the honor to be, Sir,
Your obedient servant,
Hyph. K. W.
Chargé 'Affaires ad interim.

Enclosure:
Report No. L. 159.B. 28.

Filed
OCT 14 1918

NEAR EASTERN

L. 159, B. 28.

Geneva, December 11th, 1917.

Bulgarian-American relations.

That portion of the President's message, forecasting the possibility of declaring war against Bulgaria in the near future, has led my British colleagues to transmit another report to the foreign office to urge that our Government be prevailed upon to do this immediately.

They claim that the Bulgarian Government, thru their friendship with America, is assuring its population that it will find an ally there for economic favor and financial recuperation when the war is over. Thus it is enabled to find support even from the opposition parties, and to continue the war against the Entente. Our Consul in Sofia, Mr. Murphy, they claim is being stuffed with Bulgarian schemes of friendship and sincerity, but vital news is kept from him. The Bulgarian representative in Washington, Mr. Penaratoft, on his side, is keeping up a campaign of Bulgarian desires for peace, which is doing harm to the Entente cause.

As I frequently stated in the past, I do not agree with the British agents' conclusions. We do know that it is the ardent desire of Germany to dominate all her allies and to have a common declaration of war against all her enemies, America included. This she has signally failed to achieve in Bulgaria.

I know nothing of Mr. Penaratoft's activities in Washington; but my personal acquaintance with him during his long sojourn as professor at Roberts College (American), in Constantinople, as well as with his American wife, leads me to believe that he would be far removed from carrying on a pernicious campaign of untruth, or jeopardizing in any way American interests.

It must be frankly acknowledged that Bulgaria, of all the
Balkan

(2)

Balkan States, is the most progressive and the most cultured. If the Germans, after endless intrigues and difficulties, have been able to win over King Ferdinand and his Cabinet to their side - and that only after Russia's absurd ultimatum - it is our duty now to undermine German influence by a vigorous propaganda among the Bulgarian people. To effect this we have many things in our favor - the large Bulgarian population and Press in America; the increasing numbers of Bulgarian students educated at the American Colleges (both male and female) in Constantinople - these classes leaving our institutions with a love for America equal to that for their own country; and, lastly, Mr. Murphy in Sofia, and Mr. Penaratoff at Washington.

Bulgaria's participation in the war is admittedly selfish, tho she was treated with little consideration at the Bucharest Conference at the end of the Balkan Wars. Her armies have fought her own battles, and we have yet to learn of a Bulgarian Army fighting elsewhere to further their allied cause. The Turks are indignant that a Bulgarian force has not come to their aid in this - the hour of their peril.

A recognition of these facts by our Government would help tremendously towards starting a cleavage amongst the Central Powers, and the most fruitful field for this purpose is Bulgaria.

January 15, 1918.

My dear Mr. Whitlock:-

January 15, 1918.

My dear Mr. Robbins:-

The Department has caused to be prepared an edition de luxe of the proceedings in the Senate and House of Representatives on the occasion of the receptions tendered to the visiting war missions to the United States, one copy of which, with your name thereon, goes to you in the pouch with this.

I trust you will find it of especial interest because of the assistance you were enabled to render to the Belgian and French Missions.

Very truly yours,

ROBERT LANSING.

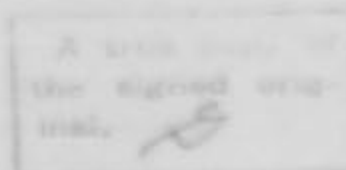
Warren D. Robbins, Esquire,

Secretary of the American Embassy,

Buenos Aires.

7 SYS/LEG 88

ALVEY A. ADDE



763.72/856/a

January 15, 1918.

My dear Mr. Whitlock:-

The Department has caused to be printed an edition de luxe of the proceedings in the Senate and House of Representatives on the occasion of the receptions tendered to the visiting war missions to the United States, one copy of which, bearing your name, I am sending to you in the pouch with this, thinking you will find of especial interest, that part thereof which relates to the reception accorded by Congress to the Belgian Mission.

Sincerely yours,

ROBERT LANSING.

Ernest Whitlock, Esquire,
American Minister to Belgium,
Brussels.

7 SYB/LEG 8/8

ALVEY A. ADEE

A true copy of
the signed original.

Sincerely yours,

ROBERT LANSING.

John Letts Ryan, Esquire,
Second Secretary, American Legation,
San José.

7 SYB/LEG 8/8

ALVEY A. ADEE

A true copy of
the signed original.

January 15, 1918.

My dear Mr. Caffery:-

The Department has caused to be prepared an edition

January 15, 1918.

My dear Mr. Ryan:-

The Department has caused to be printed an edition
de luxe of the proceedings in the Senate and House of
Representatives on the occasion of the receptions tendered
to the visiting war missions to the United States, one
copy of which, with your name thereon, goes to you in
the pouch with this.

I trust you will find it of especial interest because
of the assistance you were enabled to render to the
Italian Mission.

Sincerely yours,

ROBERT LANSING.

John Latta Ryan, Esquire.

Second Secretary, American Legation,

San José

7 SYG/LSD 8/8

ALVEY A. ADER

A true copy of
the signed orig-
inal. *[Signature]*

January 15, 1918.

My dear Mr. Caffery:-

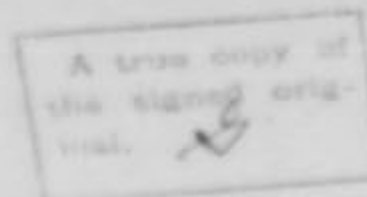
The Department has caused to be prepared an edition de luxe of the proceedings in the Senate and House of Representatives on the occasion of the receptions tendered to the visiting war missions to the United States, one copy of which, with your name thereon, goes to you in the pouch with this.

I trust you will find it of especial interest because of the assistance you were enabled to render to the Russian Mission.

Sincerely yours,
ROBERT LANSING.

Jefferson Caffery, Esquire,
Second Secretary, American Embassy,
Paris.

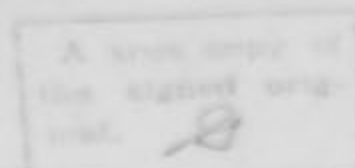
AL 7 SYB/LEO 848
ALVEY A. ADEE



ROBERT LANSING.

The Honorable,
William C. Sharp,
American Ambassador,
Paris.

AL 7 SYB/LEO 848
ALVEY A. ADEE



January 15, 1918.

The Honorable Mr. Sharp

January 15, 1918.

My dear Mr. Sharp:-

The Department has caused to be printed an edition de luxe of the proceedings in the Senate and House of Representatives on the occasion of the receptions tendered to the visiting war missions to the United States, one copy of which, bearing your name, I am sending to you in the pouch with this, thinking you will find of especial interest, that part thereof which relates to the reception accorded by Congress to the French Mission.

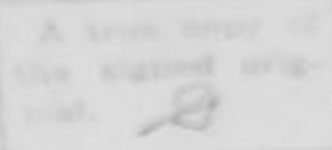
Sincerely yours,

ROBERT LANSING.

The Honorable,
William G. Sharp,
American Ambassador,
Paris.

7 BYS/LEO *AL*

ALVEY A. ADEE



January 15, 1918.

My dear Mr. Page:-

The Department has caused to be printed an edition de luxe of the proceedings in the Senate and House of Representatives on the occasion of the receptions tendered to the visiting war missions to the United States, one copy of which, bearing your name, I am sending to you in the pouch with this, thinking you will find of especial interest, that part thereof which relates to the reception accorded by Congress to the British Mission.

Sincerely yours,

ROBERT LANSING.

The Honorable,
Walter Hines Page,
American Ambassador,
London.

A true copy of
the signed original.

7 SYS/LEG 8/8

ALVEY A. ADEE

ROBERT LANSING.

The Honorable,
Thomas Nelson Page,
American Ambassador,
Rome.

A true copy of
the signed original.

7 SYS/LEG 8/8

ALVEY A. ADEE

January 15, 1918.

January 15, 1918.

My dear Mr. Page:-

The Department has caused to be printed an edition de luxe of the proceedings in the Senate and House of Representatives on the occasion of the receptions tendered to the visiting war missions to the United States, one copy of which, bearing your name, -I am sending to you in the pouch with this, thinking you will find of especial interest, that part thereof which relates to the reception accorded by Congress to the Italian Mission.

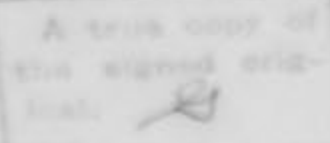
Sincerely yours,

ROBERT LANSING.

The Honorable,
Thomas Nelson Page,
American Ambassador,
Rome.

7 SYB/LEG 8/8

ALVEY A. ADEE



January 15, 1918.

My dear Mr. Morris:-

The Department has caused to be printed an edition de luxe of the proceedings in the Senate and House of Representatives on the occasion of the receptions tendered to the visiting war missions to the United States, one copy of which, bearing your name, I am sending to you in the pouch with this, thinking you will find of especial interest, that part thereof which relates to the reception accorded by Congress to the Japanese Mission.

Sincerely yours,

ROBERT LANSING.

The Honorable,
Roland S. Morris,
American Ambassador,
Tokyo.

7 SYS/LEG 88.

ALVEY A. ADEE

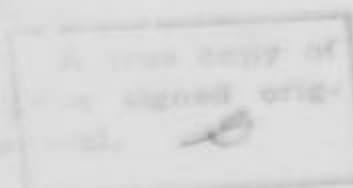


ROBERT LANSING.

The Honorable,
David R. Francis,
American Ambassador,
Petrograd.

7 SYS/LEG 88.

ALVEY A. ADEE



January 10, 1918.

My dear Mr. Whitlock:-

January 15, 1918.

My dear Mr. Francis:-

The Department has caused to be printed an edition de luxe of the proceedings in the Senate and House of Representatives on the occasion of the receptions tendered to the visiting war missions to the United States, one copy of which, bearing your name, I am sending to you in the pouch with this, thinking you will find of especial interest, that part thereof which relates to the reception accorded by Congress to the Russian Mission.

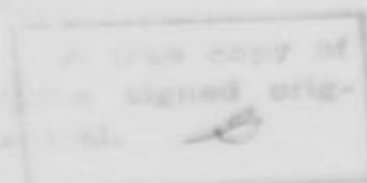
Sincerely yours,

ROBERT LANSING.

The Honorable,
David H. Francis,
American Ambassador,
Petrograd.

7 SYB/LEG 8/8

ALVEY A. ADDE



BY James J. Pugh DATE 5 May 61

January 10, 1918.

My dear Mr. Whitlock:-

There goes to you in the pouch with this a package containing copies of the proceedings in the Senate and House of Representatives on the occasion of the receptions tendered to the visiting war missions to the United States, which are intended for distribution among the gentlemen whose names appear on the books, respectively, as follows:

His Excellency,
The Baron Moncheur,
The Belgian Minister on Special Mission;
Lieutenant General Leclercq;
Major Osterrieth;
Mr. Hector Carlier;
Count Louis d'Ursel.

I shall be grateful if you will forward the books

to

Brand Whitlock, Esquire,
American Minister to Belgium,
Havre.

Copy of
signed orig-
inal

76372/8561A

January 10, 1918.

My dear Mr. Sharp:-

-2-

to the Foreign Office and request it to send to each the
copy intended for him, with an expression of my hope that
he will accept the book as a memento of his visit to the
United States, which I trust he found in every way agreeable.

I am, my dear Mr. Whitlock,

Sincerely yours,

ROBERT LANING

7 LEO

ALVEY A. ADER

Copy of
original
sent

January 10, 1918.

My dear Mr. Sharp:-

There goes to you in the pouch with this a package containing copies of the proceedings in the Senate and House of Representatives on the occasion of the receptions tendered to the visiting war missions to the United States, which are intended for distribution among the gentlemen whose names appear on the books, respectively, as follows:

His Excellency,
Rene Viviani,
Ambassador of the French Republic
on Special Mission;
The Marshal of France;
Vice Admiral Chocheprat;
The Honorable,
Andre Tardieu,
High Commissioner of the French Republic;
The Marquis de Chambrun;
Mr. Simon;
Mr. Revelaque.

I shall be grateful if you will forward the books

to

The Honorable,
William G. Sharp,
American Ambassador,
Paris.

763.72/8561a.

BY James J. Page DATE 5 May 61

January 10, 1918.

My dear Mr. Page:-

There was to you in the month with this a letter.

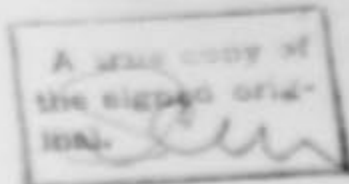
-2-

to the Foreign Office and request it to send to each the
copy intended for him, with an expression of my hope that
he will accept the book as a memento of his visit to the
United States, which I trust he found in every way agreeable.

I am, my dear Mr. Sharp,

Sincerely yours,

ROBERT LANSING



ALVEY A. ADEE

January 10, 1918.

My dear Mr. Page:-

There goes to you in the pouch with this a package containing copies of the proceedings in the Senate and House of Representatives on the occasion of the receptions tendered to the visiting war missions to the United States, which are intended for distribution among the gentlemen whose names appear on the books, respectively, as follows:

The Right Honorable Arthur James
Balfour, M. P., C. M.;
The Right Honorable, The Viscount
Reading;
The Right Honorable, The Lord
Northcliffe;
Rear Admiral Sir Dudley R. S.
de Chair, R.N., K.C.B., M.V.O.;
Major General G.T.M. Bridges,
C.M.G., D.S.O.;
The Lord Cunliffe of Headley;
The Honorable Sir Eric Drummond,
K.C.M.G., C.B.;
Ian Malcolm, Esquire, M.P.;
C. F. J. Dornier, Esquire;
Lord Eustace Percy.

I shall be grateful if you will forward the books

to

The Honorable,
Walter Hines Page,
American Ambassador,
London.

Walter Hines Page

763.79/8661A

January 10, 1918.

My dear Mr. Page:-

There goes to you in the pouch with this letter

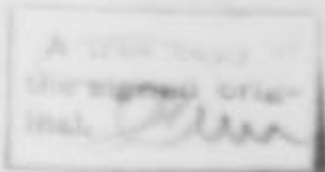
-2-

to the Foreign Office and request it to send to each the
copy intended for him, with an expression of my hope that
he will accept the book as a memento of his visit to the
United States, which I trust he found in every way agreeable.

I am, my dear Mr. Page,

Sincerely yours,

ROBERT LANSING



ALVEY A. ADEB.

January 10, 1918.

My dear Mr. Page:-

There goes to you in the pouch with this a package containing copies of the proceedings in the Senate and House of Representatives on the occasion of the receptions tendered to the visiting war missions to the United States, which are intended for distribution among the gentlemen whose names appear on the books, respectively, as follows:

His Royal Highness,
Prince Ferdinand of Savoy,
Prince of Udine,
Ambassador of Italy on Special Mission
His Excellency,
The Honorable Enrico Arletta;
His Excellency,
The Marquis Luigi Borsarelli di Riffredo;
The Honorable,
Guglielmo Marconi;
The Honorable
Augusto Ciuffelli;
The Honorable,
Francesco Saverio Nitti;
The Cavaliere de Parente.

I shall be grateful if you will forward the books

to

The Honorable,
Thomas Nelson Page,
American Ambassador,
Rome.



January 10, 1918.

My dear Mr. Morris:-

There goes to you in the pouch with this a package

-2-

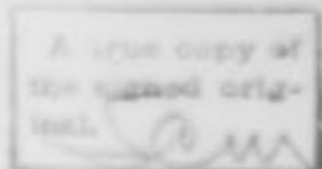
to the Foreign Office and request it to send to each the
copy intended for him, with an expression of my hope that
he will accept the book as a memento of his visit to the
United States, which I trust he found in every way agreeable.

I am, my dear Mr. Page,

Very truly yours,

ROBERT LANING

7 LEG



ALVEY A. ADEE

January 10, 1918.

My dear Mr. Morris:-

There goes to you in the pouch with this a package containing copies of the proceedings in the Senate and House of Representatives on the occasion of the receptions tendered to the visiting war missions to the United States, which are intended for distribution among the gentlemen whose names appear on the books, respectively, as follows:

His Excellency,
The Viscount Kikujiro Ishii,
Japanese Ambassador on Special Mission;
Vice Admiral Isamu Takeshita, I.J.N.;
Major General Hiseichi Sugano, I.J.A.;
Mr. Masanao Hanihara;
Mr. Matsuo Nagai;
Commander Masatake Ando;
Lieutenant Colonel Seiji Tanikawa;
Mr. Tadanao Imai.

I shall be grateful if you will forward the books

to

The Honorable,
Roland B. Morris,
American Ambassador,
Tokyo.

163.79/8561a

BY James J. Doyle DATE 5 May 61

January 15, 1918.

My dear Mr. Minister:-

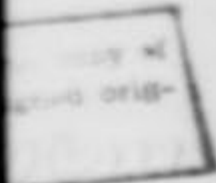
-2-

to the Foreign Office and request it to send to each the
copy intended for him, with an expression of my hope that
he will accept the book as a memento of his visit to the
United States, which I trust he found in every way agreeable.

I am, my dear Mr. Morris,

Sincerely yours,

ROBERT LANING



7 LEO

ALVEY A. ADPEL

January 15, 1918.

My dear Mr. Minister:-

The Department has caused to be printed an edition
de luxe of the proceedings in the Senate and House of
Representatives on the occasion of the receptions tendered
to the visiting war missions to the United States, one
copy of which with your name thereon, I beg to send to
you herewith, trusting that you will find it of interest.

I am, my dear Mr. de Cartier,

Very truly yours,

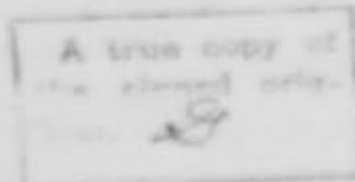
ROBERT LANSING.

Enclosure:
As above stated.

Mr. E. de Cartier de Marchienne,

Belgian Minister.

7 SYB/LEG *AS*
ALVEY A. ADEE



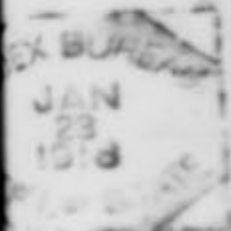
763.72 / 8561.8.

Ed. Cartier

January 15, 1918.

LÉGATION DE BELGIQUE,
WASHINGTON, D.C.

January 18th. 1918.



File

My dear Mr. Secretary:

I have received your letter of January 15th together with the book which you were good enough to send me and for which I beg to send you my most heartfelt thanks.

The visit of our Mission to the United States gave occasion to such enthusiastic manifestations of sympathy for Belgium on the part of the American people, that I welcome all things that constitute a record of it.

Therefore, my dear Mr. Secretary, your handsome book will be doubly precious to me.

Believe me, my dear Mr Secretary,

Yours very sincerely,

Edfartier

The Hon. Mr R. Lansing,
Secretary of State,
Washington, D.C.

163.12785.616

FILED
JAN 23 1918

January 15, 1918.

My dear Mr. Ambassador:-

The Department has caused to be printed an edition de luxe of the proceedings in the Senate and House of Representatives on the occasion of the receptions tendered to the visiting war missions to the United States, one copy of which with your name thereon, I beg to send to you herewith, trusting that you will find it of interest.

I am, my dear Sir Cecil,

Very truly yours,

ROBERT LANSING.

Enclosure:
As above stated.

His Excellency,
Sir Cecil Arthur Spring Rice,
Ambassador of Great Britain.

7 SYB/LEG 818

ALVEY A. ADEE

A true copy of
the signed orig-
inal. *[Signature]*

As stated above.

His Excellency,
Mr. J. J. Jusserand,
Ambassador of the French Republic.

7 SYB/LEG 818

ALVEY A. ADEE

A true copy of
the signed orig-
inal. *[Signature]*

January 15, 1918.

My dear Mr. Ambassador:-

January 15, 1918.

My dear Mr. Ambassador:-

The Department has caused to be printed an edition de luxe of the proceedings in the Senate and House of Representatives on the occasion of the receptions tendered to the visiting war missions to the United States, one copy of which with your name thereon, I beg to send to you herewith, trusting that you will find it of interest.

I am, my dear Mr. Jusserand,

Very truly yours,

ROBERT LANSING.

Enclosure:
As stated above.

His Excellency,
Mr. J. J. Jusserand
Ambassador of the French Republic.

7 SYB/LEG

ALVEY A. ADEE

A true copy of
the signed orig-
inal.

January 13, 1918.

My dear Mr. Ambassador:-

The Department has caused to be printed an edition de luxe of the proceedings in the Senate and House of Representatives on the occasion of the receptions tendered to the visiting war missions to the United States, one copy of which with your name thereon, I beg to send to you herewith, trusting that you will find it of interest.

I am, my dear Count Macchi,

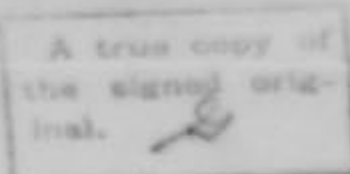
Very truly yours,

Enclosure:
As stated above.

ROBERT LANSING.

His Excellency,
Count V. Macchi di Cellere,
Ambassador of Italy.

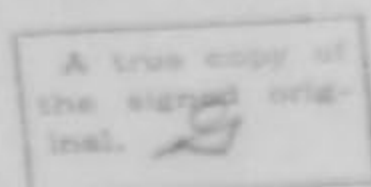
7 LEG 828
ALVEY A. ADEE



Enclosure:
As stated above.

His Excellency,
Mr. Aimaro Sato,
Ambassador of Japan.

7 LEG 828
ALVEY A. ADEE



January 16, 1918.

My dear Mr. Ambassador:-

//
January 16, 1918.

My dear Mr. Ambassador:-

The Department has caused to be printed an edition de
luxe of the proceedings in the Senate and House of Representa-
tives on the occasion of the receptions tendered to the
visiting war missions to the United States, one copy of
which with your name thereon, I beg to send to you herewith,
trusting that you will find it of interest.

I am, my dear Mr. Sato,

Very truly yours,

ROBERT LANSING

Enclosure:
As stated above.

His Excellency,
Mr. Aisuro Sato,
Ambassador of Japan.

7 LEG
ALVY : MEE

A true copy of
the signed orig-
inal.

January 16, 1918.

My dear Mr. Ambassador:-

The Department has caused to be printed an edition
de luxe of the proceedings in the Senate and House of
Representatives on the occasion of the receptions tendered
to the visiting war missions to the United States, one copy
of which with your name thereon, I beg to send to you
herewith, trusting that you will find it of interest.

I am, my dear Mr. Bakhmeteff,

Very truly yours,

Enclosure:
As above stated.

ROBERT LANSING

His Excellency,
Mr. Boris Bakhmeteff,
Ambassador of Russia.

ALVEY A. ADEE



His Excellency
Mr. Robert Lansing,
Secretary of State.

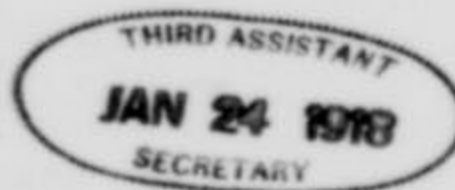
16379/86618

January 15, 1918.

Mr. [unclear] Mr. [unclear]



RUSSIAN EMBASSY
WASHINGTON



January 22, 1918.

Handwritten notes:
7
file 1/24/18
763.72 / 85618

My dear Mr. Secretary:

I beg to acknowledge the receipt of your letter of January 16, and take this opportunity to thank you for sending me a copy of the edition de luxe of the proceedings in the Senate and House of Representatives on the occasion of the receptions tendered to the visiting war missions to the United States.

I am, my dear Mr. Lansing,

Very truly yours,

B. Baughman

His Excellency
Mr. Robert Lansing,
Secretary of State.

BY James J. Poyak DATE 5 May 61

January 15, 1918.

My dear Mr. Secretary:-

The Department has caused to be printed an edition de luxe of the proceedings in the Senate and House of Representatives on the occasion of the receptions tendered to the visiting war missions to the United States, one copy of which, with your name thereon, I beg to send to you herewith.

I am, my dear Mr. Houston,

Very truly yours,


ROBERT LANSING.

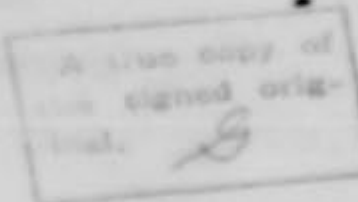
Enclosure:
As above stated.

The Honorable,

David Franklin Houston,

Secretary of Agriculture.

7 SYS/LEG 



ALVEY A. ADEE

AS ABOVE SUBMITTED

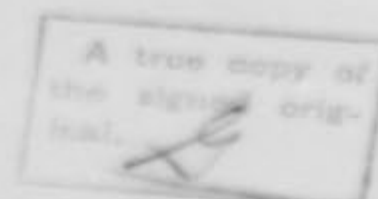
The Honorable,

Champ Clark,

House of Representatives.

7 7 SYS/LEG 

ALVEY A. ADEE



763.72/856/c

BY James J. Kozick DATE 5 May 61

January 15, 1918.

January 18, 1918.

My dear Mr. Clark:-

The Department has had prepared an edition de luxe of the proceedings in the Senate and House of Representatives on the occasion of the receptions tendered to the visiting war missions to the United States, one copy of which, with your name thereon, I beg to send to you herewith, thinking that it may have an especial interest to you because of the part you took as Speaker of the House of Representatives in welcoming the missions.

I am, my dear Mr. Clark,

Very truly yours,

Frank B. Bell

Acting Secretary of State.

Enclosure:
As above stated.

The Honorable,

Champ Clark,

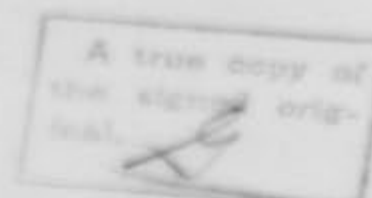
House of Representatives.

7

7 SYS/LEG

WPA

ALVEY A. ADEE



January 15, 1918.

My dear Mr. Secretary:-

The Department has caused to be printed an edition de luxe of the proceedings in the Senate and House of Representatives on the occasion of the receptions tendered to the visiting war missions to the United States, one copy of which, with your name thereon, I beg to send to you herewith.

I am, my dear Mr. Redfield,

Very truly yours,

ROBERT LANSING.

Enclosure:
As above stated.

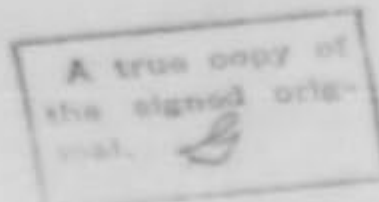
The Honorable,

William C. Redfield,

Secretary of Commerce.

ALVEY E. ADFF

7 SYS/LEG 8/8



The Secretary of State,
Washington, D.C.

January 17, 1918.



DEPARTMENT OF COMMERCE
OFFICE OF THE SECRETARY
WASHINGTON

January 19, 1918.

SECRETARY OF STATE
JAN 21 1918

My dear Mr. Secretary:

I deeply appreciate your thoughtful kindness in sending me, in accordance with your letter of the 15th instant, an edition de luxe of the proceedings in the Senate and House of Representatives on the occasion of the receptions tendered to the visiting war missions to the United States.

Yours very truly,

William D. Leahy
Secretary.

The Secretary of State,
Washington, D.C.

76372/8561 JAN 22 1918
FILED

January 17, 1918.

My dear Mr. Hamlin:-

The Department has caused to be printed an edition de luxe of the proceedings in the Senate and House of Representatives on the occasion of the receptions tendered to the visiting war missions to the United States, one copy of which I beg to send to you under separate cover.

I am, my dear Mr. Hamlin,

Very truly yours,

ROBERT LANSING

Accompaniment:
As above stated.

The Honorable,

Charles L. Hamlin,

Member of the Federal Reserve Board.

7

7 SYS/LEO 8/8

A true copy of
the signed orig-
inal.

REPLY & ACK.

FRANKLIN KNIGHT LANE,

Secretary of the Interior.

7

7 SYS/LEO 8/8

A true copy of
the signed orig-
inal.

REPLY & ACK.

January 17, 1918.

My dear Mr. Warren:-

January 15, 1918.

My dear Mr. Secretary:-

The Department has caused to be printed an edition de luxe of the proceedings in the Senate and House of Representatives on the occasion of the receptions tendered to the visiting war missions to the United States, one copy of which, with your name thereon, I beg to send to you herewith.

I am, my dear Mr. Lane,

Very truly yours,

ROBERT LANSING.

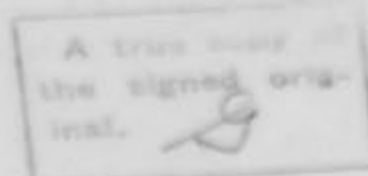
Enclosure:
As above stated.

The Honorable,

Franklin Knight Lane,

Secretary of the Interior.

FL 7 BYB/LEG 8/8



WVY A DEE

January 17, 1918.

My dear Mr. Warren:-

The Department has caused to be printed an edition de luxe of the proceedings in the Senate and House of Representatives on the occasion of the receptions tendered to the visiting war missions to the United States, one copy of which I beg to send to you under separate cover.

I am, my dear Mr. Warren,

Very truly yours,

ROBERT LANSING.

Accompaniment:
As stated above.

The Honorable,

Charles Warren,

Assistant Attorney General.

7 7 SYB/LEG *JS*

A true copy of
the signed original.

ALVEY A. ADEE

7 7 SYB/LEG *JS*

A true copy of
the signed original.

ALVEY A. ADEE

January 15, 1918.

January 17, 1918.

My dear Mr. Davis:-

The Department has caused to be printed an edition de luxe of the proceedings in the Senate and House of Representatives on the occasion of the receptions tendered to the visiting war missions to the United States, one copy of which I beg to send to you under separate cover.

I am, my dear Mr. Davis,

Very truly yours,

ROBERT LAMING

Accompaniment:
As above stated.

The Honorable,

John W. Davis,

Solicitor General.

7

7

SYB/LEG

ALVEY A. ADEE

A true copy of
the signed orig-
inal.

January 15, 1918.

My dear Mr. Attorney General:-

The Department has caused to be printed an edition de luxe of the proceedings in the Senate and House of Representatives on the occasion of the receptions tendered to the visiting war missions to the United States, one copy of which, with your name thereon, I beg to send to you herewith.

I am, my dear Mr. Gregory,

Very truly yours,

ROBERT LANSING.

Enclosure:
As stated above.

The Honorable,

Thomas W. Gregory,

Attorney General.

ALVEY A. ADEE

A true copy of
the signed orig-
inal.

William B. Wilson.

Secretary of Labor.

ALVEY A. ADEE

A true copy of
the signed orig-
inal.

January 15, 1918.

My dear Mr. Secretary:-

I am forwarding to you a package containing copies

January 15, 1918.

My dear Mr. Secretary:-

The Department has caused to be printed an edition de luxe of the proceedings in the Senate and House of Representatives on the occasion of the receptions tendered to the visiting war missions to the United States, one copy of which, with your name thereon, I beg to send to you herewith.

I am, my dear Mr. Wilson,

Very truly yours,

ROBERT LANSING.

Enclosure:
As above stated.

The Honorable,

William B. Wilson.

Secretary of Labor.

ALVEY A. ADEE
ALVEY A. ADEE

T BYB/LEG *SJS*

A true copy of
the signed orig-
inal. *S*

January 15, 1918.

My dear Mr. Secretary:

I am forwarding to you a package containing copies of the proceedings in the Senate and House of Representatives on the occasion of the receptions tendered to the visiting war missions to the United States, which are intended for distribution among the officers of the United States Navy whose names appear on the books, respectively, as follows:

Rear Admiral James H. Glennon, Rear Admiral Harry McL.P. Huse,
Captain W. W. Phelps, Captain C. C. Marsh.

I shall be grateful if you will forward the books to these gentlemen, who, I trust, will find them of interest as a reminder of the valuable aid rendered by them to the Missions.

I am, my dear Mr. Daniels,

Very truly yours,

Enclosures:
As above stated.
The Honorable,

ROBERT LANSING.

Josephus Daniels,

Secretary of the Navy.

ALVEY A. ADEE

A true copy of
the signed orig-
inal.

Secretary of the Navy.

ALVEY A. ADEE

A true copy of
the signed orig-
inal.

January 15, 1918.

My dear Mr. Roosevelt:-

January 15, 1918.

My dear Mr. Secretary:-

The Department has caused to be printed an edition de luxe of the proceedings in the Senate and House of Representatives on the occasion of the receptions tendered to the visiting war missions to the United States, one copy of which, with your name thereon, I beg to send to you herewith.

I am, my dear Mr. Daniels,

Very truly yours,

ROBERT LANSING.

Enclosure:
As above stated.

The Honorable,

Josephus Daniels,

Secretary of the Navy.

7 7 SYR/LES 98
ALVEY A. ADEE

A true copy of
the signed orig-
inal. *9*

January 15, 1918.

My dear Mr. Roosevelt:-

The Department has caused to be printed an edition de luxe of the proceedings in the Senate and House of Representatives on the occasion of the receptions tendered to the visiting war missions to the United States, one copy of which, with your name thereon, I beg to send to you herewith.

I am, my dear Mr. Roosevelt,

Very truly yours,

ROBERT LANSING.

Enclosure:
As above stated.

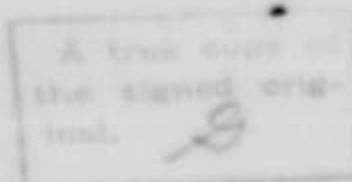
The Honorable,

Franklin D. Roosevelt,

Assistant Secretary of the Navy.

Alvey A. Adee
SYN/LEO 88

ALVEY A. ADEE



Hon. Robert Lansing,
Secretary of State,
Washington, D. C.

763,72/85612

January 15, 1918.

My dear Mr. Postmaster General:-

NAVY DEPARTMENT.
ASSISTANT SECRETARY'S OFFICE.
WASHINGTON.



January 19, 1918.

c/s



Copy

My dear Mr. Lansing:

Thank you very much for sending me the copy of the Proceedings in the Senate and House on the occasion of the receptions tendered the visiting war missions last year.

I greatly appreciate your thought of me, and am delighted to have the volume.

Very sincerely yours,

Franklin D. Roosevelt

Hon. Robert Lansing,
Secretary of State,
Washington, D. C.

76377/8561e
JAN 22 1918
FILED

January 15, 1918.

My dear Mr. Postmaster General:-

The Department has caused to be printed an edition de luxe of the proceedings in the Senate and House of Representatives on the occasion of the receptions tendered to the visiting war missions to the United States, one copy of which, with your name thereon, I beg to send to you herewith.

I am, my dear Mr. Burleson,

Very truly yours,

ROBERT LANSING.

Enclosure:
As above stated.

The Honorable,

Albert S. Burleson,

Postmaster General.

Handwritten signature

7

SYS/LEG

A true copy of the signed original.

ALVEY A. ADEI

Willard Saulsbury,

United States Senate.

Handwritten signature

7

SYS/LEG

A true copy of the signed original.

ALVEY A. ADEI

January 15, 1918.

My dear Mr. Secretary:-

January 15, 1918.

My dear Senator:-

The Department of State has had prepared an edition de luxe of the proceedings in the Senate and House of Representatives on the occasion of the receptions tendered to the visiting war missions to the United States, one copy of which, with your name thereon, I beg to send you herewith, thinking that it may have an especial interest to you because of the part you took as President pro tempore of the Senate in welcoming some of the missions.

I am, my dear Senator Saulsbury,

Very truly yours,

ROBERT LANSING.

Enclosure:
As above stated.

The Honorable,

Willard Saulsbury,

United States Senate.

7 SYS/LEG 8/8

ALVEY A. ADEE

A true copy of
the signed orig-
inal. *S*

January 15, 1918.

My dear Mr. Secretary:-

January 15, 1918.

My dear Senator:-

The Department of State has had prepared an edition de luxe of the proceedings in the Senate and House of Representatives on the occasion of the receptions tendered to the visiting war missions to the United States, one copy of which, with your name thereon, I beg to send you herewith, thinking that it may have an especial interest to you because of the part you took as President pro tempore of the Senate in welcoming some of the missions.

I am, my dear Senator Saulsbury,

Very truly yours,

ROBERT LANSING.

Enclosure:
As above stated.

The Honorable,

Willard Saulsbury,

United States Senate.

7 SYS/LEG 88

ALVEY A. ADEE

A true copy of
the signed orig-
inal. *G*

January 15, 1918.

My dear Mr. Secretary:-

The Department has caused to be printed an edition de luxe of the proceedings in the Senate and House of Representatives on the occasion of the receptions tendered to the visiting war missions to the United States, one copy of which, with your name thereon, I beg to send to you herewith.

I am, my dear Mr. McAdoo,

Very truly yours,

ROBERT LANSING.

Enclosure:
As above stated.

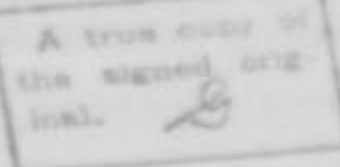
The Honorable,

William G. McAdoo.

Secretary of the Treasury.

ALVEY A. ADEE

7 SYS/LEG 8/3

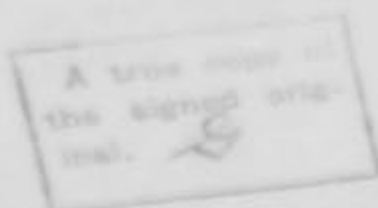


Thomas R. Marshall.

Vice President of the United States.

7 SYS/LEG 8/3

ALVEY A. ADEE



January 15, 1918.

My dear Mr. Secretary:-

I am forwarding to you a package containing copies

January 15, 1918.

My dear Mr. Marshall:-

The Department has caused to be printed an edition de luxe of the proceedings in the Senate and House of Representatives on the occasion of the receptions tendered to the visiting war missions to the United States, one copy of which, with your name thereon, I send you herewith, thinking it may have an especial interest to you because of the handsome manner in which you welcomed the missions to the Senate.

I am, my dear Mr. Marshall,

Very truly yours,

ROBERT LANSING.

Enclosure:
As stated above.

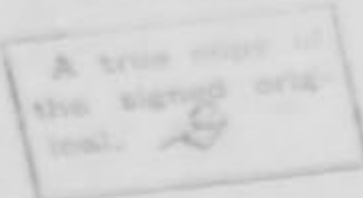
The Honorable,

Thomas R. Marshall,

Vice President of the United States.

7 SYB/LEG *8/2*

ALVEY A. ADEE



January 15, 1918.

My dear Mr. Secretary:-

I am forwarding to you a package containing copies of the proceedings in the Senate and House of Representatives on the occasion of the receptions tendered to the visiting war missions to the United States, which are intended for distribution among the officers of the United States Army whose names appear on the books, respectively, as follows:

Major General Hugh L. Scott,
Major General Leonard Wood,
Brigadier General James A. Irons,
Major Nathan K. Averill,
Captain T. C. Cook.

I shall be grateful if you will forward the books to these officers, who, I trust, will find them of interest as a reminder of the valuable aid rendered by them to the Missions.

I am, my dear Mr. Baker,

Very truly yours,

ROBERT LANSING.

Enclosures:
As above.

A true copy of
the signed orig-
inal.

The Honorable,
Newton D. Baker,
Secretary of War.

ALVEY A. ADEE

7 SYB/LEG

NEWTON D. BAKER,

Secretary of War.

7 SYB/LEG

A true copy of
the signed orig-
inal.

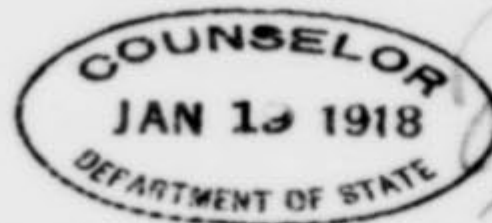
ALVEY A. ADEE

*Copy sent Td to ori. ✓
Para to on virmis. ✓
1/19/88.*

TELEGRAM RECEIVED.

FROM

NOT DISTRIBUTED



Special Red.

Pontarlier (Berne)

Dated Jan. 16, 1918.

163-72/88

January 15, 1918.

My dear Mr. Secretary:-

The Department has caused to be printed an edition de luxe of the proceedings in the Senate and House of Representatives on the occasion of the receptions tendered to the visiting war missions to the United States, one copy of which, with your name thereon, I beg to send to you herewith.

I am, my dear Mr. Baker,

Very truly yours,

ROBERT LANSING.

Enclosure:
As above stated.

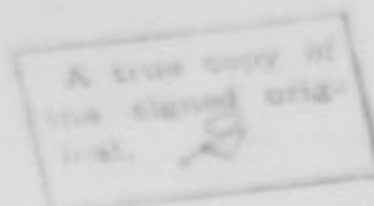
The Honorable,

Newton D. Baker,

Secretary of War.

7 BYE/130-98

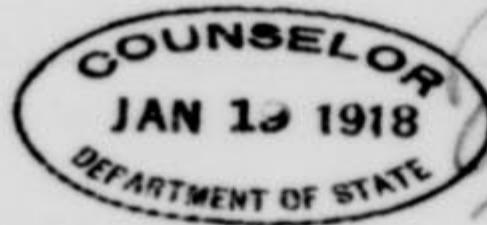
ALVEY A. ADEE



Copy sent to toxi. ✓
Para to on vis. ✓
1/19/18
TELEGRAM RECEIVED.

FROM

NOT DISTRIBUTED



Special Red.

Pontarlier (Berne)

Dated Jan. 16, 1918.

Recd. Jan. 18, 10.25 A. M.

Secretary of State,
Washington, D. C.

2425, January 16, 4 P. M.

Paraphrased
Jan 19
22 Jan
McNally sends the following: "If the Germans ever launch their much
advertised offensive they count for success on their poisonous gas, greatly
augmented heavy artillery and the greatest number of seasoned troops they
have ever gotten together. They declare that they would have nearly four
million on the west front when the offensive opens."

WILSON

163-72/8562

FILED
JAN 21 1918

File - H. J.
TELEGRAM RECEIVED.

OB



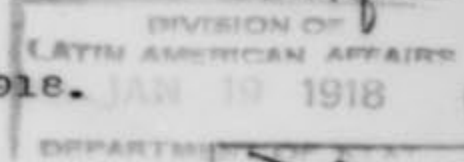
FROM

Blue.

Lima.

Dated Jan. 18, 1918. *16374*

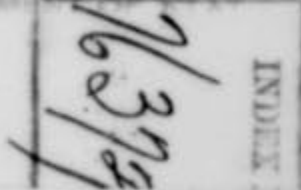
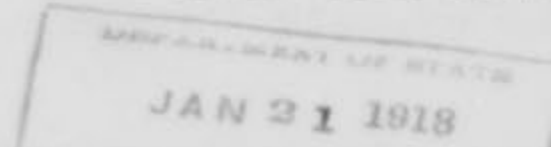
Recd 5.22 P.M.



Secretary of State,

Washington, D. C.

ASST SECRETARY



TELEGRAM RECEIVED.

OB



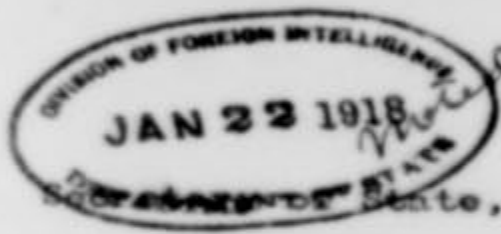
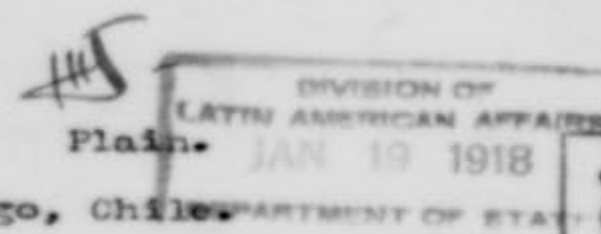
FROM

Plain.

Santiago, Chile.

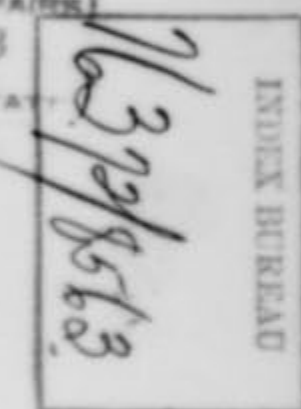
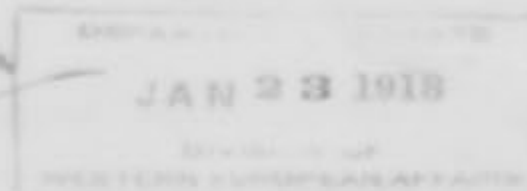
Dated Jan. 18, 1918.

Recd 7.30 P.M.



Washington, D. C.

January 18, 1 P.M.



Reply of Foreign Office to notice of our declaration of War against Austria as follows: "In line with the position maintained by my Government with respect to the present world conflagration, it cannot contemplate without regret the further extension of the radius of the struggle, but however that may be, it receives the information which Your Excellency transmitted with all the interest consequent to the old ties of friendship and sympathy that unite our respective countries."

SHEA.

FILED
JAN 23 1918

File - H. J.
TELEGRAM RECEIVED.

OB

Blue.

FROM

Lima.

Dated Jan. 18, 1918. *JAN 19 1918*

Recd 5.22 P.M.

File
DIVISION OF
LATIN AMERICAN AFFAIRS
DEPARTMENT OF STATE

Secretary of State,

Washington, D. C.

January 18, 11 A.M.

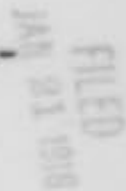
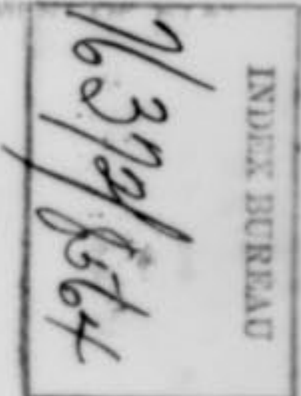
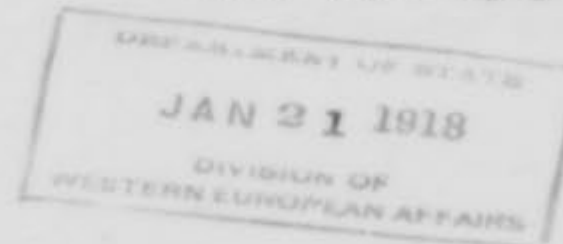
Department's December 30, 12 noon.

EL TIEMPO published long editorial praising President

Wilson's message saying, a year ago it was war of nations now war
ideals and doctrines, that it affects all peoples, none can stand
aloof and Peru cannot separate itself from democratic idea of jus-
tice without abdicating its liberty and independence, those who
today decline to union, Peru with Allies compromise future of the
country.

Peruvian Minister at Washington sent his Government
WASHINGTON POST article of January fifteenth. Peruvian Minister
for Foreign Affairs gave to Ex-Minister for Foreign Affairs
Riva Agüero, whom it attacked. Latter furnished it EL COMERCIO
for publication, saying it too absurd to deserve denial. EL COMERCIO
denied its truth declaring it not first time false articles against
Peru had appeared, probably sent by unscrupulous correspondents;
citing case concerning Argentine in which same paper made publica-
tion so false that American Ambassador declared the paper not an
official organ, nor does it express opinion of the American adminis-
tration.

Rate of





GP

Nc 5922

Paris, January 2nd 1918

2

TELEGRAM RECEIVED.

FROM

OB

-2-

Lina.

Rate of exchange continues to rise, subject of serious
consideration all papers and Congress.

McHILLIN.

CS.

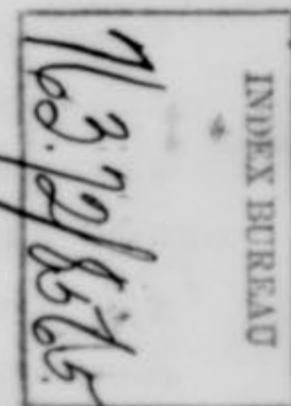


Ep

No 5922

Paris, January 2nd 1918

~~SECRET~~



FILED
MAY 2 1918

The Honorable
The Secretary of State
Washington

Sir :

I have the honor to enclose herewith, in copy and translation, a confidential communication from the Ministry for Foreign Affairs, relative to a certain Dr. Eckstein, alias Siegfried Balder, a German prisoner of war in France, who has been employed in writing propaganda for dissemination in Germany.

In my highly confidential No 5612 of August 16th last, I reported fully regarding the use being made of

2.

made of this person's evidently sincere desire to see the substitution in Germany of the republican form of Government for the one existing now.

The note from the Foreign Office contains an enclosure which was previously sent to the Department in my said despatch (see enclosures 3 and 4 Despatch No 5612). It also transmits me a letter from this person asking that I receive him with a view - it would seem from the Foreign Office note - of discussing the possibility of his entering into relation with German-American organizations for the purpose of propaganda work in the United States. I have replied to the Foreign Office that I will see Mr. Balder to talk with him on this subject.

In the meantime, I am forwarding herewith a copy of his letter to me, together with copy of his letter to the "Friends of German Democracy" and of the reply made thereto, referred to in the note.

I will acquaint the Department with the impressions which this person makes in conversation.

I have the honor to be, Sir,

Your obedient servant,

W. G. Sharp

Enclosures :-

1. From Foreign Office, Dec. 21st 1917.
2. Translation of encl. 1.
3. From Siegfried Balder, Nov. 24th 1917.
4. From Siegfried Balder to the "Friends of German Democracy" August 25th 1917.
5. To Siegfried Balder from the "Friends of German Democracy" October 17th. 1917.

C O P I E

Enclosure / in Despatch N° 5922

REPUBLIQUE FRANCAISE

Ministère
des
Affaires Etrangères

DIRECTION POLITIQUE
EUROPE

s. du prisonnier allemand
Siegfried Balder (Propagande)

Monsieur l'Ambassadeur,

J'ai l'honneur de vous envoyer ci-joint une let-
tre par laquelle le nommé Siegfried Balder sollicite une
audience de Votre Excellence.

Ce pseudonyme cache en réalité la personnalité
d'un allemand, prisonnier de guerre qui s'est rendu vo-
lontairement aux troupes françaises au mois d'Octobre
1916. Dès son arrivée dans les lignes françaises, il a
exprimé spontanément et avec énergie le désir d'être
employé à des travaux de propagande en langue allemande.
Il se disait convaincu qu'une campagne bien menée pour-
rait entraîner le peuple et les soldats allemands eux-
mêmes à de véritables actes révolutionnaires. Depuis un
an il défend ce point de vue avec beaucoup d'opiniâtreté
et non sans talent; il a résumé l'essentiel de ses idées
et de son programme dans un mémoire intitulé "Révolution-
nez l'Allemagne", dont un exemplaire est joint à la
présente note.

Siegfried Balder (de son véritable nom Docteur
Eckstein) a reçu des autorités militaires françaises
toutes les facilités pour entreprendre la propagande
qu'il désirait faire parmi ses compatriotes. Il a rédigé

Son Excellence
Monsieur SHARP
Ambassadeur des ETATS-UNIS à PARIS

2.

un certain nombre de tracts ou de brochures qui ont été introduites en Allemagne par des moyens divers. Je vous adresse sous ce pli un exemplaire de deux petits ouvrages dont il est l'auteur. Le titre seul de ces travaux indique dans quel esprit ils ont été conçus; l'un est intitulé; "Guillaume II, aujourd'hui encore Empereur d'Allemagne, nous te mettons en accusation", l'autre; "Voulez-vous l'Empereur et la Guerre, ou la République et la paix?" Ces deux brochures sont signées du pseudonyme de Siegfried Balder.

Depuis l'entrée des Etats-Unis dans le conflit, Siegfried Balder est très désireux d'entrer en relations avec les Américains d'origine allemande qui poursuivent une campagne semblable à la sienne. Il a été autorisé, il y a quelques mois, à écrire à M. J. Koettgen, Secrétaire de la "Society of the friends of German Democracy" à New York. Il a reçu de Koettgen une réponse qui lui donne l'espoir d'obtenir un appui sérieux des Américains d'origine allemande. Cette correspondance est jointe à la lettre de Siegfried Balder, ci-annexée.

Siegfried Balder est considéré par les autorités militaires françaises comme un homme sincère qui a véritablement le désir de renverser le régime des Hohenzollern. Il est travailleur et opiniâtre et semble capable de gagner des partisans à la cause d'une révolution allemande.

C'est en raison de ces motifs que je n'ai pas cru pouvoir me refuser à vous transmettre la requête ci-jointe.

Je serais donc reconnaissant à Votre Excellence de bien vouloir me faire connaître la suite que ce document vous aura paru comporter ./.

Agreez les assurances de la très haute considé-
ration avec laquelle j'ai l'honneur d'être,

Monsieur l'Ambassadeur;

de Votre Excellence,

le très humble et très

obéissant serviteur.

Pour le Ministre et par
autorisation
Le Conseiller d'Etat, Ministre
plénipotentiaire
DIRECTEUR

Signé : P. de Margerie

Paris, le 21 décembre 1917.

Enclosure 2 in Despatch N° 5922

TRANSLATION. -

FRENCH REPUBLIC

Ministry
for
Foreign Affairs.

POLITICAL DIRECTION

EUROPE

Subject : Siegfried Balder
German prisoner (propaganda)

Mr. Ambassador :

I have the honor to forward you herewith a letter in which one Siegfried Balder requests Your Excellency to grant him an audience.

This pseudonym hides in reality the personality of a German prisoner of war who surrendered voluntarily to the French troops in October 1916. Immediately upon his arrival within the French lines, he spontaneously and earnestly expressed the desire to ^{be} employed on propaganda work in the German tongue. He stated his conviction that a well conducted campaign might lead the German people and the German soldiers themselves to genuine revolutionary action. Since a year he has upheld this point of view with much steadfastness and not without talent; he has summarized the main point of his ideas and of his programme in his memoir entitled "Révolution-ner l'Allemagne", a copy of which is annexed hereto.

Siegfried Balder (whose real name is Doctor Eckstein) has been given by the French military authorities all facilities for undertaking the propaganda he wished to make among his compatriots. He has written a certain number of tracts or booklets which have been introduced into Germany through various means. I am forwarding you herewith a copy of two short pamphlets

2.

of which he is the author. The titles alone of these works show in what spirit they have been conceived; one is headed: "Wilhelm II, still to-day Emperor of Germany, we place you under accusation", and the other: "Do you want the Emperor and War, or the Republic and Peace?" These two pamphlets are signed under the pseudonym Siegfried Balder.

Since the entry of the United States into the conflict, Siegfried Balder is very desirous of coming into contact with those Americans of German origin who are conducting a campaign similar to his. He was authorized a few months ago to write to Mr. J. Koettgen, Secretary of the Society of the Friends of German Democracy, at New York. The answer he received from Koettgen allows him to hope that he will obtain valuable support from Americans of German origin. The said correspondence is added to the letter of Siegfried Balder, annexed hereto.

Siegfried Balder is considered by the French military authorities as a sincere man who is genuinely desirous of overthrowing the reign of the Hohenzollern. He is a worker and a steadfast man and seems capable of winning over partisans to the cause of a German revolution.

It is for these reasons that I have not thought it advisable to refuse to forward you the enclosed request.

I would therefore be grateful to Your Excellency kindly to let me know what consideration you may deem this document worthy to receive.

With assurances of my high regard, &c.

For the Minister and by authorization
the Counselor of State, Minister
plenipotentary
Director

Paris, December 21st 1917

(Sgd)

P. de MARGERIE

BY James J. Bazyle DATE 5 May 61

Enclosure 3 in Despatch N° 5922

C O P Y

24 November 1917

Dear Sir,

I have the honour to send you a correspondence that has been exchanged between me and the Secretary of the union "Friends of German Democracy" in New York. The matter treated is in connection with the Government of the United States and the warfare. What I intend to undertake with the aid of the French Government and the above mentioned union, might be of some interest to you and could in any case be greatly advanced by your care. Before going further on in the matter I take the liberty of asking you to kindly grant me an audience at any time that may suit you.

I am, dear Sir,

Yours most thankfully devoted

(signed) SIEGFRIED BALDER

P.S. I should be greatly obliged, if you would send your kind reply to the following address :

Abschrift.

Enclosure 4 in Despatch N° 5922

25. August 1917.

An den Verein der Freunde einer deutschen Republik.

Herrn M.T. Köttgen, Secretär.

Newyork.

Mit lebhaftem Interesse habe ich davon Kenntnis genommen, dass sich unter den Amerikanern deutscher Abkunft eine Organisation gebildet hat zur Herbeiführung einer demokratisch-republikanischen Regierungsform in Deutschland.

Ich selbst-und mit mir gar manche meiner Landsleute-habe seit Kriegsbeginn die Ueberzeugung, dass die Umwandlung Deutschlands in eine demokratische Republik das einzige Mittel ist, um aus dem Wahnwitz dieses Krieges zur Vernunft zu kommen und einer Wiederholung solchen Wahnsinns für alle Zukunft einen Riegel vorzuschieben. Ich war mir aber auch darüber klar, dass die hierzu nötige Aufklärungs-und Organisationsarbeit nicht auf deutschem Boden geleistet werden kann, da sie hier durch die brutalen Machtmittel der Hohenzollernregierung im Keim erstickt wird, ja nicht einmal auf neutralem Boden, wie etwa in der Schweiz da von hier aus nichts in das hermetisch abgesperrte Deutschland eindringen kann. Nur die Entente selbst besitzt die Mittel, um die von den deutschen Demokraten zu leistende Aufklärungs-und Vorarbeit wirksam zu machen und dadurch der Revolution in Deutschland zum Erfolg zu verhelfen. In dieser Erkenntnis bin ich schon seit längerer Zeit-lange vor der russischen Revolution und dem Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg-freiwillig in das Lager der Entente gekommen und habe mich voll und ganz zur Revolutionierung des deutschen Volkes zur Verfügung gestellt. Ich übersende Ihnen anbei eine Anzahl Exemplare von Schriften, welche zu diesem Zweck von mir verfasst wurden, und bitte Sie, dieselben auch in weitestem Masse zur Kenntnis Ihrer Vereinsmitglieder zu bringen. Sie werden sicherlich auch zur Propaganda für Ihre

Abschrift.

Enclosure 4 in Despatch N° 5922

25. August 1917.

An den Verein der Freunde einer deutschen Republik.

Herrn M.T. Köttgen, Secretär.

Newyork.

Mit lebhaftem Interesse habe ich davon Kenntnis genommen, dass sich unter den Amerikanern deutscher Abkunft eine Organisation gebildet hat zur Herbeiführung einer demokratisch-republikanischen Regierungsform in Deutschland.

Ich selbst-und mit mir gar manche meiner Landsleute- habe seit Kriegsbeginn die Ueberzeugung, dass die Umwandlung Deutschlands in eine demokratische Republik das einzige Mittel ist, um aus dem Wahwitz dieses Krieges zur Vernunft zu kommen und einer Wiederholung solchen Wahnsinns für alle Zukunft einen Riegel vorzuschieben. Ich war mir aber auch darüber klar, dass die hiesu nötige Aufklärungs-und Organisationsarbeit nicht auf deutschem Boden geleistet werden kann, da sie hier durch die brutalen Machtmittel der Hohenzollernregierung im Keim erstickt wird, ja nicht einmal auf neutralem Boden, wie etwa in der Schweiz da von hier aus nichts in das hermetisch abgesperrte Deutschland eindringen kann. Nur die Entente selbst besitzt die Mittel, um die von den deutschen Demokraten zu leistende Aufklärungs-und Verbearbeitung wirksam zu machen und dadurch der Revolution in Deutschland zum Erfolg zu verhelfen. In dieser Erkenntnis bin ich schon seit längerer Zeit-lange vor der russischen Revolution und dem Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg-freiwillig in das Lager der Entente gekommen und habe mich voll und ganz zur Revolutionierung des deutschen Volkes zur Verfügung gestellt. Ich übersende Ihnen anbei eine Anzahl Exemplare von Schriften, welche zu diesem Zweck von mir verfasst wurden, und bitte Sie, dieselben auch in weitestem Masse zur Kenntnis ihrer Vereinsmitglieder zu bringen. Sie werden sicherlich auch zur Propaganda für ihre

(2)

Herrn M.T. Köttgen. Sekretär.

Bestreben dienlich sein, und das Bewusstsein, dass Sie auch im deutschen Volk gleichgesinnte und verständnisvolle Mitarbeiter besitzen, wird gewiss Ihrem Unternehmen Rückhalt und Werbekraft verleihen. Weitere Exemplare meiner Schriften stehen Ihnen auf Wunsch gern zu Diensten. Nachdruck ist gestattet und erwünscht.

Die Mitglieder Ihrer Vereinigung können unserer Sache der Revolutionierung und Republikanisierung Deutschlands-wertvolle praktische Dienste leisten. Die Propaganda im deutschen Volk kann in ihrem wichtigsten Teil nur auf dem Luftwege erfolgen. Eine Flotte von Flugzeugen, welche ständig hunderttausende von Propagandaschriften über die deutschen Linien und die deutschen Städte herabwirft, würde zweifellos die glanzendsten Erfolge anweisen. Es ist beispielsweise viel schwieriger, deutsche Munitionsfabriken durch wahllos von grosser Höhe herabgeworfene Bomben in die Luft zu sprengen als dadurch, dass man durch Flugschriften revolutionär gesinnte deutsche Arbeiter hierzu anstiftet. Diese Propaganda ist gerade eine Aufgabe für die Deutsch-Amerikaner. Ein Amerikaner deutscher Abstammung wird, wie ich mir lebhaft vorstellen kann, nicht gern als Flieger Bomben auf unschuldige deutsche Frauen und Kinder-die genau wie die belgier oder serben Opfer der deutschen Regierung sind-herabwerfen. Aber für die Propaganda zum Umsturz des monarchisch-junkerlich-militaristischen Systems werden Sie und Ihre Freunde gewiss mit Begeisterung arbeiten. Mit Recht unterscheidet Ihr bewundernswürdiger Präsident Wilson immer scharf zwischen dem deutschen Volk und der deutschen Regierung: hier ist einer der Punkte, wo es gilt, diese Unterscheidung in die Tat umzusetzen, wo man die deutsche Regierung bekämpfen kann, ohne das deutsche Volk zu bekämpfen.

Es wäre von sehr grossem Vorteil, wenn Ihr Verein eine Zweigstelle oder eine Office hier in der Nähe des Kriegsschauplatzes am besten wohl in Paris-errichten würde, um Hand in Hand mit den

(3)

deutschen Demokraten und im Einvernehmen mit der franz. Regierung zu arbeiten. Ich empfehle Ihnen, gleichzeitig daselbst eine Druckerei (mit deutschen Lettern) zur Herstellung von Propagandaschriften einzurichten. Gegenwärtig findet die Veröffentlichung und Verbreitung der revolutionären Schriften erst in sehr bescheidenem Umfang statt und ist mit zeitraubenden Schwierigkeiten verbunden, von denen Sie keine Ahnung haben. Selbstverständlich setze ich voraus, dass Sie zu dem Unternehmen, zu welchem ich Sie hier anrege, die Zustimmung und womöglich die Mitwirkung Ihrer Regierung einholen.

Mit freundlichem Gruss

gez. Siegfried Balder.

Enclosure 5 in Despatch N° 5922

Copy

FRIENDS OF GERMAN DEMOCRACY

32 UNION SQUARE
NEW YORK CITY

17. Oktober 1917

Herrn Siegfried Balder.

Geehrter Herr Balder:

Ich habe Ihr willkommenes und hoechst interessant-
es Schreiben vom 25. August bisher unbeantwortet gelassen,
da ich warten wollte, bis ich Ihnen gute Nachrichten zu-
kommen lassen konnte. Unsere Gesellschaft hatte anfaeng-
lich mit grossen Schwierigkeiten zu kaempfen, die wir jetzt
jedoch ueberwunden haben. Nach hartem und zaehen Kampfe
ist es uns gelungen, maechtige und einflussreiche Fuer-
sprecher zu erhalten, so dass wir in kurzer Zeit im Stande
sein werden, Ihnen in Ihrer ausgezeichneten Propaganda in
jeder Weise beizustehen.

Ich habe Exemplare von Ihren Schriften erhalten
und finde sie aeusserst gut. Einige der Sachen habe ich
schon in Artikeln fuer die (englische) Presse verwendet;
sie haben betraechtliches Aufsehen erregt. Die Freunde
unserer Sache, die mir Ihren Brief uebermittelt haben,
habe ich gebeten, mir eine groessere Zahl Ihrer Schriften
zur Verguegung zu stellen. Ich werde sie dazu benuetzen,
um einflussreiche und loyale Deutsch-Amerikaner fuer unsere
Sache zu gewinnen.

Sie werden bemerken, dass wir unseren alten
Namen "Friends of the German Republic" in "Friends of
German Democracy" umgewandelt haben. Dies geschah haupt-
saechlich, um zu Anfang der Bewegung unnuetze Diskussionen
zu vermeiden, wodurch vielleicht eine Konkurrenzbewegung

-2-

ins Leben gerufen worden waere. Die Leute, die die Bewegung in der Hand haben, sind alle Anhaenger der deutschen republikanischen Idee. Ich schicke Ihnen einliegend Exemplare unserer letzten Bulletins und hoffe, dass Sie genug englisch lesen, um sie zu verstehen. Eine neue Schrift ist in Haenden des Druckers. Ich werde sie Ihnen zustellen, sobald sie erscheint. In Zukunft werden wir weit haeufiger unsere Bulletins herausgeben, und zwar nicht nur in englischer sondern auch in deutscher Sprache.

Es scheint mir sonderbar, dass Sie in Bezug auf die Herstellung Ihrer Schriften Schwierigkeiten haben. Koennen Sie in Paris nicht die Druckerei der eingegangenen "Pariser Zeitung" benuetzen? Ich meine, die franzoesische Regierung muesste Ihnen in jeder Weise behuelflich sein. Sobald wir finanziell stark genug sind, werden wir Ihrer Anregung nachkommen und einen Vertreter nach Europa schicken. Wir haben fuer diesen Posten schon Herrn Dr. Frank Bohn, den Sohn eines Acht-und-vierzigers in Aussicht genommen.

Sie koennen versichert sein, dass unsere Gesellschaft Ihnen und Ihre Freunde in jeder Weise beistehen wird. Wir muessen jedoch zuvor hierzulande die noetige Werbearbeit verrichten. Die wichtigsten Vorarbeiten sind nunmehr verrichtet, und ich zweifle nicht, dass wir in den naechsten Wochen imstande sein werden, unsere Hauptplaene zur Ausfuehrung zu bringen. In einigen Tagen werden wir unser Bureau eingerichtet haben. Wir werden Sie dauernd von dem Fortschritt unserer Bewegung unterrichten. Schicken Sie uns bitte ebenfalls haeufig Berichte, vielleicht solche, die wir hier agitatorisch verwerten koennen.

Mit freundlichem Grusse

(Gez.) J. Koettgen.

Kaiser u. Krieg oder Republik und Frieden.

Eine Aufageschrift
von
Stegfried Balder

Preis
40 Pfg. — 50 Ctmes

BY J. J. P. P. P. DATE 5 May 61

Kaiser und Krieg oder Republik und Frieden ?

von

Siegfried BALDER



„Wir werden unsere Reformen auf allen Lebensge-
bieten durchführen, wir werden auch die Republik
in Deutschland durchführen.“

Abg. Ledebour

in der Reichstagsatzung vom 15. Mai 1917.

BY James J. Paszke DATE 5 May 61

EINLEITUNG (*)

Deutsche Kriegskameraden! Deutsche Brüder
und Schwestern!

Vertrauet mir und meinen Freunden! Nicht
Euch niederzudrücken kommen wir, sondern
Euch aufzurichten! Nicht Tod und Elend wollen
wir Euch bringen, wie die Verderber, die Euch
regieren, sondern Glück, Freiheit, Frieden!

Aber allein kann ich es nicht schaffen, auch nicht
mit Hilfe derer, die gleichen Geistes sind und das
gleiche Ziel erstreben. Ihr Alle, Alle müsst mit-
helfen! Wie Ihr bisher dem Rufe des Kaisers ge-
folgt seid, um dem Moloch Krieg zu dienen, wie
Ihr an der Front und in der Heimat alle Eure
Kräfte bis zur Selbstvernichtung diesem Unge-
heuer geopfert habt, so müsst Ihr aus freiem Ent-
schlusse nun Eure ganze Kraft in den Dienst der
grossen, heiligen Sache stellen, die uns, unseren
Kindern und Enkeln ein neues, grosses und freies
Deutschland schaffen soll, besser, reicher und
glücklicher wie das alte!

* * *

(*) Ich nehme an, dass Ihr meine Anklageschrift gegen den
deutschen Kaiser kennt und nach Kräften weiter verbreitet.
Wenn nicht, so trachtet, dass Ihr sie Euch baldigst verschafft
und leset!

BY James J. Paszke DATE 5 May 61

- 4 -

DER ZEHNFACHE WAHN

Ihr seid nicht blind, aber ein zehnfacher Wahn verdunkelt Eure Sinne. Zehn Binden müsst Ihr von den Augen nehmen, damit Ihr die Wahrheit sehet; zehn Mauern niederreißen, um die Freiheit zu begrüßen. Dann werdet Ihr mir und meinen Freunden mit rechtem, freiem Herzen folgen!



- 5 -

1. DIE ANGST VOR DER WAHRHEIT.

In vielen Gesprächen habe ich schon bemerkt, dass deutsche Männer, die angeblich Gott fürchten und sonst nichts auf der Welt, die Wahrheit fürchten. Sie sträuben sich dagegen, wenn man ihnen die Wahrheit sagt, wie Schwerkranken, nicht aus Mangel an Einsicht, sondern aus Angst; sei es, dass sie vor dem Ergebnis Angst haben, oder weil sie fürchten, einen inneren Halt zu verlieren.

Eure Regierung macht sich dies zu nutze. *Mundus vult decipi*, die Welt will betrogen sein, das wussten schon die römischen Staatslenker. Aber dies Bedürfnis mag die Welt im Zirkus oder im Kino befriedigen. Hier, wo die ganze Zukunft Deutschlands auf dem Spiele steht, ist unerbittliche, vorurteilslose, reine Wahrheit und Klarheit die allernotwendigste Voraussetzung jedweden Entschlusses, jedweder Tat. Wer richtig handeln will, muss zuerst richtig denken. Richtig denken aber heisst: sein Urteil auf klare Erkenntnis der Tatsachen gründen.

Glaube mir: Niemals schadet die Wahrheit; aber die Lüge ist die Mutter alles Unheils!

BY *J. J. P. P.* DATE *5 May 61*

- 4 -

- 6 -

2. DER AUTORITÄTSWAHN

Kein Volk der Welt ist so regierungstreu wie das deutsche. Keines hat so viel Vertrauen in die Weisheit seiner Staatlenker. Keines überlässt alle Geschicke des öffentlichen Lebens so unbedarft, so tatenlos der hohen Obrigkeit. Das höchste, wozu es sich aufschwingt, ist Stammtischgeschimpfe; das ist aber keine Tat.

Wer ist nun diese Regierung, der Ihr vertrauensvoll alles überlässt, alles hingibt, Geld und Ehre und Gesundheit und Leben?

An der Spitze ein Kaiser und ein paar Dutzend Fürsten, die Ihr nicht wählt, sondern die die Laune des Zufalls — oder wenn Ihr es lieber hört, „Gottes Gnade“ — als Erstgeborene aus dem Schoß einer Kaiserin oder Fürstin hervorgehen lässt. Sie können klug oder dumm, stark oder schwach, ehrgeizig oder faul, moralisch oder lasterhaft sein; jedenfalls unterscheiden sie sich sehr unvorteilhaft von gewöhnlichen Bürgerleuten: sie werden voller Einbildung erzogen („Prinzenerziehung“); jeder macht ihnen Bücklinge, schmeichelt ihnen; grosse Mittel stehen ihnen von Kindheit an zur Befriedigung all ihrer Launen zu Gebote. Sie erfahren dadurch nicht, wenn sie — geistig oder moralisch — Unrecht haben, Unrecht tun; sie lernen nicht wie andere Menschen aus ihren Fehlern und Irrtümern. Sie haben kein Gefühl und kein Verständnis für die Daseinsbedingungen, unter denen gewöhnliche Sterbliche leben müssen. Ihr Urteil, ihre Lebensauffassung, ihre Moral ist darum selbst beim besten Willen schief, entstellt, fehler-

- 7 -

haft. All' dies wird verschärft durch die erbliche Belastung, da in der Regel auch ihre beiderseitigen Eltern aus einer solch vererbten, degenerierten Kaste stammen.

Dieser Mangel wird bei den anderen monarchisch regierten Kulturvölkern (z. B. England, Italien) dadurch ausgeschaltet, dass die tatsächlich regierenden Männer, die Minister und ihre Beamten, vom Volk oder von Vertretern des Volkes bestimmt werden, denen gegenüber sie verantwortlich sind. Sie müssen ihr Amt niederlegen, sowie sie nicht mehr das öffentliche Vertrauen geniessen. Daher lesen Sie oft in ausländischen Parlamentsberichten, dass ein Ministerium oder ein Minister die Vertrauensfrage stellt und dass darüber abgestimmt und mit so und soviel Stimmenmehrheit das Vertrauen erteilt oder abgelehnt wird.

In Deutschland aber wählt der Kaiser (wie auch die Bundesfürsten) selber seine Regierungsmänner. Nicht einmal einstimmiges Misstrauensvotum des Reichstages ist imstande, einen Reichskanzler oder Minister oder Staatssekretär zu beseitigen, so wenig wie ein einstimmiges Vertrauensvotum ihn gegen den Willen des Monarchen im Amte halten kann. Der ganz unfähige Bethmann Hollweg hat vor dem Kriege schon mehrere Misstrauensvoten des Reichstages eingesteckt (zuletzt wegen der Zaberner Angelegenheit), ohne sich im mindesten darum zu kümmern.

Da der Kaiser in der Wahl seiner Regierungsmänner und Ratgeber durch keinen Willen des Volkes beeinflusst werden kann, so wählt er sie natürlich so, wie es ihm passt, insbesondere aus den Kreisen, die ihm nahe stehen. „Sage mir mit wem Du umgehst, und ich sage Dir, wer Du bist!“ Will er beispielsweise Krieg führen, so wählt er eben unter den 20 Millionen deutschen Männern

BY *J. J. [illegible]* DATE *5 May 61*

- 4 -

- 6 -

- 8 -

einen, der sich bereit erklärt, die Kriegserklärung zu unterschreiben. Es benötigt zur Kriegserklärung nur eine einzige Unterschrift ausser derjenigen, der Unterschrift des Reichskanzlers, nicht wie in anderen Staaten eines Beschlusses des ganzen Staatsministeriums.

Den Reden und Handlungen des Kaisers und seiner Regierung kommt daher in Wahrheit keine höhere Autorität zu als den Reden und Handlungen eines in einer sehr eigentümlichen, von der bürgerlichen weit abweichenden Sphäre und Lebensauffassung erzogenen und verzogenen Mannes und seiner von ihm abhängigen, liebedienerschen Umgebung. Dagegen sind beispielsweise die Reden und Handlungen englischer Staatsmänner zu bewerten als der Ausdruck der Gedanken von Männern, welche das politisch reifste Volk der Welt für seine bedeutendsten und einflussreichsten Führer hält. Während nun eigentlich das deutsche Volk seinen Staatslenkern ein ausserordentliches Misstrauen entgegenzusetzen sollte, ist es gerade umgekehrt. Die öffentliche Meinung in England kontrolliert alle Handlungen der Regierung im Frieden wie erst recht im Kriege mit grösster Schärfe und Gewissenhaftigkeit. Ein Sturm der Entrüstung ging z. B. durch die englischen Zeitungen, als der englische Marineminister Churchill anfangs Oktober 1914 vierzigtausend englische Seesoldaten in Antwerpen landen liess. Die Verteidigung von Antwerpen war nämlich vom englischen Standpunkt aus ein strategischer Fehler, weil durch eine Besetzung Antwerpens durch die Deutschen England nicht unmittelbar bedroht ist, da zwischen Antwerpen und dem Meer holländisches Gebiet liegt und die Scheldemündung leicht abzusperren ist. Englands Verteidigungslinie in Belgien liegt an

- 9 -

der Yser, nicht an der Schelde. Churchill hat auch seinen Fehler sofort eingesehen und durch Preisgabe Antwerpens und Zurückbeorderung der Seesoldaten wieder gut gemacht. Aber wie beneidete ich England um diese Entrüstung! Wo wäre so was in Deutschland denkbar? Wie viel strategische Fehler — von den wirtschaftlichen und politischen ganz zu schweigen — hat das deutsche Volk in diesem Kriege schon geschluckt, ohne sie auch nur zu merken!

Also fort mit dem blinden Autoritätsglauben! Ihr müsst selber denken, nicht die Regierung für Euch denken lassen!

BY James J. Poyak DATE 5 May 61

- 4 -

- 6 -

- 8 -

- 10 -

3. DIE VERWECHSLUNG VON REGIERUNG UND VATERLAND

Right or wrong, my country — Recht oder Unrecht, mein Vaterland — sagt der Engländer; aber nicht: *my king*, oder *my government* (mein König, meine Regierung). König Carl I. von England wurde vom Parlament abgesetzt, als Verräter zum Tode verurteilt und geköpft (im Jahre 1649). Jede englische Regierung muss gehen, wenn sie nach der Volksmeinung Unrecht hat.

Die Deutschen aber vermengen immer wieder drei grundverschiedene Begriffe und nennen sie in einem Atemzuge:

„Mit Gott für König und Vaterland!“
„Mit Gott für Kaiser und Reich!“

Jawohl:

„Ans Vaterland, ans teure schliess dich an!
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen!
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft.“

Aber wenn sich Thron und Altar als schmarotzende Schlinggewächse an dem starken Eichbaum des deutschen Vaterlandes klammern und an seinem Mark saugen, weil sie von sich aus nicht mehr die Kraft zum eigenen Leben besitzen, dann reisst sie aus! Die Eiche wird daran nicht zu Grunde gehen; nein, sie wird dann erst herrlicher wachsen, und ihre ganze Kraft entfalten.

Fuer deutsches Vaterland stürzt nicht, wenn auch die Reichsregierung und die 26 Bundesstaatsregierungen zum Teufel gehen. Es hat noch starke Männer genug, die es allen Stürmen zum Trotz

- 11 -

halten werden. Wer gegen seine Regierung handelt, handelt deshalb noch lange nicht gegen sein Vaterland. Wer sein Vaterland schädigt, ist ein ehrloser Lump! Auch dann, wenn es der Kaiser ist. Und wenn es der Kaiser ist, dann ist es die Pflicht jedes deutschen Mannes, ihm und seiner Regierung entgegenzutreten.

BY James J. Parzick DATE 5 May 61

- 4 -

- 6 -

- 8 -

- 10 -

3. DIE VERWECHSLUNG VON REGIERUNG UND VATERLAND

Right or wrong, my country — Recht oder Unrecht, mein Vaterland — sagt der Engländer; aber nicht: *my king*, oder *my government* (mein König, meine Regierung). König Carl I. von England wurde vom Parlament abgesetzt, als Verräter zum Tode verurteilt und geköpft (im Jahre 1649). Jede englische Regierung muss gehen, wenn sie nach der Volksmeinung Unrecht hat.

Die Deutschen aber vermengen immer wieder drei grundverschiedene Begriffe und nennen sie in einem Atemzuge:

„Mit Gott für König und Vaterland!“
„Mit Gott für Kaiser und Reich!“

Jawohl!

„Ans Vaterland, ans teure schliess dich an!
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen!
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft.“
Aber wenn sich Thron und Altar als schmarotzende Schlinggewächse an dem starken Eichbaum des deutschen Vaterlandes klammern und an seinem Mark saugen, weil sie von sich aus nicht mehr die Kraft zum eigenen Leben besitzen, dann reist sie aus! Die Eiche wird daran nicht zu Grunde gehen; nein, sie wird dann erst herrlicher wachsen, und ihre ganze Kraft entfalten.

Fuer deutsches Vaterland stürzt nicht, wenn auch die Reichsregierung und die 26 Bundesstaatsregierungen zum Teufel gehen. Es hat noch starke Männer genug, die es allen Stürmen zum Trotz

- 11 -

halten werden. Wer gegen seine Regierung handelt, handelt deshalb noch lange nicht gegen sein Vaterland. Wer sein Vaterland schädigt, ist ein ehrloser Lump! Auch dann, wenn es der Kaiser ist. Und wenn es der Kaiser ist, dann ist es die Pflicht jedes deutschen Mannes, ihm und seiner Regierung entgegenzutreten.

BY *J. J. Anderson* DATE *5 May 61*

- 4 -

- 6 -

- 8 -

- 10 -

- 12 -

4. DER VERFOLGUNGSWAHN.

Eure Fürsten, allen voran die Hohenzollern, sind hervorgegangen aus den erfolgreichsten Raubrittern des Mittelalters.

In den rauhen Zeiten, wo der Kampf aller gegen alle wüthete, mochte es gut sein, unter der Hut des stärksten und gefürchtesten Raubhordes zu leben und ihm dafür Tribut zu zahlen.

Jene Zeiten sind längst verschwunden, aber die Raubhordennaturen habt Ihr noch immer an Eurer Spitze als die alleinigen Herren über Krieg und Frieden.

Um für ihre Gelfüste von Euch Soldaten und Geld zu erpressen, haben sie in Euch, leider mit unerhörtem Erfolg, seit langem jene Seelenstim-
mung erzeugt, die ich nicht anders als Verfolgungs-
wahn bezeichnen kann: die Angst, Ihr könntet von Euren Nachbarn überfallen werden. Unglaub-
lich aber wahr: aus dieser Angst heraus habt Ihr die Anderen überfallen! Wie oft musste ich den grauenhaften Wahnsinn hören: wir müssen den Krieg führen, sonst wären die Anderen in längstens zwei Jahren über uns hergefallen.

Wer von Euch weiss denn das? Konntet Ihr das nicht abwarten? Wie würdet Ihr als Geschworene über den Mann urteilen, der seine Nachbarn tötet und sich damit entschuldigt, er habe gefürchtet, dass die Anderen in zwei Jahren ihn getötet haben würden.

Was in zwei Jahren geschehen wäre, wenn etwas anderes nicht geschehen wäre, ist bekanntlich mathematisch nie zu beweisen. Denn es ist ein

- 13 -

Irrealfall, ein Nichtwirklichkeitsfall. Unwirkliches ist unbeweisbar. Beweispflichtig aber sind stets diejenigen, die eine Behauptung aufstellen, nicht diejenigen, welche sie bestreiten.

Wohl aber steht im Gegenteil fest, dass in der Regierungszeit Kaiser Wilhelms II. niemals auch nur der leiseste kriegerische Konflikt von Seiten irgend eines europäischen Staates uns gedroht hat, dass niemand gegen uns mit dem Säbel gerasseht hat, dass kein Nachbarvolk deutscher Ehre zu nahe getreten ist, deutsche Rechte verletzt hat, gegen uns mit irgend einer Rüstung vorangegangen ist. Dem Verhalten unserer säbelrassenden Regierung entsprechend fürchteten sie uns; wäre das Verhalten unserer Regierung anders gewesen, wären wir z. B. auf den Haager Friedenskonferenzen mit Abrüstungs-, mit Schiedsgerichtsvorschlägen vor-
ausgegangen, so hätten sie uns geliebt, aber nicht überfallen.

Niemals hat der Kaiser uns den Frieden „erhalten“; denn der Frieden, dieser natürliche Zu-
stand unter zivilisierten Nationen war niemals be-
droht.

Mit weit mehr Recht als jene Ueberfallsbehaupt-
ung darf man sagen: wir hätten alle unsere Panzer-
schiffe nach England, alle unsere Kanonen an
Frankreich und Russland schenken dürfen, den-
noch wäre es diesen Staaten niemals eingefallen,
uns zu bekriegen, oder auch nur unseren Interessen
und Rechten nahezutreten.

Wir leben nicht mehr zwischen
Raubrittern, wie vor 500 Jahren! Wir
brauchen darum auch keine Raub-
ritter mehr zum Schutze unserer
Kultur!

BY *James J. Pazyk* DATE *5 May 61*

- 4 -

- 6 -

- 8 -

- 10 -

- 12 -

- 14 -

5. DER SIEGESWAHN.

Dies ist Euer Wahn: Das wir Sieger sind. Erst wenn die Friedensglocken läuten, weiss man, wer Sieger ist, nur Narren läuten vorher.

Dass es unpatriotisch ist, an unserem Sieg zu zweifeln. Liebt Ihr Euer Vaterland nur, wann es siegt? Seid Ihr wie die bekannten Freunde in der Not? Oder wie eine Frau, die ihren Mann verlässt, wenn er schlechte Geschäfte macht? Ein Schuft, wer so denkt und handelt! Der wahre Freund seines Vaterlandes bleibt ihm treu, und liebt es erst recht, wenn es im Unglück und geschlagen ist! Wenn Ihr wissen wollt, was wahre Vaterlandsliebe ist, so nehmt Euch ein Beispiel am König von Belgien!

Dass überhaupt der „Sieg“ das erstrebenswerte Ziel des Krieges ist und endlich, dass siegen gleichbedeutend ist mit dem militärischen Umzingeln oder Zurückschlagen des Feindes, mit Gefangen- und Beutemachen, mit Besetzen feindlichen Gebiets und ähnlichen militärischen Torheiten.

Siegen, so erklärte ich es Euch schon in meiner Anklageschrift an den deutschen Kaiser, ist das Erreichen eines politischen Zieles mit militärischen Machtmitteln.

Wie kann man vom „Siegen“ reden, wenn man das politische Ziel gar nicht kennt? Wenn die Regierung verbietet, über das Kriegsziel überhaupt zu sprechen?

Bethmann Hollweg erklärte am Schlusse seiner Reichstagsrede vom 2. Dezember 1914:

- 15 -

„Wir halten durch, bis wir die Sicherheit haben, dass keiner mehr unseren Frieden stören wird, einen Frieden in dem wir deutsches Wesen und deutsche Kraft pflegen wollen, als freies Volk.“

Wohlan, dieses politische Ziel hatten wir ungestört bis zum 1. August 1914, und diejenigen, die es gestört haben und immer noch stören, sind der Kaiser und seine Regierung. Diese also müssen wir besiegen, um das gewünschte politische Ziel zu erreichen.

Wir leben nicht mehr unter Piratenvölkern und Raubstaaten, sondern im Tauschverkehr mit unseren Nachbarn. Die Lieferanten seiner Bedürfnisse, die Kunden seiner Erzeugnisse totzuschlagen oder auch nur wirtschaftlich und politisch zu schwächen, ist im Staatsleben genau so unvernünftig wie im Privatleben. Schreit man da: „Hurra, heute ist das Haus meines Bäckers abgebrannt!“ oder „Hurra heute ist mein bester Kunde, der mir noch 10.000 Mark schuldig ist, bankrott gemacht!“ Ihr aber seid noch törichter und schreit sogar hurra, wenn bei dem Brand Eures Nachbarn Eure eigenen Kinder mitverbrennen!

BY J. J. Anderson DATE 5 May 61

- 4 -

- 6 -

- 8 -

- 10 -

- 12 -

- 16 -

6. DER FLAECHEWANN

Glaubt Ihr, die Schweizer oder Holländer leben viel unglücklicher wie die Russen und Chinesen, weil ihre Länder so klein sind im Verhältnis zu Russland oder China? Jeder Kenner weiss, dass das Gegenteil der Fall ist.

Nein! Das Glück der Menschen hängt einzig und allein ab von ihrer Gesundheit, ihrem Wohlstand, ihrer Bildung, ihrer Tüchtigkeit im privaten und öffentlichen Leben, mit einem Wort: von ihrer Kultur (*). Darauf ist es aber ohne Einfluss, ob das Land hunderttausend oder eine Million Quadratkilometer misst.

Warum wollt Ihr also andere Länder erobern? Glaubt Ihr, dass Ihr reicher oder gesunder oder stärker oder glücklicher werdet, wenn Belgien oder Polen auf der Landkarte dieselbe Farbe bekommen wie Deutschland?

Nein, aber ärmer werdet Ihr, wenn Ihr Länder einverleibt, die wegen ihrer Armut oder Verwüstung mehr Verwaltungskosten verursachen als sie Steuern einbringen. Schwächer und unglücklicher werdet Ihr, wenn Ihr Völker einverleibt, die Eure Herrschaft nicht wünschen, Euer öffentliches Leben mit Hass und Hader erfüllen, und Eure Nachbarn drängen, sich in Eure Angelegen-

(*) Kultur, von dem lateinischen *cultura*, heisst wörtlich "Pflege" z. B. Gartenkultur, Agrikultur; Kultur, ohne weiteren Zusatz heisst: Pflege des Menschen, der menschlichen Persönlichkeit. "Höchstes Glück der Erdenkinder ist die Persönlichkeit", sagt Goethe.

- 17 -

heiten einzumischen. Es ist genau so, wie wenn sich ein wohlhabender und tüchtiger Kaufmann mit einem verschuldeten, faulen oder streitsüchtigen Kompagnon vereinigt; er muss dann für den anderen mitarbeiten und erntet dafür Zank und Undank.

Auch dieser Wahn ist ein Ueberbleibsel aus längst verschwundenen Zeiten, als noch die Jägerstämme fremde Jagdgründe aufsuchten, wenn ihre eigenen Fluren nicht mehr ergiebig genug waren, sie mit ihren Familien zu ernähren. Heutzutage, im Zeitalter des Welthandels erobern wir die Weidegründe Südamerikas und Australiens, indem wir in Solingen und Remscheid Stahlwaren, in Nürnberg Spielzeug, in Chemnitz Maschinen erzeugen und gegen die Produkte jener Länder austauschen. Die Nürnberger Zinnsoldaten erobern uns mehr Land als die preussischen Grenadiere.

Länder erobern zu wollen, wo schon jedes Hektar, ja jeder Quadratmeter seinen Besitzer hat, ist heillosster Unsinn.

BY James J. Poyak DATE 5 May 61

— 4 —

— 6 —

— 8 —

— 10 —

— 12 —

— 14 —

— 16 —

7. DER GRÖSSENWAHN

Dieser Wahn leider, ist eine Krankheit neuesten Datums. Ungefähr seit Bismarcks Tode glaubt jeder deutsche Korpsstudent, sobald er seine Schnurrbarthaare aufwärts bürsten kann, jeder Vorstand eines Kegelklubs, jeder Bahnbeamte, wenn er eine rote Dienstmütze aufsetzt, er habe Bismarcks Kürassierstiefel geerbt und müsse durch sein forsches, zielbewusstes Auftreten der Welt beweisen, dass die Deutschen das erste Volk der Welt sind.

Nein, durch Tragen von Schnurrbarthbinden und durch die Lektüre von „Wie werde ich energisch“ beweist man dies nicht. An diesem Unwesen wird die Welt nicht genesen. „Deutsch sein, heisst eine Sache um ihrer selbst willen tun“, sagt ein Mann, der mehr für Deutschland getan und Deutschlands Achtung in der Welt weiter verbreitet hat wie alle Hohenzollern, Richard Wagner.

Wenn Ihr der Welt Kultur bringen wollt, so fangt damit bei Euch selber an! Denn noch immer bemerke ich, dass die Mehrzahl meiner Mitbürger an Reichtum und Schärfe des Geistes, Seelengrösse und Herzensadel den afrikanischen Wilden näher stehen als unserem Schiller, unserem Goethe. Wenn Ihr den Drang in Euch fühlt, neue Universitäten zu bauen, so errichtet sie meinetwegen in Frankfurt oder Hamburg, aber nicht in Gent oder Warschau! Die Vlamen haben ihre kulturelle Eigenart bisher ohne Euch durchgesetzt, wie Ihr in Löwen, Mecheln oder Antwerpen

— 19 —

schen könnt; sie wollen sie lieber vor Euch als durch Euch bewahren. Die Polen haben ihr Volkstum, mehr als hundertjähriger Knechtung zum Trotz, in Russland, in Oesterreich und in Preussen bewahrt; seit wann ist es Eure Aufgabe polnische Kultur zu fördern? Man ist seit der Zerstörung der Kathedrale von Reims gegen Eure kulturellen Liebesgaben ziemlich misstrauisch. „Quidquid erit, timeo Danaos, et dona ferentes.“

Nein, deutsche Brüder und Schwestern! Das Kennzeichen des wahren Kulturmenschen ist Respekt und Verständnis für fremde Eigenart. Das Kennzeichen des Barbaren ist die Zerstörung fremder Kulturdenkmäler, das Bevormunden fremden Geistes, das Knebeln fremder Freiheit. Pflüget unsere deutsche Kultur in unseren vier Wänden! Wenn sie was taugt und anderen gefällt, so werden diese von selber kommen. Dann werden wieder russische Studenten unsere Hörsäle, Engländer und Franzosen unsere Wagnerfestspiele und Gemädegalerien füllen. Wenn nicht — dann nicht. Seinen Geschmack, seine Lebensauffassung und Lebensgewohnheiten fremden Leuten, wider ihren Willen aufdrängen wollen, ist tiefste Unkultur.

BY James J. Poyak DATE 5 May 61

— 4 —

— 6 —

— 8 —

— 10 —

— 12 —

40

— 20 —

8. DAS PARTEIDOGMA

Kennt Ihr die köstliche Erzählung Ludwig Thoma's vom umgestürzten Kohlenwagen? Wie da der deutsche Schutzmann erscheint und sein Notizbuch herauszieht und — alles andere tut, nur nicht das Verkehrshindernis beseitigen.

So machen es aber in Deutschland nicht bloß die Schutzleute.

Wenn der Entwicklung des deutschen Volkes irgend ein Hindernis in den Weg tritt, dann sind Eure Parteien mit ihren Notizbüchern bei der Hand, halten eifrige Debatten und schauen nach, die Einen, welche päpstliche Bulle, die Anderen, welche Ministerialverordnung, und die dritten, welcher Parteitag die Frage von dem umgestürzten Kohlenwagen behandelt. Unterdessen stiehlt die Partei der Klugen und Skrupellosen die Kohlen aus dem umgefallenen Wagen. Nicht Wahrheit und wissenschaftliche Forschung, nicht Vernunft und praktischer Sinn, sondern das Dogma herrscht im öffentlichen Leben Deutschlands. *Vivat dogma, pereat Germania.*

Ich übertreibe nicht! Als am 4. August 1914 der ganze deutsche Reichswagen umgeworfen war, da zog der oberste Führer der größten deutschen Partei, Haase, im Reichstag sein Notizbuch heraus, las eine Erklärung vor und stimmte für die Kriegskredite. Er redete wider sein Gewissen, er handelte wider seine Überzeugung. Atemlos lauschten 10 Millionen deutsche Männer, die Männer der Arbeit (auch die Nichtorganisierten), atemlos lauschte in Frankreich, in England, in der ganzen

— 21 —

neutralen Welt die Arbeiterschaft und die Intelligenz, was der Führer der deutschen Sozialdemokratie in dieser Schicksalsstunde sagen und tun werde — und dieser log sie an. Und Millionen deutscher Männer schwuren ihm im Vertrauen auf diesen Führer, dass Deutschland unschuldig überfallen sei, dass sie alle ihre Kraft einsetzen müssen, um die bösen Russen und Franzosen totzuschlagen — und Millionen französische, belgische und russische Arbeiter (ich weiss es) wurden rasend bis zur Verzweiflung über diesen niederträchtigen Verrat. Vom deutschen Kaiser überfallen zu werden, damit konnten sie rechnen, aber von den deutschen Genossen, den Vorkämpfern der Internationale, deren Mund auf allen Kongressen von Friedensreden überfloss! Und so ermorden sich, jeder einzelne wider sein Gewissen, wider seine Überzeugung — die Arbeiter der Welt, welche sonst im August 1914 schon auf den Schlachtfeldern sich verbrüdet und den Krieg an seiner eigenen Unmöglichkeit erstickt hätten. Sie ermorden sich, weil ein Mann, ein Führer gelogen hat. Er aber log nicht, wie Bethmann Hollweg, weil er ein Schurke ist — sondern weil irgend ein Parteitag in Schilda oder Köpenik das Dogma aufgestellt hat, dass die Parteidisziplin immer und überall und unter allen Umständen heilig sei; so heilig wie der heilige Augustinus dem Zentrum, und der heilige Mammon der anderen Parteien. Nicht „Deutschland über alles“, nicht „die Vernunft über alles“, nicht die Wahrheit über alles, nicht „die Ehre über alles“ — sondern „Dogma, Dogma über alles, über alles in der Welt!“

Die beleidigte Wahrheit rächt sich nicht nur an Königen, sondern auch an Parteien und Völkern.

Wann werden Eure Politiker — oder auch nur Eure politischen Führer — lernen, was überhaupt

BY *J. J. P. P.* DATE *5 May 61*

— 4 —

— 6 —

— 8 —

— 10 —

— 12 —

40

40

— 22 —

Politik ist? Politik ist die naturwissenschaftliche, also vorurteilslose und nur auf Tatsachen, nicht auf „Prinzipien“, „Dogmatismen“, „Beschlüssen“ gestützte Erforschung der Lebensbedingungen eines Volkes, und die Kunst, auf Grund der so gewonnenen Kenntnisse diesem Volk, ohne Uebergriffe in die Rechte anderer Völker, möglichst günstige Lebensbedingungen zu verschaffen; möglichst günstige Lebensbedingungen aber sind solche, unter denen sich eine möglichst grosse Anzahl von Volksgenossen frei und gerecht, das heisst aus eigener Kraft und nicht vom Staat auf Kosten anderer bevorzugt, zu körperlich, geistig und sittlich vollkommenen Persönlichkeiten entwickeln kann. Was die Kunst des Arztes für den Einzelmenschen, das ist die Kunst des Politikers für den Volkskörper. Alle Parteidogmatiker sind Kurpfuscher, die je nach ihrer Richtung Wasserkuren, Liegekuren, Massagen, Gesundbeten, zumeist aber Aderlässe verschreiben, ohne Diagnose, ohne Individualisierung, ohne Kenntnis der Anatomie, der Physiologie, der Psychologie des Volkskörpers.

— 23 —

9. DIE VERWECHSLUNG VON GESETZ UND RECHT

Das deutsche Volk ist ordnungsliebend und gehorsam wie kaum ein anderes. Jedes Gesetz, jede Verordnung — beim Militär jeder Befehl — sind ihm heilig. Diese Tugend kann in aussergewöhnlichen Verhältnissen zum Verhängnis werden.

Gesetz und Recht ist durchaus nicht dasselbe.

Recht und Unrecht sind in Euch, in Euren Handlungen. Das Gesetz steht ausser Euch, neben Euch oder gegen Euch oder über Euch. Man kann auch über dem Gesetz stehen (z. B. der Monarch) oder ausserhalb des Gesetzes (der Ex-territoriale) aber niemals über und ausser dem Recht.

Das Gesetz ist Schablone und wird mathematisch durch das Gedächtnis erlernt. Das Recht ist ein lebendiger Organismus; sein Studium bildet als Bestandteil der Wissenschaft von der menschlichen Gesellschaft, einen Zweig der Naturforschung.

Das Gesetz kann veraltet, unpraktisch, widersinnig, ungerecht sein — das Recht niemals. Das Recht ist lückenlos; das Gesetz hat Maschen, durch welche mancher Schurke schlüpft.

Das Recht ist verankert in der Moral. Jeder moralisch gesunde Mensch hat zwei Augen des Rechts: das Gewissen, mit welchem er sieht, wenn er Recht oder Unrecht handelt, und das Rechtsgefühl, mit welchem er sieht, wenn andere recht oder unrecht handeln.

Das Gesetz ist nicht verankert in der Moral, sondern in der Staatsgewalt. Sind die Träger der

BY *J. J. P. P.* DATE *5 May 61*

— 4 —

— 6 —

— 8 —

— 10 —

— 12 —

40

00

— 24 —

Staatsgewalt gerecht und rechtschaffen, so sind es auch ihre Gesetze. Die Gesetze sind dann im Einklang mit dem Recht, mit der Moral, mit dem Volksbewusstsein (d. h. mit dem Rechtsgefühl und dem Gewissen des Volkes). Anderenfalls nicht!

Bedenket auch folgendes: Da das Gesetz in der Staatsgewalt wurzelt, so reicht es nicht über die Staatsgewalt hinaus. Das Recht aber verbindet alle Menschen. Ich darf einen Spanier ebensowenig töten oder ohrfeigen wie einen Deutschen, darf ihn nicht bestehlen und muss die Verträge, die ich mit ihm schliesse, einhalten wie gegen einen Volksgenossen. Das Recht steht über dem Gesetz.

Was würdet Ihr z. B. dazu sagen, wenn etwa die Staatsverfassung Brasiliens den Landesbewohnern die Seeräuberei gegen europäische Handelsschiffe erlauben oder gar zur Pflicht machen würde? Nicht wahr, da würden sämtliche seefahrenden europäischen Staaten mit allen Machtmitteln solange Brasilien bekämpfen, bis das brasilianische Volk diese Verfassungsbestimmung abändert?

Nun, genau dies ist unser Fall.

Die deutsche Reichsverfassung erlaubt einem einzelnen, falsch und in Grössenwahn erzogenen Menschen, mit Hilfe eines zweiten, von ihm selbst hiezu auserwählten Mannes, nach seinem Belieben, unbekümmert um das Recht, ohne jeden vernünftigen Grund, ja selbst unter flagranter Verletzung abgeschlossener Verträge irgendwelche andere Staaten und Völker, die ihm und seinem Land nichts übles getan haben und nichts übles tun wollen, zu überfallen, die Bewohner zu töten (auch die Zivilbevölkerung, welche sich in Notwehr befindet, als „Franktireurs“!) die Fluren zu zertreten, die Häuser in Brand zu stecken, die Lebensmittel, die Geräte und Wagen, die Eisenbahnen und Brücken wegzunehmen oder zu zerstören, die ganze Volkswirtschaft zu ruinieren.

— 25 —

Sie erlaubt diesem Manne ferner, mit einem einzigen Hebeldruck (Möbilmachung und Verkündung des Kriegszustandes) alle wehrfähigen Männer des Reiches widerspruchlos, bei Todesstrafe zur Gefolgschaft und Hilfe bei seinen Schandtaten zu zwingen, seinem Volke die Wahrheit zu versperren, die Freiheit zu rauben, alle bürgerlichen Gesetze, Freiheiten, Verträge ausser Kraft zu setzen.

Wenn schon Ihr Euch dieses haarsträubende Unrecht gefallen lasst, weil es „Gesetz“ ist — für andere Völker ist es nicht Gesetz!

Und nun frage ich Euch: Wie lange wollt Ihr noch warten, wie viele Männer müssen noch verbluten, wie viele Nationen müssen noch wider Euch aufstehen, bis Ihr Eure Piratengesetze abändert und mit dem Gewissen und dem Rechtsbewusstsein der Kulturmenschheit in Einklang bringt?

Oder glaubt Ihr, das Recht der Menschheit beugt sich jemals Euren Schandgesetzen?

Ja, wenn diese Gesetze wenigstens für Euch selbst ein Vorteil wären! Aber Ihr seid ja selbst am schlimmsten dabei gezüchtigt! Ihr gleichet Sklaven, die Ihre Sklavenketten gegen ihre Betreuer verteidigen!

BY *J. J. P. P.* DATE *5 May 61*

- 4 -

- 6 -

- 8 -

- 10 -

- 12 -

40

- 26 -

10. DIE ANGST vor der REVOLUTION

Eure Machthaber, der Kaiser, die Bundesfürsten und ihre Militär- und Junkerumgebung ändern die Staatsform und die Gesetze nicht, die sie zu ihrem Nutzen und zum Schaden des deutschen Volkes gemacht haben.

Ihr aber habt Angst vor einem Umsturz der Verfassung, Angst vor der Revolution.

Ihr habt Angst: fürs Erste, weil es eine Tat ist; Ihr seid ohne Initiative, Ihr wartet immer, dass andere für Euch handeln sollen.

Ihr habt Angst: fürs Zweite, weil Ihr in Eurem Autoritätswahn meint, kein anderer als der „von Gott gewollte“ Herrscher kann regieren, und der Sturz des Regierungssystems sei gleichbedeutend mit dem Untergang Deutschlands.

Drittens und hauptsächlich aber habt Ihr Angst, weil Ihr nicht wisst, was Revolution ist. Ihr meint, da gehe alles drunter und drüber, und jeder friedliche Bürger sieht sich schon unter der Guillotine. Der redliche Bürger aber hat bei einer Revolution nicht das mindeste zu befürchten. Revolution ist nicht Anarchie. Theoretisch kann sich eine Revolution so glatt vollziehen wie etwa die Umwandlung einer bisher einem Einzelnen gehörigen Fabrik in eine Aktiengesellschaft; da laufen auch die Maschinen ruhig weiter und kein Angestellter, kein Arbeiter braucht seine Entlassung zu befürchten (*).

(*) Anm. Wir bemerken ausdrücklich, dass diese Zeilen geschrieben waren, lange bevor die russische Revolution auf so kurze und geradezu schmerzlose Weise die absolutistische Staatsverfassung durch eine freiheitliche und konstitutionelle ersetzt hat.

- 27 -

Habt Ihr nicht gesehen, mit welcher verhältnismässigen Ruhe vor wenigen Jahren das ungeheure, stockkonservative China seine mehr als tausendjährige Dynastie vertrieben und durch eine Republik ersetzt hat? Noch unblutiger vollzog sich die Umwandlung Brasiliens und Portugals in Republiken. Wenn es aber auch ein paar tausend Männern das Leben kosten sollte: wie viel hunderttausende verschlingt denn der Krieg? Sollte die wahre Freiheit und Unabhängigkeit unseres Vaterlandes, Frieden und Eintracht mit unseren Nachbarvölkern, die glückliche Zukunft unserer Kinder und Enkel nicht so viel Blut wert sein wie die Erstürmung irgend eines strategisch wertlosen Forts bei Verdun, bei der Zehntausende für nichts und wieder nichts der Laune und Unfähigkeit eines Kaisersprösslings geopfert worden sind? Darf man nicht tausend Männer opfern, um Millionen zu retten?

Ist es schwerer für die Sache der Wahrheit, der Freiheit, des Rechts und der Kultur zu sterben oder für Lüge, Tyrannei, Wahnsinn und Niedertracht?

Ich bin kein „Revolutionär“, sowenig ein Baumeister ein „Häuserzerstörer“ ist. Revolution ist ein Ereignis, kein Zustand. Es ist die Niederreissung eines morschen baufälligen Hauses, um ein besseres an seiner Stelle zu bauen.

Nicht das Niederreißen, sondern das Aufbauen ist der Endzweck unseres Handelns! Dabei sollt Ihr uns helfen!

In Wahrheit herrscht jetzt der allgemeine Umsturz im Deutschland. Recht und Sitte, Wohlstand und Familienleben, Freiheit und Kultur sind umgeworfen durch den Kaiser und seine Helfershelfer. Die Halunken werden reich und die Ehrlichen hungern und betteln.

BY J. J. P. P. DATE 5 May 61

- 4 -

- 6 -

- 8 -

- 10 -

- 12 -

10

10

- 28 -

Die Mordgesellen erhalten Orden,
und die Edelmütigen und Hochge-
sinnnten wandern ins Zuchthaus. Die
ganze stattliche Ordnung steht auf dem Kopf.
Wir wollen sie wieder auf die Beine stellen! Ihr
sollt uns dabei helfen!

- 29 -

DER WEG ZUM ZIEL

Wir haben Länder besetzt, die wir nicht
brauchen, die, wenn man sie uns schenkte, wie
Mühlsteine an unserem Hals hängen würden: Bel-
gien, Nordfrankreich, Polen, Serbien.

Wir haben Länder verloren, weit grösser als die
eroberten, die aber keinen wesentlichen Bestand-
teil Deutschlands bilden und die uns bisher keinen
Vorteil brachten, weil sie unter der kaiserlichen
Regierung schlecht verwaltet wurden: unsere Kolo-
nien. Ob die deutsche Republik sie besser ver-
walten und wirkliche Vorteile daraus ziehen kann,
weiss ich nicht. Wir können der Vorsehung nicht
in die Karten sehen.

Durch den Aufruhr aller Elemente, den wir in
Europa erzeugt haben, unter Zerreissung aller Ver-
träge (*), unter Missachtung aller stillschweigenden
Regeln und Gewohnheiten des Kulturlebens, haben
wir alte Wunden wieder aufgerissen, alte An-
sprüche wieder lebendig gemacht, die tiefsten
Probleme des Völker- und Staatslebens aufgerüt-
telt; bei anderen Völkern wie bei uns selbst.

Nur Schwachköpfe, kurzatmige Philister, die
weder aus der Geschichte noch aus den Tatsachen
des Lebens etwas lernen, können sich da eine
Rückkehr zum früheren Zustand (*status quo ante*)
vorstellen, im Innern und nach Aussen. Nein, das

(*) Zu den zerrissenen Verträgen gehört vor allem auch der
Frankfurter Friedensvertrag vom 10. Mai 1871, ferner alle Han-
delsverträge, Schiffahrtsverträge usw. mit den Ländern der
Entente.

— 33 —

eigentlich besetzt hatten sollen, wo wir es nicht behalten wollen: „Das brauchen wir denn doch für die Kriegsentschädigung. Da müssen wir durchhalten, und wenn es fünf Jahre dauert.“ Darauf erwiderte ich: „Angenommen, wir erhalten dafür 65 Milliarden Kriegsentschädigung. Da treffen auf jeden Deutschen ungefähr 1000 Mark. Für 1000 Mark lassen Sie fünf Jahre lang Ihre Mitmenschen tot und zu Krüppeln schießen? Ich versichere Ihnen, ich lege Ihre 1000 Mark sofort aus eigener Tasche hier auf den Tisch, wenn ich Ihnen dafür ein Auge ausschiesse oder einen Arm abhacken darf.“ Der Mann wurde blass bis unter die Haarwurzeln und sagte kein Wort mehr.

Für Geld lasst Ihr Eure Brüder ermorden? Pfui Teufel, wie tief seid Ihr gesunken!

Sollen für die 27 000 Deutschen, welche 1913 in den deutschen Kolonien wohnten, hunderttausende verbluten? Nach dem Kriege brauchen wir Einwanderer, nicht Auswanderer. Gewiss, über die Kolonialfrage werden wir verhandeln, wie über alle anderen Fragen, die durch diesen Krieg aufge-
rollt worden sind — aber auf dem Boden des Rechts, nicht des Unrechts.

Ein Zweites ist es, das Euch und der Welt den Frieden, den sofortigen Frieden, Euren Kindern und Kindeskindern den ewigen Frieden und die Freiheit bringen kann. Ihr müsst zeigen und beweisen, dass Ihr es satt habt, die Mitschuldigen und zugleich die Opfer des schändlichsten Verbrechens zu sein. Ihr müsst kundgeben, dass Ihr von nun an nicht mehr gewillt seid, auf Befehl eines Einzelnen, zum Nutzen Eurer Ausbeuter Euch hinschlachten zu lassen. Und das könnt Ihr nur durch eine Tat beweisen: durch die Gründung der deutschen Republik.

Diese Republik braucht nicht fix und fertig zu

— 4 —

— 6 —

— 8 —

— 10 —

— 12 —

— 30 —

Blut von Millionen Männern darf nicht vergebens geflossen sein und ist nicht vergebens geflossen. Aus den Trümmern des alten Europa mit seinen Allianzen und Kliquen, seinen Geheimdiplomaten und Hofintriganten, seinen Wettrüstungen und Wettspionagen, mit seiner Auseinanderreissung von Volks- und Sprachgenossen unter verschiedene Herrscher und seiner alle Volkskräfte lähmenden Zusammenkettung widerspenstiger Völkerstämme unter einen Souverän; mit seiner Raub- und Raufpolitik, die mit der Faust auf den Tisch schlägt, wo Vernunftgründe fehlen; mit seiner Behandlung der Bürger als Sklaven des Staates, statt des Staats als gemeinsame Wohlfahrtseinrichtung der Bürger; mit seiner doppelten Moral für Regierende und Regierte; mit dem und vielem anderen muss aufgeräumt werden, für jetzt und für alle Zukunft.

Ein neuer Tag der Menschheit muss anbrechen aus dieser Nacht des Wahnsinns, ein Tag des Glückes, der Freiheit und der Gerechtigkeit.

Auch die Landkarte Europas wird abgeändert werden müssen; aber nicht dies ist das Wesentlichste, sondern die Aenderung der innern Struktur der Staaten; denn von dieser, nicht von der Landkarte, hängt das Glück der Völker ab.

Wer aber, meine Brüder und Schwestern, ist befähigt, diese Probleme zu durchdenken und zu lösen: das Schwert oder der Geist?

Die Antwort kann nicht zweifelhaft sein: das Schwert kann nur Kultur zerstören, nicht Kultur fördern.

Mit Ansprüchen wie „Nun wollen wir sie dreschen“, „Immer feste druff“, „Nur kennt kein Gebot“ kann man zwar Völker überfallen, aber nicht mit echten Staatsmännern über die Neuordnung der Welt verhandeln.

— 31 —

Ja, diese Staatsmänner setzen sich gar nicht an einen Tisch mit ihnen. Man verhandelt nicht mit dem, der aus dem Hinterhalt einen Wehrlosen ermordet, dem er seinen Schutz versprochen hat. Man schliesst nicht Friedensverträge mit dem, von welchem man im Voraus weiss, dass er seine Verträge nicht einhält.

Wenn Ihr warten wollt, bis die Kulturwelt mit dem Kaiser und seinen Henkersknechten über den Frieden verhandelt, so werdet Ihr vorher verbluten und verhungern. Ihr schaltet Euch dann selber aus, bei der Neuordnung der Welt, ja, auch bei der Neuordnung Eures eigenen Landes.

Vernichtet wird zwar auch dadurch Deutschland nicht — denn ein 68 Millionen-Volk hat ein furchtbar zähes Leben — aber bankrott und seiner Weltgeltung und Grossmachtstellung beraubt. Durch Eure Schuld, durch Eure Untätigkeit! In Eurer Brust sind Eures Schicksals Sterne!

Mit der deutschen Republik kann und wird die Entente verhandeln. Die Entente bekämpft nicht das deutsche Volk, sondern die deutsche Regierung. Aber so lange das deutsche Volk die Geschäfte seiner Regierung besorgt, bekommt es natürlich alle Fusstritte, die seiner Regierung zuge-
dacht sind.

Eine Voraussetzung ist es, die erfüllt sein muss, bevor überhaupt von Frieden gesprochen werden kann:

Erst muss Belgien und Nordfrankreich bedingungslos geräumt sein. Diese Bedingung stellt Frankreich ausdrücklich und mit Recht.

Vom Standpunkte des künftigen Kulturreichs werden Annexionen überhaupt unzulässig ohne

BY J. J. J. J. J. DATE 5 May 61

— 4 —

— 6 —

— 8 —

— 10 —

— 12 —

10

10

— 32 —

Zustimmung derjenigen, welche annektiert werden sollen. Das Europa vom 1. August 1914 hatte keinen ausdrücklichen Rechtsgrundsatz dieser Art.

Wohl aber galt schon am 1. August 1914 in Europa die unbedingte Verpflichtung zur Einhaltung abgeschlossener Staatsverträge. Indem die deutsche Regierung, wie Bethmann-Hollweg in seiner Reichstagsrede vom 4. August 1914 selbst zugeben musste, unter Vertragsbruch in das neutrale Belgien und durch dieses Belgien in Nordfrankreich eingedrungen ist, hat sie ein Verbrechen begangen; solange das deutsche Volk dieses Verbrechen billigt, indem es das Gebiet besetzt hält, ist rechtlich und moralisch ein Verhandeln unmöglich. Da gilt der von den Rechten und dem Rechtsbewusstsein aller Kulturvölker anerkannte Satz: *Spoliatus ante omnia restituendus* (Der Beraubte muss vor allem den Raub zurückerhalten). An einer verbrecherisch erlangten Sache darf man keinerlei Recht geltend machen, auch nicht im Wege der Zurückbehaltung oder Aufrechnung.

Dieses ist nämlich der Standpunkt der deutschen Regierung; auch sie wollte und will in Wahrheit weder Belgien noch Frankreich, aber sie möchte diese Gebiete als Faustpfand für eine Kriegsentschädigung oder für Rückerlangung unserer Kolonien.

Eine Kriegsentschädigung zu unsern Gunsten ist, ganz abgesehen von der Kriegslage, eine Ungeheuerlichkeit. Nur moralisch ganz verdorbene Menschen können an so etwas denken. Ein Einbrecher, der seinem Opfer auch noch die Rechnung für seine Geschäftsspesen schickt!

Ein reicher Mann, noch dazu von der Sorte der Drückeberger, sagte zu mir im Frühjahr 1915 auf meine Frage, warum wir denn Nordfrankreich

— 33 —

eigentlich besetzt hatten sollen, wo wir es nicht behalten wollen: „Das brauchen wir denn doch für die Kriegsentschädigung. Da müssen wir durchhalten, und wenn es fünf Jahre dauert.“ Darauf erwiderte ich: „Angenommen, wir erhalten dafür 65 Milliarden Kriegsentschädigung. Da treffen auf jeden Deutschen ungefähr 1000 Mark. Für 1000 Mark lassen Sie fünf Jahre lang Ihre Mitmenschen tot und zu Krüppeln schießen? Ich versichere Ihnen, ich lege Ihre 1000 Mark sofort aus eigener Tasche hier auf den Tisch, wenn ich Ihnen dafür ein Auge ausschiesse oder einen Arm abhacken darf.“ Der Mann wurde blass bis unter die Haarwurzeln und sagte kein Wort mehr.

Für Geld lasst Ihr Eure Brüder ermorden? Pfui Teufel, wie tief seid Ihr gesunken!

Sollen für die 27 000 Deutschen, welche 1913 in den deutschen Kolonien wohnten, hunderttausende verbluten? Nach dem Kriege brauchen wir Einwanderer, nicht Auswanderer. Gewiss, über die Kolonialfrage werden wir verhandeln, wie über alle anderen Fragen, die durch diesen Krieg aufge-
rollt worden sind — aber auf dem Boden des Rechts, nicht des Unrechts.

Ein Zweites ist es, das Euch und der Welt den Frieden, den sofortigen Frieden, Euren Kindern und Kindeskindern den ewigen Frieden und die Freiheit bringen kann. Ihr müsst zeigen und beweisen, dass Ihr es satt habt, die Mitschuldigen und zugleich die Opfer des schändlichsten Verbrechens zu sein. Ihr müsst kundgeben, dass Ihr von nun an nicht mehr gewillt seid, auf Befehl eines Einzelnen, zum Nutzen Eurer Ausbeuter Euch hinschlachten zu lassen. Und das könnt Ihr nur durch eine Tat beweisen: durch die Gründung der deutschen Republik.

Diese Republik braucht nicht fix und fertig zu

BY *J. J. J. J. J.* DATE *5 May 61*

— 34 —

sein, um die Friedenspräliminarien festzustellen. Man kann auch mit einem Werdenden, einem Embryo (die Juristen sagen „nasciturus“) verhandeln und sogar Verträge schliessen. Ein interessantes Beispiel bietet gegenwärtig die Partei Venizelos in Griechenland. Diese Revolutionspartei hat sich gegründet, um für die Entente Krieg zu führen, um nicht bei dem Kampf der Kultur-menschheit um ihre heiligsten Güter tatenlos daneben zu stehen. Ihr aber sollt Euch — aus dem nämlichen Motiv — konstituieren, um mit der Entente Frieden zu schliessen! Euer Umsturz ist der Frieden, Euer Ziel ist die Freiheit, Eure Macht die Wahr-heit und Eure Waffe ist das Recht! Gab es jemals einen heiligeren Grund zur Revo-lution?

* * *

Der Frieden zwischen der Entente und der deutschen Republik ist unvergleichlich viel leichter und für Euch günstiger abzuschliessen als zwischen der Entente und der kaiserlichen Regierung.

Seit 33 Monaten beweist die kaiserliche Re-gierung ihre vollständige Unfähigkeit, den Brand zu löschen, den sie entzündet hat. Ihr dürft die felsenfeste Ueberzeugung haben, dass es in diesem Kriege keine unlösbare Frage gibt, und dass es im Namen der deutschen Republik möglich ist, mit der Entente einen Frieden zu schliessen, der Deutschland die unbedingte Sicher-heit verschafft, dass wir deutsches Wesen und deutsche Kraft pflegen und entfalten können als ein freies Volk — also das, was der Reichskanzler selbst in

— 35 —

seiner Reichstagsrede vom 8. Dezember 1914 als das Ziel unseres Durchhaltens bezeichnet hat.

Ihr werdet unter der deutschen Republik befreit von dem Hochmut und der Willkür der Militär- und Junkerregierung, ein freies Volk sein in ganz anderem, weit höherem Sinne wie vor dem Krieg. Und Ihr werdet trotz der wahnwitzigen Schulden und trotz der notwendigen Fürsorge für unzählige Krüppel, Witwen und Waisen, die wir diesem Krieg der Militär- und Junkerkaste ver-danken, nach dem Krieg in wenigen Jahren reicher und glücklicher wie vorher: das versprechen wir Euch nichts in Blaue hinein, sondern auf Grund genauester Erforschung der deutschen Volkswirt-schaft, auf Grund eingehender Kenntnis aller Män-gel des bisherigen Regierung und Finanzsystems im Reich und in den Einzelstaaten, und auf Grund eifrigsten Studiums derjenigen Massregeln, welche zu einer gründlichen Sanierung dieser Mängel getroffen werden können und getroffen werden müssen. Ihr habt Eure Regierung bisher Kurpfuschern anvertraut, und dieses System musste eines Tages zum Zusammenbruch führen... Wür-det Ihr dieses System nach dem Kriege beibehalten, so müsstet Ihr unter dem Steuerdruck zusam-menbrechen. Es ist unmöglich, die Milliarden für Verzinsung und Tilgung der Schulden, für den Unterhalt der Kriegsbeschädigten, für die Wieder-herstellung unseres jetzt auf zwei Drittel des ur-sprünglichen Wertes herabgesunkenen Geldwertes und für die Wiederaufrichtung unseres schwer-beschädigten Wirtschaftslebens (*) aufzubringen,

(*) Man denke nur z. B. an die ausserordentliche Abnutzung der Schienen und des ganzen rollenden Materials unserer Eisen-bahnen, an die Wiedergänzung unseres stark gelichteten Vieh-bestandes, an den Ankauf der ausländischen Rohstoffe unserer Industrie, die allein in der Textilindustrie (Wolle, Baumwolle) viele hundert Millionen ausmachen.

BY James J. Hayes DATE 5 May 61

— 34 —

wenn daneben die Milliardenausgaben für Militär und Marine, für 26 Hofhaltungen, Ministerien und Landesverwaltungen neben der kostspieligen Wirtschaft des Reichs, und die bisherigen Ungerechtigkeiten des Steuerverteilung sowie die bisherige wirtschaftspolitische Quacksalberei aufrecht erhalten bleiben.

— 36 —

— 37 —

**WOLLT IHR
DEN FRIEDEN UND DIE REPUBLIK
ODER WOLLT IHR
DEN KRIEG UND DEN KAISER ?**

Wollt Ihr deutsches Wesen und deutsche Kraft pflegen und entfalten als freies Volk — dann müsst Ihr die deutsche Republik gründen!

Wollt Ihr in Granatlöchern mit zerschmetterten Gliedern liegen und jammernde Frauen und hungerrige Kinder hinterlassen, wollt Ihr Euren Welt-handel verlieren und der dauernden Verachtung aller Kulturmenschen anheimfallen, wollt Ihr auch künftig den Schweiß Eurer Arbeit und das Blut Eurer Söhne für schmarotzende Generäle, Junker und Hofschranzen opfern — dann bleibet weiter Sklaven des Kaisers!

Wählet! Und wenn ihr gewählt habt, handelt! Denn mit Worten ist es nicht getan. Nur durch Taten könnt Ihr beweisen, ob Ihr deutsche Männer seid, oder gewisse Tiere, die man willenlos zur Schlachtbank treibt.

Alle Kräfte, alle Muskeln, alle Nerven, die Ihr bisher im Dienste eines Cäsarenwahns angespannt habt, müsst Ihr nun zusammenraffen im Dienste des deutschen Volkes, des deutschen Vaterlandes, im Dienste der grössten, der heiligsten Sache, für welche deutsche Herzen je geglüht, deutsche Männer je geblutet haben!

Glaubet nicht, dass der Kampf leicht ist! Die Raubritter des Mittelalters lassen ihre seit 1000 Jahren usurpierte Macht nicht kampfflos fahren!

— 34 —

— 35 —

— 38 —

Aber vertrauet uns: Wir werden siegen!
Dieser Krieg wird nicht früher enden, als bis
Deutschlands Feinde zerschmettert am Boden
liegen — die einzigen Feinde, die Deutschland
gehabt hat: der Kaiser und seine Helfershelfer!
Je eifriger Ihr seid, je schneller und energischer
Ihr handelt, desto rascher und desto unblutiger
kommen wir ans Ziel!

* * *

Ich habe mit unzähligen deutschen Männern aus
allen Gauen und Bevölkerungsschichten gesprochen
und vielfach die Meinung gehört:
Eine Revolution in Deutschland sei zwar notwen-
dig, aber sie müsse erst nach dem Kriege er-
folgen.

Ein ganz unglücklicher Gedanke!
Selbst wenn, was ganz ausgeschlossen ist, die
kaiserliche Regierung so rasch, so leicht und so
günstig Frieden schliessen könnte wie die deutsche
Republik:

Nachher, wenn die deutschen Männer wieder bei
Weib und Kind sind und sich nach Ruhe und
Frieden sehnen — wenn sie wieder alle ihre Kräfte
anspannen müssen, um ihrem Erwerb nachzu-
gehen, um das nackte Leben zu fristen, um eine
Anstellung zu finden, um das verfallene Geschäft
aufzurichten — wenn alle Kanonen, alle
Gewehre, alle Handgranaten wieder
im Besitz und Verwahr der kaiser-
lichen Regierung sind — dann wollet
Ihr revolutionieren? Nein, dann ist der Zeitpunkt
verpasst, dann bleibt alles beim Alten, dann
setzt Ihr noch nicht einmal die bescheidenste Ver-
besserung des preussischen Wahlrechts durch!
Dann werdet Ihr, weil Ihr allenthalben in Not und

— 39 —

Bedrängnis seid, noch abhängiger von Regierungs-
willkür und Junkerhochmut wie bisher. Dann ist
die Geschichte des deutschen Volkes wieder um
eine verpasste Gelegenheit reicher, dann ist die
Reaktion verewigt, dann hat das deutsche Volk be-
wiesen, dass es zu Freiheit, Gerechtigkeit und
wahrer Grösse unfähig ist. Dann seid Ihr besiegt,
dann ist alles Blut Eurer Söhne und Brüder ver-
gebens geflossen, dann trifft Euch die Schuld und
Mitverantwortung an diesem Kriege und die Ver-
achtung der Kulturwelt. Jetzt oder nie!

— 34 —

— 36 —

— 40 —

UNSER RECHT

Zu Unrecht hat der deutsche Kaiser an Russland und Frankreich den Krieg erklärt. Niemand wollte uns überfallen, niemand ist uns und unseren Interessen zu nahe getreten. Keinerlei Interesse des deutschen Volkes erheischte einen Krieg mit irgend einem unserer Nachbarvölker.

Mit qualifiziertem Unrecht, nämlich mit Vertragsbruch, ist der Kaiser in Belgien eingefallen.

Mit höchstem Unrecht, mit Betrug, Untreue und Verrat, hat der deutsche Kaiser dem deutschen Volke seine Treue belohnt. Er hat ihm alle Wahrheitsquellen verstopft, unter Verschweigung der wahren Kriegsursachen und Kriegsziele die gröslichsten Lügen verbreitet, unter Missbrauch der ihm anvertrauten höchsten Kommandogewalt den eigensüchtigen Zwecken seiner Umgebung Millionen deutscher Männer und Millarden sauer erworbenen deutschen Volksvermögens geopfert, Deutschlands Ehre geschändet und die Existenz und Souveränität unseres Vaterlandes freventlich aufs Spiel gesetzt.

Aber, so wird man mir einwenden, der Kaiser ist nun einmal Herr über Krieg und Frieden. Wenn er also Krieg erklärt, so übt er damit nur sein verfassungsmässiges Recht aus. Gleichviel, aus welchen Motiven er es ausübt, aus Ruhmsucht, aus Eigenmuth, aus Irrthum über die Tragweite und Folgen seiner Handlungsweise; es ist eben sein gutes Recht, Krieg zu führen, und es kann sich höchstens darum handeln, später nach dem Kriege die Verfassung abzuändern.

— 41 —

Dass dieser aus unserm Verfassungsgesetz geschöpfte Einwand dem Recht gegenüber nicht standhält und darum insbesondere andere Völker nichts angeht, das habe ich schon erläutert.

Aber er trifft auch gegenüber dem deutschen Volke nicht zu.

Das deutsche Reich ist ein Bund verschiedener und verschiedenartiger Staaten, worunter sich, nebenbei bemerkt, auch drei Republiken (die Hansestädte Hamburg, Bremen und Lübeck) befinden.

Der Kaiser ist der Präsident dieses Staatenbundes und vertritt sie nach aussen — gegenüber anderen Staaten — während im Innern die verschiedensten Bestimmungen gelten; in vielen Dingen sind die Einzelstaaten noch souverän, also befugt, unabhängig vom Reiche ihre Verhältnisse zu ordnen, z. B. im Unterrichtswesen; in anderen Fällen stehen sie unter der Kontrolle des Reichs oder vollziehen die ihnen vom Reich erteilten Befehle oder Weisungen; in wieder anderen übt der Bundesrat oder der Reichskanzler mit oder ohne Zustimmung des Reichstags die Funktionen der Regierungsgewalt aus.

Hier handelt es sich um das Recht über Krieg und Frieden.

Artikel II, Abt. I der Reichsverfassung sagt:

„Das Präsidium des Bundes steht dem Könige von Preussen zu, welcher den Namen deutscher Kaiser führt. Der Kaiser hat das Reich völkerrechtlich zu vertreten, im Namen des Reichs Krieg zu erklären und Frieden zu schliessen, Bündnisse und andere Verträge mit fremden Staaten einzugehen, Gesandte zu beglaubigen und zu empfangen.“

„Seine Majestät der König von Preussen im Namen des Norddeutschen Bundes, Seine Majestät der König von Bayern, Seine Majestät der König von Württemberg, u.s.w. ... schliessen einen ewigen

Keiner dieser Gründe lag vor. Weder das Bundesgebiet noch das Recht, noch die Wohlfahrt des deutschen Volkes waren irgendwie von aussen bedroht. Alle gegenteiligen, übrigens äusserst dürftigen Behauptungen der kaiserlichen Regierung sind dreiste Erfindungen. Wohl aber ist das Gegenteil wahr: durch die Kriegserklärungen wurde das Bundesgebiet bedroht und zum Teil verletzt, und nur durch das Genie Hindenburgs und die beispiellose Aufopferung des deutschen Volksheers wurde es bisher von schweren Verletzungen bewahrt. Durch den Krieg wurden die Rechte, Ansprüche, Patente und dgl. der Deutschen gegen die kriegführenden Staaten und deren Untertanen zerstört und gefährdet; in das Recht, in die Rechtspflege, in die persönliche Frei-

— 34 —

— 36 —

— 44 —

heit wurde innerhalb des Bundesgebietes aufs schwerste und schädlichste eingegriffen; nicht einmal die verfassungsmässige Immunität der Reichstagsabgeordneten und das verfassungsmässige Recht der Veröffentlichung wahrheitsgetreuer Berichte über die Reichstagsverhandlungen wurde respektiert. Die Wohlfahrt des deutschen Volkes aber wurde so tief untergraben, wie dies seit den schlimmsten Zeiten des dreissigjährigen Krieges nicht mehr der Fall war.

Die durch die Kriegserklärungen des Kaisers heraufbeschworenen Kriege sind der ungeheuerlichste rechtswidrige Angriff, der jemals auf das deutsche Reich und das deutsche Volk ausgeführt worden ist!

1. Man kann sich dem Unrecht gegenüber ohne weiteres auf den Standpunkt der Vergeltung stellen.

Gleiches mit Gleichem vergelten, das ist ein über allen Gesetzen stehender, allen Völkern gemeinsamer, dem Rechtsgefühl aller normalen Menschen entsprechender Grundsatz des Gleichgewichts der menschlichen Gesellschaft, der Gleichberechtigung aller ihrer Glieder. Dieser Rechtsgedanke kommt in zahlreichen Volkssprüchen zum Ausdruck, z. B.: „Wie du mir, so ich dir.“ „Was du nicht willst, dass man dir tu“, das füg auch keinem anderen zu!“ „Haust du meinen Juden, so hau ich deinen Juden!“ „Aug um Auge, Zahn um Zahn!“ „Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil.“ „Auf einen Schelmen, anderthalben!“

Menschen sind nicht da, um gedroschen zu werden. Wer sie dreschen will, soll gedrescht werden, und zwar „immer feste druff“.

Wer Verträge, die er geschlossen hat, als einen „Fetzen Papier“ bezeichnet, wie Bethmann Holl-

— 45 —

weg gegenüber dem englischen Botschafter Goschen den Vertrag mit Belgien, gegen den sind sämtliche Verträge als Fetzen Papier zu behandeln. Das war der richtige Standpunkt Italiens und Rumäniens.

Vom Gesichtspunkt der Vergeltung aus darf man einen Lügner durch Lügen überlisten, einem Meineidigen gegenüber einen Eid brechen, einen Verräter verraten.

Wer seinem Volke die Treue bricht, hat jeden Anspruch auf die Treue des Volkes verwirkt. Wer die Verfassung und die Gesetze des Reiches bricht, in dessen Namen er regiert, sägt sich selbst den Thron ab, auf dem er sitzt.

Wer sich Sprüche aus den Fingern saugt, wie z. B. „Not kennt kein Gebot“, der muss die Anwendung des gleichen Satzes gegen sich dulden.

Wer an Stelle des Rechts die „von Gott gewollte Abhängigkeit“ setzt, um dem Volke auf den Nacken zu treten, der sehe erst zu, ob es nicht auch eine andere von Gott gewollte Abhängigkeit gibt, die Abhängigkeit des Herrschers vom Volke; ob Ludwig XIV. Recht hatte mit seinem Ausspruch „L'Etat c'est moi“ („Der Staat, das bin ich“) oder Friedrich der Grosse, als er sagte: „Ich bin der erste Diener meines Staates.“ Das Volk kann ohne Gottesgnadenfürsten leben, aber diese nicht ohne das Volk; daraus mag sich jeder berechnen, welche Abhängigkeit von Gott gewollt ist.

Das Recht des Volkes gegen Tyrannenwillkür kann man nicht ergreifender ausdrücken, als in den Worten der unsterblichen Rütli-Scene in Schillers Tell:

— 34 —

— 36 —

— 46 —

„Nein, eine Grenze hat Tyrannenmacht!
Wenn der Gedrückte nirgends Recht kann
finden,

Wenn unerträglich wird die Last — greift er
Hinauf getrosteten Mutes in den Himmel
Und holt herunter seine ewigen Rechte,
Die droben hangen unveräusserlich
Und unzerbrechlich wie die Sterne selbst.“

2. Wir können uns aber, meine Freunde, zur
Beruhigung aller ängstlichen Philister auch ganz
glatt auf den Standpunkt des in Deutschland gel-
tenden, in den deutschen Gesetzen niedergelegten
Rechts stellen.

Wir kämpfen für das Recht, wir brauchen uns
keine Gesetze *à la* „Not kennt kein Gebot“ aus
den Fingern zu saugen! Denn auch die Not kennt
Gebote.

Eines dieser Gebote ist das **Recht der Not-
wehr**. Notwehr ist nach der Definition der
deutschen Gesetze diejenige Verteidig-
ung, welche erforderlich ist, um
einen gegenwärtigen rechtswidrigen
Angriff von sich oder einem anderen
abzuhalten.

Das Recht der Notwehr gilt nicht bloss im pri-
vaten, sondern auch im öffentlichen Recht. Das
ergibt sich schon daraus, dass es nicht nur im Bür-
gerlichen Gesetzbuch, sondern auch im deutschen
Strafgesetzbuch ganz allgemein anerkannt ist. Das
Strafrecht ist selbst öffentliches Recht und um-
fasst zahlreiche rein öffentlich rechtliche Verhält-
nisse, beispielsweise Hochverrat, Widerstand gegen
die Staatsgewalt, Missbrauch der Amtsgewalt und
dergl.

Vom Standpunkt der Notwehr aus dürfen wir
auch anderen, also sogar Nichtdeutschen, z. B. den

— 47 —

Belgiern, gegen rechtswidrige Angriffe der deutschen
Regierung zu Hilfe kommen.

Aber wir wollen uns auf den rein deutschen
Standpunkt stellen und die rechtswidrigen Angriffe
des Kaisers und der kaiserlichen Regierung gegen
uns selbst und gegen unsere Volksgenossen ab-
wehren.

Welche Massregeln sind nun im Sinne der Not-
wehr erforderlich, um diesen Angriff abzuwehren
und ihm ein Ende zu bereiten?

Selbstverständlich sind das Totschiessen unserer
angeblichen „Feinde“, das Besetzen fremden Staats-
gebietes usw. hierzu ungeeignete Mittel.

Ein durchaus ungeeignetes Mittel ist aber auch
das Schimpfen und Fluchen und Kritisieren. Wenn
ein Mörder Eure Kinder töten will, schimpft Ihr
da oder handelt Ihr?

Ein weiteres ungeeignetes und zugleich unrecht-
mässiges Mittel ist der Kampf gegen Nebener-
scheinungen und Folgerscheinungen des Krieges.
Mit raffinierter Kunst lockt die Regierung die
öffentliche Meinung auf falsche Fährte. Mit Ver-
gnügen lässt sie in den Zeitungen, zumal in der
sozialdemokratischen Presse, spaltenlange Erör-
terungen über den „Lebensmittelwucher“ zu; auch
die Erstürmung eines Bäckerladens zur Entladung
der Volkswut stört sie nicht. Als wenn die Bäcker,
die Metzger, Milchhändler und Krämer für den
Krieg, für die Blockade, für die Raubpolitik der
Grossagrarien, für die unzulängliche landwirtschaft-
liche Produktion, für Störungen der Zufuhr durch
militärische Massregeln, für die ungeheure Ent-
wertung der Kaufkraft des Geldes durch die Ueber-
produktion von Papiergeld mit Zwangskurs, und an-
dere Regierungsmassnahmen verantwortlich wären!
Nein, sie alle sind selber unschuldige Opfer des
Kriegs! Selbst wo sich auf diesem Gebiete wirkliche

— 34 —

— 36 —

— 48 —

Schäden und Unredlichkeiten, z. B. Wucher, Nahrungsmittelfälschung zeigen, so sind das nur die von aussen sichtbaren Geschwüre einer im Innern fressenden Krankheit. Wer sie bekämpft, der gleicht einem Kurpfuscher, der einem scharlachkranken Kind die roten Flecken auf der Haut wegradieren oder wegätzen wollte. So bekämpft kein Arzt eine Krankheit!

Ihr müsst zweierlei genau unterscheiden:

Die Notwehr ist ein *Recht*; es auszuüben ist man in wichtigen Fällen — so vor allem in unserem Fall — zwar moralisch, aber nicht gesetzlich verpflichtet.

Eine unbedingte *Pflicht* dagegen ist es, sich an dem rechtswidrigen Angriff nicht zu beteiligen. Wer sich daran beteiligt, macht sich an dem Verbrechen mitschuldig.

Um dem gegenwärtigen rechtswidrigen Angriff auf das deutsche Volk und das deutsche Reich ein Ende zu bereiten, um das deutsche Staatsgebiet, das Recht und die Wohlfahrt in Deutschland zu schützen und vor weiterer Schädigung und Gefährdung zu bewahren, gibt es nur ein Mittel: *Beseitigung der kaiserlichen Regierung und Friedensschluss* mit den Staaten, mit denen wir durch die kaiserliche Regierung in Krieg verwickelt worden sind.

Wer uns beisteht, dieses Ziel zu erreichen, handelt in Notwehr, ist im Recht und ein Freund und Retter des deutschen Vaterlandes.

Wer dem Kaiser und seiner Regierung hilft, den Krieg fortzusetzen, die Rechte des Volkes zu unterdrücken, seine Wohlfahrt zu untergraben, der ist ein Mitschuldiger des Kaisers, ein Verräter am deutschen Volke. Ihm gegenüber ist Notwehr in gleicher Weise erlaubt, wie gegen den Haupttäter. Kein Falten- oder Beamteneid kann ihn ent-

— 49 —

lasten. Denn auch dieser Eid ist dem Kaiser nicht zu seinem Privatgebrauch, sondern nur in seiner verfassungsmässigen Eigenschaft als Repräsentanten des deutschen Reiches, als Beschützer des Volkswohls geleistet (*). Der Offizier, der Beamte sind die Gehilfen des Kaisers in der Ausübung seiner Kommando- und Regierungsgewalt. Ihre Befugnisse können also keineswegs weiter reichen als die des Kaisers selbst. Führt der Kaiser zu Unrecht Krieg, so haben Sie kein Recht, ihn dabei zu unterstützen.

Die kaiserliche Regierung führt ihre Angriffe gegen die Rechte und die Wohlfahrt des deutschen Volkes mit zwei Waffen aus: mit Lüge und mit Gewalt. Wer die Regierung hierin unterstützt, ist ein Feind des Vaterlandes; also beispielsweise:

- jeder, welcher für die Regierung Waffen, Munition, Heeresbedarf liefert;
- jeder, der Kriegsanleihe zeichnet oder Einzahlungen darauf leistet;
- jeder Herausgeber, Redaktor oder Mitarbeiter einer Zeitung, welcher als gezwungener, gedungener oder freiwilliger Helfer der Regierung zur Unterdrückung oder Verdunkelung der Wahrheit beiträgt;

(*) Vor Jahren wurde ein antisemitischer Reichstagsabgeordneter wegen eines in einem Ehescheidungsprozess geleisteten Meineids zu einer Zuchthausstrafe verurteilt. Damals wurde in der ihm nahestehenden sehr kaisertreuen Presse allen Ernstes die Frage erörtert, ob es unehrenhafter sei, vor Gericht unter Eid die Unwahrheit zu sagen oder indem man die Wahrheit sagt oder sich der Zeugschaft entschlägt, die Ehre einer Dame preiszugeben. (NB. einer Dame, die ihre Ehre insgeheim bereits preisgegeben hat). Möchte sich die Presse doch lieber mit der Frage befassen, ob man einen Eid, den man der Formel nach (aus schlauer Berechnung unserer Machthaber) dem Kaiser leistet, nicht in Wahrheit nach Recht, Vernunft, Geist der Verfassung, nach Moral und Volksbewusstsein dem deutschen Volke, dem deutschen Vaterland leistet und diesem gegenüber zu halten hat!

— 34 —

— 36 —

— 48 —

— 50 —

jeder, der für Regierungszwecke die Pressezensur ausübt; gegen Vereine und Versammlungen von Vaterlandsfreunden einschreitet, das Brief- und Postgeheimnis verletzt, Denunzianten- und Spitzeldienste leistet; jeder Polizist, jeder Staatsanwalt, jeder Richter, jeder Gefängnisbeamte, welcher zum Schutze der kaiserlichen Gewalt gegen die in Notwehr handelnden Vaterlandsfreunde seines Amtes waltet; jeder deutsche Offizier, Soldat, Beamte, welcher Nordfrankreich und Belgien (die Strecke vom Priesterwald bis zum Meer) besetzt hält und dadurch den Eintritt in Friedensverhandlungen verhindert.

Das Recht der Notwehr umfasst alle Handlungen, welche zur Niederschlagung des Angriffs erforderlich sind, welche also im vorliegenden Fall geeignet sind, die Gewalt und Autorität der gegenwärtigen Regierung in Deutschland zu zerstören und Frieden, Recht, Ordnung und Wohlfahrt wieder herzustellen.

Jetzt ist die Stunde zu handeln, sich auszuzeichnen! Jetzt ist die grosse Zeit gekommen, von der die Regierung bisher nur geredet hat, die Schicksalsstunde unserer Zukunft! Jetzt muss es sich zeigen, wer ein Mann und ein Freund seines Vaterlandes ist! Nach der Durchführung der Republik wird jeder Spiessbürger ein ebenso überzeugter Republikaner sein wie er bisher ein Hurra-schreier war. Auf diese gesinnungstüchtigen Biedermänner legen wir keinen Wert. Seine Gesinnung kann ein Mann nur durch Taten beweisen.

3. Die Notwehr gibt uns die Macht, das gegenwärtige, volksfeindliche und volkschädliche Regierungssystem zu zertrümmern. Ein weiteres Rechtsmittel gibt uns die Macht, ein neues, schöne-

— 51 —

res und besseres Deutschland aufzubauen. Es ist das Recht, welches im bürgerlichen Gesetzbuch mit dem nüchternen Ausdruck *Geschäftsführung ohne Auftrag* bezeichnet und den Juristen aller Kulturvölker seit der Römerzeit als *negotiorum gestio* bekannt ist. Es ist das Recht jedermanns, für einen anderen zu handeln, seine Rechte und Interessen zu wahren, auch Rechtsgeschäfte für ihn abzuschliessen, soweit dieser andere aus irgend einem Grunde verhindert ist, selbst seine Rechte und Interessen wahrzunehmen.

Besonders wichtig und häufig ist dieses Recht im Fall einer Gefahr; so besagt z. B. § 680 des Bürgerlichen Gesetzbuches: „Bezweckt die Geschäftsführung die Abwendung einer dem Geschäftsherrn drohenden Gefahr, so hat der Geschäftsführer nur Vorsatz und grobe Fahrlässigkeit zu vertreten.“ Verfügt der Geschäftsführer über Rechte des „Geschäftsherrn“ oder schliesst er für denselben Rechtsgeschäfte ab, so fängt die Rechtsgültigkeit dieser Verfügungen oder Rechtsgeschäfte von der nachträglichen Genehmigung des Geschäftsherrn ab. Die Genehmigung hat rückwirkende Kraft. (§§ 177, 184, 185.)

Die Rechtsgrundsätze der Geschäftsführung ohne Auftrag gelten, da sie einem allgemeinen Rechtsbedürfnis entspringen, im öffentlichen Recht gerade so wie im Privatrecht. Ihr Kriegskameraden wisse selbst, dass jeder schneidige Soldat eine Kompanie oder ein Bataillon führen kann, wenn die Offiziere z. B. verwundet sind oder während der Schlacht im Unterstand oder Kasino sitzen. Im Prinzip tun wir nichts anderes; nur die Dimensionen unseres Handels verwirren und verblüffen Euch.

Derjenige, für den wir handeln (der „Geschäftsherr“) ist das deutsche Volk; nicht etwa die deutsche Regierung.

BY J. J. Anderson DATE 5 May 61

— 34 —

— 36 —

— 48 —

— 52 —

Kein Volk, auch nicht das freieste, kann selbst handeln. Es besteht aus Männern, Frauen und unmündigen Kindern, und ist zudem nie so geschlossen, dass alle Volksgenossen in allen Regierungsfragen der nämlichen Meinung wären. Eine Majorität ist aber etwas ganz anderes wie die Volksgesamtheit. Das Volk bedarf immer eines Organs, durch welches es handelt, sowohl im Innern wie nach aussen; mag nun dieses Organ ein absoluter Monarch oder die Majorität einer Versammlung aller erwachsenen Staatsbürger männlichen und weiblichen Geschlechts sein, oder eine der unzähligen Zwischenstufen und Kombinationen, durch welche jedes Volk auf seine Weise das schwierige Problem seiner Regierung zu lösen versucht.

Existenz, Grossmachtstellung, Recht und Wohlfahrt des deutschen Volkes sind gegenwärtig in der allerhöchsten Gefahr. Die Sehnsucht des ganzen deutschen Volkes ist ein möglichst baldiger, ehrenvoller, dauernder Frieden. Der Zweck unseres ganzen „Durchhaltens“, d. h. Kriegsführens, ist nach den eigenen Erklärungen der deutschen Regierung die Herbeiführung eines solchen Friedens.

Indem wir an Stelle der hiezu vollkommen unfähigen Regierung das anordnen, organisieren und tun, was zur Herbeiführung eines solchen Friedens und zum Schutz des Gebiets, des Rechts und der Wohlfahrt unseres Vaterlandes im Sinne der Reichsverfassung erforderlich ist, so üben wir — provisorisch, bis zur Konstituierung der Republik — die Hoheitsrechte des deutschen Volkes an Stelle der hiezu verfassungsmässig berufenen Organe als unbeauftragte Geschäftsführer aus: gerade so wie jemand sich etwa eines verwahrlosten Waisenkindes annehmen kann, dass er in zerlumpten Fetzen bettelnd auf der Strasse trifft,

— 53 —

und die Geschäfte des Vormundes an dessen Stelle besorgen kann.

Der Frieden wird nur geschlossen unter der Bedingung des Zustandekommens der deutschen Republik. Mit der Gründung der Republik genehmigt das Volk zugleich:

Die Zertrümmerung der volksfeindlichen, friedenstörenden Macht des Absolutismus, Militarismus und Feudalismus in Deutschland —

Die Beendigung des Weltkriegs durch einen Frieden, welcher die Kulturwelt dauernd vor räuberischen Ueberfällen sichert.

Diese zwei gewaltigen, unter sich so verschiedenen Vorgänge werden dadurch zu einer lückenlosen Einheit verschmolzen, so dass nirgends eine Anarchie, ein kopf- und gesetzloser Zustand zu entstehen braucht.

Von dem Masse und der Energie Eurer Unterstützung hängt es ab, wie rasch und glatt dieses Ziel zum Heile des deutschen Volkes erreicht werden kann.

— 34 —

— 36 —

— 48 —

— 54 —

V. AUF ZUR TAT!

Kameraden an der Westfront vom Priesterwalde bis zum Meer!

Ihr seid die Ersten zum Handeln!

Lauft alle über, wo immer es möglich ist!

Wenn Ihr herüber seid, stellt Euch der deutschen Republik zur Verfügung!

Republik

ist unser Losungswort.

Wer sich unter diesem Losungswort uns zur Verfügung stellt, ist ein Mitkämpfer und Mitbegründer der deutschen Republik. Tut er es nicht, so ist er wenigstens nicht mehr Mitschuldiger der Kaiserlichen Regierung; er wird dann als Kriegsgefangener gut behandelt.

Fürchtet nicht, dass Eure Namen von Eurer Regierung jemals gekannt werden, dass Euch durch Ueberlaufen die Rückkehr in Euer Vaterland versperrt wird! Dieser Krieg wird nicht enden, bevor der preussische Militär- und Junkergeist zu Boden geworfen und damit die Bahn für unsere Heimkehr frei geworden ist. Wir werden als die wahren Sieger und Befreier unseres Vaterlandes mit Ehren in die Heimat zurückkehren und mit Jubel empfangen werden.

Wo es Euch nicht oder noch nicht möglich ist, überzugehen: schiesset keinesfalls auf die Fran-

— 55 —

zosen, Engländer und Belgier! Schiesset auch nicht, wenn Ihr beschossen werdet! Es bleibt ja leider nicht anderes übrig als zu schiessen, wenn Ihr nicht freiwillig herüber kommt und Eure Vorgesetzten Euch nicht freiwillig zurücknehmen bis jenseits der Grenze.

Jeder Vorgesetzte, der Euch verhindern will, überzulauen, oder zwingen will zu schiessen, den erschiesset auf der Stelle! Denn er ist ein Verräter des deutschen Volkes, ein Feind unseres Vaterlandes. Sind erst einige Dutzend von dieser Sorte erschossen, so gehen die anderen bald von selber nach.

Dann merket Euch überhaupt: die ganze Riesenmaschine des Militarismus gründet sich nur auf der brutalen Gewalt Weniger und dem Gehorsam Vieler. Dreht Ihr rasch und entschlossen den Spiess um, setzt Ihr an Stelle des Gehorsams die Gewalt der Vielen, so seid Ihr die Herren! Ihr aber habt nicht nur die Macht, sondern auch das Recht, die Wahrheit, das Glück und die Zukunft Deutschlands auf Eurer Seite! Wer die Zukunft für sich hat, der trägt den sicheren Sieg in seinen Händen.

Deutsche Brüder und Schwestern hinter der Front und in der Heimat!

Wenn Euch, fern vom Schuss, meine Worte zu kräftig klingen, denkt an die Millionen Eurer Liebsten, die auf Befehl des Kaisers zerschmettert sind!

Verschafft Euch Waffen! Benutzt sie aber weise, nur da, wo es einen Zweck hat!

Versichert Euch, wer ein Freund der Republik ist! Werbet Freunde um unsere Sache! Besonders unter den Beamten der öffentlichen Sicherheit und unter den Arbeitern der Waffen- und Munitionsfabriken. Merket Euch die Feinde der

BY J. J. J. J. J. DATE 5 May 61

— 34 —

— 36 —

— 48 —

— 54 —

— 56 —

deutschen Republik, auf dass sie in naher Zukunft zur Verantwortung gezogen werden können.

Zerstört alle Waffen- und Munitionsfabriken, Magazine, Vorräte!

Verhindert Truppen- und Munitionstransporte!

Ihr Alle, an der Front und in der Heimat!

Vor allem, verbreitet die Wahrheit! Verbreitet diese Schrift, leset sie, schreibt sie ab, druckt sie nach!

Jeder, der Euch daran hindern will, ist ein Verräter des deutschen Volkes, ein Feind unseres Vaterlandes! Ebenso jeder, der im Solde der Regierung oder im Solde der Kriegsindustrie an der Unterdrückung oder Fälschung der Wahrheit mitarbeitet!

Vor allem, jeder, der das Amt der Pressezensur ausübt! Unsere schlimmsten Feinde sind die Vergifter der Wahrheit. Tötet ein paar Dutzend dieser Kanaillen, dann finden sie keine Nachfolger mehr!

Vor allem! Handelt! Wartet nicht, bis andere für Euch handeln! Fragt nicht, was andere dazu sagen! Selbst ist der Mann!

Es handelt sich um Sein oder Nichtsein für unser Vaterland!

— 57 —

6. SCHLUSSWORT

Deutsche Kriegskameraden! Deutsche Brüder und Schwestern!

Mit allen Waffen des Hasses und der Verleumdung wird die kaiserliche Regierung über uns, über mich, herfallen! Darauf sind wir gefasst. Ich fürchte sie nicht; ich fürchte auch nicht, dass ihr Keifen auf Euch Eindruck machen wird. Wir sind nicht bestochen und sind nicht bestechlich. Die Stimme der Wahrheit und des Rechts hat eine Kraft, gegen die keine Bellen und Geiern aufkommen kann.

Gewiss, ich und meine Freunde sind zur Zeit im Lager unserer Feinde: nicht aus Eigennutz, nicht aus Ehrgeiz. Wer einen Ertrinkenden retten will, muss ins Wasser. Wer die Aufklärung des deutschen Volkes, die Revolution und die Gründung der deutschen Republik leisten will, kann dies ebenso wenig unter den kaiserlichen Kanonen, Zensoren und Staatsanwälten bewerkstelligen, wie der Generalissimus einer Armee nicht mitten im Trommelfeuer einer modernen Schlacht auf einem Schimmel reitend, seine Befehle erteilen kann. Das war uns von vornherein so klar, wie dass man sich nicht, à la Münchhausen an den Haaren aus dem Sumpf ziehen kann.

„Gebet mir einen Punkt ausserhalb der Erde, und ich will sie aus den Angeln heben!“ sagte Archimedes, der grösste Mathematiker und Physiker des Altertums. Alle gegenteiligen Versuche mussten hoffnungslos scheitern. Liebknecht wurde nicht einmal durch seine Immunität als Reichstagsabge-

BY Lawrence J. Page DATE 5 May 61

— 34 —

— 36 —

— 48 —

— 54 —

— 56 —

— 58 —

ordneter und Landtagsabgeordneter vor dem Zucht-
haus bewahrt. Im Reichstag wurde er nieder-
gebrüllt, mit Faustschlägen traktiert, sein Manu-
skript wurde ihm aus der Hand gerissen, das
Wort abgeschnitten; was ihm trotzdem zu sprechen
gelang, das wurde in der Presse entstellt oder
unterdrückt: obwohl die Freiheit der Rede und
der wortgetreue Abdruck der Reichstagsreden
durch die Verfassung des deutschen Reiches feier-
lich garantiert ist.

Eure Machthaber haben unter Eid- und Ver-
fassungsbruch die Wahrheit aus ihren letzten
Schlupfwinkeln in Deutschland vertrieben. Nun
müssen wir die Verfassung zerbrechen, um die
Wahrheit wieder in Deutschland einzuführen! Die
Wahrheit kann man treten, steinigen, verbannen,
aber nicht töten: sie rächt sich stets an ihren
Peinigern mit deren eigenen Waffen.

Aber nicht nur als Schurken und Verräter wird
man mich und meine Freunde hinstellen, sondern
auch als barmherzigen, nicht Recht bei
Trost befindliche „Utopisten“. Und das wird
vielleicht auf die Spiessbürger, auf die Schwachen
und Kleinen unter Euch Eindruck machen.

Wohlan, wohlan, wir sind Utopisten; ich bin ein
Utopist!

Ich glaube, dass die Menschheit sich weiter-
entwickelt. Ich wünsche, dass dies auch bei dem
deutschen Volke der Fall ist. Ich hoffe, dass das
Recht stärker ist, wie das Unrecht, die Wahrheit
stärker als die Lüge, die Weisheit stärker, als die
Dummheit und die Kultur stärker als die Bar-
barei. Ich vertraue darauf, dass das, was vom
Standpunkt der Vernunft und der Moral richtig
ist, auch praktisch durchführbar ist, wenn ein
tüchtiger Mann es will und tüchtige Männer
ihn unterstützen.

— 59 —

Ich weiss, dass jede grosse Wahrheit von heute
gestern eine Utopie war und morgen eine Tri-
vialität sein wird. Der Philister, der ein Ge-
spräch von Berlin nach Leipzig für ein albernes
Märchen erklärte, ist nach Erfindung des Fern-
sprechers der erste, der das Telephonfräulein in-
sultiert, wenn er eine Minute auf den Anschluss
warten muss. Die Werke der Utopisten sind ihm
immer vorher unverständlich, nachher selbstver-
ständlich — niemals verständlich.

Den Utopisten müsst Ihr folgen, meine Freunde,
wenn Ihr die Zukunft erobern wollt! Die Philister
kommen immer nur zur Beerdigung der Ver-
gangenheit und halten bei Denkmalsenthüllungen
schöne Reden auf die grossen Utopisten, die sie zu
ihren Lebzeiten verkannt und verhöhnt haben.

Utopisten sind es, die aus dem deutschen Volk
wieder ein freies Volk machen wollen, ein Volk
wie es war, als es noch nicht von den Pfaffen
verdummt und von den Fürsten geknechtet zum
schlafmützigen deutschen Michel herabgesunken
war; auch diese Utopie wird zum Geschehnis
werden. Ein freies Volk sollt und müsst Ihr
wieder werden.

Republik

bedeutet Frieden und Freiheit; Republik sei Euer
Losungswort.

An die Kameraden an der Westfront:

Wir haben erreicht, dass folgender
Befehl im französischen Heer ausgege-
ben wurde: Wer sich gefangen gibt und
das Losungswort „Republik“ ausspricht,
wird nicht mehr als kriegsgefangener
Feind behandelt. Wenn er will, kann er

— 34 —

— 36 —

— 48 —

— 54 —

— 56 —

— 58 —

— 60 —

mit uns, mit gleichgesinnten Landsleuten, an der Befreiung Deutschlands arbeiten.

An die Volksgenossen in der Heimat:

Verbreitet die Wahrheit, verbreitet diese Schrift, agitiert für die deutsche Republik!



Wer die Wahrheit kennet und saget sie nicht,
Der ist fürwahr ein erbärmlicher Wicht,
Doch noch erbärmlicher ist der Mann,
Der den richtigen Weg zwar führen kann,
Es aber geschehen lässt in Seelenruh',
Wenn alles taumelt dem Abgrund zu.

— 34 —

— 36 —

— 48 —

— 54 —

— 56 —

— 58 —

— 60 —

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	
Der zehnfache Wahn	
Die Angst vor der Wahrheit	
Der Autoritätswahn	
Die Verwechslung von Regierung und Vater- land	
Der Verfolgungswahn	
Der Siegeswahn	
Der Flächenwahn	
Der Grössenwahn	
Das Parteidogma	
Die Verwechslung von Gesetz und Recht . .	
Die Angst vor der Revolution	
Der Weg zum Ziel	
Wollt Ihr den Frieden und die Republik oder wollt Ihr den Krieg und den Kaiser ? . .	
Unser Recht	
Auf zur Tat !	
Schlusswort	

— 48 —

— 50 —

— 52 —

— 54 —

— 56 —

— 58 —

— 60 —

An die Kameraden an der Westfront:

Wir haben erreicht, dass folgender Befehl im französischen Heer ausgegeben wurde: Wer sich gefangen gibt und das Losungswort „Republik“ ausspricht, wird nicht mehr als kriegsgefangener Feind behandelt. Wenn er will, kann er mit uns, mit gleichgesinnten Landsleuten an der Befreiung Deutschlands arbeiten.

An die Volksgenossen in der Heimat!

Verbreitet die Wahrheit, verbreitet diese Schrift, agitiert für die deutsche Republik!

Wilhelm II.

annoch deutscher Kaiser,
wir klagen Dich an !

Eine Anflageschrift
von
Siegfried Balder

Preis
40 Pf. — 50 Stm.

Wilhelm II.
amnoch deutscher Kaiser
wir klagen Dich an!

Eine Auflagechrift
von
Siegfried Balder

Inhalts-Angabe

	Seite
Wilhelm II., annoch deutscher Kaiser, wir klagen Dich an.	3
Der Angeklagte und seine Umgebung.	6
Die Vorbereitungen der Tat.	11
Fehler des Kriegsplans	24
Die Kriegserklärung	35
Das Kriegsziel	43
Die Zerkümmernng des Kriegsplans	52
Die Schuld.	56
Schlusswort	77

Wilhelm II., annoch deutscher Kaiser, wir klagen Dich an :

Du hast mit Vorbedacht und Überlegung seit Jahren den Weltkrieg vorbereitet; Du hast ihn im Sommer 1914 ohne jeden Grund rucklos vom Zaune gebrochen; Du hast alle Warnungen in den Wind geschlagen und die Ratgeber, die Dich vom Krieg abhalten wollten, von Dir gewiesen; Du bist unter Verletzung heiliger Verträge durch frevelhaften Überfall in ein friedliches Land, dessen Neutralität Du zu beachten und zu schützen verpflichtet warst, eingebrochen. Du hast Dein Volk, nachdem Du es in den Krieg gehst, durch verkehrte Massregeln, namentlich durch Auswahl unfähiger und als unfähig bekannter Heerführer, auch militärisch, aufs schlimmste geschädigt; Du führst den Krieg in der barbarischsten Weise, unter Verletzung der völkerrechtlichen Verträge und Grundsätze; Du hast Dein Volk und seine Vertreter, die vertrauensvoll zu Dir und Deiner Regierung aufsaßen, über die tatsächlichen Vorgänge, vor und bei Beginn des Krieges, über Deine Absichten, sowie über Ursache, Zweck und Ziel des Krieges belogen und belügt sie fort und fort; Du verlegst fortgesetzt die Rechte, Gesetze, und verfassungsmässigen

— 4 —
Freiheiten Deines Volkes, zerreißest seine Familienbände, zerstörst Handel und Wandel und wirfst die besten Männer Deines Volkes, die die Wahrheit kennen und sagen, hinter Kerkermauern; Du verbindest fort und fort den Friedensschluß, weil Du zu feig bist, Deine Schuld auf Dich zu nehmen und für die Folgen Deiner Taten einzustehen.

Niemals hat ein ruchloseres Verbrechen zum Himmel um Rache geschrien!

Millionen blühender Jünglinge, arbeitsfroher Männer liegen, zu unkenntlichen Leichen zermalmt, auf den Schlachtfeldern Europas; Tausende liegen am Grunde des Meeres. Du hast sie ermordet!

Millionen von Witwen, Millionen von armen Waisen schreien nach ihrem Ernährer, nach dem Gatten, dem Vater, der sie vor Not und Gefahr bewahren, der sie erziehen und stützen und beraten soll!

Millionen von Mädchen verkümmern und vertruern, weil sie den Inhalt ihres Lebens auf den Schlachtfeldern Flanderns und Polens verloren haben!

Millionen von Krüppeln, ihrer Arme und Beine, ihres heiligen Augenlichts beraubt, zu allem irdischen Siechtum lebenslänglich verurteilt, sich selbst und ihrer Mitwelt zur Last — Du hast sie ihres Glücks, ihrer Manneskraft, ihrer Gesundheit und Lebensfreude beraubt!

— 5 —
Die zertretenen Fluren ganzer Landstriche, die von unzähligen Granaten aufgerissenen Wundmale der allernährenden Mutter Erde, der zerstörte Schweiß und Fleiß ganzer Generationen schreien um Sühne! Die rauchgeschwärzten Trümmer niedergebrannter Städte und Dörfer, vernichtete Heimstätten einst lebensfroher, emsiger Menschen ragen trostlos gen Himmel und klagen Dich an!

Scheinheilig und heuchlerisch hast Du Gott gelästert und ihn zum Zeugen Deiner Lügen und zum Beistand Deiner Missetaten angerufen!

Dein unglückliches Volk hungert. Du aber läßt es niedersäbeln, wenn sein Jammer Dein Ohr erreichen will!

Erbärmlicher als die unglücklichsten Sklaven und Galeerensträflinge des Altertums werden die Männer Deines Volkes gezwungen, im Grauen der Verwesung in Erblöchern und Grauattrichtern zu haufen, im Schnee unwirtlicher Gebirge zu erstarren, verwundet in Stachelbrahtverhauen langsam zu verbluten! Tausende werden in die Hölle von Schrapnells und Maschinengewehren vorgetrieben, um ein nutzloses Stück Graben in einem Land, das uns nichts angeht und das wir gar nicht besetzen wollen, zu besetzen. Tausende fallen und Tausende werden ihnen nachgesetzt!

Deutschlands Kultur hast Du vernichtet; Deutschlands Ehre hast Du in den Staub getreten. Alle Völker, die uns einst geliebt und

— 6 —

geachtet, wenden sich mit Abscheu von uns und lehnen die Gemeinschaft ab mit Vertragsbrüchigen, Ehrlosen, Kulturschändern, Mordhelfern!

28 Monate schon währt dieser Zustand des Grauens und Entsetzens, den Du heraufbeschworen!

Wann wirst Du ihn endigen?

Was hast Du zu erwidern?

Antwort!

Der Angeklagte und seine Umgebung.

Seit Deiner Jugend hattest Du kein anderes Interesse als für Jagd und Militär — Tiermord und Menschenmord. Millionen Deiner Untertanen haben Dich niemals anders gesehen — weder in Person noch in Abbildung — als im Gewande des Jägers oder des Kriegers. Als Waidmann zogst Du hinaus, um die Tiere, die für Dich zusammengetrieben wurden, in Massen zu schlachten. Rudelweise Hirsche um: Rehe niederzujallen, mehr als tausend wehrlose Hasen an einem Tage zusammenzuschießen — mit Deinem Freund Franz Ferdinand von Oesterreich, — das war ein Fest für Deinen Blutdurst.

Als einer der Verfasser dieser Zeilen Dich zum ersten Male sah, im Sommer 1888, wenige Mo-

— 7 —

nate nach Deiner Thronbesteigung, hast Du eine Strecke von Hirschen und Wildschweinen beschäftigt. In Reih und Glied wie Soldaten lagen Deine Opfer ausgerichtet, und mit finsterner Miene, im preussischen Stechschritt, nahmst Du die Parade ab, jedes Stück mit den Augen fixierend, als wolltest Du sagen: „Seht, so will ich meine Feinde niederschlagen!“

Wir sahen Dich noch oft, bei festlichen und traurigen Anlässen: stets in der Geste des römischen Cäsaren. „Wie er sich räuspert und wie er spuckt, das hast Du ihm glücklich abgeguckt!“ „*Hoc volo, sic jubeo, stat pro ratione voluntas*“ — „*Nemo me impune lacessit*“ — „*Regis voluntas suprema lex*“ — aus Deinem ärmlichen Hirn sind diese Kundgebungen herrschgewaltiger Naturen nicht entsprungen; aber daß Du sie Dir zu Deinem Gebrauch entlehntest, spricht Bände für den, der in Menschenseelen lesen kann. Ein fauchender Trutbahn, mit falschen Federn zum Imperator aufgeplustert!

Rekrutenvereidigungen, Weihung von Regimentofahnen, Kriegsschifftaufen, Generalsempfänge, Zentenarfeiern von Schlachten, Enthüllung von Denkmälern Deiner kriegerischen Ahnen, das waren die Anlässe, bei denen Du Deine Reden schwangst, von Soldatenpflichten und Herrscher-

1. „Dies will ich, so befehlt“ ich, mein Wille steht an Stelle von Vernunftgründen — „Niemand verletzt mich ungestraft“ — „Des Herrschers Wille ist das höchste Gesetz“, bekannte Aussprüche des Kaisers.

— 8 —
rechten, vom Zerschmettern Deiner Feinde, von Schlachten und blühenden Schwertern und den herrlichen Ruhmestaten Deiner glorreichen Vorfahren! Ruhmestaten von Hohenzollern aber sind nur auf blutigen Schlachtfeldern errungen worden, nicht in der friedlichen Werkstatt des Bürgers, des Gelehrten, des Künstlers.

Offiziere waren Deine Lehrer, Offiziere waren Deine Berater, Offiziere waren Deine Begleiter bei Zerstreuung und Erholung.

Während alle anderen Kulturvölker eifersüchtig darüber wachen, daß sich das Schwert niemals die Macht im Staate anmaßt, sondern ein stumm-tes Werkzeug der Zivilregierung bleibt — nur für den äußersten Notfall aufbewahrt —, herrschte bei Dir das Schwert in allen Zweigen der Landesverwaltung. Wir lachten darüber, wenn bei Engländern und Franzosen Bankiers, Kaufleute, Journalisten zu Kriegs- und Marineministern ernannt wurden — wir hätten darüber weinen sollen, daß unsere Reichskanzler, unsere Staatssekretäre, Minister, Diplomaten und Regierungspräsidenten von Dir aus den Reihen der Generale und Generalfamilien entnommen wurden.

Heeres- und Flottenvermehrung, ohne Rücksicht auf das Volkswohl, auf die wirtschaftliche und politische Lage, war der Inbegriff Deines Sinnes und Trachtens. Immer war es Deutschland, das voranging. Nur höchst widerwillig und gezwungen folgten unsere Nachbarn nach, mit

— 9 —
Recht mißtrauisch, denn gegen wen anders als sie, konnten sich unsere gigantischen Rüstungen zu Wasser und zu Land richten?

Neben den Generalen führten in Deiner Regierung noch schlimmere Schöflinge aus dem Giftbaume des Militarismus das große Wort: die Armelleferanten. An ihrer Spitze die Firma Krupp, an die Dich seit vielen Jahren nicht nur persönliche Freundschaft, sondern auch — unerhört — finanzielle Interessen und Verpflichtungen fetten. Nicht wegen der Güte ihrer Kanonen, die auch andere machen können, sondern wegen dieser Beziehungen wurde die Firma überall vorgezogen. Dein Purpur deckte die Firma sogar gegen die Justiz. Erinnerst Du Dich nicht mehr an die Aufsehen erregenden Prozesse vor wenigen Jahren, weil sich die Firma Krupp durch unlautere Machenschaften bei den Reichsbehörden Kenntnis von den Preisangeboten anderer Firmen verschafft hatte, um sie unterbieten zu können — oder wie man auch sagen kann, um die Konkurrenz nicht mehr, als zur Gewinnung des Auftrags nötig, unterbieten zu müssen? Die Strafrichter des Landgerichts haben die angeklagten Angestellten der Firma zu Gefängnis verurteilt. Die Militär-richter aber haben die der gleichen Schuld Überwiesenen, welche wegen ihres Militärrangs ihrer Rechtsprechung unterstanden, freigesprochen. War dies „richterliche Überzeugung“ oder „Treue gegen den obersten Kriegsherrn“?

- 10 -

Es wird Dir auch nicht entgangen sein, daß die Firma Krupp, die Hauptstütze Deiner Rüstungs- agitation zu Wasser und zu Land, die Hauptver- gifterin und Bestecherin unserer „gutgesinnten“ Presse und öffentlichen Meinung, in selbstloser patriotischer Begeisterung dem Ausland, sogar unseren „Feinden“ die Waffen billiger lieferte als unserem deutschen Vaterlande? So verkaufte sie vor dem Krieg die Tonne Riefelgußstahl zu Pan- zerplatten um 1920 M. ans Ausland, und um 2.320 M., mit 400 M. Extrawucher pro Tonne, an die deutsche Heeres- und Marineverwaltung.

Reizend war die Geschichte von den Lütticher Kanonen, welche offenbar die Firma Krupp selbst im August 1914 als Ruhmestat in die deutschen Zeitungen lancierte. Die Firma hatte im Früh- jahr 1914 für angeblich 200 Millionen Francs Festungskanonnen an Belgien zu liefern und den Kaufpreis schon in Händen, die Kanonnen aber wegen angeblicher Transportchwierigkeiten nicht abgeschickt. Erst die deutsche Armee besorgte die Beförderung dieser Kanonnen nach Belgien. Daraus geht hervor: 1.) daß Belgien so wenig an einen Krieg mit Deutschland dachte, daß es nicht nur arglos seine Waffen in Deutschland be- stellte, sondern nicht einmal auf Ablieferung der schon bezahlten Kanonnen drängte; 2.) daß die Privatfirma Krupp schon Monate lang vorher nicht nur das Beversichen des Krieges, sondern auch den geheimen Kriegsplan, den Einfall in

- 11 -

Belgien, kannte. Durch wen??? Und wer hat die 200 Millionen Francs für nicht gelieferte Ware in die Tasche gesteckt?

Die Geschäfte dieser Riesenwucherer hast Du besorgt, diesen Wucherern zu Liebe hast Du zum Kriege gerufen, durch diese Wucherer hast Du die Presse und öffentliche Meinung vergiften lassen, für diese Wucherer verblutet die edelste Kraft un- seres Volkes!

Kaiser Wilhelm, willst Du, der personifizierte Vertreter des Militarismus, der brutalen Po- litik des Dreinhanens, uns im Ernst weismachen, daß Du das unschuldige Lämmlein bist, das sich zur Wehr setzen mußte, weil die Andern Deutsch- land, das von allen gefürchtete Deutschland über- fallen wollten?

Gut, wir wollen Dir mit weiteren Tatsachen aufwarten.

Die Vorbereitungen der Tat.

Es ist unwahr, daß Du seit Deinem Regie- rungsantritt Deutschland den Frieden gewahrt hast. Es wäre dies kein Verdienst gewesen, denn niemand hatte je die Absicht, uns anzugreifen.

Du hast uns ganz unnötiger Weise in einen Krieg mit China und in einen mehrjährigen Krieg mit den Hereros in Südwestafrika verwickelt —

— 12 —

unnötiger Weise, denn wir hätten mit China weit mehr durch einen friedlichen Vertrag über Eisenbahn- und Bergwertkonzessionen, in Südwestafrika durch eine verständige Eingeborenenpolitik erreicht, wozu allerdings Deine militärisch gedrückten hocharistokratischen Diplomaten und Kolonialgouverneure nicht geeignet sind.

Von den kleineren Feldzügen in Kamerun, in Ostafrika wollen wir gar nicht reden.

Aber es lag nicht an Dir, Säbelrasler, daß im übrigen jeder Krieg vermieden wurde, sondern an der friedliebenden Gesinnung all unserer Nachbarn und an dem Verantwortlichkeitsgefühl unserer früheren Reichskanzler.

Mußte Dich doch Fürst Bülow im November 1908 in öffentlicher Reichstagsitzung vor dem deutschen Volk verwarnen und bloßstellen, weil Du durch Deine wahnwitzige Einmischung in die Politik anderer Staaten jeden Augenblick unberechenbar den Frieden der Welt bedroht und Deutschlands Ehre gefährdet hast! Als Ende des vorigen Jahrhunderts der Konflikt zwischen England und den Buren ausbrach, hast Du — durch Deine Krüger-Depesche und den Empfang Ohm Krügers in Berlin — die Buren zum Widerstand gegen die englischen Forderungen¹ aufgestachelt und, durch ihr Vertrauen auf Deinen

1. Es handelte sich um wirtschaftliche und innerpolitische Streitpunkte zwischen den landbesessenen Buren und den Bergwerk- und Handelsreisenden Engländern im Transvaal und Capetown.

— 13 —

Beistand, den Krieg mindestens begünstigt. Im Kriege hast Du dann dem englischen Generalstab einen von Dir ausgearbeiteten Kriegsplan gegen die Buren geschickt! Wie der verblödete Landstreicher des Mittelalters, der heute diesem Raubritter, morgen der Gegenpartei seine Dienste anbietet — Hauptsache, daß geraucht wird — bar aller Scham und alles Ehr- und Taktgefühls, von politischer Einsicht ganz zu schweigen, — so handelt ein deutscher Kaiser!!!

Kriegerische Vorbeeren zu ernten, den „Ruhm der Hohenzollern zu mehren“, ein Kaisermandöver mit geladenen Waffen, Reiterattachen gegen einen „wirklichen Feind“ zu sehen, das war das Ziel Deines Ehrgeizes! Da Deine Staatsmänner — bis auf Bethmann Hollweg — doch nicht so hirnlos waren, deshalb alles Glück des deutschen Volkes aufs Spiel zu setzen, so machtest Du Kriegspolitik auf eigene Faust.

In Ermangelung eines anderen „Feindes“ mußte der alte, nur noch in grünen preussischen Leutnantsgehörnen spulende „Erbfeind“ Frankreich herhalten! Ein Wahnwitz! Seit 30 Jahren, seit dem Sturz Boulangers, trieb die französische Republik keine deutschfeindliche Politik mehr und vermied jede Reibung mit dem mächtigen Nachbarn im Osten. Die paar alten Revancheschreier à la Déroulède, übrigens von derselben Bedeutung wie der alte Preußenfresser Sigl in München, sind längst ausgestorben. Die Deutschen

- 12 -

- 14 -

waren gern gesehene Gäste in Paris; zahlreiche deutsche Firmen hatten sich dort und in der Provinz niedergelassen; deutsche Künstler, deutsche Studenten pilgerten scharenweise nach diesem Brennpunkt europäischer Kultur. Die großen Häupter der Wissenschaft, Kunst und Literatur in Frankreich und Deutschland standen in regem brieflichen und persönlichen Verkehr. Die Werke der großen deutschen Komponisten wurden, oft mit deutschen Kapellmeistern, deutschen Sängern, auf den ersten Bühnen Frankreichs gespielt — wie umgekehrt französische Stücke das Programm der deutschen Theater füllten. Mit Begeisterung wurde ein Pégoud auf den deutschen Flugplätzen empfangen. Französische Kunstfreunde füllten die Festspiele in Bayreuth, in München, in Oberammergau. Pariser Erzeugnisse zierten die Schaufenster der großen deutschen Modegeschäfte. Hüben und drüben war alles auf dem schönsten Wege einer echten, von innen heraus strömenden Kulturverbrüderung dieser beiden größten Kulturkräfte des europäischen Kontinents, und es war wahrlich eines der schwierigsten Kunststücke Deiner Hofdiplomatie und Intriguentkunst, das friedliche Verhältnis dieser beiden Völker zu stören.

Du hast Dich mit Leibeskraften bemüht, dieses schwierige Werk zustandzubringen.

Es fand sich schließlich in der ganzen Welt keine Reibungsfläche zwischen Deutschland und Frankreich als in Marokko, welches an die nord-

- 15 -

afrikanischen Kolonien Frankreichs angrenzt, durch die Streitigkeiten seiner verschiedenen Konfessionen das französische Kolonialgebiet beunruhigte und die bedeutenden französischen Handelsinteressen in Nordafrika in Mitleidenchaft zog. Uns Deutschen konnte eine französische Herrschaft in Marokko nicht nur nicht schaden, sondern nur nützen, da sie geordnete Verwaltungszustände in dem Lande in Aussicht stellte und die politischen Interessen Frankreichs ablenkte. Wir hatten so wenig Grund zu einer Einmischung; wie die Franzosen sich nicht in unsere kolonialen Abenteuer und Eroberungen in Afrika oder sonstwo eingemischt haben.

Gleichwohl mußten Dir die Bergwerksinteressen einer einzigen deutschen Firma, der Gebrüder Mannesmann, die natürlich durch einen Vertrag mit Frankreich leicht hätten geschädigt werden können, zum Vorwand dienen, dreimal den Frieden Europas in seinen Grundfesten zu erschüttern: in den 3 Marokkokrisen 1905, 1909 und 1911. Die deutschen Interessen in Marokko wären nicht das Blut eines deutschen Tagelöhners wert gewesen — dreimal versuchtest Du, daraus, in Ermangelung eines besseren Vorwands, einen Krieg zu entzünden.

Jedemal wurde gegen Deinen Willen, durch die unerschütterliche Besonnenheit und Überlegenheit der französischen und englischen Diplomatie, der Frieden erhalten. Bülow ging,

— 12 —

— 13 —

— 14 —

weil er Deiner Kriegspolitik nicht durch die und dann folgen wollte. Bethmann Hollweg wurde von Dir zum Reichskanzler gebunden mit der Verpflichtung, Dir den Krieg zu liefern und als „Sigredakteur“ dafür verantwortlich zu zeichnen. Er ging auch munter ans Werk und brach im Jahre 1914 mit der „Panther“-Fahrt nach Agadir die dritte Marokkokrise vom Zaun. Noch einmal wurde der Krieg verhindert, durch den Reichsbankpräsidenten Dr. Koch, der Manns genug war, im Namen der Reichsbank und der deutschen Volkswirtschaft Deinen Kriegsgelüsten entgegenzutreten. Ihm — und der Langmut der französischen Regierung — hat es das deutsche Volk zu danken, daß damals noch in letzter Stunde der Krieg hintertrieben wurde, als schon die deutschen Kriegsschiffe unter Voll dampf standen und die Güterwaggons auf den deutschen Bahnen entleert wurden, um für die in der Nacht zu erwartenden Militärtransporte bereitzustehen. Dr. Koch wurde abgesetzt und der preussische Staatsbeamte Havenstein als „Reichsgeldmarschall“ eingesetzt, um — sehr zum Schaden der deutschen Volkswirtschaft, die seitdem unter einem ständigen Druck seufzte — die Reichsbank und die Reichsgeldwirtschaft für den Krieg zu präparieren.

Aber es nützte nichts. Auch die niederträchtige Affrontpolitik gegen Elsass-Lothringen, die „Obern Reuter“- und „Leutnant Forstner“-Affären mit

— 17 —

dem „Immer feste druff“-Telegramm des Kronprinzen, mit den schon im voraus öffentlich verkündeten Freisprechungen der Missetäter durch die Militärjustiz, sie erzeugten zwar erklärlicher Weise eine Nervosität in dem französischen Volk, dessen Friedensliebe auf die härteste Folter gespannt wurde, aber die französische Regierung ließ sich nicht um Haarsbreite von ihrer friedlichen Politik korrekter Besonnenheit abbringen.

Die Sache mußte also anders eingefädelt werden, damit Dein Herzenswunsch — Kaisermanöver in Frankreich mit pomphaftem Einzug in Paris — in Erfüllung gebe. Dazu sollte Dir Dein intimer Freund, der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand, Tiermassenmörder, Nichtsalomilitär und Casarenatur gleich Dir, verhelfen.

Da Österreich eine Null ist unter den Großmächten, konnte dieser Tyrann bisher nicht die Welt mit seinem Säbelraseln in Atem halten, sondern nur den kleinen Nachbarn Serbien. Dieses, vom Meer abgeschnitten, war für seinen ganzen Handel, namentlich für die Ausfuhr von Vieh, Getreide und anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen, auf den Donauweg und damit auf Österreichs Gnade und Ungnade angewiesen. Während früher die denkbar besten Beziehungen zwischen Österreich und Serbien bestanden — die Offiziere in Semlin und Belgrad luden sich zum Beispiet gegenseitig zu ihren Vällen und Festen ein, — ersand Franz Ferdinand mit seinen Hofntri-

- 12 -

- 13 -

- 14 -

- 15 -

ganten immer neue Methoden, Österreichs „Überlegenheit“ gegen den kleinen Nachbarn in immer neuen Schikanen und Demütigungen zu beweisen.

Um diesem unerträglichen Druck ein Ende zu machen, beteiligte sich Serbien an dem Balkanbund und trat 1912 in den Balkankrieg gegen die Türkei mit dem Ziel, durch die albanischen Berge einen Zugang zum adriatischen Meer zu gewinnen. Dies war ein Krieg mit einem wirklichen Ziel, mit einem Ziel, der eine Lebensfrage für das serbische Volk bildete und ohne jede Schädigung der menschlichen Kultur zu erreichen war. Denn wenn die Söhne der albanischen Berge die türkische Herrschaft mit der serbischen vertauschten, wenn unansehnliche Siedelungen an der adriatischen Ostküste zu wichtigen Hafen- und Handelsplätzen emporstiegen, so war das zum mindesten kein Schaden für die Kultur. Und die tapferen Serben erreichten dies Ziel nach heldenmütigen Kämpfen, indem sie die Häfen Durazzo und San Giovanni di Medua besetzten. Obwohl kein Mensch in Österreich-Ungarn hiervon einen Nachteil hatte — im Gegenteil, die günstige Entwicklung eines Nachbarvolks ist stets auch ein Nutzen für das eigene Land, — so machte nun der österreichische Thronfolger (der tatsächliche Beherrscher Österreichs) mobil und rasselte so lange mit dem Schwert, bis man im Londoner Vertrag das Schattenkönigreich Albanien, eine

- 19 -

Spottgeburt der europäischen Diplomatenkunst, gründete, nur um Serbien den Zugang zum Meer wieder zu schließen und es dadurch um die Früchte seiner Siege, um das Ziel seines Krieges zu bringen. Viele Monate währte damals die österreichische Mobilmachung und brachte das ohnehin nicht reiche Österreich an den Rand des Bankrotts, um nichts und wieder nichts, nur um den Machtkügel eines Cäsars zu befriedigen. Die Großmächte Rußland, England, Frankreich gaben in London dieser Despotenlaune nach, einzig und allein um einen Krieg zu verhüten.

Nach diesem „Triumph“ folgte ein Affront gegen das arme Serbien nach dem andern. Bulgarien, nun verbündet mit der Türkei, wurde ermuntert, sich mit den Londoner Friedensbedingungen nicht zufrieden zu geben, und es kam darüber zum zweiten Balkankrieg im Jahr 1913. Der Ausgang war bekanntlich kein Triumph für Bulgarien. Darum neues Säbelrasseln des österreichischen Thronfolgers, weil Serbien im Bukarest Friedensvertrag einige mazedonische Dörfer mehr erhalten habe als ihm nach Ansicht dieses natürlich allein maßgebenden Herrn gebührten. Österreich fragte damals (Hochsommer 1913) bei Giolitti, dem italienischen Ministerpräsidenten, offiziell an, ob Italien den Bündnisfall für gegeben halte, wenn Österreich anlässlich eines Krieges gegen Serbien von Rußland angegriffen würde. Giolitti, der wegen seiner Dreifund-

- 12 -

- 16 -

- 20 -

freundlichkeit bekanntlich von seinen Landsleuten jetzt verfehmt wird, antwortete ganz richtig: „Wenn Österreich gegen Serbien vorgeht, so ist es evident, daß der Bündnisfall nicht vorliegt. Es würde dies eine Aktion auf eigene Rechnung sein, da es sich nicht um Verteidigung handelt und niemand daran denkt Österreich anzugreifen.“ Er fügte noch den wohlgemeinten Wunsch bei, daß es hoffentlich Deutschland gelingen möge, Österreich von diesem äußerst gefährlichen Abenteuer abzubringen.

Nun, dieses äußerst gefährliche Abenteuer war seit dem Scheitern Deiner Marokkoabenteuer der diplomatische Kriegsplan, der zwischen Dir und Deinem Freund Franz Ferdinand bei den fortwährenden Besuchen in Konopischt und sonstigen Jagdschlössern abgekartet wurde, mit und ohne Zuziehung Eurer Staatsmänner und Leibstrategen.

Oder willst Du leugnen? Die Wände haben Ohren, und in Österreich gibt es nicht nur Jagdgebirge, sondern auch Obersten im Generalstab, die Staatsgeheimnisse ausplaudern!

Euer edler Plan war: man überfällt das durch die beiden Balkankriege geschwächte Serbien und quetscht es mühelos an die Wand. Rußland interveniert für seinen kleinen slavischen Stammesbruder, damit ist der Bündnisfall für Deutschland (angeblich!) gegeben. Nun muß Frankreich für Rußland einspringen, und nun könnt Ihr

- 24 -

Schlachten schlagen und Siege feiern nach Herzenslust!

Was bedeutet denn Völkerglück gegen Siegeslorbeeren?

Im Jahr 1913 konnte der Plan nicht mehr ausgeführt werden. Erst mußte die dazu soeben bewilligte Rüstungsvorlage mit dem Milliardenwehrbeitrag zur Durchführung kommen. Ihr müßtet Euch also noch bis 1914 gedulden.

Euer Plan war nicht nur diplomatisch, sondern auch militärisch reizend ausgearbeitet, nicht wahr?

Schon seit vielen Jahren, mindestens seit 1897, ruht folgender, dem Gehirn des Grafen Haeferle entsprungene

Plan gegen Frankreich in den Geheimbüchern des Großen Generalstabs:

Eine deutsche Armee marschiert an der elsass-lothringischen Grenze einen Scheinangriff und zieht sich als geschlagen so weit ins Innere zurück, daß sie einen großen Halbkreis zwischen den Festungen Metz und Straßburg bildet, etwa so, wie obige Skizze zeigt.



- 12 -

- 14 -

- 16 -

- 20 -

- 22 -

Die Franzosen, hoch erfreut, Vorbringen wieder zu erobern, werden in diesen Kessel gelockt. Dann stoßen starke an den Flügeln bereitgehaltene deutsche Reserven in der Pfeilrichtung vor und schneiden die französische Feldarmee von ihrer Basis, der Festungskette Verdun-Toul-Epinal-Belfort ab und bereiten ihr ein neues Sedan.

Unterdessen marschiert die deutsche Hauptarmee durch Luxemburg und Belgien und fällt in breiter Front über die fast ungeschützte französische Nordgrenze in das Land des Erbfeindes ein, umschließt und erstürmt mit ihrem linken Flügelheer die Hauptfestung Verdun, welche den Weg von Metz nach Paris sperrt, während die übrigen Heeresmärsche in Gewaltmärschen nach Paris eilen. Sobald durch den Fall Verduns die Stappenlinie Metz-Paris frei ist (plangemäß etwa 6 Wochen nach Kriegsbeginn), wird die Neutralität Belgiens wiederhergestellt. Mit unserer artilleristischen Überlegenheit (vide Vertha!) wird Paris nach dem Muster von Lüttich beschossen und erstürmt, und 4 Wochen nach Kriegsbeginn hält der große Imperator triumphierend seinen Einzug. „Am Sedanstag gedenke ich im Café de la Paix in Paris zu frühstücken“, verkündete Graf Haefeler in den ersten Kriegstagen. „Wenn die Blätter fallen, kehrt der Landsturm heim“, hast Du uns geweissagt. Die andern Truppen, meinst Du nämlich, werden noch zur Besetzung des Landes bis zur Zahlung der Kriegsschadigung benötigt.

- 23 -

Ebenso genial war der 1911 oder 1912 vom österreichischen Generalstab ausgeheckte Plan im Osten:

Während Ost- und Westpreußen und die Bukowina durch Landwehr- und Landsturmitruppen lediglich defensiv geschützt werden, marschiert die längs der galizischen Grenze aufgestellte österreichische Hauptarmee in einer großen Rechtschwenkung gegen die Weichsel und besetzt Polen, bis die deutsche und österreichische Grenze von Ostpreußen bis Ostgalizien eine schöne gerade Linie bildet, wie Du es bei Truppenparaden liebst. Bis die dummen Russen mit ihrer Mobilmachuna fertig sind, in etwa 6 Wochen, sind die polnischen Festungen mit Hilfe der 42. und 30,5-zm Batterien zusammengeschossen und Polen, das sich ohnehin nach der Vertreibung von der russischen Knute sehnt, erobert. „Wir brauchen nur noch Warschau zu erobern, dann ist der Krieg zu Ende“, das waren Deine eigenen Worte im Herbst 1914.

Irgend ein Prinz, wenn möglich einer Deiner Söhne, wird König von Polen. Frankreich zahlt die Kriegskosten, natürlich einschließlich der Entschädigung an Belgien, das uns angesichts seiner militärischen Ohnmacht ohne weiteres den Durchmarsch gestatten muß. Vielleicht fällt auch noch eine französische Kolonie für uns ab. Du sehest nach längstens dreimonatlicher Kriegsdauer als Triumphator heim, umjubelt von Deinem Volk,

- 12 -

- 14 -

- 20 -

- 22 -

- 24 -

hast mit Hilfe Deiner Militär- und Junkerfaste wieder einmal Deutschland vor dem Untergang gerettet, machst neue Rüstungsvorlagen zu Wasser und zu Land (nun müssen wir ja gegen 2 Revancheländer rüsten), und läßt Dir von Krupp Deine Provision an dem Milliardenprofit auszahlen.

Das war Dein Kriegsplan, Dein Kriegsziel!

Wer fragt nach den Tränen der Witwen, der Waisen, der Krüppel? Die werden mit Geld abgefunden. Wer fragt nach der Schuld am Kriege? Schuld sein heißt Ursache eines Unglücks sein. Ein siegreicher Krieg ist aber doch in Deinen Augen kein Unglück für ein Volk.

Fehler des Kriegsplans.

Ein entzückender Plan in Ost und West! Man darf ihn natürlich nicht politisch betrachten, vom Standpunkt des Volkswohls; hierüber später. Er war ja auch nur militärisch gemeint, als Krieg um des Krieges willen. Aber auch von diesem Standpunkt aus hatte er einige bedenkliche Schönheitsfehler, z. B.:

1.) Das ganze Kriegsplanentwerfen des Großen Generalstabs beruht auf einem Irrtum: als könne man einen Krieg wie Pökelfleisch in hermetisch verschlossenen Blechbüchsen konservieren oder wie

- 26 -

die Spule an einer Nähmaschine herunterhaspeln. Der Krieg ist nichts zum voraus feststellbares. Nicht nur daß die Gegenpartei die Pläne stets durchkreuzt (was durch möglichste Überstürzung des Kriegsbegins, durch möglichste Hast der Mobilmachung und möglichste Stoskraft bei Beginn des Krieges vergeblich ausgeschaltet werden soll); auch die Beschaffenheit des eigenen Volkes, seine psychologische Stimmung, seine wirtschaftliche Lage, die Qualität seiner politischen Führer, das Temperament der bei Kriegsausbruch zur Verfügung stehenden Heerführer beeinflussen schon von Anfang an die Kriegslage und damit den Kriegsplan. So darf man nicht den draufgängerischsten deutschen Volkstamm, die Bayern, und die ihr eigenes Land bedroht fühlenden Badenser und Württemberger nach Lothringen kommandieren, wenn man dort die eindringenden Franzosen nicht hinaudwerfen, sondern hereinlocken will.

2.) Insbesondere kann man den Kriegsplan nicht vom Feldherrn trennen. Man kann Feldherrnpläne nicht wie pour le mérite-Orden an Kronprinzen verleihen. Auch ist Feldherrntalent eine seltenere und schwierigere Kunst wie beispielsweise Bobbleighfahren.

Nicht einmal der schöne Name Hellmuth Moltke ist eine unbedingte Siegesbürgschaft. Ein Moltke sein ist die Hauptsache; Moltke heißen, darauf kommt's nicht an. Als Du Moltke vor etwa

- 12 -

- 14 -

- 16 -

- 20 -

- 22 -

- 24 -

- 26 -

10 Jahren den Posten als Generalstabchef an-
trugst, hat er Dir selbst erklärt, daß er hierfür
nicht befähigt sei. Du hast ihn aber dazu kom-
mandiert (ungefähr wie man einen Unteroffizier
auf einen Wachposten kommandiert) mit den
Worten: „Na, das bisschen Friedensarbeit werden
Sie schon machen können, und im Kriege bin ja
obnehin ich der oberste Befehlshaber.“ Erinnerst
Du Dich nicht mehr?

Du bist verantwortlich, sowohl für die Sünden
der Prinzen, die Du zu Heerführern ausgewählt,
wie für die Deines Generalstabchefs.

Kronprinzen, das heißt unerfahrene aber einge-
bildete und einflussreiche Menschen, verpögen nicht
nur die ihnen anvertraute Aufgabe, sondern geben
dadurch auch anderen ein schlechtes Beispiel. Ge-
neral von Kluck erklärte anfangs September 1914:
„Er kümmere sich nicht um die Befehle des Großen
Generalstabs; nachdem sich der deutsche Kronprinz
nicht darum bekümmere, brauche er es erst recht
nicht zu tun!“

Ich denke, daß Dir die Zustände in Deiner
Armeeführung, die zum Abgang Moltkes, Klucks,
Hausens, zur Niederlegung des Generalquartier-
meisterpostens durch von Stein u. s. w. geführt
haben, bekannt sind?

3.) Du hast das gemüthliche, schlampige, in ein
Dugend sich bekämpfender Völker gesplittene Öster-
reich militärisch wie Deine Preußen eingeschätzt.
Meintest Du, daß die Tschechen, Polen, Kroaten,

- 27 -

Ruthenen der österreichischen Armee mit preussischer
Schneid und Disziplin gegen ihre mutwillig über-
fallenen Stammesbrüder im Norden und Süden
kämpfen würden? Mit Recht sind sie zu Tausenden
bei jeder sich bietenden Gelegenheit übergelaufen,
statt sich für die Laune eines Hohenzollern tot-
schießen zu lassen. Jeder General gehört gehorcht,
der nicht weiß, daß seine Soldaten Menschen sind
und nicht Zinnfiguren. Gerade weil Du nicht mit
gedungenen Söldnern, sondern mit dem Volk in
Waffen Krieg führst, muß das Ziel des Krieges
den Ideen und Interessen des Volkes, nicht Al-
bernen Herrschergehlüsten entsprechen.

4.) Wie, wenn Belgien den Durchmarsch Deiner
Armee nicht gestattete?

Belgien war kein gewöhnlicher neutraler Staat,
der seine Neutralität jederzeit nach Belieben auf-
geben oder einschränken kann und gegen den der
Kriegsführende völkerrechtlich sich verhalten kann
wie er will. Seine Neutralität war — was dem
deutschen Volk immer verschleiert wird — von
ganz anderer Art. Preußen, Österreich, England
und Frankreich haben die Neutralität Belgiens
im Londoner Vertrag von 1839 völkerrechtlich
garantirt, und Du selbst hast durch Deine Re-
gierung dieses Garantieverprechen bis zum Kriege
niets als gültig anerkannt. Auch noch in seiner
Rede vom 4. August 1914 gibt Dein Kanzler zu,
daß die Betretung belgischen Gebiets den Geboten
des Völkerrechts widerspricht.

- 12 -

- 16 -

- 20 -

- 22 -

- 24 -

- 28 -

Der Durchzug kriegsführender Truppen durch ein neutrales Land ist einer der schwersten Neutralitätsbrüche; wird er erlaubt, so ermächtigt dies ohne weiteres auch die Gegenpartei zum Einmarsch und macht dadurch das neutrale Land zum Kriegsschauplatz. „Die Verletzung der belgischen Neutralität wäre das roheste Verbrechen in den Blättern der Weltgeschichte,“ sagte der englische Premierminister Gladstone im Parlament bei Ausbruch des Krieges 1870. Bismarck achtete damals die belgische Neutralität so peinlich, daß er nach der Schlacht bei Sedan nicht einmal duldete, daß deutsche Verwundete oder Sanitätspersonen über belgisches Gebiet befördert würden. Belgien durfte einen Durchmarsch nicht gestatten, wollte es nicht vertragsbrüchig werden und damit für alle Zeit seiner Ehre und Achtung unter den Völkern verlustig gehen, und die übrigen Garantemächte brauchten den Durchmarsch durch Belgien nicht zu gestatten und mußten Belgien auf Verlangen zu Hilfe eilen. Unser Vertrag mit Belgien war so gut und so gültig wie jeder andere Staatsvertrag, so gut und so gültig wie zum Beispiel der Dreibundvertrag. Indem Du diesen Vertrag zerrissen hast, hast Du auch alle anderen Völker ihrer Vertragspflichten gegen uns entzogen, wie es ganz richtig Salandra bei der Kriegserklärung Italiens hervorhob. Durch den vertragsbrüchigen Überfall auf ein kleines schwaches Volk hast Du uns von vornherein die Sympa-

- 29 -

thien der ganzen Welt verscherzt und der Gegenpartei gesichert. Vor allem aber hast Du dadurch England — das stets seine Verträge erfüllt hat — gezwungen, auf das von Belgien gestellte Schutzverlangen in den Krieg einzutreten und mindestens so lange zu kämpfen, bis Belgiens Unabhängigkeit wieder hergestellt und der ihm zugefügte Schaden, soweit dies überhaupt möglich, ersetzt ist. Und das allein war auch der Grund für England, uns den Krieg zu erklären.

Deine Ausflüchte, Belgien selbst oder Frankreich oder England hätten schon vorher Belgiens Neutralität verletzt, sind, wie Du sehr gut weißt, grobe Lügen, nur bestimmt, Dein eigenes Volk zu täuschen. Niemand außer Dir hat Belgiens Neutralität angetastet. Frankreich hat auf Anfrage Grey's vom 31. Juli 1914, ob es in einem Krieg mit Deutschland Belgiens Neutralität respektiere, solange eine andere Macht sie nicht verletze, sofort mit einem glatten Ja geantwortet. Du ließt durch Staatssekretär Jagow die faule Antwort erteilen, „Du könntest die Frage nicht beantworten, um Deinen Kriegsplan nicht zu enthüllen“. Damit war die englische Anfrage beantwortet und Dein Kriegsplan enthüllt! Und der englische Botschafter Goschen hat Bethmann Hollweg im Auftrag seiner Regierung sofort eindringlich auf die unausbleiblichen Folgen aufmerksam gemacht.

- 12 -

- 14 -

- 20 -

- 22 -

- 24 -

- 30 -

Du hast darum auch den Krieg Englands gegen Deutschland auf dem Gewissen und vor Deinem Volke zu verantworten!

Desgleichen hast Du zu verantworten, daß uns von vornherein alle Sympathien des Auslandes verlustig gegangen und die Allianz- und Freundschaftsverträge mit Italien und Rumänien zerrissen worden sind.

5.) Wenn man schon Krieg führen will, so ist es wohl gut, ihn vorzubereiten. Nur darf dies nicht so lange, so auffällig und so eingehend gemacht werden, daß auch der blödeste Nachbar es schon seit Jahr und Tag merken muß.

Schon seit 1905 (erste Marokkaffaire) merkten die scharfäugigen Engländer nicht bloß, daß Du Krieg mit Frankreich suchst, sondern auch, daß Du hierbei über Belgien einfallen willst, wodurch die englischen Vertragspflichten und Interessen in Mitleidenschaft gezogen würden. Meinst Du vielleicht, man merkt es nicht, wenn Deine Generalstabsoffiziere, auch als Touristen verkleidet, die belgisch-französische Grenze studieren? Daraufhin studierten auch die Engländer die Verteidigung Belgiens und schlossen die in Brüssel aufgefundenen, von Dir verstümmelt veröffentlichten Militärabmachungen Barnardistens, die allerdings den Vorbehalt enthalten: „wenn eine andere Macht die Neutralität Belgiens verlegt.“ Diese Abmachungen beweisen nichts gegen Belgien, nichts gegen England, sondern nur, daß

- 34 -

Du schon damals an einen Krieg unter Verletzung der belgischen Neutralität gedacht hast. Oder willst Du uns weismachen, Du seist wegen dieser Dir ganz unbekannten militärischen Abmachungen in Belgien eingefallen? Nein umgekehrt: Du wärst nicht eingefallen, wenn Du geahnt hättest, wie tapfer sich das kleine Land verteidigt und wie hartnäckig es hierin von England unterstützt wird.

Je näher dem Krieg, desto mehr häuften sich Deine allen Kennern sichtbaren Kriegsvorbereitungen: Heeres- und Flottenvermehrungen bis zur verachteten Milliardenvorlage 1913; Verschärfungen der Militär- und Spionagegesetze; fortgesetzte geheime Zusammenkünfte der deutschen und österreichischen Staatsoberhäupter, Staatsmänner und Generalstabschefs; fieberhafte Tätigkeit in allen Rüstungsindustrien; gleichzeitige Erschwerung des bürgerlichen Handelskredits und des Börsenkredits; ununterbrochene Goldankäufe durch die Reichsbank; Gründung des deutschen Wehrvereins (1912) und erhöhte Agitation im Flottenverein; Kriegsagitation der Scharfmacherpresse und systematische Bearbeitung der bürgerlichen Presse in kriegerischem Sinn; aufsehenerregende Bücher des Kronprinzen und verschiedener Generale (Bernhardi, Frobenius), um in der öffentlichen Meinung für einen Krieg Propaganda zu machen; allerhand Gesetze zur Vorbereitung des Krieges; diplomatische Maschinieren, um Englands Neutralität für den Fall

— 12 —

— 16 —

— 20 —

— 22 —

— 24 —

— 32 —

eines Krieges zu erleiden; Errichtung deutscher Spionagebüros, beispielsweise in Alexandrien; allerlei geheime Kriegsandrungen in Kasernen und bei Kontrollversammlungen; reichliche Geldaufschüsse an Motorfahrer und Lastautomobilbesitzer, um möglichst viele dieser Vehikel im Kriegsfall zur Verfügung zu haben.

Ein paar hübsche Details: In Bayern gab es kein Kriegszustandsgesetz; ein solches Mauthorbsgesetz, durch welches im Kriegsfall die ganze öffentliche Meinung geknebelt, die ganze Staatsverwaltung, Handel und Wandel, Recht und Ordnung unter die Militärdiktatur gestellt wird, hatte sich in früheren Kriegen in Bayern noch nie als nötig erwiesen. 1912 wurde ein solches Gesetz, genau nach preussischer Vorschrift, so sang- und klanglos wie möglich in Bayern eingeführt. Um die gleiche Zeit wurde der Prinzregent Ludwig, welcher für den geisteskranken König Otto die Regierung führte, zum König erhoben, mit Zustimmung der in Bayern maßgebenden Zentrums-Partei, die dies bis dahin als gänzlich unzulässig erklärt hatte. Es geschah auf Deine Einwirkung, da nach der Verfassung in Bayern der König die Mobilmachung zu verfügen hat und staatsrechtliche Bedenken obwalteten, ob der Prinzregent hierzu an Stelle des Königs befugt sei. Der geizige, geldgierige Ludwig III. ließ sich die große Vermehrung seiner Rvanage (von ein paar hunderttausend Mark auf über fünf Millionen) gern ge-

— 33 —

fallen und sogar noch eine weitere Erhöhung der Zivilliste dazu bewilligen.

Im Frühjahr 1914 folgten dann die letzten Vorbereitungen: Auenthalben wurden große Geldsammlungen für das „Rote Kreuz im Kriege“ veranstaltet. — Vom 10. Mai bis 20. Juni machte der deutsche Kronprinz mit dem Generalstabsoberst Wolke und einer Anzahl weiterer hoher Generäle eine Besichtigungstour entlang der ganzen Grenze gegen Frankreich und Belgien, natürlich nicht ohne allerhand aus der Schule zu plaudern. Im Mauthelventum übertrifft er Dich ja noch um ein Erkleckliches, und er hat nicht umsonst im Generalstab den Kriegoplan studiert. Wände haben Ohren. — An Landungsplätzen wie Guxhaven wurden Stacheldrahtverhaue angelegt und mit Gras besät, so daß die Drähte bei Kriegsbeginn im hohen Gras verborgen waren. — In Elsass-Lothringen wurden an geeigneten Stellen der projektierten großen Einkreisungsschlacht Artilleriebeobachtungstürme erbaut usw., usw.

Der österreichische Kriegoplan war den Russen ohnehin schon durch Oberst Redl vom österreichischen Generalstab seit mehr als Jahresfrist bekannt.

Kein Wunder also, daß die Staatsmänner Frankreichs und Russlands, die doch nicht völlig mit Blindheit geschlagen sind, Deine Absichten erkannten und zum Schutz ihrer Völker seit dem Frühjahr 1914 gewisse Abwehrmaßnahmen, z. B.

— 12 —

— 14 —

— 16 —

— 20 —

— 22 —

— 24 —

— 32 —

— 34 —

Verstärkung der Grenzgarisonen und Grenzfestungen, Einziehung von Reservisten zu Übungen, trafen. Sie wußten, daß Du den Krieg entfesseln würdest, nur das Datum konnten sie nicht voraussagen.

Daß England, durch seine Vertragspflichten, seine Interessen und die allgemeinen Pflichten der Menschlichkeit veranlaßt, in den Krieg eintreten müsse, war Dir und Deinen Ratgebern bekannt. Aber das machte Euch weiter keine Sorgen. Unsere Küsten sind durch Landbefestigungen und vorgelagerte befestigte Inseln sowie durch Minenperren so geschützt, daß, auch abgesehen von unserer ebenso kostspieligen wie überflüssigen Hochseeflotte, ein englischer Landungsversuch so gut wie unmöglich ist. Das englische Landheer aber wurde als Bagatelle behandelt. Du verabredetest mit Deinen türkischen Freunden, daß der Sultan, dem hierfür Ägypten versprochen wurde, nach Eintritt Englands in den Krieg seinerseits den heiligen Krieg der Mohammedaner erkläre. Dadurch würden in Indien und Ägypten so heftige Unruhen erzeugt, daß die Engländer alle ihre Landtruppen zum Schutz der eigenen Kolonien gebrauchen würden.

Du Tor! Hast Du, haben die von Dir ausgesuchten Ratgeber nicht gewußt, daß England das zähste Volk der Welt ist, daß es seit Jahrhunderten noch stets seine Kriegsziele erreicht und seine Weltmacht erweitert hat, während man von

— 35 —

unserem österreichischen Bundesgenossen genau das Gegenteil behaupten kann? Bist Du von braunbasierenden Clowns beraten, daß Du England für eine Null behandelst, dessen Besiegung man den Türken überlassen und en passant neben einem Krieg mit Rußland, Frankreich, Serbien und Belgien abmachen kann?

Die Kriegserklärung.

Das unglückliche Serbien sah sich im Frühjahr 1914 rettungslos als Opfer dem drohenden Weltkrieg preisgegeben. Wenn seine Staatsmänner es nicht selbst wußten, so wurden sie von dem russischen Gesandten Gortwa in Belgrad über die österreichischen Pläne aufgeklärt. Angesichts dieser furchtbaren Katastrophe griffen serbische Patrioten zu dem letzten verzweifelten Mittel: sie töteten am 28. Juni 1914 den österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand in Sarajewo. Sie trafen damit denjenigen, von dem bisher alle Schikanen und Demütigungen gegen ihr Land ausgegangen waren, und glaubten damit auch die Seele des drohenden Krieges getroffen zu haben. Sie rechneten, daß der 84jährige Kaiser Franz Josef und der unfriederliche 27jährige neue Thronfolger Erzherzog Karl Franz Josef einen Krieg — einen für Österreich unberechen-

— 12 —

— 14 —

— 16 —

— 20 —

— 22 —

— 24 —

— 32 —

— 36 —

baren Weltkrieg — nicht vom Zaun brechen würden.

Man wird gewiß Fürstenmorde so wenig billigen wie andere Morde. Wäre aber den serbischen Patrioten gelungen, was sie beabsichtigt hatten, so hätten sie sich das ungeheuerste Verdienst um die Menschheit erworben, und verdienten, als Märtyrer angebetet zu werden.

Aber sie hatten die Rechnung ohne Dich gemacht, und in Unkenntnis der Tatsache, daß Österreichs auswärtige Politik zu einem willenlosen Werkzeug Deiner Gelüste herabgesunken war.

Ohne die Tötung Franz Ferdinands hättest Ihr beide Euch in die Blutschuld der Welt geteilt — nun trifft sie Dich allein! Der nur auf Dein Geheiß handelnde, zur Mumie erstarrte Kaiser Franz Josef war sich schwerlich der ganzen Tragweite seiner Handlungen bewußt, als er das Ultimatum und darnach die Kriegserklärung an Serbien unterschrieb. Alle weiteren Kriegserklärungen hast Du ihm ohnehin vorweggenommen. „Nun gerade erst recht!“ Nun war der schönste Kriegsgrund gefunden: Rache für die Ermordung Deines Freundes!

Freilich, ein Kriegsgrund nur in den Augen solch verblendeter Toren, wie es leider die meisten Deiner Untertanen waren!

Angenommen, einige Mitglieder der Alpenvereinssektion Stuttgart hätten sich verabredet

— 37 —

gehabt, jenen Gewaltmenschen, der auch den Alpenverein schifanierte (weil er die Alpen nur als Jagdgründe, nicht als Erholungsräume friedlicher Touristen ansah), zu ermorden — wäre dies ein Grund gewesen, dafür Württemberg mit Krieg zu überziehen? Seit wann haftet ein Land, ein Volk für das Verbrechen einiger Untertanen? Wurde etwa bei der Ermordung der österreichischen Kaiserin Elisabeth in Genf durch einen Italiener ein Krieg gegen die Schweiz oder gegen Italien erklärt? Nach welchem Gesetz des Völkerrechts, des Staatsrechts oder des privaten Rechts dürfen Völker aus Rache für die Ermordung eines Prinzen hingschlachtet werden? Und wohlgeachtet, nicht bloß das Volk, dem der Mörder angehört, sondern auch das eigene Volk, da im Krieg bekanntlich nicht nur hinüber, sondern auch herübergeschossen wird!

Anfangs Juli, kurz nach der Ermordung des Thronfolgers, lud der österreichische Gesandte in Belgrad, Baron Giesl, den russischen Gesandten Hartwig zu einer Besprechung ein. Bei dieser Besprechung ist Hartwig „gestorben“. Nach dem Kommentar der deutsch-österreichischen Diplomatie, deren Anschauungen nie über das Korpsstudententum hinauskommen, ist die Ermordung eines Gesandten eine Beleidigung des Staates, welche nur durch einen Krieg gesühnt werden kann. Man rechne, daß nun Rußland an Österreich den Krieg erklären müsse; damit wäre der Bündnis-

- 12 -

- 14 -

- 16 -

- 18 -

- 20 -

- 22 -

- 24 -

- 26 -

- 28 -

- 30 -

- 32 -

- 34 -

- 36 -

- 38 -

fall für Deutschland gegenüber Österreich und dadurch wiederum der Bündnisfall Frankreichs gegenüber Russland gegeben gewesen. Russlands Staatskunst durchkreuzte Deine Pläne. Es ließ durch einige serbische Ärzte konstatieren, daß sein Gesandter an einem Herzschlag gestorben sei.

Doch der Krieg dürfte Dir um keinen Preis entgehen!

Am 23. Juli 1914 abends 6 Uhr wurde das Ultimatum Österreichs der serbischen Regierung überreicht, mit 48 Stunden Frist. Es enthielt in 10 Punkten eine solche Reihe von Demütigungen und Eingriffen in seine Staatshoheit (Vereinigungs- und Versammlungsgesetz, Unterrichtsweisen, Polizei, Militär, Staatsverwaltung, richterliche Gewalt), wie sie noch niemals einem souveränen Staat von einer fremden Regierung angedroht wurden. Gleichwohl lehnte die serbische Regierung nicht ab, sondern nahm, unter der Einwirkung von Russland, England und Frankreich, um den europäischen Frieden zu bewahren, 8 Punkte glatt an. In einem Punkt (Mitwirkung österreichischer Organe bei Unterdrückung der großserbischen Bewegung) bat sie in bescheidenster Form um nähere Aufschlüsse, weil die Fassung der österreichischen Note in der Tat sehr unklar war, unter gleichzeitiger Erklärung ihrer Bereitwilligkeit, jede Mitwirkung anzunehmen, welche den Grundfragen des Völkerrechts und des Strafprozesses sowie den freundschaftlichen Beziehungen entsprechen

- 39 -

würde." In einem Punkt endlich (Teilnahme österreichischer Organe an der gerichtlichen Untersuchung gegen die in Serbien befindlichen Teilnehmer des Komplotts¹) erwiderte die serbische Regierung:

"Die königliche Regierung hält es selbstverständlich für ihre Pflicht, gegen alle jene Personen eine Untersuchung einzuleiten, welche an dem Komplott beteiligt waren oder beteiligt gewesen sein sollen, und die sich auf ihrem Gebiete befinden. Was die Mitwirkung von hierzu speziell delegierten Organen der k. u. k. Regierung an dieser Untersuchung anbelangt, so kann sie eine solche nicht annehmen, da dies eine Verletzung der Verfassung und des Strafprozessgesetzes wäre. Doch könnte den österreichisch-ungarischen Organen in einzelnen Fällen Mitteilung von den Ergebnissen der Untersuchung gemacht werden."

Sie fügte noch bei: "Die königlich serbische Regierung glaubt, daß es im gemeinsamen Interesse liegt, die Lösung dieser Angelegenheit nicht zu überstürzen, und ist daher, falls sich die österreichische Regierung durch diese Antwort nicht für befriedigt erachten sollte, wie immer bereit, eine friedliche Lösung anzunehmen, sei es durch Übertragung der Entscheidung dieser Frage an das internationale Gericht im Haag, sei es durch Überlassung der Entscheidung an die Großmächte."

1. Man beachte, daß die Haupttatbestände in Serbien, auf österreichischem Gebiet, verhaftet und verhandelt wurden.

Deutschland und Österreich lehnten alle Vorschläge entweder ab oder verweigerten die Antwort unter allerlei Verschleppungsausreden. Die beliebteste Taktik war: Bethmann behauptete, die Vorschläge nach Wien weitergegeben und von dort noch keine Antwort erhalten zu haben. Wenn Du nur den kleinen Finger gerührt hättest, so wäre Dir „Dein Krieg“ wieder ausgerutscht. Wie schwierig ist es doch, einen Krieg anzufangen, wenn alle Nachbarn den Frieden wollen!

Vergeblich fragten die Diplomaten Frankreichs und Italiens: „Was will denn eigentlich Österreich? Die noch bestehenden Differenzpunkte sind ja in einer viertelstündigen Aussprache zu beseitigen!“ Nun, Österreich als Dein Vasall mußte eben abredgemäß den Krieg, den Krieg um jeden Preis, anfangen. Österreich als Dein Vasall — das ergibt sich aus jeder Seite der diplomatischen Akten! Keine Staatsmänner und Diplomaten verfügten über Österreich wie über ein Mündelkind und gaben für Österreich Erklärungen ab, ohne es überhaupt zu fragen. In dem Weißbuch, welches dem Reichstag über die diplomatische Kriegsvorgeschichte vorgelegt wurde, findet sich überhaupt kein einziges Aktenstück, kein Telegramm, kein Brief, keine Niederschrift eines Gesprächs, welches zwischen Dir oder Deiner Regierung und dem österreichischen Kaiser, oder der österreichischen Regierung gewechselt worden wäre!!!

— 12 —

— 14 —

— 16 —

— 20 —

— 22 —

— 24 —

— 32 —

— 38 —

— 40 —

Das war die serbische Antwort auf das österreichische Ultimatum, welche rechtzeitig vor Ablauf der Frist dem österreichischen Gesandten in Belgrad überreicht wurde. Zwei Stunden darauf verließ der österreichische Gesandte Belgrad, dem deutschen Volke aber wurde vorgelesen, Serbien habe das Ultimatum Österreichs brüsk abgelehnt.

Hierherauf bemühten sich in den folgenden Tagen die Minister des Äußern Russlands und Englands, Sazonow und Sir Edward Grey, den Weltfrieden zu erhalten und die an sich unbedeutenden Differenzpunkte zwischen Österreich und Serbien sei es durch Verhandlungen zwischen Österreich und Russland, sei es durch eine Konferenz der Botschafter der nicht unmittelbar interessierten Staaten Deutschland, Italien, England und Frankreich, sei es durch das Haager Schiedsgericht beizulegen. Die letzten Vorschläge Englands und Russlands gingen soweit, daß Österreich bis zur friedlichen Beilegung seines Konflikts mit Serbien Belgrad (die serbische Hauptstadt!) als Pfand erhalten sollte, und daß Grey erklärte, er werde jeden ernsthaften Vorschlag Deutschlands zur friedlichen Beilegung des Konflikts zum voraus unterstützen. Gleichzeitig betonte er gegenüber der russischen und französischen Regierung, daß durch die serbische Frage keine englischen Interessen berührt würden und daß darum wegen Serbiens England nicht aus seiner Neutralität heraustreten würde.

Damit hatte der österreichische Mohr seine Schuldigkeit getan. Das weitere beorgtest Du selbst: am 31. Juli die Erklärung des Zustands drohender Kriegsgefahr, die überstürzten Ultimata mit 12- bezw. 18 stündiger Frist an Rußland und Frankreich; am 1. August die Kriegserklärung an Rußland, die allgemeine Mobilmachung; am 2. August Einmarsch in Luxemburg und Ultimatum an Belgien; am 3. August die Kriegserklärung an Frankreich.

Inzwischen war am 4. August die englische Kriegserklärung an Deutschland erfolgt, einzig und allein wegen der Verletzung der belgischen Neutralität. Noch am 4. August, als die deutschen Truppen schon in Belgien standen, fragte der englische Botschafter Goshen bei Deinem Staatssekretär von Zagow an, ob es nicht möglich sei, von dem Einmarsch in Belgien abzusehen und die Truppen zurückzuziehen. Die Antwort lautete abschlägig, worauf er seine Pässe verlangte.

So hast Du die Welt in Flammen gesteckt, um ein Nichts, wegen Differenzen, die noch nicht die Telegramme der Diplomaten wert sind, geschweige denn das Blut eines einzigen Mannes. Nie ist ein Krieg gewissenloser an den Haaren herbeigezogen worden! Nie wurden die friedlichen Bemühungen der Raabervölker schmähtlicher mißachtet und mit Füßen getreten? Nie wurden Völker schmähtlicher belogen und betrogen, als Deutschland und Oesterreich von Dir, um eine künstliche „Kriegsbegeisterung“ zu entfachen — eine Begeisterung nebenbei, die daraus bestand, daß 100 Krafchler schreien und 1000 Vernünftige ingrimmig schweigen mußten. Nie wurde der Wahrheit jeder Zugang, jede Kiste sorgfältiger verstopft!

Zahrelang muß das deutsche Volk morden und sich morden lassen, verhungern und Schulden über Schulden häufen, ohne daß es die Kriegsziele er-

— 44 —

fährt, ja ohne daß eine Erörterung der Kriegsziele geduldet wird!

Natürlich: man kann ihm doch nicht sagen, daß es sich nur um ein Kaisermanöver handelt

Deutsche Professoren, die vor Dir auf dem Bauche rutschen, nach außen aber jeder Zoll ein Bismarck sich gebärden, bemühen sich dienstfertig, hinterher die fehlenden Kriegsgründe und Kriegsziele zu erfinden. Wie sagt doch Mephisto: „Denn eben, wo Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.“

Da soll zum Beispiel die deutsche Kultur gegen den Panславismus geschützt werden. Durch Krieg? Nein, Ihr Hohlköpfe, die deutsche Kultur schützt sich selbst, durch ihre eigene Überlegenheit. Habt Ihr schon Männer in Deutschland getroffen, welche davor Angst hatten, russifiziert zu werden?

Deutsche Geologen, die russische Mineralische erforchen, deutsche Ingenieure, die die Bergwerke anlegen, deutsche Bankiers, die sie finanzieren, deutsche Ärzte, die aus Krankenbetten von Großfürsten gerufen werden, deutsche Maschinenfabriken, die der russischen Industrie und Landwirtschaft auf die Beine helfen, deutsche Monteure, die die Maschinen aufstellen und die russischen Arbeiter zu ihrer Bedienung anleiten, deutsche Kaufleute, die den Russen die Gegenstände deutschen Komforts und Gewerbestrebes zeigen und zu gebrauchen

— 45 —

lehren, deutsche Lehrer und Nonnen, die den Kindern der russischen Gesellschaft die deutsche Sprache beibringen und damit den Boden für die deutsche Kultur pflügen, deutsche Verleger, deutsche Bühnenleiter, deutsche Schauspieler, deutsche Kapellmeister, deutsche Maler, welche den Russen die Erzeugnisse deutscher Kunst vorführen: sie sind es, welche bisher Rußland für die deutsche Kultur erobert haben, nicht umgekehrt. Aber was sie in Jahrzehnten aufgebaut, das hast Du mit einem Federstrich vernichtet. Sie alle haben sich in Rußland wohlfühlt, Du hast sie daraus vertrieben; wer weiß, ob sie jemals wiederkehren dürfen? Der Panславismus hat keinen Deutschen seinem Deutschtum entfremdet — aber Du hast mit Deinen Kanonen das Deutschtum aus Rußland vertrieben! Ist es nicht ein köstlicher Witz der Weltgeschichte, daß dieser Krieg nötig war, um den gut deutschen Namen der russischen Hauptstadt, Petersburg, in Petrograd zu russifizieren?

Ferner sollen Rußlands Absichten auf Konstantinopel den Krieg begründen. In Wahrheit hat Rußland Serbien zur äußersten Nachgiebigkeit geraten und keinerlei Angriffsabsichten, auch nicht gegen die Türkei, gezeigt. Auch vorher, in den Friedensverhandlungen der Balkankriege, hat es sich weit friedliebender betragen wie Österreich. Wir konnten ruhig abwarten, ob und wann einmal Rußland kriegerische Absichten gegen die

— 46 —

Türkei äußern und in die Tat umsetzen würde, und ob dann unsere Interessen ein bewaffnetes Eingreifen nötig machen würden. In der Tat hat Rußland in der Geschichte der letzten 100 Jahre mehrmals versucht, sich in den Besitz Konstantinopels zu setzen. Aber Frankreich und England haben es stets vereitelt, ohne daß auch nur ein deutscher Soldat sein Leben lassen mußte. Wie blödsinnig dumm mußte eine Diplomatie sein, wenn sie einen Krieg gegen Rußland, Frankreich und England provoziert und die Türkei auf unsere Seite zieht, um so angeblichen russischen Absichten auf Konstantinopel zuvorzukommen! Damit wurden diejenigen, deren politische Interessen noch weit mehr wie die unseren gegen die russische Dardanellenpolitik gerichtet sind, zu Rußlands Waffenbrüdern gemacht. Siegte Rußland über Deutschland, so bedrohte es nun erst recht Konstantinopel; unterlag es in dem von Dirersonenen Kriege, so mußte ihm die Türkei als Ersatz für den Verlust Polens willkommen erscheinen.

Die Freiheit der Meere müssen wir gegen die englische Suprematie verteidigen und sichern. Wie albern! Wenn die „Freiheit der Meere“ bedroht war und wir deshalb zum Schwert greifen mußten, so hätten doch wir an England hiewegen ein Ultimatum stellen und den Krieg erklären müssen. Aber Du hast doch um die Neutralität Englands gebittelt und noch am

— 47 —

4. August 1914 erklärte Bethmann Hollweg in seiner Reichtagsrede:

„Wir haben der englischen Regierung die Erklärung abgegeben, daß, solange sich England neutral verhält, unsere Flotte die Westküste Frankreichs nicht angreifen wird, und daß wir die territoriale Integrität und die Unabhängigkeit Belgiens nicht antasten werden. Diese Erklärung wiederhole ich hiermit vor aller Welt, und ich kann hinzufügen, daß, solange England neutral bleibt, wir auch bereit wären, im Falle der Gegenseitigkeit keine feindlichen Operationen gegen die französische Handelschiffahrt vorzunehmen.“

Spricht so jemand, der von England die Freiheit der Meere fordert und deshalb das Schwert zieht?

Nein, gerade England, das klassische Land des Freihandels, hat bisher die Freiheit der Meere und Wasserstraßen stets hochgehalten und mit allem Nachdruck für alle Welt und gegen alle Welt verteidigt — erst kurz vor dem Kriegsausbruch in der Frage der Panamakanalgebühren gegen die Vereinigten Staaten. Wie war die Entwicklung unserer Seeschiffahrt, unseres Welt Handels durch England auch nur mit Worten, geschweige denn durch die Tat bedroht. Wenn es jetzt im Kriege die Blockade zur Aushungierung unseres Landes, ein durchaus rechtmäßiges Kriegsmittel, anwendet, so kann man die Beseitigung dieses einzig und allein von Dir verschuldeten

BY *J. J. J. J. J.* DATE *5 May 61*

— 48 —

Zustands nicht als „Kriegsziel“ hinstellen. Eben-
sogut könnte man die Aufhebung der Brotkarte
oder die Beseitigung der Pressezensur als unser
Kriegsziel bezeichnen. Wenn ich aus meinem
Fenster auf ein paar Wanderer schieße und ein
Dritter, der diesen zu Hilfe kommen will, schleu-
dert einen Stein gegen mich und zerschlägt dabei
meine Fensterscheibe, so kann ich doch nicht be-
haupten, ich habe geschossen, um die Freiheit
meines Fensters zu verteidigen!

Soll man gar über hohle Phrasen, wie von
unserm „Platz an der Sonne“ überhaupt ein
Wort verlieren? Wem von Euch ist sein „Platz
an der Sonne“ schon von Franzosen, Russen,
Engländern oder Serben streitig gemacht worden?
Weder in Deutschland noch in den deutschen Ko-
lonien. Unsere Kolonien allein in Afrika bedecken
ein Gebiet, das mehr als fünfmal so groß ist wie
das ganze deutsche Reich. Ungefähr 27 000
Deutsche (Männer, Frauen und Kinder) haben
1913 in unsern sämtlichen afrikanischen Kolo-
nien gewohnt, weniger wie in irgend einem
Durchschnittsbezirk von Berlin. Wie viel Mil-
lionen Deutsche haben da noch „Platz an der
Sonne!“ Wir hatten gar keine Verwendung für
so viel Platz, und mußten für seine Verwaltung
viele Millionen alljährlich draufzahlen.

Es liegt eine tragische Logik und Gerechtigkeit
der Weltgeschichte in der Tatsache: führt man für
unwahre Behauptungen Krieg, so riskiert man,

— 49 —

daß sie negativ zur Wahrheit werden. Nicht der
Panславismus hat das Deutschum bedroht, aber
der Siegeszug des Deutschums im Osten wurde
durch den Krieg zu nichts. Rußland war vor dem
Krieg keine Gefahr für Konstantinopel, durch den
Krieg ist es eine geworden. Alle Meere standen
uns vor dem Krieg offen, durch den Krieg wurden
sie uns verschlossen. Wir hatten überflüssig viel
Platz unter der Sonne, jetzt sind wir auf allen
Seiten abge schnürt und unsere Kolonien im Besitz
der Entente.

Siegen heißt: ein politisches Ziel mit mili-
tärischen Machtmitteln erreichen. (Beispiel: der
erste Balkankrieg Serbiens, S. 20.) Im Krieg
um des Krieges willen gibt es nur Siege um des
Sieges willen, Scheinsiege des Militarismus.

Die Franzosen haben durch die Schlacht an der
Marne Deinen Vormarsch nach Paris aufge-
halten und mehr als 100 Km. zurückgeschlagen.
Das war ein wirklicher Sieg der Franzosen, denn
sie haben damit Deinen gegen Paris gerichteten
Kriegsplan zerstört und das war ihr nächstes
Kriegsziel.

Unsere Besetzung Nordfrankreichs dagegen —
die nur durch den völkerrechtswidrigen Einfall
über Belgien möglich war — ist kein Sieg, denn
wir wollen ja Nordfrankreich gar nicht. Keine
Regierung will es nicht und kein einziger deutscher
Soldat will sich dort niederlassen. Jeder sehnt sich

— 48 —

— 49 —

— 50 —

nur darnach, wieder hinauszukommen. Und da Du Dich schämst und zu feig bist, es einzugehen, müssen fortwährend Tausende und Aber-tausende von Verdun bis Dixmuiden, an der Somme und Oser verbluten.

Das sind Deine Siege, Imperator!
Und unsere Siege in Polen?

(Ich sehe hier davon ab, daß diese nicht gleich, wie es der Kriegsplan vorgesehen hatte, sondern erst ein Jahr später und nicht plangemäß von den Österreichern, sondern von den Deutschen erfochten worden sind.)

Wenn Du Polens Befreiung vom russischen Joch, Polens Unabhängigkeit wolltest: wie oft hätten wir sie im vorigen Jahrhundert anlässlich verschiedener großer polnischer Aufstände erreichen können, wenn wir den Polen 2 oder 3 preussische Armeekorps zu Hilfe geschickt hätten! Aber mit Recht hat Bismarck das nie getan. Für Polens Befreiung ist das Blut deutscher Soldaten zu kostbar; und Polens Unabhängigkeit ist uns mit der Feindschaft Russlands zu teuer erkauft! Du aber sprich: welcher Pole hat Dir den Auftrag erteilt, ihn von Rußland zu befreien? Welcher Deutsche hat sich bereit erklärt, dafür sein Blut zu versprigen?

Wenn Du Polens Einverleibung in Deutsch-land wolltest: weg damit! Wir haben schon mehr wie zu viel Polen in Preußen, wir haben schon

— 51 —

Hunderte von Millionen für die „Ansiedelungs-politik“ zur Bekämpfung des Polentums zum Fenster hinausgeworfen, wir haben schon genug Polendeckungen in Preußen und im Reich!

Wenn aber gar Polen mit Österreich vereinigt werden sollte: heute schon steht das Deutschum Österreichs in erdrückendem Kampfe gegen die Slaven und Polen. Die Einverleibung Polens würde die politische Zerschmetterung der Deutschen in Österreich, ihre Unterdrückung durch die Tschechen und Polen bedeuten!

Für solche „Siege“ müssen wir die Blüte un-serer Jugend, die Milliarden unseres Volkover-mögens opfern!

Unsere Siege am Balkan?

Ob da drunten die Serben oder die Bulgaren, die Rumänen oder die Griechen oder die Türken einen Fegen Land mehr oder weniger haben, das ist für Deutschland von absoluter, vollkommener Gleichgültigkeit. Soweit wir da unten Interessen haben, müssen wir sie durch Handelsverträge wahren — alles andere ist Höllenwahnsinn! Der ganze Balkan ist nicht die Knochen eines pommer-schen Grenadiers wert: dies berühmte Bismarck-wort gilt heute noch genau wie vor 40 Jahren.

Ein Mörder und Landesverräter, wer für bul-garische oder türkische Interessen einen einzigen deutschen Mann opfert!

BY *J. J. Anderson* DATE *5 May 61*

Die Zerkümmernng des Kriegsplans.

Im August 1914 wurde Dein Kriegsplan im Osten zerschmettert. Statt der Eroberung Warschaus durch die Oesterreicher erfolgte die Einnahme Lembergs und die Einschließung Przemyßls durch die Russen. In Ostpreußen war der von Dir mit dem Grenaschug vertraute General von Britowig und Gaffron — dieser Junker hatte sich schon bei den schlesischen Kaisermanövern gegen v. Strang durch seine Unfähigkeit ausgezeichnet — vollständig aus dem Konzept geraten, denn der gleichzeitige Angriff zweier großer russischer Armeen, der Niemen- und der Narew-Armee, war in seinem Programm nicht vorgesehen. Posen und Schlessen standen nach dem fluchtartigen Rückzug der Armeen Danklo und Aussenbergs dem russischen Einmarsch offen. Nur das Genie zweier wirklicher Feldherren, die aber in Deinem Kriegsplan nicht vorgesehen waren, Hindenburg und Mackenien, und der beispiellose Opfermut unserer Landwehr- und Landsturmänner retteten Deutschland im Osten vor einer Katastrophe, vor einer einzig und allein von Dir verschuldeten Katastrophe!

Im Westen gelang es nach vielen blutigen und strategisch ganz verfehlten Anfangsgefechten dem bayerischen Kronprinzen, in der großen Schlacht in Lothringen vom 18. bis 21. August 1914 den dortigen Kriegsplan vollständig über den Haufen

zu werfen. Die von Deinem Generalstab allzufrüh vorbereiteten Schützengräben, Batteriestellungen und Beobachtungstürme kamen nicht zur Verwendung. Mit der Umzingelung, mit der Abschneldung der französischen Feldarmee von ihrer Festungsbasis war es Gfzig. Mit blutigen Opfern durften wir unsere bei Beginn des Krieges blutig erkämpften Vogesenstellungen (z. B. am Donon), nachdem wir sie zwecklos aufgegeben hatten, wieder erobern. Das hinderte Dich natürlich nicht, die Schlacht in Lothringen als pomphaften Sieg Deinem Volk vorzulügen. Eingeweihte Kreise behaupten, Du selbst habest trotz der eindringlichen Bitten des Grafen Häßeler dem bayerischen Kronprinzen befohlen, den strategischen Rückzug verfrüht abzubereiten. Wenn dies richtig ist — was Du selbst wohl wissen wirst, — bist Du auch für diesen Mißerfolg persönlich allein verantwortlich.

Die Erstürmung, eventuell Umschließung und Belagerung Verduns war die strategische Aufgabe, die Du Deinem hoffnungsvollen Erstgeborenen anvertraut hast. Er befindet sich heute, nach 30 Monaten, noch auf demselben Fleck wie anfangs September 1914. Aber die Gräber von Hunderttausenden deutscher Jünglinge und Männer kennzeichnen die Stätte seiner Feldherrntätigkeit.

Die Sachsen unter Haufen wurden bei Chälons teils gefangen, teils aufgerieben, nachdem sie anfangs September den Anschluß an die vorstür-

BY J. J. Anderson DATE 5 May 61

— 54 —

menden Armeen Bülow's und Kluck's verloren hatten. Letzteren, die bereits vor den Toren von Paris standen, drohte dadurch am linken Flügel die Umfassung durch die französische Armee unter Maunoury, im Rücken die Abschneldung und Umklammerung durch eine bei Boulogne gelandete englische Armee. Nur durch den schnelligsten Rückzug von der Marne an die Aisne konnten sie sich Mitte September vor einem Sedan retten.

So ist Dein Kaisermandat, politisch ohnehin sinnlos, militärisch seit Mitte September 1914 in allen Teilen zusammengebrochen.

Seitdem ist Deutschland eine belagerte Festung. Seitdem wird dem deutschen Volk nicht nur politisch, sondern auch militärisch Sand in die Augen gestreut. Seitdem werden, zur Ablenkung der Aufmerksamkeit, Siege gegen schwache Kleinstaaten, wie Serbien, Montenegro und Rumänien, erföhrt und in riesiger Vergrößerung gefeiert. Seitdem werden deutsche Männer hingeschlachtet, um die Ungarn, die Türken, die Bulgaren, die Du in den Strudel hineingerissen hast, vor den von Dir heraufbeschworenen Angriffen zu schützen. Seitdem verbluten Myriaden und Abermyriaden unserer Brüder an der Oser, in der Champagne, bei Arras, bei Verdun, an der Somme, ziellos, zwecklos, planlos, rucklos. Jeder Tote — von uns und von unseren „Feinden“ — ein Mord, von Dir begangen, eine Anklage, die um Sühne zum Himmel schreit!

— 55 —

Der Zusammenbruch Deines Kriegsplans, die innere Haltlosigkeit und Hoffnungslosigkeit des Kampfes ist selbstverständlich unsern Gegnern wohlbekannt, nur dem vertrauensseligen deutschen Volk wird sie verheimlicht. Ganz nach Tyrannenart verbirgst Du seitdem Deine Schwäche hinter einer strategisch nicht nur unnützen, sondern schädlichen (weil zum erbittertesten Widerstand reizenden und zu Vergeltungsmaßnahmen herausfordernden) Grausamkeit, hinter einem Schreckensregiment nach außen und im Innern. Ausplünderung der besetzten Gebiete, unmenschliche Kontributionen und Geldstrafen aus nichtigen Anlässen, Verschleppung der Einwohner in Gefangenschaft und Sklaverei, Bombenwürfe auf offene Städte außerhalb der Kriegszone, Zerstörung alter Kulturdenkmäler ohne hinreichenden Grund, völkerrechtswidrige Versenkung von Handels- und Passagierdampfern kriegsführender und sogar neutraler Mächte, Verwendung unzulässiger Kampfmittel (Gasangriffe) — im Innern Spiegeltum, Verletzung des Briefgeheimnisses, der Freizügigkeit und anderer bürgerlicher Rechte, willkürliche Verhaftungen ohne gesetzlichen Grund, verfassungswidrige Unterdrückung wahrheitsgetreu wiedergegebener Reichstagsreden, haarsträubende Willkür und Polizeisabotagen gegen den Handel, gekrönt durch das Zusammenschießen hungernder Frauen und Kinder mit Maschinengewehren: mit diesen und vielen anderen Maßre-

10
10

— 56 —

geln hast Du nicht nur Dich als das verworfenste
Scheusal des Menschengeschlechtes in die ehernen
Tafeln der Weltgeschichte eingegraben, sondern
leider auch, zum Ingrimm aller edel und rechtlich
geübten deutschen Männer und Frauen, Deutsch-
lands Ehre für alle Zeiten besetzt. Du versuchst
vergeblich, die öffentliche Meinung des Auslands
durch Deine Agenten mit Gold — mit dem Golde
Deines Volkes — zu bestechen. Jeder denkende
Neutrale, jeder anständige Mensch steht auf
Seiten unserer Gegner, nicht bestochen oder als
Waffenlieferant, sondern aus Begeisterung für
die große gemeinsame Sache der Menschheit, die
Du mit Füßen trittst, und Millionen fließen un-
aufhörlich aus ihren Taschen zur Linderung der
Not Deiner unglücklichsten Opfer, der Belgier,
der Polen, der Serben.

Die Schuld.

Wer um sein Recht kämpft, kann auch in Ehren
unterliegen. Wer für Unrecht streitet, muß siegen
oder untergehn.

Wir wissen es wohl: immer stärker pocht die
Stimme des Gewissens in Deinem Innern. Die
Grünnyen bleichen Dein Haar und verflören Deine
Züge. Es war keine Pose, wenn Du auf einem
deutschen Massengrab in Flandern niederknietest
und sprachst: „Das habe ich nicht gewollt!“ Es

— 57 —

war der Aufschrei des dummen Jungen, der ein
Zündholz in ein Pulverfaß wirft und nun die
Zerstörung sieht, die er angerichtet. „Den Krieg
habe ich nicht gewollt“ — eine solche Lüge haben
erst Deine Speich. Ueber daraus zu machen gesucht.

Aber Du bist zu feig, Deine Schuld — die
größte Blutschuld, die je ein Mensch auf sich ge-
laden — zu sühnen. Augenverdreht winkst Du
zu einem Herrgott, der Dich vor den Folgen
Deiner Ruchlosigkeiten schützen soll, und während
Du weiter Mord auf Mord häufst, zeibst Du
durch Deine Helfershelfer Andere der Schuld, die
Du selber auf Dich geladen. Zur Verdammung
und zur Verachtung auch noch den Gek! „Semper
calumniare audacter“, „immer mutig ver-
leumden!“, das ist das einzige, worin Du und
Deine Regierung ihren Mut beweisen.

Frankreich hatte seit Jahrzehnten keinen
feindseligen Akt gegen Deutschland mehr be-
gangen, keinen Revancheschreier mehr in ein Mi-
nisterium oder auf einen sonstigen verantwort-
lichen Posten berufen, seine Friedensliebe in den
3 Marokkrokrisen bewiesen. Es hatte nach der
österreichischen Kriegserklärung an Serbien, als
die deutsche Grenze schon mit Vorposten mili-
tärlich besetzt war und man genau wußte, was
Deutschland im Schilde führte, seine Soldaten
angewiesen, 10 Kilometer hinter der eigenen
Landesgrenze zurückzubleiben, um nur jeden Zu-

— 58 —

sammenstoß zu vermeiden und Dir nicht den mindesten Vorwand zu einer Kriegserklärung zu liefern. Deine Regierung konnte selbst mit den dreisteften Lügen angebliche, seither vom Nürnberger Magistrat selbst dementiert, französische Krieger am Rhein und über Nürnberg, der Welt keine Schuld Frankreichs an dem Kriege weismachen.

Rußland aber soll durch seine Mobilmachung die angeblich im Gang befindlichen Verhandlungen zur Beilegung des österreichisch-serbischen Konflikts gestört und dadurch Dich zur Kriegserklärung gezwungen haben. In der Nacht vom 30. auf 31. Juli 1914, sagt Bethmann Hollweg in seiner Reichstagsrede vom 4. August 1914, sei die Mobilmachung an unserer Grenze schon in vollem Gange gewesen. Tatsächlich wurde die russische Mobilisierung der 4 südlichen Gouvernements Kiew, Kasan, Odessa und Moskau am 29. Juli angeordnet und den Mächten offiziell angezeigt. Die Generalmobilisierung erfolgte am 31. Juli morgens 1 Uhr. Aber:

1.) Mobilmachung ist nicht Krieg. Mobilmachung ist erhöhte militärische Bereitschaft. Österreich war nach dem ersten Balkankrieg Monate lang mobilisiert, ohne daß Rußland oder sonst eine Macht daraus einen Kriegsgrund abgeleitet hätte. Der Zar und sein Minister des Äußern Sazonow haben in feierlichster Form ver-

— 59 —

sichert, daß die Mobilmachung Rußlands keinerlei aggressive Absicht habe, daß Rußland unter keinen Umständen die Feindseligkeiten beginnen werde, und sie erbieten sich nicht nur zur Fortsetzung der Verhandlungen, sondern machten ihrerseits die weitgehendsten Vorschläge zur friedlichen Regelung der serbischen Frage (Belgrad als Pfand für die Erfüllung der österreichischen Wünsche, S. 42). Der Zar stellte Dir anheim, die russische Mobilmachung mit der deutschen Mobilmachung zu beantworten.

2.) Österreich hat schon am 28. Juli mobilisiert, auch gegen Rußland. Die russische Mobilmachung war also bedingt durch die österreichische und eine notwendige Schutzmaßregel. Außerdem war Rußland in Deine Kriegsabsichten genau eingeweiht. Auch aus dem Verhalten der österreichischen und deutschen Regierung in der serbischen Frage ging die Kriegsabsicht offenkundig hervor. Es wäre die größte Gewissenlosigkeit gewesen, wenn der Zar und seine Regierung ihr Land schutzlos dem österreichisch-deutschen Einfall preisgegeben hätten.

3.) Du hattest zwar zur Stunde der russischen Mobilmachung selbst noch nicht offiziell die Mobilmachung angeordnet, in Wirklichkeit aber schon so viel militärische Vorbereitungen getroffen, daß sie einer Mobilmachung gleichkamen. Wir erwähnen nur einiges, zum großen Teil uns persönlich bekanntes: seit 25. Juli wurden die Grenzen, die

— 58 —

Bahnhöfe, Eisenbahntunnels und -brücken militärisch besetzt. Seit 26. Juli (wenn nicht früher) patrouillierten Flieger und Zeppeline an den Grenzen, auf den Nordseeinseln, Torpedoboote in der Nord- und Ostsee. Seit 27. Juli wurden die Kavalleriesäbel scharf geschliffen. Seit 29. Juli passierten unzählige Militärtransporte auf den deutschen Bahnen; so fuhren z. B. in der Nacht vom 29. auf 30. Juli allein 35 Militärzüge durch Nürnberg. Am 29. Juli landeten mehrere Regimenter schwere Artillerie in Vorkum, spickten die ganze Insel mit schweren Kanonen, zerstörten die Landungsstege, Strandpavillons u. s. w. und unterminierten die Hotels und Häuser am Strand, so daß sie jeden Augenblick in die Luft gesprengt werden konnten; am 30. Juli mußte die ganze Bevölkerung die Insel verlassen, außer den Männern von 17 bis 60 Jahren, die auf der Insel bleiben mußten. Am 30. Juli wurde der Telegraphen- und Telephonverkehr nach und in den Grenzgebieten unterbunden oder unter militärische Kontrolle gestellt. Mindestens seit 30. Juli hatten zahllose Reserve- und Landwehrsoldaten und auch Reservisten telegraphische und briefliche Einberufungsordres in Händen. Alle diese Maßregeln waren nicht nur gegen Rußland, sondern sogar schon gegen Frankreich und England getroffen, obwohl doch ein Angriffskrieg Rußlands für Frankreich noch nicht einmal den Bündnisfall geschaffen hätte. Dein

— 61 —

Angriffskrieg gegen Rußland war also schon seit dem Ultimatum an Serbien, (in Wirklichkeit schon Jahr und Tag vorher) beschlossene Sache.

Nein, Rußlands Mobilmachung war kein Kriegsgrund. Sie war für Dich aber deshalb sehr ärgerlich, weil Du nun Deinen Überfall nicht gegen einen wehrlosen, sondern gegen einen bewaffneten Gegner machen mußt. Du hast gehandelt wie der Räuber, der seinem Opfer, das zur Wehr zum Revolver greift, zuschreit: „Wirf die Waffe weg, sonst töte ich dich!“ Das war Dein Ultimatum an Rußland!

In Wahrheit verband uns mit Rußland seit unserer Waffenbrüderschaft in den Befreiungskriegen gegen Napoleon eine mehr als hundertjährige, von Bismarck und allen einsichtsvollen deutschen Staatsmännern treu gepflegte, von den Russen — insonderheit auch von dem Zaren Nikolaus — dankbar anerkannte und gern erwiderte, noch bis zum letzten Augenblick Deiner Kriegserklärung hochgehaltene Freundschaft. Du hast sie sinnlos zerrissen und damit gleichzeitig alle die tausend Fäden des Handels und der Kultur, die, sehr zu unserem Nutzen, die Völker Deutschlands und Rußlands bis dahin verbunden hatten.

Am schlimmsten wird das politisch so unerfahrene deutsche Volk belogen mit der englischen Einkreisungspolitik, die angeblich an dem Krieg schuld sein soll.

— 58 —

— 60 —

— 62 —

Der Reiz über Deutschlands politische Erfolge, über seine Kolonien, seine Seeschifffahrt, seinen Handel und seine Industrie sei die Triebfeder dieser Politik.

Wenn nur das deutsche Volk nicht gar so selbstgefällig verblendet wäre und ein bloßes Kennzeichen des Auslands hätte, dann wüßte es, daß England weit mehr mit herablassendem Lächeln als mit Reiz unsere Entwicklung betrachtet.

Mit Reiz sehen die denkenden Männer in Deutschland auf die überlegene englische Staatskunst in der Innen- und in der Außenpolitik, und auf die glänzenden Erfolge dieser Politik, die ganze Kontinente der englischen Sprache, der englischen Kultur fast ohne Schwertstreich unterworfen hat.

Mit Reiz sehen sie, wie die deutschen Auswanderer nach den unter einer musterhaften Verwaltung aufblühenden englischen Kolonien ziehen, während sie in unseren Kolonien nur den Militarismus, die Bürokratie und den Rassengeist der Heimat wiederfinden. Unsere Auswanderer ziehen andere Pläge dem Flag unter der Sonne Deiner Kolonialregierung vor, leider aus sehr berechtigten Gründen.

Mit Reiz sehen sie, wie die von England unterworfenen Völker, wie z. B. die Iren, unter englischer Freiheit, Gerechtigkeit und Staatskunst aufblühend, nach wenigen Jahren zu den begeistertsten Parteigängern der englischen Re-

— 63 —

gierung werden, während die von uns einverleibten Fremdlinge, die Elässer, die Vorbringer, die Polen, die Dänen, unter dem Joch Deines Militär- und Junterregiments allezeit ein Pfahl in unserem Fleische bleiben.

Die Wohnungsmieten, die meisten Lebensmittel, die Steuern waren in England vor dem Krieg weit niedriger wie in Deutschland. Einkommen unter 3000 M. waren frei von Einkommensteuer. Im Jahr 1913 hatten in Preußen nur 5,18% (rund ein Zwanzigstel) aller Haushaltungsoverstände ein Einkommen von über 3000 M., dagegen mehr als die Hälfte, 50,5%, ein Einkommen unter 900 M. Mehr als die Hälfte Deiner Untertanen lebten also im allerärmlichsten Proletariat.

Während in England auch in den Großstädten fast jeder gelernte Arbeiter mit seiner Familie ein eigenes Haus mit Garten bewohnt, lebten laut Volkszählung im Jahr 1905 in Berlin 820 071 Menschen in Einzimmerwohnungen; 41 991 solcher Einzimmerwohnungen waren von 5 und mehr Menschen (bis zu 13) bewohnt. Unzählige Deutsche verfügen über weniger Wohnraum wie ein Zuchthausler.

Unser Außenhandel ist trotz seines glänzenden Aufschwungs prozentual im Verhältnis zur Bevölkerung nicht nur kleiner als der Englands, sondern auch als der Hollands, Dänemarks, der Schweiz. Dabei besitzt die Schweiz kein ein-

BY *J. J. Anderson* DATE *5 May 61*

— 58 —

— 60 —

— 62 —

— 64 —

ziges Seeschiff. Ebenso steht unser Volkswohlstand verhältnismäßig weit hinter diesen Kleinstaaten und hinter England zurück. Weder der Umfang eines Staates noch seine militärische Macht haben irgend einen fördernden Einfluß auf das Glück und die Wohlfahrt seiner Bevölkerung. Diese hängen einzig und allein ab von Wissenschaft, Technik, Kunst, Handel und Gewerfleiß. Kulturwerte können durch den Militarismus nur zerstört, niemals erzeugt werden. Schon im Frieden entzieht der Militarismus der Volkswirtschaft fortwährend Hunderttausende ihrer besten Manneskraft und Milliarden von Kapitalien und zwingt zu Finanzgesetzen, welche auf allen Ecken und Enden die Lebenshaltung erschweren und verteuern, den Verkehr und den wirtschaftlichen Aufschwung schädigen und hemmen, die Industrie in ihrer Wettbewerbsfähigkeit mit dem Ausland beschränken.

All dies weiß der Engländer. Glaubt es uns, er beneidet uns nicht! Der freie Brite, der in selbstgewähltem Sport seine Kraft und seine Disziplin stählt, sieht mit Hohn, nicht mit Neid auf den vom Militarismus, Bürokratismus, Junker- und Pfaffenstump am Gängelband geführten, von ein paar Dugend überflüssigen Fürsten regierten und ausgefogten Volk herab — vor dem Krieg gerade so wie jetzt im Krieg.

Die ganz und gar antimilitaristischen Eng-

— 65 —

länder, welche von Dir und Deinen Generalstabsoffizieren als militärische Nullen und Witzblattsfiguren behandelt worden sind, haben Dir von Anfang an eine dreijährige Kriegsdauer vorausgesagt, zu der Zeit, wo Graf Sandler äußerte, er gedenke am Sedanstag 1914 in Paris zu speisen, und Du dem Landsturm weisagtest, er komme heim, wenn die Blätter fallen.

Hätte England mit seinem riesigen, die halbe Welt umspannenden Kolonialreich jemals eine Reichspolitik gegen Deutschland getrieben oder treiben wollen, nichts wäre ihm leichter gewesen: es hätte Schutzzölle einführen können, um seine Industrie gegen den deutschen Wettbewerb zu sichern; es hätte seinen Schiffen sowohl in England wie in seinen Kolonialhäfen und maritimen Stützpunkten Vorzugsrechte, z. B. bessere Anlegeplätze, billigere Hafentarife, einräumen können; es hätte den deutschen Handel in England und den englischen Kolonien durch mit Abgaben verbundene Reisepässe, Gewerbelegitimationen und dal. erschweren und verteuern können; es hätte, wie Du es mit Ausländern in Preußen machst, die Deutschen als „lästige Ausländer“ vor die Türe setzen können. Nein: nirgends im Ausland, nicht einmal in dem eigenen deutschen Reich hat der Deutsche so viel Freiheit beieffen wie in England und in den englischen Kolonien; nirgends in Deutschland beiaß ein Ausländer so viel Freiheit wie der

BY J. J. Anderson DATE 5 May 61

10
10

— 58 —

— 60 —

— 62 —

— 64 —

— 66 —

Deutsche in England. Wie hat England eine Meirpolitik gegen Deutschland geführt. Aus Meir Krieg zu führen — ein solcher Meir Sinn kann nur einem durch den Militarismus total verdorbenen Gehirn eingekimpft werden.

Eine tiefbedeutende Ägung der Weltgeschichte will es, daß die friedliebendste Regierung der Welt, die erste, welche die Ideen des Pazifismus auf ihre Fahne geschrieben hat und mit britischer Energie in die Tat umzusetzen entschlossen ist, eben deshalb genötigt ist, den größten Krieg, den England je geführt hat, im Interesse der Menschheit zu führen, den Krieg zur Austrottung der Kriege, wenigstens der Kriege unter Kulturmenschen.

Schon der Premierminister Lord Salisbury sagte 1890 im englischen Unterhaus bei Besprechung des Caprioli'schen Sanitätsvertrags, durch welchen Helgoland an Deutschland abgetreten wurde, auf die Befürchtung eines Parlamentes, ob Deutschland aus dieser Insel nicht eine gegen England gerichtete Seefestung machen könne: das sei gleichgültig, denn ein Krieg unter europäischen Kulturvölkern sei doch in Zukunft nicht mehr zu erwarten.

Das war gedacht, wie englische Staatsmänner, von ihrem vernünftigen Standpunkt aus auch Andere beurteilend, denken. Aber Dein Oheim, der damalige prince of Wales und nachmalige König Eduard VII., kannte dich besser.

— 67 —

Er hatte zu oft Gelegenheit, Dich von Deiner Jugend an persönlich zu beobachten und Deine nichtsozialmilitärische Gedankenwelt kennen zu lernen, als daß er nicht erkannt hätte, welche ungeheure Gefahr daraus stets dem Weltfrieden drohte. Darum reiste dieser weitsehende Weltmann, ein Freund der Künste und Wissenschaft und heiteren Lebensgenusses, den man ebenso selten in Uniform gesehen hat wie Dich ohne Uniform, bei unseren Nachbarn umher, auch bei Österreich, und erklärte ihnen, einzig und allein um Dein allzulederes Schwert in die Scheide zu bannen und den europäischen Frieden zu bewahren: „Wenn Deutschland euch überfallen sollte, zählt auf mich!“ Er band sich nicht, aber er drohte Dir: wenn Du den Frieden störst, findest Du England auf der Seite Deiner Gegner!

Dies ist der Ausgangspunkt und Inhalt und Zweck der ganzen „Einführung“. Sie hätte uns zu unserm Heil auch dauernd den Frieden bewahrt, wenn Du Englands Macht und Englands Wort so ernst genommen hättest, wie sie es verdienen und stets verdient haben. Aber Du Tollhänker in Deiner Verblendung glaubtest, Du könntest mit Hilfe des Sultans (!) Englands Weltmacht aus den Angeln heben.

Das große englische Dreigestirn Asquith—Grey—Lloyd George! Das sind nicht nur die bedeutendsten Staatsmänner, die die Erde gegenwärtig besitzt, sondern auch die größten Pazifisten,

— 58 —

— 60 —

— 62 —

— 64 —

— 66 —

— 68 —

die jemals eine Regierung geleitet haben. Ihr Gedankengang bis zum Weltkrieg war folgender: Die alljährlichen europäischen Rüstungsausgaben verschlingen in ganz unfruchtbarer Weise Milliarden, zum Unheil aller beteiligten Völker, zum Unheil der Kultur, die mit einem Bruchteil dieser verschwendeten Summen in der glänzendsten Weise gefördert werden könnte. Diese Rüstungsauslagen sind ganz zwecklos, denn auf jede Rüstungsvergrößerung des einen Landes folgt eine Konkurrenzrüstung, das Verhältnis bleibt also immer das gleiche. Diese Rüstungen dienen nicht der Sicherung des Friedens, sondern sie erhöhen, je länger desto mehr, die Kriegsgefahr. Wie es den einzelnen Völkern gelungen ist, aus dem mittelalterlichen Raubrittertum, dem Krieg eines Vasallen gegen den andern, durch eine über ihnen stehende staatliche Rechtsordnung hinauszukommen, so muß es gelingen, aus dem Kriegssystem der Kulturstaaten zu einer völkerrechtlichen vertragsmäßigen Ordnung, im Streitfall mit dem allgemein anerkannten Schiedsspruch unbeteiligter Mächte (Haager Schiedsgericht) zu gelangen.

Nach diesen Grundsätzen haben diese Männer auch stets gehandelt. So haben sie sich mit Rußland über die Abgrenzung der Interessensphären in Persien, mit Japan über die beiderseitige Politik in Ostasien, und noch ganz kurz vor dem Ausbruch des Weltkriegs mit Deutschland über die Abgrenzung der Interessensphären in Mesopotamien geeinigt.

— 69 —

So werden Reibungen an kritischen Punkten von vornherein ausgeschlossen.

Auf Veranlassung Sir Edward Grey wurde 1906 die Rüstungsfrage auf das Programm der 2. Haager Friedenskonferenz gesetzt. Grey erklärte dies im Unterhaus mit den Worten:

„Zu keiner andern Zeit war die öffentliche Meinung Europas stärker auf den Frieden bedacht als gerade jetzt, und dennoch vermehren sich die Lasten der Armee- und Marineausgaben unaufhörlich. Die Haager Konferenz könnte kein verdienstvolleres Werk tun, als die Bedingungen für den Frieden weniger kostspielig zu gestalten wie bisher. Man sagte, wir sollten auf die anderen Mächte warten. Aber wie die Verhältnisse liegen, warten alle Mächte auf einander, und eines Tages wird eine derselben den ersten Schritt tun müssen.“

Diesen ersten Schritt tat Sir Edward Grey.

Wie schon auf der ersten Haager Konferenz, so noch mehr auf der zweiten hat seine Regierung, sekundiert von der österreichischen, jeden Fortschritt in dieser Richtung wie überhaupt jeden Fortschritt im Hinblick auf den Völkerfrieden kategorisch verhindert. Seine Vertreter lehnten auf Grund ihrer Instruktionen nicht nur für ihre Person jede Erörterung hierüber ab, sondern legten auch formellen Widerspruch dagegen ein, daß hierüber von den Vertretern der andern Staaten debattiert würde. So hatten die meisten Staaten, darunter England, Frankreich und

— 58 —

— 60 —

— 62 —

— 64 —

— 66 —

— 68 —

— 70 —

Russland, beantragt und beschlossen, die Mächte sollten sich verpflichten, das Haager Schiedsgericht wenigstens in allen Fragen anzurufen, welche nicht die wesentlichen Interessen oder die Unabhängigkeit der streitenden Parteien betrafen. Deutschland und Österreich lehnten dies nicht nur ab, sondern protestierten auch dagegen, daß dieser Beschluß wenigstens für die Staaten, die ihm zugestimmt hatten — also nicht für Deutschland und Österreich — bindend sein sollte!

So konnten die beiden Haager Friedenskonferenzen tatsächlich nur Beschlüsse für den Fall eines Krieges, aber keinerlei Beschlüsse zur Verhütung eines Krieges treffen, wie es von allen anderen Kulturmächten, vor allem von England, erstrebt worden war.

Nach dem Scheitern dieser Friedens- und Abrüstungspläne versuchten die englischen Staatsmänner, an der Spitze Sir Edward Grey, jahraus jahrein mit Deutschland zu einer Einigung zu kommen, um wenigstens die Rüstungen zur See einzudämmen. Ein vernünftiger Kaufmann — und das sind die Engländer, während es Deine Militärs und Diplomaten allerdings nicht sind — wird sich doch nicht 100 feuer- und diebesfichere Kassaschränke halten, wenn er mit einem anreicht. Grey machte unermüdlich Vorschläge, z. B.: es sollte der gegenwärtige Flottenstand Englands und Deutschlands von 16 : 10 festgehalten werden, mit der gleichzeitigen

— 71 —

Drohung, England werde für jedes neue deutsche Kriegsschiff zwei englische auf Stapel legen (zwei Riele für einen!). Das heißt: wenn Du zur See nicht weiter rüffst, so wird auch England nicht weiterrüsten, das Verhältnis bleibt wie 16 : 10. Gehst Du aber darauf nicht ein, so wird sich Deine Seemacht im Verhältnis zu England ständig verschlechtern.

Darauf konntest Du als Vertreter der Firma Krupp natürlich nicht eingehen!

Nach dem Scheitern der Haager Friedenskonferenz 1907 beriefen die unermüdlichen Engländer im Sommer 1908 einen Weltfriedenskongress nach London ein. Auf demselben trat Lloyd George, damals Finanzminister, in einer feurigen Rede für eine Verständigung zwischen Deutschland und England ein und bezeichnete es als einen Jammer, „daß es im 20. Jahrhundert notwendig sein soll, in einem zivilisierten Lande eine Versammlung abzuhalten, um dagegen zu protestieren, daß die christlichen Staaten jährlich gegen 8 Milliarden Mark zu dem Zweck ausgeben, um die eine Nation zur Tötung der andern vorzubereiten.“

Asquith erklärte, daß „England mit Freuden die Hand ergreifen würde, die ihr mit guter Absicht in Treuen entgegengestreckt würde.“

England streckte Dir immer wieder die Hand entgegen; Du hast sie immer ausgeschlagen und mit neuen Flotten- und Heeresvorlagen beantwortet.

— 58 —

— 60 —

— 62 —

— 64 —

— 66 —

— 68 —

— 70 —

— 72 —

Grey nannte in einer Rede im Unterhaus am 12. Dezember 1910 die fortwährende Steigerung der Rüstungen einen „Zusammenbruch der Kultur“, ein „Verbluten in Friedenszeiten.“

Grey bot wiederholt ausdrücklich Deutschland die englische Freundschaft an und versicherte, „die bestehenden Freundschaften Englands seien kein Hindernis, noch neue Freundschaften zu schließen.“ Es hätte Dich nur ein Wort gekostet, und Deutschland wäre in die Entente als hochangesehenes, freudig begrüßtes Mitglied der europäischen Kultur- und Friedensgemeinschaft aufgenommen worden.

Da die englische Regierung erkannte, daß Du immer mehr auf einen Krieg losgelegt, schickte es im Februar 1912 Lord Haldane, mit dem Du seit langem persönlich in freundschaftlichen Beziehungen stehst, in Spezialmission nach Berlin, um auf Dich im Sinne des Friedens einzuwirken. Er mußte leider erkennen, daß alle seine Bemühungen vergeblich seien. Während er mit Dir über den Frieden verhandelte, verhandeltest Du mit ihm über die Neutralität Englands im Falle eines Krieges. Du wolltest Dir also das Kriegsführen durch Ausschaltung Englands erleichtern, während gerade England Dir das Kriegsführen erschweren wollte.

Grey lehnte die Zusage der Neutralität (die er schon wegen der Verpflichtungen gegen Belgien nicht hätte geben können) ab, erklärte

— 73 —

aber gleichzeitig offiziell, auf Grund eines Kabinettsbeschlusses, in einem dem deutschen Botschafter überreichten Schriftstück:

„England werde einen unprovokierten Angriff auf Deutschland weder seinerseits machen noch sich an einem solchen beteiligen. Ein Angriff auf Deutschland sei nicht der Gegenstand oder Bestandteil irgend eines Vertrags oder Abkommens oder einer Vereinigung, an welcher England teilhabe; England werde niemals an irgend etwas derartigem teilnehmen.“

Kann eine Großmacht ihre friedfertigen Absichten stärker betonen und für die Zukunft festlegen? Man bedenke, daß England gar keine Verpflichtung hatte, irgend eine derartige bindende Erklärung abzugeben, daß sie ein reiner, ohne Gegenleistung erfolgter Beweis der friedlichen und freundschaftlichen Absichten Englands gegen Deutschland war.

England hat nicht Deutschland eingekreist, sondern Deutschland und Österreich haben sich trotz der ihnen von England gemachten Angebote absichtlich, und zwar in böswilliger, friedensstörender Absicht außerhalb aller friedlichen und freundschaftlichen Abmachungen gestellt, welche die übrigen europäischen Großmächte zur Aufrechterhaltung des Weltfriedens mit einander getroffen haben.

Eine fieberhafte Tätigkeit entfaltete Sir Edward Grey in den kritischen Tagen vom 23. Juli bis 1. August 1914. Schon allein die rastlose

— 58 —

— 60 —

— 62 —

— 64 —

— 66 —

— 68 —

— 70 —

— 74 —

Arbeitskraft ist erstaunlich, mit der er bei Tag und Nacht in unzähligen Depeschen und Konferenzen überall im Interesse einer friedlichen Verständigung arbeitete, wovon sämtliche veröffentlichten diplomatischen Akten, sogar die sehr zurechtgestuften des deutschen Weisbuchs, ein anschauliches Bild geben. Auf Serbien, auf Russland, auf Frankreich drückte er mit aller Macht im Sinne der weitgehendsten Nachgiebigkeit, und mit vollem Erfolg. Nur bei Deutschland und Österreich fanden alle seine Vorschläge, seine Anregungen, seine Anfragen taube Ohren, das abgekartete Spiel: die deutsche Regierung will den Vorschlag an die österreichische unterbreiten — die österreichische gibt darauf keine Antwort. Wie im Jahr 1912 beantwortete die deutsche Regierung die englischen Friedensvorschläge mit dem Ansinnen an England, neutral zu bleiben, was gleichbedeutend war mit dem Zugeständnis, Krieg führen zu wollen, jedoch ohne Einmischung Englands.

Grey ließ hierauf durch seinen Botschafter in Berlin am 31. Juli 1914 folgendes erklären:

„England lehne den Neutralitätsvorschlag ab. Die guten Beziehungen zwischen England und Deutschland könnten nur auf einem Wege aufrechterhalten werden, wenn sie nämlich gemeinschaftlich auf Erhaltung des europäischen Friedens hinarbeiteten. Dadurch würden die Beziehungen zwischen beiden Ländern von selbst verbessert und befestigt. Die englische Regierung sei bereit, in

— 75 —

dieser Richtung mit allem Ernst und guten Willen tätig zu sein. Wenn der Frieden Europas diesmal gewahrt und die Krise glücklich überwunden werden könne, so werde sein ganzes Bestreben dahin gehen, ein Arrangement zustande zu bringen, an dem Deutschland teilnehmen könne und durch das es die unbedingte Sicherheit erlange, daß keinerlei aggressive oder feindliche Politik gegen Deutschland oder seine Verbündeten durch Frankreich, Russland oder England verfolgt werde. Er habe dies gewünscht und dafür gearbeitet, soviel er gekonnt habe. Seine Idee sei bisher zu utopisch erschienen, um das Objekt endgültiger Vorschläge sein zu können; wenn aber die jetzige Krise, welche gefährlicher als irgend eine andere in Europa seit Generationen sei, glücklich vorübergehe, so hoffe er, daß die Erleichterung und Entspannung, die ihr folgen werde, eine engere Annäherung zwischen den Mächten herbeiführen werden als sie bisher möglich gewesen sei.“

Von diesem wahrhaft zu Herzen gehenden Appell Greys ließ sich Bethmann Hollweg eine Abschrift geben, „um die Sache in Ruhe überlegen zu können,“ wie er zu dem englischen Botschafter sagte. Offenbar das Ergebnis dieser Überlegung waren die darauf am selben Tage erfolgte Erklärung der drohenden Kriegsgefahr und das Ultimatum an Russland und an Frankreich.

— 58 —

— 60 —

— 62 —

— 64 —

— 66 —

— 68 —

— 70 —

— 72 —

— 76 —

Noch manche Beweise der englischen Friedensliebe und positiven Friedensarbeit wären hervorzuheben: wie Du den Krieg gerüstet hast, so rüstete England den Frieden. Es berief in den letzten Jahren vor dem Krieg einen internationalen Kongress nach dem andern nach London. Auf den bereits erwähnten Weltfriedenskongress in London 1908 folgten Kongresse von Schriftstellern, von Bankiers, von Parlamentariern, von Ärzten und Naturforschern, alle in der Absicht, auf die öffentliche Meinung in Deutschland im Sinne einer friedlichen Annäherung einzuwirken. Vergebliche Liebesmühe — denn in Deutschland entscheidet ja nicht, wie in England, die öffentliche Meinung über Krieg und Frieden, sondern nach der Reichsverfassung einzig und allein der Kaiser.

Und darum trägst auch Du allein die Verantwortung! Du mit Deinen von Dir selbst gewählten Ratgebern!

Nur zu aller Vorsorge sei betont, daß Deine Verantwortung selbstverständlich durch die Bewilligung der Kriegskredite seitens des Reichstags nicht beseitigt und nicht gemindert wird. Du hast den Reichstag nicht vor dem Ultimatum an Serbien, an Rußland, an Frankreich, an Belgien, und nicht vor den Kriegserklärungen, sondern erst nachher, am 4. August 1914 befragt, und auch da hast Du ihm nicht die Wahrheit gesagt, sondern ihn über die Vorgeschichte,

— 77 —

Ursache und Ziel des Krieges belogen. Der Reichstag befand sich am 4. August 1914 vergleichsweise in der Lage der Feuerwehr, welche die Geräte zur Löschung eines Brandes auch dann bereitstellen muß, wenn der Eigentümer oder Hausverwalter selbst das Haus in Brand gesetzt haben. Ob der Reichstag nicht gleichwohl zweckmäßiger, energischer, einflußvoller hätte handeln können, und ob nicht einzelne Reichstagsmitglieder Deine Absichten vorher gekannt und als Deine Komplizen und Mitschuldige gehandelt haben, das ist hier nicht zu erörtern. Kein Massenmörder wird dadurch entlastet, daß er Mitwisser der Tat hatte oder daß die Folgen seiner Tat durch umsichtiges Eingreifen Anderer hätten gemildert werden können.

Die Anklage gegen Dich, die wir am Eingang dieser Schrift erhoben haben, ist somit in vollem Umfang erwiesen.

Schlusswort.

Kein noch so verschlungenes Lügengewebe kann Dich vor der Welt entlasten, kann den neutralen Völkern oder gar den Völkern der Gegenpartei den Blick trüben.

Und wenn es Dir und Deinen Henkersknechten bisher gelungen ist, in Deutschland mit brutaler

— 58 —

— 60 —

— 62 —

— 64 —

— 66 —

— 68 —

— 70 —

— 74 —

— 78 —

Gewalt und mit jesuitischen Kniffen der Wahrheit die Tür zu versperren — einmal kommt sie doch herein. Und je später, desto schlimmer nicht nur für das deutsche Volk, sondern auch für Dich, Dein Haus und für alle Deine Helfershelfer!

Du und Deine Regierung — Ihr seid nicht nur diejenigen, die den Krieg begonnen haben, sondern auch die einzigen, die das Ende des Blutvergissens verhindern. Nichts, nichts sonst steht einem für Deutschland noch immer ehrenvollen Frieden im Wege.

Dein Sturz, der Sturz des monarchisch-militaristisch-junkerlichen Regiments in Deutschland, die Errichtung einer Hand in Hand mit England und Frankreich marschierenden deutschen Republik — sie bedeuten für die ganze Welt den Frieden, Segen und Völkerglück, das Aufatmen aus einer Weltordnung des blutigsten Wahnsinns — für die ganze Welt, am meisten aber für Deutschland selbst.

Als Bismarck nach der Schlacht bei Königgrätz gefragt wurde, was er getan hätte, wenn die Schlacht ungünstig verlaufen wäre, antwortete er: „Dann hätte ich mich an die Spitze einer Kettenkette gesetzt und wäre in den dichtesten Kugeltregen hineingeritten und nicht mehr lebend zurückgekehrt.“ So hat ein Großer gesprochen, der auch ein Mann der Gewalt war, aber — ein Mann, einer, der auch die Konsequenzen aus seinem Handeln zu ziehen wusste; keine Kanaille,

— 79 —

die unter scheinheiligem Flennen Tag für Tag Leiden über Leiden türmt, bloß weil sie zu feig ist, ihre Schuld vor Gott und der Welt einzugestehen und freiwillig mit dem Tode zu sühnen!

Aber wehe Dir, wehe Deiner Brut, wehe Deinen Beratern und Helfern!

Die Wahrheit ist auf dem Weg, die Hand der ewigen Gerechtigkeit malt schon ihre Flammenschrift an die Mauern Deines Schlosses:

MENE TEKEL UPHARSIN!

Nachdem Du die Menschheit in den blutigsten und wahnwitzigsten aller Kriege gestürzt hast, kann und darf und wird die beleidigte Menschheit nicht eher ruhen, bis das Übel, welches den Frieden, die Kultur, das Glück der Menschheit bedroht, mit der Wurzel ausgerottet ist. Nicht nur die andern Völker, nein in erster Linie das deutsche Volk selbst muß darauf bestehen, daß die von Dir und Deinem Anhang vertretene Weltordnung, die Weltordnung des Militarismus, des endlosen Rüstens und Säbelrasseln, von der Erde verschwindet. Nicht *regis voluntas suprema lex*, sondern *legis voluntas supremus rex* — nicht „Macht geht vor Recht“, sondern „Recht geht vor Macht“ ist die Weltordnung der Zukunft. Nur die Völker selbst dürfen über ihr Wohl und Wehe, über Krieg und Frieden entscheiden, nicht die Launen herrschbegieriger Tyrannen. Dann können wir unbesorgt unserer

— 58 —

— 60 —

— 62 —

— 64 —

— 66 —

— 68 —

— 70 —

— 72 —

— 80 —

friedlichen Arbeit nachgehen: die Völker werden
sich nicht selbst zerfleischen, um Siege zu feiern!
Wenn sich das deutsche Volk nicht dauernd zum
Mitschuldigen seiner Blutschuld machen will —
wenn es bei der künftigen Neugestaltung Europas
und vor allem bei der Neugestaltung Deutsch-
lands ein Wort mitreden will, — so muß es
endlich, ehe es zu spät ist, aufwachen und ge-
meinsam mit den Kulturvölkern der Erde sein
Schwert gegen den richten, der in Wahrheit
sein einziger Feind ist, der schuld ist an dem
Unglück der Menschheit, an der Schmach und
dem Unglück Deutschlands. Kann sich das deutsche
Volk — aus Dummheit oder aus Feigheit — zu
dieser Befreiungstat nicht aufraffen, überläßt es
dieses Werk allein unseren „Feinden“, so hat es
das Recht verwirkt, künftig im Räte der Völker
zu gelten und eine Rolle in der Weltgeschichte
zu spielen.

Deutsche Kameraden und Brüder! Euer
„Feinde“ können und wollen Deutschland nicht
vernichten, wie auch die Regierung vorlägt.
Aber Ihr selbst vernichtet Deutschland, Ihr
verblutet und verhungert und tretet Deutsch-
lands Ehre und Weltgeltung in den Staub,
wenn Ihr Euch noch länger zu Sklaven des
Kaisers herabwürdigt.

Wachet auf und handelt, aber rasch, ehe es
zu spät ist!

Hermann Fernau.

Wie deutsche Geschicht-
schreiber einst urteilen
werden.

Wir haben kein Tribunal zu scheuen.

v. Bethmann Hollweg.
(Rede vom 9. November 1916.)

Sonderabdruck aus „Durch! . . zur Demokratie!“



Bern-Bümpliz 1917
Druck und Verlag: Benteli A.-G.

Wie deutsche Geschichtschreiber
e i n s t urteilen werden.

ist also, daß dem deutschen Generalstab die russische Generalmobil-
machung auf Wochen hinaus so ungefährlich, ihre Langsamkeit so

Hermann Fernau.

Wie deutsche Geschicht- schreiber einst urteilen werden.

Wir haben kein Tribunal zu scheuen!

v. Bethmann Hollweg.
(Rede vom 9. November 1916.)



Bern-Bümpliz 1917
Druck und Verlag: Benteli A.-G.

Vom gleichen Verfasser ist ferner erschienen:

Wie man mit Kindern von der Liebe redet!

Eine pädagogische Erzählung (bei Max Spöhr, Leipzig, 1909).

Elsaß-Lothringen und die deutsch-französische Verständigung.

(Aus dem Französischen übersetzt, bei Dunder & Humblot, München, Leipzig, 1913.)

Die französische Demokratie.

Sozialpolitische Studien aus Frankreichs Kulturwerkstatt (bei Dunder & Humblot, München, Leipzig, 1914).

Gerade weil ich Deutscher bin!

Eine Klarstellung der in dem Buche «J'accuse» aufgerollten Schuldfrage (bei Art. Institut Drell Rüfli, Zürich, 1916).

Durch! . . zur Demokratie!

(Verlag Benteli A.-G., Bern-Bümpliz 1917.)

BY *J. J. P. P.* DATE *5 May 61*

ist also, daß dem deutschen Generalstab die russische Generalmobil-
machung auf Wochen hinaus so ungefährlich, ihre Langsamkeit so
selbstverständlich erschien, daß er seinen ganzen Kriegsplan darauf ge-
baut hatte und sich unmittelbar nach der Kriegserklärung gar nicht
gegen Rußland, sondern ausschließlich gegen Belgien und Frankreich

it-
n-
28
n.
r-
e
b
g
is

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in
fremde Sprachen, vom Verfasser vorbehalten.

Copyright 1917 by Hermann Fernau, Zurich.

Die Aufgabe der zukünftigen deutschen Geschichtsschreiber wird im
höchsten Grade undankbar und peinlich sein. Wie werden sie wohl
die Begeisterung, die staunenswerte Geschlossenheit und den felsenfesten
Glauben an das heilige Recht der deutschen Sache erklären, mit dem
das deutsche Volk in diesen Weltkrieg gezogen ist? Werden sie, die
nicht mehr unter der Burgfriedenzensur, das heißt unter der Vor-
mundschaft des deutschen Generalstabes stehen werden, die heute in
Deutschland vorgeschriebenen Ideen über die Notwendigkeit und Ent-
stehung dieses Weltkrieges ernsthaft aufrecht erhalten? Oder werden
sie sie mit Hilfe des schon heute vorhandenen erdrückenden Beweis-
materials als geschichtlich unhaltbar verwerfen? Und gesetzt, ihre
Wahrheitsliebe zwingt sie dazu, wie sollen sie in diesem Falle der
Nachwelt wohl begreiflich machen, daß Deutschland damals nicht mit
einem Gefühl des Schmerzes und der Verstärkung in diesen Weltkrieg
zog, sondern mit hellem Jubel, als ginge es zu einem Fest?

Ich fürchte, die deutschen Geschichtsschreiber der Zukunft werden
nur mit unwilligem Erstaunen die deutschen Zeitungen (insonderheit
die Wigblätter) der ersten Kriegsmomente durchsehen können, so un-
passend, so gründlich undeutsch und barbarisch wird ihnen die furiose
Rechtsidee, die Siegestrunkenheit, die Kritiklosigkeit und, sagen wir
es nur offen, die Großmäuligkeit der führenden Organe und Männer

BY *J. J. P. P.* DATE *5 May 61*

Deutschlands im Angesicht der nackten, historischen Wahrheit vorkommen.

Und ihr unwilliges Erstaunen wird sich in stillen Schmerz oder helle Empörung wandeln, nachdem sie die Frage untersucht haben werden: Mußte es sein? War der Weltkrieg wirklich unvermeidbar? — Vom Joche der Burgfriedenzensur befreit und nur noch mit der vorurteilslosen Feststellung der geschichtlichen Wahrheit beschäftigt, wird es ihnen leicht sein, die Antwort darauf zu finden: Nein, es mußte nicht sein! Es wäre auch anders gegangen!

Denn schließlich: Warum mußte Deutschland am 1. August 1914 Rußland den Krieg erklären? Weil in Serajewo ein österreichischer Thronfolger ermordet worden war? Niemand betrachtet diesen Mord als Kriegsgrund an sich, weil niemand sich vorstellen kann, daß es im zivilisierten Europa jemals Menschen gegeben habe, die der Meinung waren, ein Fürstenleben wiege Millionen gewöhnlicher Menschenleben auf. Immerhin werden die späteren deutschen Geschichtsschreiber nicht begreifen, warum man diesen Mord zum Anlaß jenes Ultimatums an Serbien machte, das den Kriegswagen ins Rollen brachte. Als 1894 der französische Präsident Carnot in Lyon von einem italienischen Anarchisten ermordet wurde, fiel es da jemand in Frankreich ein, zu sagen, die Italiener seien ein „schmutziges Völkchen“ (so betitelten damals österreichisch-ungarische Staatsmänner und Journalisten die Serben) und man müsse eine „Strafexpedition“ gegen sie ausrücken? Als die Kaiserin Elisabeth von Österreich 1898 am Genfer See von einem anderen italienischen Anarchisten ermordet wurde, kam da jemand in Österreich auf die Idee, der Schweiz ein Ultimatum mit der Behauptung zu senden, der Schweizer Bundesrat schmiede Umtriebe gegen Österreich und unterstütze die irredentistische Bewegung in Italien? Keineswegs. Die Welt war über diese Attentate empört, die Mörder wurden bestraft und jedermann begriff, daß dies die einzig mögliche Erledigung war.

Daß man also 1914 den Mord von Serajewo (der noch dazu nicht von Serben, sondern von österreichischen Staatsangehörigen auf österreichischem Boden verübt wurde) zum Gegenstand einer diplomatischen Aktion gegen Serbien machte, ist eine Tatsache, die von vornherein vom Standpunkt des Rechts Verurteilung verdient. Denn ein Staat,

6

ist also, daß dem deutschen Generalstab die russische Generalmobilisierung auf Wochen hinaus so ungefährlich, ihre Langsamkeit so selbstverständlich erschien, daß er seinen ganzen Kriegsplan darauf gebaut hatte und sich unmittelbar nach der Kriegserklärung gar nicht gegen Rußland, sondern ausschließlich gegen Belgien und Frankreich wandte. Trotzdem wagte Herr von Bethmann Hollweg, seinen Zeitgenossen jene Mobilisierung als ein in der nächsten Sekunde losbrechen-

28
n.
r-
e
d
g
h

der wegen eines solchen Vorkommnisses solche Forderungen in solcher Tonart stellt, kann nicht als friedliebend gelten; er weiß im voraus, daß durch seine Handlung eine Kriegsgefahr entstehen muß.

Es war nicht der Fürstenmord von Serajewo, der die Ursache zum Weltkrieg wurde, werden die deutschen Annalen der Kriegsgeschichte den späteren Geschichtsschreibern antworten. Wenn Deutschland am 1. August 1914 Rußland den Krieg erklären mußte, dann geschah das aus Bündnistreue gegen Österreich. Der Mord von Serajewo war nur ein äußeres Symptom jener serbischen und russischen Umtriebe, die seit langem schon Österreichs Weltmachtstellung bedrohten. Serbien fühlte sich stark durch Rußlands Schutz. Da wir mit Österreich verbündet waren, konnten wir diese Bedrohung nicht zugeben und mußten ihm, da Rußland sich eigenmächtig in den österreichisch-serbischen Konflikt einmischte, gegen Rußland zu Hilfe eilen. So entstand der Weltkrieg.

Diese Begründung ist für die geschichtliche Wahrheitsforschung nur dann vollwertig, wenn sie durch Beweise erhärtet werden kann. Vergeblich werden aber die Geschichtsschreiber der Zukunft nach tatsächlichen Beweisen für die serbische und russische Drohung suchen. Aus den zahlreichen Diplomatenaften werden sie nicht ein einziges Schriftstück zutage fördern können, aus dem unzweideutig hervorgeht, daß Rußland den Serben tatsächlich zum kriegerischen Widerstand gegen Österreich geraten hat. Ebensovienig werden sie je ein beweiskräftiges Dokument finden, aus dem hervorgeht, daß der Mord von Serajewo planmäßig im Einvernehmen mit Serbiens oder Rußlands Regierung verübt wurde. Sie werden im Gegenteil die Nr. 40 des russischen Orangebuches und die überaus entgegenkommende serbische Antwort auf das österreichische Ultimatum als Beweise dafür ansehen müssen, daß Rußland den Serben zur Mäßigung riet und daß Serbien diesen Rat befolgt hat. Denn eine entgegenkommendere Antwort als die, welche es Österreich gab, ist kaum denkbar.

Wenn fast alle deutschen Darstellungen behaupten, Österreich-Ungarn sei aufs schwerste bedroht gewesen *), so fehlen erstens, wie gesagt,

*) Um unter hundert nur ein Beispiel herauszugreifen: Professor Herrmann schreibt: (Deutschland und der Weltkrieg, Berlin 1915, S. 540). „Es konnte nicht anders sein, als daß die schwer verletzte Großmacht, die so lange die Bedrohung mit Langmut ertragen hatte, sich in diesem Moment erhob.“

7

die handgreiflichen, geschichtlichen Beweise für diese Bedrohung, zweitens aber (was noch wichtiger ist) wirklich glaubbare Rechtfertigungen dafür, daß Österreich mit einem Schiedsgericht nicht billiger und vernünftiger zu seinem Recht kommen konnte als durch den Mord von Millionen Menschen.

Die zukünftigen deutschen Geschichtsschreiber, denen zudem die Psychologie der Fälle Prochaska, Friedjung usw. besser bekannt sein wird als uns, werden also Zweifel setzen müssen in die Behauptungen der österreichischen Diplomatie, die fortwährend von „Umtrieben“ spricht, ohne jemals greifbare Beweise dafür beizubringen.

Was andererseits die deutsche Bündnistreue für Österreich angeht, so werden sie zugeben müssen, daß sie in der Tat nicht nur treu, sondern geradezu aufdringlich war. Denn Deutschland stellte nicht nur an Rußland ein zwölfstündiges Ultimatum in einem Augenblick, als Österreich selbst sich schon bereit erklärte, mit Rußland abermals zu verhandeln (Rotbuch Nr. 55, 56), es machte also damit diese österreichische Friedensbereitschaft der letzten Minute nicht nur hinfällig, sondern es erklärte auch den Krieg an Rußland volle fünf Tage vor dem so sehr bedrohten Österreich selbst. Treuer konnte man nicht sein.

Leider werden die zukünftigen deutschen Geschichtsschreiber die Aufrichtigkeit dieser „Mittelungentreue“ bezweifeln müssen, wenn sie weiter in die Kriegsgeschichte eindringen. Denn als am 23. Mai 1915 Italien plötzlich Österreich den Krieg erklärte, da wußte das Bündnistreue Deutschland nichts mehr von dieser neuen, ungleich gefährlicheren Bedrohung des Bundesgenossen. War Österreichs Existenz und Weltmachtstellung durch Italien weniger bedroht als durch Serbien? Wer kennt die höheren Einsichten der damaligen Diplomaten? Tatsache ist, daß Deutschland keinen Krieg an Italien erklärte. Entweder nun, so werden die späteren deutschen Geschichtsschreiber folgern, war unsere Bündnistreue für Österreich wirklich ehrlich, dann aber war unsere Haltung im Mai 1915 Österreich gegenüber ein Vertragsbruch; oder aber, sie ist nur eine Diplomatenlüge gewesen und dann hätten unsere

Nicht eine Frage des äußeren Prestiges, sondern ihre Existenz stand auf dem Spiele, wenn sie diesen Angriff hinnahm.“ — Welche juristisch stichhaltigen Beweise hat Prof. Oden dafür, daß Österreichs „Existenz auf dem Spiele stand“?

ist also, daß dem deutschen Generalstab die russische Generalmobilisierung auf Wochen hinaus so ungefährlich, ihre Langsamkeit so selbstverständlich erschien, daß er seinen ganzen Kriegsplan darauf gebaut hatte und sich unmittelbar nach der Kriegserklärung gar nicht gegen Rußland, sondern ausschließlich gegen Belgien und Frankreich wandte. Trotzdem wagte Herr von Bethmann Hollweg, seinen Zeitgenossen jene Mobilisierung als ein in der nächsten Sekunde losbrechendes Kriegsgewitter hinzustellen, das Deutschland bei Gefahr seines Lebens zwang, ohne Besinnen nach allen Seiten hin loszuschlagen.

Vielleicht endlich muß die höchst eigentümliche Tatsache hervor-

Vorfahren, wenn sie wirklich den Frieden wollten, dem Kampfe Österreichs gegen Serbien und Rußland ebenso untätig zusehen können, wie sie später dem Kampfe ihres Bundesgenossen gegen Italien zusehen.

Aus alledem scheint hervorzugehen, daß weder der Fürstenmord von Serajewo, noch die ständig behaupteten aber niemals bewiesenen serbisch-russischen Umtriebe, noch auch die deutsche Bündnistreue für Österreich die wahre Ursache zum Weltkrieg sein kann. Unmöglich konnten unsere Vorfahren der halben Welt den Krieg erklären, ohne tatsächlich und handgreiflich angegriffen worden zu sein, werden die deutschen Historiker der Zukunft sagen. Geseht selbst, daß sie den Krieg an sich liebten, so konnten sie doch niemals so übermütig sein, gleich vier Staaten auf einmal anzugreifen. Augenscheinlich muß ein direkter Angriff auf unser Land, eine effektive Verletzung der nationalen Würde, kurzum ein handgreifliches Attentat auf unser Vaterland vorgelegen haben, das uns zum Kriege zwang.

Alles, hier haben wir den eigentlichen Casus belli (Weißbuch S. 14): „Ehe jedoch eine Meldung über die Ausführung dieses Auftrages einlief, überschritten russische Truppen, und zwar schon am Nachmittag des 1. August . . ., unsere Grenzen und rückten auf deutschem Gebiet vor.“ Es ist klar, daß wir das nicht dulden konnten. Zweifellos wurde die deutsche Kriegserklärung mit diesem Russeneinfall begründet. Sehen wir nach. Hier haben wir (Weißbuch Anlage 26) die offizielle deutsche Kriegserklärung an Rußland. Wie? Sie ist vom 1. August 1914 nachmittags 12 Uhr 52 Minuten datiert? Wie konnte man um 12 Uhr 52 Minuten mittags in Berlin wissen, daß „am Nachmittag“ des gleichen Tages russische Truppen die deutsche Grenze überschritten hatten? — Und was ist das? Die deutsche Kriegserklärung ist ja gar nicht mit einem Einfall russischer Truppen begründet! „Da Rußland sich geweigert hat, dieser Forderung (der Einstellung der militärischen Maßnahmen) Folge zu leisten und durch diese Weigerung bekundet hat, daß sein Vorgehen gegen Deutschland gerichtet war, so habe ich die Ehre usw. usw.“ Also waren es nicht die Russeneinfälle (S. 14), die uns zum Kriege gegen Rußland zwangen, sondern (Seite 46, Anlage 26, 27) die Nichtbefolgung des an Rußland gestellten Ultimatums? Dieser Widerspruch in den offiziellen deutschen Dokumenten wirkt ge-

radezu bedängstigend. Wußte denn die deutsche Regierung nicht, weshalb sie eigentlich den Krieg an Rußland erklären mußte? Haben die russischen Truppen wirklich unsere Grenzen überschritten oder erklärten wir nur deshalb den Krieg an Rußland, weil es sich geweigert hatte, auf ein Ultimatum zu antworten, das schon seiner kurzen Befristung wegen beleidigend wirken mußte! Welch sonderbarer Widerspruch in einer so blutig ernstesten Sache!

Unsere aus diesem Widerspruch aufsteigende Vermutung (daß wir nämlich den Krieg an Rußland nicht erklärten, weil wir mußten, sondern weil wir wollten) steigert sich zur Gewißheit durch einen offiziellen Aufsat, der am 27. Mai 1916 im Pester Lloyd (offiziöses Organ der österreichisch-ungarischen Regierung in Budapest) erschienen ist. In Erwiderung auf eine Rede des damaligen englischen Ministers Grey, worin dieser betont hatte, daß der Krieg vermieden worden wäre, wenn man seine Vorschläge einer diplomatischen Konferenz (englisches Blaubuch 67, 84, 101, 103) angenommen hätte, heißt es dort: „Wie groß und unabänderlich unsere Entschlossenheit war, den Streit mit Serbien so auszutragen, daß die verbrecherische Friedensbedrohung von dieser Seite ein für allemal ausgeschaltet würde, das mag Sir Edward Grey daraus erkennen, daß wir in voller Aufrichtigkeit feststellen: Auch wenn die russische Regierung ihre trotz scheinheiliger Zusicherungen und Beteuerungen heimlich fortgesetzte Mobilisierung unterlassen oder unterbrochen hätte, wäre Österreich-Ungarn auf keine Konferenz gegangen, sondern es hätte darauf bestanden, unbehindert von jeder dritten Seite seine Sache mit Serbien entsprechend den Notwendigkeiten seiner künftigen Sicherheit auszutragen.“

Auch wenn Rußland seine Mobilisierung unterlassen oder unterbrochen hätte! — Hier hört jeder Zweifel auf. Denn es sind nicht mehr die Feinde Deutschlands, die das behaupten, es ist ein offizielles Organ der österreichisch-ungarischen Regierung, das diese „Feststellung“ in „voller Aufrichtigkeit“ macht. Für uns ist diese Feststellung ein geschichtliches Dokument, aus dem wir leider mit nicht fortzuleugnender Deutlichkeit erkennen müssen, daß Österreich, gestützt auf Deutschland, den Krieg absolut wollte.

ist also, daß dem deutschen Generalstab die russische Generalmobilisierung auf Wochen hinaus so ungefährlich, ihre Langsamkeit so selbstverständlich erschien, daß er seinen ganzen Kriegsplan darauf gebaut hatte und sich unmittelbar nach der Kriegserklärung gar nicht gegen Rußland, sondern ausschließlich gegen Belgien und Frankreich wandte. Trotzdem wagte Herr von Bethmann Hollweg, seinen Zeitgenossen jene Mobilisierung als ein in der nächsten Sekunde losbrechendes Kriegsgewitter hinzustellen, das Deutschland bei Gefahr seines Lebens zwang, ohne Besinnen nach allen Seiten hin loszuschlagen.

Wartens endlich muß die höchst eigentümliche Tatsache hervorgehoben werden, daß Österreich selbst (demzuliebe doch die deutsche Regierung so übereilt vorging) zwar fast gleichzeitig mit Rußland mobilisiert hatte, die diplomatischen Verhandlungen mit Petersburg aber rubia fortsetzte (Rotbuch Nr. 53, 55, 56) und den Krieg an Ruß-

Und wie stand es mit Frankreich? Zwar begreifen wir nicht, wie die deutsche Regierung damals die fixe Idee haben konnte, ein Krieg gegen Rußland sei unvermeidbar; aber noch viel unbegreiflicher ist es uns, warum sie auch Frankreich (und damit zusammenhängend leider auch Belgien) den Krieg erklären mußte. Hier haben wir die Rede des deutschen Reichskanzlers vom 4. August 1914, in der es heißt: „Bombenwerfende Flieger, Kavalleriepatrouillen, auf reichsländisches Gebiet eingebrochene Kompagnien! Damit hat Frankreich, obwohl der Kriegszustand noch nicht erklärt war, den Frieden gebrochen und uns tatsächlich angegriffen.“ Hier scheint kein Zweifel möglich: Wir waren, wie uns der Reichskanzler feierlich versichert, „tatsächlich angegriffen“. Es berührt uns freilich eigentümlich, daß der Reichskanzler schon im nächsten Satz der gleichen Rede zugibt, daß wir selbst die französische Grenze schon vor der Kriegserklärung überschritten haben: „Von den französischen Beschwerden über Grenzverletzungen unsererseits ist nur eine einzige zuzugeben. Gegen den ausdrücklichen Befehl hat eine, anscheinend von einem Offizier geführte Patrouille des 14. Armeekorps am 2. August die Grenze überschritten.“ Der Reichskanzler sucht die Bedeutung dieser Tatsache abzuschwächen, indem er fortfährt: „Aber lange bevor diese einzige Grenzüberschreitung erfolgte, haben französische Flieger bis nach Süddeutschland hinein auf unsere Bahnlinien Bomben abgeworfen.“

Man wird es uns nicht verübeln, wenn wir, nachdem wir in Sachen der russischen Grenzüberschreitungen die Unrichtigkeit der deutschen Darstellungen feststellen mußten, auch hier wieder nach unumstößlichen Beweisen für den „tatsächlichen Angriff“ suchen. Zunächst stellen wir fest, daß die deutsche Kriegserklärung, die Herr von Schoen am 3. August 1914 um 6 Uhr 45 Minuten in Paris überreichte, von eigentlichen Grenzüberschreitungen überhaupt nichts weiß, sondern sich nur auf die auch vom Reichskanzler hervorgehobenen Fliegerüberfälle stützt: „Die deutschen Verwaltungs- und Militärbehörden haben eine gewisse Anzahl ausgesprochen feindseliger Handlungen festgestellt, welche auf deutschem Gebiet durch französische Flieger begangen worden sind. Von diesen haben mehrere offenbar die Neutralität Belgiens verletzt, indem sie das Gebiet dieses Landes überflogen. Der

eine machte den Versuch, Gebäude in der Nähe von Wesel zu zerstören, der andere wurde über der Gegend der Eifel erblickt, ein anderer warf Bomben auf die Eisenbahnstrecken in der Nähe von Karlsruhe und von Nürnberg. Ich bin beauftragt und habe die Ehre usw. . ." (franz. Gelbbuch Nr. 147).

Der deutsche Reichskanzler hätte unsere Nachforschungen durch Angabe von Daten und Einzelheiten bedeutend erleichtern können. Diese fehlen leider in seiner Rede gänzlich. Wir waren daher genötigt, die Zeitungen von Wesel, Karlsruhe und Nürnberg aus der Zeit vom 25. Juli bis 3. August 1914 genau durchzusehen. Eine um so langwierigere Arbeit, als alle unsere Nachforschungen leider *e r g e b n i s = l o s* verlaufen sind. Keine dieser Zeitungen weiß etwas von französischen Fliegern zu berichten, die Bomben geworfen hätten. Kann man glauben, daß sie über ein so geräuschvolles Ereignis Stillschweigen beobachtet hätten? Aber nicht nur wir haben nach Verweisen für den vom Reichskanzler und dem deutschen Gesandten angegebenen Kriegsgrund gesucht. Schon während des Weltkrieges haben aufrichtige deutsche Patrioten danach geforscht und, als sie nichts fanden, sich direkt an die deutschen Behörden um Auskunft gewandt. Einer von ihnen, Herr Dr. Schwalbe, Herausgeber der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“ in München, erhielt auf seine Anfrage folgenden vom 3. April 1916 datierten Bescheid des Nürnberger Magistrats, den er in der Nummer vom 18. Mai 1916 seiner Wochenschrift zum Abdruck brachte:

„Dem stellvertretenden Generalkommando des III. bayrischen Armeekorps hier ist nichts davon bekannt, daß auf die Bahnstrecke Nürnberg-Kissingen und Nürnberg-Ansbach vor und nach Kriegsausbruch je Bomben von feindlichen Fliegern geworfen worden sind. Alle diesbezüglichen Behauptungen und Zeitungsnachrichten haben sich als falsch herausgestellt.“

Als falsch herausgestellt! Also war die Begründung der Kriegserklärung an Frankreich eine Fabel? Also erklärten wir den Krieg an Frankreich nicht, weil wir „tatsächlich angegriffen“ waren, sondern weil wir es unter erfundenen Vorwänden angreifen wollten? Also war das Ganze nur eine freie Erfindung? Es ist erschütternd, sich vorzustellen, daß es im 20. Jahrhundert Leute gab, die solche Erfindungen

ist also, daß dem deutschen Generalstab die russische Generalmobilmachung auf Wochen hinaus so ungefährlich, ihre Langsamkeit so selbstverständlich erschien, daß er seinen ganzen Kriegsplan darauf gebaut hatte und sich unmittelbar nach der Kriegserklärung gar nicht gegen Rußland, sondern ausschließlich gegen Belgien und Frankreich wandte. Trotzdem wagte Herr von Bethmann Hollweg, seinen Zeitgenossen jene Mobilmachung als ein in der nächsten Sekunde losbrechendes Kriegsgewitter hinzustellen, das Deutschland bei Gefahr seines Lebens zwang, ohne Besinnen nach allen Seiten hin loszuschlagen.

Viertens endlich muß die höchst eigentümliche Tatsache hervor gehoben werden, daß Österreich selbst (demzufolge doch die deutsche Regierung so übereilt vorging) zwar fast gleichzeitig mit Rußland mobilisiert hatte, die diplomatischen Verhandlungen mit Petersburg aber ruhig fortsetzte (Rotbuch Nr. 53, 55, 56) und den Krieg an Rußland erst fünf Tage später erklärte als Deutschland selbst.

Die Gefährlichkeit der russischen Mobilmachung (die nach der Darstellung des Herrn von Bethmann Hollweg den Krieg unvermeidlich machte) wird also miderleat: 1. durch ein feierliches und wiederholt

machten und im gleichen Atemzug feierlich proklamierten: „Meine Herren! Wir sind jetzt in der Notwehr! Und Not kennt kein Gebot!“

Im Osten Einfälle russischer Truppen, im Westen Fliegerbomben auf süddeutsche Eisenbahnen. Im Osten ein beklemmender Widerspruch zwischen der Kanzlerrede und der offiziellen deutschen Kriegserklärung. Im Westen ein noch krasserer Widerspruch in zwei aufeinanderfolgenden Sätzen der gleichen Kanzlerrede. Hier die „in voller Aufrichtigkeit“ gemachte Feststellung eines hochoffiziösen Blattes, daß man von vornherein entschlossen war, keine Konferenz anzunehmen, das heißt den Krieg vom Zaun zu brechen. Dort die nicht minder kategorische Feststellung deutscher Behörden, daß der „tatsächliche Angriff“, womit der deutsche Reichskanzler die Kriegserklärung an Frankreich begründet hatte, eine freie Erfindung der deutschen Regierung ist.

Dieser Reichskanzler ist wahrlich eine Merkwürdigkeit der Weltgeschichte.

Das geht übrigens auch aus den Reden hervor, die Herr von Bethmann Hollweg im Laufe des Weltkrieges gehalten hat.

So sagte er zum Beispiel in seiner berühmten Rede vom 9. November 1916: „Der Akt, der den Krieg unvermeidlich machte, war die russische Generalmobilmachung, die in der Nacht vom 30. auf den 31. Juli angeordnet wurde.“ Wir gestehen: wir begreifen nicht, wie man nach 27 Monaten Krieg noch so zum deutschen Volke sprechen konnte. Die Mobilisation in Rußland, Österreich, Deutschland und Frankreich war doch offenbar das Ergebnis achttägiger diplomatischer Vorverhandlungen, das heißt der Schlußakt des großen Welt dramas, dessen Vorspiel schon am 23. Juli mit der Übergabe des Ultimatus an Serbien begann. Wie man ein Pferd nicht beim Schwanz zäumen, so kann man auch die Aufführung eines Dramas nicht mit seinem Schlußakt beginnen. Ganz besonders hier nicht, weil schon in der Einleitung zum deutschen Weißbuch (S. 6) die bezeichnenden Worte stehen: „Wir waren uns hierbei (daß wir Österreich unser Einverständnis zu diesem Ultimatum gaben) wohl bewußt, daß ein etwaiges kriegerisches Vorgehen Österreich-Ungarns Rußland auf den Plan bringen und uns hiermit unseren Bundespflichten entsprechend in einen Krieg ver-

wideln könnte." Dieser Satz besagt doch deutlich, daß man deutscherseits das Risiko eines europäischen Krieges sorgfältig und vorsätzlich schon am 23. Juli 1914 in Erwägung gezogen hatte. Lange bevor die russische Mobilisation angeordnet wurde, hatte Österreich Serbien den Krieg erklärt und ihn mit der Beschließung Belgrads begonnen. Ihrerseits hatte die deutsche Regierung zwei englische und zwei russische Vermittlungsvorschläge abgelehnt und außerdem einen direkt vom russischen Zaren ausgehenden Vorschlag (den österreichisch-serbischen Konflikt dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten) einfach unterschlagen (ein anderes Wort ist hier leider nicht anwendbar).

Die Besprechung der Schuldfrage muß also, wenn sie vorurteilslos und gewissenhaft sein soll, bei den Wörtern „wohl bewußt“ des obigen Satzes beginnen. *) Aus der Fülle der Ereignisse die russische Mobilisation herausgreifen und sozusagen als ein Ding an sich besprechen, ist unzulässig und erweckt den Anschein gewollter Außerachtlassung der vorausgegangenen Ereignisse, die zur Mobilisation führten.

Aber selbst wenn wir dem Reichskanzler zuliebe die russische Generalmobilisation einen Augenblick als Ding an sich betrachten, können wir ihm nicht beistimmen. Der Reichskanzler sagte: „Was übrigens den defensiven Charakter der russischen Gesamtmobilisation betrifft, so will ich hier ausdrücklich feststellen, daß beim Ausbruch des Krieges im Jahre 1914 noch eine 1912 erlassene Anweisung der russischen Regierung in Kraft war, die wörtlich folgende Stelle enthält: Allerhöchst ist befohlen, daß die Verkündung der Mobilisation zugleich die Verkündung des Krieges mit Deutschland ist.“

*) In meinem Buch „Gerade weil ich Deutscher bin!“ (bei Orell Füssli, Zürich 1916) habe ich, S. 48–51, einige der Vorfragen formuliert, die man stellen muß, ehe man zur Besprechung der russischen Mobilisation gelangt. — Siehe hierzu auch S. 40–43 des gleichen Buches die Antwort auf eine Broschüre von Dr. Helfferich. (Im Widerspruch zu Herrn von Bethmann Hollweg's Darstellung sagt übrigens sein Mitarbeiter Helfferich, die russische Mobilisation sei „am 31. Juli frühmorgens“ angeordnet worden.) — Ferner heißt es im deutschen Weißbuch (S. 13), daß die russische Generalmobilisation „bereits am Vormittag“ (des 31. Juli) angeordnet wurde. — Auf die Frage also: Wann hat die russische Generalmobilisation stattgefunden? antwortet das deutsche Weißbuch: „am Vormittag“ des 31. Juli, Dr. Helfferich: „frühmorgens“ am 31. Juli, und der Reichskanzler: „in der Nacht vom 30. auf den 31. Juli!“ Drei offizielle deutsche Darstellungen enthalten also drei Widersprüche. Welcher soll man glauben?

ist also, daß dem deutschen Generalstab die russische Generalmobilisation auf Wochen hinaus so ungefährlich, ihre Langsamkeit so selbstverständlich erschien, daß er seinen ganzen Kriegsplan darauf gebaut hatte und sich unmittelbar nach der Kriegserklärung gar nicht gegen Rußland, sondern ausschließlich gegen Belgien und Frankreich wandte. Trotzdem wagte Herr von Bethmann Hollweg, seinen Zeitgenossen jene Mobilisation als ein in der nächsten Sekunde losbrechendes Kriegsgewitter hinzustellen, das Deutschland bei Gefahr seines Lebens zwang, ohne Besinnen nach allen Seiten hin loszuschlagen.

Viertens endlich muß die höchst eigentümliche Tatsache hervorgehoben werden, daß Österreich selbst (demzuliebe doch die deutsche Regierung so übereilt vorging) zwar fast gleichzeitig mit Rußland mobilisiert hatte, die diplomatischen Verhandlungen mit Petersburg aber ruhig fortsetzte (Rotbuch Nr. 53, 55, 56) und den Krieg an Rußland erst fünf Tage später erklärte als Deutschland selbst.

Die Gefährlichkeit der russischen Mobilisation (die nach der Darstellung des Herrn von Bethmann Hollweg den Krieg unvermeidlich machte) wird also widerlegt: 1. durch ein feierliches und wiederholt gegebenes Wort des russischen Zaren; 2. durch geschichtliche Präzedenzfälle und den Hinweis darauf durch den verbündeten Grafen Werchold; 3. durch den Aufbau und die Durchführung des deutschen Krieges.

Auch hier wollen wir dem Reichskanzler zuliebe gar nicht die Frage untersuchen, warum er dieses Dokument erst nach 27 Monaten Krieg bekannt gab, statt (wie das jeder andere Staatsmann in seiner Lage getan hätte) sofort, als von allen Seiten die Anschuldigung erhoben wurde, die deutsche Regierung habe den Krieg vorsätzlich herbeigeführt. Auch wollen wir einen Augenblick mit dem Kanzler annehmen, die russische Mobilisation sei tatsächlich früher erfolgt als die österreichische (wie sehr anfechtbar diese Behauptung ist und daß es sich dabei auf alle Fälle nur um einige Stunden gehandelt haben kann, ergibt sich aus Gelbbuch Nr. 115 und Rotbuch Nr. 53. *) Trotz aller dieser entgegenkommenden Voraussetzungen können wir die Richtigkeit der Bethmann Hollweg'schen Behauptung (die russische Generalmobilisation habe den Krieg unvermeidlich gemacht, denn sie sei gleichbedeutend mit einer Kriegserklärung gewesen) noch immer durch vier Tatsachen beweisen, gegen die es keine Argumente gibt.

Erstens durch folgendes (nach bereits angeordneter russischer und deutscher Generalmobilisation) gesandtes Telegramm des Zaren an Wilhelm II.: (Petersburg, 1. August 1914) „Ich habe Dein Telegramm erhalten, ich verstehe, daß Du gezwungen bist, mobil zu machen, aber ich möchte von Dir dieselbe Garantie haben, die ich Dir gegeben habe, nämlich, daß diese Maßnahmen nicht Krieg bedeuten und daß wir fortfahren werden zu verhandeln...“ (vergl. hierzu Weißbuch S. 12, die Zarendepesche vom 31. Juli). Hier ist also das feierliche Wort des Zaren wiederholt worden, daß die Mobilisation nicht Krieg bedeutet. Welche moralische und völkerrechtliche Berechtigung hatte die deutsche Regierung, dem feierlichen Wort des Zaren zu mißtrauen? Warum antwortete Wilhelm II. auf dieses Telegramm nicht mit der erbetenen Garantie, sondern mit dem abermaligen Verlangen der sofortigen Demobilisierung und mit den folgenschweren Worten: „Daß ich diese Antwort erhalten habe, bin ich zu meinem Betrübnis nicht in der Lage, auf den Gegenstand Deines Telegrammes einzugehen“ (Weißbuch S. 14). Warum?

Zweitens standen Rußland und Österreich sowohl 1908 als auch

*) Vergleiche hierzu auch die Darstellung im Buche *J'accuse* (bei Payot & Co., Lausanne), S. 276; sowie J. W. Headlam, *„Zwölf Tage Weltgeschichte“* (bei Payot & Co.), S. 211.

BY *J. J. J. J. J.* DATE *5 May 61*

später 1912 wochenlang voll mobilisiert an den Grenzen und gingen doch nicht zum Krieg über. Warum? Weil damals keiner der verhandelnden Diplomaten den geheimen Vorsatz zum Krieg hatte. Deshalb wurden trotz der Mobilisation haben und drüben die Verhandlungen fortgeführt und die Konflikte friedlich beigelegt. Auf diese geschichtlichen Präzedenzfälle hat übrigens Graf Berchtold, der damalige österreichische Minister, ausdrücklich selbst hingewiesen (Notbuch Nr. 17), um aller Welt klarzumachen, daß die Mobilisation auf der einen oder anderen Seite eben noch lange nicht Krieg bedeutet.

Drittens aber wußte damals jedes Kind in Deutschland, daß just eine russische Generalmobilisation durchaus keine so unmittelbare Gefahr für Deutschland war, wie Herr von Bethmann Hollweg uns glauben machen möchte. Infolge seiner Gebietsausdehnung und mangelhaften Eisenbahnverbindungen brauchte Rußland für die volle Mobilisation seiner Streitkräfte etwa viermal so viel Zeit als andere europäische Militärstaaten. Just dieser für Deutschland beruhigende Umstand hätte es der deutschen Regierung ermöglichen müssen, ohne Gefahr einige Tage zuzuwarten, das heißt, die Verhandlungen fortzuführen. Statt aber diese Langsamkeit der russischen Mobilisation als willkommenere Gelegenheit für weitere Friedensverhandlungen auszunutzen, war sie im Gegenteil von der deutschen Regierung als Faktor des erhofften Sieges in ihren Kriegsplan eingestellt worden. In der Tat beruhte der deutsche Kriegsplan (bis zur Schlacht an der Marne), so wie er uns heute bekannt ist, auf der Langsamkeit der russischen und der Schnelligkeit der eigenen Mobilisation. Das heißt, er war in seinem ersten Teil überhaupt nicht gegen Rußland, sondern gegen Frankreich und Belgien gerichtet. Das war so sehr der Fall, daß man im Vertrauen auf die Langsamkeit der russischen Mobilisation die deutsche Hauptarmee durch Belgien gegen Frankreich schickte, die ostpreussische Grenze nur mit ungenügenden Streitkräften besetzte, infolgedessen die Schlacht bei Gumbinnen verlor, halb Ostpreußen preisgeben und Anfang September 1914 bedeutende Truppenmassen aus Frankreich abziehen und gegen Rußland schicken mußte, um eine Katastrophe in Ostpreußen zu vermeiden. Das hatte die Niederlage an der Marne, den Bankrott des deutschen Kriegsplans und die Entlassung seines Urhebers Moltke zur Folge. Die historisch feststehende Tatsache

ist also, daß dem deutschen Generalstab die russische Generalmobilisation auf Wochen hinaus so ungefährlich, ihre Langsamkeit so selbstverständlich erschien, daß er seinen ganzen Kriegsplan darauf gebaut hatte und sich unmittelbar nach der Kriegserklärung gar nicht gegen Rußland, sondern ausschließlich gegen Belgien und Frankreich wandte. Trotzdem wagte Herr von Bethmann Hollweg, seinen Zeitgenossen jene Mobilisation als ein in der nächsten Sekunde losbrechendes Kriegsgewitter hinzustellen, das Deutschland bei Gefahr seines Lebens zwang, ohne Besinnen nach allen Seiten hin loszuschlagen.

Viertens endlich muß die höchst eigentümliche Tatsache hervorgehoben werden, daß Österreich selbst (demzufolge doch die deutsche Regierung so übereilt vorging) zwar fast gleichzeitig mit Rußland mobilisiert hatte, die diplomatischen Verhandlungen mit Petersburg aber ruhig fortsetzte (Notbuch Nr. 53, 55, 56) und den Krieg an Rußland erst fünf Tage später erklärte als Deutschland selbst.

Die Gefährlichkeit der russischen Mobilisation (die nach der Darstellung des Herrn von Bethmann Hollweg den Krieg unvermeidlich machte) wird also widerlegt: 1. durch ein feierliches und wiederholt gegebenes Wort des russischen Zaren; 2. durch geschichtliche Präzedenzfälle und den Hinweis darauf durch den verbündeten Grafen Berchtold; 3. durch den Aufbau und die Durchführung des deutschen Kriegsplanes und 4. endlich durch die Haltung der österreichischen Regierung selbst, der die russische Generalmobilisation so ungefährlich schien, daß sie trotzdem die Verhandlungen fortsetzte und den Krieg an Rußland erst am 5. August erklärte.

Im Lichte dieser geschichtlichen Tatsachen gesehen, erscheint uns also die These und Logik des deutschen Reichskanzlers nicht eben stichhaltig. Wenn damals niemand im deutschen Reich dagegen protestierte, so erklärt sich diese erstaunliche Tatsache aus dem Zustand des sogenannten Burgfriedens. „Burgfrieden“ nannten unsere Vorfahren jene merkwürdige Einrichtung, mit deren Hilfe die deutsche Regierung jede freie Meinungsäußerung unterbinden und von vornherein in allem und jedem recht haben konnte.

Herr von Bethmann Hollweg sagte in jener Rede weiter: „Das Haager Schiedsgericht, das er (Lord Grey) zwar anbot, ist ja äußerlich

sehr bedeutungsvoll; aber es wurde angeboten, als bereits die russischen Truppen gegen uns in Bewegung gesetzt waren." Auch dieser Satz zeigt uns, wie bequem für die damaligen (von jeder Verantwortung vor dem Volke freien) Staatsmänner Deutschlands der Burgfrieden war.

Erstens nämlich hat nicht Lord Grey das Haager Schiedsgericht angeboten, sondern zunächst die serbische Regierung in ihrer Antwortnote an Österreich (franz. Gelbbuch Nr. 49). Dieser Vorschlag wurde Österreich bereits am 25. Juli gemacht, als also von russischen Truppen noch nirgendwo die Rede war. Statt auf diesen Vorschlag einzugehen, hat die österreichische Regierung die Verhandlungen einfach abgebrochen und Serbien den Krieg erklärt. Für diese ebenso voreilige als brutale Handlungsweise der verbündeten Regierung hat Herr von Bethmann Hollweg nicht nur niemals ein Wort des Tadelns gefunden, sondern (Weißbuch S. 7) sie ausdrücklich gebilligt.

Zweitens aber wurde das Haager Schiedsgericht vom russischen Zaren in einer Depesche an Wilhelm II. angeboten. Diese Depesche trägt das Datum des 29. Juli 1914. Sie wurde, nochmals wiederholt, von der deutschen Regierung weder beantwortet, noch dem deutschen Volke überhaupt bekannt gegeben. Erst als der Moniteur officiel der russischen Regierung (31. Januar 1915) auf das Vorhandensein dieser Depesche hinwies, hat sich die deutsche Regierung herbeigelassen zuzugeben, daß sie sie empfangen habe und — sie in die zweite Ausgabe ihres Weißbuches aufgenommen. Diese Tatsache allein sagt uns über die Schuld am Kriege mehr als alle bis zum 9. November 1916 gehaltenen Reichskanzlerreden zusammengekommen. Halten wir die Daten fest: Das Haager Schiedsgericht wurde von Serbien am 25. Juli und vom russischen Zaren am 29. Juli 1914 vorgeschlagen. Der Reichskanzler sagte in seiner Rede vom 9. November 1916, die russische Generalmobilmachung sei „in der Nacht vom 30. auf den 31. Juli 1914 angeordnet worden“, und in seiner Rede vom 4. August 1914 heißt es, daß „schon am Nachmittag des 1. August russische Truppen unsere Grenzen überschritten“. Woraus sich zunächst ergibt, daß das Haager Schiedsgericht zweimal zu einer Zeit vorgeschlagen wurde, als noch nirgendwo „russische Truppen gegen uns in Bewegung gesetzt waren“. Und woraus sich weiter ergibt, daß Herr von Bethmann Hollweg ge-

nötigt war, wissentlich die Dinge anders darzustellen, als sie geschichtlich erwiesen sind. Denn nur auf diese Weise konnte er die für die Feststellung der Schuld höchst wichtige Tatsache aus der Welt schaffen, daß ihm und seinem Wiener Kollegen das Haager Schiedsgericht zweimal zu einer Zeit vorgeschlagen wurde, als eben noch keine russischen Truppen gegen uns in Bewegung waren.

Der Reichskanzler betonte in seiner Rede weiter, daß er in Wien einen Druck zugunsten des Friedens ausgeübt und zur Annahme des Greyschen Vermittlungsvorschlages geraten habe. Er bezieht sich dabei auf zwei Depeschen. Von der ersten sagt er: „Bekannt ist die Instruktion, die ich am 30. Juli an unseren Votschafter nach Wien gab“. Den Wortlaut dieser Instruktion hat der Reichskanzler bereits in seiner Rede vom 19. August 1915 bekannt gegeben. Er fügte damals hinzu, er habe diese Depesche kurz vor Ausbruch des Krieges in der englischen Presse veröffentlichen lassen. Und in der Tat ist sie in der „Westminster Gazette“ vom 1. August 1914 abgedruckt worden. Sonst aber fehlt sie in allen offiziellen Dokumentensammlungen und am meisten im deutschen Weißbuch. Der Tatbestand in bezug auf diese Depesche ist also folgender: Sie wurde am 1. August 1914 in einer einzigen englischen Zeitung und sonst nirgendwo veröffentlicht. Erst zwölf Monate später bezeichnete der deutsche Reichskanzler diese Veröffentlichung als sein Werk. Englische Geschichtsschreiber haben aus dieser merkwürdigen Tatsache den Schluß gezogen, es handle sich hier um ein erfundenes Dokument, das im kritischen Moment eigens zu dem Zweck in jene englische Zeitung gebracht wurde, um England vom Kriege zurückzuhalten, das heißt den Eindruck zu erwecken, die deutsche Regierung habe sich in Wien ernsthaft für den Greyschen Vermittlungsvorschlag eingesetzt. Aber ob erfunden oder nicht: die Tatsache steht fest, daß die deutsche Regierung keine plausible Erklärung darüber gegeben hat, warum diese Depesche in allen offiziellen Dokumentensammlungen fehlt. Kein Staatsmann, der das Recht auf seiner Seite fühlt und sich in einer so schwierigen Lage befindet wie damals der deutsche Reichskanzler, kann ein Interesse daran haben, solche Dokumente jahrelang zu verbergen. Denn schon zu Beginn des Krieges wurde der Reichskanzler von allen Seiten beschuldigt, er habe in Wien nicht mäßigend

und vermittelnd eingegriffen und dadurch die Katastrophe unvermeidlich gemacht. Warum hat er Dokumente, die das Gegenteil beweisen konnten, nicht schon zu einer Zeit bekannt gegeben, als noch niemand an ihrer Echtheit zweifeln konnte?

Dieselbe Bemerkung gilt in weit höherem Maße noch von der zweiten Depesche, die der Reichskanzler zum ersten Mal in der Rede vom 9. November 1916 bekannt gab. Nach 27 Monaten Krieg zog er plötzlich eine Depesche an seinen Wiener Gesandten hervor, in der es unter anderem heißt: „Das politische Prestige Österreich-Ungarns und die Waffenehre seiner Armee sowie seine berechtigten Ansprüche gegen Serbien könnten durch die Besetzung Belgrads oder anderer Plätze hinreichend gewahrt werden. Wir müssen daher dem Wiener Kabinett dringend und nachdrücklich zur Erwägung geben, die Vermittlung zu den angebotenen Bedingungen anzunehmen. Die Verantwortung für die sonst eintretenden Folgen wäre für Österreich-Ungarn und uns eine ungemein schwere.“ — Bedauerlicherweise gibt der Reichskanzler nicht das genaue Datum an, an dem er diese wichtige Depesche nach Wien sandte. Er sagte nur: „Ich habe damals nach Wien telegraphiert“: Damals! Als ob hier nicht die genaueste Zeitangabe von höchster Wichtigkeit wäre. Dies um so mehr, als dieses Telegramm (wie auch das vorerwähnte) nirgendwo in den stattgehabten Depeschenwechsel eingepaßt werden kann. Man versuche einmal diese Einpassung und man wird finden, daß, wo man sie auch versucht, ihr Inhalt in traffem Widerspruch zu anderen vorausgegangenen deutschen Schriftstücken steht. (So namentlich zu Weißbuch Anl. 12, wo der Reichskanzler seinem Londoner Botschafter ausdrücklich erklärt: „Es ist für uns unmöglich, unsern Bundesgenossen in seiner Auseinandersetzung mit Serbien vor ein europäisches Gericht zu ziehen.“)

Noch wichtiger aber als die Frage, warum diese Depeschen nicht früher bekannt gegeben wurden und warum sie in so offenbarem Widerspruch mit anderen deutschen Diplomatenaften stehen, ist jene andere Frage: Welche Antwort hat Österreich-Ungarn auf diese Depeschen gegeben? Bis auf den heutigen Tag haben wir vergeblich nach solchen Antworten gesucht.

Es gibt hier nur zwei Möglichkeiten: Entweder die österreichische Regierung hat sich um diese deutschen Anregungen überhaupt nicht

bekümmert und dann war das eine grobe Beleidigung des verbündeten Berliner Kabinetts; oder aber sie hat ehrlich versucht, ihnen nachzukommen und dann liegt keine Veranlassung vor, uns jene Dokumente vorzuentshalten, die das klar beweisen. Solche Dokumente aber fehlen.*)

Folglich steht die geschichtliche Tatsache fest, daß die österreichische Regierung die ihr von Berlin erteilten Ratschläge nicht beachtet hat. Wenn wir daher, trotz der vorerwähnten Bedenken, einen Augenblick annehmen, die Echtheit jener Depeschen sei erwiesen, das heißt die deutsche Regierung habe tatsächlich in dem angegebenen Sinne einen Druck auf Wien ausgeübt, dann ergibt sich in diesem Falle die logische Schlussfolgerung, daß jene an den Wiener Botschafter gesandten Depeschen, mit denen der deutsche Reichskanzler sich zu rechtfertigen suchte, ihn und seine Verbündeten in Wahrheit noch mehr belasten. Denn da es erwiesen ist, daß Österreich in keiner Weise auf jene Vorschläge einging (siehe auch den oben zitierten offiziellen Artikel der österreichischen Regierung im Pester Lloyd vom 27. Mai 1916), so ergibt sich daraus erstens ein deutlicher Beweis für die Kriegslust der verbündeten österreichischen Regierung; zweitens aber eine Nichtachtung der Ratschläge des verbündeten Berliner Kabinetts, die direkt eine Beleidigung für Deutschland war. — Gesezt, A ist mit B verbündet; B gerät in Streit mit C und A rät ihm ernsthaft, sich vor Übertreibungen zu hüten, da er keine Lust habe, seinetwegen Krieg zu führen; B aber schlägt alle guten Ratschläge in den Wind, weil er von vornherein entschlossen ist, „auf keine Konferenz zu gehen“, auch

*) In welcher Weise der damalige Reichskanzler mit den Tatsachen umsprang, erhellt daraus, daß er in seiner Rede vom 9. November 1916 die Nr. 51 des österreichischen Rotbuches (Note des Grafen Berchtold an die österreichischen Botschafter in London und Petersburg) als Antwort auf jene nach Wien gegebenen Instruktionen hinzustellen wagte. Von dieser Nr. 51 zitierte er aber wohlweislich nur einen Teil, und ließ den dritten Absatz ganz fort. Aus dem dritten Absatz dieser Nr. 51 ist nämlich ersichtlich, daß die Nr. 51 eine (übrigens nichtsfagende) österreichische Antwort auf die Nr. 84 des englischen Blaubuches ist (Vorschlag einer Konferenz zu vieren in London), auf keinen Fall also eine Antwort oder gar Folgeleistung der „damals“ von Berlin nach Wien gegebenen Instruktion sein kann. (Denn diese bezieht sich, wie aus ihrem Inhalt hervorgeht, auf die Nr. 88 des englischen Blaubuches: Vermittlungsaktion der Mächte nach Besetzung serbischer Gebiete durch Österreich.)

wenn C seine Mobilmachung unterlassen oder unterbrochen hätte. Besteht in diesem Fall für A noch eine Verpflichtung, dem B doch zu helfen? Hat er nicht vielmehr jetzt ein Recht, über B's Halsstarrigkeit und Kriegslust empört zu sein und ihn seinem Schicksal zu überlassen?

Entweder, oder: Entweder hat der deutsche Reichskanzler in Wien ernsthaft für die Annahme der Greyschen Vermittlungsvorschläge gesprochen; dann aber ergab sich für ihn, da Österreich nicht auf ihn hörte, im Namen des Friedens die moralische Pflicht, einen so kriegslustigen Verbündeten abzuschütteln. Oder aber, jene Depeschen waren (wenn sie echt sind) von vornherein nur Getue.

Wir wiederholen: Dieser Reichskanzler ist eine Merkwürdigkeit der Weltgeschichte. Wenigstens kennen wir kein anderes Beispiel eines Staatsmannes, der sich in dem Bemühen, seine Handlungen zu rechtfertigen, fortwährend selbst anklagte.

Der Reichskanzler wandte sich in jener berühmten Rede vom 9. November 1916 namentlich gegen den damaligen englischen Minister Lord Grey und dessen Rede vom 23. Oktober 1916. Nachdem er in der eben beleuchteten Weise die Schuldlosigkeit Deutschlands bewiesen hatte, war es ihm eine angenehme Aufgabe, jene Greysche Behauptung zu widerlegen, die darin gipfelte, daß die verfrühte Ankündigung der deutschen Mobilisation durch den Lokal-Anzeiger (Berlin, 30. Juli 1914) eine „Emser Depesche“ gewesen sei, mit der die deutsche Regierung Rußland zur sofortigen Mobilisation habe veranlassen wollen. Diese Unterstellung des englischen Ministers war nicht eben sehr geschickt und für die Feststellung der Schuld am Kriege durchaus belanglos. — Wir glauben Herrn von Bethmann Hollweg gern, daß die deutsche Regierung zu dieser verfrühten Bekanntmachung des Lokal-Anzeigers in keiner Beziehung stand. Er konnte daher mit vollem Recht sagen: „Wir brauchen kein Tribunal zu scheuen“ und einen glaubhaften Gegenbeweis zu Greys Verdächtigung erbringen.

Dieser Teil der Greyschen Rede und der Bethmannschen Gegenrede war höchst überflüssig. Es gab in der Weltgeschichte niemals so zahlreiche und offensichtliche „Emser Depeschen“ als in der Zeit vom 23. Juli bis 5. August 1914; Lord Grey hatte also bei dem reichlichen Vorrat daran wirklich nicht nötig, noch eine dazu zu erfinden und die

wirklichen zu übersehen. Unter einer „Emser Depesche“ verstanden die Völker Europas damals jenes Manöver, das Bismarck im Jahre 1870 erfunden und in seinen „Gedanken und Erinnerungen“ eingehend erzählt hat. Es bestand im wesentlichen darin, durch gefälschte, verstümmelte oder gar erfundene offizielle Dokumente den Gegner zum Krieg zu reizen und im eigenen Volke Stimmung für einen beabsichtigten Krieg zu machen. Um sich von der erstaunlichen Tatsache zu überzeugen, daß in der Zeit vom 23. Juli bis 5. August 1914 mindestens ein Duzend solcher Emser Depeschen fabriziert und veröffentlicht worden sind, braucht man nur eine beliebige deutsche oder österreichische Zeitung aus diesen dunklen Tagen zur Hand zu nehmen. Für die deutsche und österreichische Regierung handelte es sich Ende Juli und Anfang August 1914 darum, dem Volke einen offenbaren Angriffskrieg (auch Präventivkrieg genannt) als heiligen Verteidigungskrieg hinzustellen und dergestalt jene vaterländische Begeisterung zu entfachen, ohne die kein moderner Staat Krieg führen konnte. Dieser Zweck wurde mit mehreren „Emser Depeschen“ erreicht.

So zum Beispiel mit der „Halbamtlischen Mitteilung“ des Wiener Pressebureaus vom 28. Juli 1914 (französisches Gelbbuch Nr. 75 bis), die in allen deutsch-österreichischen Zeitungen veröffentlicht wurde und dem Volke die serbische Antwort so darstellte, als liege darin eine kriegerische Herausforderung Österreichs und die Notwendigkeit, für die Verteidigung des bedrohten Vaterlandes zu den Waffen zu greifen.

Eine ähnliche „Emser Depesche“ haben wir in der Veröffentlichung der serbischen Antwortnote durch die Norddeutsche Allgemeine Zeitung vom 29. Juli 1914 vor uns. Diese Veröffentlichung erfolgte — obwohl sie schon vom 25. datiert und spätestens am 26. früh in Wien und Berlin war — erst am 29. Juli. Sie war außerdem mit „Anmerkungen“ durchsetzt, die für die Veröffentlichung solcher Dokumente durchaus unstatthaft sind. Das heißt also: Die serbische Antwort wurde in Deutschland erst veröffentlicht, nachdem Österreich bereits den Krieg an Serbien erklärt hatte, womit man das Volk vor eine vollendete Tatsache stellte. Und in der Furcht, die serbische Antwort könne trotzdem einen allzu günstigen Eindruck auf die Leser machen, „verstümmelte“ man sie durch „Anmerkungen“, die den deutlichen Zweck ver-

BY *J. J. P. P.* DATE *5 Aug 61*

folgten, dem Urteil der Leser vorzugreifen und den Glauben an die Niedertracht und Unglaubwürdigkeit der serbischen Regierung zu erwecken. Warum jene Anmerkungen? Was bezweckten sie anders, als die Nachgiebigkeit der serbischen Regierung zu verschleiern und eine Kriegserklärung zu rechtfertigen, die sich aus der kommentarlosen Lektüre der serbischen Antwort eben nicht rechtfertigen ließ.

Eine „Emser Depesche“ ganz anderer Art ist folgende „Amtliche Erklärung zum Vorgehen Frankreichs“, die in allen deutschen Zeitungen nachgelesen werden kann:

„Berlin, 3. August (Amtliche Meldung): Bisher hatten deutsche Truppen, den erhaltenen Befehlen gemäß, die französische Grenze nicht überschritten. Dagegen greifen seit gestern französische Truppen ohne Kriegserklärung unsere Grenzposten an. Sie haben, obwohl uns die französische Regierung noch vor wenigen Tagen die Einhaltung einer unbefetzten Zone von 10 km zugesagt hatte, an verschiedenen Punkten die deutsche Grenze überschritten. Französische Kompagnien halten seit gestern deutsche Ortschaften besetzt, bombenwerfende Flieger erschienen in Baden und Bayern und sind unter Verletzung der Neutralität über belgisches Gebiet in die Rheinprovinz eingedrungen und versuchen, unsere Bahnen zu zerstören. Frankreich hat damit den Angriff gegen uns eröffnet. Die Sicherheit des Reichs erfordert Gegenmaßnahmen. Der Kaiser hat die erforderlichen Befehle erteilt. Der deutsche Botschafter in Paris ist beauftragt, seine Pässe zu fordern.“

Hier handelt es sich nicht mehr um eine bloße Ausdeutung und Verstümmelung offizieller Dokumente wie in den beiden ersten Fällen, sondern (wie wir heute positiv wissen) um eine direkte Erfindung. Jeder Deutsche der damaligen Zeit war gewöhnt, den „amtlichen Meldungen“ seiner Regierung blindlings zu glauben; nachdem er in allen Zeitungen gelesen und aus dem Munde des Reichskanzlers (Reichstagsführung vom 4. August) gehört hatte, daß „Frankreich uns tatsächlich angegriffen“ hatte, griff er mit heiliger Empörung zu den Waffen für die Verteidigung seines Vaterlandes. Der Zwied jener „Emser Depesche“ war glänzend erreicht worden. Aber für die in ihr behaupteten Ereignisse ist die deutsche Regierung nicht nur den Wahrheitsbeweis schuldig geblieben, sondern sie hat dafür auch den Gegenbeweis

sogar selbst erbracht (siehe das oben zitierte Schreiben des Generalkommandos in Nürnberg vom 3. April 1916).

Wir, die wir ohne Voreingenommenheit und Leidenschaft nur der geschichtlichen Wahrheit dienen und alle Dokumente der damaligen Zeit zur Verfügung haben, verstehen nicht, warum die Staatsmänner der damals gegen Deutschland verbündeten Länder Nebenepisoden wie die verfrühte Extraausgabe des Lokalanzeigers zum Gegenstand langer Erörterungen machten, anstatt den deutschen Reichskanzler auf solche und ähnliche „Emser Depeschen“ hinzuweisen. Nach 27 Monaten Krieg war man haben und drüben endlich zu der Einsicht gelangt, daß man die Friedensbedingungen abhängig machen müsse von der Feststellung der Schuld am Kriege. Erfreulicherweise hatte sich auch Herr von Bethmann Hollweg und die gesamte deutsche Presse zu dieser Auffassung bekannt und sich bereit erklärt, an der vernunftgemäßen Verantwortung der Schuldfrage mitzuhelfen. Unter diesen Umständen hätte es für die Staatsmänner der Vierverbündeten nur eine Frage an den deutschen Reichskanzler geben sollen: Mit welchen handgreiflichen, juristisch beweisbaren und bewiesenen Tatsachen kann die deutsche Regierung erörtern, daß sie „tatsächlich angegriffen“ war? Vermittelt welcher vollwertigen Dokumente kann sie beweisen, daß jene „amtlichen Meldungen“ der deutschen und österreichischen Regierungen, die wir für „Emser Depeschen“ halten, in Wahrheit keine „Emser Depeschen“ waren? Wenn man uns unwiderlegbar bewiese, daß Deutschland „tatsächlich angegriffen“ wurde und einen heiligen Verteidigungskrieg führt, dann sind wir bereit, unsere Friedensbedingungen dieser Tatsache anzupassen und einen Frieden zu schließen, der Deutschland vor ähnlichen Angriffen in der Zukunft schützt.

Und wenn andererseits Herr von Bethmann Hollweg „kein Tribunal zu scheuen“ hatte und gleichfalls der Meinung war, daß die Feststellung der Schuld (die aber innerhalb der kritischen zwölf Tage festgestellt werden muß) eine Vorbedingung für den Beginn von Friedensverhandlungen sein müsse, warum hat er solchen Fragen und Verdächtigungen nicht vorgegriffen? Warum ist er nur immer (ganz wie seine Widersacher) auf Neben- und Einzelercheinungen der kritischen zwölf Tage eingegangen?

BY *J. J. P. P.* DATE *5 May 61*

Angriffs- oder Verteidigungskrieg? Das ist hier die Frage. Man kann sie nicht mit allgemeinen Behauptungen beantworten, sondern nur mit geschichtlich beweisbaren und bewiesenen Tatsachen. Entweder also erbrachte Herr von Bethmann Hollweg den Beweis, daß jene „amtlichen Meldungen“ (und seine Reichstagsrede vom 4. August) keine „Emser Depeschen“, sondern wahrheitsgemäße Darstellungen von Tatsachen waren . . . Dann hätten wir weiter untersuchen können, inwieweit seine These (Deutschland sei heimtückisch überfallen worden) richtig ist. Oder aber, er erbrachte diesen Tatsachenbeweis nicht (und er hat ihn, leider! nie erbracht), dann aber ist es klar, daß jene amtlichen Meldungen freie Erfindungen waren, die nur den Zweck haben konnten, dem deutschen Volke einen offenbaren Angriffskrieg als Verteidigungskrieg hinzustellen. Ist das aber bewiesen (und es ist heute bewiesen), dann ist auch alles, was der deutsche Reichskanzler von der russischen Generalmobilisation, von seinen Bemühungen, in Wien einen Druck zugunsten des Friedens auszuüben usw. sagte, von vornherein hinfällig und bedarf schon darum keiner eigentlichen Widerlegung mehr.

Es ist eine bemerkenswerte Tatsache, daß diese Frage nach der Schuld am Kriege den damaligen Staatsmännern und Politikern soviel Anlaß zum Sprechen und Schreiben bot und doch erst nach Jahren auf jenen Punkt kam, auf den sie gleich hätte kommen müssen. Denn schon damals hätte die Feststellung der Schuld ebenso leicht sein müssen wie heute. Wir besitzen nämlich heute nach fünfzig Jahren keine wesentlich anderen Dokumente über die Vorgänge jener kritischen zwölf Tage als unsere Vorfahren des großen Krieges. Hätten sich die Staatsmänner der damaligen Zeit die Mühe gegeben, klar und unzweideutig über Schuld und Ziel des Krieges zu sprechen; hätten sie, statt ihre Zeitgenossen mit langatmigen Erörterungen über Nebenerscheinungen zu ermüden, überall gleich die Kernpunkte herausgegriffen und präzise Fragen gestellt, auf die die Gegenseite ebenso präzise hätte antworten müssen, der Weltkrieg wäre wahrscheinlich um mehrere Monate abgekürzt worden. So aber tobte neben dem Krieg der Kanonen und Bajonette ein hoffnungsloser und nachgerade langweiliger Krieg der Federn und Zungen über eine Frage weiter, deren Beantwortung wirklich ein sehr einfaches juristisches Problem war.

Aus den heute (und damals schon) vorliegenden diplomatischen und allgemein geschichtlichen Beweismaterialien ergibt sich also die unumstößliche Gewißheit, daß dieser entsetzliche Krieg nicht Schicksal und Notwendigkeit, sondern Vorsatz und Wille, auf alle Fälle aber kein heiliger Verteidigungskrieg Deutschlands gegen feindliche Überfälle war.

Ein aufmerksames Studium der deutschen Literatur der damaligen Zeit hat uns zudem die Überzeugung aufgedrängt, daß Deutschland einen offenbaren Eroberungskrieg führte. Wir sehen hier ganz von der geschichtlichen Tatsache ab, daß Preußen niemals einen siegreichen Krieg ohne Land- oder Seelverwerb geführt hat. Ebgleich dies eine Merkwürdigkeit ist, die Preußen mit keinem anderen Lande teilt, gilt sie uns hier nicht als Beweis. Wenn aber, wie dies im Weltkrieg der Fall war, ein „tatsächlich angegriffenes“ Land gleichzeitig mit seinen Beteuerungen, es sei schmählich überfallen worden, ungeheure Annexionsprojekte zutage fördert, die großen Anlaß im Volk finden und sich des offenbaren Wohlwollens der leitenden Staatsmänner erfreuen, so ist das einigermaßen bedenklich. Wer, wie die deutschen Intellektuellen und Politiker der damaligen Zeit, im gleichen Atemzuge von Verteidigung und Eroberung spricht, für den ist die Idee der Verteidigung offenbar nur ein Vorwand.

Kaum waren die ersten Schläge gegen das arme Belgien gefallen, als auch schon die maßgebendsten Leute in Deutschland die Annexion Belgiens forderten. Die ersten dreißig Monate des Weltkrieges waren in einem gewissen Sinne zwar siegreich für Deutschland verlaufen, aber aus guten Gründen hatte die deutsche Regierung die Diskussion der Kriegsziele verboten. Erstens konnte sie ihre sowieso schon recht mühsam aufgebaute Fabel vom Verteidigungskrieg nicht gleich durch die Bekanntgabe ihrer Eroberungsabsichten selbst als Fabel hinstellen; zweitens aber sah sie klar, daß der Krieg nicht zu Ende sei und daß Deutschland, nachdem einmal der erste Anlauf mißglückt war, nie in die Lage kommen würde, überhaupt etwas zu annektieren. Es half nichts. Je mehr sich die deutschen Scheinerfolge häuften, um so mehr häuften sich die Stimmen, die den armen Reichskanzler um Freigabe der Kriegszielsdiskussion bestürmten. Und da ihm die elementarste Klugheit Schweigen gebot, weil der Vär, dessen Fell jene in ihrer

Siegesgewißheit beständig verteilten, ja noch gar nicht erlegt war, so verdächtigten und beschimpften sie ihn in der niedrigsten Weise. Es war ein zugleich lächerliches und beschämendes Schauspiel, das Deutschland damals der Welt bot.

Das deutsche Volk glaubte einen heiligen Verteidigungskrieg gegen einen ruchlosen Überfall des „Länderverteilungs syndikats“ zu führen (so nannte man den Dreiverband in Deutschland) und mußte volle zwei Jahre lang (solange die Kriegslage für Deutschland günstig war) zusehen, wie sich jeden Tag neue Länderverteilungs syndikate in Deutschland bildeten. Die einen träumten von einem „größeren Deutschland“ von Antwerpen bis Bagdad, die anderen von der „Befreiung“ der Flamen, Balten, Polen und Letten, die dritten von dem Erwerb reicher Kohlen- und Eisengruben in Nordfrankreich, von den französischen Kolonien in Nordafrika, von einem seebeherrschenden deutschen Weltreich und vielen anderen herrlichen Dingen *). Zum Segen Europas wurde ihnen schließlich durch den Ausgang des Krieges das gefräßige Maul gestopft. Denn wären ihre Pläne verwirklicht worden, dann hätten wir statt des friedlichen Europas, das wir seit fünfzig Jahren besitzen und das wir für die kommenden Generationen mit immer sichereren Friedensgarantien zu umgeben bestrebt sind, wieder denselben Zustand der Riesenrüstungen und Gewaltpolitik.

*) Bereits im Sommer 1915 forderten die sechs namhaftesten deutschen Wirtschaftsverbände (Bund der Landwirte, Deutscher Bauernbund, Westfälischer Bauernverein, Zentralverband deutscher Industrieller, Bund der Industriellen und Reichsdeutscher Mittelstandsverband) in einer Eingabe an den Reichskanzler die Annexion Belgiens, Nordfrankreichs, der baltischen Provinzen usw. usw. — Eine Eingabe der deutschen Hochschullehrer stellte ähnliche Forderungen. — Eine vom März 1916 datierte Eingabe an den Bundesrat („Richtlinien für Wege zum dauernden Frieden“) fordert die Annexion Belgiens, die „Erwerbung einer militärisch möglichst günstigen Grenze unter Einbeziehung der für uns unentbehrlichen Grubengebiete“ gegenüber Frankreich, die „möglichste Zurückdrängung Rußlands aus den nicht von Großrussen bewohnten Gebieten“, die „Einräumung eines möglichst zusammenhängenden Kolonialbesitzes in Afrika“ usw. usw. — Eine zusammenfassende Darstellung der deutschen Annexionsforderungen ist im Verlage Panot & Co., Lausanne (Das annexionistische Deutschland, bearbeitet von S. Grumbach) erschienen. Das in diesem Band zusammengetragene authentische Material ist in seiner Überfülle erschauend und für jeden demokratisch gesinnten Deutschen beschämend.

in Europa bekommen, wie er von 1871 bis 1914 zum Unheil der Völker bestanden hatte. Denn das sicherste Mittel zur Vorbereitung und „Unvermeidbarkeit“ der Kriege sind Annexionen gegen den Willen der Annektierten.

Die Eroberungspläne der damaligen sogenannten Pangermanisten waren so ungeheuerlich, daß ein Finanzminister, der auf die Idee gekommen wäre, den pangermanistischen Größenwahn zu besteuern, indem er etwa für jeden Quadratmeter Land, den die Herren zu annektieren wünschten, eine Mark verlangt hätte, mit dieser Annexionssteuer sämtliche deutschen Kriegskosten gedeckt und Leute wie Rohrbach, Baffermann, Chamberlain, Reventlow, Harden und hundert andere zu armen Teufeln gemacht hätte.

Es bedurfte der deutschen „Siege“ der ersten 30 Kriegsmomente, um uns die erschreckende Maßlosigkeit der pangermanistischen Ländergier voll vor Augen zu führen. Gewisse Bücher, die die tollsten Annexionsforderungen aufstellten, erlebten Auflagen von 200 000 Exemplaren und mehr. Selbst zahlreiche und bis dahin als normal geltende deutsche Sozialisten erlagen dieser Kinderkrankheit. Leute wie Lensch, Kolb, Ged, Adlung, Quark, Landsberg, Südekum, Heine, Hänisch und viele andere sogenannte Sozialisten bespuckten zynisch das Vermächtnis ihrer großen Vorväter Marr und Bebel und sprachen wie die erstbesten Pangermanisten von „Grenzverbesserungen“, „Sicherheiten für unsere Existenz“, „Garantien gegen künftige Überfälle“ usw. usw. *). In einer Zeit, als der Krieg schon eine bedenkliche Wendung für Deutschland genommen hatte, verlangten Fürstlichkeiten wie der König von Bayern,

*) So schreibt zum Beispiel der Abgeordnete Hänisch (Vorwärts, 6. Sept. 1916): „Was aber die vielberufenen Annexionen anbetrifft, habe ich für meine Person nie ein Hehl daraus gemacht, daß ich im Interesse des deutschen Volkes und insbesondere der Arbeiterschaft eine weitgehende Hinausschiebung unserer Grenzen gegen Osten hin für ein höchst erstrebenswertes Kriegsziel halte, etwa bis zur Karawanklinie.“ Und einige Sätze weiter: „Darum erkläre ich rund heraus, daß nach meiner Auffassung die Friedensziele der Sozialdemokratie etwa in derselben Richtung zu liegen haben, wie diejenigen Friedensziele, welche der Reichskanzler in seiner bekannten Rede vom 9. Dezember 1915 und später entwickelt.“ — Ähnliche Äußerungen bekannter führender Sozialdemokraten finden sich in den „Sozialistischen Monatsheften“, im „Hamburger Echo“, in der „Chemnitzer Volksstimme“ und anderen Parteiorganen.

BY *J. J. [illegible]* DATE *5 May 61*

angesehene Industrie- und Wirtschaftsverbände, führende Zeitungen und Politiker noch immer mit einer Selbstverständlichkeit Eroberungen und Machtzunahme, die uns beweist, daß das Lächerliche und Barbarische damals in Deutschland offiziell noch als das Patriotische galt *).

Heute, wo wir das glücklich-unglückliche Ende dieses Weltkrieges für Deutschland kennen, wirft diese ganze ungeheure Literatur nicht nur ein bedauerliches Licht auf die Lächerlichkeit und Großmäuligkeit der damaligen Sprecher der deutschen Nation, sondern sie ist vor allen Dingen, wie gesagt, auch das klarste Dementi, das diese Leute selbst der offiziellen These eines heiligen Verteidigungskrieges gegeben haben. Wer an der Hand dieser ungeheuren Literatur, in der der Länder- und Geldraub als ein ganz selbstverständliches Ergebnis eines „uns aufgenötigten heiligen Verteidigungskrieges“ behandelt wird, noch länger über den wahren Sinn dieses Krieges Zweifel hegt, dessen Einfalt muß man belächeln.

Es gab damals, so weit wir blicken können, nur einen angesehenen Mann in Deutschland, Maximilian Harden, der den Mut hatte, sich offen zu seinen alten Ideen zu bekennen, das heißt, der den lange herbeigesehnten Eroberungskrieg auch so nannte, als er endlich ausgebrochen war:

„Endet drum die bärmiglichen Versuche, Deutschlands Tat zu entschuldigen. Endet auch das niedrige Geschimpf auf die Feinde.

„Nicht als willenlos Abertölpelte haben wir das ungeheure Wagnis dieses Krieges auf uns genommen. Wir haben es gewollt. Weil wir wollen mußten und durften. Der Teufel würgte die Winsler, deren Bitte um Entschuldigung uns, in den Wundern hohen Erlebnisses, lächerlich macht. Wir stehen nicht, stellen uns nicht vor Europas Gericht. Unsere Macht soll in Europa neues Recht schaffen. Deutschland schlägt. Wenn es seinem Genius neue

*) Selbst als die Kriegslage schon so hoffnungslos geworden war, daß der Reichskanzler in seiner vorermähnten Rede vom 9. November 1916 bereits erklären mußte, er habe „die Annexion Belgiens nie als unsere Absicht bezeichnet“, verlangten die Redner des Zentrums, der Nationalliberalen und Konservativen noch immer, daß Belgien politisch, militärisch und wirtschaftlich in deutscher Hand bleibe.

Bezirke erobert, preist die Priesterschaft aller Götter den guten Krieg

„Wir führen den Krieg nicht, um Sünder zu strafen, auch nicht um geknechtete Völker zu befreien und uns dann am Bewußtsein uneigennütigen Edel sinns zu rößen. Wir führen ihn vom Fels der Überzeugung aus, daß Deutschland nach seiner Leistung weiteren Erdenraum und weitere Wirkensmöglichkeit fordern darf und verlangen muß. Spanien und die Niederlande, Rom und Habsburg, Frankreich und England besaßen, beherrschten, besiedelten große Strecken des fruchtbarsten Bodens. Nun schlug die Stunde deutscher Vormacht.“ (Zukunft, 17. Oktober 1914.)

In der Tat: Der diplomatische Ursprung dieses Weltkrieges, die von der deutschen Regierung selbst aufgestellten und zugegebenen Widersprüche und Fälschungen in Sachen des „tatsächlichen Angriffs“, sowie die nach Annexionen verlangende Riesenliteratur und die bis in die Reihen der deutschen Sozialisten hinein grassierende Annexionswut, nötigen uns zu der für uns Deutsche gewiß betrübenden, aber historisch unumstößlich bewiesenen Tatsache, daß noch kein Krieg der Neuzeit deutlicher den Stempel eines Eroberungskrieges trug als der, den Deutschland am 1. August 1914 gegen die halbe Welt begann.

Im gleichen Verlag ist ferner erschienen:

Hermann Fernau
Durch!... zur Demokratie!

Die bürgerliche Verfassung in jedem
Staat soll republikanisch sein.
Immanuel Kant.

In vornehmer, streng geschichtlich dokumentierter Weise tritt hier zum ersten Mal seit Kriegsbeginn ein **Deutscher als Demokrat und Republikaner** vor seine Landsleute. Unter Berufung auf Kant und die ehernen Gesetze der Weltgeschichte weist er nach, daß die Kriege weder von Völkern gemacht, noch gegen Völker geführt werden, sondern daß sie dem Machtwillen der Dynastien entspringen und daß die militärische Niederlage der Dynastien die **Freiheit der Völker** bedeutet.

Nur die Erringung der **politischen Freiheit des deutschen Volkes** kann die Furchtbarkeit dieses Weltkrieges vor der Geschichte rechtfertigen. Die Demokratie wäre nicht nur ein Segen für Deutschland selbst, sondern auch die **zuverlässigste Friedensgarantie für Europa**. Ohne demokratische Nationalregierungen haben alle internationalen Abmachungen, Völker- und Friedensbündnisse keinen Sinn. „Durch!... zur Demokratie!“ ist mit seiner klaren, geistreichen und vornehm rücksichtslosen Darstellungsweise

eine mutige und erlösende Tat!

Die nach Drucklegung des Buches eingetretenen **Ereignisse in Rußland** sind eine glänzende Bestätigung der Grundthese dieses Werkes, daß die Dynastien das **Haupthindernis** einer friedlich-freiheitlichen Entwicklung der Kulturvölker sind.

Vornehm ausgestattet. Groß 8°-Format. Preis Fr. 3.90

Durch alle Buchhandlungen oder direkt vom
Verlag Benteli A.G., Bern-Bümpliz.

In französischer Ausgabe bei:

GEORGES CRÈS & Co.,
Zürich, Rämistr. 7. Paris, 116, Boul. St-Germain.

CLASSIFICATION CANCELED AUTHORITY LETTER
OF 1-8-58 FROM W. H. ANDERSON, STATE DEP'T
BY James J. Payne DATE 5 May 61

763.72/8566

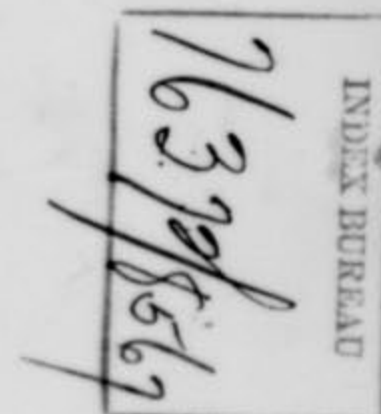
Missing when bound.



Handwritten signature
file
JAS

No. 5926

Paris, January, 4th. 1918.



FILED
JAN 21 1918

The Honorable
The Secretary of State,
Washington.

Sir,

Confirming my telegram No. 2958 of December 27th.
last, I have the honor to transmit herewith a copy and
translation in duplicate of the note received from
the Minister

BY *James J. Poyak* DATE *5 May 61*

-2-

the Minister for Foreign Affairs, relative to the
declaration of war on Austria Hungary by the United
States.

I have the honor to be, Sir,

Your obedient servant,

W. G. Sharp

Enclosures:

- 1.- Copy of a note from the Minister for Foreign
Affairs, relative to the declaration of war
on Austria Hungary.
- 2.- Translation of Enclosure 1.

Encl. 2 missing when bound.

Enclosure / in Despatch N° 5926

REPUBLIQUE FRANCAISE
-:-:-:-:-

Ministère
des
Affaires Etrangères.
-:-:-:-:-

Direction Politique.

Monsieur l'Ambassadeur

Au Sujet
Notification de l'état de
guerre entre les Etats-Unis
et l'Autriche-Hongrie.

Votre Excellence a bien voulu, par sa lettre
du 14 Décembre courant me faire connaître que le
Congrès des Etats-Unis a passé une résolution,
approuvée par le Président des Etats-Unis le 7
Decembre 1917, déclarant que l'état de guerre ex-
iste entre le peuple des Etats-Unis et le Gouvern-
ement austro-hongrois.

En accusant réception à Votre Excellence de
cette communication, je la prie de vouloir bien
renouveler auprès du Président Wilson l'expression
des sentiments de fraternité et de reconnaissance,
avec lesquels le peuple français et le Gouvernement
de la République accueillent l'assistance du peuple
et du Gouvernement des Etats-Unis dans leur lutte
contre l'invasion germanique et leurs efforts pour
le triomphe du droit./.

Agréé, Monsieur l'ambassadeur les assurances
de ma très haute considération.

S. Pichon.

Son Excellence

Paris, le 21 Decembre 1917.

Monsieur Sharp

Ambassadeur des Etats-Unis

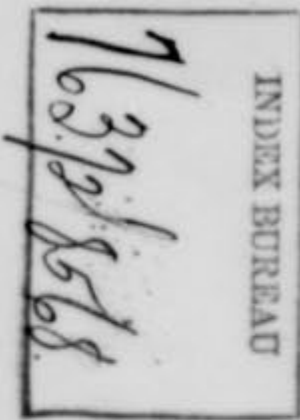
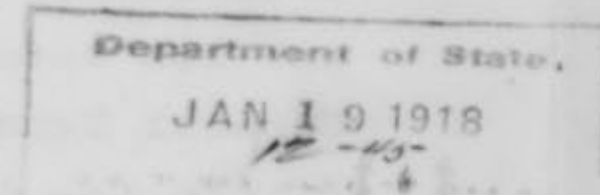
à Paris.

*Ambassade
de la République Française
aux Etats-Unis*

1 B
File

R. G. H.

Washington, le 15 janvier 1918.



And 1/22/18

Monsieur le Secrétaire d'Etat,

Ainsi que le Gouvernement fédéral a dû en être informé par son Ministre à Jassy, le Gouvernement roumain se préoccupe vivement de l'intention qu'aurait manifestée M. Lenine d'exercer contre les sujets roumains se trouvant en Russie des représailles motivées, est-il allégué, par les mesures prises en Roumanie contre les Maximalistes.

Mon Gouvernement me fait savoir que M. Bratiano demande aux Puissances de l'Entente d'envoyer d'urgence à leurs représentants à Petrograde des instructions les invitant à protester contre ces menaces et à tout faire pour en prévenir l'exécution.

Il paraîtrait opportun de rappeler à M. Lenine à cette occasion que les Maximalistes de Roumanie ont

Son Excellence
l'Honorable Robert Lansing
Secrétaire d'Etat des Etats-Unis.

ont pendant longtemps commis les crimes les plus odieux contre les Roumains, que les troupes roumaines se sont bornées à assurer l'ordre public pendant l'exécution des mesures de salut public prescrites par les autorités de l'Ukraine, et qu'enfin c'est le Général Tcherbatcheff qui a pris sous sa responsabilité les dispositions ayant mis fin aux troubles provoqués par les Maximalistes en Roumanie.

Le Gouvernement de la République me charge en même temps de demander à Votre Excellence si le Gouvernement fédéral serait disposé à inviter son Ambassadeur à Petrograde à se concerter avec l'Ambassadeur de France dans cette capitale pour toute démarche utile.

Il lui paraît en effet que la situation critique de la Roumanie fait aux Alliés un devoir de la soutenir en toute occasion, leur intérêt leur commandant d'ailleurs de ne rien négliger pour le prouver au Gouvernement roumain et pour affermir son esprit de résistance et de fidélité à l'alliance contre l'ennemi extérieur et intérieur.

Je serais reconnaissant à Votre Excellence de me faire connaître aussitôt que possible la décision qu'elle aura jugé devoir prendre en cette circonstance./.

Veuillez agréer, Monsieur le Secrétaire d'Etat, les assurances de ma haute considération.

Jusserand

Translation
Embassy of the French Republic
to the United States

Washington, January 15, 1918.

To Mr. Secretary of State:

The Federal Government has probably heard through its Minister at Jassy, the Roumanian Government is taking grave concern at the intention said to have been declared by Mr. Lenine to inflict upon Roumanian subjects in Russia reprisals claimed to be warranted by the measures taken in Roumania against the Maximalists.

My Government informs me that Mr. Lenine asks the Entente Powers to send a strong representative at Petrograd specially urgent instructions directing them to protest against these threats and to do all that lies in their power to prevent their being carried out.

It would seem appropriate to remind Mr. Lenine in this connection that the Maximalists of Roumania have been guilty of the most heinous crimes committed on the persons of Roumanians, that the Roumanian troops confined themselves to maintaining public order while the measures of public safety ordered by the Ukrainian authorities were enforced and lastly, that General Tcherbatcheff who assumed responsibility for the action taken to quell the disturbances created in Roumania by the Maximalists.

The Government of the Republic instructs me at the same time to inquire of your Excellency whether the Federal Government would be disposed to direct its

Ambassador at Petrograd to concert suitable action with
the French Ambassador there.

It inclines to the opinion that Roumania's
critical situation makes it the Allies' duty to uphold
her at every opportunity, their interests furthermore
demanding that they omit nothing that will make
this plain to the Roumanian Government and
strengthen its spirit of resistance and keep it true to
the alliance against the enemy within and without.

I should be thankful to your Excellency if you would
acquaint me at your earliest convenience with the
decision you may see fit to reach in the matter.

B. please to accept,

Yours truly,
J. P. Morgan

To Excellency
The Honorable Robert Lansing
Secretary of State of the United States

COPY MPC.

TRANSLATION

EMBASSY OF THE FRENCH REPUBLIC
TO THE UNITED STATES

Washington, January 15, 1918.

Mr. Secretary of State:

As the Federal Government has probably heard through its Minister at Jassy, the Roumanian Government is taking grave concern at the intention said to have been declared by Mr. Lenine to inflict upon Roumanian subjects in Russia reprisals claimed to be warranted by the measures taken in Roumania against the Maximalists.

My Government informs me that Mr. Bratiano asks the Entente Powers to send to their representatives at Petrograd specially urgent instructions directing them to protest against those threats and to do all that lies in their power to prevent their being carried out.

It would seem appropriate to remind Mr. Lenine in this connection that the Maximalists of Roumania have been guilty of the most heinous crimes committed on the persons of Roumanians, that the Roumanian troops confined themselves to maintaining public order which the measures of public safety ordered by the Ukraine authorities were enforced and lastly it was General Tcherbatcheff who assumed responsibility for the action taken to quell the disturbances created in Roumania by the Maximalists.

The Government of the Republic instructs me at the same time to inquire of Your Excellency whether the Federal Government would be disposed to direct its Ambassador at Petrograd to concert suitable action with the French Ambassador there.

It inclines to the opinion that Roumania's critical situation makes it the Allies' duty to uphold her at every opportunity, their interests furthermore demanding that they omit

nothing

-2-

nothing that will make this plain to the Roumanian Government and strengthen its spirit of resistance and keep it true to the alliance against the enemy within and without.

I should be thankful to Your Excellency if you would acquaint me at your earliest convenience with the decision you may see fit to reach in the matter.

Be pleased to accept, etc.

(Signed) Jusserand

His Excellency

The Honorable Robert Lansing

Secretary of State of the United States.

PREPARING OFFICE
WILL INDICATE WHETHER

Collect
Charge Department

or
Charge to
\$

Ambassy

Petrograd.

TELEGRAM SENT.

Department of State

Washington, January 22, 1918.

Department advised Bol/shevik authorities have issued ultimatum to Roumanian Government in regard to retaliatory measures against Roumanian subjects in Russia because of alleged action of Roumanian Government (and troops) against Bol/shevik troops on Roumanian front. French Ambassador informs me that his Government contemplates instructing French Ambassador at Petrograd to protest to Bol/shevik authorities. Please confer with your French colleague and advise Department at once what steps, if any, you think practicable to take in the premises.

~~Referring to Department's 91, November 28, please reiterate assurances conveyed by the President to the King of Roumania. Full text of President's address to Congress was repeated to you at radio from Saloniki. This Government has no knowledge of any understanding between Roumania and her Allies in regard to peace terms, but is, however, committed to safeguard the integrity and freedom of smaller nations.~~

763.72/8568

R 57 BM/BMI

Enciphered by

Sent by operator

M

1918

Index No.—No. 50.

His Excellency

Mr. J. J. Jusserand,

Ambassador of the French Republic.

763.72/8568

Rich
Acting



113
File
#9

January 22, 1918.

No. 2057

7 Excellency:

I have the honor to acknowledge Your Excellency's note of January 15, 1918, in which Your Excellency inquires whether, in view of the retaliatory measures which the Bolshevik Government at Petrograd proposes to take against Roumanians in Russia, this Government would be disposed to instruct the American Ambassador at Petrograd to cooperate with the French Ambassador at that capital to protest against such threats, and to do everything practicable to prevent their being carried into execution.

76372/8568

This Government thoroughly believes that nothing ought to be neglected to prove to the Roumanian Govern-

His Excellency

Mr. J. J. Jusserand,

Ambassador of the French Republic.

A true copy of
the original
is
sent
by
mail
this
day
of
January
1918

ment the sympathy which the countries associated in the war against the Central Powers entertain. The courageous efforts of the King of Roumania and the Roumanian people deserve appreciation and encouragement. On this account, the American Ambassador at Petrograd will be instructed to confer with his French colleagues, and to inform him what measures, if any, he believes can be taken effectively to prevent the execution of the unjustifiable retaliatory measures which the Bolshevik Government is reported to entertain.

Accept, Excellency, the renewed assurances of my highest consideration.

Frank L. Polk

763.72/8568

R 57 RM/REL

Acting
ACTING SECRETARY OF STATE
Seely



January 23, 1918.

The Secretary of State presents his compliments to the

TELEGRAM RECEIVED.

ERR

FROM

GREEN.

London.

Dated Jan. 18, 1918.

Received 11:30 p. m.

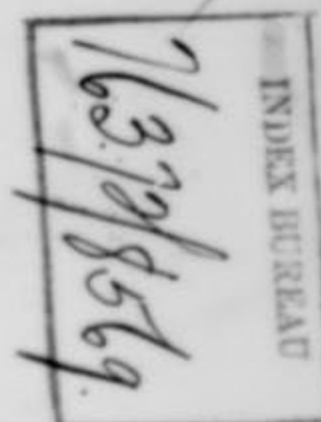
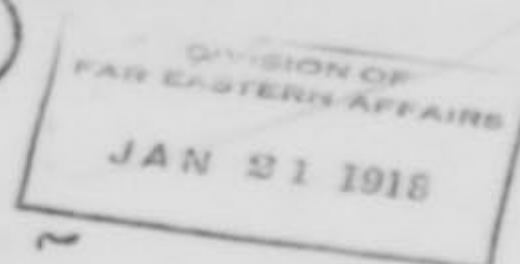
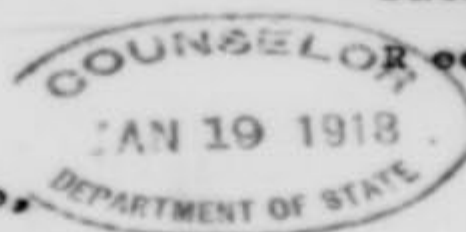
Secretary of State,
Washington.

8298, January 18, 5 p. m.

For Secretary of State and Secretary of Treasury from
Crosby., Number 50. "Am advised through Bignon, French
delegate on Council that his Government assents in principle
to the movement of Chinese troops referred to in State Department
telegram 3055, January 11th, expressing appreciation of Chinese
Government's offer and will undertake, as soon as possible,
inquiry into possibility obtaining necessary transport."

PAGE.

C. S. B.



FILED
JAN 25 1918

*9044-1 Green
Jan 23, 1918*

January 23, 1918.

The Secretary of State presents his compliments to the Honorable the Secretary of the Treasury and has the honor to enclose herewith for his information a paraphrase of a telegram from the American Ambassador at London concerning the matter of the transportation of Chinese troops to France.

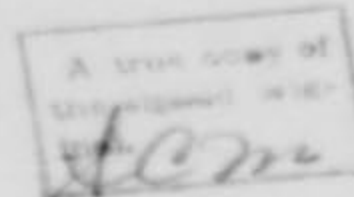
Enclosure:

From the American Ambassador
at London, telegram, January
18, 1918.

763.72/8569

+ 7 FNB *25W*

JAN 24 1918
ALVEY A. ADER



ALVEY A. ADER

763.72/8569

PREPARING OFFICE
WILL INDICATE WHETHER

Collect
Charge Department
or
Charge to
\$

✓
TELEGRAM SENT.

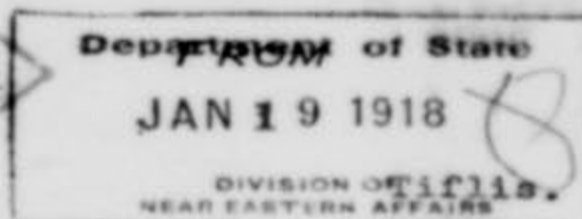
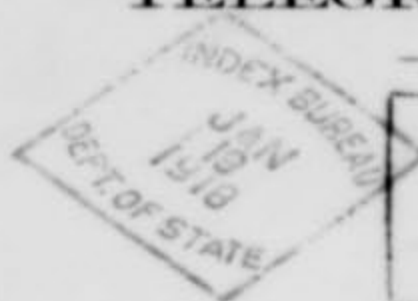
Department of State

Red
Washington,

January 24, 1918.

TELEGRAM RECEIVED.

OB



30
Red
Special Red.

Dated Jan. 17, 1918.

Recd 5.35 P.M.
J. J. E. J.

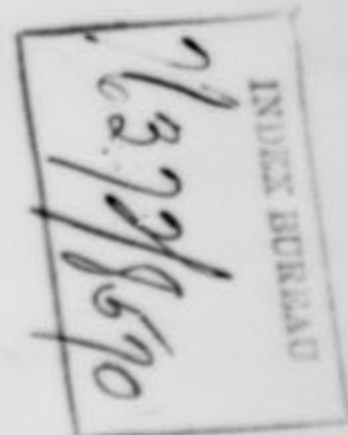
Secretary of State,

Washington, D. C.

January 17, 3 P.M.

Armenian National Committee has asked my advice as to the
attitude they shall take regarding Turkish overtures referred to
763.72119/1143
in my telegram of yesterday. Please instruct.

SMITH.



FILED
JAN 24 1918

PREPARING OFFICE
WILL INDICATE WHETHER

Collect
Charge Department

OR
Charge to
\$

TELEGRAM SENT.

Department of State

Washington,

January 24, 1918.

AMERICAN CONSUL,

TIFLIS.

Via Eastern Boundary

Crosby has not received your January eighth and subsequent telegrams. Are you following instructions to repeat to him your cables which bear on development of situation. ^{Dep't has} ~~Have~~ repeated your January eleventh received January 21 to Crosby at London.

Boeh

R BM ST RLD.
2007

ACTING.

Enciphered by

Sent by operator

Index No.—No. 50.

1-126

763.72/8590

St de
TELEGRAM RECEIVED.

RR

GREEN

Buenos Aires

Dated Jan, 18, 1918

Recd, 9:55 p.m.

Secretary of State
Washington.

January 18, 11 a.m.

INDEX BUREAU
JAN 21 1918
DEPT OF STATE

DIVISION OF
LATIN AMERICAN AFFAIRS
JAN 21 1918
DEPARTMENT OF STATE

163728571
INDEX BUREAU

Your December 30, 12 a.m. Referring to the situation of the wheat convention LA EPOCA of January fourteenth speaks in most enthusiastic terms calling attention to the great mutual benefits to be gained by Argentina as well as by France and England and praising in particular President Irigoyen as one whose recent actions are "unique in history". It adds that Argentina in these troublous times has laid bare her breast to help her sisters and that she now stands a sovereign nation rich, respected, and serene, awaiting the time when after the war is over she shall again offer her soil in order that all nations may share alike in consultation with them.

LA NACION of January fifteenth in a long editorial speaks of the agreement as an economic and commercial success for the country and adds that the serious problems of exportation of Argentine products as well as the paralysis of traffic a point now satisfactorily settled.

LA PAZON of January seventeenth reports that Cabrera was received with his suite by the Minister for Foreign Affairs on that day and that when questioned about the Latin American Congress he declared

DIVISION OF NEAR EASTERN AFFAIRS



*I see no
need of cutting
to Francis*

?

Wm. H. P.

W.H.P.

TELEGRAM RECEIVED.

RR

From Buenos Aires

FROM

declared this was not the sole object of his visit as he and his party wished to make a study of other South American countries and expected soon to leave Buenos Aires. Less important sheets such as the CRITICA and the MANANA have made deliberate fun of the whole Mexican Mission. The same RAZON reports that Naon's visit here will be short and that he will return to United States.

LA ARGENTINA of today states that Caillaux met Luxemburg while in Buenos Aires through the mediation of Minotto and further reports that Von Papen is in Buenos Aires and that Luxemburg sent two pouches on the Spanish ship VICTORIA EUGENIA whence they were taken by German submarines. It also states that Von Papen or other German agents are making plans for placing bombs on the wheat ships and that these agents are causing incendiary fires in the crops.

STILSON.

HG

DIVISION OF NEAR EASTERN AFFAIRS



*I see to
need of cutting
to Francis*

?
FR

Wm. H. ...

Wm. H. ...

The Department of State,
Washington D.C.

Referring to the note of the Secretary of State of
December 28th addressed to the Serbian Minister, concerning the
importance of avoiding conflicting action at Petrograd - through
conferences of the Allied representatives there -, the Serbian
Legation has the honour to inform the State Department that the
Serbian Government fully agrees to the proposed course of action
and that the Serbian Minister at Petrograd has received telegraphic
instructions to that effect.

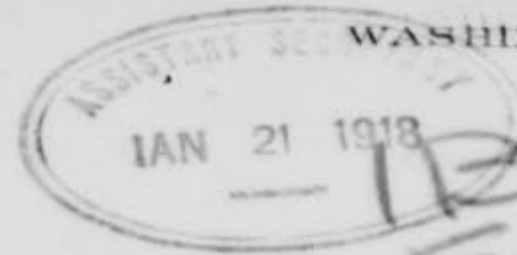
2698/6

INDEX BUREAU

FILED
JAN 22 1918



ATION DE SERBIE

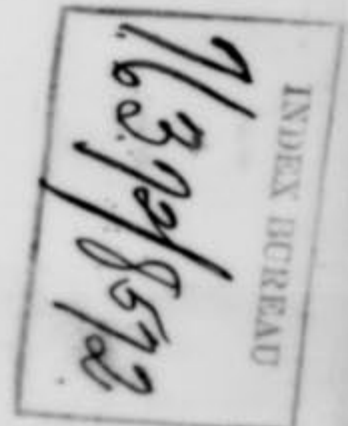
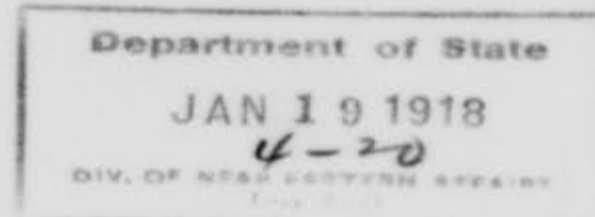


WASHINGTON, Jan. 17th. 1918.



No. 1225.

The Department of State,
Washington D.C.



Referring to the note of the Secretary of State of
December 28th addressed to the Serbian Minister, concerning the
importance of avoiding conflicting action at Petrograd - through
conferences of the Allied representatives there -, the Serbian
Legation has the honour to inform the State Department that the
Serbian Government fully agrees to the proposed course of action
and that the Serbian Minister at Petrograd has received telegraphic
instructions to that effect.



RS

TELEGRAM RECEIVED.

Red.

Malta.

Dated Jan. 18, 1918.

Recd. 7:07 a.m. Jan. 19,

Secretary of State,

Washington, D. C.

January 18, 4 p.m.

Referring to my telegram of January 16, 4 p.m. Steamer

RAPALLO is now reported to have sunk January fourteenth. Submarine reported eight p.m. 31.04 north 29.41 east and again January fifteenth two a.m. sailing in north north westerly direction. British steamer HOVA missed by torpedo eleven a.m. 35.30 north 26.30 east, no further details. Spanish steamer DONANOVA torpedoed noon 43.10 north 04.34 east, steamer reported still afloat. January sixteenth submarine reported eleven a.m. 36.42 north 02.11 west, one p.m. 36.28 north 00.23 east and 37.32 north 12.54 east, two p.m. at cape Passaro close to Island, mine destroyed 39.39 north 18.22 east. January seventeenth submarine reported five a.m. 39.15 north 24.21 east, noon 37.17 north 13.32 east, two p.m. 36.30 north 23.58 east, seven p.m. 37.44 north 01.15 east, eight p.m. 36.55 north 12:10 east. Two mines sunk by rifle fire off Dukay. Mines reported six a.m. 39.46 north 19.18 east. January eighteenth floating mine reported one a.m. 37.46 north 16.35 east. British Steamer HAMPSTEAD attacked by gun fire one a.m. 38.34 north 18.00 east, no further details.

KEBLINGER,

H. G.

CLASSIFICATION CANCELED AUTHORITY LETTER
OF 1-8-58 FROM W. H. ANDERSON, STATE DEP'T
BY J. J. [illegible] DATE 5 May 61

763.72/8574 (Incoming)

Filed in Confidential File.

PREPARING OFFICE
WILL INDICATE WHETHER

Collect
Charge Department

or
Charge to
\$

TELEGRAM SENT.

~~PLAIN~~

CIPHER

Department of State

Washington, February 4, 1918.

PREPARING OFFICE
WILL INDICATE WHETHER

Collect
Charge Department

or
Charge to
\$

TELEGRAM SENT.

CIPHER
~~PLAIN~~

Department of State

Washington,

January 24, 1918.

AMLEGATION,

BERNE.

Your 2439, January 18, 5 p. m.

Department cannot authorize you to intervene formally
on behalf of a foreign national but ~~informal~~ representa-
tions might be made to the Swiss Government if it were
found that the Swiss authorities were hindering the dis-
tribution of copies of President Wilson's various messages.

Acting.

763.72/8574

/// JCG/BRS

Enciphered by

Sent by operator

M.

191

PREPARING OFFICE
WILL INDICATE WHETHER

Collect
Charge Department

or
Charge to
\$

TELEGRAM SENT.

~~PLAIN~~

CIPHER

Department of State

Washington, February 4, 1918.

Amlegation,
Berne.

1453
Your 2439, January 18, 5 P. M.

Urgent. Please explain exactly what was meant by
your statement Quote work is not of character that Legation
should undertake. Endquote.

Poll,
Attaching

763.72/8574

763.72/8574 WE

FAS/JLB. JAS

Enciphered by Rc

Sent by operator 78 M

Feb 5, 1918

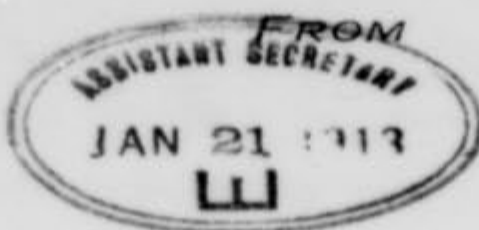
Index No.—No. 50.

political administration and perhaps their agitation has al-
ready been successful, if this is case unquestionably not only
Kuehlmann but also Hertling will soon be seized of desire to
resign, in that event only logical course would be to put the
high militaries who brought about the decision at head of
government



TELEGRAM RECEIVED.

JS



Plain

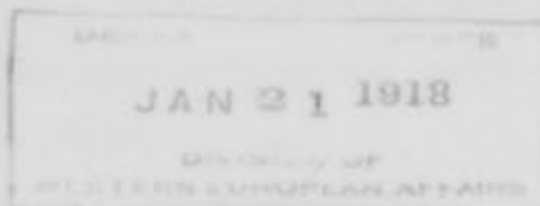
The Hague

Dated Jan. 19, 1918

Recd. 20th, 12.45 p. m.

Secretary of State,

Washington, D. C.



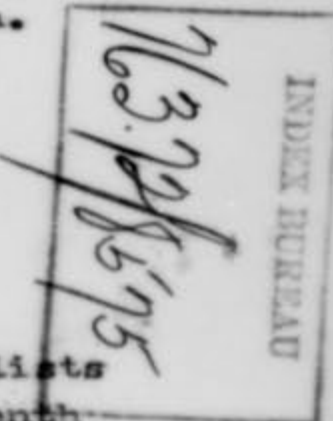
1904, nineteenth.

LEIPZEIGER VOLKSZEITUNG twelfth; Independent Socialists
broke up meeting Fatherland Party at Jena. KOELNISCHE VOLKSZEITUNG;
meeting Fatherland Party, Mannheim attended by three thousand
broken up by Independent Socialists. FRANKFURTER ZEITUNG fifteenth;
meeting Fatherland Party Frankfurt broken up. Paper expresses
fright at recent evidence of terroristic intolerance but excuses
breaking up of Frankfurt meeting to some extent owing to provoca-
tive choice of speakers. KOELNISCHE ZEITUNG, eleventh; resumption
negotiations Brest is striking proof of error on part some Hungar-
ian papers in severely criticising negotiations for permitting
interruption, it has now been demonstrated firm and energetic
attitude as adopted by Kuehlmann and Czernin is correct policy
references of UJSAG to German warlike voices and of VILAG to
the last thread connecting Germany's policy and feelings of
pro-Allies are exposed in all their absurdity by Lloyd George's
reiteration of intention dismember Austria Hungary. LOKAL
ANZEIGER twelfth; Crown Council held Berlin attended by
Crown Prince, Hindenburg and Ludendorff. VORWAERTS fourteenth;
rumors are current Kuehlmann and Hertling will soon resign,

plainly

...to have necessary administration stayed against
political administration and perhaps their agitation has al-
ready been successful, if this is case unquestionably not only
Kuehlmann but also Hertling will soon be seized of desire to
resign, in that event only logical course would be to put the
high militaries who brought about the decision at head of
government

Z
The
file
JAS



FILED
JAN 21 1918

JS

TELEGRAM³ RECEIVED.

government for it is intolerable state of affairs to have in addition to one who governs and ^{FROM} bears responsibility, another who dominates. KOELNISCHE ZEITUNG fourteenth; Tirpitz gave a big reception Berlin, made speech expressing confidence that necessary claims in east would be satisfied, that England was so weakened by submarine war that it was only necessary to hold out short

TELEGRAM RECEIVED.

JS

FROM

plainly direction of any changes will be toward proclamation undisguised annexation program in east and west with all the consequences respecting internal politics which naturally follow. These rumors are uncontrollable but fact of their existence is sign of times which cannot be disregarded because fundamental change of our political affairs is involved which would have mighty effect on working classes and force them to make new resolves before long. KOELNISCHE ZEITUNG twelfth; in connection with discussions occasioned by present Polish Government it should interest to learn that from information received from well informed quarter so-called Austrian solution of Polish question hasn't as good prospects as generally supposed. What influence economic considerations have on this needn't be discussed at present. TAGEBLATT fourteenth; all sorts of rumors current in Berlin, pan-Germans are certain they have Kuehlmann's scalp. The so-called Austrian solution of Polish problem has been dropped and there is talk of new division of Poland, the military Party demands frontier rectifications in the east. Discussion of such rumors is useless it is certain pan-Germans are clamoring to have military administration arrayed against political administration and perhaps their agitation has already been successful, if this is case unquestionably not only Kuehlmann but also Hertling will soon be seized of desire to resign, in that event only logical course would be to put the high militaries who brought about the decision at head of government

js

TELEGRAM³ RECEIVED.

government for it is intolerable state of affairs to have in addition to one who governs and ^{FROM} bears responsibility, another who dominates. KOELNISCHE ZEITUNG fourteenth; Tirpitz gave a big reception Berlin, made speech expressing confidence that necessary claims in east would be satisfied, that England was so weakened by submarine war that it was only necessary to hold out short time in order to get the peace all devoutly desired, that England would not hesitate to betray the Allies to accomplish what she desired especially in Belgium and that all ^urequired was unlimited confidence in Hindenburg and Ludendorff who would achieve secure peace Germany needed. KOELNISCHE ZEITUNG fifteenth; discussion in Berlin had object of establishing full unity in the Government for it is matter of course that progress of peace negotiations will be smoother and more favorable, the more united country stands behind its representatives. It should be stated with all possible emphasis that no material differences occurred which did or would necessitate intervention of Crown. KOELNISCHE VOLKSZEITUNG fifteenth; reception by Emperor of Chancellor and two highest military leaders yesterday prepared way for solution of military and political questions which had reached critical stage. It may be assumed agreement has been reached between military and political authorities on material points, the military points of view advanced by supreme military command having been fully acknowledged. LOKAL ANZEIGER fifteenth; conferences between Chancellor and military authorities concerning war aims may be considered finished, in matters discussed compromise was reached which creates clear outlines for negotiations in east and leaves free hand in west limited only by national necessities of German Empire. TAGEBLATT

FIFTEENTH

peace party. The lesson of past few days was plain enough and perhaps we have right to hope it is not too late to learn it. SCHWABISCHE TAGWACHT fifteenth; it seems to us that it is not political authorities who have the say at Brest but the military authorities who take hold of the negotiations whenever a critical stage is reached and throw their decisive influence into the scales.

If

TELEGRAM RECEIVED.

JS

FROM

If this view is correct, the occurrences at Brest are proof that the political authorities have yielded preference to the military authorities, in other words, that the internal crisis was solved by the subjection of the political authorities. This wouldn't be

TELEGRAM RECEIVED.

JS

FROM

fifteenth; it seems clear that Berlin conferences have by no means had result expected by pan-Germans, government still adheres to standpoint already taken by it regarding eastern question. No new instructions have been given Kuehlmann and plan of new division of Poland with annexations by Prussia doesn't seem to have been treated in manner desired by pan-German papers. Highest military authorities and Government apparently agree vigorous opposition must be offered to any Russian attempts to delay matters at Brest. All in all conferences have brought no changes and haven't led to satisfaction of demand of pan-Germans and anti Kuehlmannists. VORWAERTS fifteenth; from all appearances Government has withstood storm attack of pan-Germans for forcible peace in east and west, but the people are nevertheless left with unfavorable impression that tactics adopted since December twenty-eighth show abandonment of policies of November twenty-ninth and December twenty-fifth, however if Chancellor wishes, Reichstag Majority can help him to good peace with Russia but only if they both pursue with determination the object of an honest democratic peace and refuse to permit themselves to be disturbed by clamors of anti peace party. The lesson of past few days was plain enough and perhaps we have right to hope it is not too late to learn it. SCHWAEBISCHE TAGWACHT fifteenth; it seems to us that it is not political authorities who have the say at Brest but the military authorities who take hold of the negotiations whenever a critical stage is reached and throw their decisive influence into the scales.

If

TELEGRAM RECEIVED.

JS

FROM

If this view is correct, the occurrences at Brest are proof that the political authorities have yielded preference to the military authorities, in other words, that the internal crisis was solved by the subjection of the political authorities. This wouldn't be a real solution, for it would entail consequences in comparison with which the question whether Kuehlmann is to go or not, or whether Hertling^{is} to remain Chancellor or not would be of trivial importance. POST fourteenth; the removal of this difference of opinion between military and political authorities resulted in agreement on a line of demarcation between competencies of the two authorities. RHEINISCHE WESTFÄLISCHE ZEITUNG seventeenth; interpellation introduced in Prussian Upper House signed among others by Heydebrand and Jagow stating that Emperor alone has power to conclude peace according to constitution and that peace must accord with sacrifices made the requirements of military security and political and economic interests of country. FRANKFURTER ZEITUNG fifteenth; it is high time for Government to explain in unmistakable terms what kind of peace it wants, this is no time for generalities or equivocations and the experience with Michaelis is "as I interpret it" ought to be a perpetual warning. Perhaps an outspoken statement will cause new crisis, but we must have this crisis, and get through with it if the way is to be free for sound and straight policy. Conflicts are not eliminated by covering them up but by arguing them out, the Chancellor must say with full clarity where the Government stands. Will it be strong enough to continue policy of accommodation or shall we experience again in
few

TELEGRAM RECEIVED.

JS

~~-6-~~
FROM

process of making peace in east, our negotiators need support of public opinion, the war situation doesn't admit of quarrels between military and political authorities at expense of people and future of country, the unruly spirits can find plenty of

TELEGRAM RECEIVED.

JS

~~-5-A-~~
FROM

few weeks the spectacle which new year brought us. Policy is made by compromise, but fundamental questions brook no confusion. If Reichstag Majority seriously wishes to assert itself it must now insist that goal towards which we point is at last made perfectly clear. We hope it is same goal that we thought heretofore, but it would be serious mistake to content oneself with pacifying assurances or pretended adjustment of differences. FRANKFURTER ZEITUNG sixteenth; it is true that Government ransomed its life for formula susceptible of any interpretation respecting western policy and has not the strength to enforce the will Reichstag Majority and presumably its own will for peace of accommodation on all sides. It would have done better to return its mandate to the Emperor because the fundamental questions remains unsettled and the internal conflict persists unabated. Here the Reichstag must intervene, how can a clear reply be given to other countries when the Government doesn't dare show its colors in its own country? KOELNISCHE VOLKSZEITUNG sixteenth; Hertling's position has become, if possible, still stronger, it can be frankly stated differences of opinion on certain questions did exist between supreme military command and Hertling and may occur again, but no sharp antagonism of any kind has existed during whole conflict, on contrary, supreme military command looks with confidence to further cooperation with Chancellor in peace question. The recent conversations have shown this. It is urgent there should be quiet at home during difficult

process

TELEGRAM RECEIVED.

JS

-6-
FROM

process of making peace in east, our negotiators need support of public opinion, the war situation doesn't admit of quarrels between military and political authorities at expense of people and future of country, the unruly spirits can find plenty of positive work to do. Confidential cooperation between military command and Government is quieting factor at front and home. Tone of latest discussions at Brest is undoubtedly reflection of Berlin conferences Germany fifteenth. Foundations of our peace policy remain as they were, the Chancellor's acknowledgment of principle of self determination of November twenty-ninth still holds good as regards east. There has been no commitment of our war policy in any other direction. The intention of loyally carrying out that principle among eastern frontier nations still obtains, it follows that it was unnecessary to give Kuehlmann any new instructions and none were given. VOSSISCHE ZEITUNG twelfth quotes DAILY TELEGRAPH'S interview with high authority at Washington. We said if Germany wanted honorable and just peace and would adhere to Reichstag peace resolution of July which was expressive of true will of people the world would stand on threshold of peace. Paper expresses apprehensions of possibility of German peace friends being won over to Anglo-Saxon peace. DEUTSCHE ZEITUNG fourteenth; intensive work against submarine war is going on under cover in Germany. Despite statements to contrary, it is made to appear as if submarine war couldn't attain its object and was only an obstacle to peace. It is no secret

three years warfare and do not lose sight of military situation in their immoderate insistence on their theories. Maximalists shouldn't forget that they cannot be accepted as legitimate representatives of unadulterated right of self determination of their own country, they are not envoys of Russian parliament but merely momentary possessors of power of government which they acquired by force.

TELEGRAM RECEIVED.

JS

-9-

FROM

their desire for understanding every time even though their side
excursions may lead them at times away from straight with.
TAGESZEITUNG sixteenth; in view of disloyal propaganda of Max-
imalists absolute inflexibility must be expected of German nego-

TELEGRAM RECEIVED.

JS

-7-

FROM

secret that whole German Social Democracy considerable number of
Progressives and the Center and far more considerable number of
German diplomats share this view.

TAGEBLATT thirteenth; progress of committee discussion
prussian electoral reform bills shows reactionary parties including
National Liberals have adopted tactics tending to delay reform
indefinitely. People will not submit to any attempts to nullify
solemnly given promise of King. VORWAERTS twelfth; the filibuster
leaders are mistaken if they think people will calmly submit to
their tactics, they may rest assured that obstruction will have
most disagreeable consequences for all participating in or
countending it. TAGEBLATT fifteenth; Prussian Home Minister
Dreus said in committee discussing Prussian reform measures
demand for equal suffrage among people was so strong that refusal
to satisfy it couldn't but seriously jeopardize internal life
of country.

KOELNISCHE VOLKSZEITUNG fifteenth; doctrinary argu-
ments of Trotsky met with deserved rebuke by General Hoffman,
we can and must demand that Russians remain conscious of facts of
three years warfare and do not lose sight of military situation
in their immoderate insistence on their theories. Maximalists
shouldn't forget that they cannot be accepted as legitimate represen-
tatives of unadulterated right of self determination of their own
country, they are not envoys of Russian parliament but merely mo-
mentary possessors of power of government which they acquired by
force.

TELEGRAM RECEIVED.

JS

-9-

FROM

their desire for understanding every time even though their side
excursions may lead them at times away from straight with.
TAGESZEITUNG sixteenth; in view of disloyal propaganda of Max-
imalists absolute inflexibility must be expected of German nego-

TELEGRAM RECEIVED.

JS

-8-

FROM

force. They can be accepted by quadruple alliance as accredited
spokesmen of Russia only in sense that they declare desire for peace
common to majority of Russian people but not as advocates of doc-
trinary program of minority. Trotsky must come back to ground of
reality. FRANKFURTER ZEITUNG fifteenth; Trotsky's tactics reveal
intention to protract negotiations indefinitely, Maximalists make
no secret of their hope for some effect of their revolutionary pro-
paganda in Germany and Austria, this hope was only enlivened by
recent events in Germany, it is absolutely necessary for German
negotiators to bring Trotsky back to earth, and in view of lan-
guage used by him sharp tone of General Hoffman's reply need not
be taken too tragically. It seems somewhat unfortunate however that
it was military who administered deserved rebuke to Russians for
everything should be avoided which might make it appear as if
German delegation were not completely in agreement with delega-
tions of our Allies, or there were differences in German delega-
tion itself. To judge from protocol of negotiations alone pro-
spects of progress at Brest would have to be viewed in very pessi-
mistic light, in fact, it cannot be said that there had been any
rapprochement in essential questions since beginning. It should
not be forgotten however that there are things which are not in-
cluded in protocol. The novel publicity of negotiations may have
prompted Russians to adopt tactics which bring up new difficulties at
every step but their good faith need not be doubted. For this
reason the situation of their country and their party will revive
their

TELEGRAM RECEIVED.

JS

~~19~~

FROM

their desire for understanding every time even though their side excursions may lead them at times away from straight with. TAGESZEITUNG sixteenth; in view of disloyal propaganda of Maximalists absolute inflexibility must be expected of German negotiations of German Government, they must be governed by clear fact that Lenine and Trotzky's policy is not Russian policy, but as far as they are able revolutionary international propaganda on a grand scale. The German eastern policy must be all the more strictly and consciously national policy, what is necessary must be demanded and secured regardless of phrases and threats from without or within. VOSSISCHE ZEITUNG sixteenth; in spite of temporary divergence of views of the two negotiating parties a certain degree of rapprochement has been achieved on certain points.

LEIPZIGER VOLKSZEITUNG twelfth comments on belated correction of Reuters version Henderson remarks on Lloyd George's speech. This shows plainer than first report which was garbled to such an extent as to amount to practical distortion how wrong it is to try to make it appear as if English Labor Party were blind follower of Lloyd George and captive of his war aims policy, quite on contrary, party has sharply disavowed that policy and taken standpoint that makes it strong factor in battle for general democratic peace. The peace movement in England has been tremendously strengthened and tremendous is responsibility of those who are interfering with this gratifying development by demanding
German

and other wild races for three and a half years and will not be afraid to tackle the Americans.

GARRETT.

TELEGRAM RECEIVED.

JS

-10-

FROM

German annexations in east and west. The declaration of delegation of Centrals at Brest, January ninth to effect that offer of peace without annexations or indemnities was withdrawn may have most fatal significance. ZEITUNG AM MITTAG sixteenth; Geneva correspondent reports proof against Caillaux consists in telegram sent by Luxburg to Berlin. KOELNISCHE VOLKSZEITUNG eighteenth prints text Luxburg telegram commenting America must have engaged in dirty spy work in 1915.

LEIPZEIGER VOLKSZEITUNG sixteenth; Ministers inquiry doesn't convict him of espionage and official report doesn't claim it does, the inquiry might equally well have been intended for use in anti-war propaganda. Until proof is forthcoming we don't consider minister capable of espionage. The Reichstag should furnish an opportunity for discussing the circumstances of his arrest.

KOELNISCHE ZEITUNG twelfth; Tinsley, chief of English secret service in Rotterdam used columns of DER KAMPF edited by the German deserter Minister, which was only kept going by the assistance of Tinsley's money.

NORDDEUTSCHE ALLGEMEINE ZEITUNG twelfth prints Reuter's report that Entente will have to choose between American wheat and American troops, commenting that this destroys the last hope of the Entente of a change in the war. Americas refusal will have a terribly depressing effect on the French people who have been anxiously awaiting the arrival of the first transatlantic divisions.

FRANKFURTER ZEITUNG twelfth; this official notification that the
lack

and other wild races for three and a half years and will not be afraid to tackle the Americans.

GARRETT.

TELEGRAM RECEIVED.

OB

-2- FROM

Pontarlier (Berne).

Progressives fifty-two per cent. Decrease due absence soldiers.
Pan-Germans expected this election result overwhelming Conservative
victory in which case they would proclaim result as test German peo-
ples sentiment against reconciliation peace and Reichstag Majority.

TELEGRAM RECEIVED.

JS

-11-

FROM

lack of available tonnage excludes any simultaneous transportation of
American troops and grain is bound to create a sensation in France
and England. The meaning of the official American report is sim-
ply this, the newly organized American army is without importance
for the European seat of war for the present and the economic ex-
tremity of the western powers makes it necessary to restrict the
shipment of wheat. This is nothing unexpected here in Germany, but it
is in the Entente countries which have been kept in the dark by
their Governments. It is a question now whether the Entente can
afford to postpone their American hopes.

VOSSISCHE ZEITUNG twelfth comments on Secretary Bakors
statement on the strength of the American army that Germany refuses
to be fooled by figures like these, especially since she well
knows that the American national character is intensely antagon-
istic to everything of a military nature. KOELNISCHE VOLKSZEITUNG
tenth comments on MORNING POSTS report Pershing announced repri-
sals would be taken against Germans for cutting throat of American
prisoner, that the Germans have been beating negroes, Gburkas
and other wild races for three and a half years and will not be
afraid to tackle the Americans.

GARRETT.

TELEGRAM RECEIVED.

OB -2- FROM Pontarlier (Berne).
Progressives fifty-two per cent. Decrease due absence soldiers.
Pan-Germans expected this election result overwhelming Conservative
victory in which case they would proclaim result as test German peo-
ples sentiment against reconciliation peace and Reichstag Majority.

TELEGRAM RECEIVED.

OB

FROM

Plain.

Pontarlier (Berne).

Dated Jan. 18, 1918.

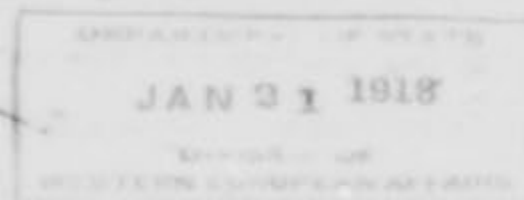
Recd 20th, 4.11 P.M.



Secretary of State,

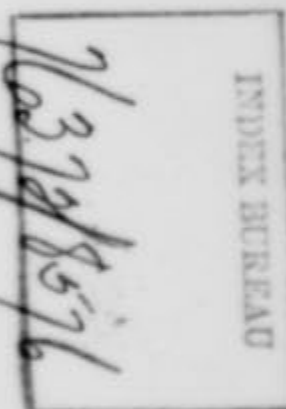
Washington, D. C.

2442, eighteenth.



German press political. VOLKS STIMME, Mannheim, tenth;
editorial states Vaterlands Parteitreatment war invalids Berlin is
lasting document of disgrace for spirit prevailing in party and sim-
ilar organizations. We appeal entire German people to decide whether
it will support men who have lost blood for country or those who have
sacrificed nothing but voices. FRANKFURTER ZEITUNG tenth reports from
Vienna; in Syria and southern Austria petitions for creation autono-
mous Yugoslav state circulated secretly under direction Deputy Korosec.
STUTTGARTER NEUES TAGEBLATT eleventh reports Vienna movement on foot
organize Austrian Vaterlands Partei and agitate for peace with annex-
ations. MUNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN twelfth states Budapest press
reports Tekerle's military demands rejected, attempt form new party
failed and his position shaken. VOLKS STIMME, Mannheim, fourteenth, re-
ports Reichstag election in strong conservative agrarian district
Bautzen Bischofswerda. Conservative candidate received sixty-nine
eighty-six, Socialist sixty-four forty-one, Progressives thirty-five twenty-
one votes, which necessitates second ballot. Since election nineteen
twelve Conservatives lost forty-eight, Socialists forty-four and
Progressives

Handwritten initials and signature
+ file JAS



FILED
JAN 21 1918

TELEGRAM RECEIVED.

OB

-2- FROM

Pontarlier (Berne).

Progressives fifty-two per cent. Decrease due absence soldiers. Pan-Germans expected this election result overwhelming Conservative victory in which case they would proclaim result as test German peoples sentiment against reconciliation peace and Reichstag Majority. Actual result shows opposite. Progressives will probably shift entire support to Socialists at second ballot. MUNCHNER NEUSTE NACHRICHTEN fourteenth reports Frankfurt speech Dernburg violently attacks Vaterlands Partei and Pan-German activities and strongly supporting Reichstag peace resolution. Military situation in West not such that Germany cannot force opponents to peace soon. Pan-German peace would cause perpetual alliance between America, England, France, Italy and involve gigantic economic dangers for Germany. Dernburg skeptical regarding advisability creation great colonial empire of territorial extensions in east. Audience passed resolution demanding reconciliation with enemies basis Reichstag Resolution. MUNCHNER NEUSTE NACHRICHTEN fifteenth editorial states political atmosphere clearing and now undoubted that governmental and military leaders in full agreement fundamental question. Same paper reports largely attended meeting Munich merchants, industrialists, scientists, artists with speeches on peace question by Doctor Bonn, Professor Forester and other prominent men. Resolution adopted declaring Wilson's message useful basis commencement general peace negotiations and calls for clear unequivocal counter-proposals by Central Powers. Demanded that Government make proposals immediately basis peace without territorial amputations or indemnities, self-governing right nations and central disarmament. Same paper sixteenth editorial states Trotsky apparently

Poland grateful for act which gave it independence. Polish national rights had been protected by monarchy over fifty years. Polish Legion fighting with Austrians' evidence of gratitude. Emperor replied action was in accord with traditional sympathies and present visit is sign Poland will seek national happiness in joint cultural work with those whom it owes reestablishment national existence. Same paper states

Tisza

TELEGRAM RECEIVED.

OB

-4- FROM

Pontarlier (Berne).

Tisza believes effort create Hungarian Government Party against present Opposition Majority will fail. Tisza party indifferent this regard. VIENNA FREIENBLATT tenth states terms President's message are characterized by word "unacceptable." VIENNA ARBEITER ZEITUNG

TELEGRAM RECEIVED.

OB

FROM

Pontarlier (Berne).

apparently more interested carrying out Socialist revolutionary programme of Bolsheviki than establishment of peace. He must be taught his world reform is not export article fit for use by Central Powers and must remember his party is not only one in world. In own interest Bolshevik must desert mistaken path and return to facts. STASBURGER POST sixteenth reports speeches at meetings Vaterlands Partei, Frankfurt, Mannheim and Vienna prevented by party opponents constituting majority of audiences. Opposition to party greatly increased since rough treatment war invalids Berlin. Berlin report states these invalids attempted organize protest meeting, but prevented by police, whereupon they sent their iron crosses to Von Tirpitz as President Vaterlands Partei.

German press economic. MANNHEIM GENERAL ANZEIGER fourteenth reports great coal scarcity large number cities. Munich has coal supply for few days only.

Austrian press political. VIENNE NEUE FREIE PRESSE tenth editorially assures Polish Regents Austria's warmest friendship. Polish people must be free but blind, must join Austrian state in order guarantee mutual independence. Same paper eleventh reports speech Polish Regent, Prince Lubomirski at reception by Emperor stating Poland grateful for act which gave it independence. Polish national rights had been protected by monarchy over fifty years. Polish Legion fighting with Austrians' evidence of gratitude. Emperor replied action was in accord with traditional sympathies and present visit is sign Poland will seek national happiness in joint cultural work with those whom it owes reestablishment national existence. Same paper states

Tisza

TELEGRAM RECEIVED.

OB

-4-

FROM

Fontavlier (Berne).

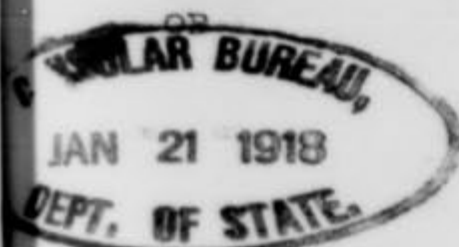
Tisza believes effort create Hungarian Government Party against present Opposition Majority will fail. Tisza party indifferent this regard. VIENNA FREMDENBLATT tenth states terms President's message are characterized by word " unacceptable." VIENNA ARBEITER ZEITUNG thirteenth finds speech presents changed tone and Central Powers should consider it acceptable basis for peace discussion although some points not acceptable. VIENNA NEUE FREIE PRESSE editorial states probable resignation Wellerle cabinet due to failure acceptance plan for new party and independent Hungarian army. Plan was impossible as it changed indirectly Monarchy's constitution. Hungary will lose thoroughly experienced minister.

Austrian press economic. VIENNA NEUE FREIE PRESSE tenth states flour rations seriously endangered because bad administration. No Roumanian grain available and mismanagement causing delay in Hungarian import.

Swiss press political. NATIONAL ZEITUNG fifteenth reports holding five heavily attended Social Democratic meetings Vienna. Resolution adopted favoring peace reconciliation. Same paper reports from Berlin recent political crisis over and military attitude has conquered. Same paper sixteenth commenting on announcement that four grain ships now enroute from America states this will quiet that part Swiss press which under foreign influence recently attempted create mistrust against United States. Swiss again have duty recognize extraordinary practical appreciation country's difficulties by American Government. Same paper reports large peace demonstrations by Budapest laborers. Resolution adopted greeting Russian Social Democracy
and

FIGI.

TELEGRAM RECEIVED.



FROM

Red.

Malta.

Dated Jan. 19, 1918.

Recd 2 ch, 5.40 A.M.

Secretary of State,

Washington, D. C.

TELEGRAM RECEIVED.

OB

-5-

FROM

Fontanier (Berne).

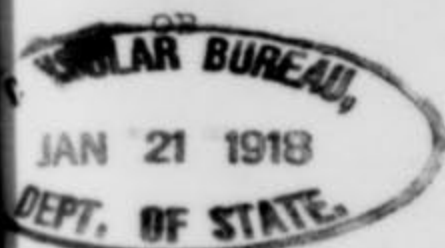
and expressing regret attempts secure general peace failed. Demanded that Austrian Hungarian diplomacy work for creation general reconciliation peace. Same paper states Vienna semi-official FREIHEIT BLATT discussing Berlin reports of possible replacing Kuehlmann by Buelow states Kuehlmann possessed unlimited confidence Austrian Hungarian Government and people whereas Buelow does not. Same paper editorial discussing Germany's change policy during Russian peace negotiations states it due to command of uncrowned Emperor, Ludendorff. Natural consequence for world is that promises of such government valueless. NEUE ZUERICHER ZEITUNG eighteenth reports meeting Vaterlands Partei, Frankfurt dissolved by police after large audience composed partly of soldiers made howling demonstration against party and prevented all speeches. Groups afterwards marched streets and assembled before newspapers office singing laborer song and shouting for peace.

Swiss press economic. NATIONAL ZEITUNG Berne eighteenth reports from Vienna, seventeenth, extensive strikes in Vienna, Gratz and upper Styrian industrial districts because reduced flour rations. No disorder anywhere. Emperor ordered authorities use every effort comply with laborers demands better nourishment.

WILSON.

FIN.

TELEGRAM RECEIVED.



FROM

Red.

Malta.

Dated Jan. 19, 1918.

Recd 2 Ch, 5.40 A.M.

Secretary of State,

Washington, D. C.

JAN 22 1918

January 19, 1 P.M.

January seventeenth. Report from Alicante states firing

heard off Santa Pola seven A.M. Italian hospital ship ITALIA stopped
6.30 P.M. and boarded by submarine 39.26 north 24.24 east and at
9.15 P.M. French hospital ship NAVARRE was also stopped and boarded
49.22 north 24.28 east, both ships allowed to proceed after exami-
nation.

January eighteenth. An anonymous letter has been received
by Rome from Genoa stating that the TOMASO DISAVOIA, Italian, will be
sunk next trip and that the BOAVISTA, Portuguese, and CAMPERIRO,
Brazilian, will also be in danger. Three Portuguese submarines with
escort of one French and one Portuguese trawler left for Gibraltar
from port Vendres. His Majesty's ship CAMPANULA missed by two tor-
pedoes 11.46 A.M., 35.55 north 14.39 east. Submarine attacked with
two depth charges and bombs, result unknown. Submarine reported one
A.M. 43.10 north 10.06 east; seven A.M. 36.40 north 02.40 west; ten
A.M. 35.36 north 14.34 east; eleven A.M. 40.30 north 06.44 east; noon
37.55 north 12.08 east; one P.M. 39.53 north 18.12 east; three P.M.
39.51 north 18.57 east.

January

17
ZV
Gf
Hf

Chute ONI
Cited
Reported to Com. by Jan 21/18
File 50Y

INDEX BUREAU
JAN 23 1918
FILED
163.72/8577

TELEGRAM RECEIVED.

OB

FROM Malta.

January nineteenth. Gibraltar reports that French submarine SANE will be operating in vicinity of Alboran until twenty-third instant. British steamer ^{W 29} TROCAS sunk by torpedo one A.M. 39.07 north 24.48 east.

KEBLINGER.

CLASSIFICATION CANCELED AUTHORITY LETTER
OF 1-8-58 FROM W. H. ANDERSON, STATE DEP'T
BY James J. Boyle DATE 5 May 61

763.72/8578

Transferred to 763.72 3a/5

TELEGRAM RECEIVED.



FROM

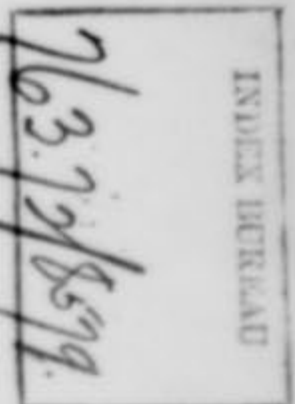
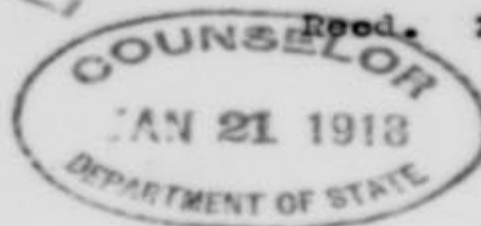
GREEN.

Pontarlier, Berne.

Dated Jan. 18, 1918.

Recd. 20, 10 a. m.

Secretary of State,
Washington.



2441, January 18, 7 p. m.

With reference the German internal conditions outlined in my 2440, January 18, 6 p. m., believe time very propitious for joint propaganda directed by British, French and ourselves.

French Ambassador has indicated to his Government exceptional opportunity offered by breakdown in Russia for inter-Allied propaganda through Russia with base in Stockholm.

There is certainly ground at the present time for the belief that enterprise may produce highly beneficial results in increasing cleavage between parties and especially in ^{influencing} ~~demands~~ of rural classes who read only newspapers more strictly censored than those of cities. Therefore, moment seems opportune to launch campaign of propaganda, aeroplanes and toy-balloons dropping in Germany countless copies of papers prepared for consumption of non-thinking classes. Samples of such papers could be advantageous prepared by German democrats here. A German democrat just arrived from Munich states French efforts this direction have met some success and advocates increased efforts.

WILSON.

H. P. D.

CLASSIFICATION CANCELED AUTHORITY LETTER
OF 1-8-58 FROM W. H. ANDERSON, STATE DEP'T

BY J. J. P. [Signature] DATE 5 May 61

763.72/5580

Filed in Confidential File.

TELEGRAM RECEIVED.

ERR

GREEN.

FROM

Pontarlier, Berne.

Dated Jan. 18, 1918.

Recd. 20, 2:08

INDEX BUREAU

JAN 21 1918

DEPT OF STATE

Secretary of State,

Washington.

ASSISTANT SECRETARY



7631

TELEGRAM RECEIVED.

FROM

RED.

Patras.

Dated Jan. 20, 1918.

Recd. 10:40 p. m.



Secretary of State,

Washington.

January 20, 6 p. m.

Enemy submarine was seen January 19, 7 a. m.

Zante Channel.

AMERICAN CONSUL.

INDEX BUREAU
763798581

FILE
JAN 22 1918

copy to ONI - Jan. 22/18
" Mr. Horn - 22/18
" file 584

TELEGRAM RECEIVED.

ERR

GREEN.

FROM Pentarlier, Berne.

Dated Jan. 18, 1918.

Reed. 20, 2108

INTERBUREAU

JAN 21 1918

DEPT OF STATE

Secretary of State,

Washington.

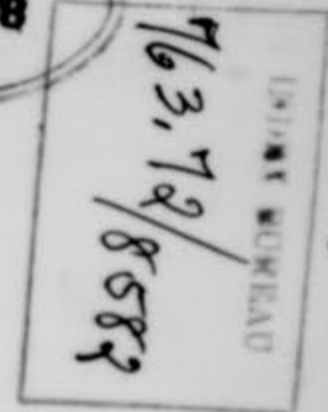
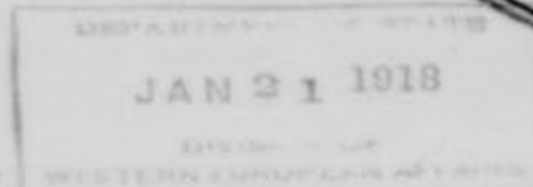
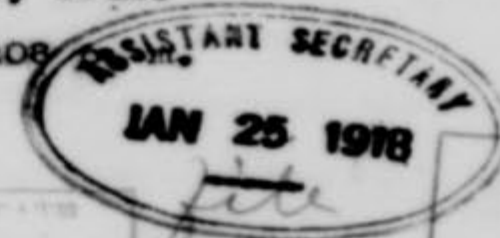
2440, January 18, 6 p. m.

In the past week the utterances of General Hoffman at Brest-Litovsk and the tone of Government declarations have brought an outward appearance of harmony in Germany, but one in which the pan-German elements appear entirely in the saddle and which we know from other sources merely disguises the serious differences of opinion which exists in Germany.

Views of German Democrats outlined last week, strengthened by what has passed in the last few days and things have reached such a pass that Germany looks as though two parties only existed: pan-Germany and Minority Socialists. The press which represents all sectors of Reichstag, from conservatives to Scheidmann group inclusive, favor annexations in one form or another. I learn from a reliable Swiss just arrived from Germany that all Bourgeois classes, including Liberals and Catholics, are firm in the conviction that no concessions can be made in the East. Serious people, never before pan-Germans, believe that an offensive in the West is impossible if concessions are made in the East, that concessions will destroy military spirit, that power for offensive stands or falls with the idea of victory, that only if Germany can assume role

British authorities endeavor to prepare public opinion for an answer on the part of German Government.

German economic. Lack of coal is making its importance increasingly felt in Germany; number of theaters and public buildings have been obliged to close.



FILED
JAN 25 1918

TELEGRAM RECEIVED.

2440, Pontarlier, Berne.

- 3 -

FROM

American woman just arrived from Germany, having lived in Berlin and Munich, states food situation in former much worse than latter. Provisioning wonderfully systematized however. When supplies become low and local riots occur, better rationing is

TELEGRAM RECEIVED.

2440, Pontarlier, Berne.

- 2 -

FROM

role of conqueror will it be possible to make offensive in West. Men will not obey orders to go to front again unless definite gains can be shown in East. Informant states that arguments have outlined above caused complete reversal in sentiments of Bourgeois classes during past ten day. For the first time Liberals, Catholics and pan-Germans alike feel themselves solid with military in distrust of civil authorities.

All information points out the bitterness of struggle now going on. For the first time since 1871, German Empire has felt itself divided into two parties only with diametrically opposed political objects.

Project of Prussian electoral reform has been bitterly discussed in Landtag and has been further complicated by warning of National Liberal orator that equal suffrage would be especially dangerous to Eastern Prussia in view of possibility of independent Poland. Chances for passage reform law at present is still very small.

Friendly tone used by FRANKFURTER ZEITUNG, discussing President Wilson's message much commented upon and certain papers point out British authorities endeavor to prepare public opinion for an answer on the part of German Government.

German economic. Lack of coal is making its importance increasingly felt in Germany; number of theaters and public buildings have been obliged to close.

TELEGRAM RECEIVED.

2440, Pontarlier, Berne.

- 3 -

FROM

American woman just arrived from Germany, having lived in Berlin and Munich, states food situation in former much worse than latter. Provisioning wonderfully systematized however. When supplies become low and local riots occur, better rationing is temporarily put in force. Munich is suffering from lack of coal, clothing and shoes. She speaks of increasing hatred toward America.

German military. French and Italian official sources report projected German offensive will be against British with Calais, Dunkirk and Bologne objectives. Concentration of troops reported between Laon and Rheims and behind Arras-Cambrai sector. Italian reports continue concentration behind Verdun and rumors of projected offensive there. Deserter states all villages in Alsace near Altkirch surrounded with troops. Italian and French informers report heavy concentration at Dillingen near Munich, including two regiments Austrian (?) corps. Reliable informant reports German passenger train schedule cut in half. French announce formula new poison gas being made in great quantities in Germany to be projected by means of bombs. Godson is cabling formula to War Department. French informers report all German troops left Italian front. Camps and schools at Warsaw removed to Germany.

Austria Hungary. Hungarian proposals for separate army not accepted and papers except resignation of Wekelle, at which Austrian press jubilant. Meetings have been held in both Vienna and

between two Central Powers.

While informant believes that Lloyd George's speech will have unhappy results, he feels that President Wilson's message will have excellent effect and no statesmen could have outlined Polish aspirations more concisely. Informant insists that if Polish army is formed it will under no circumstances fight Entente but will merely be used to prevent spreading of Marxist doctrines in Poland.

TELEGRAM RECEIVED.

2440, Pontarlier, Berne.

- 5 -
FROM

Hatred of Germany in Poland cannot be overestimated.

Bohemia. I reported last week suppression of resolution in Prague. According to French source, it demanded creation of Czecho Slav state completely independent from Hapsburg Monarchy.

Yugo Slav members of Servian press bureau and political

TELEGRAM RECEIVED.

2440, Pontarlier, Berne.

- 4 -

FROM

and Budapest protesting against trend of negotiations Brest-Litovsk and demanding peace of conciliation.

Poland. Reliable Pole with valuable sources of information reports unquestioned rivalry between Germany and Austria on Polish question. It was Germany's intention to avoid economic agreement with Austria-Hungary in such way that while Poland would belong to Austria, Germany by her economic hold on Austria would victually also possess Poland. This agreement has not yet been made, largely because of Hungarian opposition, which country finds its agricultural interests opposed to industrial Germany.

He explains warmth of reception to Polish regents in Vienna as follows: When visitors came to Berlin they delivered cordial address to Emperor and statement was made "Poland in future hopes to continue its cultural progress at side of Germany." Emperor replied "for past thirty years Germany has shown its good will towards Polish civilization." Effect of this cynical statement on Polish delegation was overwhelming and when they reached Vienna they decided that they would make a statement of particular friendship for Austria in order to sow all possible discord between two Central Powers.

While informant believes that Lloyd George's speech will have unhappy results, he feels that President Wilson's message will have excellent effect and no statesmen could have outlined Polish aspirations more concisely. Informant insists that if Polish army is formed it will under no circumstances fight Entente but will merely be used to prevent spreading of Marxist doctrines in Poland.

TELEGRAM RECEIVED.

2440, Pontarlier, Berne.

- 5 -
FROM

Hatred of Germany in Poland cannot be overestimated.

Bohemia. I reported last week suppression of resolution in Prague. According to French source, it demanded creation of Czecho Slav state completely independent from Hapsburg Monarchy.

Yugo Slav members of Servian press bureau and political committees in Switzerland claim that President's message by no means solves most fruitful source of future trouble. Austria and Hungary especially can never be organized from democratic point of view because of Magyar desire for predominance. Therefore, only solution of Yugo Slav question is unification of all Yugo Slav peoples. Informants pointed out that political questions are of secondary importance and essential thing is a chance for free development of racial culture and the Austrian Yugo Slavs would even accept being portion of any confederation provided racial unity could be achieved.

Reports which I cannot verify state that overtures have been made to Servia for rapprochement with Austria, promising independence, access to sea, rectification of frontier towards Austria.

Roumania. Roumania introduced by Roumanian Legation assures me definite offers made to Roumanian Government for separate peace, portions Dobrudja with perhaps rearrangement of frontier towards Bessarabia. That some offer has been made is probable from recent declarations Bulgarian Minister Berlin.

Austro-Hungarian economic. Trustworthy informant reports conditions in country portions of Austria still good as food control

Turkey: Vice Consul Geneva reports that peace between Turkey and Russia will release four thousand Turkish prisoners of war, two per cent alone capable of bearing arms.

Switzerland Federal Consul issued orders to its delegate at convention to notify Finland that Switzerland recognizes independence of Finnish peoples.

PREPARING OFFICE
WILL INDICATE WHETHER

Collect
Charge Department

OR
Charge to
\$

CIPHER.

MM
TELEGRAM SENT.

Department of State

L. L. L.
Washington, January ¹⁰ 9, 1918.

2pm Lacey
Signed by A. A. Ades
JAN 10 1918

TELEGRAM RECEIVED.

2440, Pontarlier, Berne.

FROM - 6 -

control has been careless and suffering is confined to cities. He claims that in Podolia, on Galician frontier, stocks of grain are ready to be shipped to Germany on declaration of peace. American woman just arrived from Vienna reports food conditions worse than year ago; great shortage of butter, sugar, flour and cigarettes. Informant was ten days at one time without sugar.

Austro-Hungarian military. Italian informant indicates no important offensive being prepared against Italy. Austrian preparations on Piave purely defensive. Czech regiments withdrawn from Italy and sent north. Austrian regiments from Roumania taking their places.

Mountain explosion in factory at Griesheim with eleven thousand casualties.

Bulgaria. Bulgarian Minister informs me that since their Minister in Washington has no communication with a Government of His Majesty, he could only have expressed personal views in stating approval of President's message. However, Minister added his private opinion was that message could have nothing but happy effect in Bulgaria.

He declared that above to Roumania to divide Dobrudja.

Turkey: Vice Consul Geneva reports that peace between Turkey and Russia will release four thousand Turkish prisoners of war, two per cent alone capable of bearing arms.

Switzerland Federal Consul issued orders to its delegate at convention to notify Finland that Switzerland recognizes independence of Finnish peoples.

M
TELEGRAM SENT.

Department of State

Lisan
Washington, January ¹⁰ 10, 1918.

PREPARING OFFICE
WILL INDICATE WHETHER

Collect
Charge Department

OR
Charge to
\$

CIPHER.

20m lancy
Signed by A. A. Ades
JAN 10 1918

TELEGRAM RECEIVED.

FROM

2440, Pontarlier, Berne.

-7-

Subsequent to information contained in my 2412, January
14, 4 p. m., I have learned that Germany's offer of wheat
to Switzerland was conveyed to the Federal Council by Schultheis
in official report.

WILSON.

H. G.

MP
TELEGRAM SENT.

Department of State

L. L. L.
Washington, January ¹⁰ 9, 1918.

PREPARING OFFICE
WILL INDICATE WHETHER

Collect
Charge Department

or
Charge to
\$

CIPHER.

Amembassy,

Tokyo.

20m Lacey
Signed by A. A. Ades
JAN 10 1918

Has Japanese Government replaced military administration/
in South Sea Islands with civil administration? If so mail
copies of regulations. Newspapers report that Government/
intended to make the change December 1.

FPL/EGC

WST

PP

Enciphered by *J.S.*

Sent by operator *30*

M.

191

763.72/8582a

TELEGRAM RECEIVED.

CES

Copenhagen via London

FROM

-2-

With regard to the negotiations at Brest Litovsk ,
Kuehlmanns policy (accepted tentatively by the military authorities
and the Emperor and acceptable to the radicals and the center of the

TELEGRAM RECEIVED.

FROM DIVISION OF
EASTERN AFFAIRS

JAN 21 1918

ERR



file *E.g.c.* GREEN.
Tokio.
Dated Jan. 20, 1918.
Recd. 21, 9:18 a. m.

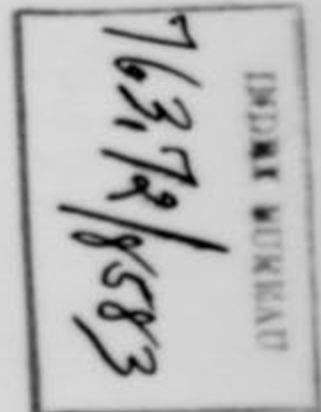
Secretary of State,
Washington.

January 20, 7 p. m.

Your January 10, 2 p. m. No decree has been issued
transferring the islands from military to civil administration
and the Vice-Minister for Foreign Affairs states that no such
transfer has been effected or so far as he knows is contemplated
by the Government.

MORRIS.

H. G.
South Sea Islands.



FILED
JAN 22 1918

TELEGRAM RECEIVED.

CES

Copenhagen via London

FROM

-2-

With regard to the negotiations at Brest Litovsk ,
Kuehlmanns policy (accepted tentatively by the military authorities
and the Emperor and acceptable to the radicals and the center of the

TELEGRAM RECEIVED.

CES

GREEN

FROM

Copenhagen via London

Dated January 20, 1918

Recd. 21st. 4:55 a.m.

Secretary of State

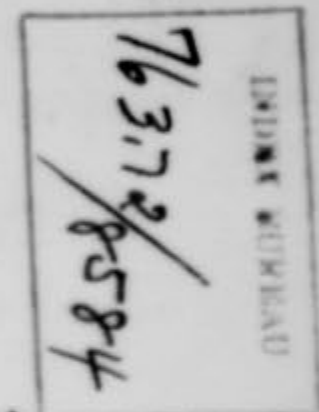
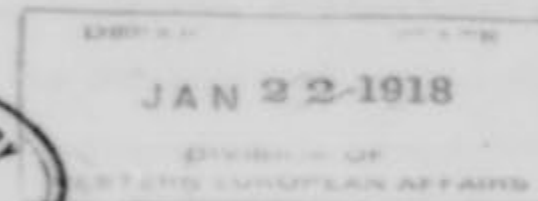
Washington

Twentieth, from Copenhagen.

" 1843 January 19, 2 p.m. German papers of the seventeenth
and eighteenth have not been received owing to the closing of the
communications with Berlin, apparently as a result of the severe
snow storms of the last few days.

Papers from earlier in the week indicated that the out-
come of the conferences of the highest military and civil authorities
with the Emperor would be open adherence to a thoroughgoing
annexationist program. The VOSSISCHE was probably correct in calling
the outcome a " political armistice." The pan-German press which had
taken advantage the excitement in political circle to continue
its attacks on the Government and the socialist, proclaimed loudly
that the military leaders had effected a stiffening of the Governments
policy towards peace. The liberal press was plainly relieved that its
worst preliminary fears remained unrealized but were still uneasy
evidently fearing that the policy of the Government had suffered a
modification if not a decided change favoring the militarists
in spite of the official announcement to the contrary.

With



FILED
JAN 23 1918

TELEGRAM RECEIVED.

CES

Copenhagen via London

FROM

-2-

With regard to the negotiations at Brest Litovsk ,
Kuehlmanns policy (accepted tentatively by the military authorities
and the Emperor and acceptable to the radicals and the center of the
Reichstag) seems to have been primarily to attempt to arrange
a general conference and then to conclude peace with the Allies at
the expense of Russia; failing Germans to conclude an advantageous
peace with the Bolsheviks including the covert annexation of the
Baltic provinces in order to be in a position to offer advantageous
terms to the western Allies. If he brought about an expansion of
German power and influence in the east, he would gain sufficient
popular support to enable him to overcome the objections of the militarists
to making apparently liberal offers to France and England. By
temperament and conviction Kuehlmann evidently belongs to the "
"western " school in Germany and would naturally favor peace via London
to peace via Petrograd.

His total failure to obtain his first objective and the
(*) in gaining his second may have caused Ludendorff's reported
threat to resign and the " crisis " which ensued. Kuehlmann returned
to Brest Litovsk having been given a " last chance " to make good
his policy and warned that he must not sacrifice too much in
accomplishing it. Hence the increased severity of his tone.

The present Government although leaning on a Reichstag
majority has failed in its attempt to steer a moderate middle course
satisfactory at the same time to the Conservatives Militarist forces
(*) omission which

TELEGRAM RECEIVED.

CES

FROM

Copenhagen via London

-3-

which are even in more open revolt. According to yesterday's Danish press reports the crisis has again become acute through the stand which the Austrian official organ has adopted against the displacement of Kuehlmann by Buelow as eagerly rumored by the pan-German press. Thus Austria more eager for peace takes its stand against the German Military Party.

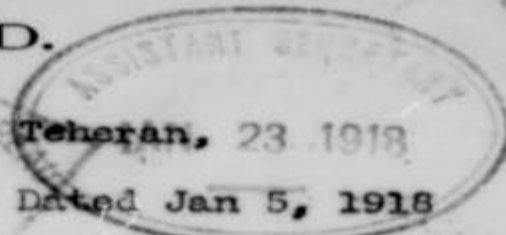
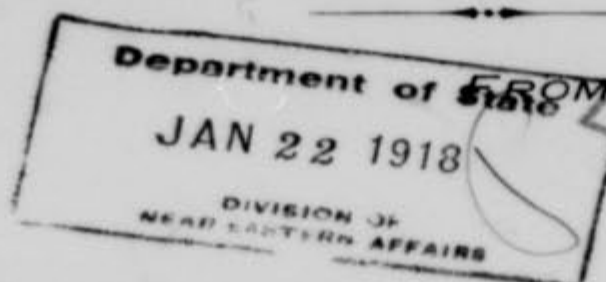
Political hysteria apparently reigns in Berlin and it is difficult to determine with any certainty the true course of events amid the confusion of rumors, assertions and counter assertions appearing in the various papers. What has been indicated above seems the most probable theory regarding the political developments of the past two weeks..

One thing alone seems certain. Events are approaching a "show down" between the militarist forces and those of democracy and moderation, the result may depend upon the initial successes or failures of the offensive which, according to all indications, is planned for the latter part on this month on the western front. Whichever party is successful in the internal political struggle, the growing breach makes the present time peculiarly favorable for a psychological counter offensive from the allied side in support. It is the democratic and liberal forces in Germany to assist them in taking full advantage of the inevitable reaction against the militarists which will follow the failure of the German offensive on the Western front.

The

LR

TELEGRAM RECEIVED.



Rec'd. Jan. 21, 7:50 A.M.

Secretary of State,
Washington, D.C.

file MB

7/65

TELEGRAM RECEIVED.

FROM

Copenhagen via London

CES

-4-

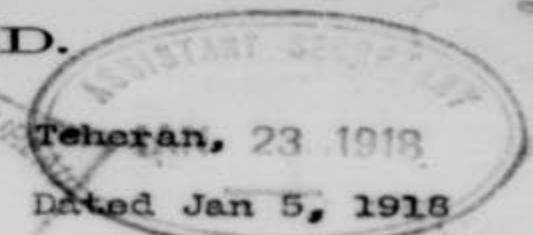
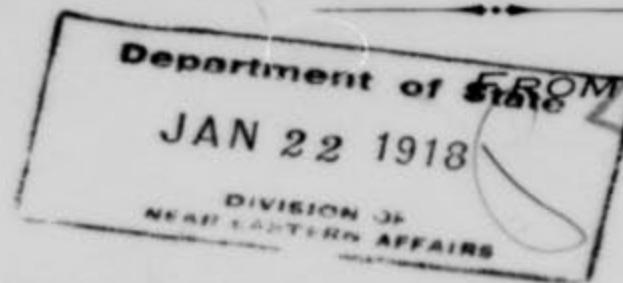
The initial impression made on the German press by the President's message seems to have suffered no material modification as judged by (*) taken in references to it. The VORWAERTS has steadfastly defended its position in general support of his peace program, the rest of the Radical and Liberal press still adheres to the belief that the Allied war aims as interpreted from the recent speeches of the President, Lloyd George and Pichon vitally affect Germany's territorial integrity and national existence."

. PAGE

HG

LR

TELEGRAM RECEIVED.



Rec'd. Jan. 21, 7:50 A.M.

Secretary of State,
Washington, D.C.

Jan. 5, 8 P.M.

Your cipher telegram of January 3, 7 A.M. British Minister states that he has several times recommended to his government that to appease growing hostile feeling a more conciliatory attitude be adopted toward Persia especially in the matter of the objectionable military forces in the south Persia, placing troops under the command of Persian officers etc. if not advisable to withdraw them entirely. Persian officials however seem to think British Government more favorably disposed towards Persia than the British Minister at Teheran.

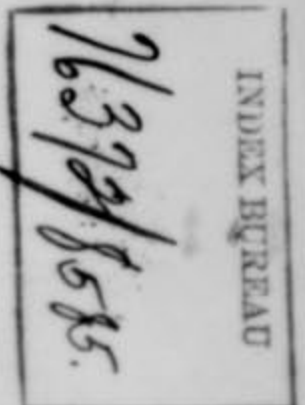
CALDWELL.

C.S.B.

gendarmeries and members of parliament who went to Turkey with the Turkish forces in 1915, I do not believe the situation will become worse. British Minister is of similar opinion.

CALDWELL.

C. S. B.



FILED
JUN 21 1918

TELEGRAM SENT.

PREPARING OFFICE
WILL INDICATE WHETHER

Collect
Charge Department
OR
Charge to
\$

Department of State,

Washington,

January 25, 1918.

AmLegation,

Seen
ALVEY A. ADEE.

TELEGRAM RECEIVED.

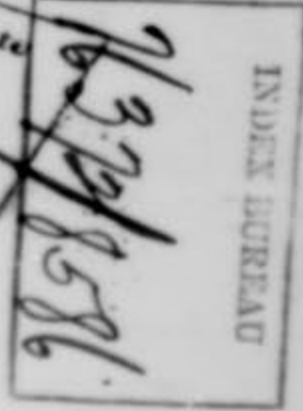
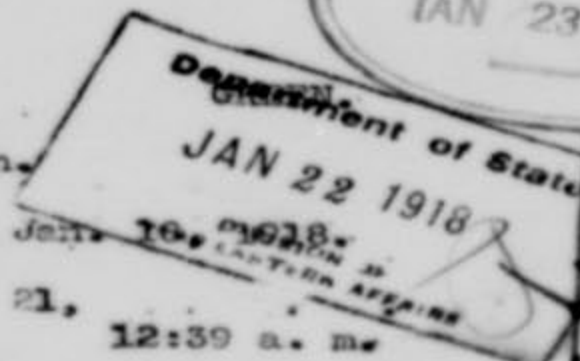
ERR



FROM

Teheran.

Dated Jan. 16, 1918.
Recd. 21, 12:39 a. m.



Secretary of State,
Washington.

January 18, 5 p. m.

Your January 16, 6 p. m. No number 22 received. Your
7 p. m. was number twenty-one. See my January 5. From close
touch and careful investigation situation seems safe and quiet at
present. I do not believe German, Turkish, or Bolshevik propa-
ganda is spreading or that there is slightest immediate danger
therefrom. There is the usual amount of unreliable oriental
idle talk and tribesmen around Resht have absorbed Maximalist
ideas and have assumed an attitude of defiance. They have
removed the Governor and have some undisciplined tribesmen
armed with no particular object. As long as there is no German
or Turkish Minister here or until expected return of Persian
gendarmes and members of parliament who went to Turkey with the
Turkish forces in 1915, I do not believe the situation will become
worse. British Minister is of similar opinion.

CALDWELL.

C. S. B.

TELEGRAM SENT. *Wm Cable*

Department of State,

Washington, *24*

January 25, 1918.

PREPARING OFFICE
WILL INDICATE WHETHER

Collect
Charge Department
OR
Charge to
\$

AmLegation,

Teheran.

Seen
ALVEY A. ADEE.
JAN 23 1918
adee

Your January 2nd, 4th, 5th, 15th, 18th, and 19th, give Department confused and contradictory statements of situation. Department considers situation in Persia of great importance and expects you to keep informed of true situation and to make frequent, prompt, full and accurate reports to Department thereon.

Boell
ACTING

3 AHP/MNB *WJ*

AP

763.72/8586

763.72/8586

Enciphered by *WJ*

Sent by operator *M. Jan. 24/18*

Index No.—No. 56.

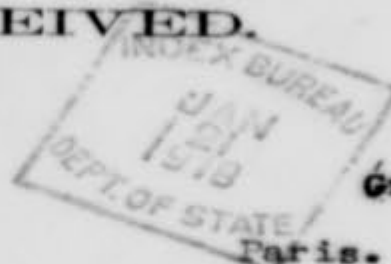
object than to insure normal working of the service of the Russo-Romanian rear in conformity with the rules established in other belligerent countries. It can, however, in no way affect the present or future political state of Bessarabia".

SHARP.

TELEGRAM RECEIVED.

JCG

FROM



Green and Blue.

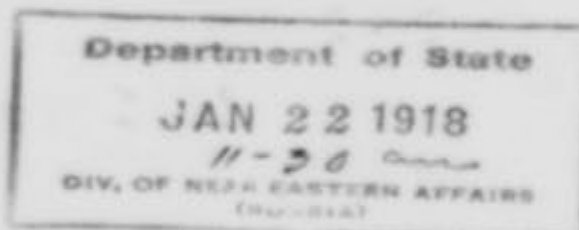
Paris.

Dated. January 19, 1918.

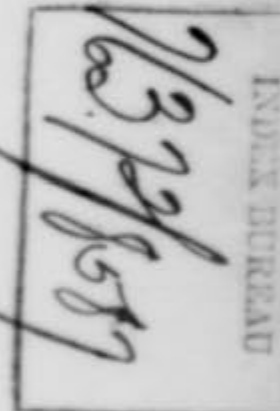
Rec'd. 20th., 7:10 P.M.

Secretary of State,
Washington.

Ja.



3065, January 19, 6 p.m.



Following is joint telegram from Ministers of the United States, England, France and Italy at Jassy (Salonica) dated January 17th received from Foreign Office: "(Blue) The Council of General Directors of the Moldavian Republic having expressed a certain apprehension concerning a sending to Bessarabia of Roumanian troops whose presence is indispensable ~~order~~ guarding the railways and protecting the food depots for supplying the Roumanian front against the Bolsheviki, we have unanimously decided to send the Moldavian Government at its request a written guarantee in the following terms: 'This measure is of a purely military character as it has no other object than to insure normal working of the service of the Russo-Roumanian rear in conformity with the rules established in other belligerent countries. It can, however, in no way affect the present or future political state of Bessarabia'.

SHARP.

CLASSIFICATION CANCELED AUTHORITY LETTER
OF 1-8-58 FROM W. H. ANDERSON, STATE DEP'T
BY James J. Paych DATE 5 May 61

763.72/3588

Transferred to 763.72 su/6

763.72/3589 (Incoming)

Filed in Confidential File.

London
TELEGRAM RECEIVED.

RR

SPECIAL RED.

FROM
Tiflis

Dated Jan, 11, 1918

Recd, 21, 1:56 p.m.

Reputed 8/23/18
file
Secretary of State
Washington.

Department of State

IAN 22 1918

IAN 23 1918

February 4, 1918.

The Secretary of State presents his compliments to the Honorable the Secretary of the Navy and, acknowledging the receipt of his letter of January 17, 1918, Op-36, CONFIDENTIAL, relative to the disposition of the Brazilian Squadron in cooperation with the Allied Naval Forces, has the honor to enclose herewith, for his information, a paraphrase of a cablegram of January 25, 1918, to the American Ambassador at Rio de Janeiro on the subject.

Enclosure:
As above stated.

763.72/8589
LA-D1 SYS/LEG

ALVEY A. ADEE

ALVEY A. ADEE

Index
TELEGRAM RECEIVED.

RR

Refuted 8/23/58

INDEX BUREAU
JAN 23 1918
DEPT. OF STATE
file

SPECIAL RED.

ASSTANT SECRETARY
JAN 23 1918

FROM
Tiflis

Dated Jan, 11, 1918

Recd, 21, 1:56 p.m.

Secretary of State
Washington.

January 11, 7 p.m.

Department of State
JAN 22 1918
12-30
DIV. OF NEAR EASTERN AFFAIRS
(RUSSIA)

INDEX BUREAU
763.72/8590
JUN 7 1918

The situation here greatly aggravated by lack of activity on the part of Allied representatives caused by absence of the Department cooperation, the latter due to Colonel (Pike?), British agent, whose attitude discourages all friendly cooperation. Request this brought the attention of British Government. The American Committee and I have considerable influence here which at present is not being utilized.

SMITH.

CSB

763.72/8590

R

Enciphered by *RA*

Sent by operator *M.*

Jan 23 1918

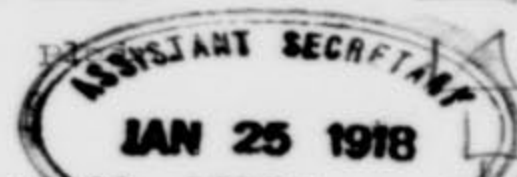
5:15pm

TELEGRAM RECEIVED.

RTA



FROM London.



Dated Jan. 20, 1918

Recd. Jan. 21, 1.30 P. M.

Secretary of State,

Washington, D. C.

JAN 22 1918

INDEX BUREAU

TELEGRAM SENT.

PREPARING OFFICE
WILL INDICATE WHETHER

Collect
Charge Department
OR
Charge to
\$

Department of State

Washington,

January 23, 1918

Signed by A. A. Ades

JAN 23 1918

Amembassy

London

6331 For/Crosby/ Your/January/22/received/and/Consul/Tiflis /
instructed/again/to keep you/advised./ Following/received from/him /
twenty first/instant/dated/January 11th, 7 p.m./ quote/ The situation/
here/greatly/aggravated/by/lack/of activity/on the part of/Allied/
representatives/caused by/absence of/proper/cooperation, the latter /
due to/Colonel/Dick/(?) /British/Agent, whose attitude/discourages/all
friendly/cooperation. Request this/brought to attention of/British
Government. The American/Committee and I have/considerable/influence/
here/which is not/being utilized. Unquote

763.72/8590

Rock
acting

763.72/8590

Enciphered by

Sent by operator

M.

191

TELEGRAM RECEIVED.

RTA



FROM London.

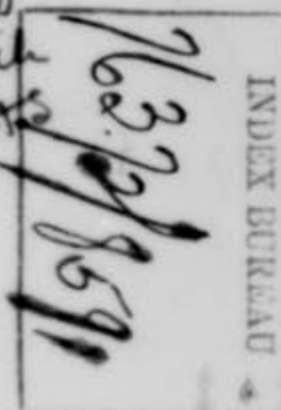
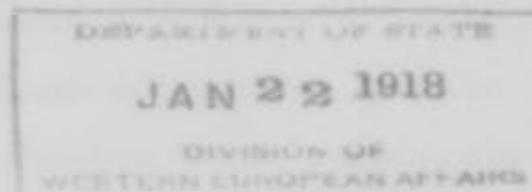


Dated Jan. 20, 1918

Recd. Jan. 21, 1.30 P. M.

Secretary of State,

Washington, D. C.



Twentieth from Copenhagen.

"1843. Following German press comments. Peace: HAMBURGER
FREIENBLATT, eleventh, says Wilson thinks liberal German states-
men spoke on 25th whereas on 28th military leaders predominated.
This mistake understandable. But everyone knows military authori-
ties in recent inner German debates have disagreed with authors
of document of December 28th.

OSTSEE ZEITUNG 12th says recent speeches indicate plainly
that England only wants German colonies as security for exchange
purposes, but increasingly evident England intends to keep
conquered parts Asiatic Turkey permitting accomplishment Cape
Cairo Railway and bringing India much nearer. English imperialism
could desire nothing more unless it wishes to conquer whole world.

HAMBURGER ECHO 16th says that American policy changed
since Russia retired from coalition against Germany. Wilson in
message places himself in opposition to England and France and
among Allies he has deciding vote. He wishes America to be only
great winner politically, as well as economically. England wishes
to dismember Turkey to establish overland route to India. Middle
Europe

Austro-Polish solution unacceptable from German standpoint.

VORWAERTS 15th believes negotiations at Brest may
eventually succeed despite difficulties. But policy adopted by
German negotiations is doubtful. Since they will not show true
colors Russians bound to win sympathy of occupied territories.

Fear

TELEGRAM RECEIVED.

RTA

2

FROM

Europe thus cut off from that portion of world.

HAMBURGER NACHRICHTEN 16th says Labor Minister Barnes speech Dundee does not adorn British war aims throughout world, especially with Russians and among large sections of German people opinion arose that tactics adopted since December 28th represented definite divergence from declarations of November 28th and December 25th. Difficult for Government to effect this unfavorable impression. NORDDEUTSCHE ALLGEMEINES diplomatically edited report does not say that way for moderate peace with England or wishes prolong negotiations in order to use conquered Courland and Lithuania for bartering purposes in general peace negotiations against Belgium.

HAMBURGER ECHO 15th says some people in Germany besides annexationists who would not be sorry to see Brest-Litovsk negotiations broken off. Even Government seems to think lightly of this possibility. Against this paper desires to emphasize that discontinuation of negotiation spells appalling disaster to Germany. What would soldiers and peaceful citizens think of Government unable to conclude peace with Russian idealistic pacifists who stake much by promises of autonomy. What will result when Germany must negotiate with cunning western diplomatists. If Germany wishes reconcile Russian soldiers with resumption of war not possible do so better than by breaking off negotiations. No doubt world would say of us: They call covenants scraps of paper and at negotiation table they change understanding into annexation. Lloyd George's program of completely crushing Germany as solution

of

Austro-Polish solution unacceptable from German standpoint.

VORWAERTS 15th believes negotiations at Brest may eventually succeed despite difficulties. But policy adopted by German negotiations is doubtful. Since they will not show true colors Russians bound to win sympathy of occupied territories.

Fear

TELEGRAM RECEIVED.

- 5 -

FROM

commanders if one supposed they had not stated claims long before commencement of negotiations. Paper glad that crisis created by ~~pan~~-Germans is ^{now} over. MUENCHENER NEUESTE NACHRICHTEN 9th says Dudendorff's reported resignation printed in DEUTSCHE ZEITUNG as wire from RHEINISH WESTFAELISCHE ZEITUNG. Last mentioned paper contradicts ^c having sent such wire so that DEUTSCHE

TELEGRAM RECEIVED.

3

FROM

of world disaster would gain strength throughout Entente.

HAMBURGER FREIENBLATT 18th calls negotiations between Government and war command temporary understanding pending definite regulation. Central Powers position is that Poland, Courland and Lithuania because of their right of self decision no longer belong to Russia. Papers says it is decided to carry on Brest negotiations according to methods ordered by Government. At western front, however, Germany has free hand.

GERMANIA. 11th reports Hans Delbrueck as saying European peoples must learn mutual toleration, not only politically, but also nationally. Therefore, Germany must treat Poles justly and prudently. England's treatment of Boers might serve Germany as model worth copying.

TAGES ZEITUNG 15th says Polish question vital for Germany but not for Austria-Hungary which is situated to meet Polish claims much more freely than Germany and this Austria Hungary has done regardless of Germany. Paper blames Berlin politicians for not having checked Vienna's indulgence toward Poland thus placing Germany in very difficult position. Paper concludes saying Austro-Polish solution unacceptable from German standpoint.

VORWAERTS 15th believes negotiations at Brest may eventually succeed despite difficulties. But policy adopted by German negotiations is doubtful. Since they will not show true colors Russians bound to win sympathy of occupied territories.

Fear

TELEGRAM RECEIVED.

- 5 -

FROM

commanders if one supposed they had not stated claims long before commencement
of negotiations. Paper glad that crisis created by ~~pan~~^{now}-Germans is/over.
MUENCHENER NEUESTE NACHRICHTEN 9th says Ludendorff's reported resignation
printed in DEUTSCHE ZEITUNG as wire from RHEINISH WESTFAELISCHE ZEITUNG.
Last mentioned paper contradicts ^c having sent such wire so that DEUTSCHE

TELEGRAM RECEIVED.

RTA

FROM

Fear of returning empty handed absolutely unfounded. Hands bringing
peace will not seem empty in eyes of overwhelming majority German
people which will fully appreciate conclusion of democratic peace
with Russia leaving no sting in opponents soul and materializing
right of nations to self government. Government has seemingly
withstood pan-German attack but change from straight tactical
direction evident at Erest-Litovsk. With phrases about justice, etc.
but plainly states Germany to be crushed economically. This whole-
some for Germans who still believe in understanding with England.

VOSSISCHE 15th says occupied territories should not
be evacuated before peace on all fronts. Reuhlman either desires
conclude advantageous Russian peace to smooth ^{no pertinent}
between political and military leaders but that/no pertinent differences
differences exist/demanding decision of Crown Council. Therefore/exist:
by inference existing differences undecided without Crown Council-
and in favor of Chancellor's opinion. If Chancellor so desires
Reichstag Majority can assist him to good peace with Russians, but
only if Chancellor and majority both resolutely aim at true demo-
cratic peace and are undisturbed by people who wish to ruin peace
work. Inner political: GERMANIA 16th commenting upon pan-German
attempt to create crisis says; no change from former conditions
has resulted. Germany's negotiators do not even need new instructions.
Pan-German demand for frontier security long since taken into con-
sideration by Government and one would not think highly of war com-
manders

TELEGRAM RECEIVED.

- 5 -

FROM

commanders if one supposed they had not stated claims long before commencement of negotiations. Paper glad that crisis created by ~~pan~~^{now}-Germans is/over. MUEENCHENER NEUESTE NACHRICHTEN 9th says Ludendorff's reported resignation printed in DEUTSCHE ZEITUNG as wire from RHEINISH WESTFAELISCHE ZEITUNG. Last mentioned paper contradicts ^c having sent such wire so that DEUTSCHE ZEITUNG guilty of bold falsification. German people never made uneasy more unscrupulously, but purpose is clearly to break up majority parties.

HAMBURGER NACHRICHTEN 10th long article denies Kuehlmann any reliability and says he perhaps still advocates so called peace of understanding with Great Britain and America. Kuehlmann also old opponent of expansion of German naval power and influence and not man Germany wants to secure future.

VORWAERTS 13th says overthrow of Kuehlmann by pan-German^s would mean overthrow of constitutional government in favor of military dictatorship.

HAMBURG NACHRICHTEN 11th quotes Westarp, saying Hamburg Conservative Club meeting: democratic wave stimulated by Bethman Hollweg, surely not right thing for German people. Speaker asked audience whether Erzberger, Scheidemann majority, or men whose perfect generalship enabled Germany to carry on advantageous peace negotiations should guide diplomatists. Paper reports that audience shouted "Hindenburg, Ludendorff" amid great applause.

TAGES ZEITUNG 10th believes Russian Government relies on Socialistic International^o to which German socialists belong and Scheidemann could surely give interesting information about Stockholm agreement to help Internationale into saddle at favorable moment. FRANKFURTER ZEITUNG 15th, says main object wild rumors started by pan-German press was to cause

TELEGRAM RECEIVED.

- 6 -

FROM

Government to break with Socialists thus splitting Reichstag Majority. No decision reached by Reich Council necessitating changes of office or policy. Chancellor would resign as soon as he cannot longer fulfill promises to Reichstag Majority, particularly regarding cooperation.

TAGEBLATT 15th says National Liberals show themselves as determined opponents of franchise reform. They shall not succeed in preventing passage Prussian franchise bill. Other forces will see to that.

VORWAERTS 13th says Franchise Committee proceedings must be considered mockery of German working classes. Reform to be postponed with endless discussion and fate of Herrenhaus to be decided before discussion of franchise bill's details. National Liberals ostensibly friends of franchise reform but really assisting Conservatives: first the "master" and then the people. It has been thus in Prussia from time immemorial. People have waited 70 years for equal suffrage, may confidently expect to wait still longer. Important thing is that wishes of ruling classes be fulfilled.

Commercial: HAMBURGER ECHO 15th says Germany's economic future upon conditions obtained for activities of its industries and merchants. To furnish required foundation for industrial production Germany must import great quantities raw material and secure export of surplus industrial production. Compared with these problems European territorial controversies shrivel into complete insignificance.

America: HAMBURGER NACHRICHTEN 11th reports America able to build only three million tons shipping instead of expected eight one half million.

TELEGRAM RECEIVED.

FROM

- 7 -

POSNER ZEITUNG 13th discussing Reuter report of America's intention to send grain to Allies instead troops says Entente cannot receive both. Must choose either food or war materials, means of resistance or maintenance of fighting ability.

BRESLAUER ZEITUNG 14th says judging from American prisoners statements relations between American and English soldiers seem very unfriendly. For instance, English officers did not greet American soldiers in England."

PAGE.

CLASSIFICATION CANCELED AUTHORITY LETTER
OF 1-8-58 FROM W. H. ANDERSON, STATE DEP'T

BY James J. Ryzek DATE 5 May 61

763.72/8592

Filed in Confidential File.

TELEGRAM SENT.

Department of State

Washington, January 19, 1918.

PREPARING OFFICE
WILL INDICATE WHETHER

Collect
Charge Department

OR
Charge to
\$

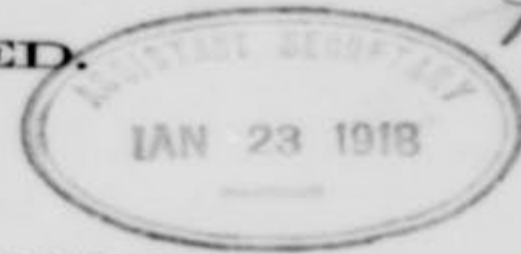
CIPHER.

Amlegation.

TELEGRAM RECEIVED.



FROM



SPECIAL RED.

Tiflis.

Dated Jan. 19, 1918.

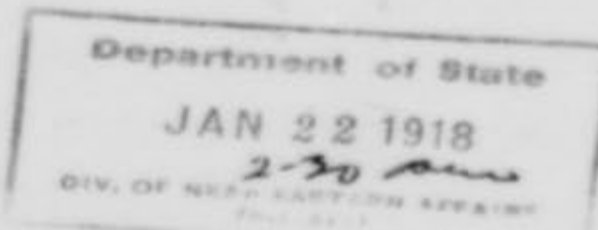
Recd. 21, 1:32 p. m.

ERR

Secretary of State,

Washington.

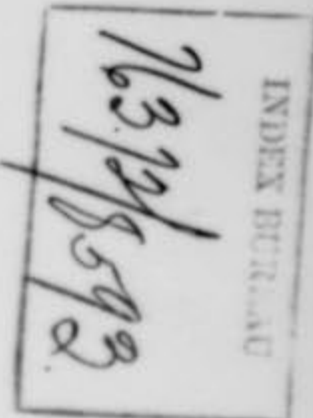
January 19, 7 p. m.



Commander-in-chief requested me use my influence with Harlamoff, President, Southeastern Federation to leave on this front one division Cuban Cossacks and to send shipments flour from North Caucasus ^{permit} (X) is reported shipped from Petrograd here for military operations but it is feared same will be confiscated by Federation.

SMITH.

H. P. D.



FILED
JAN 24 1918

TELEGRAM SENT.

Department of State

Washington, January 19, 1918.

PREPARING OFFICE
WILL INDICATE WHETHER
Collect
Charge Department
OR
Charge to
\$
CIPHER.

Amlegation,
Peking.

Department's January 8, five p.m.
For your information and guidance.

On January 11 the Department instructed its representative on the War Council to urge the British and French Governments to agree in principle to the sending of the proposed Chinese expeditionary force, and leave the question of transport to be settled later.

To this ^{both} British and French Governments have now assented and both state they will endeavor as soon as possible to determine when transport for these troops can be obtained.

The Department now awaits definite action by the Treasury Department.

763.72/
RTW/EGC

Boeh
ACTING

763.72/
162/18693a

Enciphered by Bo
Sent by operator M. Jan 19, 1918. OX 10 30

Sent by operator M. Jan 21, 1918. OX 11

CLASSIFICATION CANCELED AUTHORITY LETTER
OF 1-8-58 FROM W. H. ANDERSON, STATE DEP'T
BY James J. Pugh DATE 5 May 61

763.72/8594

Transferred to 763.72 Su/7

TELEGRAM RECEIVED.

HAC

FROM *Green*

GREEN.

ROME

Dated Jan. 21, 1918.

Recd. 22nd 11:25 A.M.

TELEGRAM SENT.

PREPARING OFFICE
WILL INDICATE WHETHER

Collect
Charge Department
OR
Charge to
\$

Department of State,

Washington,

January 22, 1918.

AmEmbassy,

London.

You may confidentially and orally say to Mr. Balfour that Persia has appealed to the United States to guarantee Persia's independence and sovereignty and to secure the evacuation of Persian territory by foreign troops, and that the Department is being pressed for a prompt and explicit reply. The Department has received reports from many reliable sources that an active propaganda is being carried on in Persia by Turks and Germans, as part of the Pan-Turanian movement, and that if the United States, which at present Persia considers its most disinterested friend, fails to comply with the requests made by Persia, that country will turn to Germany and Turkey. The Department considers the situation serious.

Ascertain Mr. Balfour's views on general Persian situation, and whether in his opinion United States could help in any way towards preserving the independence of Persia and improving relations between Persia and the Entente Powers.

3 AMP/MNB

AR

Enciphered by

Sent by operator

TELEGRAM RECEIVED.

HAC

GREEN.

ROME

Dated Jan. 21, 1918.

Recd. 22nd 11:25 A.M.

Secretary of State

Washington D.C.

1373, January 21, 9 P.M.

Confidential for your information. I learn from an intelligent

Italian General of standing just arrived from the front who has/always been most friendly to Allies that the Italian army is asking now, "What are we fighting for if Trent and Trieste are not to be Italy's?". He says that the army is ready to fight to the end for these which are watchwords like Alsace Lorraine but will stop if this hope and inspiration be taken away; for they will consider Italy betrayed by England and France. He says that they do not feel the same way about the Istrian Dalmatian coast, and Trieste as free coast would meet situation if within Italian borders.

He adds Orlando has gone Paris and London to inform both that Italian representative will make peace unless their agreement with her is carried out. Last information may not be so well founded as first but I believe that he knows the army.

NELSON PAGE.

ture diplomatique.

J'ai l'honneur d'adresser ci-joint à Votre
Excellence une collection de ces documents pour

l'infor...

Son Excellence

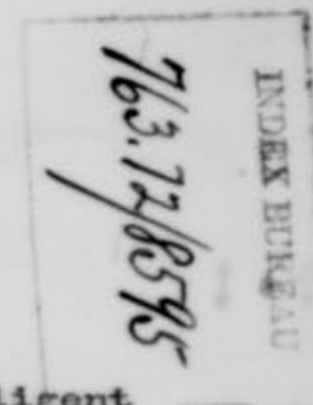
l'Honorable Robert Lansing

Secrétaire d'Etat des Etats-Unis.

SLIP TELEGRAM



FROM
copies to the Pres.
1 Secy.
Mr. Bk.
D. A. S.
File
7/9/18.

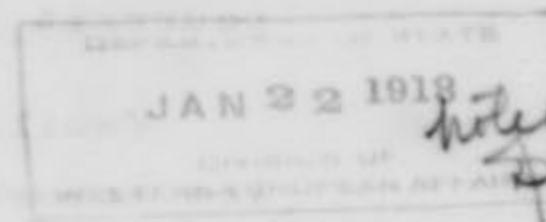


FILED
FEB 9 1918

CONFIDENTIAL

Ambassade
de la République Française
aux Etats-Unis

file 75
Washington, le 16 janvier 1918.



Monsieur le Secrétaire d'Etat,

Mon Gouvernement m'a fait parvenir récemment,
en double exemplaire:

1°/ Un tableau chronologique indiquant les dates
de l'ouverture de l'état de guerre ou de rupture
diplomatique pour chacune des Puissances engagées
dans le conflit actuel;

2°/ un tableau récapitulatif par groupes de
Puissances;

3°/ un tableau de la représentation diploma-
tique des Puissances en état de guerre ou de rup-
ture diplomatique.

J'ai l'honneur d'adresser ci-joint à Votre
Excellence une collection de ces documents pour

1'infor...

Son Excellence

Monsieur l'Honorable Robert Lansing

Secrétaire d'Etat des Etats-Unis.

l'information du Département d'Etat et Lui serait
très obligé, le cas échéant, de vouloir bien me si-
gnaler les erreurs ou omissions que ce Départemen-
pourrait peut-être relever dans ces travaux./.

Veillez agréer, Monsieur le Secrétaire d'Etat
les assurances de ma haute considération.

Jusserand

Translation

Embassy of the French Republic
to the United States

Washington, January 16, 1918

Mr Secretary of State,

My Government recently sent me two copies each of

1. A chronological statement showing the dates
of the beginning of a state of war or breach of diplomatic
relations for every Power involved in the present conflict;

2. A recapitulative statement in which the Powers are
arranged in groups.

3. A table showing the diplomatic representation of
the Powers in a state of war or severed diplomatic relations.

I have the honor to forward herewith to your Excellency
a set of these documents for the information of the
Department of State and should be much obliged
if you would kindly call to my attention such
errors or omissions as the Department may discover
therein.

B. please to accept

Jusserand

W. E. F. [unclear]
The Honorable Robert Lansing
Secretary of State of the United States

Translation

Embassy of the French Republic,
to the United States,
Washington, January 16, 1918.

Mr Secretary of State,

My Government recently sent me two copies each of

1. A chronological statement showing the dates of the beginning of a state of war or breach of diplomatic relations for every Power involved in the present conflict;
2. A recapitulative statement in which the Powers are arranged in groups.
3. A table showing the diplomatic representatives of the Powers in a state of war or severed diplomatic relations.

I have the honor to forward herewith to Your Excellency a set of those documents for the information of the Department of State and should be much obliged if you would kindly call to my attention such errors or omissions as the Department may discover thereon.

Be pleased to accept Mr. Secretary of State, the assurances of my highest consideration.

Jusserand

His Excellency

The Honorable Robert Lansing,

Secretary of State of the United States.

10 décembre 1917.

TABLEAUX des PUISSANCES
en ETAT DE GUERRE ou de RUPTURE DIPLOMATIQUE
avec indication de leur REPRESENTATION RESPECTIVE.

I .- Tableau chronologique

indiquant les dates de l'ouverture de la
guerre ou de rupture diplomatique .

II .- Tableau récapitulatif par groupes de Puissances.

III.- Tableau de la r présentation diplomatique des
Puissances en état de guerre ou de rupture
diplomatique .

Translation
Embassy of the French Republic,
to the United States,
Washington, January 16, 1918.
Mr Secretary of State,
My Government recently sent me two copies each of
I. A chronological statement showing the dates of the beginning
of a state of war or breach of diplomatic relations for every
power involved in the present conflict;
II. A recapitulative statement in which the powers are arranged
in groups.
3. A table showing the diplomatic representatives of the
powers in a state of war or severed diplomatic relations.
I have the honor to forward herewith to Your Excellency
a set of these documents for the information of the Department of
State and should be much obliged if you would kindly call to
my attention such errors or omissions as the Department may
discover thereon.
Be pleased to accept Mr. Secretary of State, the
assurances of my highest consideration.
Yours truly,
The Honorable Robert Lansing,
Secretary of State of the United States.

- I -

TABEAU CHRONOLOGIQUE

indiquant les DATES de l'ouverture de l'ETAT DE GUERRE
ou de RUPTURE DIPLOMATIQUE entre les Puissances .

ANNEE	DATE	GUERRE ou RUPTURE	PUISSANCES
1914	26 juillet	Guerre	Autriche-Serbie
"	1er août	id	Allemagne-Russie
"	3 août	id	Allemagne-France
"	4 août	id	Allemagne-Belgique
"	4 août	id	Angleterre-Allemagne
"	5 août	id	Autriche-Russie Aug 6
"	6 août	id	Montenegro-Autriche Aug 8
"	9 août	id	Serbie-Allemagne Aug 6
"	12 août	id	France-Autriche Aug 12
"	12 août	id	Angleterre-Autriche Aug 12
"	12 août	id	Montenegro-Allemagne Aug 9
"	23 août	id	Japon-Allemagne
"	25 août	id	Autriche-Japon Aug 27
"	26 août	id	Autriche-Belgique
"	29 octobre	id	Turquie-France Nov 13
"	29 octobre	id	Turquie-Russie Nov 13
"	29 octobre	id	Serbie-Turquie Dec 2
"	30 octobre	Rupture	Belgique-Turquie
"	5 novembre	Guerre	Angleterre-Turquie

TABIEAU I (suite)

ANNEE	DATE	GUERRE ou RUPTURE	PUISSANCES
<u>1917</u>	7 avril	Guerre	Cuba-Allemagne ✓
"	9 avril	Rupture	Etats-Unis - Autriche ✓
"	9 avril	id	Etats-Unis - Turquie <i>Apr. 20, 1917</i>
"	10 avril	id	Panama-Allemagne ✓

-2-

TABIEAU I (suite)

ANNEE	DATE	GUERRE ou RUPTURE	PUISSANCES
<u>1915</u>	23 mai	Guerre	Italie-Autriche <i>May 24</i>
"	23 mai	Rupture	Allemagne-Italie
"	21 août	Guerre	Italie-Turquie ✓
"	5 octobre	Rupture	France-Bulgarie
"	5 octobre	id	Angleterre-Bulgarie
"	5 octobre	id	Russie-Bulgarie
"	5 octobre	id	Italie-Bulgarie
"	11 octobre	Guerre	Bulgarie-Serbie <i>Oct 11</i>
"	16 octobre	id	Angleterre-Bulgarie <i>Oct 15</i>
"	17 octobre	id	France-Bulgarie <i>Oct 16</i>
"	19 octobre	id	Russie-Bulgarie ✓
"	19 octobre	id	Bulgarie-Italie ✓
<u>1916</u>	9 mars	Guerre	Allemagne-Portugal ✓
"	27 août	id	Italie-Allemagne <i>Aug 27, 1916</i>
"	28 août	id	Roumanie-Autriche <i>Aug 28, 1916</i>
"	28 août	id	Allemagne-Roumanie <i>Sept 4, 1916</i>
"	28 août	id	Turquie-Roumanie <i>Aug 28, 1916</i>
"	1er septembre	id	Bulgarie-Roumanie <i>Sept 1, 1916</i>
<u>1917</u>	2 février	Rupture	Etats-Unis - Allemagne <i>Feb. 2, 1917</i>
"	14 mars	id	Chine-Allemagne
"	6 avril	Guerre	Etats-Unis - Allemagne ✓

BY *James J. Poyak* DATE *5 May 61*

TABLÉAU I (suite)

ANNEE	DATE	GUERRE ou RUPTURE	PUISSANCES
<u>1917</u>	7 avril	Guerre	Cuba-Allemagne ✓
"	9 avril	Rupture	Etats-Unis - Autriche ✓
"	9 avril	id	Etats-Unis - Turquie <i>Apr. 20, 1917</i>
"	10 avril	id	Panama-Allemagne ✓
"	13 avril	id	Bolivie-Allemagne <i>Apr. 14, 1917</i>
"	16 avril	id	Bresil-Allemagne <i>Apr. 16, 1917</i>
"	27 avril	id	Guatemala-Allemagne ✓
"	9 mai	id	Liberia-Allemagne <i>May 8, 1917</i>
"	17 mai	id	Honduras-Allemagne ✓
"	19 mai	id	Nicaragua-Allemagne <i>May 19, 1917</i>
"	16 juin	id	Haïti-Allemagne <i>June 17, 1917</i>
"	29 juin	Guerre	Grèce-Allemagne <i>July 2, 1917</i>
"	29 juin	id	Grèce-Autriche
"	29 juin	id	Grèce-Turquie
"	29 juin	id	Grèce-Bulgarie
"	27 juillet	id	Siam-Allemagne <i>July 27, 1917</i>
"	27 juillet	id	Siam-Autriche
"	8 août	id	Liberia-Allemagne <i>Aug 8, 1917</i>
"	14 août	id	Chine-Allemagne ✓
"	14 août	id	Chine-Autriche ✓
"	24 septembre	Rupture	Costa Rica-Allemagne <i>Sept. 24, 1917</i>
"	7 octobre	id.	Pérou-Allemagne <i>Oct. 7, 1917</i>
"	8 octobre	id	Uruguay-Allemagne <i>Oct. 8, 1917</i>
"	9 octobre	id	Equateur-Allemagne <i>Oct. 9, 1917</i>
"	27 octobre	Guerre	Bresil-Allemagne <i>Oct. 27, 1917</i>
"	8 decembre	id	Etats-Unis - Autriche-Hongrie <i>Dec. 8, 1917</i>

- I I -

TABLEAU RECAPITULATIF
par groupes de Puissances

A.- Groupe des PUISSANCES ENNEMIES

Nos	PUISSANCES	PREMIERE DATE D'ENTREE EN GUERRE
1	Autriche-Hongrie	29 juillet 1914 <i>July 28, 1914</i>
2	Allemagne	1er août 1914 ✓
3	Turquie	29 octobre 1914 <i>Nov 2, 1914</i>
4	Bulgarie	11 octobre 1915 <i>Oct 18, 1915</i>

B.- Groupe des PUISSANCES ALLIEES.

Nos	PUISSANCES	PREMIERE DATE D'ENTREE EN GUERRE.
1	Serbie	28 juillet 1914 ✓
2	Russie	1er août 1914 ✓
3	France	3 août 1914 ✓
4	Belgique	4 août 1914 ✓
5	Grande Bretagne	4 août 1914 ✓
6	Montenegro	6 août 1914 <i>Aug 1, 1914</i>
7	Japon	23 août 1914 ✓
8	Italie	23 mai 1915 <i>May 24, 1915</i>
9	Portugal	9 mars 1916 ✓
10	Roumanie	28 août 1916 <i>Aug 27, 1916</i>
11	Etats-Unis	6 avril 1917 ✓
12	Cuba	7 avril 1917 ✓
	<i>Canada</i>	

TABLEAU II (suite)

- 5 -

N°	PUISSANCES	PREMIERE DATE D'ENTREE EN GUERRE
13	Grèce	29 juin 1917
14	Siam	27 juillet 1917 <i>July 27, 1917</i>
15	Libéria	8 août 1917 <i>Aug 8, 1917</i>
16	Chine	14 août 1917
17	Bresil	27 octobre 1917 <i>Oct 27, 1917</i>

C.- Puissances en état de RUPTURE DIPLOMATIQUE
avec les PUISSANCES ENNEMIES .

N°	PUISSANCES	DATE DE RUPTURE DIPLOMATIQUE
1	Etats-Unis - Turquie	9 avril 1917
2	Panama - Allemagne	10 avril 1917 <i>April 10, 1917</i>
3	Bolivie - Allemagne	13 avril 1917 <i>April 13, 1917</i>
4	Guatemala - Allemagne	27 avril 1917
5	Honduras - Allemagne	17 mai 1917
6	Nicaragua - Allemagne	19 mai 1917 <i>May 19, 1917</i>
7	Haïti - Allemagne	16 juin 1917 <i>June 16, 1917</i>
8	Costa - Rica - Allemagne	24 septembre 1917 <i>Sept 24, 1917</i>
9	Pérou - Allemagne	7 octobre 1917 <i>Oct 7, 1917</i>
10	Uruguay - Allemagne	8 octobre 1917 <i>Oct 8, 1917</i>
11	Equateur - Allemagne	9 octobre 1917 <i>Oct 9, 1917</i>

- I I I -

TABLEAU de la REPRESENTATION RESPECTIVE des
Puissances en état de guerre ou de rupture
diplomatique .

PUISSANCES	EN ETAT DE GUERRE ou de RUPTURE DIPLOMATIQUE avec:	REPRESENTES PAR:
I. ALLEMAGNE	1.-Belgique-Guerre: 3 août 1914	Pays-Bas
	2.-Bolivie-Rupture: 13 avril 1917	Autriche
	3.-Bresil - Guerre: 27 octobre 1917	Pays-Bas
	4.-Chine - Guerre: 14 août 1917	Pays-Bas
	5.-Costa-Rica-Rupture: 24 septembre 1917	Espagne
	6.-Cuba - Guerre: 7 avril 1917	Espagne
	7.-Equateur - Rupture: 9 octobre 1917	Espagne
	8.-Etats-Unis - Guerre: 6 avril 1917	Suisse
	9.-France-Guerre: 3 août 1914	Suisse
	(Algérie	Suisse
	(Maroc	Pays-Bas
	(Tunisie	Suisse
	(Cochinchine	Pays-Bas
	(Madagascar	Suede
	10.-Grande Bretagne-Guerre: 4 août	Suisse
	(Ceylan	Suisse
	(Indes	Suisse
	(Canada	Suisse
	(Egypte	Suede
	(Gibraltar	Espagne
	(Samoa	Suisse
	(Soudan	Suisse
	(Hong-Kong	(Consul) au Cap. Pays-Bas

TABLEAU III (suite)

-7-

PUISSANCES :	En état de GUERRE ou de RUPTURE DIPLOMATIQUE avec :	REPRESENTES P. :
I. ALLEMAGNE (suite)	<p>II.- Grèce-Guerre:29 juin 1917</p> <p>I2.- Guatémala-Rupture:27 avril 1917</p> <p>I3.- Haïti-Rupture :16 juin 1917</p> <p>I4.- Honduras-Rupture:17 mai 1917</p> <p>I5.- Italie-Guerre:27 août 1917</p> <p>I6.- Japon-Guerre:23 août 1914</p> <p>I7.- Liberia-Guerre:8 août 1917</p> <p>I8.- Montenegro-Guerre:12 août 1917</p> <p>I9.- Nicaragua-Rupture:19 mai 1917</p> <p>20.- Panama-Rupture:10 avril 1917</p> <p>21.- Pérou-Rupture: 7 octobre 1917</p> <p>22.- Portugal-Guerre:9 mars 1916 (Montana Mozambique)</p> <p>23.- Roumanie-Guerre:28 août 1916</p> <p>24.- Russie-Guerre:1er août 1914 (Finlande)</p> <p>25.- Siam-Guerre:27 juillet 1917</p> <p>26.- Serbie-Guerre:9 août 1914</p> <p>27.- Uruguay-Rupture:8 octobre 1917</p>	<p>Pays-Bas</p> <p>Espagne</p> <p>Saint-Siège (archives seu- lement)</p> <p>-</p> <p>Suisse</p> <p>Suisse</p> <p>Espagne</p> <p>-</p> <p>-</p> <p>Espagne</p> <p>-</p> <p>Espagne</p> <p>Pays-Bas</p> <p>-</p> <p>Suisse</p> <p>Suède</p> <p>Suède</p> <p>Pays-Bas</p> <p>Espagne</p> <p>-</p>

Tableau III (suite)

-8-

PUISSANCES	En ETAT de GUERRE ou de RUPTURE DIPLOMATIQUE avec :	REPRESENTES PAR :
2. AUTRICHE-HONGRIE	1.- Belgique-Guerre: 28 août 1914	-
	2.- Chine-Guerre : 14 août 1917	Pays-Bas ✓
	3.- Etats-Unis-Guerre: 6 décembre 1917	Suède ✓
	(Hawaï Manille)	Espagne ✓ Suisse ✓
	4.- France-Guerre : 12 août 1914	Suisse ✓
	(Maroc)	Pays-Bas
	5.- Grande-Bretagne-Guerre: 12 août 1914	Suède ✓
	(Canada Indes Egypte)	Suède Pays-Bas ✓ Pays-Bas ✓
	6.- Grèce-Guerre: 29 juin 1917	Pays-Bas
	7.- Italie-Guerre: 23 mai 1915	Espagne ✓
	(Venise, Palerme, Turin, Livourne)	Suisse
	8.- Japon-Guerre: 25 août 1914	Espagne ✓
	9.- Monténégro-Guerre : 6 août 1914	Espagne
	10.- Panama-rupture: 10 avril 1917	-
	11.- Portugal-rupture:	Espagne
	12.- Roumanie-Guerre: 28 août 1916	Suisse ✓
	13.- Russie-Guerre: 15 août 1914	Danemark ✓
	14.- Serbie-Guerre: 28 juillet 1914	Espagne
	15.- Siam-Guerre: 27 juillet 1917	Pays-Bas

-9-

Tableau III (suite)

PUISSANCES	En ETAT de GUERRE ou de RUPTURE DIPLOMATIQUE avec :	REPRESENTES PAR:
3. BELGIQUE	1.- Allemagne-Guerre: 4 août 1914 2.- Autriche-Hongrie-Guerre 28 août 1914 3.- Bulgarie-Rupture : octobre 1915 4.- Turquie-Rupture : 30 octobre 1914	Espagne Espagne Pays-Bas Suède
4.-BOLIVIE	1.-Allemagne-Rupture: 13 avril 1917	Pays-Bas
5.-BRESIL	1.- Allemagne-Guerre: 27 octobre 1917	Suisse
6.-BULGARIE	1.- Belgique-Rupture: octobre 1915 2.- France-Guerre: 17 octobre 1915 3.- Grande-Bretagne-Guerre: 16 octobre 1915..... (Canada) 4.- Grèce-Guerre: 29 juin 1917 5.- Italie-Guerre: 19 octobre 1915 6.- Japon-Rupture: 7.- Monténégro : 8.- Roumanie-Guerre: 1er septembre 1916 9.- Russie-Guerre: 19 octobre 1915 10.- Serbie-Guerre: 11 octobre 1915	- Espagne Suède Suède - Espagne - - Suisse - (I) Pays-Bas

(I) Aucune Légation étrangère à Petrograd n'a été chargée par le Gouvernement bulgare de la défense des intérêts bulgares en Russie.

-10-

Tableau III (suite)

PUISSANCES	EN ETAT DE GUERRE ou de RUPTURE DIPLOMATIQUE avec:	REPRESENTES PAR:
7. CHINE	1.- Allemagne-Guerre: 14 août 1917 (Belgique occupée)	Danemark Suède
	2.- Autriche-Hongrie-Guerre: 14 août 1917	Danemark
	3.- Turquie-Rupture:	Danemark
8. COSTA-RICA	1.- Allemagne-Rupture: 24 septembre 1917	-
9. CUBA	1.- Allemagne-Guerre: 7 avril 1917	Espagne
10. EQUATEUR	1.- Allemagne-Rupture: 9 octobre 1917	Espagne
11. ETATS-UNIS	1.- Allemagne-Guerre: 6 avril 1917	Espagne
	2.- Autriche-Hongrie-Rupture 9 avril 1917	Espagne
	3.- Turquie-Rupture: 9 avril 1917	Suède
12. FRANCE	1.- Allemagne-Guerre: 3 août 1914	Espagne
	2.- Autriche-Hongrie-Guerre: 12 août 1914	Suisse
	3.- Bulgarie-Guerre: 17 octobre 1915	Pays-Bas
	4.- Turquie-Guerre: 29 octobre 1914 (Palestine)	Pays-Bas Espagne

Tableau III (suite)

-II-

PUISSANCES En ETAT de GUERRE ou de RUPTURE
DIPLOMATIQUE avec: REPRESENTES PAR:

13. GRANDE BRETAGNE	1. Allemagne -Guerre: 4 août 1914	Pays-Bas
	(Belgique occupée	Pays-Bas
) Luxembourg	Pays-Bas
	(Russie occupée	Pays-Bas
	2. Autriche-Hongrie ^{Guerre} : 12 août 1914	Espagne
	3. Bulgarie-Guerre: 16 octobre 1915	Etats-Unis
	4. Turquie-Guerre: 5 novembre 1914	Pays-Bas
	(Jerusalem, Mersina, Tripoli de Syrie	Espagne
14. GRECE	1. Allemagne -Guerre: 29 juin 1917	Pays-Bas
	2. Autriche-Hongrie-Guerre: 29 juin 1917	Pays-Bas
	3. Bulgarie-Guerre: 29 juin 1917	Pays-Bas
	4. Turquie-Guerre: 29 juin 1917	Pays-Bas
15. GUATEMALA	1. Allemagne-Rupture: 27 avril 1917	Espagne
	2. Autriche-Hongrie-Rupture: 27 avril 1917	Espagne
	3. Turquie-Rupture: 27 avril 1917	Espagne
16. HAITI	1. Allemagne-Rupture: 16 juin 1917	Suisse
17. HONDURAS	1. Allemagne-Rupture: 17 mai 1917	-

-12-

Tableau III (suite)

PUISSANCES	En ETAT de GUERRE ou de RUPTURE	PRESENTEES PAR:
	DIPLOMATIQUE avec:	
18. ITALIE	1.- Allemagne-Guerre:27 août 1914	Suisse ✓
	(Aix-la-Chapelle Altona Breslau Coblentz Cologne Dantzig Dusseldorf Swinemünde)	Espagne ✓
	2. Autriche-Hongrie-Guerre:23 mai 1915	Suisse ✓
	(Roumanie occupée)	Pays-Bas
	3. Bulgarie-Guerre:19 octobre 1915	Pays-Bas
	4. Turquie-Guerre:21 août 1915	Espagne ✓
19. JAPON	1. Allemagne-Guerre:23 août 1914	Espagne ✓
	2. Autriche-Hongrie-Guerre:25 août 1914	Espagne ✓
	3. Bulgarie-Rupture :.....	-
	4. Turquie-Rupture :.....	-
20. LIBERIA	1. Allemagne-Guerre:8 août 1917	Pays-Bas
21. MONTENEGRO	1.-Allemagne-Guerre:12 août 1914	-
	2. Autriche-Hongrie-Guerre:6 août 1914	Espagne ✓
	3. Bulgarie :	-
	4. Turquie :	Espagne ✓

Tableau III (suite)

-13-

PUISSANCES	En ETAT de GUERRE ou de RUPTURE DIPLOMATIQUE avec:	PRESENTEES PAR:
22. NICARAGUA	1. Allemagne-Rupture: 19 mai 1917	-
23. PANAMA	1. Allemagne-Rupture: 10 avril 1917 2. Autriche-Hongrie-Rupture: 10 avril 1917 3. Turquie-Rupture: 10 avril 1917	Espagne - -
24. PEROU	1. Allemagne-Rupture: 7 octobre 1917	<i>Spain</i> -
25. PORTUGAL	1. Allemagne-Guerre: 9 mars 1916 2. Autriche-Hongrie-Rupture: 3. Bulgarie-Rupture : 4. Turquie-Rupture :	Espagne ✓ Espagne ✓ Pays-Bas Espagne ✓
26. ROUMANIE	1. Allemagne -Guerre : 26 août 1916 2. Autriche-Hongrie-Guerre: 26 août 1916 3. Bulgarie-Guerre: 1er septembre 1916 4. Turquie-Guerre: 26 août 1916	Espagne ✓ Suisse ✓ - Espagne ✓
27. RUSSIE	1. Allemagne-Guerre: 1er août 1914 2. Autriche-Hongrie-Guerre: 5 août 1914 3. Bulgarie-Guerre: 19 octobre 1915 4. Turquie-Guerre: 29 octobre 1914	Espagne ✓ Espagne ✓ Pays-Bas Pays-Bas ✓

Tableau III (suite)

-14-

PUISSANCES	En ETAT de GUERRE ou de RUPTURE DIPLOMATIQUE avec :	REPRESENTÉES PAR:
28. SERBIE	1. Allemagne -Guerre: 9 août 1914 2. Autriche-Hongrie-Guerre: 28 juillet 1914 3. Bulgarie-Guerre: 11 octobre 1915 4. Turquie-Guerre: 29 octobre 1914	Espagne Espagne Pays-Bas Suède
29. SIAM	1. Allemagne-Guerre : 27 juillet 1917 2. Autriche-Hongrie-Guerre: 27 juillet 1917	Danemark Danemark
30. TURQUIE	1. Belgique-Rupture: 30 octobre 1914 2. Etats-Unis-Rupture: 9 avril 1917 3. France-Guerre: 29 octobre 1914 4. Grande-Bretagne-Guerre: 5 novembre 1914 (Canada 5. Grèce-Guerre: 29 juin 1917 6. Italie-Guerre: 21 août 1915 7. Japon-Rupture: 8. Monténégro : 9. Panama-Rupture: 10 avril 1917 10. Portugal-Rupture : 11. Roumanie-Guerre: 28 août 1915 12. Russie-Guerre : 29 octobre 1914 13. Serbie-Guerre: 29 octobre 1914	Pays-Bas Espagne Espagne Suède Suède - Espagne - Espagne - - Espagne - Espagne -
31. URUGUAY	1. Allemagne-Rupture: 8 octobre 1917	-

DEPARTMENT OF STATE

DIVISION OF NEAR EASTERN AFFAIRS

*Mr Salomon -
This is such
an important
telegram I wonder
it could be improved
by Mr Bean?*

RE

Handwritten notes and signatures in the top right corner, including "J. J. [illegible]" and "D. [illegible]"

ERR

TELEGRAM RECEIVED.

BLUE.

Limited

Jassy.
FROM
Dated Jan. 3, 1 a. m.
Recd. 22, 10:08 a. m.

Handwritten signature

Handwritten signature

Secretary of State,
Washington.

INDEX BUREAU
JAN 22 1918

DEPT. OF STATE

Department of State
JAN 23 1918
10 am
DIV. OF NEAR EASTERN AFFAIRS

INDEX BUREAU
76372/8597

2, January 3, 1 a. m.

Conditions in Roumania according to the Allied Ministers telegram of yesterday are serious and unless (?) campaign in which French Minister and British Minister are taking part is successful, Roumania will be obliged to make separate peace. If the United States does not wish to abandon Russia, my opinion is that our country should join and take a leading part in the (?) campaign according to my telegram one eighty eight. Americans can do a great deal more (*) Russians than either the French or British. French Minister informed me he had a credit of one hundred million francs for General Alecsif to organize army and that he has received a (*) from the latter stating that he has already twenty thousand men ready. The Prime Minister asked me personally to work and use funds for the success of (?) campaign. I replied that unless I received instructions from the Department, I can do nothing. Many Russian soldiers can be recruited here for two rubles per day and if there is any size army in (?) I believe Roumanian army would retreat to Besarabia and there keep the

SEP 23 1918

Confidential

TELEGRAM RECEIVED.

2, Jassy.

- 2 -
FROM

the issue in Russia alive. I am optimistic and still believe that if sufficient money is spent and hard work is put up, Roumaniaⁿ campaign is not lost. If, however, Department waits until our parlours for peace between Germany and Russia are

TELEGRAM RECEIVED.

ERR

BLUE.

Jassy.
FROM
Dated Jan. 3, 1 a. m.
Recd. 22, 10:08 a. m.

Limited
Secretary of State,
Washington.

INDEX BUREAU
RECD
bpm
JAN 22 1918

DEPT. OF STATE

Department of State
JAN 23 1918
10 am
- DIV. OF NORTH AMERICAN AFFAIRS -
THIRD FLOOR

R.
76372/8597
INDEX BUREAU

2, January 3, 1 a. m.

Conditions in Roumania according to the Allied Ministers telegram of yesterday are serious and unless (?) campaign in which French Minister and British Minister are taking part is successful, Roumania will be obliged to make separate peace. If the United States does not wish to abandon Russia, my opinion is that our country should join and take a leading part in the (?) campaign according to my telegram one eighty eight. Americans can do a great deal more (*) Russians than either the French or British. French Minister informed me he had a credit of one hundred million francs for General Aleseif to organize army and that he has received a (*) from the latter stating that he has already twenty thousand men ready. The Prime Minister asked me personally to work and use funds for the success of (?) campaign. I replied that unless I received instructions from the Department, I can do nothing. Many Russian soldiers can be recruited here for two rubles per day and if there is any size army in (?) I believe Roumanian army would retreat to Besarabia and there keep

the

SEP 23 1918

Confidential

TELEGRAM RECEIVED.

2, Jassy.

- 2 -
FROM

the issue in Russia alive. I am optimistic and still believe that if sufficient money is spent and hard work is put up, Roumaniaⁿ campaign is not lost. If, however, Department waits until pour-parlours for peace between Germany and Russia are completed, I believe it will then be more difficult to start successful campaign. Five of the Roumanian cabinet ministers told me that they would not vote for any peace with Germany and asked that our country should not consent to peace. This question will come up in the very near future and I shall be asked to vote on it. British Minister has communication from his Government giving him the privilege of voting either way. French Minister has no instructions so far. Please send instructions regarding the matter. Also request instructions concerning which course of action I should take should Roumania make separate peace. Whether I should take same action as British Minister and French Minister or whether there will be special instructions for me. I do not consider campaign mentioned in my telegram of one hundred eighty-eight as causing any fight or war between Russians but simply defensive for (?) if it is not satisfied with terms of peace or for order and protection of her territory if peace is made.

MINISTER VOPICKA.

H. P. D.

January 21, British steamer WEST WALES in convoy torpedoed 6:40 a. m. 34:06 north 16:32 east. Ship reported still afloat but is being attacked by gun fire.

KEBLINGER.

C. S. B.

A COPY OF THIS DESPATCH IS ATTACHED FOR
THE INFORMATION OF THE WAR TRADE BOARD.

No. 7940.

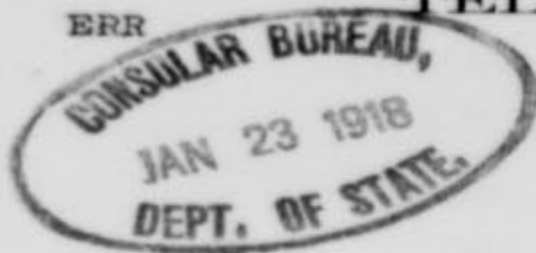


LONDON, January 8, 1918.

Office of Foreign Trade Advisor

DEPARTMENT OF STATE

ERR



TELEGRAM RECEIVED.

RED.

Malta.

Dated Jan. 21, 1918.

Recd. 22, 7:13 am.

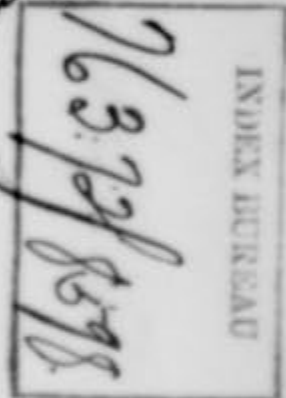
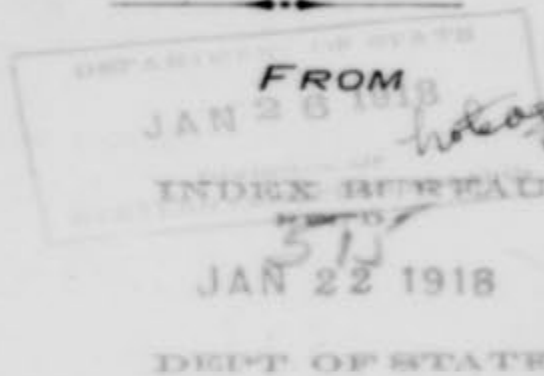
Secretary of State,
Washington.

January 21, 4 p. m.

January seventeenth British steamer WINDSOR HALL sunk by
torpedo 11:30 p. m. 45 miles northwest of Alexandria. Captain
prisoner. January 18th French steamer VILLE DE BORDEAUX sunk
by torpedo 11:25 a. m. 40:30 north 06:44 east. Submarine
reported one p. m. 36:06 north 29:36 east; January 19th nine a. m.
38:17 north 07:50 east; one p. m. 39:55 north 19:07 east; three
p. m. 39:09 north 24:23 east. Portuguese submarines referred
to in my telegram of January 19, 1 p. m. have returned to port
Vendres. January twentieth mines reported off Audres. His
Majesty's ship LOUVAIN sunk by torpedo 7:20 p. m. 39:39 north
24:12 east. Submarine attacked with depth charges with unknown
results. Submarine reported one a. m. 40:48 north 09:58 east;
eight a. m. 40:00 north 17:45 east; eleven a. m. 39:46 north
18:15 east; 3:45 p. m. six miles east of Cape Farelara Sardinia.
January 21, British steamer WEST WALES in convoy torpedoed 6:40
a. m. 34:06 north 16:32 east. Ship reported still afloat but
is being attacked by gun fire.

KEBLINGER.

C. S. B.



FILED
JAN 26 1918

Handwritten notes:
- "copy to ONI" (with arrow)
- "to comm. by form Jan. 24/18" (with arrow)
- "File by JBY" (with arrow)
- "Jan. 23/18" (with arrow)
- "Howe" (with arrow)
- "West Wales" (with arrow)

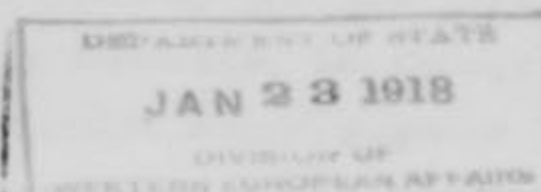
A COPY OF THIS DESPATCH IS ATTACHED FOR
THE INFORMATION OF THE WAR TRADE BOARD.

Z. G. [Signature]

No. 7940.



LONDON, January 8, 1918.



*To War Tr. Bd. 1/24/18
ack by card file
1-25-18.*

FILED
JAN 25 1918

The Honorable
The Secretary of State,
Washington.

Sir:-

I have the honor to transmit herewith, for the
information of the Department, copies, in duplicate,
of a SECRET WEEKLY REPORT ON NORWAY, VI. dated
January 2, 1918, which has been received from the
Foreign Office, Intelligence Bureau, Department of
Information.

This

- 2 -

This report contains an account of the trial of German spies at Bergen, showing the thoroughness of German espionage in Norway at the present time.

President Wilson's message to Congress has had a profound effect, although many papers profess to believe that the support furnished by America cannot reach France in time to cope with the German reserves drawn from the Eastern front.

Up to the present the Norwegian Government has not recognised the Bolsheviks, but there is a tendency to adopt a waiting attitude.

The submarine warfare acts as a counter irritant to the blockade. During November Norwegian tonnage decreased by 25,000 tons.

It is considered highly important by many Norwegians that Norway should come to an agreement with Great Britain and America on the fisheries question before the great fisheries begin.

I have the honor to be,

Sir,

Your obedient servant,

Walter Hines Page

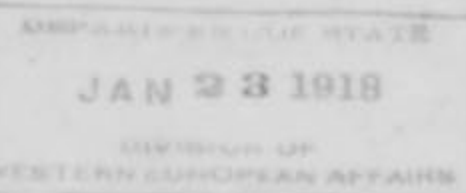
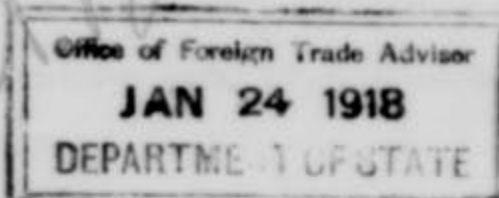
Enclosure:- Weekly Report on Norway,
VI. January 2, 1918.

A COPY OF THIS DESPATCH IS ATTACHED FOR
THE INFORMATION OF THE WAR TRADE BOARD.

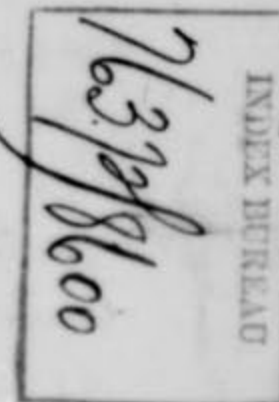
No. 7941.



LONDON, January 8, 1918.



To War Tr. Bd. 1/24/18



FILED
JAN 25 1918

The Honorable
The Secretary of State,
Washington.

Sir:-

I have the honor to transmit herewith, for the information of the Department, copies, in duplicate, of a SECRET WEEKLY REPORT ON HOLLAND, V. dated December 31, 1917, which has been received from the Foreign Office, Intelligence Bureau, Department of Information.

This

- 2 -

This report discusses the difference of opinion between the Minister of Agriculture and the Minister of Finance on the question of exporting cheeses to Germany.

The author points out that although Dr. Treub, the Minister of Finance, is considered to have had the worst of the encounter, he is the only pro-Ally in the Dutch cabinet, and that his disappearance from office would probably mean a considerable change of policy.

I have the honor to be,

Sir,

Your obedient servant,

Walter Hines Page

Enclosure:- Weekly Report on
Holland, V.
December 31, 1917.

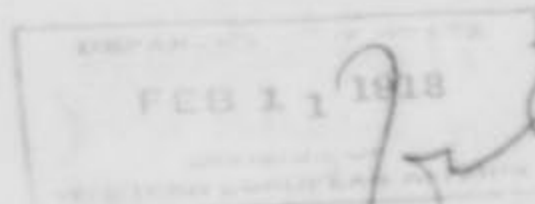
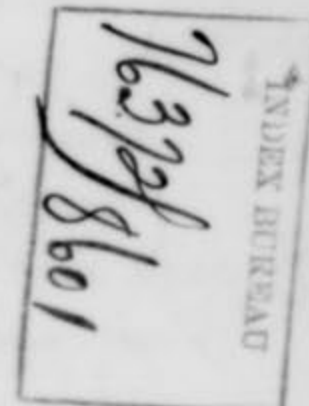
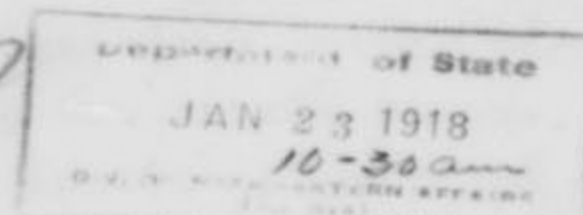
A COPY OF THIS DESPATCH IS ATTACHED FOR
THE INFORMATION OF THE WAR TRADE BOARD.



No. 7959.

LONDON, January 9, 1918.

To WE file



*Passage a p. 6
Refused
admission + to Hoover
2/14/18*

FEB 13 1918

The Honorable
The Secretary of State,
Washington.

Sir:-

I have the honor to transmit herewith, for the
information of the Department, copies, in triplicate,
of a SECRET MEMORANDUM ON THE SITUATION IN FINLAND,
dated January 1, 1918, which has been received from
the Foreign Office, Intelligence Bureau, Department
of Information.

This

- 2 -

This report discusses the movement for securing independence for Finland. The present tendency is towards autonomy in all internal affairs, while Foreign affairs, and questions which concern both Russia and Finland, are to be decided by the two countries acting together.

Feeling is hostile to the United States, because of the prohibition of the export of grain to Finland for fear it should fall into German hands. It has been suggested that the grain might be unloaded in some Norwegian port, and distributed by American Commissioners.

Finland is looking to Sweden for sympathy, since it is believed that Finland, if left in relationship with Russia, will become a Dependency of Germany, and much more dangerous to Sweden than the Russia and Finland of the past.

I have the honor to be,

Sir,

Your obedient servant,

Walter Hines Page

Enclosure:- Memo. on the
Situation in
Finland.
January 1, 1918.

February 9, 1918

~~CONFIDENTIAL~~

My dear Mr. Hoover:

As you know we have had conflicting reports about the food situation in Finland. Here is another - a passage taken from one of the confidential British reports which we receive through the courtesy of the British Foreign Office which may be of interest. From the nature of its source it is, of course, to be regarded as confidential.

I am, my dear Mr. Hoover,

Very sincerely yours,

ROBERT LANSING

Mr. Herbert Hoover,

United States Food Administration.

Washington, D.C.

753.72/8601

NE-M



ALVEY A. ADEE.



indicate however that the American Government will agree to some such arrangement as that outlined above.



763.72/8601

BY J. J. [illegible] DATE 5 May 61


February 4, 1918

My Dear Sir Richard:

As of possible interest to you in connection with

Copy of passage from report on the
Situation in Finland, Jan. 1, 1918

Feeling is still hostile to the U.S.A. on the strength of its prohibition of the export of grain to Finland for fear that it should fall into German hands. "So far there is not a single German in Finland; but how could the Western Powers help Belgium and Poland, which were already occupied by the Germans, and yet they cannot help us, who are not in such a condition." The suggestion is made that grain could be unloaded in some port (Narvik) in Northern Norway, stored in the North of Finland, and distributed by American Commissioners. But bitterness of feeling is aggravated by the fact that Helsingfors is already starving in the literal sense of that word. It appears that during the night of July 18 the thermometer fell to 5 degrees below zero throughout Southern Finland and more than one hundred million kilograms of rye were destroyed. The potato crop was also ruined by rain. The latest information seems to indicate however that the American Government will agree to some such arrangement as that outlined above.



February 4, 1918

My Dear Sir Richard:

As of possible interest to you in connection with
the conflicting reports we get as to the real food situation in Finland,
I am enclosing a copy of passage from one of the confidential reports
which we receive through the courtesy of your Foreign Office.

Believe me, my dear Sir Richard,

Very sincerely yours,

Frank L. Potts

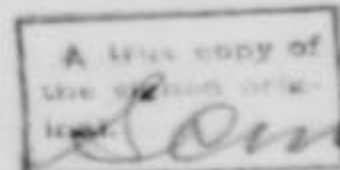
Sir Richard Crawford,

Commercial adviser of the British Embassy,

Washington, D.C.

763.72/8601

NE-M



763.72/8601

[Handwritten signature]

[Handwritten signature]

C-4
660

A COPY OF THIS DESPATCH IS ATTACHED FOR
THE INFORMATION OF THE WAR TRADE BOARD.



No. 7960.

LONDON, January 9, 1918.

Office of Foreign Trade Advisor
JAN 24 1918



Copy of passage from report on the
Situation in Finland, Jan. 1, 1918

"So far there is not a single German in Finland; but how could the Western Powers help Belgium and Poland, which were already occupied by the Germans, and yet they cannot help us, who are not in such a condition?" The suggestion is made that grain could be unloaded in some port (Narvik) in Norther Norway, stored in the North of Finland and distributed by American Commissionere. But the bitterness of feeling is aggravated by the fact that Helsinki is already starving in the literal sense of that word. It appears that during the night of July 18 the thermometer fell to 5 degrees below zero throughout southern Finland, and more than one hundred million kilograms of rye were destroyed. The potato crop was also ruined through the rain. The latest ~~information~~ seems to indicate, however, that the American Government will agree to some such arrangement as that outlined above.

[Handwritten signature]

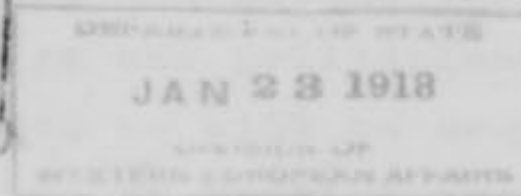
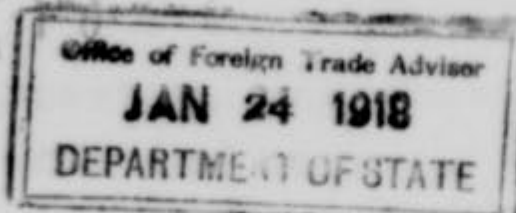
C-4
[illegible]

A COPY OF THIS DESPATCH IS ATTACHED FOR
THE INFORMATION OF THE WAR TRADE BOARD.



No. 7960.

LONDON, January 9, 1918.



copy to
WAR TRADE BOARD
1-24-18

ack
1/24/18.

file

FILED
JAN 25 1918

The Honorable

The Secretary of State,
Washington.

Sir:-

I have the honor to transmit herewith, for the
information of the Department, copies, in duplicate,
of a SECRET WEEKLY REPORT ON FRANCE, XX. dated
January 3, 1918, which has been received from the
Foreign Office, Intelligence Bureau, Department of
Information.

This

- 2 -

This report further discusses the "affaire Caillaux", and Monsieur Caillaux's speech in his own defence. The great danger, as the author points out, is that he may try to appear as a new Dreyfus, and convince the people that he is a victim of party hatred. As one politician has said: "If he goes to the Senate he will be acquitted; if he is shot by order of a Court Martial there will be a violent reaction."

Monsieur Pichon's speech on Foreign Affairs is also discussed. He spoke of the war aims of the Allies, insisting that they are fighting for principles which they hope to establish and place under the guarantee of a Society of Nations.

The author of this report believes that while public opinion realises the need for a Generalissimo of all the Allied Armies, it also understands that this is impossible, since an Army which contains the whole manhood of the nation will not be commanded by a foreign General.

I have the honor to be,

Sir,

Your obedient servant,

Walter Hines Page

Enclosure:- Weekly Report on
France, XX.
January 3, 1918.

TELEGRAM RECEIVED.

JCG

FROM

Blue.

Paris.

Dated. January 21, 1917.

Rec'd. 11:51 P.M.

13 Jan 1/20/18
Secretary of State,
Washington.

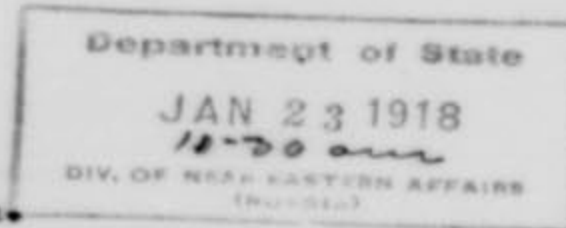
3073, January 21, 8 p.m.

Following joint telegram dated Jassy January 19th received from Ministers of United States, England, France and Italy. "We today ^{*}eighteenth a banquet to the Ukranian delegates the latter have invited us in return tomorrow and as their head has manifested the intention of pronouncing a toast we asked for a previous communication of the text so as to be able to determine what reply should be made by our doyen".

SHARP.

CSB

** omission*



FILED
JAN 24 1918

R.G. The

CLASSIFICATION CANCELED AUTHORITY LETTER
OF 1-8-58 FROM W. H. ANDERSON, STATE DEP'T

BY J. J. [illegible] DATE 5 May 61

763.72/8604

Transferred to 861.00

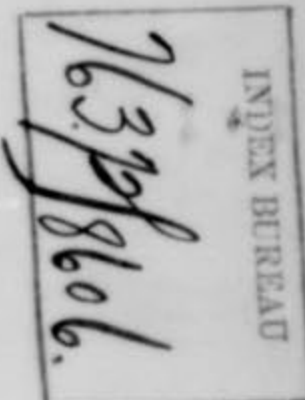
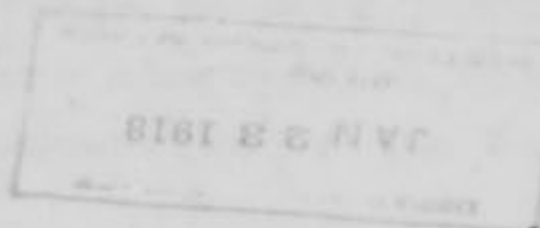
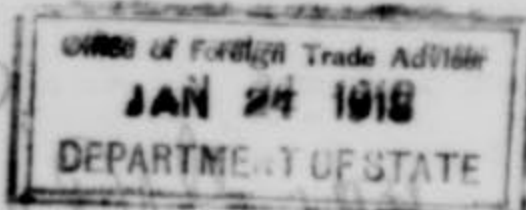
~~CONFIDENTIAL~~

A COPY OF THIS DESPATCH IS ATTACHED FOR
THE INFORMATION OF THE WAR TRADE BOARD.

No. 7967.



LONDON, January 9, 1918.



WTB
To War Trade Bd.
1/24/18
ack by card
1-25-18 file

FILED
JAN 25 1918

The Honorable
The Secretary of State,
Washington.

Sir:-

I have the honor to transmit herewith, for the
information of the Department, copies, in duplicate,
of a SECRET WEEKLY REPORT ON SWEDEN, IV. dated
January 8, 1918, which has been received from the
Foreign Office, Intelligence Bureau, Department of
Information.

Sweden

- 2 -

Sweden has not recognised the Bolshevik Government, and has merely returned a formal answer to Trotsky's appeal to neutrals to work for peace. The problems at present before the Swedish Government are:-

1. The obvious conversion of the Baltic into a German Lake.
2. The future of Finland.
3. The sovereignty of the Aland Islands.

Peaceful penetration by Germany of the Scandinavian countries is proceeding rapidly, and should Germany come out of the war undefeated, the author believes that Sweden will become a Dependency of Germany, in fact, if not in name.

The Aland Islands are undoubtedly a menace to Sweden as long as they remain in the hands of a great Power; the author believes that they belong more properly to Finland, and if that country becomes a separate State this might be the most satisfactory solution of the problem.

The pro-German press has, for the moment ceased to dilate on German military successes, and has begun to call attention to the horrors of war and the wickedness of the Entente in having rejected the German peace offers. The author believes this fact to be of importance, since the Swedish press has always acted as a barometer of German feeling. Mr. Branting has stated that he considers the Allies should not reject Austro-German

BY James J. Poyak DATE 5 May 61

- 3 -

German peace proposals outright; he believes that once discussions have begun the whole world should demand that they be followed up.

I have the honor to be,

Sir,

Your obedient servant,

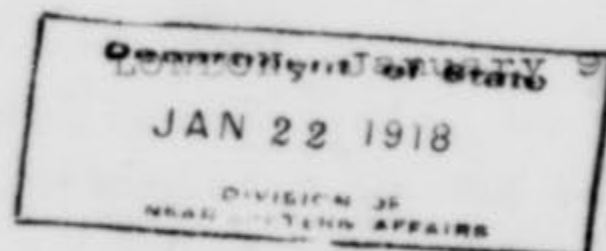
Walter Hines Page

Enclosure:- Weekly Report
on Sweden, IV.
January 2, 1918.

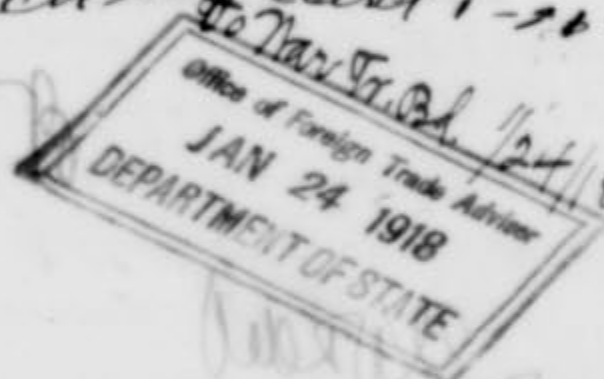
~~CONFIDENTIAL~~

A COPY OF THIS DESPATCH IS ATTACHED FOR
THE INFORMATION OF THE WAR TRADE BOARD.

No. 7968.



ackd by card 1-26-18



The Honorable
The Secretary of State,
Washington.

Sir:-

I have the honor to transmit herewith, for the
information of the Department, copies, in duplicate,
of a SECRET WEEKLY REPORT ON ITALY, XXIII. dated
January 4, 1918, which has been received from the
Foreign Office, Intelligence Bureau, Department of
Information.

This

- 2 -

This report discusses the Secret Session of Parliament and the activities of the Giolittian group, which, although not ready for an attack upon the Government, is obviously waiting upon events, in the hope of overturning the Orlando Ministry in the near future. For the present the position of the Government appears to have been strengthened by the Secret Session, and it has reiterated its determination to act in fullest co-operation with the Allies.

Signor Nitti, Minister of the Treasury, said: "We are dependent upon two nations - Great Britain and the United States - for all the necessities of life, and we must earn for the war and after the war the fullest confidence of our Allies." Signor Orlando characterised the Socialist peace as a German intervention. So far, he said, there had been no concrete German proposal for the restitution of Belgium, nor had Austria indicated her intention of restoring the invaded provinces of Italy. Before accepting such a peace, Italy would retire fighting, even, if it were necessary, as far as Sicily.

I have the honor to be,

Sir,

Your obedient servant,

Walter Hines Page

Enclosure:- Weekly Report
on Italy, XXIII.
January 4, 1918.

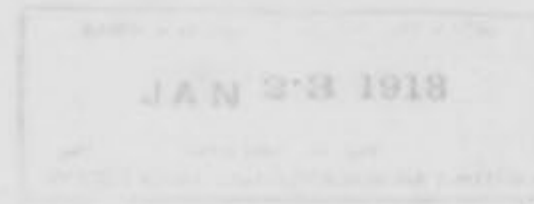


*File 104
File 104*

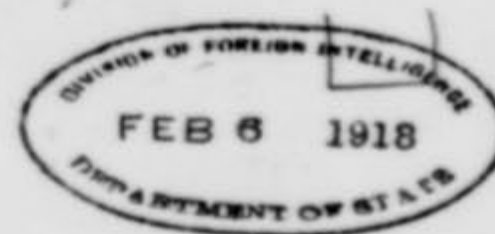
✓
✓
✓
#
✓

LONDON, January 8, 1918.

No. 7955.



INDEX BUREAU
76372/8608



Form
1019
FEB 21 1918

The Honorable
The Secretary of State,
Washington.

Sir,

I have the honor to transmit herewith copies
of THE NEW STATESMAN for December 15, 1917, for your
information. I am informed by the Legation at The
Hague that the German Bureau in Holland has translated,
for

-2-

for circulation in Germany, the article on page 248 entitled
"The Present Stage of the Man Power Question."

I have also informed the Foreign Office of the
above.

I have the honor to be,

Sir,

Your obedient servant,

Walter Hines Page

Enclosures: Copies of THE NEW STATESMAN.

SUBJECT: Article in THE NEW STATESMAN.

THE NEW STATESMAN

A Weekly Review of Politics and Literature

VOL. X. No. 245.]

SATURDAY, DECEMBER 15, 1917

[REGISTERED AT THE G.P.O.] SIXPENCE
AS A NEWSPAPER.

CONTENTS

	PAGE		PAGE
COMMENTS	245	HAZLITT. By L. S. Woolf	257
THE PRESENT STAGE OF THE MAN-POWER QUESTION	248	TALKING WITH SOLDIERS. By W. J. Turner	258
SHOP STEWARDS	249	BOOKS IN GENERAL. By Solomon Eagle	259
THE BOLSHIEVIK REVOLUTION.—II. By Julius West	250	NEW NOVELS. By Gerald Gould	260
GONERILISM IN POLITICS	252	REVIEWS:	
THE EDUCABILITY OF A SNAIL. By Prof. J. Arthur Thomson	253	Mr. Hardy's New Poems	262
OBSERVATIONS	254	Portraits—Whig and Tory	264
CORRESPONDENCE: From "Taxpayer," H. H. Austin, J. M. W., Chas. E. Smith, "Bank Clerk," Lord Lytton and others	255	SHORTER NOTICES	264
		THE CITY. By Emil Davies	266

All MSS. and letters relating thereto should be addressed to the Editor, at 10 Great Queen Street, Kingsway, London, W.C.2.

It is essential that paper should be economised. Haphazard purchasing means "returns," and "returns" mean waste. We would therefore appeal to those of our readers who have not already done so either to place a regular order with a newsagent or to subscribe to the paper direct.

ONLY those over-suspicious people who saw in Lord Lansdowne's letter a feeler put out by a cynical and weak-kneed governing class expected Mr. Asquith to say anything "sensational" on Tuesday. These were most thoroughly disappointed, for, beyond reiterating those views which he has consistently maintained for over three years, he said very little indeed. He did touch on Lord Lansdowne, suggesting that there was nothing more in the letter than a plea for a clearer statement of our unselfish aims, including the attainment of a secure peace. Here he was rather too generous; at least, if he is right and most intelligent Englishmen—and Germans—are wrong, Lord Lansdowne has only himself to blame for producing, in so peculiar a way, at so critical a time, after so long a silence, and with such cryptic parentheses, what we are asked to believe was really an unoriginal and almost platitudinous document. Mr. Asquith also commented on "the freedom of the seas," which Lord Lansdowne suggested ought to be treated as open to discussion; and he pointed out that there is no discoverable sense in the phrase unless it is meant to imply some limitation of operations at sea without any corresponding limitation of operations on land.

Beyond this there was little that Mr. Asquith has not often said; and the oftener he repeats himself the better, especially as it now seems useless to hope for sensible and enlightened speeches from members of the British Cabinet. He repudiated the idea of crushing Germany, especially by an economic war after victory. But he reaffirmed the need for destroying the Prussian military system—a thing which has not, whatever our Laodiceans may feel, ceased to be important merely because we have been denouncing it for such a long time. And he stated emphatically that to make any compromise over the small nations "would be fatal to our honour and would brand with insincerity the whole of our part in the struggle." With civil war raging in Russia, the Italians in retreat, and the reinforced Germans massing on the Western Front, we are passing through one of the darkest hours of the war, and the usual winter depression is accentuated. That being so, it is more than ever necessary that the elementary truths about the war and about our ultimate superiority of strength and certainty of victory should not be allowed to be obscured by passing clouds of scepticism and discontent.

The military event of the week is the surrender of Jerusalem to the British Army under General Allenby. It was not unexpected, but had been delayed somewhat by our desire to save from injury the various shrines and holy places in the neighbourhood. The political importance of Jerusalem has been fully commented on in the Press; it is perhaps worth while to remember also its military importance, now very considerable, owing to the railways east and west, which make it the supply centre of the Judæan plateau. The occupation of the plateau enormously strengthens General Allenby's

front against any counter-offensive; and it may possibly enable him to secure those strategical points further north, which would render it so much stronger still. On the Western Front the Germans have been indulging in heavy bombardments and other apparent preliminaries to a further offensive; but at the time of writing the only blow struck has been a hard one near Bullecourt, which led to no material change of ground. In Italy the Austrian offensive on the Sette Comuni plateau, which opened rather alarmingly on December 4th, seems during the past week to have been held up by snowfalls and wintry weather. The respite is welcome, as the Italians had lost several strong mountain positions.

* * *

With the abandonment of the proposal to make the Press Bureau *imprimatur* indispensable, the new censorship of pamphlets has lost its most grotesque feature. It is difficult to object to the rule that copies of pamphlets shall be lodged with the authorities three days before publication; that merely aims at securing that they shall have cognisance of all pamphlet literature as, in the nature of things, they already have of all newspapers. But the power of arbitrary suppression and destruction remains, and, so far as we can make out, the proprietors of literature to which objection is taken can secure no redress unless they have the time and money to bring an action. Certain parties have already announced their intention of defying the regulation; it seems, on the face of it, likely that there are others who will ignore it without an announcement. People who wish to circulate really dangerous literature are not likely to be deterred by the fear of infringing one more regulation. Until we have learnt by experience to what things the responsible officials are going to take exception we can merely wait on events—with the general reminder to the Government that in this country suppression, whether of opinions or of facts, is a weapon which is likely to cut the hands of those who use it, unless it is used with the utmost caution.

* * *

Whatever the misdeeds of the Bolsheviks, this must be said in their favour, that they have stated in clear terms what is meant by a "democratic peace." Not satisfied with the questionable first phrase of the old formula, "no annexations or indemnities," they have now given special prominence to the second phrase "the self-determination of nationalities," explaining this to mean that the retention of any small nationality within a State, of however long standing its inclusion may be, if continued against its will, means annexation. It is obvious that on the basis of this programme, if honestly adhered to, the Bolsheviks cannot possibly obtain peace, because it lays down principles which the Central Powers could never admit unless after a complete defeat or a revolution which brought their extremist Socialists into power. In view of the declarations made on May 30th, 1917, in the Austrian Parliament by the different nationalities, the application of the

Bolshevik programme would mean the complete dissolution of Austria-Hungary. Nevertheless, Count Czernin professed to accept the proposals of the Bolsheviks as a suitable basis for an armistice and peace negotiations. On November 30th, a few days after he had sent his answer to the Bolsheviks, the Austrian Prime Minister, Dr. von Seidler, declared in Parliament that Austria-Hungary desired to conclude peace "without territorial or economic violations," but he then added the following remark: "The Austro-Hungarian Government recognises the right of the States, which enter into peace negotiations with it, to concede to their nationalities full right to determine their own political future, and will refrain from any interference in their internal affairs. It will, however, demand that there should be no interference in the internal organisation of Austria-Hungary." He could hardly have repudiated more emphatically the terms of the "universal democratic peace."

* * *

Thereupon the "submerged nationalities" of Austria-Hungary, the Czechs, Yugoslavs and Ukrainians, made a joint declaration calling attention to the fact that the peace offer of the Russian Government does not rest merely on the principle of "no annexations or indemnities," but also of "self-determination for all nationalities," about which the Austrian Government keeps silent. "We call attention to the fact that the basis on which, according to the declaration of the Premier, Dr. von Seidler, the Austrian Government is prepared to enter on peace negotiations flatly contradicts in this essential point the conditions laid down in the Peace Manifesto which the present Russian Government has directed to all the nations. . . . In view of this contradiction on the most essential point in the Russian offer of an armistice, we consider that the negotiations cannot result in peace, and we throw the responsibility for this upon the Government. From our own point of view we declare once more that in accordance with our declaration of May 30th, 1917, we fully persist in demanding the right of every nationality to determine its own future." The difference was thus clearly nailed down, and Count Czernin could no longer wriggle as to this issue. Having in his speech of December 6th given an interpretation to President Wilson's views which would justify the continued existence of Austria-Hungary, Count Czernin went on to say: "If we compare this conception with that of the Entente regarding the Monarchy—described by the catchword 'the right of nations to govern themselves'—I see in it a great and important advance. . . ." We thus have it clearly admitted that what the alleged programme of "dismembering Austria-Hungary" really means is simply the concession to the different nationalities of that right of self-determination which the Bolsheviks declare to be an essential condition of democratic peace. The Austro-Hungarian Government flatly refuses to admit any such right. It will be interesting if our professed democrats would now clearly define their own position and say by which they stand—the Hapsburg Monarchy or the principles of democracy.

Reports of popular discontents about the Government failure to organise food distribution are becoming each week more alarming. It is not that there is any considerable suffering from an actual shortage, but the hardships inflicted on the mass of households—hardships from which the middle and upper classes are somehow exempted—from the long hours of waiting in queues to buy sugar, tea, bacon or margarine, are not realised by Ministers or editors. If Mrs. Lloyd George and Lady Curzon had to stand, literally for hours, on the pavement before a grocer's shop and a cheesemonger's, two or three times a week, in order to be permitted to buy the household food, perhaps their husbands would realise a little of what is being felt by hundreds of thousands of workmen and their wives all over the country. It is commonly believed that there is no real necessity for this intolerable hardship. No more food is being bought than usual, but rather less. The number of wholesale firms and retail shops is not appreciably reduced. Why, then, are hard-worked women made to waste hours on the pavement in bitter weather, occasionally fainting as they stand? We can only suppose that the policy of compelling the shopkeepers to dole out supplies by the quarter of a pound has made each household purchase four times as often; and therefore has suddenly caused the existing shops to have four times as many applicants, without increase of counter staff and counter space. Was this result foreseen by the Food Controller? It must be remedied, or there will be industrial trouble. Already munition workers are absenting themselves from production in order to take their wives' places in the queues. It is significant that there are practically no queues at the industrial co-operative societies' stores, not even if they serve tens of thousands of members; because these have registered their orders in advance. Lord Rhondda ought to hurry up the system of guaranteed supply of registered orders which he calls compulsory rationing. The double-barrelled, two days' national convention of all the Labour forces, to be held a fortnight hence, to demand a better policy of food-rationing, and to formulate Labour's war aims, will be important.

* * *

Chairmen's speeches at company meetings are becoming daily more interesting in their revelations of commercial policy and capitalist knowledge of economics. Lord Inchcape, at the P. and O. meeting, wrapped himself round with a toga of conscious virtue at the noble way in which the shipowners had endured their harsh financial treatment, and solemnly warned the nation that if there was to be future interference with their beneficent freedom (who said shipping rings?) the P. and O. shareholders would simply go out of business, and then where would the nation be? Lord Inchcape at this point implied that the sale of their shares would somehow deprive the nation of its ships, instead of merely depriving the ships of their shareholders. Later on he had another vision, that of the community possessing its own ships; and the fearful spectre that this conjured up was that then there would be no Income Tax for the Chancellor of the Exchequer to

receive! Why does not Mr. Bonar Law, on the advice of this simple financier, give away the huge business of the Post Office—which is many times as large as that of the P. and O. Company—in order to increase the national revenue by levying Income Tax, Supertax and Death Duties on the happy concessionaire? What the chairman of United Dairies (Limited), the colossal company which now controls the London milk supply, had to tell us was that the policy of combining all manufacturers into syndicates had been adopted by the Board of Trade as the Government policy; that it was being privately pressed on each trade in turn; that it was foreseen that this policy meant monopolist trusts, but that the Government boldly faced this result (although it had not been explained to the House of Commons); and that the monopolistic combination dominating the London milk supply merely carried out by anticipation what might now "be read as a mandate from the Board of Trade." We suggest that it is for the Minister of Reconstruction to explain what security against increase of price the Government proposes to afford to the consumer.

* * *

The awful catastrophe at Halifax, N.S., suggests an uncomfortable thought. If ships laden with 5,000 tons of picric acid, benzol and T.N.T. are crossing the Atlantic, which ports do they enter, and where are they berthed? Would this ill-fated vessel have been brought into the London and St. Katherine's Docks, or one of those that line the shores of Liverpool? What precautions are taken lest an accidental bumping together of two ships, or a casual spark from a pipe or the galley fire, should lay London or Bristol or Liverpool as flat as Halifax?

* * *

An Irish correspondent writes:—The stormy dispute over the Irish redistribution proposals ended in a decision to refer the matter to a conference of two Nationalists and two Unionists, presided over by the Speaker. The Irish Party did not gain their general object, which was the postponement, pending Home Rule, of the whole question of redistribution in Ireland. But it is satisfactory that a fair scheme is now to be aimed at. The proposals brought before Parliament betrayed the prejudices of their promoters and were exceedingly unjust to the Nationalist representation in Ulster and Dublin. The new scheme, when agreed upon, is to go through Parliament in a separate Bill. Meanwhile Ireland is assured of sharing the franchise extension with the rest of the United Kingdom. There was evidently no truth in the charge freely made by the Sinn Féiners that the Redmondites were plotting with the Ulstermen for the total exclusion of Ireland from the Franchise Bill. Ireland is now in a period of peace (not to be broken, one hopes, by the renewed threats of conscription), and Sinn Féin is obviously moderating its militarist programme. Nevertheless the electoral strength of the movement is maintained and will be further strengthened by the accession of young voters under the Bill.

THE PRESENT STAGE OF THE MAN-POWER QUESTION

BY next spring at latest the British, French and Italian armies will have a heavier weight of attack thrown against them than ever before. The chief reasons why are four: (1) the immense captures of Italian guns; (2) the withdrawal of guns, aeroplanes, and other material from the Russian front; (3) the withdrawal of troops from the Russian front; (4) the possible return of German and Austrian prisoners from Russia. The fourth of these is only a possibility, though a serious one. But even if a separate peace and mutual exchange of prisoners is not arranged between Russia and the Central Powers, even if the mass of German and Austrian prisoners sent to Siberia or the Urals do not return while war lasts, there is likely to be a large amount of irregular leakage, some of which seems to be occurring already.

How are we to meet and offset these new factors, which should restore to the enemy next spring the advantage of the initiative, as indeed it has been restored this autumn? The ready answer is: By the help of America. As regards 1919 the answer holds; but what we have to examine is its validity between now and next midsummer. The reinforcements needed primarily are guns, aeroplanes, and infantry. One might have thought that by the fourth year of the war the United States would have become a large and successful manufacturer of artillery. The fact, however, is, we believe, otherwise; it is currently said, and there is no reason to doubt, that the American Expeditionary Force itself will depend for its artillery mainly on guns of British and French manufacture. The American production of war-aeroplanes has hitherto been about on the same level, or lower; till lately, though many American-made machines were in use at European training-schools, none were found good enough to fly on the fighting fronts. A great deal of newspaper prominence was given this summer to a project for building and equipping an enormous American air fleet. It is a capital idea, and we hope to see it realised; but having regard to the recent past it would be very unwise for the Allies to calculate on its being realised within anything like the time suggested by its advocates. Aeroplane engines are an article for whose production the system prevalent at American engineering works is not well suited. New methods will be necessary; special workmen must be selected, collected, and organised to carry them out; and in America, as elsewhere, such developments take time.

The case in regard to infantry is not so very different. With the British, French, and Italian populations squeezed and combed as they have been for soldiers, it might seem wise to rely for fresh recruits on the huge unspent man-power of the United States. In the long run something like this must be the Allied policy, but it cannot be so immediately, for reasons which are worth stating, because they are not everywhere understood. If United States soldiers were available for drafts to British or other Allied battalions, they could be utilised already, and henceforward, in direct substitution for our own men. But, of course, they are not thus avail-

able, any more than British recruits were available to supply drafts for the French. Naturally and inevitably they have to be organised, as our men had, into new armies of their own. Now, whereas three months may suffice to train a man to go out in a draft to an existing organised battalion in an existing organised army, the creation, organisation and officering of a new army from the bottom upwards is a vastly longer affair. Lord Kitchener performed miracles in this way; yet the first battle in which the men, officers, and Staffs of Kitchener's Army came with all-round credit out of the ordeal of an offensive was the Battle of the Somme—i.e., nearly two years after the outbreak of war. The Americans have the advantage over us that they have been able to keep the membership of their pre-war Army to instruct and stiffen the new-comers, instead of spending it, as we had to spend so much of ours at Mons, the Marne, the Aisne and the first battle of Ypres. But their pre-war resources in trained officers and N.C.O.'s were far smaller than the British; they cannot have had more than a fifth as many, and may have had more like a tenth; and for this and other reasons their advent in force is and will be slower than ours. The German view that they can be left out of military account in 1918 will, we hope, be falsified; but it is probably not far wrong as regards the first seven months of next year.

It is in these seven months that the pinch may come; and steps must be taken now to meet it by a further call on British, French and Italian man-power for war purposes. It is to be hoped that the necessity will not once more give rise to an "All into the Army" cry, for nothing could be more suicidal. We want more guns, more aeroplanes, more infantry—all three; but of the three, the need for the first two is by far the more peremptory. This war becomes every day more a war of material; and constant experience shows that while methods of economising infantry can be carried to ever new lengths under stress of necessity, nothing can possibly make amends for a deficiency in guns and aeroplanes. There is, moreover, a fourth need even more paramount than those mentioned—the need for tonnage. It concerns not only the men building and manning ships, but the men raising wheat, mining ironstone, or smelting steel; and its claims are the very first that any wise distribution of our man-power must aim at satisfying.

In a situation so strained, what source of relief can be found? Sir Auckland Geddes has indicated one which we believe may prove considerable, if it is properly approached. With all the shortages of labour and materials, the shops are still doing a roaring trade in things which no stretch of imagination can class as necessities. One has only to cast one's eye over the full-page advertisements in the popular newspapers to see what a tremendous machinery remains at work to induce people to buy what they do not want. "Ladies' clothing," observed Sir Auckland Geddes at Plymouth, by way of illustration, "is the grave of an enormous amount of human energy. New hats alone absorb the work of millions of fingers, and whatever effect they may have, that effect certainly does not include helping to beat the enemy." He added, quite justly, that what

the newspapers said in their leading articles on behalf of economy was far outweighed by the opposite gospel in their advertisement columns.

It is significant that the daily Press left his remarks on these topics practically unreported. Fear of offending their best advertisers shut their mouths, and will continue to shut them. Sir Auckland Geddes can no more expect Press support in such a campaign than he could in a campaign to institute proper control over the sale of patent medicines. He is on the right line, all the same, and not the less so because most of the employés in the luxury trades are women, or men above military age. There is still immense scope for substitution. Women may not fight, but short of that the range of occupations open to them in the Army, the Navy, and almost every kind of war-industry is wellnigh illimitable. Men too old to stand campaigning abroad might yet, in hundreds of thousands of cases, make efficient soldiers for home defence, and release for foreign service a corresponding number of trained men of military age now serving under Lord French. At this stage our huge anti-invasion army is by far the best and most fruitful field for "combing." The task before Sir Auckland Geddes, though difficult, is therefore not insuperable. But he must screw up the Cabinet's courage to the point of doing without newspaper assistance. The popular Press literally cannot afford to help; and the chances are that it will once more rend the air with a Babel of foolish cries for quack measures that can only do mischief.

SHOP STEWARDS

THE engineering industry in various important centres in Great Britain is undergoing one of its periodical spasms of reorganisation. At Coventry, at Sheffield, at Birmingham, in parts of the London area—as previously on the Clyde—the workmen are more or less successfully asserting a claim for the express recognition by the employers of the Elected Shop Stewards as negotiators on the men's behalf. The employers, who not unnaturally fail to appreciate the change in their own status that is gradually taking place—their transformation from owners to directors of the industry—instinctively resist the claim. Oddly enough, they usually begin to-day by refusing to negotiate "with their own workmen," the point on which they used so strenuously to insist; and by claiming to deal only with the National Executives or District Committees of the Trade Unions, or with joint committees thereof, which is exactly what was formerly so much objected to. But the local troubles at Coventry and elsewhere, where the obstinacy of both parties has lost to the nation, within the last few weeks, altogether something like half a million days of production, have been temporarily tided over; and the little federal committees of employers and employed, which assume to regulate the whole industry, are now, at the instance of the Ministry of Munitions, hastily arranging a scheme of recognition of the Shop Stewards in due relation to the rest of the Trade Union and Employers' Association organisation.

The Shop Steward is not, as the journalists are prone to imagine, an entirely new and revolutionary development. In every printing office there has been, for a couple of centuries at least, a "Father of the Chapel," being one of the compositors who is chosen, by common consent, to represent the whole "Chapel" in

negotiations with the management. Woe betide the management if it ventures upon any innovation without first conferring on the subject with the Father of the Chapel, or if it refuses, arbitrarily, to give due heed to the representations that he makes! In various manufacturing industries in wood and metal, such a representative of the workshop has long been known as the Shop Steward. Far from being in opposition to Trade Unionism, the Shop Steward is definitely recognised in various Trade Union constitutions, and the appointment may even be formally ratified by the District Committee of the Union. The duties of the Shop Steward may be (a) to see that the members pay their weekly contributions, and sometimes to collect these himself; (b) to see that newcomers join the Union; (c) to look out for violations of the conditions of employment agreed upon for the trade in the district, whether as to wages, hours, apprenticeship, or what not—and to report these to the District Committee; and (d) to represent the workshop in any negotiations with the management as to "shop conditions." The Shop Steward is not a salaried officer, but a workman like his colleagues, who discharges his duties for love, often to the impairment of his own piecework earnings. When he is on timework, as he is usually one of the most skilled and most responsible men in the shop, the management tacitly permits him to take the occasional few minutes that he requires, when he might otherwise be resting. It was the sudden refusal of the management at Sir William Beardmore's huge works at Glasgow to allow David Kirkwood, the Chief Shop Steward, to make certain necessary inquiries of the women workers, that led to the great and perilous Clydeside stoppage in 1916, and thus to the calamitous "deportation" by the Government of Kirkwood and other Shop Stewards, which has done so much to make this whole district a disaffected area.

During the past few years what may be called the Shop Stewards' Movement, especially in the engineering industry, has greatly developed, whilst the other Trade Union structure, apart from a continuous increase in membership, has failed to progress in constitutional organisation. In the great establishments that are now typical of most parts of the engineering industry the Shop Stewards of the numerous separate workshops have naturally come together as a Works Committee, to deal with matters concerning the employees as a whole. From this "Works Committee" it was but a step, in such large engineering centres as Glasgow and Sheffield, to a united committee representing the workers in all the establishments, and thus quite naturally had, in 1915-16, the Clyde Workers' Committee, the Sheffield Workers' Committee, and so on, a development which the terrified Ministry of Munitions, incautiously giving ear to prejudiced employers, apparently mistook for the Russian Revolution.

It must be said, indeed, that the extreme difficulty with which the great Trade Unions change their constitutions, and their failure to co-ordinate the various developments of local organisation that take place, put both the individual employers and the employers' associations in some difficulty. The natural unit of organisation of the workmen would seem to be the workshop or the establishment. The Trade Union was once practically based on the workshop, when workshops were isolated and widely scattered, and when there was but one Union concerned. Nowadays there are forty or fifty different Unions to which the men and women working at Armstrong's, or Beardmore's, or Firth's may belong; and even the half a

dozen branches that the largest of these Unions may possess in Newcastle, Glasgow, or Sheffield, have come to have no special connection with any particular establishments. Thus the employees in one shop may include members of a dozen different Unions and of a score of different branches. Each Trade Union branch contains men from a dozen different establishments. The machinery of the District Committee, devised to surmount this difficulty, fails because each large Union has its own District Committee. The federal bodies created to represent all the Unions in the industry for national purposes break down because the Amalgamated Society of Engineers sometimes refuses to meet the other Unions, and more often because there is no adequate articulation of the federal bodies and the national executives with the District Committees of the several Unions—because these are themselves not united in a District Council for the industry as a whole, and because they are all of them out of gear with the Workshop Committees, or local Shop Stewards' Movements, which group men by Establishments, and not by branches of particular Unions. The Whitley Committee, discreetly ignoring all the difficulties, presents us with the ideal of an elected Works Committee, representing all the employees in all the various departments of each great industrial establishment. So much is easily identified with the existing Shops Stewards' Movement, and, if the employers will consent, can easily be generalised. The real difficulty is how to articulate these Works Committees, which must include members of all Trade Unions, with the existing District Committees of particular Unions; or if we supersede these by a District Council formed from the Works Committees themselves, how these District Councils can be placed in gear with the national executives of the several Unions. The final difficulty is to discover any way by which we can make a National Council simultaneously representative of the national executives of particular Unions and of District Councils common to many Unions. None of these problems are solved in the proposals of Mr. Whitley's Committee.

We cannot cut these Gordian knots; and Political Science, as developed at the Universities, affords, unfortunately, either to the perplexed workmen, or to the statesman, but little aid in such living problems of organisation. What may be suggested is that it is becoming essential that all the Trade Unions in the engineering industry, whilst retaining, if they prefer, their separate existence for finance and for benefits, should agree to put their entire policy and administration in industrial matters in the hands of a new and hierarchical organisation, common to them all. This might consist, at its base, of an elected Shop Stewards' or Works Committee, representing all the workers employed in each establishment; a District Council representing all the Works Committees of the district; and a National Council representing all the District Councils—each of these bodies having its precisely delimited functions. At each stage in this hierarchy the men's committee could meet in consultation, whenever desired, an analogous committee representing the "management," being either the heads of branches in a given establishment, or the elected representatives of the employers of a district, or those chosen to speak for the industry as a whole. It is in this way, and in the engineering industry probably only in this way, that we can arrive at the joint councils of the Whitley Report. The workmen's side of this essentially industrial organisation would need its own official staff, which could be recruited from the district delegates of the several Unions, whose present duties would be taken over. There would be required, first, national

officers to assist the National Council, in matters concerning the whole industry; secondly, district officers (who might be nominated by the District Councils, but should be appointed, and paid by, and made responsible to, the National Council) to advise the District Councils, and deal with matters of district concern; and finally, a works officer, or Chief Shop Steward, in all establishments of any size, henceforth a salaried officer (who might be nominated by the employees concerned, but should be appointed and paid by, and made responsible to, the National Council) to advise each Works Committee, look after the strict compliance with the Collective Agreements in force, and (where any system of piecework or "payment by results" obtains) act jointly with the employer's representative as ratefixer, so as to bring effectively under the protection of Collective Bargaining the fixing of each successive piecework rate or "premium bonus time," which clearly cannot continue to be abandoned to the autocracy of the employer's foreman or ratefixer. Such an organisation may seem elaborate; but the industry employs at present a million and a quarter people, constituting, with their families, one-ninth of the whole community. There comes a point in social evolution when, without elaborate organisation and universal concurrence in a common scheme, neither peace nor individual liberty can be maintained. But we are not sanguine that, in the engineering industry, either the employers or the Trade Unionists are yet convinced of this fact.

THE BOLSHEVIK REVOLUTION

II.—JOTTINGS.

PETROGRAD, November 13th.

A WEEK'S continuous contemplation of Petrograd makes one feel sorry for its future historians, unless, indeed, they happen to be classical scholars. Classical study, I think, generally includes a course of a M. Maurice Baring's works, which contain some extracts alleged to have come out of the diary of an English governess in Paris during the French Revolution. Read those extracts, and you get the sensations of the bourgeois resident in the Petrograd of to-day. He is on his dignity; he is vaguely aware that his city is in the hands of a crowd with whom he has no connection; and he stays at home as much as he can. If he meets a friend he generally asks him how it is all going to finish. And where the devil is the Provisional Government's army?

The resident, in fact, knows extremely little. For a week Petrograd has been very nearly cut off from the rest of Russia, and entirely separated from the outside world. The train service is casual; the telephones can only be used for official business; the telegraph, apparently, no longer exists. All the non-Socialist papers have been stopped, and the Socialist papers which do not support the Bolsheviks are coming out under great difficulties, succumbing one after another. The news published is highly coloured, and there is very little of it, anyway. The public is frankly unable to make head or tail of the whole business. Remember that four armies are supposed to be marching on Petrograd. First of all there is the Provisional Government, somewhere in the outer suburbs; we can hear its guns occasionally. This is being chased by Bolsheviks coming to help the Lenin Government. This army consists of detachments from the Northern Front and parts of the garrisons of Reval and Narva. Then there are the Germans who, according to current rumour, are landing indiscriminately all over the place. And some time after they all get here, the Cossacks will arrive from the South, under General Kaledin. And we

shall all have the time of our lives. We somehow or other (that is, all except the Bolsheviks) have enormous confidence in Kaledin. Kornilov's stock has also risen very considerably; while Kerensky's is a drug in the market. Since the beginning of the outbreak I have not heard a single good word said for the Premier. The soldiers one meets all express the same sentiment—"Wish we could catch Kerensky—we'd soon drop him into the Neva." The Soviet, having placed him in office, now looks on him as a raitor—it has gone to the left, he has gone to the right. The bourgeois always disapproved of his Socialism, and the fact that he was a compromise. And the rest of the population is filled with the perfectly natural desire to hit a man because he is down.

Petrograd, all things considered, is extraordinarily quiet. There have been siege and murder and massacre; but the promiscuous "joy-firing" which was a feature of the July outbreak has lost most of its attractions. The Bolsheviks' plan of campaign was essentially sound. They had a list of the buildings to be occupied, and they occupied them. First on the list was the Government Bank—that needed very few men. The Winter Palace required larger numbers, but as soon as it was taken some hundreds of soldiers and "Red Guards" (armed factory workers and mostly young fellows of about twenty, very slightly disciplined, and apparently belonging to the lower grades of labour) were set free for the next job. The Government offices were merely policed by Red Guards. An enormous number of these youths were put on to preventing outrages by professional criminals. When the seats of the Government had been captured, the only part of the garrison remaining loyal to the Provisional Government was dealt with. Here the atrocities occurred. One officers' training school after another was surrounded, fired at with rifles, machine-guns, and, in one case at least, artillery, and captured. Wherever the Cadets ("Junkers") had put up an obstinate resistance, something in the nature of a massacre occurred; otherwise they might hope for decent treatment. At one officers' training school, the Red Guards and the mob, irritated by a resistance of several hours, which had made a street appear as if an exceptionally competent Zeppelin had been at work, at the end rushed into the ruined building and looted wildly and viciously. Boots were torn off corpses, and I heard men outside the school yelling at those inside to hand out more boots through the windows, and receive the reply: "There aren't any more dead here." This account may be regarded as inconsistent with the opening statement of this paragraph, but the fact remains that in spite of this and similar affairs, in spite of intermittent gunfire and the very occasional cracking of rifles, the town is quiet. On Sunday, November 4th, when Petrograd was expecting an outbreak, and none occurred, the principal streets were deserted. On Sunday, November 11th, when the firing was still taking place, the Nevsky swarmed with well-dressed people. Large crowds got as near as they could to the Telephone Station in the Morskaya, hoping to see its capture. And here it may not be out of place to notice the wonderfully prompt way in which the population has adapted itself to the present state of siege. A week ago Petrograd was the most nervous city on earth. A friend suddenly remarked with emphasis, as he nearly twisted his ankle, "Bozhe moy!" (My God). And a panic or something very much like it at once spread down the street for some hundreds of yards. But now, . . . ! I was in the Nevsky when a sailor lifted up his rifle and fired, apparently for no other reason than *épater le bourgeois*. And a few people ran, and a good many stopped, but there was nothing in the nature of a panic.

The revolution has had a peculiar and immediate effect on oratory, both of the Soviet and the Municipal Duma.

Up to a week ago long speeches were the rule, and they were seldom regarded as successful unless they contained at least due reference to the "categoritchesky imperativ." This has now gone. Short speeches are now all the fashion. Lenin has abolished the present land system in a twenty minutes' speech, while speeches at the Municipal Duma, where the anti-Bolshevik movement flies a neutral flag, seldom exceed the length of a respectable interruption. But what posterity will chiefly miss seeing will be the posters. Posters always were a feature of the Revolution, but during the last few days they have attained their apotheosis. The walls scream with the names of the Council of National Commissars, as Lenin's Government calls itself. The Edict on Peace yells at one. The Land "Decree" is all over the place. Other posters tell one what is alleged to be happening in Moscow (entirely misleading news, between ourselves), that shops which obstinately remain shut will have their stocks confiscated, that the "counter-revolution" is at it again, and that more "Red Guards" are wanted. And among and between them all is a pathetically inopportune little poster for which British propaganda must be responsible; it is headed "How the British Soldier regards Discipline," and is signed "Tomi Atkins."

The shortage of Red Guardsmen is really the whole Bolshevik position in a nutshell. The Provisional Government has not the power to remain in office; the Bolsheviks have not quite enough force to turn it out. They completely underestimated the number of men needed to run the country. This is the sort of thing which has been happening in consequence:

(Scene: The Ministry of Labour. Enter one SHLIAFNIKOV.)
SHLIAFNIKOV (in the entrance hall).—I am the new Minister of Labour.
THE HALL PORTER (dispassionately).—Really? First floor, along the hall, last door on the left.
(Exit SHLIAFNIKOV accordingly. HALL PORTER puts on his coat and goloshes and goes home.)
SHLIAFNIKOV (in his cabinet).—Porter. . . . Porter. . . . Porter!
(After much delay an attendant enters.) Tell the heads of the Departments I want to talk to them. Send them all in here. I am the new Minister.
(Attendant goes out and returns after about ten minutes.)
ATTENDANT.—I'm sorry, but I can't find any.
SHLIAFNIKOV.—What! Not here at twelve o'clock! Tell them to come to me as soon as they get here. I'll make an example of 'em.
ATTENDANT.—Well, the fact is they've all just gone home. We're all going home. All except a chauffeur. I'm going home. Good bye.
(Exit.)
SHLIAFNIKOV (rushes out of his cabinet and finds building deserted. In the yard a chauffeur, tinkering with a car).—Get that thing ready at once to take me to the Smolny.
CHAUFFEUR (severely).—AND WHERE AM I TO GET MY BENZINE FROM?

CURTAIN.

Every Government office, in fact, has gone on strike. A great many shops are still shut, or else doing business in a furtive sort of way. All motors have been requisitioned by the Soviet, even the ambulances belonging to the Municipal Council. The railway workers are understood to have gone on strike with the object of preventing bloodshed; starvation will make everybody more reasonable, apparently. Soldiers behave as if under hypnotism, or just awaking from it. I heard a soldier catch at the word "heroes" in a tramcar and repeat sleepily: "They are all heroes. Lenin is a hero, Trotsky is a hero, Kamenev is a hero. But, I tell you, the other people have got some heroes too. Rodzianko is a hero, Miliukov is a hero."

But we go to bed early, and that, no doubt, is very good for us. Because the Governments of Russia during the last month or two have been so busy suppressing one another that they haven't had the time to put the clock back, and we are still in mid-November, enjoying the blessings of the Daylight Saving Act.

JULIUS WEST.

GONERILISM IN POLITICS

AMID the loud and rather bewildered discussion of war-aims, it seems to us important that people should remember that this is not merely a struggle between one set of war-aims and another. It is a struggle to a still greater extent between one spirit and another. It is a struggle between the spirit of the future, on the side of the Allies, and the spirit of the past, on the side of the Germans. If the Germans win, the world will stick fast, like a tank in the mud of Flanders, among the greeds and hatreds of the nineteenth century. If the Allies win, the world, one hopes, will go forward to a new international life, a better life than has yet been achieved even in the happiest ages of history. The object of the Allies, it seems to us, is to banish fear from the public life of Europe. Europe has in the past lived under a perpetual Reign of Terror. We have had leagues and alliances, it is true, which in our blindness we were inclined to idealise as Committees of Public Safety. But, like the most famous committee of the name, they have all ended by leaving us at the mercy of a tribunal of blood and murder. The Allies, in so far as they endorse the principle of a League of Nations, as President Wilson so nobly endorsed it the other day, are fighting in order to make an end of that devilish tribunal. A German victory, on the other hand, would establish it more firmly than ever. Just as the banishment of fear from the public life of Europe may be set down as the object of the Allies, the enthronement of terror in the public life of Europe may be said to be the object of the Germans. The Germans, like those who are called reactionaries in other countries, do not believe that human beings can be ruled except by terror. The reactionary is merely a man who reacts from the idea that other people are to be trusted. Germany is the great reactionary among the nations. She trusts, not in trust, but in terror.

It would be folly, we admit, to pretend that this is a new or surprising attitude to find either in a nation or a person. The belief in terrorism is as old as human nature. Everyone who talks of the need for law and order, while ignoring the still greater need for justice, is a terrorist. The terrorist is a man in terror trying to strike terror into somebody else. Thus any of us is liable to become a terrorist on occasions of panic and excitement. We do not deserve severe condemnation, however, until we make a deliberate practice and philosophy of our fears. This is the mark of a narrow nature. "Well, you may fear too far," the Duke of Albany warns Goneril in *King Lear*. "Safer than trust too far," she retorts darkly, and in this sentence she sums up the creed of every enemy of liberty who ever betrayed the race of man. It is an intelligible enough creed. There are plenty of arguments for it in the individual experience of most people as well as in history. Trust does not invariably beget trust. It may even be—though we do not think it is—that as many persons are false to their trust as those who are faithful. Human beings as a mass have a sufficiently shameful record to justify most of the foul names that Coriolanus flung at the rabble of his time and city. If one trusts human beings, it is not that one idealises them any more than one idealises oneself. One can never feel half as sure of an average human being as one can even of a rickety penny-in-the-slot machine. One's trust in human beings does not necessarily mean that one feels sure of them. It merely means that one is sanguine enough to hope for the best, and bold enough to take risks. There is something ungenerous, something damningly so, in every nature that will not on

occasion take risks. The fear of taking risks has, we believe, done infinitely greater harm in the world—at least, so far as concerns politics—than the crimes of the deliberately wicked. In politics, indeed, the deliberately wicked owe most of the success they achieve to the ease with which they persuade hundreds of thousands of better people than themselves that to take risks is the ultimate madness. We have no doubt that thousands of German men and women who in normal times lead estimable lives have been persuaded to defend every excess and atrocity of which their military leaders have been guilty by the conviction that there was no alternative save to take unwarrantable risks. It is always easy to believe that risks to oneself are unwarrantable risks. The German policy of terrorism was a logical and cold-blooded policy of the elimination of risks to the safety of the German army. The German schemes of conquest are all part of the same kind of policy. When Admiral von Tirpitz denounces the idea of restoring Belgian independence, he does so on the ground that Germany cannot afford to run the risk of having on her borders a small independent nation which England or France may at any time use as a jumping-off ground for an attack on Germany. And if the philosophy of fear is justified, Admiral von Tirpitz is right. In the past, as we have pointed out, the philosophy of fear has had a great vogue in all countries, and especially in the more powerful countries. The average nation, like the average man, stands in a rather vacillating attitude somewhere between the philosophy of fear and the philosophy of faith. In recent years we have seen England acting upon the philosophy of faith in one part of the world and on the philosophy of fear in another. She put the philosophy of faith into practice in South Africa, and General Smuts's presence in England in this year of crisis is evidence of the magnificence of the results. She has, however, in spite of various attempts, so far failed to put the same noble philosophy into practice in Ireland, and the results of her failure there are no less eloquent. We notice with regret that several writers in English papers and reviews have recently been attempting to revive the discredited philosophy of fear in regard to an Irish settlement. They use exactly the same arguments against granting Ireland self-government that Von Tirpitz uses against restoring Belgian independence. Perhaps we should not feel quite so contemptuous of their alarmist philosophy if they were honest enough to see that, if it is true, it must be true in Germany as well as in England, and that Von Tirpitz has as much right to proclaim it in regard to Belgium as Lord Lansdowne has in regard to Ireland. It is only fair to say, however, that, if we differ from Admiral von Tirpitz and Lord Lansdowne, it is not because we think that there are no risks, but because we think that they are such risks as any gallant nation ought to be willing to take. The only way for any nation entirely to eliminate risks of this kind would be to conquer the world. And even then there would be the immense risk of rebellion. If the Kings of England had been able to enforce their claim to the crown of France, the idea of a free France would, no doubt, have been denounced as involving most tremendous risks for England. And, as a matter of fact, the freedom of France did for many centuries involve enormous risks to England. But England was compelled to take those risks, and is there anyone who is not glad of it to-day? France has also had to take the risk of having a free England on her borders, and has not this also, in spite of centuries of war, proved to be a world's blessing?

The history of democracy, like that of nations, has been a history of taking risks. On every occasion of

which it has been proposed to enfranchise a few more commonplace-looking human beings the philosophers of fear have announced the end of the world. Did not Lord Rosebery threaten us with ruin even if we trusted the House of Commons to the point of making sure that a Bill if it passed three years in succession would become law, whether the House of Lords assented to it or not? It would be interesting to make a collection of the most notable prophecies of ruin that have been made in this and other countries on occasions on which reforms have been proposed. There could be no better education for a young citizen than to study a bookful of such gloomy prophecies. He would find that in ninety-nine cases out of a hundred they have not been fulfilled. Perhaps the sanguine prophecies of faith have also fallen a little flat. But on the whole the faithful have been justified. They have at least left the world better than they found it. We cannot imagine anyone, except a hater of his kind, or a lunatic, denying that the world was a gainer, if in ever so slight a measure, from the French Revolution. Burke is accepted as a great political thinker to-day not because he became a philosopher of fear at the time of the French Revolution, but because he stood out as a philosopher of faith at the time of the American Revolution. In each revolution, no doubt, a good case could have been made out either for faith or for fear. But it seems to us that events have justified the fear less at least than the faith. Gonerilism is an attitude that often enough seems justifiable to contemporary observers, but posterity derides Goneril. By a sure instinct Goneril seems invariably to have chosen the worse part. The more clearly this fact is recognised in the councils of the Allies to-day, the more certain will the unity of the Allied peoples and their ultimate victory become. Distrust is the only Bolo that the Allies need fear. Had the statesmen of the Allies only made it clear to the new Russian democracy that it was the philosophy of faith and not the philosophy of fear for which they were fighting, Russia, as President Wilson suggests, might not have sunk into her present collapse. The Allies have a great cause to fight for, and it cannot be fought for save with a great faith. One might as well try to write *Hamlet* without genius as try to win the war against Germany without faith in a new world-order. Our faith must be more than a phrase about Prussian militarism. It must be a faith in the possibility of applying the French master-solution of "Liberty, Equality and Fraternity" in international politics. Every time an Allied statesman sneers at the idea of a League of Nations, he is betraying the faith in which alone it is possible for the Allies to conquer. Gonerilism in high places must be guarded against as a far greater peril to the cause of the Allies than pacifism or war-weariness. If the statesmen have faith in the peoples—and have they?—the peoples' faith will not falter. The recognition of this fact is the chief political necessity of the hour.

THE EDUCABILITY OF A SNAIL

IT has been well established that a common garden-snail can find its way home over difficult country from a distance of six yards or more. Of one that habitually spent the day in a hole in a garden wall, about four feet from the ground, it is recorded that for months it utilised as a nocturnal ladder a piece of wood sloping from a bed of herbs to near the hole. Darwin mentions in *The Descent of Man* the case of two Roman snails, one sickly and the other vigorous, which were placed in an ill-provided

garden. The vigorous one went over the wall into the next garden, where food was abundant. It was absent for twenty-four hours, but when suspicion was growing strong that it had deserted its companion, it returned, and after a short time both disappeared over the wall. That the explorer was able to tell the invalid of the El Dorado over the steep mountains is very improbable, but the return to the starting-point is quite in line with other observations. It is likely enough that the scent of the slimy trail may assist in the way-finding, though it does not seem certain where the sense of smell has its seat in the common snail. But apart from evidence of "homing" and a few instances of profiting by experience (e.g., the effective behaviour of water-snails dropped into an aquarium in which they had previously lived), there has hitherto been little basis for an answer to the question: "Can a snail learn?" But a satisfactory answer has now rewarded a series of exceedingly careful experiments made by Miss Elizabeth Lockwood Thompson (*Behaviour Monographs*, Vol. III., No. 3, 1917, Cambridge, Mass.), and it is encouraging to learn that the answer is in the affirmative. Even a worm will turn; even a snail will learn. Who shall set limits to education?

Miss Thompson studied the learning process in a common water-snail, *Physa gyrina* by name, which is wont to glide about in ponds, mouth and creeping sole upwards, suspended to the surface film. The method of the research was a distinctly ingenious modification of a well-known experiment associated with the name of the famous Russian physiologist, Ivan Petrovich Pavlov. A dog's mouth waters at the sight or smell of food, and it is possible to measure the quantity and quality of the secretion. With the primary stimulus of food Pavlov associated some sound or colour, and after a time the dog mastered or registered the association so thoroughly that the sound or colour served of itself to evoke the mouth-watering. The shadow, so to speak, worked like the substance; somewhat in the same way as the sight of a menu-card may, within limits, serve as an appetiser. Miss Thompson observed that when the immediate neighbourhood of the snail's mouth was touched with a little piece of food, such as lettuce, there followed a number—about four was common—of rapid mouth-movements, opening and closing in fact. These obviously correspond, in the logic of the experiment, to the mouth-watering of Pavlov's dog. The next step was to find a practicable secondary stimulus, and that used was pressure on the snail's foot or creeping sole with a clean glass rod. This does not normally evoke any mouth-movement, except in rare cases, which are readily explained. The next step was to apply simultaneously the two stimulations, the touch of food near the mouth and the pressure of the glass rod on the foot. To this for a time no answer at all was given. It was not till the snails had been tried sixty to one hundred and ten times that they began to answer, but after the Rubicon was crossed they answered back all the rest of the total of two hundred and fifty trials. It was noteworthy, however, that the number of mouth-movements in a single response did not reach so high an average as was exhibited when the food stimulus was used by itself. The snails that gave the normal answer-back to the two stimuli applied simultaneously were regarded as "trained," and were ready for the next and crucial step in the experiment. Forty-eight hours after the completion of their training the snails were tried with the foot-pressure stimulus by itself. The dux of the class gave the proper mouth-moving answer the first seven trials

right away; two other answers were given ninety-six hours after the end of the training. Other members of the class behaved in a similar way, but beyond the limit of ninety-six hours no answer could be wrung out of any of them. There was a sudden and final declinature to answer, which further experimentation showed to have no necessary connection with fatigue. In some of the many sets of experiments, the punctilious carefulness of which deserves high praise, there was an interesting waning in the number of mouth-movements in any one answer. Following a maximum number of mouth-movements in a response towards the middle of the series of trials, the number gradually diminished to the end of the series. This indicated that the snails were becoming adapted to a stimulus which was not being followed by any reward. But the general result stands out clearly, and considering the humble creatures involved, is of very considerable interest. Snails which gave no mouth response to pressure on the foot were so affected by the simultaneous application of pressure to the foot and food to the mouth that they then gave the mouth answer to pressure on the foot. The effect of training with the simultaneous stimuli persisted for ninety-six hours after the training stopped. The snail learned its lesson, but the registration of experience, memory in psychological language, was short-lived.

Those who have some acquaintance with freshwater snails may be inclined to think that Miss Thompson's pupils were extraordinarily well behaved. For what captured specimens very generally do on the slightest provocation—even jarring the aquarium a little—is to expel the air from their breathing chamber, retract into their shell, and drop to the bottom, where they may sulk for an hour. Realising that this nervousness would make experimenting impossible, Miss Thompson began by "taming" her captives. They were taken in the hand at intervals and moved about under water; they were held till they protruded from the shell; they were abundantly handled, till they became so accustomed to it that they could be touched by the observer, or moved from one dish to another, without retracting their body or expelling the air from their lung. This "taming" is a further evidence of adaptability.

Very interesting data as to the educability of animals have been obtained by using simple labyrinths in which the creatures are placed at repeated intervals to see whether they learn to get out more quickly in the course of experience. It has been found useful in many cases to reward, say with food, a rapidly successful solution of the labyrinth, and to punish, say with a slight electric shock, the taking of the wrong road. Most of these experiments have been made with animals of high degree like cats and mice; Miss Thompson has spent much time and ingenuity in inquiring whether the labyrinth experiment can be adjusted so as to apply to freshwater snails. In one form of the experiment a Y-shaped cylindrical glass tube was anchored to the floor of the aquarium. One arm was made rough internally, and at its upper end the snail received an electric shock, of which the roughness was meant to be the "warning." The smooth arm of the tube led to the surface of the water, where fresh air is obtained—sufficient reward in itself. The experiment consisted in pressing the air from the snail's lung and then placing it at the base of the so-called labyrinth. It is of value to the snail to get its lung filled as soon as possible; this is attained by creeping up the smooth arm, it is missed by creeping up the rough one; and the failure is emphasized by a mild punishment, the slight electric shock. But the result of the pretty experiment was

to show a complete incapacity to profit by experience to the extent of solving the problem. The percentage of error did not diminish as the series of trials lengthened; indeed, things sometimes got worse instead of better. In one interesting set of experiments a power of forming associations was displayed, but it was not, so to speak, followed up. Both arms were smooth, but the wrong road had as its warning notice-board an irritating hair which was made to touch the snail's horns and the back of its head. Immediately on the heels of the warning, if the snail persisted on its wrong course, came the punishment of a shock. Now, in 15.6 per cent. out of a total of nine hundred and thirty trials, the snails changed their course from the wrong to the right path after contact with the warning stimulus, but before the shock or punishment was received. This was undoubtedly profiting by experience, but the snails showed no ability to utilise this in the further step of solving the labyrinth. Selective ability is apparently lacking. The interest of Miss Thompson's admirably conducted investigation is partly in its ingenious methods, and partly in its demonstration of the educability of a very unpromising subject. Here we are on the threshold of a quality that especially marks brains not loaded with ready-made capacities of instructive behaviour, the quality which Sir Ray Lankester has called educability, the quality of being able to learn.

J. ARTHUR THOMSON.

OBSERVATIONS

THE sporadic manifestations of discontent with the Prime Minister which have appeared in and out of the Tory London Press during the past week may be taken as symptomatic of a movement which has reality. Not only are the relations between Mr. Lloyd George and the War Office less concordant than ever since the recent grave words in Paris, but Mr. Lloyd George is in very bad odour with the more conspiratorial of the people who put him into power. It may be said that if he still floats, the explanation is the "fundamental decency" of certain Tories who could sink him at any moment. The singular politeness which has marked the references of at least two major Conservative organs to Mr. Asquith, though it should not be unduly stressed, is at any rate worthy of notice.

A number of people seem to be at last waking up to the economic fudginess of the grand, impressive institution of the war-charity mart and carnival. Women of unbridled patriotism go to these vast stunts and make purchases of all sorts, and then defend their conduct on the plea that the money goes to charity. It does, in so far as the affair is a success; but the ladies in question have not given anything to charity. As a rule—especially when they leave their transactions to the final day—they have merely acquired, on terms very advantageous to themselves, goods whose production has absorbed raw material and labour which might have been more usefully employed. Likewise, in witnessing carnivals or other shows, they have merely indulged their taste for glitter and snobbishness. In neither case have they "helped the war" in an efficient manner. Many women do work really hard in arranging these undertakings (though they are not always the identical women who receive the praise of the illustrated Press); but, on the other hand, many of them unquestionably lend a hand, or a face, or a leg in order to satisfy the primeval passion for picturesque self-exhibition.

As a means of raising money nearly the whole of the mart and carnival business is extremely wasteful, even

when it succeeds in amassing considerable sums of money; but sometimes there is an actual deficit. The present reaction is due, I am afraid, less to the direct perception of economic truths than to grave personal inconvenience and disappointment caused by the amateurish and exasperatingly foolish organisation, or rather lack of organisation, which has been noticeable in certain grandiose efforts. Two arguments are used in favour of the continuance of the great fashionable industry. The first is that money could not be raised in any other way. To which the answer is that it has been, and it still could. The second is that an appreciable section of our educated and refined womanhood would do nothing "for the war" if they were not allowed to do just this. To which the answer is that, on the whole, it would be better "for the war" if they did nothing. In many windows of small provincial towns you may see a card bearing the words: "A MAN has gone from this house to fight for King and Country." It would not be a bad plan, if the charity mart and carnival business were to wither under the sirocco of public opinion, to have cards prepared for certain residences in certain select West End streets: "A LADY is idling in this house—"

A very pleasing example of the Government control of opinion has been brought to my notice. A man was going to the United States, and before he started his baggage was duly examined according to the principles of the official mind. The examiner, sequestering certain printed matter, said to the traveller: "You are not permitted to take these papers with you to New York." "But," cried the traveller, "they are the recent issues of *The New Republic*, which I've just received from New York." Said the examiner: "I don't know anything about that. You can't take them." And the traveller did not take them.

And, speaking of opinion, there has been a good deal of control of opinion in the matter of Lord Lansdowne's letter. Not only was French Press opinion about the letter grossly misrepresented in the London Press, but London Press opinion was grossly misrepresented in the French Press—until, of course, the posts had had time to overtake the cables. The *Manchester Guardian* resentfully asks why Reuter failed to telegraph a less inaccurate account. (Incidentally, let me say that not Reuter alone among telegraphists was to blame.) This question seems to me to be a very odd question to come from a newspaper. Reuter is the wholesaler. The *Manchester Guardian* is the retailer who sells goods to the public. The effect would be surprising if a shop put up a notice in its windows as follows: "The goods which we sold to you last week were not what they pretended to be. Why?" Even the most benign and fatuous public would retort that if the retailer did not know why, it was his business to find out why, and state why, and finally to arrive at an understanding with the wholesaler. I bring no accusation against Reuter; but it is obvious that the fault was either Reuter's or the Censor's; and it is equally obvious that daily papers, being customers buying goods from Reuter for commercial purposes, are well entitled to make an effective fuss when the goods supplied have for any reason been proved to be unsatisfactory. No telegraphic agency can continue to exist without the support of daily papers, and I have never been able to understand the habit which daily papers have of referring to telegraphic agencies as though they were almighty and inscrutable gods. It is notorious that for decades past public opinion in the colonies and dependencies has been seriously influenced by the political prejudices of telegraphic agencies; but Colonial and similar newspapers are far less powerful to protect themselves, assuming that they wanted to protect themselves, than the earthshaking organs of this isle. The *Manchester Guardian* can easily obtain and print the answer to its own question: and if it has not done so before these lines appear, I suggest, as one of its most faithful subscribers, that it ought to do so immediately.

Further, in reference to Governmental control of opinion, I am told that the Society of Authors refused to take any action, or to assist in any action, against Regulation 27c for the compulsory censorship of leaflets.

As a majestic and transcendent example of journalistic impudence, I offer the following, taken from the first leader in Monday's *Times*: "We believe that when the truth is made known about the degree to which the men of Great Britain have furnished the strength of our fighting forces on land and sea the world will be astonished at the magnitude of our effort."

SARDONYX.

Correspondence

THE CONSCRIPTION OF WEALTH

To the Editor of THE NEW STATESMAN.

SIR,—The article in your current issue on the subject of a capital tax rightly points out that the difference between a capital and an income tax lies solely in the basis of assessment, and that while the burden of an income tax falls most heavily on persons whose capital is small in proportion to their income, that of a capital tax would be most severe on those whose capital is relatively large—i.e., persons whose income is derived from investments bearing a low rate of interest. In practice the burden of the income tax is modified by the distinction drawn between earned and unearned income, and I am by no means so confident as the writer of your article that, if a capital tax is imposed, some analogous relief ought not in fairness to be given to persons with relatively small incomes and large capital. The point is one of some importance because the persons affected are not, I suggest, in the main to be found amongst wealthy payers of supertax (whose capital frequently bears a high rate of interest), but amongst retired professional men and their dependents and others of a class already hard hit by the falling value of money.

Assuming such a claim for relief to be admitted, it could, I believe, be met in the following way. Let the average proportion between the taxpayers' capital and income (including, of course, both earned and unearned income) be estimated. Every taxpayer will then be assessed at the determined rate on his capital, or, if he so elects, on his income, the rate of tax payable on income being so adjusted as to produce the equivalent of the tax assessed on capital, given the average proportion of capital to income. Thus assuming, for example, the average proportion between the two to be in the ratio of 10 to 1, and the capital tax to be fixed at 10 per cent., each taxpayer would have the option of paying 10 per cent. of his capital or one year's income. A man whose income represented 5 per cent. of his capital would naturally choose the latter alternative. The exercise of the option would, of course, represent a loss to the Exchequer, and would have to be taken into account in fixing the rate of tax.—Yours, etc.,
TAXPAYER.

To the Editor of THE NEW STATESMAN.

SIR,—The arguments used by your contributor under the above title seem chiefly remarkable for their omissions. Briefly the argument appears to be temporarily, or for the special occasion, to alter the basis of direct taxation from income to capital. It is to be noted that the writer himself admits that the fairest method of raising the money required is by a properly graduated income tax, etc., so that by inference he admits the proposed levy on capital to be unfair.

He further admits, as is undoubtedly the case, that the tax on capital resolves itself into an additional income tax. The proposition therefore is to levy an additional and an unfair income tax, which leads to the question I would ask—What is the necessity for, or the advantage of, the suggestion?

The object postulated is to raise the utmost amount of money within the year the tax is imposed, but as the writer realises the inability of paying more than a certain proportion of income in any one year, the Government is to virtually seize property in

security for the balance, with a charge of 5 per cent. interest for deferred payment. Incidentally it may well be that many would consider a deferred payment with a charge of 5 per cent. interest more advantageous than immediate payment. In other words, the man who has saved money is supposed to be more open to pressure to realise it and pay promptly than the man with (say) income and no property. This, I think, is not only inequitable, but fallacious, and if some such levy is contemplated income is as convenient as capital for a basis.

Suppose the income tax increased on a percentage or other basis for one or more years. Then terms could be offered (as is suggested for the capitalist) to induce immediate payment of the current and future years' excess tax, while in case the payer's income in the future should show that he had under or overpaid, provision could be made for adjustment.

The illustration of inequity in the case of the barrister earning £20,000 a year with no savings, as compared with the thrifty clergyman who has saved £1,000, is not a fanciful bogey. This aspect of the matter has been forcefully brought out by (among others) Mr. Harold Cox in a letter to the *Times*, and the deplorable effect on investors of these suggestions of a tax based on savings or capital, instead of income, is, I think, recognised even by Mr. Bonar Law, as evidenced by his (otherwise foolish) defence of the security of British Government securities.

Many other objections could be adduced against the substitution of capital for income as a basis of taxation, but these I will not touch upon, as my letter has already run to greater length than I had intended.—Yours faithfully,

Harpenden, Herts.

December 12th.

H. H. AUSTIN.

To the Editor of THE NEW STATESMAN.

SIR,—In your very practical article in your last number on "The Conscription of Wealth," you exclude from assessment for a "Capital Tax" furniture, pictures, jewellery, and personal effects. You imply, I think, that this exception is made in order to avoid the cost of specific valuation, and to facilitate immediate assessment.

It is, perhaps, worth knowing that in one canton at least in Switzerland, in which I visited the Elementary Schools in 1885, the whole cost, if I remember right, of Elementary Education that fell on the canton was raised by a tax of a small amount levied on a valuation of precisely what you exclude.

At this distance of time I cannot remember details with certainty; but there was a valuation, official or private, not of every article, but of the total, in every house. A very few hundred francs were deducted for bare necessities, such as bed, table, clothing, etc., and a tax of 2 or 3 per mil. levied as a rate on the excess. Fraud or concealment, detected at or before valuation for probate, was penalised by a double charge for 15 or 20 previous years.

Valuation for fire insurance in England can be obtained at 1 per cent. It might be compulsory, and part paid out of the tax by instalments.

It is necessary to give a limit of valuation for works of art, rare books, heirlooms, etc., such as £50, to prevent their being sold out of the country. This capital tax has one very strong recommendation. There are in Switzerland, as in England, very wealthy men. But their wealth is spent productively. They do not fill their houses with very expensive furniture, clothes, ornaments, luxuries, and useless things of all sorts. There is none of the irritating exhibition of wasted and superfluous wealth. This tax operates directly to keep down useless expenditure. It therefore indirectly represses luxury trades, and diverts labour into useful channels.—Yours, etc.

J. M. W.

Worcester.

To the Editor of THE NEW STATESMAN.

SIR,—I have a natural bias in favour of the proposal for the Conscription of Wealth, but there are certain difficulties raised by its opponents which the article in the last number of THE NEW STATESMAN does not meet. While you appear to support the view that a capital tax is merely another tax on incomes, you maintain that an income tax, as favoured by the *Spectator*, would not meet the immediate requirements of the Exchequer.

Is it not because the proposed capital tax is an appropriation of capital—a tax which could not possibly be defrayed out of current income—that it is expected to help to liquidate the heavy war indebtedness? Twenty per cent. on fortunes in excess of £100,000 would absorb quite four years' income of such capital, and could only be met by a surrender of capital. Of course, thereby future income would be reduced, but it would be a misuse of terms to speak of such a tax as one on income.

You have suggested several ways in which the surrender of capital might be effected, but you do not deal with the case of the privately owned business of which the proprietors have no other securities than the plant, machinery, stock-in-trade and book debts, which comprise its capital value. A charge on such a business would not be a negotiable security, and the State would be a sleeping partner with no control, with little possibility of realising its debt, and with the likelihood, if the business were wound up, of losing it altogether.

If the State had control of the banking system, the liquidation of this indebtedness might be facilitated. Advances might be made by the local State Bank for the purpose of the tax, and such advances would be subject to interest and repayment according to fixed terms in accordance with existing practice. I think it is not desirable, as the *Spectator* contends, to involve the issue of the nationalisation of any industry with that of Conscription of Wealth. For the former purpose, every industry should be considered on its merits, and not as the by-product of a tax. For this reason, I urge that any advance should not be made by the Inland Revenue, but through a State Bank subject to such security and terms of interest and repayment as would apply to any banker's advance. Socialisation of Credit is as necessary as—and must accompany—Conscription of Wealth.—Faithfully yours,

CHAS. E. SMITH.

Warwick Chambers, Corporation Street, Birmingham.

December 10th.

To the Editor of THE NEW STATESMAN.

SIR,—Your correspondent "Bank Director," in your issue of the 10th inst., is voicing the conviction of the majority of students of National Finance when he says that "something drastic must be done to reduce the inflation of credit."

I venture to add to his suggestion of a "Levy on Capital," that inherited capital should be differentiated from capital saved out of income, be taxed on a higher scale, and the levy payable in any saleable article from furniture to a park, as well as in War Stock.

Many super-tax payers might be glad to be relieved of property now tied to them by law and requiring perhaps more than the revenue derived therefrom for its maintenance.

Further, that the Death Duties should be more steeply graduated and the Estates likewise divided into "inherited" and self-acquired, the former to bear the higher duty. No Death Duty to be levied more often than once in ten years, and the suggested "Levy on Capital" to relieve the Estate for a similar period.

As to paying for the War, the Right way and the cheapest for the Nation is by ample Direct Taxation, as so ably argued by Mr. Hartley Withers in his recent book, entitled *Our Money and the State*.

Why create War Debt? Why should any nation borrow from itself?

Every citizen is legally, loyally, and duty bound to serve the State to the utmost of his ability, physically and financially; it only remains to the State to levy the blood and cash taxes with the most scrupulous justice. Nations may borrow from each other; but why should any nation pile up compound interest against itself? The unsophisticated savage is wiser. Labour sees through that folly, if interest-receivers do not, and the system of raising funds by loans will, if I mistake not, be seriously challenged before long. Dividends are no good if they cannot be converted into goods, which means an additional claim on the producers, manual and mental, who have already paid for the war in energy. No amount of financial jugglery can do anything but obscure facts and add to costs already enormous, and that nation which fearlessly taxes to pay for the war as it goes—it actually does in labour and material—will emerge from the catastrophe stronger, purer, and better prepared financially than any other for the subsequent commercial struggle.

Money is, alas! most individuals' master; it must not be

master of the nation. Mental currency is a prerogative of the Crown; banking credit, raised by deposits, advances, and notes, should also be a monopoly of the State, and regulated for the Common Good. It is socially created wealth and should be the source of large profit to the State.—Yours, etc.,

"BANK CLERK."

[We propose to return shortly to the subject of the Capital Levy, and to deal with points raised by our correspondents.—Ed. N.S.]

PRISON OR FRIENDSHIP?

To the Editor of THE NEW STATESMAN.

SIR,—The State Children's Association is deeply concerned at the number of boys between 15 and 18 who are being sent to prison for periods varying from seven days to six months.

The overcrowded state of Reformatories and Borstal Institutions—due to the tide of lawlessness which has risen amongst the young as a result of war conditions—is, perhaps, responsible in some measure for this state of things. Whatever its cause, it is deplorable that young persons should become familiarised with prison life and conditions and thus be thrust further into crime. For our prison system—as we know to our cost—is never reformative. Moreover, imprisonment is unnecessary, for the justices have another method which they can employ for young delinquents whose desire for adventure and whose inexperience of life have landed them in the Juvenile or in the ordinary Police Court.

In some London and Provincial Courts the system of probation is used with such admirable effect that numbers of young persons, after a probationary term, make no further appearance before the justices. In others, this method is employed but little and in a fashion which prohibits success.

In August last the Home Office issued a valuable letter to justices, calling their attention to the need for an increased use of Probation and pointing out the advisability of securing voluntary helpers to prevent Probation Officers being overburdened with cases, as some of them undoubtedly are. The letter emphasized the necessity of securing as probation workers "persons of intelligence, active and in real sympathy with those coming under their supervision," and stated that some of the existing officers are too old or are wanting in a knowledge of modern reformative methods. It is undoubtedly true that the best help obtainable is not too good to be of service to eager and imaginative youth.

The purpose of this letter, therefore, is to appeal to such of your readers—men or women—as have sympathy with and understanding of the young, to offer their services to their local Bench of Magistrates as voluntary Probation Officers for one, two or more children, as their time and powers permit. There can be no more important work than that of befriending those boys and girls who are rapidly graduating for citizenship. It is confidently affirmed that the seeds of criminality are sown before the age of 16. We venture to affirm with equal confidence that under the influence of a steady friendship the greater number of the juvenile offenders of to-day would become trustworthy citizens of to-morrow.—We are, Yours truly,

(Signed) LYTON, Chairman.
HENRY BENTINCK, Vice-Chairmen.
GEORGE TOULMIN, Vice-Chairmen.
ALBERT SPICER, Chairman of Parliamentary Committee.
LOUISE OLIVER, Hon. Treasurers.
FRANCA HUSTON, Hon. Treasurers.
HENRIETTA O. BARNETT, Hon. Secretary.

State Children's Association,
53 Victoria Street, S.W. 1.
December 14th.

Miscellany

HAZLITT

NO man is truly great," wrote Hazlitt in, perhaps, the best of his essays, "who is great only in his lifetime. The test of greatness is the page of history." Hazlitt himself would hardly on these or any other terms manage to creep into a list of the least of our great men, and yet his case presents some difficulties to the

weigher of worth and reputation. Here, for instance, is a new selection of his essays in which the introduction and notes of the learned Mr. George Sampson equal in volume what we are given of Hazlitt himself.* If posthumous reputation be the test of greatness, is not such intensive editing of a writer 140 years after his birth some proof that he had something more than skill, talent, or cleverness, which are as common in the world as stupidity? If we say no, we make a sad reflection upon our contemporaries. For Hazlitt is among the earliest of modern journalists; he links Mr. Chesterton and Mr. A. G. Gardiner to Addison and Steele and Johnson. For every journalist who "scribbled in his garret" in 1818 there will be twenty in 1918, and for every square inch of copy which Hazlitt and his contemporaries produced we must produce at least a square yard. The average literary value of these inches and yards of print may be a subject of dispute. One of the best of our critics in 1875, when he turned over the pages of the original *Edinburgh Review* and compared it with the "periodical literature" of his day was "amazed at its inferiority." He pays a grudging tribute to a few gleams of Sydney Smith's humour and to the "swaggering and slashing" of Jeffrey, but, "as a rule, one may most easily characterise the contents by saying that few of the articles would have a chance of acceptance by the editor of a first-rate periodical to-day; and that the majority belong to an inferior variety of what is now called 'padding.'" Now the standard of the 70's in Fleet Street was amazingly high when Froude edited *Fraser's* and Lord Morley the *Fortnightly* and Leslie Stephen the *Cornhill*, and it may well be that we have fallen as far below 1875 as 1875 rose above the years of the consulship of Gifford and Jeffrey. And yet it should be remembered that in the days when Jeffrey was swaggering and slashing in the *Edinburgh* and Gifford had qualified for the situation of editor of the *Quarterly* "by a happy combination of defects, natural and acquired," Lamb and Leigh Hunt and Hazlitt were filling the pages of the *Examiner* and the *Reflector* and the *London Magazine* with work which has been printed and reprinted for a hundred years and which Mr. Sampson and the University of Cambridge are still re-editing with the care and scholarship only due to classics. It is difficult to believe that so happy a fate in 1975 awaits many of the articles which the editors of 1875 accepted, or that 2017 will find so much to re-edit in the journals and periodicals of 1917.

Hazlitt went as near to achieving greatness as any man who has missed it. Whenever one thinks of an adjective to describe his many qualities, one has to fall back upon that adjective which trembles upon but never over the edge of greatness, "good." He was a good journalist, a good critic, and a good writer; he had a good brain, good taste, and a good style; in fact one of the few good things which he lacked was good nature. This one deficiency had much to do with his failure to step over the edge of goodness into greatness. Nothing is so difficult as to be a great ill-natured man. Milton almost alone among great writers had an inner harmony or music capable of transfiguring and transcending a natural peevishness of the soul, while a few, like Swift, have been able to blow the cinders of their ill-humour into a fire of contempt for the world's cruelties and stupidities. Hazlitt, however, was never able either to transcend or to universalise his bitterness. The reason was that he found it almost impossible ever to forget about Hazlitt. One of his friends, who admired him "almost to extravagance" and desired, not apparently with any great success, to love him, told De Quincey that whenever Hazlitt put his hand within his waistcoat as he had a habit of doing, "he himself felt a sudden recoil of fear, as from one who was searching for a hidden dagger." This trait and the friend's uneasiness help to explain much. They might have helped Lamb to answer the question which Hazlitt put him, as to why none of his friends liked him. For, if we are to believe De Quincey, Hazlitt seemed to hate those whom hollow custom obliged him to call his "friends," considerably more than those whom he was entitled to call his enemies. A man who is "perpetually mounting guard

* *Hazlitt; Selected Essays*. Edited by George Sampson. Cambridge University Press. 3s. 6d. net.

upon all the citadels of malignity," who is always feeling for the hidden dagger under his waistcoat, and who slightly prefers to stick it between the shoulders of his "friend" than of his enemy, suffers from a kind of personal ill-humour which makes it impossible to rise above the trivialities of his own mind and life into any impersonal passion. And there can be no greatness without impersonal passion. That is precisely the spot at which Hazlitt stops and remains only "a very good writer." For a passionate man, passionate in his likes and still more in his hates, he manages to get singularly little passion into his words. He has far more humour than his critics usually allow: his vigour, imagination, and brilliancy rarely flag, yet his sentences come out in glittering jerks like brilliant jets of fire out of a Roman candle. It is impossible to read him for any length of time because this series of brilliant jets soon jars upon the reader's nerves. There is no central fire of impersonal passion which alone can weld sentences into a paragraph and paragraphs into a book. Even when he is giving full rein to the bitterness of his humour against Gifford and the *Edinburgh Review*, there is a personal vindictiveness in the performance which makes even his anger jerky. He trounces Gifford just as Punch in the Punch and Judy Show trounces his victims, counting the blows—"One, two, three, four." And the reader unconsciously counts with him the whack of each sentence—"One, two, three, four."

There are, however, some curious points about the psychology of Hazlitt's personal ill-humour. By nature he was clearly a man of great passions, and his misanthropy did not originate in egoism. It was politics and such impersonal things as Liberty and Equality, not vanity, which originally soured Hazlitt. He was born with a prejudice for liberty, personal and political, and his father's influence and teaching deepened this prejudice into a passion. The French Revolution made Hazlitt, as it did Wordsworth and many of his other friends, a revolutionary; but, unlike Wordsworth, he became a more determined revolutionary in proportion as Britain and the British Government became between 1793 and 1815 more and more reactionary and more and more fierce in fighting for liberty abroad by suppressing every form of liberty at home. Hazlitt's views are now the commonplaces of every liberty-loving Englishman: the mere fact that he held them during the Napoleonic Wars put him in opposition to the spirit of his age and subjected him to the kind of persecution which under such circumstances is always meted out by those in power to the minority. Only a very strong man can remain permanently in a minority of one and escape personal embitterment. Now Hazlitt was not a strong, but a very nervous and sensitive man. He was unable to meet the kind of unpopularity and abuse reserved for a "liberal" by Gifford and his contemporaries, and retain any kind of impersonal feeling or passion. His egoism was wounded and became diseased, and what began as an impersonal passion for political liberty ended in an obsession about Hazlitt. This perversion and confusion are noted by De Quincey, who, however, misses the real psychological point. "Hazlitt viewed all personal affronts or casual slights towards himself as tending to something more general, and masquing under a pretended horror of Hazlitt the author a real hatred, deeper than it was always safe to avow, for those social interests which he was reputed to defend. It was not Hazlitt whom the wretches struck at: no, no; it was democracy, or it was freedom, or it was Napoleon, whose shadow they saw in the rear of Hazlitt; and Napoleon, not for anything in him that might be really bad, but in revenge of that consuming wrath against the thrones of Christendom, for which (said Hazlitt) let us glorify his name eternally."

How passionate Hazlitt was by nature is shown by his *Liber Amoris*. The treatment of this book by the critics reveals the depth of snobbishness in human nature. Nearly all the critics hold up shuddering hands of horror before it and try in the best of taste to look the other way. Mr. Sampson dismisses it in a sentence, without mentioning its name, as "a disagreeable book." Mr. Birrell says that it belongs to "the realm of things unspeakable—vile kitchen stuff, fit only for the noddin." Sir Leslie Stephen wrote about it with that moral and judicial disapproval

in which the Victorians excelled. And Stevenson outdid them all by refusing to write a life of Hazlitt because he was the author of *Liber Amoris*. And all this moral pother because Hazlitt fell in love with a servant-girl and wrote and published of her very much what Catullus and all other authors who have had unfortunate love-affairs have written about their mistresses. Hazlitt's bad taste consisted in the fact that his mistress was called Miss Sarah Walker instead of Lesbia or Cynthia. All this moral indignation is wasted upon the *Liber Amoris* and obscures the light which it throws upon Hazlitt's curious temperament. It is not a great work by any means: it is what De Quincey called it, "an explosion of frenzy." And if anyone wishes to learn the kind of passion of which Hazlitt and many another sane man is capable, he should read the passage in which Hazlitt describes how he suddenly had a screaming fit in his lodgings, dashed the "little image" of Buonaparte on the floor, stamped upon it, and finally in broad daylight dashed out screaming into Southampton Row.

L. S. WOOLF.

TALKING WITH SOLDIERS

The mind of the people is like mud,
From which arise strange and beautiful things;
But mud is none the less mud,
Though it bear orchids and prophesying kings,
Dreams, trees, and water's bright babblings.

It has found air and colour and light,
The cold whiteness of the Arctic Pole;
It has called a far-off light Arcturus,
And some pale weeds lilies of the valley.

It has imagined Virgil, Helen, and Cassandra;
The sack of Troy and the weeping for Hector—
Rearing stark up 'mid all this beauty
In the thick, dull neck of Ajax.

There is a dark Pine in Lapland,
And the great, figured Horn of the Reindeer
Moving soundlessly across the snow
Is its twin brother, double-dreamed
In the mind of a far-off people.

Aristocrat and democrat!
It is strange that a little mud
Should echo with sounds, syllables, and letters,
Should rise up and call a mountain Popocatepetl,
And a green-leaved wood Oleander.

These are the ghosts of invisible things:
There is no Lapland, no Helen, and no Hector,
And the Reindeer is a darkening of the brain,
And Oleander is but Oleander.

Mary Magdalena and the vine Lachrymae Christ
Were like ghosts up the ghost of Vesuvius,
For the gay-painted shrines and green creepers
Were intertwining in the mud of my mind.

The mind of the people is like mud,
Where are the imperishable things,
The ghosts that flicker in the brain—
Silent women, orchids, and prophesying kings,
Dreams, trees, and water's bright babblings?

W. J. TURNER.

Current Literature

BOOKS IN GENERAL

ON Thursday there was an amusing letter in the always interesting correspondence columns of the *Times Educational Supplement*. Some months ago the National Baby Week Council organised an essay competition for school children. The prize was won by a boy of twelve at Goodmayes, Essex. According to the *Times*' indignant correspondent the boy waited for two months for his prize, and then, when the long-expected parcel arrived, he opened it and found a copy of an English translation of Wagner's *Siegfried*. It is difficult to see why, at such a time, any German book need have been used for such a purpose, though perhaps it was felt that our break through the Siegfried line gave this book a peculiar topical interest. But when the work is one in which probably no school child in England could be persuaded to take an interest, the thing is doubly puzzling. If this were one of those cases in which people contract with the publisher or with the bookseller to give them so many hundreds or so many hundredweights of books, uniformly bound, suitable for prizes, one could understand that the translation of *Siegfried* might well find its way in. But it is quite out of the question that the National Baby Week Council, after organising an important competition with the highest of patriotic aims, should have resorted to this careless and callous, though I fear not uncommon, mode of procedure. Apparently the boy, acting on Mr. George's advice to "look out for Boloism in all its forms," has sent the prize back. No doubt before long it will find its way to some other unfortunate child.

The incident makes me think suddenly of all the millions of children who will be given unsuitable presents this Christmas. I do not mean politically unsuitable: most English parents do not know the name of even one German author. What I mean is books indubitably British but quite as indubitably boring. The Christmas book industry is one of the most inefficient of all our industries: it produces shoddy books in unnecessary quantities with sweated labour and at excessive prices: most of them secure profits to the publishers and the booksellers and fulfil no other useful function whatever. Not one out of a hundred is any good. The numbers, thank heaven, have fallen off very largely since the war owing to the increased cost of paper, but before the war they were countless. I remember once reviewing 200 of them in a batch over the signature of Mary Tope or some such name, with instructions to make my article lively and to mention every title. Such a mass of concentrated imbecility I have never come across. I found that there were not more than one or two which were even good enough to keep for presents to my younger relatives. They were all tarred with the same brush. They were lifeless, illiterate, unimaginative, and written without the slightest conception of what it is that children like. I don't mean what they will tolerate: they will tolerate almost anything, so greedy are they to read or be read to.

First of all there are the romances for older children. These are usually made by home piece-workers just like slop clothing. A publisher offers, say, £30 for a particular line of goods: a Christmas Book "for children of ten" or "for girls of fourteen." The hack gets such contracts, and if he or she is industrious he or she may produce three

or four books of the sort either for one publisher or for several. Along come *The Girls of St. Gisbert's* and *The Fourth Form at Walton Heath*, and *Mary Muggridge's Trial* and *Charlie Chumley, Airman*, works compared with which those of Talbot Baines Reed and Ballantyne and Henty are great and enduring masterpieces. The publishers print them on thick cotton-wool, put them up in violent covers with pictures on them, and dump them on the market in stacks. The booksellers have a notion that such and such publishers' Christmas books go, subscribe largely quite irrespective of the quality of the particular year's output, and—since they receive unusually large discounts on much of this rubbish—display them freely in their shops.

The long stories, for some reason not clear to me, are seldom reprinted. One can understand why new topical ones should be wanted, but why scores of new non-topical books should be produced each year when the publishers have the rights of last year's books, which are quite indistinguishable from the new ones and are aimed at a precisely similar class of readers, is rather puzzling. With some other classes novelty is not pushed so far. In the Children's Annuals and the books about "locomotives" (alias engines) for small boys one finds the same pictures turning up year after year. Often it is evident that a "poet" has been supplied with a set of old blocks and told to write verses round them, which she not infrequently does with an inaccuracy which bewrays her. These books also are usually bad in themselves: unspeakably silly, foully illustrated and (often) written in language quite unsuitable—by virtue, I mean, of its pomposity, not of its scurrility—for small children.

In the end, of course, it is the parents who are responsible. Children's books, in the nature of things, are the one kind of books that are not selected and bought by the actual "consumers." The parents (and other relatives) do the job, and they do it with utter incompetence and unscrupulousness. Not only do they forget what most interested them when they were themselves young, not only do they fail to observe what their children most like, but they do not trouble to think for a moment when they are buying. They take anything of the requisite size and price that happens to be lying about or that the purveyor cares to palm off on them. If it occurred to them to experiment they would discover that Hans Andersen and the first part of *Robinson Crusoe* have not lost their charms for children of ten, that *The Jungle Book* and Grimm—yes, I know the Grimms were Germans—will last children of six much longer than nonsense by commercial hacks; and that all sorts of good swinging verse, and *Alice in Wonderland*, *Struwwelpeter* (yes, that is Hun, too) and other things that do not make intelligent adults physically sick to read them, fascinate even children who are unable to understand them fully. To impose "culture" on babes is criminal; but I cannot help remembering that I know several families in which *Tiger, Tiger*, stumbled upon by accident in anthologies for the young, is constantly clamoured for by infants who cannot conceivably understand more than the first few words, but who are fascinated by the sound. I think it is included in Miss Chisholm's *The Golden Staircase* (Jack), the best anthology for children that I know.

Next week's issue of this journal will contain a poem by the Poet Laureate.

SOLOMON EAGLE.

NEW NOVELS

Souls in the Making. By EVELYN BRANSCOMBE PETER. Chapman and Hall. 6s. net.

The Song of the Stars. By ALEC HOLMES. Allen and Unwin. 6s.

The Frantic Boast. By Mrs. VICTOR RICKARD. Duckworth. 6s. net.

Souls in the Making is of a sort that easily gets passed over in the hurry and scramble of literary production and literary criticism. It is essentially unpretentious: so much so that its unpretentiousness assumes a positive quality. Here is no novelty of theme, no brilliance of phrase, no obvious subtlety, no obvious wit—nothing obvious at all. And yet I am inclined to think that subtlety may be all the more subtle for not advertising itself as such. I am not sure even about that, platitudinous as it sounds. "Obvious subtlety" is not a contradiction in terms. After all, the superlatively subtle writers do strike one as subtle at the first glance, though a thousand glances cannot exhaust their implications. Perhaps the elusive something in *Souls in the Making* is less subtlety than delicacy: the book is in a way simple, but it is minute, exact, sympathetic and yet unrelenting. Aubrey Charde, the "hero"—the character, that is, whose soul is most energetically "made"—is the least vital, the least distinctive, person of the story. He is a nice young man. He has weaknesses, and learns from life that they are weak. He has points of strength, and is somewhat liberally rewarded for them. He is, perhaps, quite as real in his indistinctness as if he were distinct. There are people who exist principally to be moulded—who are so true to type that it is almost beyond their power to be true to themselves. John Charde, on the other hand, Aubrey's father, is sharply himself. He is a shrewd and pompous business-man, the ostentatious "success" of a provincial town, and his affection for his son is adulterated with a touching belief that, by sending that son to a public school, he has conferred upon him the attributes of "a gentleman." The paternal love is in part pride, and not a very wholesome pride at that. Consequently, when the pride is strained by the son's falling in love with "a girl in a shop"—and, worse still, wanting to marry her (for nothing, we know, is so dishonourable as "honourable intentions")—the paternal love turns momentarily to bitterness. The way in which, as pride is stripped away, real love reasserts itself and proves its worth is traced in one of the author's most skilful passages. The second part of the book is concerned with Aubrey's life—first in London (whither he takes a lacerated heart), and then as secretary to a stormy baronet who is engaged in careering about the country to preach the virtue of staying at home. While pursuing the secretarial profession, Aubrey again falls in love—this time with a resident relative of the baronet; and as he is held off by the honourable remembrance that a friend of his own, who is himself held off by another honourable remembrance, is in love with her already; and as she falls in love with somebody quite different and rather refreshingly dishonourable, the situation is sufficiently complex. But all through the complexity the author's sane simplicity of judgment, moral and aesthetic, keeps the proportion and emphasizes the essentials. The delicate revelation of character is remorseless. And the style has only one defect—a culpable carelessness about the reference of the personal pronoun.

In *A Song of the Stars*, Mr. Holmes treats of a strange and remote theme with a sturdy straightforwardness which actually accentuates the strangeness. His heroine is a girl

with an English father and an Afghan mother; and the father, a queer fellow, dies in the first chapter.

He had travelled from the far plains of Turkestan through Afghanistan to Quetta. Perhaps to ensure that his throat should not be cut on the way, perhaps because it was thoroughly unnatural to him to do so, he turned Mohammedan. Towards the end of his long journey he fell in with Mongol Khan, who lived under British protection in Beluchistan. They took a fancy to each other, and when they reached Quetta, Hugo married Mongol Khan's daughter. He had no exact idea why he had done this, unless it was to shock his only sister. All his life long he had greatly desired to shock her, and now at last he had thoroughly succeeded.

A mixed marriage does not really need a mixed motive: anyway, Hugo Noel gets eleven months of mystical, rather difficult, married happiness, and is then left with an infant daughter. On his death, the daughter, rather than return to the deadly respectabilities of the shocked aunt, goes to live with her maternal grandfather, Mongol Khan, at Quetta, and fits herself, at any rate partially, into the life required of a woman in her position by the traditions of his race and faith. Most stories dealing with such situations fall into the easy errors of extravagant contrast. Mr. Holmes is a realist, and a realist with a sense of humour. He sees all the difficulties, the dangers, the incongruities: but he insists with a convincing insistence on the practical aspects. The girl falls in love with an Englishman, and the course of their love is interrupted by misunderstandings: it is in these misunderstandings that, I think, the convincingness fails. Indeed, the girl's whole mentality is puzzling. Her acquiescences are extraordinary. The terror of respectable relations can surely be carried too far.

Racial differences are almost too difficult for anyone to tackle: there is almost bound to be an externality, a sort of hardness, in the delineation of one race by a member of another—unless, of course, there exists one of those mystical sympathies which will sometimes draw a man from his geographical home into the very bosom of an alien civilisation. I am too ignorant of the subject-matter to criticise Mr. Holmes's verisimilitude: I am a little conscious of the externality with which—almost, as I have suggested, inevitably—he writes. But in this matter, and in many others, his work is far and away superior to most works on similar themes. And it holds the attention to an exciting plot.

Mrs. Rickard is a most interesting writer. She is interesting partly because she appears to be so much interested. She writes with a restless, breathless vigour. She continually interrupts her narrative to pour forth speculation, aphorism, conjecture: and yet the interruption never seems to be an interruption, because the characters are regarded so largely as the particular expression of general ideas. Judith is the wife of a Judge of the High Courts at Rangoon, and she has married him on the understanding that they are not to be in the physical sense husband and wife. He has accepted this condition because he has supposed it to be silly nonsense which will disappear. It does not disappear, Judith being all the time very much in love with another man. Finally, Judith leaves her husband because he means nothing whatever to her and she regards living with him as spiritual death. She goes home to the man whom she loves. That is the main outline of the plot: but the plot is not to be judged by its outline. The characterisation varies from the crude to the brilliant: the description of Judith's intensely well-born and hidebound family would alone justify the book, and her sister Hatty, who combines the worldly wisdom of the serpent with the pacific tendencies of the dove, is as telling as she is touching. The dialogue, too, is occasionally of some brilliance. But the main value of the book lies neither in characterisation nor in dialogue, but in the really powerful, if rather incoherent, workings of an original mind. I thought, after

HODDER & STOUGHTON Invite all Readers of their Books to buy NATIONAL WAR BONDS

HODDER AND STOUGHTON

"One of the most interesting books ever published."—*Daily Mail*.

"A book which must be taken into account for ever."—*British Weekly*.

¶ **AMBASSADOR GERARD** breaks "with the past evil tradition, which closed a diplomatist's mouth until all that he might have to say would be gloss upon ancient history. We must all be grateful to him for bursting the fetters which have bound diplomatists for centuries."—*Pall Mall Gazette*.

My Four Years in Germany 7/6 net

¶ **AMBASSADOR GERARD** "reads the veil woven of obscurity, of rumour, of deliberate deceit, and of indefinite conjecture which hides a country at war from the eyes of its neighbours and shows us Germany as it is."—*Fortnightly Review*.

My Four Years in Germany 7/6 net

¶ **AMBASSADOR GERARD** has written "one of the few really important books to which the war has given birth. The Emperor's telegram of August 10th, 1914, to Mr. Wilson, containing his lying version of the origin of the war, is fully reproduced in facsimile, with other documents."—*Spectator*.

My Four Years in Germany 7/6 net

¶ **AMBASSADOR GERARD** has written "in many ways the most illuminating of all the books that have been written about the war."—*Truth*.

My Four Years in Germany 7/6 net

¶ **AMBASSADOR GERARD** has written "an historical document, marked all through with that fine, rather rare thing, spiritual courage."—*Daily Chronicle*.

My Four Years in Germany 7/6 net

¶ **AMBASSADOR GERARD** "is able to give us a picture of Germany in the midst of war such as nobody else could attempt."—*Westminster Gazette*.

My Four Years in Germany 7/6 net

Of all Booksellers everywhere.

THE GREAT CRIME AND ITS MORAL. By J. S. WILLMORE

¶ "A very full, clear, and impartial narrative, not only of the diplomatic events leading up to the war, but also of German methods of propaganda and terrorism. The book is of special interest, both as being by an American and as forming a connected summary of what the ordinary reader has to search for in the war literature of all the belligerents and most of the neutral nations."—*Glasgow Herald*. Cloth. 6/- net

HODDER AND STOUGHTON, PUBLISHERS.

A DIPLOMATIC DIARY By HUGH GIBSON

(First Secretary of the American Legation in Brussels.) Mr. F. N. Doubleday, the President of the famous firm of Doubleday, Page and Co., who publish the book in the United States, writes: "The book is the best and most important we have published for many years. Germany will never in our life-time be able to explain these facts away."

CRESCENT AND IRON CROSS By E. F. BENSON

¶ A brilliant statement of the case on which all defenders of liberty base their prosecution against Turkey itself and against the Power that to-day has Turkey in its grip. Ready immediately. 5/- net

ALBERT, 4th EARL GREY: A LAST WORD. By HAROLD BEGBIE.

¶ A farewell message of cheer and counsel from the late Earl Grey. 2/6 net

THE STORY OF THE SALONICA ARMY. By G. WARD PRICE. The Official Correspondent with the Allied Forces in the Balkans.

The most interesting of all books for those who have friends and relations with the Salonica forces. Illustrated. 6/- net

WOMEN OF THE WAR

By Rt. Hon. Mrs. McLAREN. With a Preface by the Rt. Hon. H. H. ASQUITH. With Portraits and Frontispiece in Colour by EDMUND DULAC.

¶ "I have read this volume with an interest which I feel confident will be widely shared by the English-speaking public. Its simple and unexaggerating account of the varied fields of work which have enlisted, during the last years, the energies and efforts of women of our race, forms a unique chapter in the annals of war."—*The Rt. Hon. H. H. Asquith, M.P.* Cloth. 3/6 net

THE WAR AND THE FUTURE. By the Rt. Hon. Sir ROBERT L. BORDEN, Prime Minister of the Dominion of Canada.

Being a narrative compiled from Speeches delivered at various periods of the War, in Canada, the United States and Great Britain. With an Introductory Letter by Sir Robert Borden to the Compiler, Percy Hurd. With new portrait. 2/- net

MUNITION LASSES.

By A. K. FOXWELL, M.A., D.Litt., Principal Overlooker in Danger Buildings.

¶ The wonderful story of the woman munitioner and her environment in workshop, hostel and canteen. 1/3 net

WARWICK SQUARE, LONDON, E.C. 4.

reading the first few chapters, that I had never met so many mixed metaphors in so few pages; but a mixed metaphor is not necessarily a sign of intellectual muddle: it may be rather the result of trying to say very quickly a lot of things at once, singly, clear and important. The title is taken from two quotations which are put as a sort of text or motto: one, the obvious one, is from Mr. Kipling's *Recessional*; the other, from an author unnamed and to me unknown, begins:

Literally, every undertaking resolves itself into a boast, because the question must be made definitely and in advance of the act: but of all boasts, marriage is, for the average human being, the most frantic. . . .

I should like to quote some of Mrs. Rickard's perplexing, searching, courageous excursions into constructive criticism of life; but there are so many of them that they are best sought in her book itself. *The Frantic Boast* may possibly not please you: it will certainly stimulate.

GERALD GOULD.

MR. HARDY'S NEW POEMS

Moments of Vision and Miscellaneous Verses. By THOMAS HARDY. Macmillan. 6s. net.

It has not been until quite recently that any of the greater of our writers have chosen to exercise themselves with equal effort in both prose and verse. And with any such writer it is always interesting to observe comparatively how his genius flows in each of the two channels. With a writer at once so "atmospheric" and so laborious as Mr. Hardy, it would seem inevitable that prose should prove the better medium. The spaciousness, the quieter tone, and the more detailed method of the novel allow him to secure his effects by patience and hard work. He is able to build up his impression gradually by epithet after epithet, paragraph after paragraph; and to amplify what he has said as the picture grows firmer in his mind with being worked on. His greatest novels are specimens of this kind of atmospheric impression: they are huge, elaborately worked landscapes in which, at their greatest, the characters are no more than points of definite colour placed so as to guide the eye. But in verse this patient workmanship is forbidden its opportunity. The effect must be gained, comparatively speaking, at a single stroke; and if the author—to take a parallel from impressionist painting—uses the method of complementary colours, he must lay on his pigments in lines, not in chapters. One of the chief virtues of verse lies in its concentration: but Mr. Hardy's novels disregard length if only the desired sensation can be communicated. Yet the poems seem to have the same feeling as the novels and to express it in an intenser form.

A tentative solution may be offered for this problem. No one does, no one could, take down for the first time a volume of Mr. Hardy's poetry and enjoy any single poem in it, even one of the best, as it ought to be enjoyed. His poems are members of one another; and the reader must know them all before he can properly appreciate any one. It is only rarely that Mr. Hardy writes a poem which can be called perfect in the sense that the lyrics of Shelley, for example, or the sonnets of Milton are perfect. He is heavily handicapped against doing so. He has a diction which, if it is irrelevant to call it grotesque, is certainly somewhat out of the common run of English verse; and his ingenuity in the matter of stanza-forms makes a double-edged compensation for the irregularity of his ear when judging the rhythm of single lines. It is his temperament that matters; and this is revealed inadequately in separate poems, but tremendously in the complete series.

The present volume simply extends this series; and, indeed, it would be absurd now to expect any serious change in Mr. Hardy. It is true that his last two collections did show a small but perceptible and surprising advance in technique and diction, while this does not, which may suggest that many of these pieces have been retrieved from early times. But any advance in smoothness which Mr. Hardy may have made or any retrogression is really not much more than an incidental curiosity. The important fact is that these poems are true Hardy and add considerably to the mass from which we must draw our impressions of that temperament.

The most devoted admirers of Mr. Hardy, of course, are the persons the least fitted to criticise him justly or clearly. The lovers of Wordsworth, when he was a disputed poet, used to feel a thrill on reading *We are Seven*, and lovers of Mr. Hardy will unquestionably be thrilled by a very characteristic new poem called *The Robin*, which begins:

When up aloft
I fly and fly,
I see in pools
The shining sky,
And a happy bird
Am I, am I!

and continues:

When winter frost
Makes earth as steel,
I search and search,
But find no meal,
And most unhappy
Then I feel.

and concludes:

But when it melts
And snows still fall,
I get to feel
No grief at all,
For I turn to a cold stiff
Feathery ball.

But the undoubted thrill which that poem communicates to the genuine enthusiast has no connection with its independent merit, which is small, and very little with its significance in the whole poetical work of its author, where it is a background stroke, playing its part so long as it is not too closely examined. There are in this volume others of the same kind. There is, for example, a poem called *Royal Sponsors*, in which a noble couple, who have induced the king and queen to stand god-parents to their child, find it dead on the morning of the ceremony. But so as not to disappoint the royal guests, they allow the corpse to be christened. There is another, *The Statue of Liberty*, in which the speaker sees a man washing a statue in a city square and asks him whether he does it for pay or for love of liberty. The man replies that his dead daughter stood as model for the figure, and that "In love of the fame of her, and for the good name of her, I do this for her sake." The speaker does not answer, but closes the poem by remarking that he was the carver of the statue and that the model "held so saintly . . . in the dens of vice had died." There are many of us who will take a huge and genuine pleasure in such pieces as these; but this does not mean that they are very good, nor should we allow ourselves to be deluded into thinking that they are. It means only that Mr. Hardy's personality, working through the whole bulk of his poems, has so seized our spirits that its most extravagant manifestations seem attractive because they are the most characteristic. These alone would not have seized our spirits; but even they have their place in the total impression produced by the book.

It is, of course, impossible to give a proper idea of this impression by quoting here and there the most beautiful poems, stanzas or lines. It is not always in the most

B. H. BLACKWELL'S LIST of CHRISTMAS GIFT BOOKS

FAIRY TALES FROM FOREIGN LANDS
BY DRUID GRAYL ILLUS-
TRATED BY ELSIE LUNN
3s. 6d. NET.

PILLOW-DUST DITTIES
BY THE SAME AUTHOR
ILLUSTRATED BY HELEN
C. METCALFE 2s. 6d. NET.

Druid Grayl is well known to children from his "Nonsense Numbers" and "Pillypingle Pastorals." His ditties are in the right tradition of Lewis Carroll, and his fairy tales of the good old-fashioned sort, full of dragons, witches and lucky youngest sons.

BLACK AND WHITE MAGIC
BY E. H. W. M. AND WILFRID BLAIR
3s. 6d. NET.

"Sheer delight."—*The Glasgow Herald*.

THE MASTERPIECES OF LA
FONTAINE DONE INTO
ENGLISH VERSE BY PAUL
HOOKHAM, AUTHOR OF
"TWO KINGS," ETC. WITH
NUMEROUS ILLUSTRATIONS
BY MARGARET
HODGSON 2s. 6d. NET.

"The best of La Fontaine's translators . . . delightful and humorous drawings."—*The Outlook*.

A LAP FULL OF SEED POEMS BY
MAX PLOWMAN, AUTHOR OF "THE
GOLDEN HERESY" 3s. 6d. NET.

"Beautiful, impassioned, pure."—*The Times*.

HEELS, 1917; A SECOND
CYCLE UNIFORM WITH
"WHEELS, 1916" 2s. 6d.
NET.

More "fierce, factitious gloom"!

THE BUBBLE AND OTHER POEMS
BY WILLOUGHBY WEAVING, AU-
THOR OF "THE STAR FIELDS"
4s. 6d. NET.

"He means to be a master . . . and the time must come when he will have achieved his ambition."—*The Morning Post*.

THE PEARL A NOVEL OF SCHOOL
AND OXFORD LIFE BY G. WIN-
FRED TAYLOR, PART AUTHOR OF
"CHANTEMERLE" AND "THE VISION
SPLENDID" 6s.

Now ready.

OXFORD POETRY 1914-1916 UNI-
FORM WITH "OXFORD POETRY
1910-13" 3s. 6d. NET.

"Surprisingly good throughout. . . Choice is so difficult that we choose the better part of recommending the purchase of the book."—*The New Witness*.

OXFORD POETRY 1917 UNIFORM
WITH "OXFORD POETRY 1916"
SEWED, 1s. NET; ROXBURGH PARCH-
MENT, 2s. 6d. NET.

BROAD STREET OXFORD

Messrs. CONSTABLE'S BOOKS

A NEW STUDY OF ENGLISH POETRY

By HENRY NEWBOLT. Demy 8vo. 10s. 6d. net.
"The conspicuous virtue of these lectures is their breadth of outlook, allied to catholicity of taste and the keenest interpretative faculty."—*Daily Telegraph*.

NEW AND OLD

A prose collection which is not only a contribution to literature, but a revelation of a singularly attractive and noble personality. By the late EDITH SICHEL, with an Introduction by A. G. BRADLEY. Two portraits, 10s. 6d. net.

DREAM ENGLISH

By WILFRED ROWLAND CHILDE. 6s. net.
A romance more imbued with the spirit of the medieval *chansons* than perhaps any book of recent times.

THE WAYS OF WAR

By T. M. KETTLE. 7s. 6d. net.
[Second Impression.]

THE LETTERS AND DIARY OF ALAN SEEGER

With Portrait in Photogravure. Crown 8vo. 5s. net.
Those who know the Poems will want to read these Letters and Diary of a singularly attractive personality. This young poet—an American in Paris, felt it his duty to serve the country of his adoption, and fell fighting for her cause.

THE RISE OF NATIONALITY IN THE BALKANS

By R. W. SETON WATSON, a volume of the most vital importance to all who would understand the Near Eastern position at the present day. Demy 8vo. Maps. 10s. 6d. net.

A HISTORY OF POLAND

By Lieut.-Col. F. E. WHITTON. Demy 8vo. 8s. 6d. net. With Maps, showing clearly the various partitions of Poland.

THE FRONTIERS OF LANGUAGE AND NATIONALITY IN EUROPE

By LEON DOMINIAN. With 9 Coloured Maps and 67 Maps and Illustrations in black-and-white. Crown 4to. 15s. net.

This volume deals with that question of vital importance at the present time, namely, National Boundaries, a satisfactory solution of which will afford a sure guarantee against the recurrence of a European War.

GREATER ITALY

By WILLIAM KAY WALLACE. Demy 8vo. 10s. 6d. net.

"A very timely contribution to a sympathetic knowledge of our Allies. It is, indeed, essential to all who would understand Italy's aims and ambitions."—*Truth*.

BRITAIN'S HERITAGE OF SCIENCE

By ARTHUR SCHUSTER, F.R.S., and A. E. SHIPLEY, F.R.S. Large 8vo. Fully Illustrated. 8s. 6d. net.

This very valuable record of the achievements of English scientists compiled by two of the leading scientists of the day will be appreciated not only as a source of information but also of inspiration and national pride. It disposes once and for all of German claims to pre-eminence in this field.

Please write for our most recent lists and catalogues.
LONDON: 10 ORANGE STREET, W.C. 2.

beautiful or the most detachable pieces that Mr. Hardy's genius comes to flower. Yet there are lovely and quotable things in the book, such as *Jays of Memory*:

When the spring comes round and a certain day
Looks out from the brume by the eastern copse trees
And says, Remember,
I begin again as if it were new,
The life of that date I once lived through,
Whiling it hour by hour away;
So shall I do till my December,
When Spring comes round.
I take my holiday then and my rest
Away from the dun life here about me,
Old hours re-greeting
With the quiet sense that bring they must
Such throbs as at first, till I house with dust,
And in the numbness, my heartsome zest
For things that were, be past repeating
When Spring comes round.

There are such poignant things as *At the Word "Farewell,"* where the lover determines to part with his mistress, but is drawn back to her at the last moment:

"I am leaving you . . . Farewell!" I said,
As I followed her on
By an alley bare boughs overspread;
"I soon must be gone!"
Even then the scale might have been turned
Against love by a feather,
—But crimson one cheek of hers burned
When we came in together.

But perhaps the tone and feeling of the book and of all Mr. Hardy's poetry are represented as fully and as justly as they can be in any one piece by *At Middlefield Gate in February*:

The bars are thick with drops that show
As they gather themselves from the fog
Like silver buttons set in a row
And as equally spaced as if measured, although
They fall at the feeblest jog.
They load the leafless hedge hard by,
And the blades of last year's grass,
While the arable ridges turned up high
In brown lines, clammy and clogging lie—
Too clogging for feet to pass.
How dry it was on a far-back day
When straws hung the hedge and around,
When amid the sheaves in amorous play
In curtained bonnets and light array
Moved a bevy now underground!

This is not the highest level of his book. It is the middle term of a mass of astonishing poetry.

PORTRAITS—WHIG AND TORY

Politics and Personalities. By G. W. E. RUSSELL. Fisher Unwin. 7s. 6d. net.

Political Portraits. By CHARLES WHIBLEY. Macmillan. 7s. 6d. net.

The most assiduous of readers must expect to be worsted in his race with a nimble elder like Mr. Russell, who, in the intervals of writing ecclesiastical biography, can always produce a fresh book of reminiscence with the aid of a good memory and a diary covering half a century. The material of his latest gathering is thinner than that of *Portraits of the Seventies*, published last year, and it may be that the diarist will soon begin to doubt whether the process of skimming the Victorian milk can be carried much further. And yet who will want to stay his hand so long as he can turn out a chapter like the one in this volume which follows the amazing follies of the old Duke of Wellington in his affair with Miss Anna Maria Jenkins? Mr. Russell, however, contrives still to be light and entertaining in his favourite pastime of illustrating current affairs and the adventures of prominent contemporaries by parallels from the age of the Whigs. Any little thing—a Parliamentary

incident, a newspaper paragraph, an historical allusion in a speech, a catchword of the moment—is sufficient to provide him with a cue. Instantly he is on the scent: the diary yields its apt citation, and once again we have the familiar string of names—Burke, Fox, and Sydney Smith, the Russells and the Greys, the Prince Consort and the Duke, Pam and Melbourne, Bishop Wilberforce, Disraeli, Matthew Arnold, and the rest. Mr. Russell has been known to write a short paper without mention of Mr. Gladstone, but the feat is rare with him; and he is alone in being able to use the Gladstonian writings as a fount of quotation. Lord Morley himself has never succeeded in doing that, while there is not a Tory living who has accomplished half as much as this sound old Whig to keep green the memory of Disraeli. In this and similar regions Mr. Russell very seldom trips, but when collecting his articles he might with advantage cut out the more obvious repetitions, and surely he should avoid following his despised acquaintance Pennycuik in writing *avocation* when he means its antithesis. And, by the by, *The Revolt of Islam* may be an immoral poem, but Shelley never called it "Laon and Cynthia."

To turn from the worshipper of Victorian goodness to the biographer of bad men is to exchange the milk of human kindness for the east wind. Mr. Charles Whibley's distinction is that he takes a certain Johnsonian pleasantry to be an exact statement of a biological law. His political portraits range from Cardinal Wolsey to the eighth Duke of Devonshire, and every man among them who was not an aristocrat or a Tory is in Mr. Whibley's eyes quite simply a child of the Devil. Melbourne, for example, would for Mr. Whibley have been an outsider if he had been a Whig; but as he was a Tory in the Whig camp he may pass. Cobden was just a bagman, Charles Fox merely a hater of England; while as for Peel, he might have passed muster as a Tory, but not as a tariff reformer. However, it would be absurd to quarrel with Mr. Whibley. He has a neat hand in historical portraiture, and if he would allow the company of Clarendon and Gilbert Burnet, of Talleyrand and Metternich and Disraeli, to beguile him for a few hours from the carnivorous feeling with which he regards all the world not represented, say, by *Blackwood's Magazine*, he might be comparatively happy among the idols of the tribe. But his heroes are precisely those who since the dawn of modern history have been engaged in that most desperate of all causes, making the world safe for autocracy. Mr. Whibley knows how desperate it is, for, when recalling Metternich's wish that he might have been born in 1900, he confesses that for such champions of the old order there is no place in the twentieth century.

SHORTER NOTICES

Spun Yarns of a Naval Officer. By ARTHUR R. WOODHAM. P. S. King. 10s. 6d. net.

Captain Woodham joined the Navy close upon sixty years ago when the ways of the pre-steam era still prevailed on the sea and the first ironclads were a marvel. He saved Gordon from a tight place at Shanghai during the Taiping Rebellion, served in the Ashmun campaign, shared in some curious doings when the *Alabama* was engaged upon her very costly two years of adventure, developed an expert knowledge of salving wrecks, and otherwise enjoyed himself thoroughly in almost every part of the seven seas. The landman reader of Captain Woodham's artless yarns will not seldom find himself a little bewildered in trying to catch their point, and he will not take seriously all the personal enthusiasms expressed, to say nothing of his ferocious judgments upon current affairs. But that, of course, is as it should be in the case of an old sailor's yarns.

Portugal Old and Young. By GEORGE YOUNG. Oxford University Press. 5s. net.

Mr. Young, while fully appreciative of Portugal's past, is also strongly in sympathy with that new country which was, until the recent revolution in Russia, the youngest European republic. In spite of the traditional and lengthy alliance between this country and Portugal, few Englishmen, except those engaged in commercial interests in the

TREASURE TROVE

Passages of Prose and Poetry. Chosen by G. M. GIBSON. 2s. net; cloth, 3s. 6d. net. Postage 3d. Aims at illustrating the life of Man from childhood to age in passages from the literature of many centuries.

DANIEL and the MACCABEES

An Ancient Book for Modern Use. By the Rev. EDWYN B. HOOPER, M.A. With Foreword by Dr. E. L. Hicks (Lord Bishop of Lincoln). 2s. net; cloth, 3s. 6d. net. Postage 3d. In this book of Daniel we see the dawn of human hopes and the beginnings of the struggle for human freedom in its contest with Imperial tyrannies.

LETTERS from the LITTLE BLUE ROOM

6s. net. Postage 3d. Letters of a woman to a younger brother who came over with the first Canadian Contingent, to serve in "The War to End War." "A charming series of letters. . . . Through them all there radiates the strong, pure personality of a noble woman."—*The Bookman*.

The ICONOCLAST

By HELEN HAMILTON. 1s. 3d. net; cloth, 2s. 6d. net. Postage 3d. The imitatively clever story of a woman's attempt at emancipation. Incidentally the stultifying effect of the schoolmistresses' profession upon the mind is disclosed.

The FEET of the YOUNG MEN

By HERBERT TREMAINE. 2s. net. Postage 3d. "A novel, 230 pages long, well printed, in good type, on good paper, covered in paper of pretty blue, and sold for 2s. net. We wish the mysteries of the trade permitted all novels to be issued like this."—*The Times Literary Supplement*. "The simplest, sanest art."—*The New Statesman*.

The WIDE GARDEN

And other Poems. By HERBERT TREMAINE. Author of "The Feet of the Young Men." 3s. net. Postage 2d.

Complete Lists on application.

LONDON: C. W. DANIEL, LIMITED, Graham House, Tudor Street, E.C.4.

The Workers' Dreadnought

CHRISTMAS DOUBLE NUMBER.

Saturday, December 15th. Price 2d.

CONTENTS.

Concerning the Referendum by George Bernard Shaw.
Human Suffrage by Israel Zangwill.
Montessori Method by Muriel Matters.
Views on Italy by Signor Corio (Correspondent of the "Avanti").
Other Articles by George Lansbury, Miles Malleson, E. Sylvia Pankhurst and others.
Poems by Eva Gore Booth, Regina Miriam Bloch, and W. N. Ewer.

Illustrations by Hilda Jefferies, Herbert Cole and A. A. Woolfstein.

Of all Newsagents or from The Manager, 400 Old Ford Road, London, E. 3.

DUCKWORTH & CO.

BOOKS TO READ

1. The Oilskin Packet.
2. Dust.
3. The Frantic Boast.
4. Honeycomb.
5. The Plot Maker.
6. The Mainland.
7. Beat.
8. The House in Marylebone.
9. Our Little Kingdom.
10. The Career of Katherine Bush.
11. The Quest of Ledger Dunstan.
12. More Nursery Rhymes of London Town.

The Authors of the above books are:

1. REGINALD BERKELEY & JAS. DIXON.
2. JOHN L. CARTER.
3. Mrs. VICTOR RICKARD.
4. Miss D. RICHARDSON.
5. WILLIAM HEWLETT.
6. E. L. GRANT WATSON.
7. Mrs. STANLEY WRENCH.
8. Mrs. W. K. CLIFFORD.
9. PAUL CRESWICK.
10. Mrs. ELINOR GLYN.
11. A. T. SHEPPARD.
12. Miss ELEANOR FARJEON.

DUCKWORTH & CO.,
3 Henrietta Street, W.C. 2.

Peninsula, know much of the country. Mr. Young is very jealous for its separateness and its distinctiveness. He will have nothing to say to those who regard Portugal as a kind of appanage of Spain, and he makes out rather a good if prejudicial case in favour of Portugal's originality, even in the art of painting. We feel he is carrying the rôle of apologist too far when, faced by the scarcity of first-class paintings, poems and buildings, he writes: "A small nation can produce quality but not quantity"; for what are Flanders, Holland, or, for that matter, the medieval Italian States, but such nations? He does not, indeed, give any satisfactory explanation of why Portugal is so unproductive in the fine arts—here she ranks with such countries as Finland or Switzerland, though in their case one can think of reasons, historical or geographical, which are lacking in hers. Still, those who open the book thinking of Portugal as a kind of dull Spain will find reason to revise their opinion; and readers of Mr. Young's *Portugal: an Anthology*, do not need to be told that he is skilful in the rendering of Portuguese verse into English.

THE CITY

THE stock markets have entered upon a period of depression which, apart from any striking developments, is not likely to be relieved this side of the New Year, for when the end of the year is so near, people are apt rather to take profits than to enter into fresh engagements. In the case of industrials, the fall, which thus far has been very gentle, is much overdue, and the position will be all the healthier for it. The depression has reached the rubber share market, but there are signs of strong support whenever the price falls considerably, which is an indication that people in the know are anxious to pick up any bargains offering. At the meeting of the Duff Development Company held on Tuesday, the Chairman made some very satisfactory statements, among others that, as the output increased, the cost per lb. decreased, being now less than 1s. 1½d. per lb., which is a reduction of 1½d. per lb. as against last year. He foreshadowed the early payment of an interim dividend. Excitement at the discovery that this Company's debenture trustees were the Earl of Verulam and Mr. William Shakespeare caused me to omit mention of the price of these shares when referring to them last week. Both the shares at about 14s. 3d., and the Option Certificates at 4s. 8d., seem very attractive. The amalgamation of the London and South-Western with the London and Provincial Bank reduces still further the number of great banking institutions in the country, and it looks as though within measurable time there will be only two groups left among the giants. The London and Provincial Bank pays 19 per cent. on its shares and the London and South-Western 17 per cent. The amalgamation will bring them into the front rank. The Spanish exchange has created a record by falling below 20 pesetas to the £, as a result of which Spanish Government 4 per cents. have risen to 107. The Brazilian exchange is improving all the time and now stands at about 13½d. to the milreis, as compared with 12d. not so long ago. The Russian exchange is quoted at between 350 and 360 roubles per £10, but this quotation is nominal, as are the quotations for most Russian securities, which are practically unsaleable.

The *Financial and Economic Annual* for 1917, issued by the Japanese Government Department of Finance, shows how Japan has benefited economically by the War. Exports for 1916 were of the value of £115,500,000, as against £77,500,000 imports, and this large surplus of exports easily constitutes a record in the history of the country's foreign trade. On the year the exports have increased 60 per cent. and the imports 41 per cent. The increase was due, first to large orders from Europe for munitions, and secondly, to the active export of manufactures to other Far Eastern countries, the South Seas, Australia, South Africa and South America, to fill the gaps caused by the cessation of imports to Europe, to the great demand from America owing to the prosperity prevalent there, and to the great increase in the price of silver which gave China much greater purchasing power. The shipping industry has benefited enormously, for it has suffered very little from German submarines and has been able to take the place in many trades of European shipping. The result, remarks this official publication, has been that an immense amount has been earned in freight and charterage,

which has brought the balance of international trade more and more in favour of Japan.

Japan's gold reserve has been enormously increased, and loans for approximately the following amounts have been made to other countries:—

Russia	£40,000,000
Great Britain	£11,000,000
France	£8,000,000
China	£5,000,000

The report from the British Embassy at Tokio contains the interesting statement that in consequence of the huge demand for Japanese wares since the war from all parts of the world, inferior goods have, in many cases, been shipped, and it was evidently realised by both the Japanese Government and the manufacturers themselves that Government inspection of all goods intended for export would have to be enforced to save the reputation of Japanese manufacturers and to retain as much as possible of the foreign trade built up since the war. The Japanese Department of Agriculture and Commerce therefore organised conferences of manufacturers and their guilds, and as an outcome the Government has now made regulations fixing a standard of inspection which certain manufactures must pass before they will be allowed to be shipped. The inspection is to be carried out by the associations formed by the trades and under Government supervision. The principle of a Government certificate as to quality (already adopted, I believe, in the case of New Zealand dairy produce) is likely to be much increased in the era of intense competition for foreign markets that lies ahead of us. It is interesting to note that out of a total estimated ordinary revenue for the year ending March 31st, 1918, of £56,000,000 sterling, no less than £36,000,000 comes from State monopolies and public undertakings. The profits from tobacco amount to £6,000,000, forests and steel foundries £2,600,000, and miscellaneous State domains about £18,000,000.

EMIL DAVIES.

LITERARY NOTES.

"Charlotte Brontë: a Centenary Memorial" is especially a book to interest readers of *THE NEW STATESMAN*. It has been prepared by the Brontë Society, and is edited by Butler Wood, with a foreword by Mrs. Humphry Ward. Other contributors include G. K. Chesterton, A. C. Benson, Edmund Gosse, and Halliwell Sutcliffe. Illustrated. 8s. 6d. net.

Rasputin was unconsciously one of the main factors in precipitating the downfall of the Romanoff Dynasty. In "Rasputin: Prophet, Libertine, Plotter," T. Vogel-Jorgensen (8s. 6d. net) has collected from all authentic sources available the salient features of Rasputin's career, from his boyhood down to his assassination.

"Chats on Old Clocks" is another of Arthur Hayden's popular handbooks for lovers of the antique. It is illustrated with photographs of fine old specimens from some of the most famous collections. Price 6s. net.

"Miss Ethel M. Dell is unrivalled in the power of keeping the emotions upon the tensest strain, and this quality she illustrates anew in the volume containing 'The Safety Curtain' and other stories. (6s.)"—*The Globe*.

"In 'Love by Halves' (a new volume in Unwin's First Novel Library, 6s.), Mr. Mackinnon tells of the adventures of Ada Lempriere, whose only aim in life is to 'attract men.' . . . The book is a clever piece of fiction, and should find many admirers."—*National News*.

"The Stroke of Marbot," by Graham S. Rawson (4s. 6d. net), contains three plays of Napoleonic times, in which appears that courageous soldier Marbot, well known to every student of the campaigns through his enthralling and delightful memoirs. The plays are of dramatic as well as of historical interest.

Send for a Free Specimen Copy of "Mainly About Books." T. FISHER UNWIN, LTD., 1 Adelphi Terrace, London, W.C.

CASH'S WOVEN NAMES



WOVEN ON FINE CAMBRIC TAPE IN FAST TURKEY RED

Can be used on woollen and knitted garments. Supplied at a few days' notice ready for immediate use.

Prices on White, Black, or Khaki Ground:

4/3 for 12 doz.; 3/- for 6 doz.; 2/- for 3 doz.

Ian Maclaren

EUSTACE MILES

Style No. 150.

Style No. 10.

W. W. JACOBS

Carnegie

Style No. 4.

Style No. 3.

Full Names and Numbers can be woven on the same tape at a little extra cost. They are also made on a black tape, and will be found suitable for marking dark clothes, socks, and for stitching on the tags of boots.

TO BE OBTAINED OF ALL DRAPERS AND OUTFITTERS.

Woven Samples and full list of styles FREE on application to

J. & J. CASH, Ltd., COVENTRY.

Please mention the "New Statesman."

**SOUTH AMERICA
WEST INDIES
SPAIN PORTUGAL
PANAMA BERMUDA CENTRAL
AMERICA GIBRALTAR MOROCCO
ATLANTIC ISLANDS EGYPT
STRAITS CHINA JAPAN &
THE ROYAL MAIL STEAM PACKET CO.
18 MOORGATE STREET LONDON EC**

LECTURES, ETC.

UNIVERSITY OF LONDON. RATAN TATA DEPARTMENT OF SOCIAL SCIENCE AND ADMINISTRATION.

Head of the Department: PROFESSOR E. J. URWICK.
The Department gives a general course of training for Social Work extending over one or two years. The Department has also arranged a special nine months' course of training for Welfare Supervisors, in co-operation with the Welfare and Health Section of the Ministry of Pensions.
For full particulars apply to the Secretary, London School of Economics and Political Science, Clare Market, Kingsway, W.C.2.

UNIVERSITY OF MANCHESTER. EVENING COURSE IN SOCIAL STUDY.

The Course for the present Session includes Modern Social and Industrial History, General Psychology, and Special Problems of Psychology, Social Ethics, the Economics of Industrial Life, Modern Social and Industrial Legislation, and Political Science. Information as to hours, fees, etc., may be obtained from the Secretary to the Board.

UNIVERSITY OF GLASGOW.

SCHOOL OF SOCIAL STUDY AND TRAINING.

A two years' course of training is given, qualifying for a diploma. This comprises lectures and practical work, and is suitable for various branches of public and social service, including Factory Welfare Supervision.
Miss H. STORV, Hon. Secretary, 30 Lilybank Gardens, Glasgow.

THE CAMBRIDGE TRAINING COLLEGE FOR WOMEN.

Recognised by the Board of Education as a Training College for Secondary Teachers. Principal: Miss M. H. WOOD, M.A. (London), Litt.D. (Dublin). Classical Tripos, Cambridge; Girton College. A residential College providing a year's professional training for secondary teachers. The Course includes preparation for the Cambridge Teachers' Certificate (Theory and Practice) and for the Teachers' Diploma of the London University. Ample opportunity is given for practice in teaching. Science, Languages, Mathematics, and other subjects in schools in Cambridge. The New Term begins January 15th. Fees 75 guineas and 65 guineas. Particulars as to qualifications for admission, scholarships, bursaries, and loan fund may be obtained on application to the Principal, Training College, Wollaton Road, Cambridge.

FROEBEL EDUCATIONAL INSTITUTE, COLET GARDENS.

WEST KENSINGTON. Training College for Teachers. President: Rt. Hon. Sir William Mather, L.L.D.; Chairman and Hon. Treasurer: Mr. C. G. Montefiore, M.A.; Secretary: Mr. Arthur G. Symonds, M.A.—For information concerning Scholarships and Loan Fund apply to the Principal, Miss LAWRENCE.

EAST LONDON COLLEGE (University of London), Mile End

Road, E. 1. UNIVERSITY COURSES IN ARTS, SCIENCE, MEDICINE, AND ENGINEERING for Men and Women. Fee 10 guineas a year. Calendar post free from REGISTRAR.

COLLEGE OF SWEDISH REMEDIAL EXERCISES, MASSAGE,

AND MEDICAL ELECTRICITY.—Students are prepared for the Examinations in the above subjects held by the Incorporated Society. Practical experience is gained at two large London Hospitals.—For further particulars apply to A. W. BROWN, 36 Penbridge Villas, London, W. 11. Telephone, 3948 Park.

SPECIAL TRAINING FOR WOMEN WORKERS.

CITY OF LONDON LYING-IN HOSPITAL MIDWIFERY

SCHOOL, City Road, E.C. 1.—Medical Students admitted to Hospital Practice, with Operative Midwifery and Obstetrical Complications. Pupils trained as Midwives and Monthly Nurses, in accordance with Central Midwives Board Regulations. Certificates awarded as required by Examining Bodies. Private Wards for paying patients.—For prospectus apply to E. LIONEL BROWN, Secretary.

THE PRINCESS CHRISTIAN COLLEGE FOR NURSERY

NURSES, Wotton, Lancs. Residential Training, with a special view to Infant Welfare Work, is now given at this College to well-educated young women. One year's training. This training is recognised by the Royal Sanitary Institute.

SCHOOLS.

THE LONDON GARDEN SCHOOL has opened as an experiment

to offer a first-class MODERN EDUCATION on NATURAL LINES. Open-air Singing, Drawing, Painting, History of Art, Gardening, Music Appreciation, Acting, Classes, Rhythmic, Seaside, Drill, Dancing, Music Appreciation, Handicrafts. Boarders taken, who do some share of the service of the house. Co-education during Preparatory Stage. Prospectus from the Principal, Miss K. MARVILLE, 17 Finchley Road, N. 4. John's Wood, N.W. 8. Next term begins January 15th.

LEINSTER HOUSE SCHOOL.—Pupils educated on free lines.

Self-discipline, Self government. Co-operation, Brotherhood, Independence of Thought and Judgment. Next term begins January 15th. Preparation for Universities, if desired. Principals: The MRS. MARVILLE, 2 Leinster Gardens, Hyde Park, W. 2.

LINGHOLT SCHOOL, HINDHEAD.

Spring Term begins on Thursday, January 17th. Prospectus on application to Miss MACRAE MOIR, Tel.: 7 Grayshott.

ST. MARGARET'S SCHOOL, HARROW.

Prospectus on application to Miss ALICE J. ROBINSON, late Scholar of Newnham College (Historical Tripos) and of the Maria Grey Training College.

TO BE LET.

SERVICE FLAT, UNFURNISHED, TO LET.—First floor, with Attendance. General Dining-Room, separate tables, baths, electric light.—Apply SECRETARY, 6, Rosslyn Hill, Hampstead, N.W.

MISCELLANEOUS.

AUTHORS' MSS. and TYPEWRITING of every description accurately and promptly executed. Shorthand Typists provided. Meetings, Lectures, Sermons reported.—METROPOLITAN TYPING OFFICE (G. Allen), 27 Chancery Lane. Tel.: Central 1365.

APPLES, ROOT VEGETABLES, ETC., DIRECT TO TOWN CONSUMERS.—Box of 25 lbs. good cooking apples, 5/6; sack of mixed potatoes, onions, carrots, turnips, etc. (56 lbs.), 9/-; carriage paid free within London railway delivery limits. Cash with order.—Full particulars from CAMBRIDGE FOOD CO-OPERATIVE SOCIETY, Ltd., 3 St. Mary's Passage, Cambridge.

POPULATION QUESTION and Birth Control. Post free 2d. —MALTHUSIAN LEAGUE, Queen Anne's Chambers, Westminster, S.W. 1.

Messrs. GEORGE ALLEN & UNWIN'S New Books

The World Rebuilt

By WALTER WALSH, D.D.
Cr. 8vo, Stiff Paper Covers, 2s. 6d. net.
Towards restoring our shattered civilisation, sets forth Hans Christian Andersen's well-known project of a World-Capital and Paul Otlet's scheme of a World Charter.

The Land or Revolution

By R. L. OUTHWAITE, M.P. Cr. 8vo, Paper Covers, 1s. net.

The Way Forward: Three Articles on Liberal Policy

By Prof. GILBERT MURRAY, with an Introduction by the Rt. Hon. VISCOUNT GREY OF FALLODEN, K.G. Demy 8vo, Paper Covers, 1s. net.

The Land: A Plea

By JOHN GALSWORTHY. Demy 8vo, 6d. net.

America and Freedom: The Statements of President Wilson on the War

Preface by the Rt. Hon. VISCOUNT GREY OF FALLODEN, K.G. Demy 8vo, 1s. net.

TOWARDS INDUSTRIAL FREEDOM

Cr. 8vo, Paper, 2s. 6d. net. By EDWARD CARPENTER. Cr. 8vo, Cloth, 3s. 6d. net.
This new work, consisting of a series of papers on the subject of the new organisations and new principles which will, it is hoped, be established in the world of industry after the war, will be eagerly welcomed by all thoughtful people.

Rates of Postage

An Historical and Analytical Study
By A. D. SMITH, B.Sc. (Econ.), of the Secretary's Office, G.P.O., London. With Introduction by the Rt. Hon. HERBERT SAMUEL, M.P., Postmaster-General 1910-14 and 1915-16.

Demy 8vo, Cloth, 16s. net.
The history of the various rates of postage—letter rate, book rate, newspaper rate, parcel rate, etc.—in the United Kingdom, Canada, the United States, France, and Germany is traced in detail for each country.

Cordwainer Ward in the City of London: Its History and Topography Past and Present

By A. CHARLES KNIGHT. With Illustrations and Maps. Cr. 8vo, 4s. 6d. net.

The Making of Women: Oxford Essays in Feminism

By A. MAUDE ROYDEN and Others. Edited by VICTOR GOLLANCZ. Cr. 8vo, 4s. 6d. net.
"A brilliant book... undoubtedly one of the most serious and responsible contributions to an engaging subject."—*The Common Cause*.

The Scottish Women's Hospital at the French Abbey of Royaumont

By ANTONIO DE NAVARRO. Demy 8vo, fully illustrated, 7s. 6d. net. [In preparation.]
This work represents a record of the only hospital in France run entirely by women. The first portion is an exhaustive history of the abbey; the second portion the only complete record of the hospital achievement.

DEMOCRACY AFTER THE WAR

Cr. 8vo, Cloth. By J. A. HOBSON. 4s. 6d. net.
"An original criticism of society as well as a summons to democracy to save itself. It is important that so valiant a missionary of freedom should be attentively listened to in these days."—*Daily News & Leader*.

The Rayner-Slade Amalgamation

By J. S. FLETCHER. Cr. 8vo.
"Exciting enough to make one anxious to read on to the last line of the last page, and the dénouement contains exactly the element of surprise the reader insists upon in these days."—*Weekly Dispatch*.

Rebels and Reformers

By ARTHUR and DOROTHEA PONSONBY. Cr. 8vo, with 12 Portraits, 6s. net.
This is the first book to bring within the reach of young people and workers who have little time for historical study the lives of such notable figures as Savonarola, Giordano Bruno, Lloyd Garrison, and Tolstoy.

The Other War

Chapters by JOHN HILTON, P. H. KERR, ALEC LOVEDAY, HAROLD MESS and JOSEPH THORP, on Some Causes of Class Misunderstanding. Cr. 8vo, Paper Covers, 1s. net.

"I Appeal unto Cæsar"

The Case of the Conscientious Objector

By Mrs. HENRY HOBHOUSE. With Introduction by Prof. GILBERT MURRAY, and Notes by the Earl of SELBORNE, Lord PARKMOOR, Lord HUGH CECIL, M.P., and Lord HENRY BENTINCK, M.P. 4th Edition. 1s. net. Post free 1s. 2d.
"This little book has stirred me deeply. I urge one and all to read it."
—JOHN GALSWORTHY in *The Observer*.

Elements of Constructive Philosophy

A New Volume in "The Library of Philosophy."
By J. S. MACKENZIE, LL.D., Hon. LL.D.
Emeritus Professor of Logic and Philosophy in University College, Cardiff. Demy 8vo, Cloth, 12s. 6d. net.

Japan at the Cross Roads

By A. M. POOLEY. Demy 8vo, 10s. 6d. net.
"Extremely critical and of exceptional interest."—*Daily News & Leader*.
"A book which is arrestingly candid and absorbingly interesting."—*Glasgow Herald*.

The Path to Rome

A Description of a Walk from Lorraine. By HILAIRE BELLOC. With 80 Illustrations by the Author. Popular Edition. Cr. 8vo, 3s. 6d. net. Postage 5d.
"Quite the most sumptuous embodiment of universal gaiety and erratic wisdom that has been written."—*The World*.

Nights in Town

A London Autobiography By THOMAS BURKE. Popular Edition. Cr. 8vo, 2s. net. Postage 4d.
"A very wonderful and weird book."—*Daily Sketch*.

Mountain Meditations: And Some Subjects of the Day and the War

By L. LIND-AP-HAGBY. Cr. 8vo, 4s. 6d. net.
These "Meditations" are devoted to some of the great problems which the war has raised.

The Song of the Stars

By ALEC HOLMES
"A story worth reading: the dexterous handling of the different personalities is a pleasantly fresh piece of Indian portraiture."—*The Times*.

40 MUSEUM STREET, LONDON, W.C. 1.

Printed for the Proprietors by W. SKEWTON & SONS, 96 and 98 Fetter Lane, E.C. 4; Published by the STATESMAN PUBLISHING CO., LTD., 10 Great Queen Street, Kingsway, W.C. 2, and on sale at all the Bookstalls throughout the World.

RR

TELEGRAM RECEIVED.

GREEN

Peking

FROM

Dated Jan, 22, 1918

Recd, 9:54 p.m.

Secretary of State

Washington.

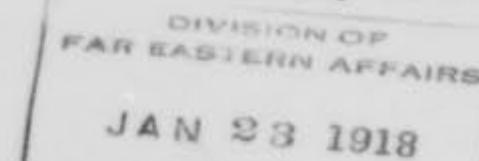
January 22, 6 p.m.

Your January 19, 6 p.m. I have the honor to ask whether

it would be desirable to have the Attaches of the United States, Great Britain, and France, cooperate in developing detailed plans for the Chinese Expedition. French Military Attache has been in constant communication with General Tusan and has suggested a French Chinese Military Convention and proposes vigilant discreet French military control and American finances in order to assure the results contemplated. He believes that this control by France as employer and the United States as lender is natural and acceptable to Chinese. He fears that Allied control would be cumbersome and would impede operations.

On the other hand American Naval Attache of opinion that either cooperation of American, British, French Attaches is desirable or arrangement to have separate training camps in different parts of China respectively under American, French, British and possibly Japanese officers.

In my opinion probably the best plan would be to agree with the Chinese Government upon dates when successive contingents



file e.g.c.

Tel. to Peking, Jan. 25, '18.

763.72/809
INDEX BUREAU

FILED
JAN 23 1918

TELEGRAM SENT.

Department of State

Washington, January 25, 1918.

PREPARING OFFICE
WILL INDICATE WHETHER

Collect
Charge Department

OR
Charge to
\$

CIPHER.

Amlegation.

not to be distributed

25 1918

TELEGRAM RECEIVED.

RR

From Peking
FROM
-2-

contingents will be ready for shipment and to make proportionate advances from time to time. I beg to request your instructions and information about the plans of the American and associated governments.

REINSCH

HG

763.72

TELEGRAM SENT.

Department of State

Washington, January 25, 1918.

PREPARING OFFICE
WILL INDICATE WHETHER

Collect
Charge Department

OR

Charge to
\$

CIPHER.

Amlegation.

Peking.

Your January 22, six p.m.

Although the governments have approved in principle the proposed military expedition the question of transport is not settled and the United States Treasury Department although favorable to proposal has not decided as to possibility of financial assistance in the near future. While these questions are undetermined it would be premature to make definite or detailed plans but suggestions in your telegram will have consideration in due time.

Boeh
Acting

763.72/8609

ET/EGC

Enciphered by

Sent by operator

M.

191

Index Bu.—No. 50.

WILSON.

JAN 25 1918

763.72/8609

1918

January 29, 1918.

My dear Mr. Ambassador:

I beg to acknowledge the receipt of your confidential

Tel. parato 2 vi. 1/23/18

File.

TELEGRAM RECEIVED.

SPECIAL RED

FROM Pontarlier,

Dated January 21, 1918,

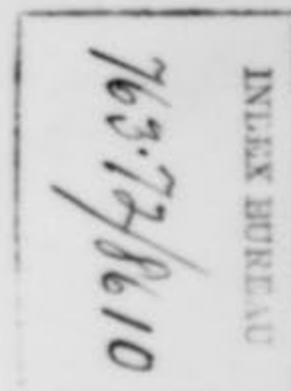
Rec'd 23rd, 9:56 a. m.

Secretary of State,
Washington.

2469, January 21, 5 p. m.

McHally sends the following: "From the most trustworthy sources I learn that on January first the German submarine fleet numbered two hundred and nine including mine laying and school boats. About one hundred and eighty are operating, about twenty-five of which are becoming unseaworthy. The German Admiralty are struggling to maintain its present standard in units but in so doing they are replacing those withdrawn with larger, more modern and better equipped types. Hersing their Dardanelles hero is detached from submarine service on account of drunkenness. Steinbrink is now commanding a larger type. Delaperrier is their most successful commander and is to receive the oak leaves to his pourle merit."

WILSON.



FILED
JAN 24 1918

~~Confidential~~

January 29, 1918.

My dear Mr. Ambassador:

I beg to acknowledge the receipt of your confidential

note of the 14th instant in which, under instruction of your



WAR DEPARTMENT,
WASHINGTON.

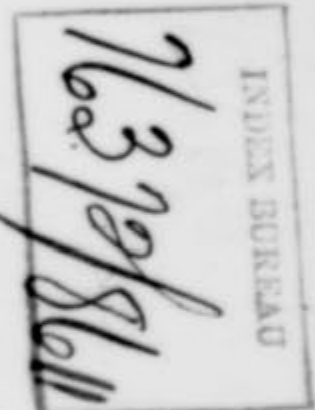


January 19, 1918.

12 min

The Secretary of War presents his compliments to the Honorable, the Secretary of State, and has the honor of acknowledging receipt of his letter of the 15th instant, with which he encloses for the information of the War Department, copy of a confidential note from the Italian Ambassador at this capital, in which he states that he has been requested by his Government to draw the attention of the Government of the United States to the advisability of sending to Italy a Mission of United States officers (both military and naval) to investigate and report concerning questions connected with the further participation by the American Army in the fighting on the Italian front.

The Secretary of War also begs to state that the letter referred to has been transmitted to our representative on the Supreme War Council for recommendation.



FILED
MAY 8 1918

January 29, 1918.

My dear Mr. Ambassador:

I beg to acknowledge the receipt of your confidential note of the 14th instant in which, under instruction of your Government, you invite the attention of the Department to the advisability of sending to Italy a mission of American officers (both military and naval) to investigate and report concerning the question of further participation by the United States Army on the Italian front.

In reply I beg to say that the matter is receiving the careful consideration of the competent Departments and that I will at a later date inform you of the views of those Departments.

I am, my dear Count Macchi,

Very sincerely yours,

ROBERT LANSING

His Excellency
Count V. Macchi di Cellere,
Ambassador of Italy.

763.72/8611 *L* 7 PM

WAS
JAN 31 1918
ALVEY A. ADEE.

Washington, D. C.

OFFICE OF
THE ASSISTANT SECRETARY

Di. / did the
note of Italian
Amb. Lamy 29
communicate the
substance of
the replies from
US & Navy? If
so, please indicate
in many letters

R

Tip

To And. &
Reply to
viral &
whether we
have any
more to
have of
rather

War reference in
to Supreme War Council
The contents of these
letters not communicated
hence in enclosure

7

been requested by his Government to draw
the attention of the Government of the
United States to the advisability of send-
ing to Italy a Mission of United States
officers (both military and naval) to
investigate and report concerning questions
connected with the further participation
by the American Army in the fighting on
the Italian front.

It is the opinion of this Depart-
ment that the Inter-Allied Naval Council,
which will have regular meetings, will
afford opportunities for an exchange of

Confidential

Washington, D. C.

Diplomatic Bureau

MEMORANDUM

To Asst Sec

Reply to letter supplied
viral Dubas that the
matter was under considera-
tion by competent Department
men
may appear to be
rather a private
War referred in other
to Supreme War Council
The contents of these
letters will be communicated
here in accordance

7

been requested by his Government to draw the attention of the Government of the United States to the advisability of sending to Italy a Mission of United States officers (both military and naval) to investigate and report concerning questions connected with the further participation by the American Army in the fighting on the Italian front.

It is the opinion of this Department that the Inter-Allied Naval Council, which will have regular meetings, will afford opportunities for an exchange of

- 1 -

Washington, D. C.

- 2 -

ADDRESS REPLY TO
THE SECRETARY OF THE NAVY
AND REFER TO INITIALS
AND NO.

Op-22-B
28754-20:120 *alc*
Cuo

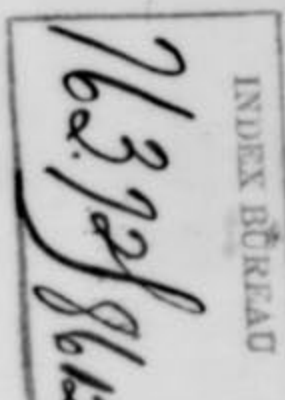
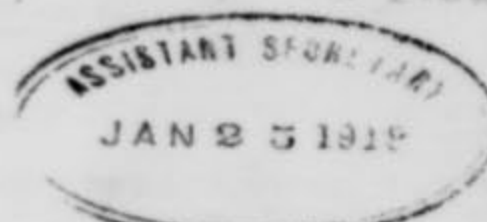


NAVY DEPARTMENT
WASHINGTON



U. G. The

file



FILED
MAY 8 1918

My dear Mr. Secretary:-

I have the honor to acknowledge receipt of your communication of the 15th instant, enclosing for the information of this Department a copy of a confidential note from the Italian Ambassador at this capital, in which he states that he has been requested by his Government to draw the attention of the Government of the United States to the advisability of sending to Italy a Mission of United States officers (both military and naval) to investigate and report concerning questions connected with the further participation by the American Army in the fighting on the Italian front.

It is the opinion of this Department that the Inter-Allied Naval Council, which will have regular meetings, will afford opportunities for an exchange of

- 1 -

Washington, D. C.

views between the Italian Naval authorities and our own, and it is not believed advisable at this time to designate a separate Naval Mission to Italy.

Should the developments in the future indicate the necessity for such action, this Department will be pleased to nominate suitable officers for this purpose.

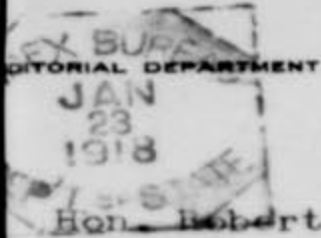
Sincerely yours,

James J. Poyak

The Honorable,

The Secretary of State.

Washington, D. C.



ST. LOUIS POST-DISPATCH



January 21, 1918

Hon. Robert Lansing,
Secretary of State,
Washington, D. C.

My dear Sir:-

Permit me to offer you, as a member of the Committee on Public Information, the following suggestion:

For the purpose of reaching the German people with accurate statements of the aims of the United States in this war and for the purpose of bringing about a realization on the part of the German people that the war will end only when the German people have established a liberalized, democratic, representative form of government, would it not be possible for the United States government to launch an advertising campaign in the newspapers of the neutral countries surrounding Germany--Norway, Sweden, Denmark and Switzerland, and in Russia too--buying with government funds advertising space in these newspapers for this purpose? If it is done at all, it should be done on a big scale, and should hammer away, day after day, repeating, repeating, repeating the fact that, as we this country see it, peace rests in the hands of the German people.

The objection may be raised that the German government would prevent these newspapers from ever reaching the German people. The answer to this is that even though the German government might attempt to shut out the neutral newspapers, many of them would leak through into Germany, and the facts and arguments would be bound to leak through, for the truth cannot be suppressed; sooner or later it will become known.

It seems to me that such a propaganda would be useful in its effect on public opinion in these neutral countries as well as in its effect on German public opinion.

I have in mind an advertising campaign such as is conducted by the Republican and Democratic parties during the closing weeks of a presidential campaign.

If you favor this idea and there is anything I can do to help it along, please command me.

Yours respectfully,

W. H. Anderson

163724613

February 4, 1918.

Mr. Joseph Pulitzer, Junior,
Editor of the ST. LOUIS POST-DISPATCH,
St. Louis, Missouri.

Sir:

The Department acknowledges, with thanks, the receipt of your letter of January 21, 1918, wherein you offer a suggestion that the Government of the United States conduct an advertising campaign in the newspapers of the neutral countries near Germany for the purpose of bringing about a realization on the part of the German people of the aims of the United States in the war.

In reply you are advised that the Department has taken pleasure in communicating a copy of your letter to Mr. George Creel, Chairman of the Committee on Public Information, for his consideration.

I am, Sir, your obedient servant,

For the Secretary of State:
ALVEY A. ADEE.

SECOND ASSISTANT SECRETARY
Counselor.

763.72/8613

In B1 ET

ALVEY A. ADEE.

763.72/8613

A true copy
the original
[Signature]

February 4, 1918.

Mr. George Creel,

Chairman, of the Committee on Public Information,
Washington, D. C.

Sir:

I enclose herewith, for your information and consideration, a copy of a letter from Mr. Joseph Pulitzer, Junior, editor of the ST. LOUIS POST-DISPATCH, wherein he offers a suggestion that the Government of the United States conduct an advertising campaign in the newspapers of the neutral countries near Germany for the purpose of bringing about a realization on the part of the German people of the aims of the United States in the war.

I am, Sir, your obedient servant,

For the Secretary of State:

ALVEY A. ADEE.
SECOND ASSISTANT SECRETARY
~~Counselor.~~

1 enclosure:

From Joseph Pulitzer, Jr., January 21, 1918.

763.72/8613

In D1 MT

ALVEY A. ADEE.

A true copy of
the signed original
JCM

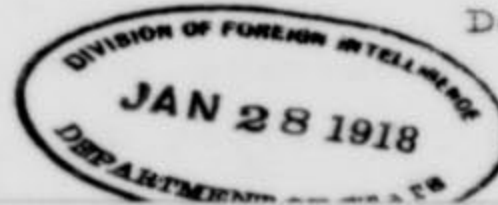
763.72/8613

✓ Ans'd. Jan. 30, AWE.

No. 258.

Quito, Ecuador,

December 22, 1917.



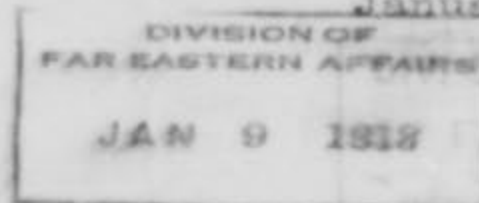
77



IMPERIAL JAPANESE EMBASSY
WASHINGTON

SECRETARY OF STATE
JAN 7 1918

January 7, 1918.



file
H.A.

file
WS

INDEX BUREAU
763729864

My dear Mr. Secretary:

Referring to my note of the 2nd

instant, I beg to inform you that Viscount Motono
advises me that he has taken pleasure in notifying
Viscount Uchida at Petrograd of the purport of your
suggestion which is in happy accord with the attitude
hitherto maintained by the Imperial Government, as
well as by their representative in Russia.

I am, my dear Mr. Secretary,

Very sincerely yours,

Minaro Sato

Honorable Robert Lansing,

Secretary of State.

FILED
JAN 23 1918

✓ Ans'd. Jan. 30, PWE.

No. 258.

Quito, Ecuador,

December 22, 1917.



7 ask + say kept will
make every effort to
comply. Copy to Creel
for his information.

File PHTP

copied to Com. in Pub.
Inf. Jan. 30, 1918

File
E. B. R.

The Honorable

The Secretary of State,

Washington.

Sir :

I have the honor respectfully to suggest to the Department the advisability of its furnishing me from time to time more propaganda literature printed in Spanish. The Allied Club here has a room in the principal business building of the city which is open every day from 9 a. m. to 9 p. m. It is supplied with propaganda literature, posters, and pictures, and is visited by very many people every day.

I have only one Liberty Loan poster left from the number sent, and it hangs in the office of the Legation. Some of the others were distributed to individuals who have placed them on the walls of their respective places of business. The others are in the Allied Club. All of the pamphlets containing address

INDEX BUREAU
16379/8615

FILED
FEB 5 1918

- 2 -

address of President Wilson, printed in Spanish, were delivered by me to the Club yesterday, and more than one half of them have already been given to persons requesting them.

All reading matter should be in Spanish. Since the severance of relations with Germany by Ecuador, a much greater interest and a better feeling toward the allied cause is apparent. The people appear to be in a receptive mood, and I am sure that appropriate literature distributed at frequent intervals would be useful.

I have not seen any criticism in the newspapers of the action of the Government in breaking relations with Germany, but "El Comercio" expressed the opinion that the action should have been based on the brutal and inhuman acts of Germany in the war, and not on the insignificant Mueller incident.

I hope that the Department will concur in my suggestion, and send the propaganda literature requested.

I have the honor to be, Sir,

Your obedient servant,

Charles S. Hartman

711.

January 30, 1918.

No. 168

Charles S. Hartman, Esquire,
American Minister,
Quito.

Sir:

The Department has received your No. 258, of
December 22, in which you request it to send you, from
time to time, more propaganda literature printed in
Spanish, and in reply informs you that the Department
will make every effort to comply with your request.

I am, Sir,

Your obedient servant,

For the Secretary of State:

WILLIAM PHILLIPS

763.72/8615

#

7

✓
PWE/MIN

JAN 31 1918
ALVEY A. ADEE

763.72/8615

A true copy of
the original
JAN 31 1918
JPM

BY *J. J. P. P.* DATE *5 May 61*

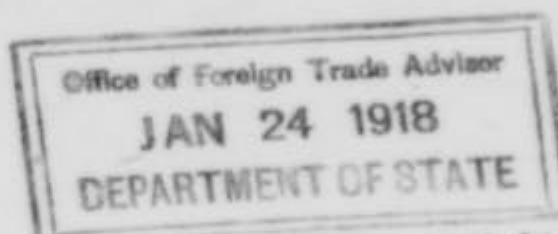
*cable from
Monrovia
Nov. 30/17*



No. 162
Diplomatic.

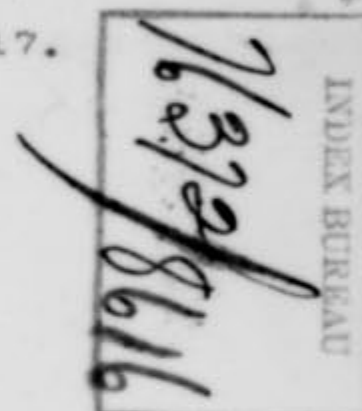
Monrovia, Liberia,

December 8, 1917.



Ans'd Jan. 26, 1918.

file



FILED
JAN 31 1918

The Honorable

The Secretary of State,

Washington.

Sir:

76372/7936
In confirmation of the Legation's cable of Nov. 30, 5, p. m. with respect to the offer of the Liberian Government to sell to the United States and the Allied Governments the produce received from the German merchants before their deportation, I have the honor to transmit herewith copy of a note from the Liberian Secretary of State dated Nov. 29th, 1917.

The Secretary of State urged me in conversation to request the Department for a reply as early as possible. He stated that the produce is deteriorating, and its storage

and

-2-

and security is a matter of considerable expense to the Republic. The Liberian Government having made this offer to the Allied Governments apparently does not now feel free to sell any portion of the produce to local merchants or individuals who would probably purchase the major portion of it if the Governments approached do not return a favorable reply. The particulars as to the kind, quantity, location and price of the produce were given in the Legation's despatch No. 150 dated Nov. 6, 1917.

I have the honor to be,

Sir,

Your obedient servant,

Richard C. Bandy
Charge d'Affaires ad interim.

Enclosure:

Copy of note of Liberian Secretary of
State, dated Nov. 29, 1917.

711.3

Enclosure

Copy

Department of State,

Monrovia, Liberia.

November 29, 1917.

444/D

Sir,

The Liberian Government is desirous to know the decision arrived at by your Government with respect to its offer for sale to the United States and Allied Governments, of the German produce in Liberia.

As every day subjects this produce to deterioration, and the Liberian Government to the additional expenses involved in its warehousing and security, our anxiety to have the matter finally disposed of cannot but be apparent.

I have the honor to be,

Sir,

Your obedient servant,

(Signed) C. D. B. King.

Secretary of State,

No. 35

January 26, 1918.

Richard C. Bundy, Esquire,
American Chargé d'Affaires,
Monrovia, Liberia.

Sir:

In reply to your despatch No. 162, of December 8,
relative to the offer of the Liberian Government to
sell to the United States and the Allied Governments
certain produce received from German merchants before
their deportation, the Department confirms its cable
to you under date of December 14, sent in reply to your
previous cablegram of November 30 in this matter; a
copy of the former is herewith enclosed.

I am, Sir,

Your obedient servant,

For the Secretary of State:

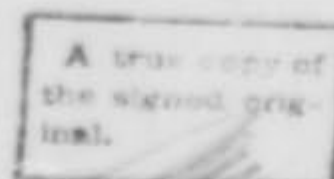
WILLIAM PHILLIPS

Enclosure:

Tel. to Liberia,
Dec. 14, 1917.

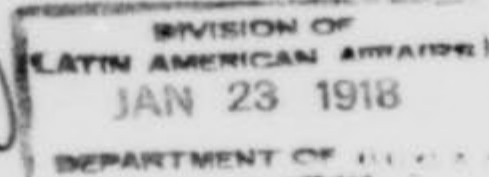
763.71/8616

O BG/RBP



ALVEY A. ADEE,
8161 63 NVG

763.71/8616

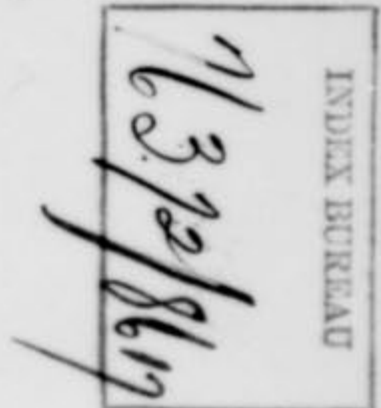


AG

La Paz, Bolivia,

December 21st, 1917.

No. 290



FILED
JAN 24 1918

The Honorable

The Secretary of State,
Washington.

Sir:

I have the honor to acknowledge the receipt of the Department's cablegraphic Circular of December 19th, 1917, received here today, instructing me to hereafter cable immediately the publication or other dissemination of serious statements misrepresenting the United States or its attitude towards the war or allies, as the Committee of Public Information is establishing a Foreign service which, so far as possible, will undertake to deny or offset injurious statements, and that quick action is imperative so that timely refutations can be made.

I shall take pleasure in complying with the Department's instructions, and will carefully watch all newspaper articles

in the

- 2 -

general press, and especially in such papers as "La Vanguardia"
and "La Verdad", which being pro-German, may take occasion to
print misrepresenting statements regarding the United States.

I have the honor to be, Sir,

Your obedient servant,

John D. O'Rear

711.

DEPARTMENT OF STATE, DIRECTOR OF
REGULAR SERVICE
OFFICE OF THE COUNSEL JAN 17 1918

January 17, 1918.

MEMORANDUM FOR MR. CARR.

Please note the attached. A cable has been sent with reference to it. You remember I spoke to you about the ten thousand dollars a couple of days ago.

Please initial my answering memorandum to Lawrence Bennett.

[Handwritten initials]

FILED
JAN 18 1918

the Department.

Gordon Auchincloss, Esquire,
Department of State.

711.

[Handwritten signature]
Jan. 17/18
January 15, 1918

of today, this
the Board has
for the expenses
Ellis Loring
ive of the War
ngly, we are send-
advising him of
that he is author-
nt of State from
year up to the
it is requested
ould pay and
ar Trade Board.
ge the receipt of
erstanding that
t is satisfactory to

INDEX BUREAU
163798618

FILED
JAN 18 1918

[Handwritten signature: Lawrence Bennett]

American Consulate General
JAN 17 1918
HALIFAX, NOVA SCOTIA.



WAR TRADE BOARD

MEMORANDUM

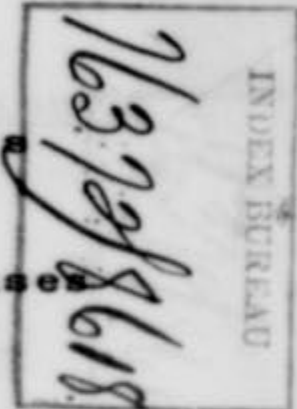
Am. 1/17/18
January 15, 1918

Dear Gordon:

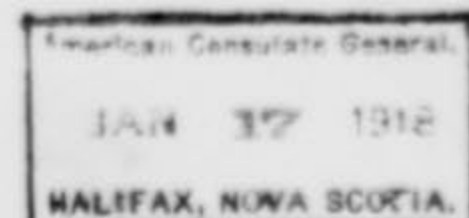
Following our conversation of today, this is to confirm that the War Trade Board has appropriated the sum of \$10,000 for the expenses during the ensuing year of Mr. Ellis Loring Dresel, who is the representative of the War Trade Board at Berne. Accordingly, we are sending to Mr. Dresel a cablegram advising him of such appropriation and stating that he is authorized to draw upon the Department of State from time to time during the ensuing year up to the amount of \$10,000, which drafts it is requested that the Department of State should pay and charge to the account of the War Trade Board.

Will you kindly acknowledge the receipt of this letter and confirm my understanding that the above-mentioned arrangement is satisfactory to the Department.

Lawrence Bennett
Gordon Auchincloss, Esquire,
Department of State.



FILED
JAN 16 1918



ORIGINAL

(Sent in Quadruplicate.)

THIRD ASSISTANT
JAN 24 1918
SECRETARY

No. ---

CONSULAR BUREAU,
JAN 25 1918
DEPT. OF STATE.

JAN
21
1918
DEPT. OF STATE

AMERICAN CONSULATE.

Moncton, N. B. Canada; January, 15, 1918.

SUBJECT: "Accomplishments of Special War Mission"

THE HONORABLE

THE SECRETARY OF STATE.

WASHINGTON.

*Ack. - A²
Jan. 26/18
BAB
File*

INDEX BUREAU
16399/8619

SIR:

I have the honor to inform you that the state-
ment of the accomplishments of the special war mission
to Great Britain and France, copies of which were yes-
terday received at this consulate and immediately for-
warded - one copy to each - to the local press, was
made the subject of the principal editorial in the
TIMES, newspaper, of this city, of even date herewith.

I have the honor to be, Sir,

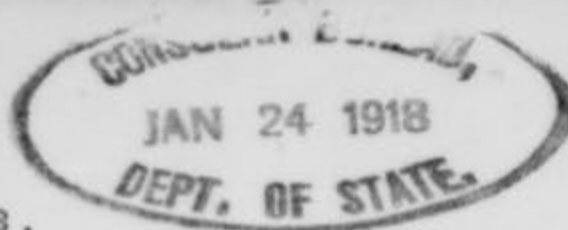
Your obedient servant,

[Signature]
American Consul.

711.

American Consulate General.
JAN 17 1918
HALIFAX, NOVA SCOTIA.

No. 5383.



AMERICAN CONSULATE GENERAL,

LONDON: ENGLAND.

January 10, 1918.

SUBJECT:

Field-Marshal Sir Douglas Haig's report of the
Campaign of 1917.
(As directed in Consular Instruction 536, file No.
78372) .

THE HONORABLE

THE SECRETARY OF STATE,

WASHINGTON.

SIR:

I have the honor to enclose herewith, in
duplicate, the official print of Field-Marshal
Sir Douglas Haig's report of the military opera-
tions of the Allied Armies during 1917, as pub-
lished in the Gazette of January 4, 1918.

I have the honor to be, Sir,

Your obedient Servant,

Robert B. Thorne
American Consul General.

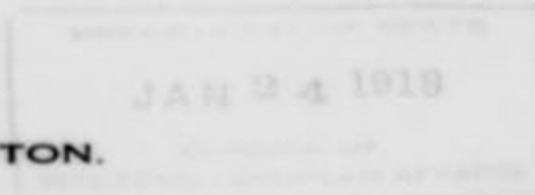
711.
RPS/MH.

Enclosure:

Gazette of January 4, 1918.

49
17

Jan 28/18
to Mar by
for.
a3
500
file #108



act
+ file

FEB 2 1918
FIFD

Dumb. 30462.

429



FIFTH SUPPLEMENT

TO

The London Gazette

Of FRIDAY, the 4th of JANUARY, 1918.

Published by Authority.

The Gazette is registered at the General Post Office for transmission by Inland Post as a newspaper. The postage rate to places within the United Kingdom, for each copy, is one halfpenny for the first 6 ozs., and an additional halfpenny for each subsequent 6 ozs. or part thereof. For places abroad the rate is a halfpenny for every 2 ounces, except in the case of Canada, to which the Canadian Magazine Postage rate applies.

TUESDAY, 8 JANUARY, 1918.

War Office,
8th January, 1918.

The following Despatch has been received by the Secretary of State for War from Field-Marshal Sir Douglas Haig, K.T., G.C.B., G.C.V.O., Commanding-in-Chief, British Armies in France:—

General Headquarters,
British Armies in the Field.
25th December, 1917.

My Lord,

I have the honour to submit the following Report on the operations of the Forces under my Command from the opening of the British offensive on the 9th April, 1917, to the conclusion of the Flanders offensive in November. The subsequent events of this year will form the subject of a separate Despatch, to be rendered a little later.

INTRODUCTORY.

THE GENERAL ALLIED PLAN.

(1) The general plan of campaign to be pursued by the Allied Armies during 1917 was unanimously agreed on by a conference of mili-

tary representatives of all the Allied Powers held at French General Headquarters in November, 1916.

This plan comprised a series of offensives on all fronts, so timed as to assist each other by depriving the enemy of the power of weakening any one of his fronts in order to reinforce another.

A general understanding had also been arrived at between the then French Commander-in-Chief and myself as to the rôles of our respective Armies in this general plan, and with the approval of His Majesty's Government preparations based upon these arrangements had at once been taken in hand.

(2) Briefly stated, my plan of action for the Armies under my command in the proposed general offensive was as follows:—

In the spring, as soon as all the Allied Armies were ready to commence operations, my first efforts were to be directed against the enemy's troops occupying the salient between the Scarpe and the Ancre, into which they had been pressed as a result of the Somme battle.

It was my intention to attack both shoulders of this salient simultaneously, the Fifth Army

operating on the Ancre front while the Third Army attacked from the north-west about Arras. These converging attacks, if successful, would pinch off the whole salient, and would be likely to make the withdrawal of the enemy's troops from it a very costly manoeuvre for him if it were not commenced in good time.

The front of attack on the Arras side was to include the Vimy Ridge, possession of which I considered necessary to secure the left flank of the operations on the south bank of the Scarpe. The capture of this ridge, which was to be carried out by the First Army, also offered other important advantages. It would deprive the enemy of valuable observation and give us a wide view over the plains stretching from the eastern foot of the ridge to Douai and beyond. Moreover, although it was evident that the enemy might, by a timely withdrawal, avoid a battle in the awkward salient still held by him between the Scarpe and the Ancre, no such withdrawal from his important Vimy Ridge positions was likely. He would be almost certain to fight for this ridge and, as my object was to deal him a blow which would force him to use up reserves, it was important that he should not evade my attack.

(3) With the forces at my disposal, even combined with what the French proposed to undertake in co-operation, I did not consider that any great strategic results were likely to be gained by following up a success on the front about Arras and to the south of it, beyond the capture of the objectives aimed at as described above. It was therefore my intention to transfer my main offensive to another part of my front after these objectives had been secured.

The front selected for these further operations was in Flanders. They were to be commenced as soon as possible after the Arras offensive, and continued throughout the summer, so far as the forces at my disposal would permit.

(4) The positions held by us in the Ypres salient since May, 1915, were far from satisfactory. They were completely overlooked by the enemy. Their defence involved a considerable strain on the troops occupying them, and they were certain to be costly to maintain against a serious attack, in which the enemy would enjoy all the advantages in observation and in the placing of his artillery. Our positions would be much improved by the capture of the Messines-Wytschaete Ridge and of the high ground which extends thence north-eastwards for some seven miles and then trends north through Broodseinde and Passchendaele.

The operation in its first stages was a very difficult one, and in 1916 I had judged that the general situation was not yet ripe to attempt it. In the summer of 1917, however, as larger forces would be at my disposal, and as, in the Somme battle, our new Armies had proved their ability to overcome the enemy's strongest defences, and had lowered his power of resistance, I considered myself justified in undertaking it. Various preliminary steps had already been taken, including the necessary development of railways in the area, which had been proceeding quietly from early in 1916. I therefore hoped, after completing my spring offensive further south, to be able to develop this Flanders attack without great delay, and to strike hard in the north before the enemy realised that the attack in the south would not be pressed further.

(5) Subsequently, unexpected developments in the early weeks of the year necessitated certain modifications in my plans above described.

New proposals for action were made by our French Allies which entailed a considerable extension of my defensive front, a modification of the rôle previously allotted to the British Armies, and an acceleration of the date of my opening attack.

As a result of these proposals, I received instructions from His Majesty's Government to readjust my previous plans to meet the wishes of our Allies. Accordingly, it was arranged that I should commence the offensive early in April on as great a scale as the extension of my front would permit, with due regard to defensive requirements on the rest of my line. The British attack, under the revised scheme, was, in the first instance, to be preparatory to a more decisive operation to be undertaken a little later by the French Armies, in the subsequent stages of which the British Forces were to co-operate to the fullest extent possible.

It was further agreed that if this combined offensive did not produce the full results hoped for within a reasonable time, the main efforts of the British Armies should then be transferred to Flanders as I had originally intended. In this case our Allies were to assist me by taking over as much as possible of the front held by my troops, and by carrying out, in combination with my Flanders attacks, such offensives on the French front as they might be able to undertake.

(6) My original plan for the preliminary operations on the Arras front fortunately fitted in well with what was required of me under the revised scheme, and the necessary preparations were already in progress. In order to give full effect, however, to the new rôle allotted to me in this revised scheme, preparations for the attack in Flanders had to be restricted for the time being to what could be done by such troops and other labour as could not in any case be made available on the Arras front. Moreover, the carrying out of any offensive this year on the Flanders front became contingent on the degree of success attained by the new plan.

(7) The chief events to note during the period of preparations for the spring offensive were the retirement of the enemy on the Arras-Soissons front and the revolution in Russia.

As regards the former, the redistribution of my forces necessitated by the enemy's withdrawal was easily made. The front decided on for my main attack on the Arras front lay almost altogether outside the area from which the enemy retired, and my plans and preparations on that side were not deranged thereby. His retirement, however, did enable the enemy to avoid the danger of some of his troops being cut off by the converging attacks arranged for, and to that extent reduced the results which might have been attained by my operation as originally planned. The rôle of the Fifth Army, too, had to be modified. Instead of attacking from the line of the Ancre simultaneously with the advance of the Third Army from the north-west, it had now to follow up the retiring enemy and establish itself afresh in front of the Hindenburg line to which the enemy withdrew. This line had been very strongly fortified, and sited with great care and skill to deny all advantages of position to any force attempting to attack it.

The adjustments necessary, however, to enable me to carry out the more subsidiary rôle which had been allotted to my Armies since the formation of my original plans, were comparatively simple, and caused no delay in my preparation for the spring offensive.

My task was, in the first instance, to attract as large hostile forces as possible to my front before the French offensive was launched, and my forces were still well placed for this purpose. The capture of such important tactical features as the Vimy Ridge and Monchy-le-Preux by the First and Third Armies, combined with pressure by the Fifth Army from the South against the front of the Hindenburg Line, could be relied on to use up many of the enemy's divisions and to compel him to reinforce largely on the threatened front.

The Russian revolution was of far more consequence in the approaching struggle. Even though the Russian Armies might still prove capable of co-operating in the later phases of the 1917 campaign, the revolution at once destroyed any prospect that may previously have existed of these Armies being able to combine with the spring offensive in the West by the earlier date which had been fixed for it in the new plans made since the conference of November, 1916. Moreover, as the Italian offensive also could not be ready until some time after the date fixed by the new arrangement with the French for our combined operation, the situation became very different from that contemplated at the Conference.

It was decided, however, to proceed with the spring offensive in the West notwithstanding these serious drawbacks. Even though the prospects of any far-reaching success were reduced, it would at least tend to relieve Russia of pressure on her front while she was trying to reorganise her Government; and if she should fail to reorganise it, the Allies in the West had little, if anything, to gain by delaying their blow.

Preparations were pushed on accordingly, the most urgent initial step being the development of adequate transport facilities.

THE SPRING CAMPAIGN.

PREPARATIONS FOR THE ARRAS OFFENSIVE.

(8) When transport requirements on the front in question were first brought under consideration, the neighbourhood was served by two single lines of railway, the combined capacity of which was less than half our estimated requirements. Considerable constructional work, therefore, both of standard and narrow gauge railway, had to be undertaken to meet our programme. Roads also had to be improved and adapted to the circumstances for which they were required, and preparations made to carry them forward rapidly as our troops advanced.

For this latter purpose considerable use was made both in this and in the later offensives of plank roads. These were built chiefly of heavy beech slabs laid side by side, and were found of great utility, being capable of rapid construction over almost any nature of ground.

By these means the accumulation of the vast stocks of munitions and stores of all kinds required for our offensive, and their distribution to the troops, were made possible. The numberless other preparatory measures taken for the Somme offensive were again repeated, with such improvements and additions as previous

experience dictated. Hutting and other accommodation for the troops concentrated in the area had to be provided in great quantity. An adequate water supply had to be guaranteed, necessitating the erection of numerous pumping installations, the laying of many miles of pipe lines, and the construction of reservoirs.

Very extensive mining and tunnelling operations were carried out. In particular, advantage was taken of the existence of a large system of underground quarries and cellars in Arras and its suburbs to provide safe quarters for a great number of troops. Electric light was installed in these caves and cellars, which were linked together by tunnels, and the whole connected by long subways with our trench system east of the town.

A problem peculiar to the launching of a great offensive from a town arose from the difficulty of ensuring the punctual debouching of troops and the avoidance of confusion and congestion in the streets both before the assault and during the progress of the battle. This problem was met by the most careful and complete organisation of routes, reflecting the highest credit on the staffs concerned.

THE ENEMY'S DEFENCES.

(9) Prior to our offensive, the new German lines of defence on the British front ran in a general north-westerly direction from St. Quentin to the village of Thilley-lez-Mofflaines, immediately south-east of Arras. Thence the German original trench systems continued northwards across the valley of the Scarpe River to the dominating Vimy Ridge, which, rising to a height of some 475 feet, commands a wide view to the south-east, east and north. Thereafter the opposing line left the high ground, and, skirting the western suburbs of Lens, stretched northwards to the Channel across a flat country of rivers, dykes and canals, the dead level of which is broken by the line of hills stretching from Wytschaete north-eastwards to Passchendaele and Staden.

The front attacked by the Third and First Armies on the morning of the 9th April extended from just north of the village of Croisilles, south-east of Arras, to just south of Givenchy-en-Gohelle at the northern foot of Vimy Ridge, a distance of nearly 15 miles. It included between four and five miles of the northern end of the Hindenburg Line, which had been built to meet the experience of the Somme Battle.

Further north, the original German defences in this sector were arranged on the same principle as those which we had already captured further south. They comprised three separate trench systems, connected by a powerful switch line running from the Scarpe at Fampoux to Lievin, and formed a highly organised defensive belt some two to five miles in depth.

In addition, from three to six miles further east a new line of resistance was just approaching completion. This system, known as the Drocourt-Queant Line, formed a northern extension of the Hindenburg Line, with which it linked up at Queant.

FINAL PREPARATIONS.—FIGHT FOR AERIAL SUPREMACY.

(10) The great strength of these defences demanded very thorough artillery preparation, and this in turn could only be carried out effectively with the aid of our air services.

THE BOMBARDMENT.

THE TROOPS EMPLOYED.

THE METHOD OF ATTACK.

THE ARRAS BATTLE.

MONCHY-LE-PREUX.

(16) Heavy fighting, in which cavalry again took part, continued south of the Scarpe on the 14th April. Two English infantry brigades, acting in co-operation with cavalry, attacked Monchy-le-Preux at 5 a.m., and, after hard fighting in which tanks arrived at an opportune moment, carried the position. As our men pushed through the village, the enemy was seen retreating eastwards over the open, and many casualties were inflicted on him by our machine guns. By 9 a.m. the whole of Monchy-le-

Preux was in our hands, with a number of prisoners. During the afternoon and evening several determined counter-attacks were beaten off by our infantry and cavalry, assisted by the fire of our artillery.

On other parts of the front our attacks had to be made across open forward slopes, which were swept from end to end by the enemy's machine guns. The absence of adequate artillery support again made itself felt, and little ground was gained.

In combination with this attack on the Third Army front, the Fifth Army launched an attack at 4.30 a.m. on the 11th April against the Hindenburg Line in the neighbourhood of Bullecourt. The Australian and West Riding Battalions engaged showed great gallantry in executing a very difficult attack across a wide extent of open country. Considerable progress was made, and parties of Australian troops, preceded by tanks, penetrated the German positions as far as Riencourt-lez-Cagnicourt. The obstinacy of the enemy's resistance, however, in Heninel and Wancourt, which held up the advance of the Third Army at these points, prevented the troops of the two Armies from joining hands, and the attacking troops of the Fifth Army were obliged to withdraw to their original line.

HENINEL, WANCOURT, AND THE SOUCHEZ RIVER.

(17) On the 12th April the relief of a number of Divisions most heavily engaged was commenced, and on the same day the cavalry were withdrawn to areas west of Arras. Great efforts were made to bring forward guns, and, in spite of the difficulties presented by weather and ground, several batteries of howitzers and heavy guns reached positions in rear of the old German third line.

On this day our attacks upon Heninel and Wancourt were renewed, and our troops succeeded in carrying both villages, as well as in completing the capture of the Hindenburg Line for some 2,000 yards south of the Cojeul River. North of the Scarpe attacks were made against Roeux Village and the chemical works near Roeux Station, and proved the commencement of many days of fierce and stubbornly-contested fighting.

On our left flank operations of the First Army astride the Souchez River met with complete success. Attacks were delivered simultaneously at 5 a.m. on the 12th April by English and Canadian troops against the two small hills known as the Pimple and the Boisen-Hache, situated on either side of the Souchez River. Both of these positions were captured, with a number of prisoners and machine guns. Steps were at once taken to consolidate our gains and patrols were pushed forward to maintain touch with the enemy.

WITHDRAWAL OF THE ENEMY.

(18) The results of this last success at once declared themselves. Prior to its accomplishment there had been many signs that the enemy was preparing to make strong counter-attacks from the direction of Givenchy and Hirondele Woods to recover the Vimy Ridge. The positions captured on the 12th April commanded both these localities, and he was therefore compelled to abandon the undertaking. His attitude in this neighbourhood forthwith ceased to be aggressive, and indications of an

immediate withdrawal from the areas commanded by the Vimy Ridge multiplied rapidly.

The withdrawal commenced on the morning of the 13th April. Before noon on that day Canadian patrols had succeeded in occupying the southern portion of Givenchy-en-Gohelle, had pushed through Petit Vimy, and had reached the cross-roads 500 yards north-east of the village. That afternoon English patrols north of the Souchez River crossed No Man's Land and entered Angres, while Canadian troops completed the occupation of Givenchy-en-Gohelle and the German trench system east of it. Further south our troops seized Petit Vimy and Vimy, and Willerval and Bailleul were occupied in turn.

Our patrols, backed by supports, continued to push forward on the 14th April, keeping contact with the retreating enemy, but avoiding heavy fighting. By mid-day the general line of our advanced troops ran from a point about 1,000 yards east of Bailleul, through Mont Foret Quarries and the Farbus-Mericourt road, to the eastern end of Hirondele Wood. North of the river we had reached Riamont Wood and the southern outskirts of Lievin. By the evening the whole of the town of Lievin was in our hands, and our line ran thence to our old front line north of the Double Crassier. Great quantities of ammunition of all calibres, as well as several guns, and stores and materials of every kind were abandoned by the enemy in his retreat.

Meanwhile, on the 13th and 14th April, fighting south of the Scarpe continued, and some progress was made in the face of strong hostile resistance. On the right of our attack our troops fought their way eastwards down the Hindenburg Line till they had reached a point opposite Fontaine-lez-Croisilles, about seven miles south-east of Arras. In the centre a Northumberland brigade, advancing in open order, carried the high ground east of Heninel and captured Wancourt Tower. Three counter-attacks against this position were successfully driven off, and further ground was gained on the ridge south-east of Heninel.

On other parts of our line heavy counter-attacks developed on the 14th April, the most violent of which were directed against Monchy-le-Preux. The struggle for this important position was exceedingly fierce. The enemy's attacks were supported by the full weight of his available artillery, and at one time parties of his infantry reached the eastern defences of the village. To the south and the north, however, our posts held their ground, and in the end the enemy was completely repulsed, with great loss.

RESULTS OF FIRST ATTACKS.

(19) Our advance had now reached a point at which the difficulty of maintaining communications and of providing adequate artillery support for our infantry began seriously to limit our progress. Moreover, the enemy had had time to bring up reserves and to recover from the temporary disorganisation caused by our first attacks. Both the increasing strength of his resistance and the weight and promptness of his counter-attacks made it evident that, except at excessive cost, our success could not be developed further without a return to more deliberate methods.

Already a very remarkable success had been gained, whether measured by our captures in territory, prisoners and guns, or judged by the

number of German divisions attracted to the front of our attack.

At the end of six days' fighting our front had been rolled four miles farther east, and all the dominating features, forming the immediate objects of my attack, which I considered it desirable to hold before transferring the bulk of my resources to the north, had passed into our possession. So far, therefore, as my own plans were concerned, it would have been possible to have stopped the Arras offensive at this point, and, while maintaining a show of activity sufficient to mislead the enemy as to my intentions, to have diverted forthwith to the northern theatre of operations the troops, labour and material required to complete my preparations there.

At this time, however, the French offensive was on the point of being launched, and it was important that the full pressure of the British offensive should be maintained in order to assist our Allies and that we might be ready to seize any opportunity which might follow their success. Accordingly, active preparations were undertaken to renew my attack, but, in view both of the weather and of the strength already developed by the enemy, it was necessary to postpone operations until my communications had been re-established and my artillery dispositions completed. The following week, therefore, saw little change in our front, though the labours of our troops continued incessantly under conditions demanding the highest qualities of courage and endurance.

So far as my object was to draw the enemy's reserves from the front of the French attack, much had already been accomplished. In addition to the capture of more than 13,000 prisoners and over 200 guns, a wide gap had been driven through the German prepared defences. The enemy had been compelled to pour in men and guns to stop this gap, while he worked feverishly to complete the Drocourt-Queant Line. Ten days after the opening of our offensive the number of German infantry engaged on the front of our attack had been nearly doubled, in spite of the casualties the enemy's troops had sustained. The massing of such large forces within the range of our guns, and the frequent and costly counter-attacks rendered necessary by our successes, daily added to the enemy's losses.

SUBSIDIARY OPERATIONS.

(20) In addition to the main attack east of Arras, successful minor operations were carried out on the 9th April by the Fourth and Fifth Armies, by which a number of fortified villages covering the Hindenburg Line were taken, with some hundreds of prisoners, and considerable progress was made in the direction of St. Quentin and Cambrai.

Throughout the remainder of the month the two Southern Armies maintained constant activity. By a succession of minor enterprises our line was advanced closer and closer to the Hindenburg Line, and the enemy was kept under the constant threat of more serious operations on this front.

The only offensive action taken by the enemy during this period in this area occurred on the 15th April. At 4.30 a.m. on that morning the enemy attacked our positions from Hermies to Noreuil with considerable forces, estimated at not less than sixteen battalions. Heavy fighting took place, in the course of which parties of German infantry succeeded in

penetrating our lines at Lagnicourt for some distance, and at one time reached our advanced battery positions. By 1 p.m., however, the whole of our original line had been re-established, and the enemy left some seventeen hundred dead on the field as well as 360 prisoners in our hands. During the attack our heavy batteries remained in action at very close range and materially assisted in the enemy's repulse.

THE ATTACK RESUMED.—GUEMAPPE AND GAVRELLE.

(21) On the 16th April our Allies launched their main offensive on the Aisne and shortly after that date the weather on the Arras front began to improve. Our preparations made more rapid progress, and plans were made to deliver our next attack on the 21st April. High winds and indifferent visibility persisted, however, and so interfered with the work of our artillery and aeroplanes that it was found necessary to postpone operations for a further two days. Meanwhile local fighting took place frequently, and our line was improved slightly at a number of points.

At 4.45 a.m. on the 23rd April British troops attacked on a front of about nine miles from Croisilles to Gavrelle. At the same hour a minor operation was undertaken by us south-west of Lens.

On the main front of attack good progress was made at first at almost all points. By 10 a.m. the remainder of the high ground west of Cherisy had been captured by the attacking English brigades, and Scottish troops had pushed through Guemappe. East of Monchy-le-Preux British battalions gained the western slopes of the rising ground known as Infantry Hill. North of the Scarpe Highland Territorials were engaged in heavy fighting on the western outskirts of Roeux Wood and the chemical works. On their left English county troops had reached the buildings west of Roeux Station and gained the line of their objectives on the western slopes of Greenland Hill, north of the railway. On the left of our main attack the Royal Naval Division had made rapid progress against Gavrelle, and the whole of the village was already in their hands.

At mid-day and during the afternoon counter-attacks in great force developed all along the line, and were repeated by the enemy with the utmost determination, regardless of the heavy losses inflicted by our fire. Many of these counter-attacks were repulsed after severe fighting, but on our right our troops were ultimately compelled by weight of numbers to withdraw from the ridge west of Cherisy and from Guemappe. North of the Scarpe fierce fighting continued for the possession of Roeux, the chemical works, and the station to the north, but without producing any lasting change in the situation. Not less than five separate counter-attacks were made by the enemy on this day against Gavrelle, and on the 24th April he thrice repeated his attempts. All these attacks were completely crushed by our artillery barrage and machine-gun fire.

As soon as it was clear that the whole of our objectives for the 23rd April had not been gained, orders were issued to renew the advance at 6 p.m. In this attack Guemappe was retaken, but further south our troops were at once met by a counter-attack in force, and made no progress. Fighting of a more or less intermittent character continued in this area all night.

In the early morning of the 24th April the enemy's resistance weakened all along the front of our attack south of the Arras-Cambrai Road. Our troops reaped the reward of their persistence, and gained their objectives of the previous day without serious opposition.

After twenty-four hours of very fierce fighting, therefore, in which the severity of the enemy's casualties were in proportion to the strength and determination of his numerous counter-attacks, we remained in possession of the villages of Guemappe and Gavrelle, as well as of the whole of the high ground overlooking Fontaine-lez-Croisilles and Chérisy. Very appreciable progress had also been made east of Monchy-le-Preux, on the left bank of the Scarpe, and on Greenland Hill.

In the minor operations south-west of Lens Cornish troops established themselves on the railway loop east of Cité des Petit Bois, and succeeded in maintaining their position in spite of numerous hostile counter-attacks.

In the course of these operations of the 23rd and 24th April we captured a further 3,000 prisoners and a few guns. On the battle-field, which remained in our possession, great numbers of German dead testified to the costliness of the enemy's obstinate defence.

POLICY OF SUBSEQUENT OPERATIONS AT ARRAS.

(22) The strength of the opposition encountered in the course of this attack was in itself evidence that my offensive was fulfilling the part designed for it in the Allied plans. As the result of the fighting which had already taken place twelve German divisions had been withdrawn exhausted from the battle or were in process of relief. A month after the commencement of our offensive the number of German divisions so withdrawn had increased to twenty-three. On the other hand, the strengthening of the enemy's forces opposite my front necessarily brought about for the time being the characteristics of a wearing-out battle.

On the Aisne and in Champagne, also, the French offensive had met with very obstinate resistance. It was becoming clear that many months of heavy fighting would be necessary before the enemy's troops could be reduced to a condition which would permit of a more rapid advance. None the less, very considerable results had already been achieved, and our Allies continued their efforts against the long plateau north of the Aisne traversed by the Chemin des Dames.

In order to assist our Allies, I arranged that until their object had been attained I would continue my operations at Arras. The necessary readjustment of troops, guns and material required to complete my preparations for my northern operations was accordingly postponed, and preparations were undertaken for a repetition of my attacks on the Arras front until such time as the results of the French offensive should have declared themselves.

THE FINAL ARRAS ATTACKS.—ARLEUX.

(23) The first of these attacks was delivered on the 28th April on a front of about eight miles north of Monchy-le-Preux. With a view to economising my troops, my objectives were shallow, and for a like reason, and also in order to give the appearance of an attack on a more imposing scale, demonstrations were continued southwards to the Arras-Cambrai road and northwards to the Souchez River.

The assault was launched at 4.25 a.m. by British and Canadian troops, and resulted in heavy fighting, which continued throughout the greater part of the 28th and 29th April. The enemy delivered counter-attack after counter-attack with the greatest determination and most lavish expenditure of men. Our positions at Gavrelle alone were again attacked seven times with strong forces, and on each occasion the enemy was repulsed with great loss.

In spite of the enemy's desperate resistance, the village of Arleux-en-Ghelle was captured by Canadian troops, after bitter hand-to-hand fighting, and English troops made further progress in the neighbourhood of Oppy, on Greenland Hill, and between Monchy-le-Preux and the Scarpe. In addition to these advances, another 1,000 German prisoners were taken by us in the course of the two days' fighting.

FRESNOY.

(24) Five days later, at 3.45 a.m. on the 3rd May, another attack was undertaken by us of a similar nature to that of the 28th April, which in the character of the subsequent fighting it closely resembled.

In view of important operations which the French were to carry out on the 5th May, I arranged for a considerable extension of my active front. While the Third and First Armies attacked from Fontaine-lez-Croisilles to Fresnoy, the Fifth Army launched a second attack upon the Hindenburg Line in the neighbourhood of Bullecourt. This gave a total front of over sixteen miles.

Along practically the whole of this front our troops broke into the enemy's positions. Australian troops carried the Hindenburg Line east of Bullecourt. Eastern county battalions took Chérisy. Other English troops entered Roeux and captured the German trenches south of Fresnoy. Canadian battalions found Fresnoy full of German troops assembled for a hostile attack which was to have been delivered at a later hour. After hard fighting, in which the enemy lost heavily, the Canadians carried the village, thereby completing an unbroken series of successes.

Later in the day, strong hostile counter-attacks once more developed, accompanied by an intense bombardment with heavy guns. Fierce fighting lasted throughout the afternoon and far into the night, and our troops were obliged to withdraw from Roeux and Chérisy. They maintained their hold, however, on Fresnoy and the Hindenburg Line east of Bullecourt, as well as upon certain trench elements west of Fontaine-lez-Croisilles and south of the Scarpe.

Nine hundred and sixty-eight prisoners, including 29 officers, were captured by us in these operations.

SITUATION REVIEWED.

(25) On the 5th May the French delivered their attack against the Chemin des Dames and successfully achieved the objects they had in view. This brought to an end the first half of our general plan, and marked the close of the spring campaign on the Western front. The decisive action which it had been hoped might follow from the French offensive had not yet proved capable of realisation; but the magnitude of the results actually achieved strengthened our belief in its ultimate possibility.

On the British front alone, in less than one month's fighting, we had captured over 19,500 prisoners, including over 400 officers, and had also taken 257 guns, including 98 heavy guns, with 464 machine guns, 227 trench mortars, and immense quantities of other war material. Our line had been advanced to a greatest depth exceeding five miles on a total front of over twenty miles, representing a gain of some sixty square miles of territory. A great improvement had been effected in the general situation of our troops on the front attacked, and the capture of the Vimy Ridge had removed a constant menace to the security of our line.

I was at length able to turn my full attention and to divert the bulk of my resources to the development of my northern plan of operations. Immediate instructions were given by me to General Sir Herbert Plumer, commanding the Second Army, to be prepared to deliver an attack on the 7th June against the Messines-Wytschaete Ridge, the capture of which, owing to the observation from it over our positions farther north in the Ypres salient, was an essential preliminary to the completion of the preparations for my principal offensive east and north of Ypres.

In order to assist me to concentrate troops on the new scene of operations, it was agreed that the French should take over once more a portion of the front taken over by me from them at the commencement of the year. This relief was completed without incident on the 20th May, the French extending their front to the Omignon River.

ARRAS ACTIVITY MAINTAINED.

(26) A necessary part of the preparations for the Messines attack was the maintenance of activity on the Arras front, sufficient to keep the enemy in doubt as to whether our offensive there would be proceeded with. I therefore directed the Armies concerned to continue active operations with such forces as were left to them. The required effect was to be attained by a careful selection of important objectives of a limited nature, deliberate preparation of attack, concentration of artillery and economy of infantry.

Importance was to be given to these operations by combining them with feint attacks, and by the adoption of various measures and devices to extend the apparent front of attack. These measures would seem to have had considerable success, if any weight may be attached to the enemy's reports concerning them. They involved, however, the disadvantage that I frequently found myself unable to deny German accounts of the bloody repulse of extensive British attacks which in fact never took place.

BULLECOURT AND ROEUX.

(27) To secure the footing gained by the Australians in the Hindenburg Line on the 3rd May it was advisable that Bullecourt should be captured without loss of time. During the fortnight following our attack, fighting for the possession of this village went on unceasingly; while the Australian troops in the sector of the Hindenburg Line to the east beat off counter-attack after counter-attack. The defence of this 1,000 yards of double trench line, exposed to counter-attack on every side, through two weeks of almost constant fighting, deserves to be remembered as a most gallant feat of arms.

On the morning of the 7th May, English troops gained a footing in the south-east corner of Bullecourt. Thereafter gradual progress was made, in the face of the most obstinate resistance, and on the 17th May London and West Riding Territorials completed the capture of the village.

On other parts of the Arras front also heavy fighting took place, in which we both lost and gained ground.

On the 8th May the enemy regained Fresnoy Village. Three days later London troops captured Cavalry Farm, while other English battalions carried Roeux Cemetery and the chemical works. Further ground was gained in this neighbourhood on the 12th May, and on the night of the 13th-14th our troops captured Roeux.

On the 20th May fighting was commenced for the sector of the Hindenburg Line lying between Bullecourt and our front line west of Fontaine-lez-Croisilles. Steady progress was made, until by the 16th June touch had been established by us between these two points. Ten days prior to this event, on the 5th and 6th June, Scottish and Northcountry regiments captured the German positions on the western face of Greenland Hill and beat off two counter-attacks.

In these different minor operations over 1,500 prisoners were captured by us.

THE SUMMER CAMPAIGN.

PREPARATIONS FOR THE MESSINES ATTACK.

(28) The preparations for the attack on the Messines-Wytschaete Ridge were necessarily as elaborate as those undertaken before either the Somme or the Arras Battles, and demanded an equal amount of time, forethought, and labour. They were carried out, moreover, under circumstances of exceptional difficulty, for the enemy's positions completely overlocked our lines, and much of the area behind them.

Neither labour nor material were available in sufficient quantity for the Messines offensive until the prior demands of the Arras operations had been satisfied. Nevertheless, our preparations in the northern area had been proceeded with steadily, so far as the means at our disposal would allow, ever since the formation of definite plans in the late autumn of 1916.

A large railway programme had been commenced, and as soon as it was possible to divert larger supplies northwards, work was pushed on with remarkable speed. Great progress was made with road construction, and certain roads were selected for extension as soon as our objectives should be gained. Forward dumps of material were made for this purpose, and in the days following the 7th June roads were carried forward with great rapidity to Messines, Wytschaete, and Oosttaverne, across country so completely destroyed by shell fire that it was difficult to trace where the original road had run.

A special problem arose in connection with the water supply. Pipe lines were taken well forward from existing lakes, from catch pits constructed on the Kemmel Hills, and from sterilizing barges on the Lys. Provision was made for the rapid extension of these lines. By the 15th June they had reached Messines, Wytschaete, and the Dam Strasse, and were supplying water at the rate of between 450,000 and 600,000 gallons daily.

BY *J. J. J. J. J.* DATE *5 May 61*

In addition, arrangements were made for the transport of water, rations, and stores by pack animals and carrying parties. So efficiently did these arrangements work that during the attack water reached the troops within twenty to forty minutes of the taking of new positions, while in one case carrying parties arrived with packs, and dumps were formed within four minutes of the capture of the objective.

UNDERGROUND WARFARE.

(29) A special feature of the attack on the Messines-Wytschaete Ridge, and one unique in warfare, was furnished by the explosion of nineteen deep mines at the moment of assault.

The inception of a deep mining offensive on the Second Army front dated from July, 1915; but the proposal to conduct offensive mining on a grand scale was not definitely adopted till January, 1916. From that date onwards, as the necessary labour became available, deep mining for offensive purposes gradually developed, in spite of great difficulties from water-bearing strata and active counter-mining by the enemy.

In all, twenty-four mines were constructed, four of which were outside the front ultimately selected for our offensive, while one other was lost as the result of a mine blown by the enemy. Many of these mines had been completed for twelve months prior to our offensive, and constant and anxious work was needed to ensure their safety. The enemy also had a deep mining system, and was aware of his danger.

At Hill 60 continuous underground fighting took place for over ten months prior to our attack, and only by the greatest skill, persistence and disregard of danger on the part of our tunnellers were the two mines laid by us at this point saved from destruction. At the time of our offensive the enemy was known to be driving a gallery which ultimately would have cut into the gallery leading to the Hill 60 mines. By careful listening it was judged that if our offensive took place on the date arranged the enemy's gallery would just fail to reach us. So he was allowed to proceed.

At the Bluff, also, underground fighting went on incessantly. Between the 16th January, 1916, and the 7th June, 1917, twenty-seven camoufflets were blown in this locality alone, of which seventeen were blown by us and ten by the enemy. After the 1st February, 1917, the enemy showed signs of great uneasiness, and blew several heavy mines and camoufflets in the endeavour to interfere with our working. One of these blows destroyed our gallery to the Spanbroekmolen mine. For three months this mine was cut off, and was only recovered by strenuous efforts on the day preceding the Messines attack. The Spanbroekmolen mine formed the largest crater of any of those blown, the area of complete obliteration having a diameter of over 140 yards.

A total of 8,000 yards of gallery were driven in the construction of these mines, and over one million pounds of explosives were used in them. The simultaneous discharge of such an enormous aggregate of explosive is without parallel in land mining, and no actual experience existed of the effects which would be produced. In these circumstances, the fact that no hitch of any kind occurred in the operation, and that the effects of the discharges were precisely such as had been foretold, reflects the very highest credit upon those respon-

sible for the planning and construction of the mines.

THE MESSINES BATTLE.—DESCRIPTION OF FRONT.

(30) The group of hills known as the Messines-Wytschaete Ridge lies about midway between the towns of Armentieres and Ypres. Situated at the eastern end of the range of abrupt, isolated hills which divides the valleys of the River Lys and the River Yser, it links up that range with the line of rising ground which from Wytschaete stretches north-eastwards to the Ypres-Menin road, and then northwards past Passchendaele to Staden.

The village of Messines, situated on the southern spur of the ridge, commands a wide view of the valley of the Lys, and enfiladed the British lines to the south. North-west of Messines the village of Wytschaete, situated at the point of the salient and on the highest part of the ridge, from its height of about 260 feet commands even more completely the town of Ypres and the whole of the old British positions in the Ypres salient.

THE GERMAN DEFENCES.

(31) The German front line skirted the western foot of the ridge in a deep curve from the River Lys opposite Frelinghien to a point just short of the Menin road. The line of trenches then turned north-west past Hooge and Wietje, following the slight rise known as the Pilkem Ridge to the Yser Canal at Boesinghe. The enemy's second-line system followed the crest of the Messines-Wytschaete Ridge, forming an inner curve.

In addition to these defences of the ridge itself, two chord positions had been constructed across the base of the salient from south to north. The first lay slightly to the east of the hamlet of Oosttaverne, and was known as the Oosttaverne Line. The second chord position, known as the Warneton Line, crossed the Lys at Warneton, and ran roughly parallel to the Oosttaverne Line a little more than a mile to the east of it.

The natural advantages of the position were exceptional, and during more than two years of occupation the enemy had devoted the greatest skill and industry to developing them to the utmost. Besides the villages of Messines and Wytschaete, which were organised as main centres of resistance, numerous woods, farms and hamlets lent themselves to the construction of defensive points.

Captured documents and the statements of prisoners proved the importance attached by the enemy to the position. His troops in the line were told that the coming battle might well prove decisive, and that they were to resist to the last. They were assured that strong reserves were available to come to their assistance and to restore the battle should the British attack succeed in penetrating their lines.

PREPARATIONS COMPLETED.

(32) The final preparations for the assault on the Messines-Wytschaete Ridge were completed punctually, and with a thoroughness of organisation and attention to detail which is beyond praise. The excellence of the arrangements reflects the highest credit on the Second Army Commander, General Sir Herbert Plumer, and his Staff, as well as on the Com-

manders and Staffs of the various formations engaged.

The actual front selected for attack extended from a point opposite St. Yves to Mount Sorrel inclusive, a distance, following the curve of the salient, of between nine and ten miles. Our final objective was the Oosttaverne Line, which lay between these two points. The greatest depth of our attack was therefore about two and a half miles.

As the date for the attack drew near fine weather favoured the work of our airmen, and artillery and wire cutting, the bombardment of the enemy's defences and strong points, and the shelling of his communications, billets, and back areas continued steadily. Counter-battery work was undertaken with great energy and with striking success.

THE ASSAULT.

(33) At 3.10 a.m. on the 7th June the nineteen mines were exploded simultaneously beneath the enemy's defences. At the same moment our guns opened and our infantry assault was launched. Covered by a concentrated bombardment, which overwhelmed the enemy's trenches and to a great extent neutralised his batteries, our troops swept over the German foremost defences all along the line.

The attack proceeded from the commencement in almost exact accordance with the timetable. The enemy's first trench system offered little resistance to our advance, and the attacking brigades—English, Irish, Australian, and New Zealand—pressed on up the slopes of the ridge to the assault of the crest line.

At 5.30 a.m. Ulster regiments had already reached their second objectives, including L'Enfer Hill and the southern defences of Wytschaete, while on their left a South of Ireland Division fought their way through Wytschaete Wood. At 7 a.m. New Zealand troops had captured Messines. Men from the western counties of England had cleared the Grand Bois. Other English county regiments had reached the Dam Strasse, and all along the battle front our second objectives had been gained.

Only at a few isolated points did the resistance of the enemy's infantry cause any serious delay. North-east of Messines our infantry were held up for a time by machine-gun fire from a strong point known as Fanny's Farm, but the arrival of a tank enabled our progress to be resumed. So rapid was the advance of our infantry, however, that only a few tanks could get forward in time to come into action. Heavy fighting took place in Wytschaete, and further north London troops encountered a serious obstacle in another strong point known as the White Chateau. This redoubt was captured while the morning was yet young, and before mid-day the two Irish Divisions had fought their way side by side through the defences of Wytschaete.

Our troops then began to move down the eastern slopes of the ridge, and the divisions in the centre of our attack who had farthest to go, gradually drew level with those on either flank. About 2,000 prisoners had already been brought in, and Australian and English troops had reached the first of the enemy's guns. Our own guns had begun to move forward.

Further fighting took place in Ravine Wood, where English county regiments and London troops killed many Germans, and short-lived

resistance was encountered at other points among the many woods and farm houses. Bodies of the enemy continued to hold out in the eastern end of Battle Wood and in strong points constructed in the spoil banks of the Ypres-Comines Canal. Except at these points, our troops gained their final objectives on both flanks early in the afternoon. In the centre we had reached a position running approximately parallel to the Oosttaverne Line and from 400 to 800 yards to the west of it. The guns required for the attack upon this line had been brought forward, and the troops and tanks detailed to take part were moving up steadily. Meanwhile the bridges and roads leading out of the triangle formed by the River Lys and the canal were kept under the fire of our artillery.

The final attack began soon afterwards, and by 3.45 p.m. the village of Oosttaverne had been captured. At 4 p.m. troops from the northern and western counties of England entered the Oosttaverne Line east of the village and captured two batteries of German field guns. Half an hour later other English battalions broke through the enemy's position further north. Parties of the enemy were surrendering freely, and his casualties were reported to be very heavy. By the evening the Oosttaverne line had been taken, and our objectives had been gained.

The rapidity with which the attack had been carried through, and the destruction caused by our artillery, made it impossible at first to form more than a rough estimate of our captures. When the final reckoning had been completed, it was found that they included 7,200 prisoners, 67 guns, 94 trench mortars and 294 machine guns.

SUBSEQUENT OPERATIONS.

(34) During the night our infantry consolidated the captured positions; while tanks patrolled the ground east of the Oosttaverne Line, and in the early morning of the 8th June assisted in the repulse of an enemy counter-attack up the Wambeke Valley. At 4 a.m. on the same morning our troops captured a small portion of German trench near Septieme Barn, where the enemy had resisted our first attack. That evening, at 7 p.m., after an intense bombardment, the enemy counter-attacked along practically the whole of our new line, but was repulsed at all points.

Consolidation and the establishment of advanced posts continued during the following four days, in the course of which Australian troops captured La Potterie Farm, south-east of Messines, and the hamlet of Gapaard was occupied.

Our progress on the right of the battle front made the enemy's positions between the Lys River and St. Yves very dangerous, and he now gradually began to evacuate them. Our patrols kept close touch with the enemy, and by the evening of the 14th June the whole of the old German front and support lines north of the Lys had passed into our possession.

That evening we again attacked south and east of Messines and on both sides of the Ypres-Comines Canal, and met with complete success. The strong points in which the enemy had held out north of the canal were captured, and our line was advanced on practically the whole front from the River Warnave to Klein Zillebeke.

By this operation the Second Army front was pushed forward as far as was then desirable. Henceforward our efforts in this area were directed to putting the line gained in a state of defence and establishing forward posts.

THE NORTHERN OPERATIONS.—PREPARATIONS RENEWED.

(35) As soon as this preliminary operation had been successfully accomplished, it became possible to take in hand our final dispositions for our main offensive east and north of Ypres. Owing to the great extent of front to be dealt with, the Fifth Army took over command of the front from Observatory Ridge to Boesinghe on the 10th June, and the whole of our available resources were directed to completing the preparations for the attack.

It had been agreed that French troops should take part in these operations, and should extend my left flank northwards beyond Boesinghe. The relief by British troops of the French troops holding the coast sector from St. Georges to the sea was accordingly arranged for, and was successfully completed ten days later. In the first week of July the Belgian troops holding the front from Boesinghe to Noordschoote were relieved by the First French Army, under the command of General Anthoine.

The various problems inseparable from the mounting of a great offensive, the improvement and construction of roads and railways, the provision of an adequate water supply and of accommodation for troops, the formation of dumps, the digging of dug-outs, subways and trenches, and the assembling and registering of guns, had all to be met and overcome in the new theatre of battle, under conditions of more than ordinary disadvantage.

On no previous occasion, not excepting the attack on the Messines-Wytschaete Ridge, had the whole of the ground from which we had to attack been so completely exposed to the enemy's observation. Even after the enemy had been driven from the Messines-Wytschaete Ridge, he still possessed excellent direct observation over the salient from the east and south-east, as well as from the Pilckem Ridge to the north. Nothing existed at Ypres to correspond with the vast caves and cellars which proved of such value in the days prior to the Arras battle, and the provision of shelter for the troops presented a very serious problem.

The work of the Tunnelling Companies of the Royal Engineers deserves special mention in this connection. It was carried on under great difficulties, both from the unreliable nature of the ground and also from hostile artillery, which paid particular attention to all indications of mining activity on our part.

MINOR OPERATIONS CONTINUED.

(36) Meanwhile the policy of maintaining activity on other parts of my front was continued.

Further ground was gained on Greenland Hill, and on the 14th June British troops captured by a surprise attack the German trench lines on the crest of Infantry Hill, east of Monchyle-Preux, with 175 prisoners. This important position had already been the scene of a great deal of fierce fighting, and during the following six weeks was frequently counter-attacked. Our advanced posts changed hands

frequently; but the principal line, giving the observation which lent importance to the position, remained consistently in our possession.

Early in May local attacks had been undertaken by Canadian troops in the neighbourhood of Souchez River, which formed the prelude to a long-sustained series of minor operations directed against the defence of Lens. Substantial progress was made in this area on the 5th and 19th June, and five days later North Midland troops captured an important position on the slopes of a small hill south-west of Lens, forcing the enemy to make a considerable withdrawal on both sides of the river. Canadian troops took La Coulotte on the 26th June, and by the morning of the 28th June had reached the outskirts of Avion.

On the evening of the 28th June a deliberate and carefully-thought-out scheme was put into operation by the First Army, to give the enemy the impression that he was being attacked on a twelve-mile front from Gavrelle to Hulluch.

Elaborate demonstrations were made on the whole of this front, accompanied by discharges of gas, smoke, and thermit, and a mock raid was successfully carried out south-east of Loos. At the same time real attacks were made, with complete success, by English troops on a front of 2,000 yards opposite Oppy, and by Canadian and North Midland troops on a front of two and a half miles astride the Souchez River. All our objectives were gained, including Eleu dit Leauvette and the southern half of Avion, with some 300 prisoners and a number of machine guns.

THE LOMBARTZYDE ATTACK.

(37) The appearance of British troops on the coast seems to have alarmed the enemy and caused him to launch a small counter-offensive.

The positions which we had taken over from the French in this area included a narrow strip of polder and dune, some two miles in length and from 600 and 1,200 yards in depth, lying on the right bank of the canalised Yser between the Plasschendaale Canal, south of Lombartzyde, and the coast. Midway between the Plasschendaale Canal and the sea these positions were divided into two parts by the dyke known as the Geleide Creek, which flows into the Yser south-west of Lombartzyde. If the enemy could succeed in driving us back across the canal and river on the whole of this front, he would render the defence of the sector much easier for him.

Early on the morning of the 10th July an intense bombardment was opened against these positions. Our defences, which consisted chiefly of breastworks built in the sand, were flattened, and all the bridges across the Yser below the Geleide Creek, as well as the bridges across the creek itself, were destroyed.

At 6.30 p.m. the enemy's infantry attacked, and the isolated garrison of our positions north of the Geleide Creek, consisting of troops from a Northamptonshire battalion and a Rifle battalion, were overwhelmed after an obstinate and most gallant resistance. Of these two battalions some 70 men and four officers succeeded during the nights of the 10th-11th and 11th-12th July in swimming across the Yser to our lines.

On the southern half of the point attacked, opposite Lombartzyde, the enemy also broke into our lines; but here, where our positions had greater depth, and communication across

the Yser was still possible, his troops were ejected by our counter-attack.

THE THIRD BATTLE OF YPRES.—PRELIMINARY STAGES.

(38) By this date the preparations for the combined Allied offensive were far advanced, and the initial stages of the battle had already begun.

A definite aerial offensive had been launched, and the effective work of our airmen once more enabled our batteries to carry out successfully a methodical and comprehensive artillery programme.

So effective was our counter-battery work, that the enemy commenced to withdraw his guns to places of greater security. On this account, and also for other reasons, the date of our attack, which had been fixed for the 25th July, was postponed for three days. This postponement enabled a portion of our own guns to be moved farther forward, and gave our airmen the opportunity to locate accurately the enemy's new battery positions. Subsequently a succession of days of bad visibility, combined with the difficulties experienced by our Allies in getting their guns into position in their new area, decided me to sanction a further postponement until the 31st July.

In addition to our artillery bombardment, gas was used extensively during the fortnight preceding the attack, and a number of highly successful raids were carried out along the whole front north of the Lys.

THE YSER CANAL CROSSED.

(39) As the date of the attack drew near, careful watch was maintained lest the enemy should endeavour to disarrange our plans by withdrawing to one of his rear lines of defence. On the 27th July the German forward defence system was found to be unoccupied on the northern portion of the Fifth Army front. British Guards and French troops seized the opportunity to cross the Yser Canal, and established themselves firmly in the enemy's first and support trenches on a front of about 2,000 yards east and north of Boesinghe. All hostile attempts to eject them failed, and during the night seventeen bridges were thrown across the canal by our troops.

This operation greatly facilitated the task of the Allied troops on this part of the battle front, to whose attack the Yser Canal had previously presented a formidable obstacle. Whether the withdrawal which made it possible was due to the desire of the German infantry to escape our bombardment, or to their fear that our attack would be inaugurated by the explosion of a new series of mines is uncertain.

PLAN OF FIRST ATTACK.

(40) The front of the Allied attack extended from the Lys River opposite Deulemont northwards to beyond Steenstraat, a distance of over fifteen miles, but the main blow was to be delivered by the Fifth Army on a front of about seven and a half miles, from the Zillebeke-Zandvoorde Road to Boesinghe, inclusive.

Covering the right of the Fifth Army, the task of the Second Army was to advance a short distance only. Its principal object at this stage was to increase the area threatened by the attack and so force the enemy to distribute the fire of his artillery. I had other tasks in view for it at a later period.

On the left of the Fifth Army the First French Army was to advance its right in close touch with the British forces and secure them from counter-attack from the north. This entailed an advance of considerable depth over difficult country, and ultimately involved the capture of the whole peninsula lying between the Yser Canal and the floods of the St. Jansbeek and the Martjevaart.

The plan of attack on the Fifth Army front was to advance in a series of bounds, with which the right of the First French Army was to keep step. These bounds were arranged so as to suit as far as possible both the position of the principal lines of the enemy's defences and the configuration of the ground.

It was hoped that in this first attack our troops would succeed in establishing themselves on the crest of the high ground east of Ypres, on which a strong flank could be formed for subsequent operations, and would also secure the crossings of the Steenbeek. For this purpose four Army Corps were placed at the disposal of General Sir Hubert Gough.

THE BATTLE OPENED.

(41) At 3.50 a.m. on the morning of the 31st July the combined attack was launched. English, Irish, Scottish and Welsh troops delivered the main assault on the British front.

Preceded at zero hour by discharges of thermit and oil drums, and covered by an accurate artillery barrage from a great number of guns, the Allied infantry entered the German lines at all points. The enemy's barrage was late and weak, and our casualties were light.

On the greater part of the front of the main attack the resistance of the German infantry was quickly overcome and rapid progress was made. The difficult country east of Ypres, where the Menin Road crosses the crest of the Wytschaete-Passchendaale Ridge, formed, however, the key to the enemy's position, and here the most determined opposition was encountered. None the less, the attacking brigades, including a number of Lancashire battalions, regiments from all parts of England, and a few Scottish and Irish battalions, fought their way steadily forward through Shrewsbury Forest and Sanctuary Wood and captured Stirling Castle, Hooge and the Belleward Ridge.

Farther north British and French troops carried the whole of the first German trench system with scarcely a check, and proceeded in accordance with the time-table to the assault of the enemy's second line of defence. Scottish troops took Verlorenhoek, and, continuing their advance, by 6 a.m. had reached Frezenberg, where for a short time stiff fighting took place before the village and the strong defences round it were captured. South of Pilckem a Prussian Guard battalion was broken up by Welsh troops after a brief resistance and Pilckem was taken. Sharp fighting occurred also at a number of other points, but in every instance the enemy's opposition was overcome.

At 9 a.m. the whole of our second objectives north of the Ypres-Roulers Railway were in our possession, with the exception of a strong point north of Frezenberg, known as Pommern Redoubt, where fighting was still going on. Within an hour this redoubt also had been captured by West Lancashire Territorials. On our left French troops made equal progress,

442 SUPPLEMENT TO THE LONDON GAZETTE, 8 JANUARY, 1918.

capturing their objective in precise accordance with programme and with little loss.

By this time our field artillery had begun to move up, and by 9.30 a.m. a number of batteries were already in action in their forward positions. The Allied advance on this portion of our front was resumed at the hour planned. English county troops captured St. Julien, and from that point northwards our final objectives were reached and passed. Highland Territorials, Welsh and Guards battalions secured the crossings of the Steenbeek, and French troops, having also taken their final objectives, advanced beyond them and seized Bixchoote. A hostile counter-attack launched against the point of junction of the French and British Armies was completely repulsed.

Meanwhile, south of the Ypres-Roulers Railway, very heavy and continuous fighting was taking place on both sides of the Menin Road.

After the capture of the German first line system our troops on this part of our front had advanced in time with the divisions on their left against their second objectives. Great opposition was at once encountered in front of two small woods known as Inverness Copse and Glencorse Wood, while further south a strong point in Shrewsbury Forest held out against our attacks till the morning of the 1st August. North of Glencorse Wood English troops continued their advance in spite of the enemy's resistance and reached the village of Westhoek.

Later in the day heavy counter-attacks began to develop from south of the Menin Road northwards to St. Julien. Our artillery caused great loss to the enemy in these attacks, although the weather was unfavourable for aeroplane work, and observation for our batteries was difficult. At Inverness Copse and Glencorse Wood a few tanks succeeded in reaching the fighting line, in spite of exceedingly bad ground, and came into action with our infantry. Fierce fighting took place all day, but the enemy was unable to shake our hold upon the ridge.

RESULTS OF FIRST DAY.

(42) At the end of the day, therefore, our troops on the Fifth Army front had carried the German first system of defence south of Westhoek. Except at Westhoek itself, where they were established on the outskirts of the village, they had already gained the whole of the crest of the ridge and had denied the enemy observation over the Ypres plain. Farther north they had captured the enemy's second line also as far as St. Julien. North of that village they had passed beyond the German second line, and held the line of the Steenbeek to our junction with the French.

On our left flank our Allies had admirably completed the important task allotted to them. Close touch had been kept with the British coops on their right throughout the day. All and more than all their objectives had been gained rapidly and at exceptionally light cost, and the flank of the Allied advance had been effectively secured.

Meanwhile, the attack on the Second Army front had also met with complete success. On the extreme right New Zealand troops had carried La Basse Ville after a sharp fight lasting some fifty minutes. On the left English troops had captured Hollebeke and the difficult ground north of the bend of the Ypres-Comines Canal and east of Battle Wood. Between these two points our line had been advanced on the whole

front for distances varying from 200 to 800 yards.

Over 5,100 prisoners, including 133 officers, were captured by us in this battle. In addition to our gains in prisoners and ground we also captured some 25 guns, while a further number of prisoners and guns were taken by our Allies.

EFFECT OF THE WEATHER.

(43) The weather had been threatening throughout the day, and had rendered the work of our aeroplanes very difficult from the commencement of the battle. During the afternoon, while fighting was still in progress, rain began, and fell steadily all night. Thereafter, for four days, the rain continued without cessation, and for several days afterwards the weather remained stormy and unsettled. The low-lying, clayey soil, torn by shells and sodden with rain, turned to a succession of vast muddy pools. The valleys of the choked and overflowing streams were speedily transformed into long stretches of bog, impassable except by a few well-defined tracks, which became marks for the enemy's artillery. To leave these tracks was to risk death by drowning, and in the course of the subsequent fighting on several occasions both men and pack animals were lost in this way. In these conditions operations of any magnitude became impossible, and the resumption of our offensive was necessarily postponed until a period of fine weather should allow the ground to recover.

As had been the case in the Arras battle, this unavoidable delay in the development of our offensive was of the greatest service to the enemy. Valuable time was lost, the troops opposed to us were able to recover from the disorganisation produced by our first attack, and the enemy was given the opportunity to bring up reinforcements.

HOSTILE COUNTER-ATTACKS.—ST. JULIEN AND WESTHOEK.

(44) During the night of the 31st July and on the two following days, the enemy delivered further counter-attacks against our new line, and in particular made determined efforts to dislodge us from the high ground between the Menin Road and the Ypres-Roulers Railway, and to recover his second line system between Frezenberg and St. Julien. In this he completely failed. The violence of his artillery fire compelled us, however, to withdraw temporarily from St. Julien, though we retained a bridgehead across the Steenbeek, just north of the village.

In spite of these counter-attacks and the great but unavoidable hardships from which our troops were suffering, steady progress was made with the consolidation of the captured ground, and every opportunity was taken to improve the line already gained.

On the 3rd August St. Julien was re-occupied without serious opposition, and our line linked up with the position we had retained on the right bank of the Steenbeek further north. A week later a successful minor operation carried out by English troops gave us complete possession of Westhoek. Seven hostile counter-attacks within the following four days broke down before our defence.

During this period certain centres of resistance in the neighbourhood of Kortekeer Cabaret were cleared up by our Allies, and a number of fortified farm houses, lying across

SUPPLEMENT TO THE LONDON GAZETTE, 8 JANUARY, 1918. 443

the front of the French position, were reduced in turn.

LENS OPERATIONS RESUMED.—HILL 70.

(45) Towards the middle of August a slight improvement took place in the weather, and advantage was taken of this to launch our second attack east of Ypres. Thereafter unsettled weather again set in, and the month closed as the wettest August that has been known for many years.

On the day preceding this attack at Ypres a highly successful operation was carried out in the neighbourhood of Lens, whereby the situation of our forces in that sector was greatly improved. At the same time the threat to Lens itself was rendered more immediate and more insistent, and the enemy was prevented from concentrating the whole of his attention and resources upon the front of our main offensive.

At 4.25 a.m. on the 15th August the Canadian Corps attacked on a front of 4,000 yards south-east and east of Loos. The objectives consisted of the strongly fortified hill known as Hill 70, which had been reached, but not held, in the battle of Loos on the 25th September, 1915, and also the mining suburbs of Cité Ste. Elizabeth, Cité St. Emile, and Cité St. Laurent, together with the whole of Bois Rase and the western half of Bois Hugo. The observation from Hill 70 had been very useful to the enemy, and in our possession materially increased our command over the defences of Lens.

Practically the whole of these objectives were gained rapidly at light cost, and in exact accordance with plan. Only at the farthest apex of our advance a short length of German trench west of Cité St. Auguste resisted our first assault. This position was again attacked on the afternoon of the following day and captured after a fierce struggle lasting far into the night.

A number of local counter-attacks on the morning of the 15th August were repulsed, and in the evening a powerful attack delivered across the open by a German reserve division was broken up with heavy loss. In addition to the enemy's other casualties, 1,120 prisoners from three German divisions were captured by us.

THE YPRES BATTLE.—LANGEMARCK.

(46) Close upon the heels of this success, at 4.45 a.m. on the 16th August our second attack was launched east and north of Ypres; on a front extending from the north-west corner of Inverness Copse to our junction with the French south of St. Janshoek. On our left the French undertook the task of clearing up the remainder of the Bixchoote peninsula.

On the left of the British attack the English brigades detailed for the assault captured the hamlet of Wijndendrift and reached the southern outskirts of Langemarck. Here some resistance was encountered, but by 8.0 a.m. the village had been taken, after sharp fighting. Our troops then proceeded to attack the portion of the Langemarck-Gheluvelt Line which formed their final objective, and an hour later had gained this also, with the exception of a short length of trench north-east of Langemarck. Two small counter-attacks were repulsed without difficulty.

The attack of the First French Army delivered at the same hour was equally successful.

On the right a few fortified farms in the neighbourhood of the Steenbeek again gave trouble, and held out for a time. Elsewhere our Allies gained their objectives rapidly, and once more at exceptionally light cost. The bridge-head of Drie Grachten was secured, and the whole of the peninsula cleared of the enemy.

In the centre of the British attack the enemy's resistance was more obstinate. The difficulty of making deep-mined dug-outs in soil where water lay within a few feet of the surface of the ground had compelled the enemy to construct in the ruins of farms and in other suitable localities a number of strong points or "pill-boxes" built of reinforced concrete often many feet thick.

These field forts, distributed in depth all along the front of our advance, offered a serious obstacle to progress. They were heavily armed with machine guns and manned by men determined to hold on at all costs. Many were reduced as our troops advanced, but others held out throughout the day, and delayed the arrival of our supports. In addition, weather conditions made aeroplane observation practically impossible, with the result that no warning was received of the enemy's counter-attacks, and our infantry obtained little artillery help against them. When, therefore, later in the morning a heavy counter-attack developed in the neighbourhood of the Wieltje-Passchendaele road, our troops, who had reached their final objectives at many points in this area also, were gradually compelled to fall back.

On the left centre West Lancashire Territorials and troops from other English counties established themselves on a line running north from St. Julien to the old German third line due east of Langemarck. This line they maintained against the enemy's attacks, and thereby secured the flank of our gains further north.

On the right of the British attack the enemy again developed the main strength of his resistance. At the end of a day of very heavy fighting, except for small gains of ground on the western edge of Glencorse Wood and north of Westhoek, the situation south of St. Julien remained unchanged.

In spite of this partial check on the southern portion of our attack, the day closed as a decided success for the Allies. A wide gap had been made in the old German third line system, and over 2,100 prisoners and some thirty guns had been captured.

EFFECT OF HOSTILE RESISTANCE.—METHODS REVISED.

(47) The strength of the resistance developed by the enemy at this stage in the neighbourhood of the Menin road decided me to extend the flank of the next attack southwards. It was undesirable, however, either to increase the already wide front of attack for which the Fifth Army was responsible or to divide between two Armies the control of the attack against the main ridge itself. I therefore determined to extend the left of the Second Army northwards, entrusting the attack upon the whole of the high ground crossed by the Menin road to General Sir Hubert Plumer as a single self-contained operation, to be carried out in conjunction with the attacks of the Fifth Army farther north.

During the wet weather which prevailed throughout the remainder of the month, our efforts were confined to a number of small operations east and north-east of Ypres,

designed to reduce certain of the more important of the enemy's strong points. In the meantime the necessary rearrangements of the British forces were pushed on as rapidly as possible so that our new attack might be ready directly the weather should improve sufficiently to enable it to be undertaken.

These arrangements included a modification of our artillery tactics, to meet the situation created by the change in the enemy's methods of defence.

Our recent successes had conclusively proved that the enemy's infantry were unable to hold the strongest defences against a properly mounted attack, and that increasing the number of his troops in his forward defence systems merely added to his losses. Accordingly, the enemy had adopted a system of elastic defence, in which his forward trench lines were held only in sufficient strength to disorganise the attack, while the bulk of his forces were kept in close reserve, ready to deliver a powerful and immediate blow which might recover the positions over-run by our troops before we had had time to consolidate them.

In the heavy fighting east of Ypres, these tactics had undoubtedly met with a certain measure of success. While unable to drive us back from the ridge, they had succeeded in combination with the state of the ground and weather in checking our progress. This new policy, for our early knowledge of which, as well as for other valuable information concerning the enemy's dispositions and intentions throughout the battle, much credit is due to the zeal and efficiency of my Intelligence Service, necessarily entailed corresponding changes in our method of attack.

MINOR OPERATIONS

(48) In the interval, on the 19th, 22nd and 27th August, positions of considerable local importance in the neighbourhood of St. Julien were captured with some hundreds of prisoners, as the result of minor attacks conducted under the most unfavourable conditions of ground and weather. The ground gained represented an advance of about 800 yards on a front of over two miles. In combination with the attack of the 22nd August, English troops also attacked astride the Menin road, and after six days of continuous local fighting established themselves in the western edge of Inverness Copse.

Meanwhile, in pursuance of my policy of compelling the enemy to guard himself on other fronts, successful minor operations had been undertaken elsewhere. On the Lens front, Canadian troops attacked on the 21st August, and carried the line of German trenches skirting the town to the south-west and west, taking 200 prisoners. Farther south, North-country troops attacked on the 26th August east of Hargicourt, and captured the enemy's advanced positions on a front of a mile. In this operation 136 prisoners were taken, and on the 9th and 11th September our gains were extended and further prisoners secured.

THE YPRES BATTLE.—PREPARATIONS FOR THE THIRD ATTACK COMPLETED.

(49) At the beginning of September the weather gradually improved, and artillery and other preparations for my next attack proceeded steadily. Both the extent of the preparations required, however, and the need

to give the ground time to recover from the heavy rains of August rendered a considerable interval unavoidable before a new advance could be undertaken. The 20th September was therefore chosen for the date of our attack, and before that day our preparations had been completed.

The front selected extended from the Ypres-Comines Canal north of Hollebeke to the Ypres-Staden Railway north of Langemark, a distance of just over eight miles along the line then held by us. The average depth of our objectives was 1,000 yards, which increased to a depth of a mile in the neighbourhood of the Menin road. Australian, English, Scottish and South African troops were employed in the attack, and gained a success conspicuous for precision and thoroughness of execution.

THE MENIN ROAD RIDGE.

(50) During the night of the 19th/20th September rain again fell steadily, and when dawn broke thick mist made observation impossible. Despite this disadvantage, the assembling of our troops was carried out in good order, and at 5.40 a.m. on the 20th September the assault was launched.

Good progress was made from the start, and as the morning wore on the mist cleared. Our aeroplanes were able to establish contact with our infantry, to assist them by engaging parties of the enemy with machine-gun fire, and to report hostile concentrations and counter-attacks to our artillery.

On our right Welsh and west country troops advanced down the spur east of Klein Zillebeke, and after sharp fighting in the small woods north of the Ypres-Comines Canal gained the whole of their objectives. English battalions pushed through the eastern portions of Shrewsbury Forest and reached their objectives in the valley of the Bassevillebeek. Regiments from the south-east counties of England had some trouble from snipers and machine-guns early in their advance, but ultimately fought their way forward across the upper valley of the Bassevillebeek and up the slopes of Tower Hamlets. Here strong opposition was encountered, with heavy machine-gun fire from Tower Hamlets and the Veldhoek Ridge.

In the meantime, however, north country troops had already carried Inverness Copse, and after beating off a counter-attack in the neighbourhood of Dumbarton Lakes captured Veldhoek and the line of their final objectives some 500 yards farther east. Their progress assisted the south-east county battalions on their right to establish themselves across the Tower Hamlets Spur.

On the left of the North country division Australian troops carried the remainder of Glencorse Wood and Nonne Boschen. Before 10 a.m. they had taken the hamlet of Polygonvold and the old German third line to the north of it. This advance constituted a fine performance, in which the capture of a difficult piece of ground that had much delayed us was successfully completed. Sharp fighting took place at a strong point known as Black Watch Corner at the south-western end of Polygon Wood. By mid-day this had been captured, the western portion of Polygon Wood had been cleared of the enemy, and the whole of our objectives on this part of our front had been gained.

On the Fifth Army front our attack met with equal success. Scottish and South African

troops, advancing on both sides of the Ypres-Roulers Railway, stormed the line of fortified farms immediately in front of their position, and, pressing on, captured Zonnebeke and Bremen Redoubts and the hamlet of Zevenkote. By 8.45 a.m. our final objectives on this front had been gained.

West Lancashire Territorial battalions found the ground south-east of St. Julien very wet and heavy after the night's rain. None the less, they made steady progress, reaching the line of their final objectives early in the afternoon. North of the Zonnebeke-Langemark Road London and Highland Territorials gained the whole of their objectives by mid-day, though stiff fighting took place for a number of farms and strong places.

As the result of this most successful operation the whole of the high ground crossed by the Menin Road, for which such desperate fighting had taken place during our previous attacks, passed into our possession. Important positions were won also on the remainder of our front, by which the right of our attack was rendered more secure, and the way opened for the advance of our left. In the attack, as well as in the repeated counter-attacks which followed, exceedingly heavy casualties were inflicted on the enemy, and 3,243 prisoners, together with a number of guns, were captured by us.

COUNTER-ATTACKS.

(51) The enemy did not abandon these important positions without further severe struggles. During the afternoon and evening of the 20th September no less than eleven counter-attacks were made without success against different parts of our new front, in addition to several concentrations of hostile infantry, which were broken up by our artillery before any attack could be launched.

East of St. Julien the enemy at his third attempt succeeded in forcing back our troops to the west of Schuler Farm, but on the following day the farm was retaken by us and the line re-established. North-east of Langemark stubborn fighting took place for the possession of the short length of trench which, as already recounted, had resisted our attacks on the 16th August. It was not till the morning of the 23rd September that the position was finally captured by us.

Fierce fighting took place also on the 21st September in the neighbourhood of Tower Hamlets. In the course of this and the following four days three powerful attacks were launched by the enemy on wide fronts between Tower Hamlets and Polygon Wood, and a fourth north-east of St. Julien. All these attacks were repulsed, except that on the 25th September parties of German infantry succeeded in entering our lines north of the Menin Road. Heavy and confused fighting took place in this area throughout the day, in which English, Scottish, and Australian troops gradually drove the enemy from the limited foothold he had gained.

The enemy's casualties in these many counter-attacks, as well as in all those subsequently delivered by him on the Ypres front, were consistently very heavy. Our constant successful resistance reflects the greatest credit on the high fighting qualities of our infantry, on the courage and devotion of our airmen, and upon the excellence of our artillery arrangements.

POLYGON WOOD AND ZONNEBEKE.

(52) All this heavy fighting was not allowed to interfere with the arrangements made for a renewal of the advance by the Second and Fifth Armies on the 26th September.

The front of our attack on that date extended from south of Tower Hamlets to north-east of St. Julien, a total distance of rather less than six miles; but on the portions of this front south of the Menin Road only a short advance was intended. North of the Menin Road, our object was to reach a position from which a direct attack could be made upon the portion of the main ridge between Noordemhoek and Broodseinde, traversed by the Becelaere-Passchendaele Road.

The assault was delivered at 5.50 a.m., and, after hard and prolonged fighting, in which over 1,600 prisoners were taken by us, achieved a success as striking as that of the 20th September.

Australian troops carried the remainder of Polygon Wood, together with the German trench line to the east of it, and established themselves on their objectives beyond the Becelaere-Zonnebeke Road. On the left of the Australians, English troops took Zonnebeke Village and church, and North Midland and London Territorial battalions captured a long line of hostile strong points on both sides of the Wieltje-Gravenstafel Road.

South of Polygon Wood an obstinate struggle took place for a group of fortified farms and strong points. English, Scottish, and Welsh battalions of the same Divisions that had borne the brunt of the enemy's attacks in this area on the previous day gallantly fought their way forward. In their advance they effected the relief of two companies of Argyll and Sutherland Highlanders, who, with great courage and resolution, had held out in our forward line all night, although isolated from the rest of our troops. It was not until the evening of the 27th September, however, that the line of our objectives in this locality was completely gained.

FURTHER COUNTER-ATTACKS.

(53) As had been the case on the 20th September, our advance was at once followed by a series of powerful counter-attacks.

There is evidence that our operations had anticipated a counter-attack which the enemy was preparing for the evening of the 26th September, and the German troops brought up for this purpose were now hurled in to recover the positions he had lost. In the course of the day at least seven attacks were delivered at points covering practically the whole front from Tower Hamlets to St. Julien. The fiercest fighting prevailed in the sector between the Reutelbeek and Polygon Wood, but here, as elsewhere, all the enemy's assaults were beaten off.

On the 30th September, when the enemy had recovered from the disorganisation caused by his defeat, he recommenced his attacks. Two attempts to advance with flamethrowers north of the Menin Road were followed on the 1st October by five other attacks in this area, and on the same day a sixth attack was made south of the Ypres-Roulers Railway. Except for the temporary loss of the two advanced posts south-east of Polygon Wood, all these attacks were repulsed with great loss. At dawn on the 3rd October another attempt in the neighbourhood

446 SUPPLEMENT TO THE LONDON GAZETTE, 8 JANUARY, 1918.

of the Menin Road broke down before our positions.

A FURTHER ADVANCE ON THE MAIN RIDGE.
BROODSEINDE.

(54) The spell of fine weather was broken on the evening of the 3rd October by a heavy gale and rain from the south-west. These conditions serve to emphasise the credit due to the troops for the completeness of the success gained by them on the following day.

At 6.0 a.m. on the 4th October our advance was renewed in accordance with plan, against the main line of the ridge east of Zonnebeke. The front of our principal attack extended from the Menin Road to the Ypres-Staden Railway, a distance of about 7 miles. South of the Menin Road a short advance was undertaken on a front of about a mile, with the object of capturing certain strong points required to strengthen our position in this sector.

The attack was carried out by Australian, New Zealand, and English Divisions, including among the latter a few Scottish, Irish and Welsh battalions, and was successful at all points.

On the right of the main attack troops from Kent, Devon and Cornwall, and a battalion of the King's Own Scottish Borderers carried their objectives after heavy fighting in the neighbourhood of Polderhoek Chateau. Battalions from Yorkshire, Northumberland, Surrey and Lincolnshire cleared the small enclosures east of Polygon Wood and seized the village of Reutel, meeting with strong opposition. On their left Surrey, Staffordshire, Devon, Border and Highland troops, advancing across the crest of the ridge, captured the hamlet of Noordendhoek.

Farther north, Australian troops advanced beyond the Becelaere-Paschendale Road, storming Molenareelsthoek and Broodseinde, and established themselves well to the east of the crest line. New Zealand troops carried Gravenstafel, and drove the enemy from a network of trenches and strong points on the Gravenstafel Spur.

On the whole of this front the enemy was met in great strength. In addition to the two German Divisions already in line, the enemy had brought up three fresh Divisions, with a view to launching an attack in force upon the positions captured by us on the 26th September. Our advance anticipated this attack by ten minutes, and the German infantry were forming up for the assault when our artillery barrage opened. Very serious casualties were inflicted on the enemy by our artillery, and our infantry advancing with the bayonet quickly overcame the resistance of those of his troops who had escaped our shell fire. Great numbers of prisoners were taken.

On the left of our attack South Midland troops forced their way across the valley of the Stroombeek, in spite of difficulties due to the rain of the previous night, and gained their objectives according to programme, with the exception of a single strong point at the limit of their advance. Other English Divisions, advancing on both sides of the Poelcappelle Road, stormed the western half of that village, including the church, and captured the whole of their objectives for the day. Tanks took part in the attack on Poelcappelle and contributed to the success of our troops.

On the extreme left considerable opposition was met with, and determined fighting took

place for the possession of the rising ground known as 19 Metre Hill. Early in the afternoon a hostile counter-attack forced us back from a portion of this position, but later in the day our troops returned to the attack and recovered the lost ground.

Meanwhile, south of the Menin Road English troops had gained the whole of their limited objectives with the exception of two strong points. Soon after mid-day our final objectives had been gained, and large numbers of prisoners had already been brought in. The final total of German prisoners captured in these operations exceeded 5,000, including 138 officers. A few guns and many machine guns and trench mortars were also taken by us.

The destruction of the Divisions which the enemy had assembled for his intended attack made immediate serious counter-attacks impossible for him on a great part of our front. Between the Menin Road and the neighbourhood of Reutel, however, no less than seven counter-attacks were beaten off in turn. Exceedingly heavy fighting took place in this area, and later in the day an eighth attack succeeded in dislodging us from Polderhoek Chateau and from the eastern portions of Reutel. Another determined counter-attack delivered in three waves early in the afternoon north of the Ypres-Roulers Railway was broken up by our artillery, rifle and machine gun fire. Hostile concentrations east of Zonnebeke and west of Paschendale were dispersed by our artillery.

RESULTS OF THIS ATTACK.

(55) The success of this operation marked a definite step in the development of our advance. Our line had now been established along the main ridge for 9,000 yards from our starting point near Mount Sorrel. From the farthest point reached the well-marked Gravenstafel Spur offered a defensible feature along which our line could be bent back from the ridge.

The year was far spent. The weather had been consistently unpropitious, and the state of the ground, in consequence of rain and shelling combined, made movement inconceivably difficult. The resultant delays had given the enemy time to bring up reinforcements and to organise his defence after each defeat. Even so, it was still the difficulty of movement far more than hostile resistance which continued to limit our progress, and now made it doubtful whether the capture of the remainder of the ridge before winter finally set in was possible.

On the other hand, there was no reason to anticipate an abnormally wet October. The enemy had suffered severely, as was evidenced by the number of prisoners in our hands, by the number of his dead on the battlefield, by the costly failure of his repeated counter-attacks, and by the symptoms of confusion and discouragement in his ranks.

In this connection, documents captured in the course of the battle of the 4th October throw an interesting light upon the success of the measures taken by us to meet the enemy's new system of defence by counter-attack. These documents show that the German Higher Command had already recognised the failure of their methods, and were endeavouring to revert to something approximating to their old practice of holding their forward positions in strength.

After weighing these considerations, as well as the general situation and various other factors

SUPPLEMENT TO THE LONDON GAZETTE, 8 JANUARY, 1918. 447

affecting the problem, among them the desirability of assisting our Allies in the operations to be carried out by them on the 23rd October in the neighbourhood of Malmesbury, I decided to continue the offensive further and to renew the advance at the earliest possible moment consistent with adequate preparation.

Accordingly, I determined to deliver the next combined French and British attack on the 9th October.

HOUTHULST FOREST REACHED.

(56) Unfortunately, bad weather still persisted in the early part of October, and on the 7th October heavy rain fell all day. The unfavourable conditions interfered with our artillery preparations; but every effort was made to engage the enemy's batteries in their new positions, and on the date last mentioned our artillery co-operated effectively in the repulse of two hostile attacks.

On the 8th October rain continued, and the slippery state of the ground, combined with an exceptionally dark night, made the assembling of our troops a matter of considerable difficulty. No interference, however, was encountered from the enemy's artillery, and at 5.20 a.m. on the 9th October our attack was renewed on a front of over six miles, from a point east of Zonnebeke to our junction with the French north-west of Langemarck. On our left our Allies prolonged the front of attack to a point opposite Draaibank. At the same time, minor operations were undertaken on the right of our main attack, east and south-east of Polygon Wood.

The greatest depth of our advance was on the left, where the Allied troops penetrated the German positions to a distance of nearly one and a half miles. French troops and British Guards crossed the flooded valley of the Broenbeek, and, making steady progress towards their objectives, captured the hamlet of Koekuit, Veldhoek, Mangeiare, and St. Janshoek, besides woods and a great number of farm-houses and strong points. Early in the afternoon both French and British troops had established themselves on their final objectives on the outskirts of Houthulst Forest.

On the right of the Guards, other English Divisions made equal progress along the Ypres-Staden Railway, and secured a line well to the East of the Poelcappelle-Houthulst Road. Still fighting took place around certain strong points, in the course of which a hostile counter-attack was repulsed.

Farther south, English battalions fought their way forward in the face of great opposition to the eastern outskirts of Poelcappelle village. Australian troops and East Lancashire, Yorkshire and South Midland Territorials carried our line forward in the direction of Paschendale and up the western slopes of the main ridge, capturing Nieuwemolen and Keerselaarhoek and a number of strong points and fortified farms.

In the subsidiary attack east of Polygon Wood Warwickshire and H.A.C. battalions successfully regained the remainder of Reutel.

Over 2,100 prisoners were taken by the Allies in the course of these operations, together with a few guns.

PROGRESS CONTINUED.

(57) Though the condition of the ground continued to deteriorate, the weather after this

was unsettled rather than persistently wet, and progress had not yet become impossible. I accordingly decided to press on while circumstances still permitted and arrangements were made for a renewal of the attack on the 12th October. On the night of the 11th/12th October, however, heavy rain commenced again, and after a brief interval during the morning continued steadily throughout the whole of the following day.

Our attack, launched at 5.25 a.m. on the 12th October between the Ypres-Roulers Railway and Houthulst Forest, made progress along the spurs and higher ground; but the valleys of the streams which run westward from the main ridge were found to be impassable. It was therefore determined not to persist in the attack, and the advance towards our more distant objectives was cancelled.

Certain strong points and fortified farms on the western slopes of the ridge were captured on this day, and were incorporated in our line. Farther north, on both sides of the Ypres-Staden Railway, English County Divisions and the Guards gained their objectives in spite of all difficulties. Though for many hours the position of our advanced troops on this part of our front was uncertain, communication was at length established and the captured ground maintained.

Over 1,000 prisoners were taken by us in this attack, in which the troops employed displayed remarkable gallantry, steadfastness and endurance in circumstances of extreme hardship.

PLAN OF SUBSEQUENT OPERATIONS.

(58) By this time the persistent continuation of wet weather had left no further room for hope that the condition of the ground would improve sufficiently to enable us to capture the remainder of the ridge this year. By limited attacks made during intervals of better weather, however, it would still be possible to progress as far as Paschendale, and in view of other projects which I had in view it was desirable to maintain pressure on the Flanders front for a few weeks longer.

To maintain his defence on this front the enemy had been obliged to reduce the garrison of certain other parts of his line to a degree which justified the expectation that a sudden attack at a point where he did not expect it might attain a considerable local success. The front for such an attempt had been selected and plans had already been quietly made. But certain preparations and movements of troops required time to complete, and the 20th November had been fixed as the earliest date for the attack.

No large force could be made available for the enterprise. The prospects of success therefore depended on complete secrecy and on maintaining sufficient activity in Flanders to induce the enemy to continue his concentration of troops in that theatre.

As has been indicated above, our Allies also had certain limited operations in view which would be likely to benefit by the maintenance of pressure on my front, and, reciprocally, would add to the prospects of success of my intended surprise attack. Accordingly, while preparing for the latter, operations of limited scope were continued in Flanders.

THE MERCKEM PENINSULA.

(59) After the middle of October the weather improved, and on the 22nd October two suc-

cessful operations, in which we captured over 200 prisoners and gained positions of considerable local importance east of Poelcappelle and within the southern edge of Houthuist Forest, were undertaken by us, in the one case by East County and Northumberland troops, and in the other by West County and Scots battalions in co-operation with the French.

The following two days were unsettled, but on the 25th October a strong west wind somewhat dried the surface of the ground. It was therefore decided to proceed with the Allied operations which had been planned for the 26th October.

At an early hour on that morning rain unfortunately began again and fell heavily all day. The assembling of our troops was completed successfully none the less, and at 5.45 a.m. English and Canadian troops attacked on a front extending from the Ypres-Roulers Railway to beyond Poelcappelle.

The Canadians attacked on the right on both sides of the small stream known as the Ravebeek, which flows south-westwards from Passchendaele. On the left bank of the stream they advanced astride the main ridge and established themselves securely on the small hill south of Passchendaele. North of the Ravebeek strong resistance was met on the Bellevue spur, a very strong point which had resisted our efforts in previous attacks. With splendid determination the Canadians renewed their attack on this point in the afternoon, and captured it. Two strong counter-attacks south and west of Passchendaele were beaten off, and by nightfall the Canadians had gained practically the whole of their objectives.

On the left of the Canadians the Royal Naval Division and battalions of London Territorials also advanced, and, in spite of immense difficulties from marsh and floods in the more low-lying ground, made progress.

In a subsidiary attack undertaken by us at the same hour English troops entered Gheluvelt and recaptured Polderhoek Chateau, with a number of prisoners. Our men's rifles, however, had become choked with mud in their advance, and when later in the morning strong German counter-attacks developed, they were obliged to withdraw.

The operations of our Allies on this day were limited to establishing bridgeheads across the floods of the St. Jansbeek. This was successfully accomplished, in spite of considerable opposition. Next day the French continued their advance in concert with Belgian troops, who crossed the Yser opposite Knokehoek, and captured Aschhoop, Kippe, and Merckem. The southern end of Blankaart Lake was reached on the same day, and early on the 28th October French and Belgian troops completed the capture of the whole Merckem peninsula.

Over 400 prisoners were taken by our Allies in these operations, bringing the total Allied captures since the commencement of our attacks on the 26th October to over 1,200.

PASSCHENDAELE.

(60) At this date the need for the policy of activity outlined above had been still further emphasised by recent developments in Italy. Additional importance was given to it by the increasing probability that a time was approaching when the enemy's power of drawing reinforcements from Russia would increase con-

siderably. In pursuance of this policy, therefore, two short advances were made on the 30th October and the 6th November, by which we gained possession of Passchendaele.

In the first operation Canadian and English troops attacked at 5.50 a.m. on a front extending from the Ypres-Roulers Railway to the Poelcappelle-Westroosebeke Road.

On the right the Canadians continued their advance along the high ground and reached the outskirts of Passchendaele, capturing an important position at Crest Farm on a small hill south-west of the village. Fighting was severe at all points, but particularly on the spur west of Passchendaele. Here no less than five strong counter-attacks were beaten off in the course of the day, our troops being greatly assisted by the fire of captured German machine guns in Crest Farm.

Farther north, battalions of the same London and Naval Divisions that had taken part in the attack on the 26th October again made progress wherever it was possible to find a way across the swamps. The almost impassable nature of the ground in this area, however, made movement practically impossible, and it was only on the main ridge that much could be effected.

During the succeeding days small advances were made by night south-west of Passchendaele, and a hostile attack on both sides of the Ypres-Roulers Railway was successfully repulsed.

At 6 a.m. on the 6th November Canadian troops renewed their attack and captured the village of Passchendaele, together with the high ground immediately to the north and north-west. Sharp fighting took place for the possession of "pill-boxes" in the northern end of the village, around Mosselmarkt, and on the Goudberg Spur. All objectives were gained at an early hour, and at 8.50 a.m. a hostile counter-attack north of Passchendaele was beaten off.

Over 400 prisoners were captured in this most successful attack, by which for the second time within the year Canadian troops achieved a record of uninterrupted success. Four days later, in extremely unfavourable weather, British and Canadian troops attacked northwards from Passchendaele and Goudberg, and captured further ground on the main ridge, after heavy fighting.

GENERAL REVIEW.

(61) These operations concluded our Flanders offensive for the time being, although considerable activity was still continued for another fortnight for purposes already explained.

This offensive, maintained for three and a half months under the most adverse conditions of weather had entailed almost superhuman exertions on the part of the troops of all arms and services. The enemy had done his utmost to hold his ground, and in his endeavours to do so had used up no less than seventy-eight Divisions, of which eighteen had been engaged a second or third time in the battle, after being withdrawn to rest and refit. Despite the magnitude of his efforts, it was the immense natural difficulties, accentuated manifold by the abnormally wet weather, rather than the enemy's resistance, which limited our progress and prevented the complete capture of the ridge.

What was actually accomplished under such adverse conditions is the most conclusive proof that, given a normally fine August, the capture of the whole ridge, within the space of a few weeks, was well within the power of the men who achieved so much. They advanced every time with absolute confidence in their power to overcome the enemy, even though they had sometimes to struggle through mud up to their waists to reach him. So long as they could reach him they did overcome him, but physical exhaustion placed narrow limits on the depth to which each advance could be pushed, and compelled long pauses between the advances. The full fruits of each success were consequently not always obtained. Time after time the practically beaten enemy was enabled to re-organise and relieve his men and to bring up reinforcements behind the sea of mud which constituted his main protection.

Notwithstanding the many difficulties, much has been achieved. Our captures in Flanders since the commencement of operations at the end of July amount to 24,065 prisoners, 74 guns, 941 machine guns and 138 trench mortars. It is certain that the enemy's losses considerably exceeded ours. Most important of all, our new and hastily trained Armies have shown once again that they are capable of meeting and beating the enemy's best troops, even under conditions which favoured his defence to a degree which it required the greatest endurance, determination and heroism to overcome.

In this respect I desire once more to lay emphasis upon the supreme importance of adequate training prior to placing troops in the line of battle, whether for offence or defence. It is essential, if preventable sacrifice is to be avoided and success assured, that troops that are going into battle should first be given an opportunity for special training, under the officers who are to command them in the fight, for the task which they are to be called upon to perform.

Owing to the necessity, already referred to, of taking over line from the French, our offensive at the beginning of the year was commenced under a very definite handicap in this respect. This initial disadvantage was subsequently increased by the difficulty of obtaining adequate drafts a sufficient length of time before Divisions were called upon to take their place in the battle, to enable the drafts to be assimilated into Divisions and Divisions to be trained.

The general conditions of the struggle this year have been very different from those contemplated at the conference of the Allied Commanders held in November, 1916. The great general and simultaneous offensive then agreed on did not materialise. Russia, though some of her leaders made a fine effort at one period, not only failed to give the help expected of her, but even failed to prevent the enemy from transferring some forty fresh Divisions from her front in exchange for tired ones used up in the Western theatre, or from replacing losses in his Divisions on this side by drafts of fresh and well-trained men drawn from Divisions in the East.

The combined French and British offensive in the spring was launched before Italy could be ready; and the splendid effort made by Italy at a later period was, unfortunately, followed by developments which resulted in a weakening of the Allied forces in this theatre before the conclusion of our offensive.

In these circumstances the task of the British and French Armies has been a far heavier one throughout the year than was originally anticipated, and the enemy's means of meeting our attack have been far greater than either he or we could have expected.

That under such conditions the victories of Arras, Vimy, Messines and Flanders were won by us, and those at Moronvilliers, Verdun and Malmaison by the French, constitutes a record of which the Allied Armies, working in close touch throughout, have a right to be proud.

The British Armies have taken their full share in the fighting on the Western front. Save for such short intervals as were enforced by the weather or rendered necessary for the completion of the preparations for our principal attacks, they have maintained a vigorous and continuous offensive throughout practically the whole of the period covered by this Despatch. No other example of offensive action on so large a scale, so long and so successfully sustained, has yet been furnished by the war.

In the operations of Arras, Messines, Lens and Ypres as many as 131 German Divisions have been engaged and defeated by less than half that number of British Divisions.

The number of prisoners and guns captured by us is an indication of the progress we have made. The total number of prisoners taken between the opening of our Spring offensive on the 9th April, 1917, and the conclusion of the Flanders offensive, exclusive of prisoners captured in the Cambrai Battle, is 57,696, including 1,290 officers. During the same period and in the same offensives we have also captured 393 guns, including 109 heavy guns, 561 trench mortars and 1,976 machine guns.

Without reckoning, therefore, the possibilities which have been opened up by our territorial gains in Flanders, and without considering the effect which a less vigorous prosecution of the war by us might have had in other theatres, we have every reason to be satisfied with the results which have been achieved by the past year's fighting. The addition of strength which the enemy has obtained, or may yet obtain, from events in Russia and Italy has already largely been discounted, and the ultimate destruction of the enemy's field forces has been brought appreciably nearer.

THE DEFENSIVE FRONTS.

(62) Before passing from the subject of the operations of the past eight months, tribute must be paid to the work accomplished on the defensive portions of our line.

In order to meet the urgent demands of battle, the number of divisions in line on other fronts has necessarily been reduced to the minimum consistent with safety. In consequence, constant vigilance and heavy and unremitting labour have been required at all times of the troops holding these fronts.

The numerous feint attacks which have been organised from time to time have called for great care, forethought and ingenuity on the part of Commanders and Staffs concerned, and have demanded much courageous, skilful and arduous work from the troops entrusted with the task of carrying them out. In addition, raids and local operations have continued to form a prominent feature of our general policy on our defensive front, and have been effectively combined with our feint attacks and with gas discharges. In the course of the 270 successful raids carried out by us during the period

BY *J. J. J. J. J.* DATE *5 May 61*

450 SUPPLEMENT TO THE LONDON GAZETTE, 8 JANUARY, 1918.

covered by this Despatch, the greatest enterprise and skill have been displayed by our troops, and many hundreds of prisoners, together with much invaluable information, have been obtained at comparatively light cost.

OUR TROOPS.

(63) In my Despatch dealing with the Somme Battle I endeavoured to express something of the profound admiration inspired in me by the indomitable courage, tireless energy and cheerful endurance of the men by whose efforts the British Armies in France were brought triumphantly through that mighty ordeal. To-day the Armies of the Empire can look back with yet greater pride upon still severer tests successfully withstood and an even higher record of accomplishment.

No one acquainted with the facts can review the general course of the campaigns of 1916 and 1917 without acquiring the sense of a steady progression, in which the fighting superiority of the British soldier has been asserted with ever-increasing insistence. This feeling permeates the troops themselves, and is the greatest guarantee of victory.

INFANTRY.

Throughout the northern operations our troops have been fighting over ground every foot of which is sacred to the memory of those who, in the first and second battles of Ypres, fought and died to make possible the victories of the armies which to-day are rolling back the tide stayed by their sacrifice. It is no disparagement of the gallant deeds performed on other fronts to say that, in the stubborn struggle for the line of hills which stretches from Wytschaete to Passchendaele, the great armies that to-day are shouldering the burden of our Empire have shown themselves worthy of the regiments which, in October and November of 1914, made Ypres take rank for ever amongst the most glorious of British battles.

Throughout the months of strenuous fighting which have wiped the old Ypres salient from the battle map of Flanders, the finest qualities of our infantry have been displayed. The great material disadvantages of the position from which they had to attack, the strength of the enemy's fortifications, and the extraordinary hardships imposed by the conditions of ground and weather during August and throughout the later stages of the attack, called for the exercise of courage, determination and endurance to a degree which has never been surpassed in war.

ARTILLERY.

The courage of our infantry would have been in vain but for the skill, steadfastness and devotion of the artillery. Their task in the Ypres Battle was again a peculiarly hard one. The long preparatory bombardments had to be conducted from a narrow and confined space, for the most part destitute alike of cover and protection, and directly overlooked by the enemy.

As our infantry advanced, our guns had to follow, at the cost of almost incredible exertion, over ground torn by shell fire and sodden with rain. When at length the new positions had been reached, our batteries had to remain in action, practically without protection of any kind, day after day, week after week, and even month after month, under a continuous bombardment of gas and high explosive shell.

It would be easy to multiply instances of individual heroism, to quote cases where, when the signal from our infantry for urgent artillery support and the warning of German gas have been given at the same moment, our gunners have thrown aside their half-adjusted gas masks and, with full knowledge of the consequences, have fought their guns in response to the call of the infantry till the enemy's attack has been beaten off.

A single incident which occurred during the preparation for the attack of the 31st July may be taken as a general example. A howitzer battery had received orders to cut a section of German wire in the neighbourhood of Hooge, and 400 rounds had been allocated for the purpose. The battery, situated in an unavoidably exposed position in the neighbourhood of Zillebeke Lake, had already been subjected to constant shelling. On the occasion referred to, not more than 50 rounds had been fired at the German wire, when a hostile 15 cm. battery opened a steady and accurate fire in enfilade. Each time the British battery opened, salvos of 15 cm. shells raked its position. Four of its six guns were put out of action, and two ammunition dumps were blown up, but the remaining two guns continued in action until the last of the 400 rounds had been fired. A few days later, when our infantry advanced over the sector this battery had shelled, the enemy's wire was found to have been completely cut.

The debt owed to the artillery throughout the whole of this year's fighting, and particularly in the Ypres Battle, is very great. Despite the extraordinary strain to which the gunners have been subjected, yet, wherever conditions of weather and light have made accurate shooting possible, they have never failed to dominate the German batteries. As the result of their close and loyal co-operation through long periods of continuous fighting, hostile artillery has never succeeded in stopping our attacks. Our infantry would be the first to acknowledge their admirable devotion and self-sacrifice.

ROYAL FLYING CORPS.

During the past year the part played by the Royal Flying Corps in modern battles has grown more and more important. Each successive attack has served to demonstrate with increasing clearness the paramount necessity for the closest co-operation between air and land arms. All must work together on a general plan towards our end—the defeat of the enemy's forces.

In accordance with this governing consideration, co-operation with artillery, photography, and reconnaissance have been greatly developed and actively continued. Air fighting has taken place on an ever increasing scale in order to enable the machines engaged upon these tasks to carry out their work. In addition, a definite aerial offensive, in which long distance raiding has taken a prominent place, has become a recognised part of the preparations for infantry attack.

Throughout the progress of the battle itself low flying aeroplanes not only maintain contact with our advancing infantry, reporting their position and signalling the earliest indications of hostile counter-attack, but themselves join directly in the attack by engaging the enemy's infantry in line and in support with machine-gun fire and bombs, by assisting our artillery to

SUPPLEMENT TO THE LONDON GAZETTE, 8 JANUARY, 1918. 451

disperse hostile concentrations, and by spreading confusion among the enemy's transport, reinforcements and batteries.

In answer to the concentrations of hostile machines on our front and the strenuous efforts made by the enemy to reassert himself in the air, the bombing of German aerodromes has been intensified, and has been carried out at great distances behind the enemy's lines. In more than one instance the enemy has been compelled to abandon particular aerodromes altogether as the result of our constant raids.

Besides his aerodromes the enemy's railway stations and communications, his dumps and billets have also been attacked with increasing frequency and with most successful results.

The persistent raiding by hostile aeroplanes and airships of English cities and towns, and the enemy's open disregard of the losses thereby caused to civilian life and property, have recently decided our own Government to adopt counter measures. In consequence of this decision a series of bombing raids into Germany were commenced in October, 1917, and have since been continued whenever weather conditions have permitted.

In the discharge of duties, constantly increasing in number and importance, the Royal Flying Corps throughout the whole of the past year has shown the same magnificent offensive spirit which characterised its work during the Somme Battle, combined with unsurpassed technical knowledge and practical skill.

The enemy, however, shows no sign of relaxing his endeavours in this department of war. While acknowledging, therefore, most fully the great effort that has been made to meet the ever increasing demands of this most important service, I feel it my duty to point out once more that the position which has been won by the skill, courage and devotion of our pilots can only be maintained by a liberal supply of the most efficient machines.

Before passing from the artillery and air services I wish to refer to the increasingly efficient work of the Anti-Aircraft and Searchlight Sections in France. The growing activity of the enemy's bombing squadrons has thrown a corresponding strain on these units. They have responded to the call with considerable success, and the frequency with which hostile aircraft are brought down by our ground defences shows a satisfactory tendency to increase.

CAVALRY.

During the first days of the Battle of Arras the depth of our advance enabled a limited use to be made of bodies of mounted troops. The cavalry showed much promptness and resource in utilising such opportunities as were offered them, and at Monchy-le-Preux, in particular, performed most valuable service in support of and in co-operation with the infantry.

SPECIAL SERVICES.

The gradual development of modern warfare during the past year has shown a very definite tendency to emphasise the importance of the various Special Services, while at the same time bringing their employment into closer co-ordination with the work of the principal arms.

TANKS.

Although throughout the major part of the Ypres Battle, and especially in its latter stages,

the condition of the ground made the use of tanks difficult or impossible, yet whenever circumstances were in any way favourable, and even when they were not, very gallant and valuable work has been accomplished by tank commanders and crews on a great number of occasions. Long before the conclusion of the Flanders offensive these new instruments had proved their worth and amply justified the labour, material and personnel diverted to their construction and development.

In the course of the various operations in which tanks have taken part, at Arras, Messines and Ypres, officers and men have given frequent examples of high and self-sacrificing courage as well as strong esprit-de-corps.

TRENCH MORTARS.

Trench mortars have continued to play an important part in supplementing the work of our artillery in trench warfare, and have also been used most effectively in the preliminary stages of our offensives. The personnel concerned have shown great skill and enterprise in obtaining the best results from the various types of mortars.

MACHINE GUN CORPS.

During the past year the use of the machine gun in offensive warfare has been considerably extended. The machine gun barrage has taken a definite place with the artillery barrage in covering the advance of our infantry, while the lighter forms of machine guns have proved of great assistance in the capture of hostile strong points. In these directions, as well as in the repulse of hostile counter-attacks, great boldness and skill have been shown, and very valuable work has been done by all ranks of the machine gun corps.

ROYAL ENGINEERS.

The prolonged period of active fighting and the vast amount of work involved by our different offensives have thrown a peculiarly heavy burden on the Royal Engineers, both preparatory to, and during operations.

The Field, Signal, Army Troops, and Tramway Companies, together with Pioneer and Labour Battalions, from home and overseas, have played an increasingly important part, not only in the preparation for our offensives, but also during the latter stages of the battles. The courage and enduring self-sacrifice displayed by all ranks, whether in the organisation of captured positions or in the maintenance of forward communications under heavy shell fire, are deserving of the highest praise.

The Tunnelling Companies have maintained their superiority over the enemy underground, and the important tactical success achieved by the Messines mines is a sufficient testimony of their untiring efforts. They have taken a large share in the construction of dug-outs and road-making during operations, and have worked with great courage and cheerfulness under conditions of much hardship and danger.

The successful manner in which the difficult problem of water supply during operations was overcome reflects great credit upon the Royal Engineers. My thanks are also due to the War Office Staff concerned, and the manufacturers and their employees, for the special efforts made by them to meet the demands of the Army in respect of the necessary machinery and plant.

The other Engineer units, both in forward areas and on the lines of communication, have discharged their various special duties with an equal skill and perseverance. The increased demand for accommodation, hospitals and workshops on the lines of communication has been met with commendable promptitude, and the supply of Engineer stores and materials, now required in vast quantities, has throughout been most efficiently maintained. A notable feature also is the progress which has been made in the devices for the concealment of troops and material.

SIGNAL SERVICES.

The Signal Service, which at the end of the battle of the Somme had already grown into a great and intricate organisation, has had even larger demands made upon it during the past year.

Apart from the perfecting and maintenance of rear communications, special provision has had to be made for carrying our communications forward as our troops have advanced. The measures adopted to this end have been skilfully devised and admirably carried out. In many cases within a few hours of a successful operation large numbers of buried telephone circuits have been extended into the captured zone under very trying conditions; the provision of communications for artillery Forward Observation Officers, etc., proceeding simultaneously with the organisation of the new line. Thanks to the rapidity with which communications in the forward areas have been established information of hostile concentrations has frequently been transmitted by their means from the front in time to enable the artillery to break up impending counter-attacks.

The success which has attended the establishment of these forward communications has been largely due to the untiring energy and devotion to duty of the officers and men of the numerous small Signal Sections and detachments. On them has devolved, in circumstances of great difficulty and danger, the execution of the complicated schemes of communication necessitated by the present form of warfare.

The Carrier Pigeon Service has also been greatly developed during the present year, and has proved extremely valuable for conveying information from attacking units to the headquarters of their formations.

GAS SERVICES.

Reference has been made earlier in this despatch to the valuable services rendered by the Special Brigade, both on the defensive fronts and in the battle areas where large quantities of gas were successfully discharged in preparation for our different offensives. These special troops have taken an active part also in our feint attacks and in the various measures taken to harass German Divisions sent by the enemy to recuperate on the quieter portions of his front. Gas discharges have become matters of almost nightly occurrence, and have been carried out with success on all portions of the front from the right of our line to the sea. In the period covered by this Despatch a total weight of nearly 2,000 tons of gas has been liberated in the course of 335 separate discharges.

Numerous new methods and devices have been put into practice with excellent results. Many of these have entailed very heavy work and great courage and devotion on the part of the personnel employed; but all demands have been met with unfailing cheerfulness and carried out with the greatest efficiency. Evidence of the serious casualties inflicted on the enemy by gas and kindred methods of offence continues to accumulate.

FIELD SURVEY COMPANIES.

Special mention again deserves to be made of the Field Survey Companies, who throughout the year's operations have carried out their important functions with the utmost zeal and efficiency. With the assistance of the Ordnance Survey they have enabled an adequate supply of maps to be maintained in spite of the constant changes of the battle front. Their assistance has also been invaluable to our artillery in locating the enemy's new battery positions during the actual progress of battle.

METEOROLOGICAL SECTION.

The Meteorological Section has kept me furnished with valuable information concerning the probable course of the weather, in spite of the limited area from which the necessary data are now procurable.

TRANSPORTATION SERVICES.

In describing the preparations for our offensives, constant reference has been made in the body of this Despatch to the work of the Transportation Services. The year has been one of rapid expansion in all branches of the various Transportation Services, and the manner in which the calls made upon them have been met is deserving of the highest praise.

During the present year the dock capacity allotted to the British Armies in France has been thoroughly organised, and its equipment, efficiency of working and capacity greatly improved. In the first nine months of this year the number of working cranes was more than doubled, and during the year the discharging capacity of the docks has proved equal to the maximum import requirements. The rate of discharge of vessels has been accelerated by 100 per cent., and the weekly average of ship-days lost has been reduced to nearly one-fifth of its January figures.

As regards railway expansion, the number of imported broad gauge locomotives in traffic in France in October, 1917, was nearly ten times as great as at the end of 1916. The number of imported broad gauge waggons in traffic shows a corresponding growth, and the necessary erecting and repairing shops for this increased rolling stock have been provided and equipped. Many hundred miles of broad gauge track have been laid, also, both in immediate connection with our offensives and for the general service of our Armies.

The result of these different measures has naturally had a most marked effect upon the traffic carrying capacity of the broad gauge railway system as a whole. The average number of trains run daily during October, 1917, showed an increase of nearly 50 per cent. on the daily average for March.

Light railways have grown with a like rapidity, and the track operated at the end of October was already eight times as great as that working at the commencement of the year.

During the same period the plant used in the making and upkeep of roads has been multiplied nearly seven times, rendering possible a very considerable improvement in the conditions of road transport. At the same time, the possibilities of Inland Water Transport have been further developed, resulting in October, 1917, in an increase of 50 per cent. in the weekly traffic handled, as compared with the figures for January, 1917.

FORESTRY AND QUARRY UNITS.

In the spring of 1917 the activities of the Army were extended by the formation of a Forestry Directorate, controlling Royal Engineer and Canadian Forestry Companies, to work certain forest areas in France and provide material for the use of our own and the French Armies. Quarry companies have also been formed in immediate connection with the Transportation Services.

Some idea of the magnitude of the work involved can be gained from the fact that from quarries worked in a single locality over 600,000 tons of material were produced in the nine months ending 31st August, 1917. Between March and October of this year the total weekly output of road metal received in the Army areas has nearly doubled. The average area of new and re-made roads completed weekly during October was seven and a half times greater than the weekly average for March.

By September, 1917, the Army had become practically self-supporting as far as regards timber, and during the active period of working, from May to October, over three-quarters of a million tons of timber were supplied for the use of the British Army. Included in this timber was material sufficient to construct over 350 miles of plank roads and to provide sleepers for 1,500 miles of railway, besides great quantities of sawn timber for hutting and defences and many thousand tons of round timber for fascines and fuel. The bulk of the fuel wood is being obtained from woods already devastated by artillery fire.

These Forestry and Quarry units have proved of great value, and have been the source of very considerable economy. My special thanks are due to the French Forestry authorities, as well as to the Comité inter-Allié des Bois de Guerre, for their assistance in our negotiations regarding the acquisition of woods and forest areas.

ARMY SERVICE CORPS.

The long period of active fighting, combined with the magnitude of our operations, has once more placed a heavy strain upon the personnel of the Army Service Corps and of the Administrative Services and Departments generally. The difficulties of supply have been increased by the unavoidable congestion of the areas in which operations were taking place, as well as by the inevitable deterioration of roads and by long-distance shelling and bombing by the enemy.

In spite of all difficulties the Army Service Corps has never failed to meet the needs of our troops in food, ammunition, material and stores of all kinds. Particularly good work has been done by the Motor Transport drivers, who have shown the greatest gallantry and devotion to duty in getting forward the requisites of the Army under heavy shell fire and during long hours of exposure.

ORDNANCE CORPS.

The energy and zeal of the Ordnance Corps have also been admirable. The intensity of our artillery preparations and bombardments has placed the heaviest demands upon the Ordnance workshops in the repair and the overhauling of guns of all calibres. Work has been continued by day and night in order to keep our guns in action, and the unsparring efforts of officers and men have contributed in no small degree to the success of our operations.

MEDICAL SERVICES.

The work of the Medical Service in all its branches has continued to afford me most valuable assistance. The high standard of efficiency displayed by all ranks of the Medical Service has resulted in an almost entire freedom from epidemic disease, and has been the cause of much saving of life and limb amongst the wounded.

The devotion and gallantry of the Royal Army Medical Corps and of the Medical Corps of the Overseas Dominions during the recent operations have earned universal admiration and praise. Their work of collecting the wounded from the front has been of an exceptionally arduous nature, owing to the condition of the ground and weather. I regret that so many gallant officers and men have lost their lives in carrying out their duties.

The Medical Service of the United States of America has shared in the work of the British Medical Service, and has given very valuable help.

I am much indebted to the devotion and work of the consulting surgeons and physicians and to the Auxiliary Services of the British Red Cross Society and Order of St. John of Jerusalem.

The Nursing services, several of whose members have unfortunately lost their lives from hostile air raids, have, as always, devoted themselves with untiring care and zeal to their work of mercy.

The excellent organisation and administrative work of the Medical Services as a whole have given me entire satisfaction.

VETERINARY CORPS.

The work of the Army Veterinary Corps and of the Mobile Veterinary Sections has been ably carried out, and has contributed largely to the general efficiency of the Army.

THE CHAPLAINS' DEPARTMENT.

I take this opportunity to express, on behalf of all ranks of the British Armies in France, our great appreciation of the devotion and self-sacrifice of the Army Chaplains serving in France. No considerations of personal convenience or safety have at any time interfered with their work among the troops, the value of which is incalculable.

ARMY COMMANDERS.

My thanks are again due to the Army Commanders for the complete loyalty and conspicuous ability with which they have carried out my plans during the past year. The task of launching three great offensives on different sectors of the British front, in addition to the almost constant fighting that has taken place in the neighbourhood of Lens, has demanded professional knowledge, determination and soundness of judgment of a very high order on

454 SUPPLEMENT TO THE LONDON GAZETTE, 8 JANUARY, 1918.

the part of the Commanders of the Armies concerned. It required, moreover, the most willing and unselfish co-operation between Armies, and an absolute subservience of all personal interests to the common good.

In all these respects the different Army Commanders have most completely fulfilled the high standard of character and ability required of them.

STAFF.

In the heavy and responsible work which they have so admirably performed the Army Commanders have been most loyally supported and assisted by their Staff Officers and Technical Advisers, as well as by the Commanders and Staffs of the units serving under them.

My Chief of the General Staff, Lieut.-General Sir L. E. Kiggell, K.C.B., my Adjutant-General, Lieut.-General Sir G. H. Fowke, K.C.B., and my Quartermaster-General, Lieut.-General Sir R. C. Maxwell, K.C.B., as well as the other officers of my Staff and my Technical Advisers at General Headquarters and on the Lines of Communication, have given me the greatest and most valuable assistance. I am glad once more to place on record the debt that I owe to them.

The entire absence of friction or discord which characterised the work of all Services and Departments during the Somme Battle has constituted a most pleasing feature of the operations of the past year. There could be no better evidence of the singleness of purpose and determination of the Armies as a whole and no stronger guarantee of victory.

THE ARMY'S ACKNOWLEDGMENTS.

To the Navy.

(64) The debt which the Army owes to the Navy grows ever greater as the years pass, and is deeply realised by all ranks of the British Armies in France. As the result of the unceasing vigilance of the Navy, the enemy's hope that his policy of unrestricted submarine warfare would hamper our operations in France and Flanders has been most signally disappointed. The immense quantities of ammunition and material required by the Army, and the large numbers of men sent to us as drafts, continue to reach us with unflinching regularity.

To Home Authorities.

In this connection, I desire once more to record the obligation of the Army in the Field to the different authorities at home, both civil and military, and to the great mass of men and women in Great Britain and throughout the Empire who are working with such loyalty to enable our manifold requirements to be met.

The confidence which is felt throughout the Army that the enemy can and will be beaten is founded on the firm conviction that their own efforts in the field will be supported to the limits of their power and resources by all classes at home.

To our Allies.

At the close of another year of fighting in France and Belgium, it is a source of great gratification to me to be able to record that nothing has occurred to mar the happy relations existing between the Allied Armies, or between our troops and the civil population in France and Belgium.

The feelings of good will and comradeship which existed between the French and British Armies on the Somme have been continued in Flanders, where the same excellent relations have characterised the combined operations of the Belgian, French and British troops.

During the present year the Portuguese Expeditionary Force has taken its place in the line, and for many months has held a sector of the British front. Though they have not been engaged in major offensive operations, yet in a number of raids and minor engagements the officers and men of the Portuguese Expeditionary Force have shown themselves gallant and efficient soldiers.

During the present year, also, the United States of America have entered the war, and have taken up their part in it with all the well-known energy and ability of that great nation. Already many thousands of American soldiers are in France. Warm as is the welcome they have received from the French people, nowhere will they find a more genuine or a more friendly greeting than among all ranks of the other great English-speaking Armies.

I have the honour to be, My Lord,

Your Lordship's obedient Servant,

D. HARE, Field Marshal

Commanding-in-Chief, British Armies in France.

No. 129.

CONSULAR BUREAU,
JAN 25 1918
DEPT. OF STATE.

AMERICAN CONSULATE-GENERAL,

Aden, Arabia, November 29, 1917.

SUBJECT: Military Situation at Aden.

COUNSELOR
JAN 24 1918
DEPARTMENT OF STATE

THE HONORABLE

THE SECRETARY OF STATE,

WASHINGTON.

SIR:

I have the honor to state that while the military situation at Aden has remained practically unchanged since previous despatches upon the subject, there are indications that something of greater interest may occur within the next two or three months.

From various unofficial sources it is understood that the Turks have in the entire Yemen an army of not more than six thousand men. This army is strictly confined to the Yemen, since the Arab revolt in the two Red Sea provinces of Asir and the Hedjaz, which resulted in the formation of the so-called Arabian Kingdom. Continual skirmishing is reported on the boundary between Asir and the Yemen and it is said

LONDON:
PUBLISHED BY HIS MAJESTY'S STATIONERY OFFICE.

To be purchased through any Bookseller or directly from
H.M. STATIONERY OFFICE at the following addresses:
IMPERIAL HOUSE, KINGSWAY, LONDON, W.C. 2 and 25, ADELPHI STREET, LONDON, S.W. 1;
37, PETER STREET, MANCHESTER; 1, St. Andrew's Church, CARDIFF;
23, FORTH STREET, EDINBURGH;
or from E. PONSNEY, Ltd., 115, GLEATON STREET, DUBLIN.

Printed for His Majesty's Stationery Office by WYMAN & SONS, Ltd., Fetter Lane, Fleet St., London, E.C. 4.

Tuesday, 8 January, 1918.

Price Four Pence, Net.

Sent copy to
mis
T2418
1707

INDEX BUREAU
1637/1621

JAN 28 1918
FILE - C. E. S.

JAN 29 1918

-2-

said that a considerable portion of the small Turkish army is held there to keep the Arabs from coming in. On the east of the Yemen is the great desert, and on the west the Red Sea, from which British warships command the coast. On the south is the Aden field force, which apparently numbers less than five thousand men. Opposed to the Aden field force, with headquarters at Lahej, is a Turkish army of not less than two thousand men commanded by Ali Said Pasha. Reference has been made in previous despatches, the last one being No. 17 of December 9, 1916, to the fighting between this force and the British troops which has taken place from time to time.

Lately the Turks have been very sparing in replying to fire from the British forces and it is assumed that their stock of ammunition is running low. Hemmed in as they are, it is not believed probable that fresh supplies can be brought into the Yemen. Recent Turkish prisoners captured have had no shoes and have had canteens made of glass bottles with a cloth covering. Other usual military equipment is either missing, is very old, or is substituted with some makeshift.

It is presumed that in view of the probable condition as to military supplies in the Yemen, the British government is preparing to finish the work which began with the attempted capture of Aden by the Turks in July, 1915. A week ago a small Turkish outpost called Jabir, between Shaikh Othman and Lahej, was taken and blown up with only twenty three casualties

on

-3-

on the British side. This event was reported in Reuters Telegrams of November 24, 1917. While comparatively unimportant for such prominence in the news despatches, it is probable that this publicity was given to the event for the moral effect it may have.

For some months the Aden field force has had a kite balloon for observation work. Recently, however, a flying section of from four to six aeroplanes has arrived for work at Aden. This, together with rumors of new regiments to arrive, would indicate that it is the intention of the government to take steps soon to finish the Turkish resistance in the Yemen. This is also the beginning of the cooler, and much the more favorable season for military movements in the arid and semi-arid country back of Aden.

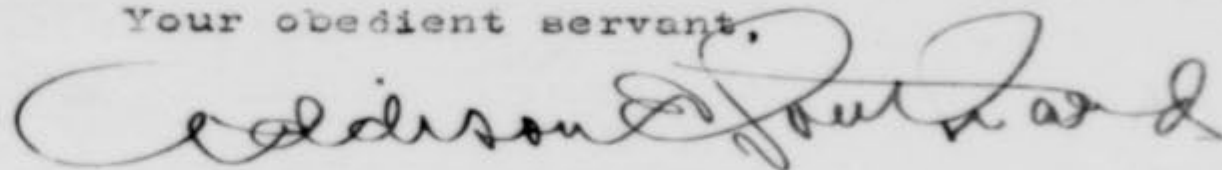
Aside from its military importance such an event would considerably improve the commercial situation in Aden, as communication and trade with some of the important sources of supply of Mocha coffee and Mocha goat skins would be reopened after more than two years of comparative inactivity. It would also bring nearer the probable political destiny of the rich Yemen plateau, which if connected with Aden would very greatly enhance the present importance of this trading center. Italian colonial officials, with whom I have talked, consider that the Yemen must go to Italy to complete the proper utility or value of their colony of Eritrea, on the opposite side of the Red Sea. On the other hand British government

-4-

government officials realize how highly important it
is to the future of Aden to control politically as
well as practically the commerce of the Yemen.

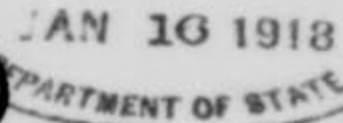
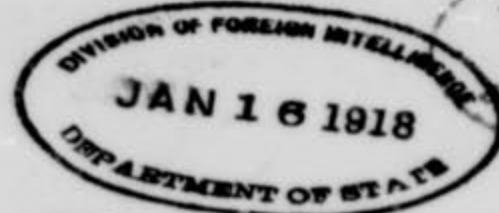
I have the honor to be, Sir,

Your obedient servant,



American Consul.

File No. 800.



G. H. [unclear]

Transmit to Sharp
January 14, 1918.

file

INDEX BUREAU
16378/8622

Memorandum to Mr. Polk:

My dear Frank:

With regard to a telegram from the American Ambassador at Paris, relative to the statement made by Rear Admiral Fiske, "that the American Navy has evolved a plan for finishing Germany's Fleet by means of aircraft", please let me say that this matter was called to my attention two weeks ago. Our investigation proved that the Daily Mail had deliberately changed the dispatch, which read, in the original, as follows: "Rear Admiral Bradley Fiske states that he has evolved a plan." In any event, the dispatch should not have been permitted to leave the country, and the censors at New York were informed of their indiscretion.

FILED
JAN 19 1918

Will you please inform the Ambassador in the matter?

Sincerely,

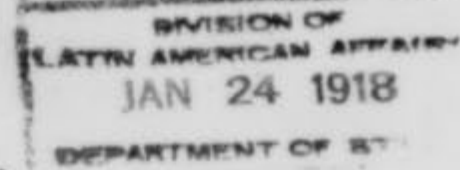
Wm. H. Wood

Chairman.

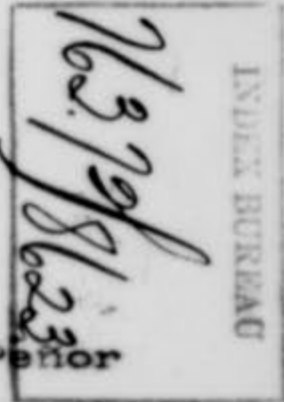


LEGACIÓN DE NICARAGUA,
WASHINGTON, D.C.

Enero 18, 1918.



file



El Charge d'Affaires de Nicaragua saluda atentamente al Excmo. Señor Secretario de Estado y tiene la honra de acusar recibo de la Nota Verbal fecha Diciembre 16 de 1917, en la que se sirve incluir copia de la proclama del Exmo. Señor Presidente de los Estados Unidos declarando que ~~existe~~ desde el 11 de Diciembre, 1917, estado de guerra entre los Estados Unidos y el Gobierno Imperial y Real Austro-Hungria.

Tambien he tomado nota de que los diplomaticos Americanos han sido instruidos de avisar a los Gobiernos a quienes estan acreditados respectivamente.

OFFICE OF THE
THIRD ASSISTANT SECRETARY.

June 4, 1917.

My dear Mr. Long:

Captain E. Alexander Powell, whose detail as military attaché to the Italian Mission was recently asked for, is pretty much up in the air over the status of his case. He has received the official designation of the Secretary of War and insists that the State Department must make known its reasons for declining to recognize him. He seems to think it is a matter prejudicial to the Reserve Corps and in favor of the regular army, and asks that the Department at once take up the matter with the Secretary of War, or with him as, in his opinion, the present situation besmirches his record as a reserve army officer.

C. C. C.



FILED
JUL 13 1917



E. ALEXANDER POWELL

Hotel Lafayette
Washington, D.C.
June the fourth



My dear Mr. Secretary:

I enclose, for your information, a copy of an order from the Secretary of War detailing me for duty as aide with the Italian Mission. The situation has become so extremely embarrassing that, were I to consult my personal inclinations, I would ask to be relieved of this detail. In view, however, of the extraordinary and inexplicable attitude adopted toward me by certain gentlemen attached to the Mission, I believe it better to place the facts in the case before you and leave the decision to your sense of justice.

One of these gentlemen told me, in the hearing of the entire Mission, that he could "see no reason for my detail". The reasons are (1) that it was requested by the Italian Ambassador; (2) that I have probably done more than any other American through my books, magazine articles and addresses, to arouse American interest in Italy (in the last year I have made over two hundred speeches championing the cause of Italy; I have raised sufficient funds to provide the military hospital at Udine with a radiograph installation; and the Italian Government has shown its approval of my last book, "Italy at War", by asking my permission to reprint it at Government expense) (3) that the Secretary of War having designated me as American Military Observer with the Italian Armies, the President of the War College felt that my work in Italy would be immensely facilitated by my being afforded an opportunity to become personally acquainted with the members of the Mission.

I wish to emphasize the fact that I am in no way responsible for the extremely embarrassing situation which has arisen. Fully a fortnight before the arrival of the Mission the Italian Ambassador told me that he had intimated to the State Department, through Mr. Brambilla, the councillor of embassy, that it would gratify his Government were I attached to the Mission. Mr. Brambilla told me that he had seen you, that you

E. ALEXANDER POWELL

had made a note of the request, and had assured him that it would be attended to.

While lunching at the Embassy, after the arrival of the Commissioners, the Ambassador inquired why I was not on duty with the Mission and repeated that he had asked for my appointment. I then called upon you, you will remember, to inquire what action had been taken. You told me that Mr. Brambilla had made the request, but that it had slipped your mind, and that you would immediately remedy it by asking the War Department for my detail. Two days later General Kuhn informed me that he had received a telephone message from the State Department asking that I be placed on duty with the Mission, pending the receipt of the formal order, which had been officially requested. General Kuhn directed me to report to Lt. Col. Gilmore, who sent me in turn to Mr. Robbins, who said that he knew nothing of such an appointment. I thereupon reported back to General Kuhn, who directed me to await the formal order from the Department. Saturday afternoon I received a telephone message from the office of the General Staff informing me that the Secretary of War had signed an order detailing me for duty with the Mission. I again reported to Col. Gilmore, who said that he "would have nothing to do with it" and again passed me on to Mr. Robbins. I again reported back to General Kuhn, who instructed me to await written orders from the War Department and then report to you, as being in charge of the Mission. As already stated, I enclose a copy of the order.

It must be obvious to you that the treatment I have received is not only humiliating but it is, in effect, a reflection on my personal character and on the uniform which I have the honor to wear. As matters stand, the Italian Mission has been given the impression that I am persona non grata to the Department of State - an impression which will inevitably affect my usefulness as Military Observer in Italy. I feel that I am entitled, both as a citizen and as an officer, to a letter which will explain and clear up this unfortunate and humiliating affair, in order that I may send a copy of it to the Italian Ambassador and file the original with my military record. I therefore respectfully request such a letter.

E. ALEXANDER POWELL

As I am under orders to report to
you, as being in charge of the Italian
Mission, I await your definite instructions.

Sincerely

E. Alexander Powell

Honorable Breckenridge Long
Third Assistant Secretary of State
Washington, D.C.

BY James J. Poyth DATE 5-4-61

COPY

FILED
JUL 13 1917

WAR DEPARTMENT

The Adjutant General's Office
Washington

June 4, 1917

From: The Adjutant General of the Army.

To: Captain E. Alexander Powell, Cavalry Officers Reserve Corps
Washington, D.C.

Subject: Special detail

The Secretary of War details you as Military Aide
to the Italian Mission now sojourning in this country.

(signed)

Adjutant General

CLASSIFICATION CANCELED AUTHORITY LETTER
OF 1-8-58 FROM W. H. ANDERSON, STATE DEP'T

BY James J. Pugh DATE 5 May 61

SLIP TELEGRAM

TELEGRAM RECEIVED.

HC

SPECIAL RED

FROM

Pontarlier,

Dated January 22, 1918,

Rec'd 11:59 p. m., Jan. 23rd.

Secretary of State,

SLIP TELEGRAM

TELEGRAM RECEIVED.

HC

SPECIAL RED

FROM

Pontarlier,

Dated January 23, 1918,

Rec'd 24th, 12:20 a. m.

Secretary of State,

Washington.

2481, January 23, 11 a. m.

McNally sends the following: "The German grand fleet as a whole or in part sails nightly into the North Sea and has had the greatest difficulty evading mines. Since Navy is so secret that the officers have no knowledge of the fleet's destination in advance of sailing, they allege that there are traitors among the crews. The naval officers continue to declare that the British Navy will never again bleed their fleet in neutral waters. They will continue extremely active."

WILSON.

INDEX

INDEX BUREAU

FILED

JAN 25 1918

Confidential File

SLIP TELEGRAM

TELEGRAM RECEIVED.

HC

SPECIAL RED

FROM Pontarlier,

Dated January 22, 1918,

Rec'd 11:59 p. m., Jan. 23rd.

Secretary of State,
Washington.

2474, January 22, 1 p. m.

McNally sends the following: "Captain Lieutenant Yess, commander of the former freight carrying submarine DEUTSCHLAND, has submitted a full report of his raiding cruise in South America waters. He sailed from Kiel May fourteenth last at nine at night on an officially announced mine laying expedition, returning November sixth were four prisoners. He went and returned with his original fuel supply. Five submarines of practically the same tonnage and originally intended for merchandise transportation are now in commission.

WILSON.

January twenty Italian steamer ANDREA COSTA torpedoed ten s. n. 35.22 north 15.08 east and sunk 1:30 following morning. British steamer ANGLO CANADIAN and MANCHESTER SPINER torpedoed and sunk two p. m. 35.18 north 14.44 east. These three ships were all in the same convey. Submarine was attacked by eight

charges

763.72/1626

FILED
JAN 25 1918

Confidential File

TELEGRAM RECEIVED.

FROM

Malta, January 23, 4 p. m. - 2 -

charges and one of the convoy reports he had rammed
the submarine after these vessels were torpedoed. No

763.72
TELEGRAM RECEIVED.

ERR

FROM

RED.

Malta.

Dated Jan. 23, 1918.

Recd. 24, 7:43 a. m.

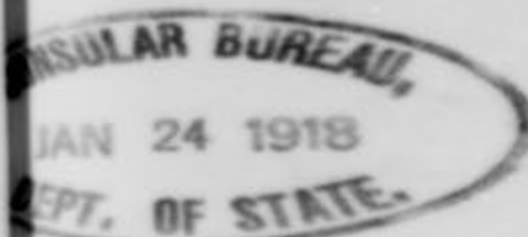
Secretary of State,

Washington.

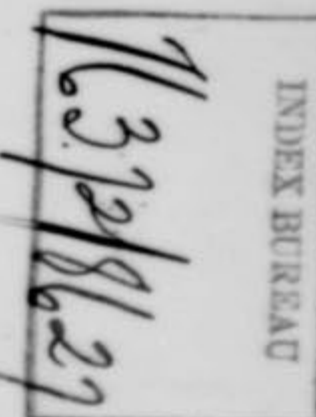
January 23, 4 p. m.

January nineteenth Gibraltar reports the following

received through Italian Naval Attache, Madrid. A
flotilla of enemy submarines left Cattaro bound for Canary
Islands at the same time the flotilla, now off Canary Islands,
will pass through the Straits bound for Cattaro. Rome states
have no news regarding this of any kind. Gibraltar further
reports that Las-Palmas reports rumor that five or six
submarines passed a few days ago between Teneriffe and Las-
Palmas in sight of latter Island. January twenty-one submarine
reported seven a. m. 40.42 north 25.36 east and 37.32 north.
24.04 east; eleven a. m. 36.52 north 15.19 east; one p. m.
39.12 north 12.19 east; eight p. m. 37.30 north 10.33 east.
January twenty Italian steamer ANDREA COSTA torpedoed ten a. m.
35.22 north 15.08 east and sunk 1:30 following morning. British
steamer ANGLO CANADIAN and MANCHESTER SPINNER torpedoed and
sunk two p. m. 35.18 north 14.44 east. These three ships were
all in the same convoy. Submarine was attacked by depth
charges



*Added to ONI Jan. 24/18
to Mr. Howe - 24/18
Copy to Commerce by former
Jan. 26/18
File JSY*



JAN 30 1918
FILE

BY James J. Boyle DATE 5 May 61

TELEGRAM RECEIVED.

FROM

Malta, January 23, 4 p. m. - 2 -

charges and one of the convoy reports he had rammed
the submarine after these vessels were torpedoed. No
further details. Submarine reported 4 p. m. 40:01 north
25.40 east January 23, 6 a. m. 43:14 north 06:19 east.
S. O. S. received from position 42:57 north 05:26 east,
name of ship and other details unknown.

KEBLINGER.

H. G.

✓
TELEGRAM SENT.

Department of State

Green
Washington,

Bekyopni
January 26, 1918.

PREPARING OFFICE
WILL INDICATE WHETHER

Collect
Charge Department

OR

Charge to
\$

TELEGRAM RECEIVED.

ERR



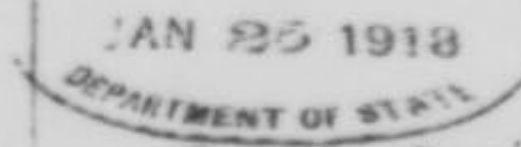
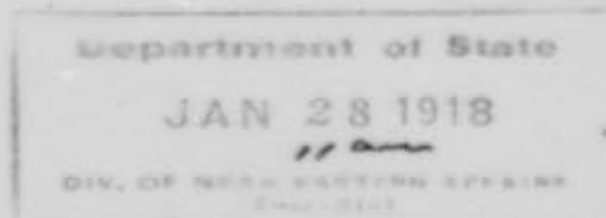
GREEN.

The Hague.

Date d Jan. 24, 1918.

Recd. 2:43 p. m.

Secretary of State,
Washington.



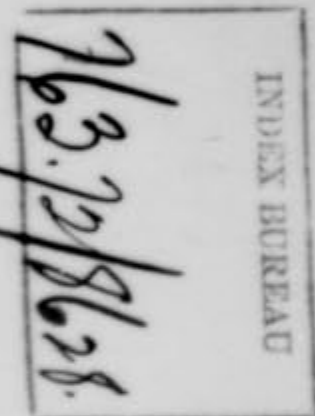
1925, January 24, 2 p. m.

Should be glad to investigate if there is any foundation for newspaper rumor circulated here that American Government has invited Tretzky or some other member of Bolsheviki Government to represent his country at coming Allied conference at Paris.

Adm. by cables 1-26-18. File

GARRETT.

H. G.



FILED
JAN 29 1918

✓
TELEGRAM SENT.

Department of State

Washington,

January 26, 1918.

PREPARING OFFICE
WILL INDICATE WHETHER

Collect
Charge Department

OR
Charge to
\$

AmLegation,

The Hague.

54 Your 1925./January twenty-fourth: 2pm

This Government/has not invited/Trotsky/or any/member
of/the Bolshevik/Government/to represent/Russia/at any /
Allied/Conference.

763.72/8628

▽ FLP/KB

Enciphered by

Sent by operator

Index Bu.—No. 50.

first

763.72/8629

Transferred to 763.72 3u/9

CLASSIFICATION CANCELED AUTHORITY LETTER
OF 1-8-58 FROM W. H. ANDERSON, STATE DEPT
BY James J. Payne DATE 5 May 61

763.72/8630

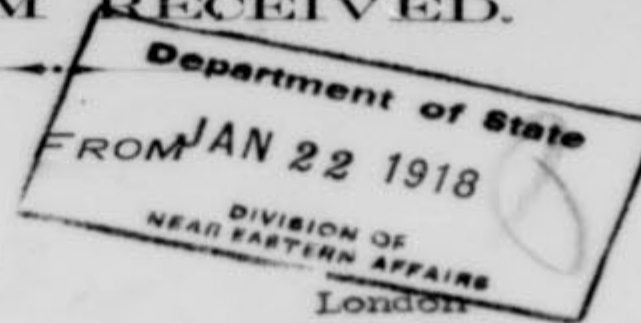
Transferred to 763.72 Su/8

763.72/8631

Transferred to 763.72 3u/4

TELEGRAM RECEIVED.

CES



GREEN

Dated January 24, 1918

Recd. 25th, 3:16 a.m.

Secretary of State
Washington

8390, January 24, midnight.

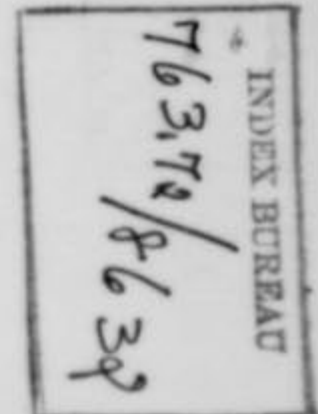
76372/7594a

Your 6310, January 21, 7 p.m. A full report on British action touching Persia will be given to me by Mr. Balfour in a few days prepared with reference to your inquiry. British wish and effort is to uphold Persian independence and any help we may give will be appreciated. Before report is ready the only practical suggestion thrown out was sending American officers to stiffen up Persian army. They are incompetent people, but can be greatly helped by good military leaders.

PAGE

Re guarantee of Persia independence

RTA



FILED
JUN 21 1918

Confidential File

TELEGRAM RECEIVED.

BUREAU,
1918
OF STATE.

INDEX BUREAU
JAN 25 1918
DEPT. OF STATE

FROM

RED

Malta

Dated Jan, 24, 1918

Recd, 25. 9:22 a.m.

Secretary of State

Washington.

January 24, 4 p.m.

January 21st, two caigues sunk off Hakronisi. January 23rd, mines reported between north sixty east and north 52 east of entrance to Dardanelles, 35 counted, one mine exploded north 57 east, two mines afloat between Rhido and port Drepano, French steamer CARAIBE torpedoed eight p.m. 38.09 north 24.42 east, ship reported still afloat, mines reported off Marseilles also at 37.38 north 24.10 east and probably off Italian coast between Cape Vaticano and Gioitauro, submarine reported seven a.m. 39.12 north 18.59 east four p.m. 36.23 north 12.30 east eight p.m. 38.41 north 26.19 east. January 24th, French auxiliary cruiser CORSE torpedoed four a.m. 43.10 north 05.38 east, no further details submarine reported two a.m. 31.34 north 29.14 east nine a.m. 35.50 north 14.50 east.

KEBLINGER

RTA

INDEX BUREAU
1637/18633

FILED
JAN 28 1918

CLASSIFICATION CANCELED AUTHORITY LETTER
OF 1-8-58 FROM W. H. ANDERSON, STATE DEP'T
BY James J. Poyak DATE 5 May 61

763.72/8634

Filed in Confidential File.

TELEGRAM RECEIVED.

RR

From London

FROM

above first/mentioned must be taken from total of five hundred million dollars for February. Grave apprehensions now being felt here and in Paris concerning blow expected to fall in next few months. ~~were expected which would have been~~

TELEGRAM RECEIVED.

RR

FROM

London

Dated Jan, 24, 1918

Recd, 25, 12:13 a.m.

Secretary of State
Washington.

January 24, noon.

For Secretary of Treasury, number 56. Am informed by
y here that their February first maturity and Morgan over-
re being negotiated on basis requiring one hundred million
from our Treasury beside ship money. Please advise whether
correct and also whether this amount is in excess
e approximate five hundred million dollars a month avail-
r all Allies or whether it must be covered within that
and if so over what period of months it must be dis-
1. Without this information recommendations as to
expenditures of Allies cannot be intelligently made
French urge very strongly for one hundred seventy
dollars for February, British figure for February as
sly indicated two hundred sixty million dollars and
pendent upon obtainment of forty million dollars from
See no objection to making French credit one hundred
million dollars, British credit two hundred twenty five
dollars. These figures may be increased after ex-
on by Council next week unless advices from you show
ole or considerable part of one hundred million dollars

first

BY James J. Pugh DATE 5 May 61

TELEGRAM RECEIVED.

RR

From London

FROM

above
first/mentioned must be taken from total of five hundred million dollars for February. Grave apprehensions now being felt here and in Paris concerning blow expected to fall in next few months, may produce quick variations in amounts demanded. Italy's figures promised Cravath when he left Rome not yet received, apparently those presented heretofore inaccurate. More accurate figures promised meantime can only repeat previous suggestion that money be supplied to Italy before actually maturing obligations approved after examination of lists presented by Ambassador. Suggest this examination be made at once and the amount thus verified in America be telegraphed here to compare with figures from Rome. After Conference in Paris will suggest moderate amount to cover past commitments for Government account but in private name if this is possible within our limits and also to cover purchases in neutral countries which have been represented at about six million dollars per month. Figures, however, do not carry conviction of careful preparation on account of large figures being proposed. Am confident it will be necessary to absolutely stop placing any orders through our purchasing commission until they have been studied here and corresponding credits established. This rule, however, could not be put immediately into effect but within few weeks. Am going to Paris today for a few days with Bliss for conference with Pershing concerning our own military expenditures as covered by
your

ALVEY A. ADEE
JAN 29 1918

A true copy of
the signed original.

ALVEY A. ADEE

TELEGRAM RECEIVED.

RR

From London

FROM
-3-

your number fifty, Cravath remains here. While in Paris hope to secure revision of all French orders now placed and materials on hand in America for which transportation is lacking with the idea of transferring portions of their goods to our and other military account thus. Bliss reports very large number of locomotives on French orders in America which he thinks may be transferred. As to interest charge there will be no criticism of increase to five per cent, suggest this rate to be paid on all loans under (*) of September 24th from 1st of February to continue during war as long as we do not pay on our bonds more than four and one half per cent exclusive of estimated value of any tax exemption. Recommend also that legislation be obtained permitting us to make the necessary arrangements to modify rates and maturities respecting loans under act of April 24 with a view to ultimate establishment after the war of rates and maturities at the discretion of Secretary of the Treasury.

British treasury reports average purchase of sterling in New York for February lower than in December but do not consider we can count on this diminution. Making of loans by European neutrals goes slowly largely because of many complications insisted on by very numerous independent branches of various Allied Governments concerned in these transactions. British Government entirely willing to have cotton purchases made in dollars and all cotton bills controlled by one agency.

(*) Omission

in

ALVEY A. ADEE
JAN 20 1918

A true copy of
the signed original.

ALVEY A. ADEE

TELEGRAM RECEIVED.

RR

FROM
From London

-4-

in New York. Believe it desirable for simplicity's sake that
this change should be made as early as possible. Board of Trade
is being asked to take the necessary steps in this direction.
Crosby.

PAGE

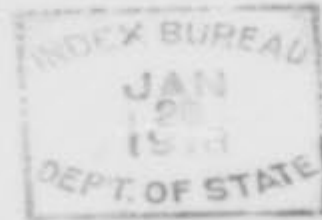
HPD

ALVEY A. ADEE
JAN 29 1918

A true copy of
the signed origi-
nal.

ALVEY A. ADEE

RAR. TELEGRAM RECEIVED. SPECIAL GREEN.



FROM Copenhagen,

Dated January 25, 1918,

Rec'd 9:34 p. m.

Secretary of State,

Washington, D. C.

*Seen by Mr. Poyak.
Copies to the Bureau
being filed.
D.A.B.*

January 28, 1918.

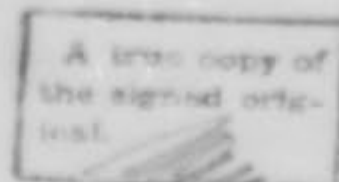
The Secretary of State presents his compliments to The Honorable the Secretary of the Treasury, and has the honor to enclose herewith a copy of a telegram from the American Ambassador at London, forwarding a message to the Secretary of the Treasury from Mr. Crosby, Assistant Secretary of the Treasury, reporting in regard to the financial requirements of Great Britain, France, and Italy, and other matters.

1 enclosure:
From Great Britain, No. --, January 24, noon, 1918.

763.72/8635

▽ 7KT

ALVEY A. ADEE
JAN 29 1918



ALVEY A. ADEE

763.72

763.72/8635

RAR. TELEGRAM RECEIVED. SPECIAL GREEN.



FROM Copenhagen,

Dated January 25, 1918,

Rec'd 9:34 p. m.

Secretary of State,

Washington, D. C.

1855, Jan. 25, 5 p. m.

~~STRICTLY CONFIDENTIAL.~~

The Legation is informed that several highly placed officers (?) attack on the western front will be made between Cambria and St. Quentin; that some two hundred and forty divisions placed in three lines of eighty divisions each will be employed. In case they should succeed in piercing the Allied lines it is their hope to cut off the British from Calais and their base of supplies. Simultaneously (?) sixty submarines, they state, are expected to operate in the channel.

A South Jutland deserter is authority for the statement that the crew of the GNEISENAU, now at Kiel, threw their commander Preizel overboard. A sharpshooter regiment stationed at Grosslichtwelde had to be withdrawn recently owing to mutiny.

AMERICAN LEGATION COPENHAGEN.

R.A.R.

whose power these military authorities regard as short lived. If successful it would unite all Russia, except barren Northern Region, and would prevent German seizure of rich Southern part. Before such a plan can be carried out it must be approved by the War Cabinet, and at least by some of the Allies

763.72/8636

FILED
MAR 12 1918

Confidential File

RAR. TELEGRAM RECEIVED. SPECIAL GREEN.

FROM London, #8398, dated Jan.
25, 1918, 9 a. m.

#2.

Allies, as well as by Southern Russians, who must invite

RAR. TELEGRAM RECEIVED. SPECIAL GREEN.



FROM London,
Dated January 25, 1918,
Rec'd 9:50 p. m.

Secretary of State,
Washington, D. C.

8398, January 25, 9 a.m.

~~VERY SECRET.~~

Your 6309 and 6313, both of January 21st.

Mister Balfour shares the fear expressed in the concluding paragraph of first telegram referred to above, and the British are doing what they can. A report of their efforts is in preparation for me.

~~VERY SECRET.~~

British military authorities are discussing a plan to submit to the War Cabinet for an Allied force to enter Vladivostok and proceed to Caucasus and Southern Russia to help Cossacks and other organized forces to unite and hold Southern Russia. This would offend Bolsheviks whose power these military authorities regard as short lived. If successful it would unite all Russia, except barren Northern Region, and would prevent German seizure of rich Southern part. Before such a plan can be carried out it must be approved by the War Cabinet, and at least by some of the

Allies

*Seen by Mr. D. H. K.
Copies to the Pres
- Keig. -
1/26/18
D.A.S.*

*File
D.A.S.
3/1/18.*

CLASSIFICATION CANCELED
Authority: letter 1-8-58
W. H. Anderson, State Dept.
By *Mark G. Eckhoff*
Date *July 23, 1951*
1898/26

FILED
MAR 18 1918

CONFIDENTIAL

RAR. TELEGRAM RECEIVED. SPECIAL GREEN.

FROM London, #8398, dated Jan.
25, 1918, 9 a. m.

#2.

Allies, as well as by Southern Russians, who must invite
such help. It is believed Germans cannot make much practical
progress for six months. This whole plan is yet tentative
and under offer to accept.

P A G E.

R.A.R.

CLASSIFICATION CANCELED
Authority: letter 1-8-58
W. H. Anderson, State Dept.

By Mark D. Eickhoff, Archivist
Date July 23, 1958

sufficient to overcome any such disinclination.
Grant Smith.

AMERICAN LEGATION,
Copenhagen.

TELEGRAM RECEIVED.

CES

PLAIN

FROM

Stockholm

Dated January 25, 1918

Recd. 26, 12:28 a.m.

Secretary of State

TELEGRAM RECEIVED.

FROM

Special Green.

Copenhagen.

Dated Jan. 25, 1918.

Recd. Jan. 26, 2.23 A. M.

Secretary of State
Washington, D. C.

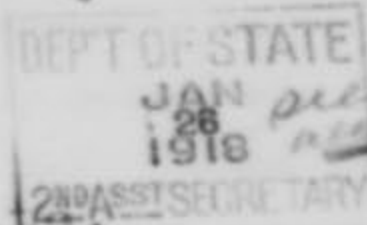
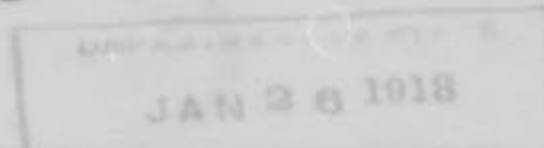
1858, January 25, 7 P. M.

An unconfirmed rumor persists that difficulty is being experienced in persuading the Austro-Hungarian troops to go to the French front and that some have refused. While some credence may be placed in the former, I am inclined to regard any general refusal with skepticism and to think that a German threat to withdraw support from the Italian front and not (to stop?) The eventual acquisition by Italy of the entire Adriatic littoral would be sufficient to overcome any such disinclination.
Grant Smith.

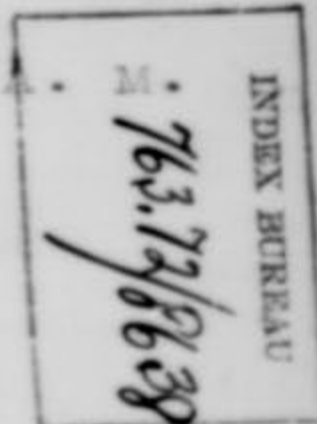
AMERICAN LEGATION,
Copenhagen.



File



*File D.A.S.
1/26/18.*



FILED
JAN 26 1918

TELEGRAM RECEIVED.

CES

PLAIN

FROM

Stockholm

Dated January 25, 1918

Recd. 26, 12:28 a.m.

Secretary of State

Washington

1376, twenty-fifth.

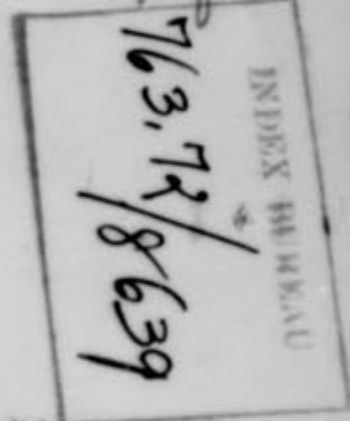
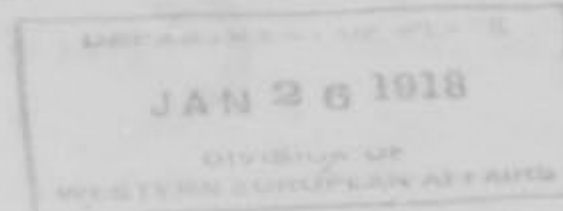
Swedish press reports via Petrograd's telegram

bureau. In declaration signed Joffre, President Russia Delegation, Torsky's utterances pertinent to persistence of Central Powers demands contrary to their principles declared December twenty-fifth purposely left out newspapers Central Powers Russia repeatedly protested against such procedure. Commissary Foreign Affairs has issued following communique. Peoples of Germany, Austria-Hungary, being deceived by Governments Central Empires. Annexationists sufficiently strong subjugate diplomats like Hertling, Kuehlmann, to their will but do not dare show program to the people. Kuehlmann stated Central Powers cannot evacuate occupied territories before universal peace hence whole world including German people inferred upon conclusion universal peace. Germany and Austria agree evacuate Poland, Lithuania, Courland, Riga etc. Austrian and German delegations have not pledged themselves any such way. They contemplate annexation large scale they made this clear at Brest. Most important part negotiations been withheld from German, Austrian-Hungarian people and their Governments dare not

let



File



FILED
FEB 28 1918



File
TELEGRAM RECEIVED.

RS



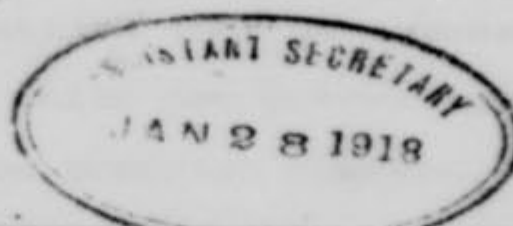
FROM

DIVISION OF
LATIN AMERICAN AFFAIRS
JAN 26 1918
Green.
DEPARTMENT OF STATE
LaPaz, Bol.

Dated Jan. 25, 1918.

Recd. 25, 5:22 p.m.

Secretary of State,



TELEGRAM RECEIVED.

FROM

CES

Stockholm

-2-

let them know. Reports via Sophia Bulgarian telegram bureau reports Russian Roumanian relations utterly strained owing Roumanian attempts capture Russian arms ammunition. Desperate fighting progressing, both groups using field guns. Roumanian troops considerably reinforced. Russian soldiers fled beyond peace treaty demarkation line surrendering arms, guns, transports provisions.

MORRIS.

HG

3 de 1/2
TELEGRAM RECEIVED.

RS



FROM

957
DIVISION OF
LATIN AMERICAN AFFAIRS
JAN 26 1918
DEPARTMENT OF STATE
Green.
LaPaz, Bol.

Dated Jan. 25, 1918.

Recd. 25, 5:22 p.m.



Secretary of State,

Washington, D. C.

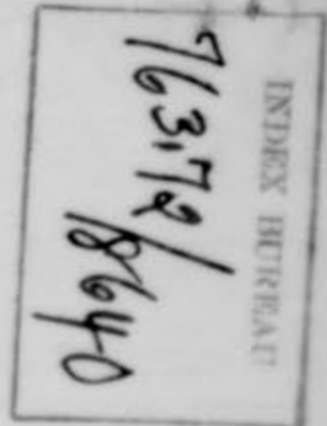
January 25, 11 a.m.

76372/8372d
Referring to Department's telegram of December 30 noon.

Newspapers of last week printed no articles of interest.

OREAR.

H. C.



FILED
JAN 28 1918

of payment and the exports of South American countries no longer furnish the customary defense in the world's commerce as against the larger nations. And what is now to be done as to Chile's nitrate? We have heard repeatedly during the past two months semi-official declarations that the Government of the United States, as a kindly concession to Chile, had offered to let us withdraw our gold funds at the present time deposited

RS

Copy to Treasury & Council National Defense
(Mr. B. A. ...)
TELEGRAM RECEIVED. Plain.

Santiago, Chile. 1918

FROM Dated Jan. 25, 1918.

Recd. 26, 1:12 a.m.

3/2
Secretary of State,
Washington, D. C.

To Treasury and
Council of N. D.,
Jan. 28. PWS. *file.* *Sys.*

DIVISION OF
LATIN AMERICAN AFFAIRS
JAN 26 1918
DEPARTMENT OF STATE

January 25, 11 a.m.

Department's circular December 31, LA NACION, organ of the last cabinet laments that new cabinet has no time for such pressing foreign questions as gold supply, stability of exchange, and excess of harvests. In new cabinet only Minister of Interior has ever held a cabinet post before and thus these problems will have to be dealt with on basis of data collected by former cabinet of experts but as all papers agree entire time until elections be devoted to passage of appropriation bills and securing of electoral freedom.

EL MERCURIO analyzes direct intervention of United States Government and her allies in foreign commerce of small American Republics as symptom of restriction of liberty of commerce which masters of sea beginning to organize. Not only are there restrictions on commerce of allies to South American countries, but purchases of Allies from these countries are concentrated with fixed prices and conditions of payment and the exports of South American countries no longer furnish the customary defense in the world's commerce as against the larger nations. And what is now to be done as to Chile's nitrate? We have heard repeatedly during the past two months semi-official declarations that the Government of the United States, as a kindly concession to Chile, had offered to let us withdraw our gold funds at the present time deposited

INDEX BUREAU
763,72/864

FILED
FEB 1 1918

RS

TELEGRAM RECEIVED. Santiago, Chile

-2-

FROM

deposited in her banks as well as all sums necessary for the payment of nitrate export duties provided that we succeeded in stabilizing our currency thru some means which now naturally have to be artificial. Time as passed, the decree ordering payment of nitrate duties in gold has been in effect since January first. The customary exports are being made and the nitrate men are hastening to the Government to ask where the gold is with which they can pay these duties for neither the City Bank nor the American Consul in Valparaiso nor as we understand, the American Embassy is informed that the much applauded promise of that government is to be a reality and as if this was not enough to place us in endless economic and financial confusion we have the publication besides the likewise semi-official that the allied governments have made an offer to our government for our entire nitrate production on terms similar or equal to the recent Argentine negotiations. It seems to involve a purchase on credit of our entire nitrate production for the length of the war. This purchase is to be made by England and guaranteed by our government at a price which perhaps would not exceed 12 shillings per quintal and without our being able to draw a single draft for the value thereof so long as the state of the English finances does not allow an acceptance of these drafts without a depression in the value of their money. In any case this would be a brilliant negotiation for the allies and the English financiers. As to ourselves the negotiation value of our only appreciable export being suspended, the five hundred million pesos which are annually exported from nitrate returns being kept in the country for a year or more and we being even forced to send abroad

countries no longer furnish the customary defense in the world's commerce as against the larger nations. And what is now to be done as to Chile's nitrate? We have heard repeatedly during the past two months semi-official declarations that the Government of the United States, as a kindly

TELEGRAM RECEIVED.

RS

FROM

Santiago, Chile.

-3-

abroad the capital necessary to pay for our imports, the interest on our debt etc. The only result must necessarily be the slow and steady descent of exchange from the fourteen pence standard, to which these semi-official reports have brought it, to three or four pence, a flattering outlook for a new Finance Minister.

Important article in MERCURIO January 23 signed Julian World considers Chile should shape her policy on the basis of final and not remote victory of the entente and the United States; that by her persistent policy of neutrality she has separated herself from her former friends in South America and that she may find herself isolated; that her neutrality is looked upon by the allies as partiality which would have found expression had not Germany been encompassed. Considers it of the greatest importance that Chile should settle the territorial dispute with her northern neighbors before the end of the war lest by the development of president Wilson's projects to secure a lasting peace with permanent frontiers in South America, she may find herself less free to act.

SHEA.

H. G.

countries no longer furnish the customary defense in the world's commerce as against the larger nations. And what is now to be done as to Chile's nitrate? We have heard repeatedly during the past two months semi-official declarations that the Government of the United States, as a kindly

-2-

ly concession to Chile, had offered to let us withdraw our gold funds at the present time deposited in her banks as well as all sums necessary for the payment of nitrate export duties provided that we succeeded in stabilizing our currency thru some means which now naturally have

January 28, 1918.

Council of National Defence,

Washington, D. C.

Gentlemen:

I have the honor to inform you, for the attention of Mr. Baruch, that this Department has received from the American Ambassador at Santiago de Chile a telegram dated January 25, 11 a.m., from which the following is quoted:

"EL MERCURIO analyzes direct intervention of United States Government and her allies in foreign commerce of small American Republics as symptom of restriction of liberty of commerce which masters of sea beginning to organize. Not only are there restrictions on commerce of allies to South American countries, but purchases of Allies from these countries are concentrated with fixed prices and conditions of payment and the exports of South American countries no longer furnish the customary defense in the world's commerce as against the larger nations. And what is now to be done as to Chile's nitrate? We have heard repeatedly during the past two months semi-official declarations that the Government of the United States, as a kind-

ly

-2-

ly concession to Chile, had offered to let us withdraw our gold funds at the present time deposited in her banks as well as all sums necessary for the payment of nitrate export duties provided that we succeeded in stabilizing our currency thru some means which now naturally have to be artificial. Time as passed, the decree ordering payment of nitrate duties in gold has been in effect since January first. The customary exports are being made and the nitrate men are hastening to the Government to ask where the gold is with which they can pay these duties for neither the City Bank nor the American Consul in Valparaiso nor as we understand, the American Embassy is informed that the much applauded promise of that Government is to be a reality and as if this was not enough to place us in endless economic and financial confusion we have the publication besides the likewise semi-official that the allied governments have made an offer to our government for our entire nitrate production on terms similar or equal to the recent Argentine negotiations. It seems to involve a purchase on credit of our entire nitrate production for the length of the war. This purchase is to be made by England and guaranteed by our government at a price which perhaps would not exceed 12 shillings per quintal and without our being able to draw a single draft for the value thereof so long as the state of the English finances does not allow

- 62 -

Second Assistant Secretary.

763.72/8641

11 7

PWE/EPG

ALAN 30 1918
ADVEY A. ADEE



January 28, 1918.

The Secretary of State presents his compliments

-3-

an acceptance of those drafts without a depression in the value of their money. In any case this would be a brilliant negotiation for the Allies and the English financiers. As to ourselves the negotiation value of our only appreciable export being suspended, the five hundred million pesos which are annually exported from nitrate returns being kept in the country for a year or more and we being even forced to send abroad the capital necessary to pay for our imports, the interest on our debts etc. The only result must necessarily be the slow and steady descent of exchange from the fourteen pence standard, to which these semi-official reports have brought it, to three or four pence, a flattering outlook for a new Finance Minister."

I have the honor to be, Gentlemen,

Your obedient servant,

For the Secretary of State:

ALVEY A. ADEE.

Second Assistant Secretary.

763.72/8641

11-7

FWE/MFC

ALVEY A. ADEE
JAN 30 1918



January 28, 1918.

The Secretary of State presents his compliments to the Honorable the Secretary of the Treasury, and has the honor to enclose for his information a copy of a telegram from the Ambassador at Santiago, communicating to the Department of State editorial opinions of leading newspapers of the capital in regard to Chilean financial, commercial, and political conditions.

Enclosure:
From Chile, telegram, January 25, 1918
11 a.m.

17 763.72/ 8641

WHR/MFC

JAN 30 1918
ALVEY & ADDEE

ALVEY & ADDEE

concluded Governments would give results.

Minister

TELEGRAM RECEIVED.

FROM

CES

LIMA

-2-

Minister for Hacienda resigned yesterday because of

TELEGRAM RECEIVED.

FROM

CES

Lima Lima

Dated January 25, 1918

Recd 5:12 p.m.

BLUE DIVISION OF
LATIN AMERICAN AFFAIRS
JAN 26 1918
DEPARTMENT OF STATE



Secretary of State

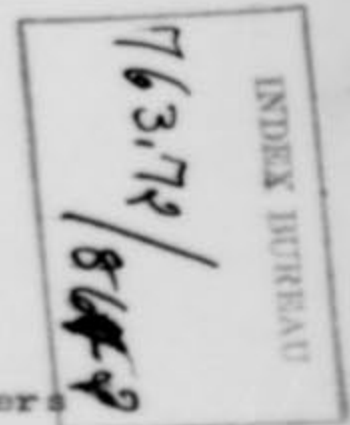
Washington

January 25, 12 noon.

Department's December 30, 12 noon. Leading newspapers

continue favorable attitude towards Allies, but contain nothing particular importance past week. Papal Nuncio at Lima disavows responsibility church for or sympathy with German propaganda of LA UNION, which will diminish that paper's influence with church. Its purchased wrath visible every issue, has more inclination than ability injure Allies. New Chilean Minister to Ecuador spent a few days Lima enroute to post, calling on President and Minister for Foreign Affairs. He admitted discussion with them incidentally. Refused of Tacna-Arica question to give particulars saying when anything concluded Governments would give results.

Minister



FILED
JAN 30 1918

BY James J. Ryzek DATE 5 May 61

TELEGRAM RECEIVED.

FROM

CES

LIMA

-2-

Minister for Hacienda resigned yesterday because of
differences with Congress concerning construction national
budget. Jose Balta will probably succeed him.

MCMILLIN

CSB

25.00 east; two p.m. 39.46 north 24.38 east; and 39.49 north
19.08 east; nine p.m. 43.09 north 05.30 east.

KEBLINGER.

File 20 Gmca

TELEGRAM

GREEN

Dated Jan, 25, 1918

Recd, 26, 8:24 a.m.

TELEGRAM RECEIVED.

RR
CONSULAR BUREAU,
JAN 26 1918
DEPT. OF STATE.

TIED

Malta

Dated Jan, 25, 1918

Recd, 11:50 p.m.

Secretary of State

Washington.

January 25, 2 p.m.

January 23 British steamer BIRKHALL sunk by torpedoes

38.08 north 24.40 east; steamer GENERAL GALLIENI missed by torpedo 6.35 a.m. five miles and again at 6.55 a.m. two miles respectively southeast of Plainer. Storeship DROME and sweeper named KERBIHAN blown up by mine in Marseilles swept channel at 6.25 and 8.23 a.m. respectively. January 24th Italians reported submarine is expected to land men or stores on the coast between Marsa Dzeiro and Marsa Busceifa either on twenty fifth or twenty sixth instant. Greek steamer ANTONIE J DRACOU^{Dracoulis}IS sunk by torpedo 5.45 a.m. 34.02 north 29.52 east. Submarine reported four a.m. 40.10 north 14.49 east; seven a.m. 39.04 north 26.05 east; ten a.m. 43.21 north 03.52 east; eleven a.m. 39.25 north 25.00 east; two p.m. 39.46 north 24.38 east; and 39.49 north 19.08 east; nine p.m. 43.09 north 05.30 east.

KEBLINGER.

HG

INDEX BUREAU
763.72/
18643

TELEGRAM RECEIVED.

RR

GREEN

FROM

Rome

Dated Jan, 25, 1918

Recd, 26, 8:24 a.m.

Secretary of State

Washington.

1380, January 25, 5 p.m.

Department's circular of January 12, 3 p.m., only received from Paris January 23, 10a.m. Consuls have been instructed to send weekly reports to Embassy on the lines indicated and telegram based on all information will be sent weekly. Military and naval information is cabled direct to War Department and office of Naval Intelligence by respective Attaches. Matter too confidential to publish in confidential reports will be marked secret.

Political. Referring to telegrams 1353, 56, 65, 72, 73.

Principal late event has been continued criticism of omission in speeches of President, Lloyd George and Pinchon of clear statements that Allies will insist on Italy's right to the Trentino, Trieste, Eastern Adriatic coast and other territories promised by Allies in London before Italy entered war by secret treaty. Italy waiting result of Orlando's visit to London and Paris. If he is not successful in getting reaffirmation at least regarding the Trentino and Trieste situation will become complicated for Italian troops have been inspired by idea of redemption of Italian irridenta with Allies aid. Sonnino severely criticised by press because not having stipulated sufficiently for foregoing before Italy entered the war.

The

Financial. Exchange remains at about eight to one but Italian Government trying to reduce it. Government press and banks are making active propaganda in favor of new five per cent loan to be issued at eighty six and a half netting five seventy eight. Press announces subscriptions of over one and a half billion lire received so far.

NELSON PAGE.

CSB

763.72/8644

FILED
JAN 28 1918

~~Confidential File~~

TELEGRAM RECEIVED.

RR

FROM

BLUE

Jassy

Dated Jan, 23, 1918

Recd, 25, 3:45 p.m.

TELEGRAM RECEIVED.

RR

1380-From Rome

-2- FROM

The alleged secret treaty of Allies April twenty sixth 1915 published in Russia is not known generally here. Meantime marked effort is being made in press to have Italy declare herself champion of small nationalities and place herself at the head of Balkan States including any disinterested states now under Austrian rule. This appears to be related to the much written about Latin Race League. The patriotic demonstration in Milan is postponed until February third when the account states Orlando will make an important speech but states he will not speak at Milan.

Economic. Food and coal situation is serious and anxiety continues but relieved by arrival of twenty two grain ships from America at Genoa. Minister of War and Italian Food Controller Crespi accompanied him to Paris. Food scarcity in Sicily reported relieved and a grain ship with seven thousand tons has arrived at Naples.

Commercial. Small Italian Parliamentary Commission has gone to Spain to prepare an economic entente. Firms engaged in war work active but otherwise business slack.

Financial. Exchange remains at about eight forty but Italian Government trying to reduce it. Government press and banks are making active propaganda in favor of new five per cent loan to be issued at eighty six and a half netting five seventy eight. Press announces subscriptions of over one and a half billion lire received so far.

NELSON PAGE.

CSB

TELEGRAM RECEIVED.

RR

FROM

BLUE

Jassy

Dated Jan, 23, 1918

Recd, 25, 3:45 p.m.

Secretary of State

Washington.

15, January 23, 7 p.m.

Department of State

JAN 28 1918

9-30 am

DIV. OF NEAR EASTERN AFFAIRS

FILED
OCT 28 1918

INDEX
763.72
8646

In addition to reports made by the Allied Ministers and sent every other day, which I trust the Department receives regularly, I beg to make following additional report concerning Roumania, Ucraina and Bessarabia. Roumanian Parliament after two weeks vacation will open the session January 28th and it is expected that the report for separate peace will be submitted. If Ucraina makes separate peace it will not be surprising if Roumanian Government does also, because the Roumanians are beginning to lose heart. Ucraina Committee which is at the present moment in Jassy, was again informed by the Allied Ministers that if Ucraina makes separate peace without the approval of the Allies their republic will not be recognized by the Allies. Work of the Allies in Ucraina under the leadership of the French has not met with success as I expected and foretold in a former telegram to the Department. Russian soldiers will not fight, but on the way to their homes they murder, devastate and burn. They are cowards and only Americans had some chance of talking to them and reforming them, especially at the beginning of their cry for a separate peace about six weeks ago.

The

(?) Distribution Committee here as this work is connected with his activity and consists of feeding population. Please obtain Davison, American Red Cross, permission Anderson to serve on this Committee. Times are exciting here, every day small incidents either ameliorates or disheartens Roumania.

MINISTER VOPIKA

BY J. J. P. P. DATE 5 May 61

RS

TELEGRAM RECEIVED.

Green.

INDEX BUREAU
JAN 15 1918
DEPT. OF STATE
FROM

Buenos Aires.

Dated Jan. 25, 1918.

Recd. 26, 12:13 a.m.

Secretary of State,
Washington, D. C.

JAN 29 1918
DIVISION OF

DIVISION OF
LATIN AMERICAN AFFAIRS
JAN 29 1918
DEPARTMENT OF

TELEGRAM RECEIVED.

RR

15-From Jassy

-2- FROM

The only guard for Ukraina now possible are either Russian officers, Czechs and Servian soldiers. All these are ready to fight Central Powers but do not wish interfere with Russian embroilment. Furthermore, the position of Ukraina is serious owing to the disorders and crimes committed by Bolchevicks which Ukrainai are not able to check. Claimed (?) what I suggested to the Department sometime ago and what is now asked by the Allies here that American and Japanese soldiers be sent to Russia and especially to Siberia to guard Siberia Railroad. If this promptly done strong hope that Ukraina will not make peace and will work with Roumania especially if the Americans take charge of campaign there. The Committee consisting of Roumania and Allied representatives are buying food for the Roumanian army, civil population in Bessarabia, from the twenty million dollars advanced to Roumanian Government by the Allies. As I had no other Americans here was obliged to name my private secretary, Herbert Mayer, on that Committee which has headquarters at Kashbiew.

I have named Henry W. Anderson as American representative on the (?) Distribution Committee here as this work is connected with his activity and consists of feeding population. Please obtain Davison, American Red Cross, permission Anderson to serve on this Committee. Times are exciting here, every day small incidents either ameliorates or disheartens Roumania.

REGISTER VOPIKA

RS

TELEGRAM RECEIVED.

Green.

Buenos Aires.

Dated Jan. 25, 1918.

Recd. 26, 12:13 a.m.

Secretary of State,

Washington, D. C.

January 25, 7 p.m.

Your December 30, noon. Montevideo correspondent of the

NACION reports on January nineteenth that there is a strong labor agitation in Montevideo which may lead to general strike in Buenos Aires.

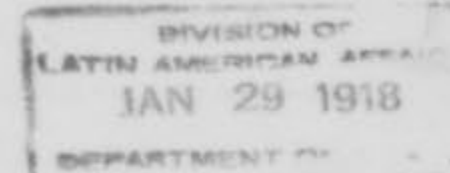
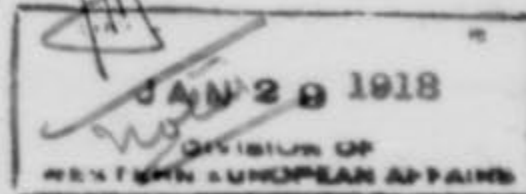
In the same paper of the twenty-fifth it is stated sarcastically that it is more than probable that a general railway strike will take place shortly in Argentina and comments on the lack of protection to lives and property given by the Government. It ends by saying that not only the Government party and its flatterers will suffer by this strike, but that Argentine prestige and credit will naturally fall.

In LA RAZON of January twenty-fourth it is again reported that the HOLLANDIA with Luxburg as a passenger will shortly leave for Europe via the United States and adds that the Minister for Foreign Affairs is much interested in this matter and is endeavoring to arrange for the sailing.

The German organ LA UNION of today complains that Count Don Hoff, though designated by the German Government as Charge d'Affaires here, has not yet been received as such by the Foreign Office and further that the Minister for Foreign Affairs shows a disposition to delay the matter of recognition indefinitely.

STIMSON.

H. C.



763.72/8646

JAN 29 1918

TELEGRAM RECEIVED.

1380-From Stockholm.

-2- FROM

Russian military authorities transferred passport control Tornea to Finnish police, authorities retaining control over passenger traffic only. Reported Trotsky will report on negotiations before executive committee Soviet today.

TELEGRAM RECEIVED.

R. Grier

GAB

FROM
Stockholm

PLAIN

Dated January 26, 1918.

Rec'd Jan. 27th, 11:00 a.m.

INDEX BUREAU

JAN 28 1918

DEPT OF STATE

Department of State

JAN 28 1918

DIV. OF NEAR EASTERN AFFAIRS

Secretary of State
Washington.

1380, January 26. Swedish press reports via Petrograd's telegram bureau. Czernin's statement that Austrian delegation at Brest is peaceful caused consternation. Austrian delegation had declared in name associated powers they refused evacuate occupied territories and reject referendum, seemingly endeavoring reassure people rather than speak truth. Odessa telegrams report Roumanian troops occupied Russian frontier station Unghezi, disarmed garrison, arrested council, city bombarded by artillery, heavy losses both sides, Maximalists torn up railway connections with Roumanian front. Reports uprising Circassians directed against Cossacks Russians alike. Captured Russian Fort Vedeno, fired Russian town Vozdvizhen Kaja. Report Don Cossacks issued order forbidding Cossacks engaged driving out Bolshevik troops pass frontiers Don Area so not interfere Russians affairs. Report Cossacks defeated Bolshevik forces Makovsk. Reported from Paparanda after soldier's meeting yesterday, Russian

763.72/8647

FILED

TELEGRAM RECEIVED.

1380-From Stockholm.

-2- FROM

Russian military authorities transferred passport control Ternea
to Finnish police, authorities retaining control over passenger
traffic only. Reported Trotsky will report on negotiations before
executive committee Sovjet today.

MORRIS.

authorizing such loans. Perhaps you have in mind some
other means of making the advance recommended, in which
case I should like to have your suggestions.

Very sincerely yours,

Honorable Frank L. Folk,

Counselor for the State Department.

BY James J. Boyle DATE 5 May 61



ASSISTANT SECRETARY

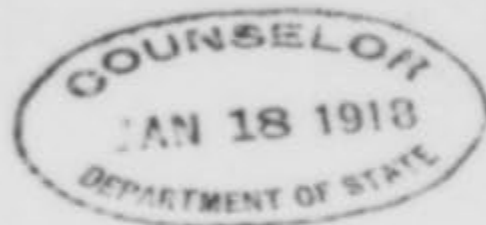
TREASURY DEPARTMENT
Washington.

Department of State

JAN 18 1918

DIV. OF NEAR EASTERN AFFAIRS
(R-1001)

January 16, 1918.



1 B
File

Dear Mr. Polk:

I beg to acknowledge receipt of your letter of the 11th, enclosing paraphrase of a telegram received from Paris regarding an advance to the King of Roumania. My understanding is that the Secretary of the Treasury is only empowered to make loans to foreign governments who are making war against our enemies, and I am not aware of any provision which would enable him to make a personal loan to the King of Roumania. The telegram referred to on this subject indicates that the advance requested would take the form of discounting Roumanian Treasury Bonds at par, but the Secretary of the Treasury requires direct obligations from the borrowing governments, embodying the conditions stipulated in the Acts of Congress authorizing such loans. Perhaps you have in mind some other means of making the advance recommended, in which case I should like to have your suggestions.

Very sincerely yours,

Robert L. Polk

Honorable Frank L. Polk,

Counselor for the State Department.

FILED
MAR 28 1918

763.72/8647 1/2

CLASSIFICATION CANCELED AUTHORITY LETTER
OF 1-8-58 FROM W. H. ANDERSON, STATE DEP'T
BY James J. Ryzek DATE 5 May 61

763.72/8648

Filed in Confidential File.

TELEGRAM RECEIVED.



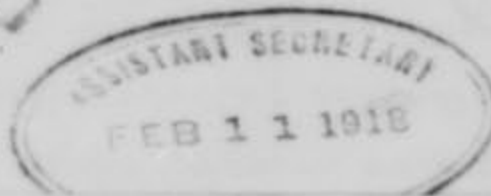
FROM

Plain.

Pontarlier (Berne).

Dated Jan. 25, 1918.

Recd 27th, 4.08 P.M.

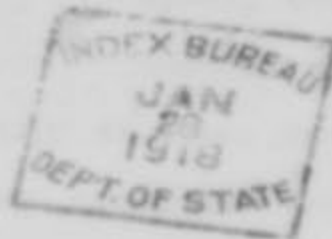


OB

gman
file
W
+ file 3AS

TELEGRAM RECEIVED

OX

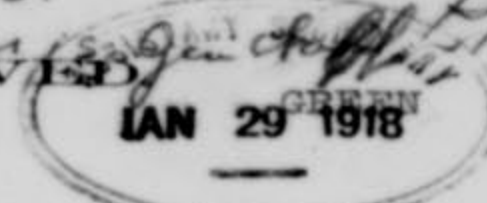


FROM

Copenhagen via London.

Dated January 25, 1918.

Recd January 26, 5:34 p.m.



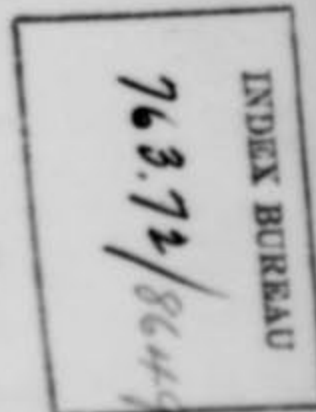
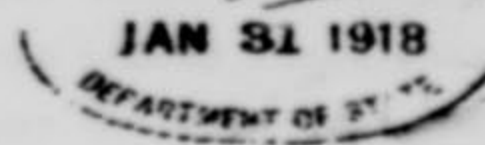
Secretary of State,
Washington.

Twenty-sixth from Copenhagen,
"1854, January 25, 3 p.m.

Confidential. The Legation is informed that new lines of barriers and camouflages are being constructed at all important points on the German side of the Jutland frontier supposedly for the purpose of concealing the movements of troops or removal of guns."

PAGE .

Paraphrase of S.M.C.
Jan. 30, 4.5.18



FILED
JAN 31 1918

TELEGRAM RECEIVED.



FROM

Plain.

Pontarlier (Berne).

Dated Jan. 25, 1918.

Recd 27th, 4.08 P.M.

OB

Secretary of State,

Washington, D. C.



JAN 28 1918

2506, twenty-fifth.

EITUNG

German press, political. VOLKSZEITUNG, Mannheim, sixteenth, editorial states: Never in history has nation with such magnificent military organization as Germany such immeasurably pitiful political policy. Trouble is too many people who know not what they want. Now undoubtedly clear that annexation programme intended for west and east which while probably excellent in strategic sense is childish in political. Editorial bitterly attacks German policy since Poland must not only surrender two millions inhabitants but also coal territory essential to Polish industries. This plan miscarriage of amateur politicians. Same paper eighteenth reports military authorities Berlin have forbidden President of War Invalid Society all further activities behalf this society because he induced invalids send iron crosses to Tirpitz. STRASSBURGER POST, nineteenth reports Budapest speech Tisza sharply attacking Hungarian pacifists who attempt poison nations soul and steal from people consciousness they are fighting just defensive war. MÜNCHNER NEUCHTER NEUESTE NACHRICHTEN, twenty-first, editorial states: Emperor's dismissal of Valenti signifies decisive pan-German victory. MÜNCHNER NEUSTE NACHRICHTEN, twenty-second, reports Vaterland's party meetings Munich Stuttgart Leipzig past two

J. J. Ray
file
file
file

763.72/8652

FEB 11 1918

TELEGRAM RECEIVED.

FROM

OB

-2-

Pontarlier (Berne).

two days broken up by antagonistic audiences. Some paper editorial states: Treatment of electoral reform by Prussian Parliamentary electoral committee shows clearly intention postpone final action indefinitely. Painful for liberals is fact that national liberals members committee have with one exception joined conservative forces in opposition to reform despite fact that national liberals led movement last spring for reform.

German press, economic. . . . MUENCHNER NEUESTE NACHRICHTEN, twenty-first, publishes Budapest telegram of Pester Lloyd refuting Austrian press statements that Hungary partly responsible for Austrian food difficulties. Hungary exports daily Austria sixty cars flour and thirty cars grain.

Austrian press, political. Vienna NEUE FREI PRESSE, seventeenth, editorial states: Strikes due reduction flour ration and wide divergencies food conditions various sections monarchy. Amelioration possible by agreement with Hungary. Prospective peace with Ukraine vastly important for monarchies food situation. Peace outlook Brest Litovsk improved. Austrian desires honorable peace without annexations indemnity and one insuring good commercial relations and excluding perpetual enmity. Same Hungarian parliament stating government adopted electoral reform programme and no obstacle would delay passage. Question national army also important and will not encounter opposition from Foreign Minister Dual Monarchy. Commercial treaty negotiations with Germany still in formative state and common custom schedules being arranged in which Austria-Hungary attempting obtain largest possible free list. New treaty with Russia will also be made

TELEGRAM RECEIVED.

FROM

OB

-3-

Pontarlier (Bern).

be made and both presented Parliament after peace conclusion. Vienna
FREUNDENLATT, eighteenth. Editorial assures public that seeming
disagreements Brest Litovsk only glaring because negotiations are
public. Secretary of former peace negotiations prevented similar
disagreements becoming generally known. Dual Monarchy intends honor-
able peace without annexations. Russian revolution must not attempt
forcible moral annexation contiguous territories. Austria will not
interfere Russian affairs but revolution must not be spread from there.
NEUEST WIENER JOURNAL, twenty-first. Editorial states: Great Austrian
strikes ended with complete victory laborers. Government finally
announced intention close peace basis international arbitration
disarmament absolutely no annexations and identities. Solution Polish
question acceptable as Poland is considered independent state and
relation to Austria to be settled by Poles. Greatest political success
of laborers is government's promise of municipal electoral reform and
woman suffrage. Government's promise of new law relieving war indus-
trial establishments from military control signified also great
economic victory as laborers can henceforth demand higher wages.
Organized labor gained inspiring increase power and reputation. Some
paper reports meeting labor party leaders. Seiss stated laborers now
know strength and determined to take most extreme measures if peace
threatened by anyone. Steiner expressed regret that German comrades
failed to cooperate and force German government to similar precise
peace declaration. Swiss press, political. NATIONAL ZEITUNG, eighteenth.
Reports Vienna seventeenth Socialist speakers session budget committee

stated:

TELEGRAM RECEIVED.

FROM

OB

-4-

Pontarlier (Bernc).

stated: Population demands not only peace with Russia but general peace. They protested against attitude General Hoffman and declared Lloyd George and Wilson messages as basis for negotiations. Mataja stated in name German parties these messages not basis. German Liberal speaker opposed Mataja on his point. Same paper editorial states: Socialist standpoint in committee that Wilson's message represents peace basis and attitude German generals make impossible peace according to Czernin programme is attitude vast majority Austrian people. Same paper twenty-third states: Socialist party Vienna issued proclamation to laborers Sunday advising return to work and stating government knows it must fulfill promises. No Austrian government henceforth possible which can delay or prevent peace for selfish reasons. Same paper reports from Vienna that commercial and industrial employers, bank, insurance and law clerks advised laborers they would immediately cooperate in case government failed satisfy labor demands. Same paper reports pan-Germans of opinion that Kuehlmann incited Austrian strikes. BASLER NACHRICHTEN, twenty-third, reports from Vienna parliamentary session Minister President Seidelers statement opposing bitterly all Czech aspiration for independence. Prague declaration incompatible with safety Dual Monarchy and all separatist movements will be fought bitterly by all government. Government confident all Czechs do not share such suicidal ambitions. Concessions made laboring party not to be considered result of class struggle but granted freely by government. New communal electoral law will safeguard property and give all classes liberties as far as possible. Governments able fulfill difficult task only when backed by strong representation to people. Committee of

German

TELEGRAM RECEIVED.

CHT
BULAR BUREAU,
AN 28 1918
PT. OF STATE.

INDEX BUREAU
JAN 28 1918
DEPT. OF STATE

FROM

Red

Malta

Dated January 26th, 1918

Recd. 27th, 1:45 a.m.

Recorded
to Mr. [unclear]
BY

M. J. [unclear]
file

TELEGRAM RECEIVED.

FROM

OB

-6-

Pontarlier (Bernes).

German Bohemians demanded autonomy for Bohemian, Silesian and Moravian
Germans. Yugoslavs criticized Brest Litovsk treatment right of small
nationalities. Galmbinski Pole opposed regulation frontiers at Polish
expense. Socialists stated government concessions beginning democra-
tization of Dual Monarchy. German national parties Austrian house
representatives have formed association ninety-four members. Swiss
press, economic. NATIONAL ZEITUNG Basel, nineteenth, states German
coal import fifteen days January 72617 tons.

WILSON.

CSB.

TELEGRAM RECEIVED.

M. J. Gmca
D. J. Gmca
file

INDEX BUREAU
JAN 28 1918
DEPT. OF STATE

FROM

Red

Malta

Dated January 26th, 1918

Recd. 27th, 1:45 a.m.

2 Jan. 28/18
Recorded to Mr. Howland
BY

TELEGRAM RECEIVED.

Jmca

CAB

DIVISION OF FOREIGN INTELLIGENCE
JAN 28 1918
DEPARTMENT OF STATE

FROM

GREEN.

London,

Dated Jan. 26, 1918.

Rec'd 5:16 PM

INDEX BUREAU

JAN 28 1918

DEPT OF STATE

Secretary of State

Washington.

8407, January 26, 4pm.

Your 204 January 10, 4pm to Legation at Christiania.

Captain Amundsen arrived from Norway and has gone to France as guest of our government as reported to me by the Minister in Norway. He is in doubt whether to go to United States. He can stay there about two months then he must return to Norway to proceed on an arctic journey. Please telegraph him your wishes, in care of the Embassy in Paris.

PAGE.

DIVISION OF FOREIGN INTELLIGENCE
JAN 28 1918
DEPARTMENT OF STATE

Paray
1/28/18
file
PH.P.

763.72/8651

FILED
JAN 28 1918

CS

TELEGRAM RECEIVED.

M. G. Mear
D. J. file

CHET
CONSULAR BUREAU,
JAN 28 1918
DEPT. OF STATE.

INDEX BUREAU
JAN 28 1918
DEPT. OF STATE

FROM

Red

Malta

Dated January 26th, 1918

Recd. 27th, 1:45 a.m.

DEPT. OF STATE
JAN 29 1918
DIVISION OF
WESTERN EUROPEAN AFFAIRS

Secretary of State,

Washington, D. C.

January 26, 1 p.m.

January twenty-four. Drifter LORD WENLOCH encountered enemy submarine on surface 5:50 a.m. steering south. Submarine hit three times below conning tower, keeled over and disappeared. Two sailing vessels sunk by submarine south of Strati Island. Two submarine reported 7:30 a.m. 3912 north 18:46 east. January twenty-five, Italian sailing vessel GIUSEPPINO sunk by gun fire seven a.m. 41:52 north 09:38 east. Submarine reported noon 35:50 north 2426 east; one p.m. 38:20 north 14:59 east and 42:39 north 10:02 east; ~~4:43~~ 5 p.m. 42:43 north 04:30 east; six p.m. 38:09 north 15:34 east; eight p.m. 38:10 north 15:34 east; nine p.m. 40:26 north 10:08 east and 38:59 north 15:08 east; eleven p.m. 37:46 north 09:36 east. January twenty-six, one a.m. 39:27 north 15:00 east.

KEBLINGER

HG

763.72/8652

JAN 30 1918

inter-Allied Commission at Kitchinew. Fifth. Favorable impression in the interests of peace produced on public opinion by these new events and probably counter attacks on Parliament. of which the next meeting will take place on January twenty-eighth. In conclusion Mr. Bratiano declared that he must call the

TELEGRAM RECEIVED.

RR

BLUE



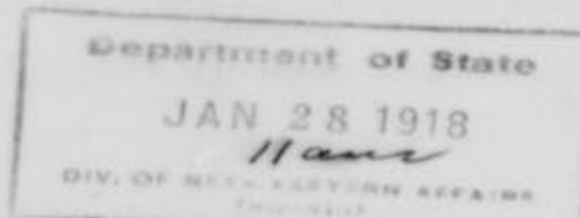
FROM Paris

Dated Jan, 26, 1918

Recd, 27, 3 a.m.

Secretary of State
Washington.

7 3100, 26th.



Joint telegram from the Ministers of United States, England
France and Italy dated Jassy January 23rd.

"The head of the Ukrainian delegation has communicated to
us the following information: The Ukrainian delegates at Brest
Litovsk have received full powers to negotiate peace with the
Central Empires. The latter are insisting especially on the
resumption of economic relations. They ask to exchange their
manufactured products against provisions from the Ukraine.
The Government of Kiev not disposing of an army, and being
obliged to employ its feeble police forces against the Maximalists,
cannot resist the pressure of the Germanic powers. According
to Mr. Galip the Ukraine, even after conclusion of peace, will
endeavor to safeguard its future, to maintain good relations
with the Allied Powers, to organize itself with their help and
to limit to the inevitable minimum the amount of provisions sent
to our enemies. Mr. Galip also states that the Ukraine will
assist in the revictualling of Roumania and the evacuation of
National Tcheck Servian and Transylvania Armies. It is doubtful
in the present state of anarchy and in presence of the German
occupation.

the group being aware of the importance of the
inter-Allied Commission at Kitchinev. Fifth. Favorable im-
pression in the interests of peace produced on public opinion
by these new events and probably counter attacks on Parliament,
of which the next meeting will take place on January twenty-
eighth. In conclusion Mr. Bratiano declared that he must call

the

763.72/86653

FILED
MAR 14 1918

TELEGRAM RECEIVED.

RR

3100-From Paris
FROM

-3-

the most serious attention of the Allied Governments and their representatives to this situation. There is good reason for stating that inter-Allied action having been forestalled by

TELEGRAM RECEIVED.

RR

3100-From Paris

FROM

occupation, whether the Ukraine will have the means of conforming to the intentions if they are sincere. Mr. Bratiano, to whom (one group wrong) Galip had made similar declarations, summoned us this morning. He told us that his most pessimistic anticipations were coming true and that the situation in Roumania is becoming untenable. He emphasized the following points: First. Total isolation of Roumania by the interruption already realized, of the railway communication, which will become definite on conclusion of peace by the Ukraine. Second. Conflict between the Roumanian troops and part of the sixth Russian army which has bombarded Galatz. Third. An ultimatum of the ninth Russian army to the Government of Roumania to obtain free passage for arms and baggage to rejoin the Maximalist troops in Russia. This attitude of the Russian troops is the consequence of orders by Krilenko transmitted through Austrian lines. Fourth. Resistance offered by part of the population and the Maximalist troops to the Roumanian troops guarding the lines of communication (one group wrong) in Bessarabia and (one group wrong) arrest of the Roumanian members of the inter-Allied Commission at Kitchinev. Fifth. Favorable impression in the interests of peace produced on public opinion by these new events and probably counter attacks on Parliament. of which the next meeting will take place on January twenty-eighth. In conclusion Mr. Bratiano declared that he must call

the

TELEGRAM RECEIVED.

RR

3100-From Paris
FROM
-3-

the most serious attention of the Allied Governments and their representatives to this situation. There is good reason for stating that inter-Allied action having been forestalled by events and by German action, has not been able to improvise manacles Russian anarchy serious support for Roumania. On the other hand from the (1) of interior policy, the cabinet of Mr. Bratiano, which is not homogeneous, is threatened with a crisis as the consequence of difference of opinion between the Liberals and Conservatives. In fact Mr. Jonesco has just presented to the King a memorandum which has not been submitted to the Council of Ministers, in which the Conservative members of the Cabinet maintain that there should in no case be a legal separate peace. Shaky situation of which the gravity increases daily, does not improve so as to permit the evacuation of the King, The Government and the Armies under the conditions indicated by Mr. Bratiano. (See my identical telegram of January the ninth). He would rather give up power than change his point of view."

SHARE.

HC

(=) Apparent omission.

The Secretary of State.

DECLASSIFIED
DOD Dir. 5200.9, Sept. 27, 1958
NNG by [signature] date 11-27-61

TELEGRAM SENT.

PREPARING OFFICE
WILL INDICATE WHETHER

CONNECT

Charge Department

OR
Charge to

\$

Department of State,

Washington,

January 25, 1918

AmEmbassy,

Rio Janeiro.

ADDRESS REPLY TO
THE SECRETARY OF THE NAVY
AND REFER TO INITIALS
AND NO.

29754-20112



File. sys.

NAVY DEPARTMENT

WASHINGTON

JAN 26 1918

Sir:-

I: please ack and
Say matter taken up with Embassy Rio
and Brazilian Consulate Wash.

The matter of the cooperation in European waters
of Brazilian Naval Forces has been taken up by Admiral
Sims with the British Admiralty, who have been found per-
fectly agreeable to the proposal that the Brazilian naval
vessels cooperate with forces of the United States at Gib-
raltar.

The growing need of naval vessels on the coast of
France impels the Department to request that, if consist-
ent with the views of the Department of State, the matter
be taken up diplomatically with the Brazilian Government
through our Ambassador at Rio de Janeiro, with a view to
having Brazil direct cooperation with our forces on the
West coast of France. As it is reported that the ves-
sels need boiler repairs which could be best made at Gib-
raltar, it is assumed that in any event they would not be
in active operations until the advent of milder weather
on the French coast.

Sincerely yours,

J. J. [unclear]

The Honorable

The Secretary of State.

DECLASSIFIED

DOD Dir. 5200.9, Sept. 27, 1958
BNG by [unclear] date 11-27-61



FILED
FEB 7 1918

763.72/8654

DI. TELEGRAM SENT.

PREPARING OFFICE
WILL INDICATE WHETHER

Correct

Charge Department

OR
Charge to

\$

Paraphrase to Navy referring to letter
Department of State,

CIPHER.

Washington,

January 25, 1918

AmEmbassy,

Rio Janeiro.

Your/January 7, 12 p.m.

Informed through Navy Department that Brazil through
diplomatic channels asked to cooperate with British naval forces
at Gibraltar. The Brazilian Minister in London informed British
Government on January first, that the cruisers RIO GRANDE SUL
and BAHIA and four British built destroyers would proceed to
Europe and operate under the orders of the British Rear Admiral
of the naval command in the part which should be assigned to it
and stated that the forces would arrive next February.

At the request of the Secretary of the Navy, Admiral Sims
informed the British Admiralty of the strong desire of the
United States that the Brazilian naval forces should cooperate
with those of this country. The British Admiralty replied that
they were perfectly agreeable to the proposal that the Brazilian
vessels should cooperate with our forces at Gibraltar. Admiral
Sims also states that the operation of the Brazilian forces at
the Azores would not appear essential to the execution of the
proposed plan, and that the Brazilian vessels need repairs to
their boilers which could best be made at Gibraltar.

In order to avoid presenting a second invitation to the

Enciphered by

Sent by operator

M.

Jan 26, 1918

Brazilian

Index No.—No. 50.

ALVEY A. ADEE,

A true copy of
the signed orig-
inal.

ALVEY A. ADEE

TELEGRAM SENT.

PREPARING OFFICE
WILL INDICATE WHETHER

Collect
Charge Department
OR
Charge to
\$

Department of State,

Washington,

2 to Rio

Brazilian Government, the Department will take the matter up informally with the Brazilian Ambassador in Washington, advising him that this change has been decided upon by British Admiralty after consultation in regard to allied interests with American naval representatives in London, to the end Ambassador may suggest to his Government the advisability of Brazilian cooperation with the United States in manner outlined.

The Department will keep you fully informed in regard to this matter.

Bellevue

HJ/MNM

18/1

4/15

6277/8654

Enciphered by PK

Sent by operator M. 191

Index No.—No. 58.

02.8

ALVEY A. ADEE

A true copy of
the signed original.

ALVEY A. ADEE

February 5, 1918.

The Honorable

February 5, 1918.

The Secretary of State presents his compliments to the Honorable the Secretary of the Navy and, referring to his letter of January 17, has the honor to enclose for his information a paraphrase of a telegraphic instruction to the Ambassador at Rio de Janeiro, in regard to the cooperation of United States and Brazilian naval forces in European waters.

Enclosure:

To Brazil, telegram,
January 25, 1918, 5 P.M.
(paraphrase).

763.72/8654 ✓

LA D1 PHE/KEM *ES*

cr.8

ALVEY A. ADEE,

A true copy of
the signed orig-
inal.

ALVEY A. ADEE

763.72/8654

February 5, 1918.

The Honorable

The Secretary of the Navy.

Sir:

I have the honor to acknowledge the receipt of your letter of January 26, in regard to the proposal that Brazilian naval vessels cooperate with naval forces of the United States at Gibraltar, in which you request that the desirability of the cooperation of the Brazilian ships with those of the United States on the west coast of France, after they shall have received needed repairs at Gibraltar, be taken up diplomatically with the Government of Brazil.

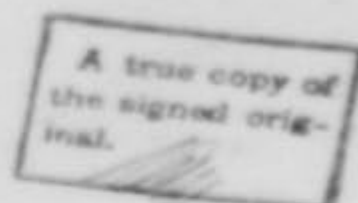
In reply I have the honor to inform you that I have taken pleasure in taking the matter up with the American Ambassador at Rio de Janeiro and the Brazilian Ambassador at Washington.

I have the honor to be, Sir,

Your obedient servant,

Frank L. Polk

Acting Secretary of State.



765.72/3054

LA DI PUE/KEE

FILED 62 1618

DIVISION OF
FAR EASTERN AFFAIRS

Dear Mr. Long:-

Would you care to
have Mr. Tasker come
down to Washington and
have a talk with you?
It might be well to do
so if you can spare the
time, although I can hardly
conceive of any important
revelations having been made
to a stranger. Oami had to
quit because of graft. Edw

OFFICE OF THE
THIRD ASSISTANT SECRETARY

2/2/18

Dear Mr. Salmon:

On yesterday I sent
down to the files a letter
signed by Lawrence Tasker,
concerning, I think, Japanese
and Chinese matters, will you
please send it to Mr. Long?

M.C.

763.72/8655-

PRESIDENT
YONEZO OKAMOTO

VICE-PRESIDENT
JOHN A. LOOPE

SECRETARY & TREASURER
LAWRENCE H. TASKER

ASSISTANT SECRETARY
CHARLES BLAUVELT

NEW YORK ACREAGE ESTATES COMPANY

INCORPORATED UNDER THE LAWS OF THE STATE OF NEW YORK

CAPITAL \$1,000,000.

WOOLWORTH BUILDING

NEW YORK, January 26th, 1918.

DIVISION OF
FAR EASTERN AFFAIRS

JAN 28 1918

Robert Lansing, Esq.,
Secretary of State,
Washington, D. C.

Dear Mr. Secretary:-

On the 23rd instant I addressed a letter to President Wilson, of which the enclosed is a copy, and I have today received the following reply from Mr. J. P. Tumulty, Secretary to the President:

"The President asks me to acknowledge the receipt of your letter of January 23rd and to thank you very warmly for your courtesy in writing and for your desire to be of service. He would be glad to have you get into communication with the Secretary of State.

Sincerely yours,
(Signed) J. P. TUMULTY"

I beg to say that I am entirely and absolutely at your service and if you will communicate with me as to your desires I shall follow your instructions.

Respectfully yours,

Lawrence H. Tasker

LHT/MEA

TELEPHONE
BARCLAY 7464



INDEX WITH
763.72/865-5

FILED
JAN 30 1918

PRESIDENT
YONEZO OKAMOTO

VICE-PRESIDENT
JOHN A. LOOPE

SECRETARY & TREASURER
LAWRENCE H. TASKER

ASSISTANT SECRETARY
CHARLES BLAUVELT

NEW YORK ACREAGE ESTATES COMPANY

TELEPHONE
BARCLAY 7464

INCORPORATED UNDER THE LAWS OF THE STATE OF NEW YORK.

CAPITAL \$1,000,000.

CABLE ADDRESS
OKAMOTO, NEW YORK
CODE A.B.C. 5TH EDITION

WOOLWORTH BUILDING

NEW YORK, January 23rd, 1918.

President Woodrow Wilson,
White House,
Washington, D. C.

Dear Mr. President:-

I have returned on the 21st instant from a three month's trip to Japan and China. In Japan I had the privilege of being entertained at the homes of several of the men who really control the policy of that empire. Among them Field Marshal Prince Yamagata, head of the Emperor's Military Council, General Sato, also high up in the Military Council, Viscount Okabe, one of the counsellors to the Emperor, Count Otani, head of the chief Buddhist sect., Marquis Okuma, and others.

I have learned some things with regard to Japan's attitude and intentions in relation to the great war which I think might be of interest to you and of importance to our country. I would rather prefer not to write them but to have a short conversation with yourself or some one whom you might designate, and I would gladly come to Washington any time on request.

To be sure, the points I have in mind you may be informed of already, but on the other hand they have come to me so spontaneously that I instinctively feel they are true and if there is anything of importance to our country it is my duty to reveal it to the government.

Please believe me most sincerely anxious to be of all possible service to you in the struggle in which we are engaged and in which our supreme efforts are necessary for a successful conclusion.

Respectfully yours,

Lawrence H. Tasker

LHT/MRA

Woolworth Building, New York.

N. Y. A. E. CO. SHEET NO.

TO

DATE January 23rd, 1918.

C O P Y

President Woodrow Wilson,
White House,
Washington, D. C.

Dear Mr. President:-

I have returned on the 21st instant from a three month's trip to Japan and China. In Japan I had the privilege of being entertained at the homes of several of the men who really control the policy of that empire. Among them Field Marshal Prince Yamagata, head of the Emperor's Military Council, General Sato, also high up in the Military Council, Viscount Okabe, one of the counsellors to the Emperor, Count Otani, head of the chief Buddhist sect, Marquis Okuma, and others.

I have learned some things with regard to Japan's attitude and intentions in relation to the great war which I think might be of interest to you and of importance to our country. I would rather prefer not to write them but to have a short conversation with yourself or some one whom you might designate, and I would gladly come to Washington any time on request.

To be sure, the points I have in mind you may be informed of already, but on the other hand they have come to me so spontaneously that I instinctively feel they are true and if there is anything of importance to our country it is my duty to reveal it to the government.

Please believe me most sincerely anxious to be of all possible service to you in the struggle in which we are engaged and in which our supreme efforts are necessary for a successful conclusion.

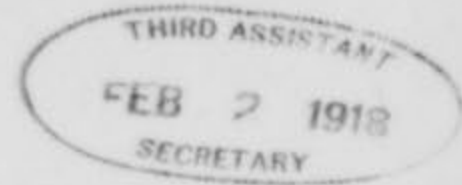
Respectfully yours,

(Signed) LAWRENCE H. TASKER.

LHT/MRA

Index Bureau - please file

February 1, 1918.



Memorandum of conversation had with Mr. Lawrence H. Tasker.

Mr. Lawrence H. Tasker called to-day and said that he had just returned from Japan and China and that he had had conversations with the following persons: Prince Yamagata, Field Marshal, Head of Military Council; General Sato, Emperor's Military Council; Marquis Okuma, and Count Otani of Kyoto. Each separately expressed to him the sentiment that if the British and United States Governments should request Japan to become active in Russia and on the German eastern front, Japan would do so, but, that they could not do so until they were requested because those Governments look upon Japan as being very aggressive and ambitious and that any movement which she might make in the direction indicated would be misconstrued.

Al

CES

TELEGRAM RECEIVED.

PLAIN

The Hague

FROM

Dated January 26, 1918

Recd. 27th., 10:40 a.m.

Secretary of State

Washington

1918, twenty-sixth.

JAN 28 1918

INDEX

January 29, 1918.

Mr. Lawrence H. Tasker,

New York Acreage Estates Company,

Woolworth Building,

New York City, N.Y.

Dear Sir:

Your letter, under date of January 26th, addressed to the Secretary of State has been referred to me.

If you will come down to Washington, some time at your convenience, and advise my office upon your arrival in order that a definite appointment may be made, I will be glad to see you and have a talk with you.

Yours very sincerely,

BRECKINRIDGE LONG

A true copy of the signed original

M. C.

763.72/8653

CES

TELEGRAM RECEIVED.

PLAIN

The Hague

FROM

Dated January 26, 1918

Recd. 27th., 10:40 a.m.

Secretary of State

Washington

1918, twenty-sixth.

VORWAERTS eighteenth. Dispersal of meeting Fatherland

Party Frankfurt was followed by street demonstrations favoring peace. Windows of annexationists newspapers office were smashed.

RHEINISCH WESTFÄLISCHE ZEITUNG twenty-first. Meetings of Fatherland Party, Cologne and Dortmund broken up by Socialists.

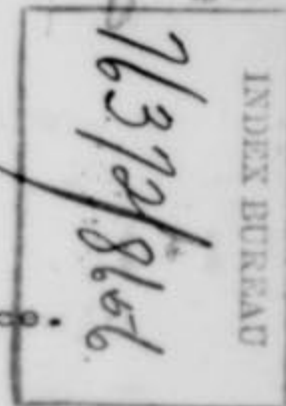
GERMANIA twenty second. Meetings Fatherland Party yesterday at Stuttgart, Cologne and Leipzig, had to be dispersed owing to tumult raised by Socialists.

DEUTSCHE ZEITUNG twenty-third. Meeting Fatherland Party Munich was scandalously broken up by Socialists. Government must entirely repudiate Socialists if country is to be saved.

SCHWABISCHE TAGEWACHT twenty-third. The tumultuous meetings which recently took place all over Germany are symptoms of bitter feeling of masses of German people against Fatherland Party. Freedom of speech is certainly a high principle which should be respected by all but there is no question but that there is discrimination in Germany in this respect to the detriment of the working classes. What wonder then that the daily heard expressions of the brutal egoism by the wealthy classes have made the blood of the tortured majority of the people boil. What wonder that those ^{who} are so cheaply held stand up and cry halt. We too belong to the people, we who have stood in the trenches, we who
through

negotiations whence people thought help might be expected. The masses became impatient because they thought not everything was being done by Central Powers to secure peace with Maximalist Government. Open charges were made against Germany and belief seems prevalent that German delegates are pursuing pan-German policies of conquest. This is mistake. Kuhlmann is certainly far removed from any pan-German policy of conquest. There are, however, signs of feeling which we cannot overlook,

in



FILED
JAN 30 1918

CES

TELEGRAM RECEIVED.

The Hague

-2-

FROM

through suffering from hunger are making shells. Our very patriotism compels us to call a halt if our whole people is not to be ruined by a policy pointing straight for the precipice. These are the feelings aroused by the scornful provocative attitude of the War Party. If the War Party wants to learn, it can see that these occurrences are a warning that there is a limit to everything, even to the patient submission to the lashes which the War Party is administering to the masses of the martyred people who are thirsting for an early understanding of the nations.

NORD DEUTSCHE ALLEGEMEIN ZEITUNG twenty-second. Lively disputes occurred in yesterday's session of second Saxon chamber between Government and Socialists. The premier and Home Minister sharply opposed Socialists protests.

VORWAERTS eighteenth. General Kessell removed from office President of League of War Invalids for calling upon invalid soldiers to send their crosses to Tirpitz as sign of protest against treatment at hands of Fatherland Party.

KOELNISCHE ZEITUNG seventeenth. Valentini chief Emperor's civil cabinet, resigned, succeeded by Von Berg President of East Prussia.

DEUTSCHE ZEITUNG seventeenth. Valentini's retirement undoubtedly connected with conference of highest military authorities at Berlin. He was last remnant of Bethmann Hollweg system.

NORDDEUTSCHE ALLEGEIENT ZEITUNG twenty-third. Reports of retirement of chief Emperor's naval cabinet and Marshall of the court untrue.

FRANKFURTER ZEITUNG nineteenth. During past few weeks internal politics in Germany have taken course which threatens to jeopardize every step

negotiations whence people thought help might be expected. The masses became impatient because they thought that everything was being done by Central Powers to secure peace with Maximalist Government. Open charges were made against Germany and belief seems prevalent that German delegates are pursuing pan-German policies of conquest. This is mistake. Kuchlmann is certainly far removed from any pan-German policy of conquest. There are, however, signs of feeling which we cannot overlook,

TELEGRAM RECEIVED.

1942-From The Hague

FROM

-3-

every step taken towards establishing nation capable of freely determining its own destiny. The recklessly violent agitation of Fatherland Party and pan-Germans hasn't been without results. The jubilation of pan-German press at Valentini's retirement shows significance of this political change in immediate surroundings of Emperor. The decision of committee of Prussian Lower House to postpone further discussion of electoral reform bill is likewise indicative of the change of past few weeks. The change of base on part National Liberals shows they are relying on reactionary support which they couldn't have expected few weeks ago. The reactionaries have gained new hope and are showing this by demagogry which knows no bounds. The way to meet this is not by observance of cool reserve. Nothing but plain talk and action can heal now and time presses. We must make it perfectly clear to ourselves that we are living in decisive times and that whole future of country may depend on what happens and develops during coming weeks.

TAGES ZEITUNG eighteenth severely criticizes article VISNNA FRIEDENBLATT, asserting that Buelow was trying to have Kuchlmann ousted and himself made German Peace negotiator and stating Buelow would be entirely unacceptable to Austria-Hungary. Paper says German people must call out hands off to men behind FRIEDENBLATT.

KOELNISCHE VOLKES ZEITUNG eighteenth. It is surprising find inspired Austrian paper dealing in such a manner with questions of personnel in Germany. FRIEDENBLATT article must be called objectionable and painful. We can only hope this will remain isolated incident and will not leave lasting sting here or in Austria.

negotiations whence people thought help might be expected. The masses become impatient because they thought not everything was being done by Central Powers to secure peace with Maximalist Government. Open charges were made against Germany and belief seems prevalent that German delegates are pursuing pan-German policies of conquest. This is mistake. Kuchlmann is certainly far removed from any pan-German policy of conquest. There are, however, signs of feeling which we cannot overlook,

TELEGRAM RECEIVED.

1942-From The Hague

FROM -4-
NORD DEUTSCHE ALLGEMEINE ZEITUNG nineteenth. We learn

FREIDENBLATT attack on Prince Buelow is quite disapproved in official circles. Nothing is known here of any intention of Buelow to place difficulties in Kuehlmann's way or to take his place. It is regrettable that allied press has treated this matter in manner tantamount to interference with German affairs. It is therefore quite natural that German press, regardless of attitude towards Buelow as political personality, resents such interference.

SCHWAEBISCH TAGWACHT eighteenth printing Prince Hohenlohe's article on President's message, says that on fifteenth, five mass meetings of workmen in Vienna expressed themselves with all possible emphasis to effect that Wilson's message formed suitable foundation for negotiations for general peace and that it was duty of governments Central Powers to bring about such negotiations.

VORWAERTS twenty first. We greet our Austrian comrades. Czernin's latest declaration that Austria wants nothing from Russia is so definite that one feels that will of masses must be behind it. Czernin's words are those of Austrian proletariat. It is clear this event in Austria must have far reaching effect in Germany. During past few days we have been walking on brink of precipice. We were menaced not alone with failure of peace negotiations with Russia but with complete political isolation in the world as result of pan-German propaganda. This danger can only be avoided if the German Government resolutely takes position of Austria-Hungary and declares itself in full agreement with Czernin's declaration. Any other attitude on Germany's part would mean that Austria would be able to take up

permanently
negotiations whence people thought help might be expected. The masses become impatient because they thought not everything was being done by Central Powers to secure peace with Maximalist Government. Open charges were made against Germany and belief seems prevalent that German delegates are pursuing pan-German policies of conquest. This is mistake. Kuehlmann is certainly far removed from any pan-German policy of conquest. There are, however, signs of feeling which we cannot overlook,

TELEGRAM RECEIVED.

1942- From The Hague.

- 6 -
FROM

in fact that one speaker demanded that peace must be concluded un-
conditionally and another said Austria had no interest in having Prussia
rule in Riga. Nobody can expect us to make conditional peace after such
a war. Austria herself cannot conclude such peace without surrender, for

TELEGRAM RECEIVED.

1942- From The Hague.

- 5 -
FROM

permanently friendly relations with Russia, but then Germany would be
excluded. In other words, we should not gain single new friend but lose
last of our friends and neighbours. Working classes of Germany and
Austria form united front in peace question and not slightest shade of
difference can be permitted in attitudes of Hertling and Czernin.
German Government cannot take refuge behind pretext that certain
causes of Austrian movement are not present in German Government, must not
isolated itself from its own people under pressure of agitation or con-
dition might arise where Austria-Hungary, Russia and German people are in
agreement regarding peace and only German Government dissents. Such
conditions would necessarily have internal consequences which any
reasonable statesman would avoid. The battle which German Socialists are
are fighting for peace is a severe one and adversary is strong and ten-
acious, but progress made in Vienna renews confidence. We greet work-
ers of Austria Hungary and say to them your blood was mingled with ours
on battlefields, now the goal is peace and we are and remain your allies

FRANKFURTER ZEITUNG twenty first. In Austria, flour ration has
been greatly reduced and this has naturally started in motion strata of
people most deeply affected. All looks were centered on Drost peace ne-
gotiations whence people thought help might be expected. The masses be-
came impatient because they thought ~~not everything was being done by~~
Central Powers to secure peace with Maximalist Government. Open charges
were made against Germany and belief seems prevalent that German dele-
gates are pursuing pan-German policies of conquest. This is mistake.
Ruehlmann is certainly far removed from any pan-German policy of con-
quest. There are, however, signs of feeling which we cannot overlook,

TELEGRAM RECEIVED.

1942- From The Hague.

FROM

- 6 -

in fact that one speaker demanded that peace must be concluded unconditionally and another said Austria had no interest in having Prussia rule in Riga. Nobody can expect us to make conditional peace after such a war. Austria herself cannot conclude such peace without surrender, for it is known from Lloyd George and others that Entente has claims, not merely on Germany, but also on Danube Monarchy which we doubt can be acceded to in Vienna and Budapest. It is quite true war should not be continued for sake of Riga, Germany also does not wish that. We are convinced governments in Austria and Hungary are not to blame for these mistaken views but perhaps they could do something more to make it clear. It is not Germany's special interests which have so far prevented peace with Maximalists and that Allies must stand together in conclusion of peace if allegiance is to remain as strong as ever. Meanwhile agreement with representatives of Ukraina should have convinced our allies also that it is not lust of conquest on Germany's part which blocks way to peace.

DEUTSCHE ZEITUNG twenty-first: Truth of matter is political tension in Austria Hungary is part of grand campaign of international revolutionary socialism against German Empire, a hostile act within frontiers of Central Powers. Study of German democratic press shows real culprits are to be found in Berlin. Twenty-second: Terroristic action of Socialists have brought about very strong political tension which is tantamount at this time to aiding the enemy, in other words high treason.

TAGEBLATT twenty-second: Article by Vienna correspondent held back four days. Movement in Austria was not exactly organized by Socialist Party as younger element participating makes far more radical demands than party. Party demands have made it possible for Government to quiet

that most severe strain of alliance usually occurs, not during war, but during peace negotiations. It was to be expected this old axiom would be proven in this war where so many nations are involved. It is only natural there should be different currents of thought regarding present negotiation. We are at present the only coalition engaged in negotiations and it seems to us favorable sign that

TELEGRAM RECEIVED.

1942 From the Hague.

FROM

-7-

quiet matters by causing change of tone in peace negotiations and clear statement that it is negotiating for peace without any annexations or contributions, but government is under necessity of yielding to demands of Socialists without delay before more radical elements get upper hand. There is hardly any question of suppression the movement by force. The reason why forcible suppression is

that most severe strain of alliance usually occurs, not during war, but during peace negotiations. It was to be expected this old axiom would be proven in this war where so many nations are involved. It is only natural there should be different currents of thought regarding present negotiation. We are at present the only coalition engaged in negotiations and it seems to us favorable sign that

TELEGRAM RECEIVED.

1932 From the Hague.

-9-

FROM

so far the governments of quadruple alliance have been in agreement leaving nothing to be desired. It is possible to explain, if not to excuse certain recent happenings in Austria but certain circles should be reminded that a coalition war is bound to have its disadvantages as well

TELEGRAM RECEIVED.

1932 From The Hague.

-8-

FROM

is out of the question cannot be discussed. There is every reason to follow developments in Austria with closest attention in Berlin. Possible movement may shortly come to standstill and order will be restored, but in any event extraordinarily delicate situation will remain which Germany will be forced to take into account. Enemy countries would take too optimistic view of situation were they to suppose Austria any longer. The population can hold out if need be and will hold out cannot hold out as long as necessary to continue war for self defence but it will not hold out for sake of annexationist aims no matter how concealed. If German supreme military command and German policy do not wish to experience surprises, they will do well not to accord too unimportant a place in their calculations to feelings which are behind present strike movement.

SCHWAEBISCHE TAG-WACHT twenty-second.

Events in Austria are grave, portent and warning which advocates of forcible peace of conquest will do well to heed.

GERMANIA twenty-third. Experience teaches that most severe strain of alliance usually occurs, not during war, but during peace negotiations. It was to be expected this old axiom would be proven in this war where so many nations are involved. It is only natural there should be different currents of thought regarding present negotiation. We are at present the only coalition engaged in negotiations and it seems to us favorable sign that

TELEGRAM RECEIVED.

1942 From the Hague.

-9-

FROM

so far the governments of quadruple alliance have been in agreement leaving nothing to be desired. It is possible to explain, if not to excuse certain recent happenings in Austria but certain circles should be reminded that a coalition war is bound to have its disadvantages as well as advantages.

KREIZZEITUNG twenty-third strike in Austrian ammunition factories was most effective aid to enemy and constitutes gravest form of high treason. By right the Eberts and Scheidemanns belong on the sand heap.

DEUTSCHEZEITUNG twenty-third Scheidemann said in committee Germany was on eve of events like those in Vienna and Budapest and requested that warning be taken to heart. This is plain threat to Chancellor and we are curious to see what effect it will have on his attitude.

VORWAERTS twenty-third. VORWAERTS and TAGEBLATT suppressed for three days. Socialists brought up prohibition of VORWAERTS in Reichstag committee twenty-second, Ebert saying prohibition was under circumstances a partial act a provocation of Social Democratic party and entire German working classes. Military authorities were compelling press to withhold all reports at time when pan Germans were permitted to agitate without hindrance against Austria. German socialists had full sympathy with action of Austria-Hungarian proletariat and would put forth all their energy to prevent thwarting of

support Government, but it is certain that Hertlings Government cannot submit to dictates of VORWAERTS nor can Center Party do so either. VORWAERTS must pause to consider consequences which would be bound to follow if it continues of late to strengthen hopes of Maximalists.

LEIPZIGER VOLKSEZEITUNG seventeenth. Lansing has

TELEGRAM RECEIVED.

1942 From The Hague

-11- FROM

has furnished commentary on Wilson's message which is equivalent to dementi of Pichons speech. He said replying to Senator Stone, America wouldn't decline direct proposals coming from one of belligerents. This brings out still clearer than before the character of

TELEGRAM RECEIVED.

1942 From The Hague.

-10- FROM

of efforts for early peace of accommodation and right. Scheidmann said VOEWERTS had done people service by printing Adlers speech. Don't forget he said that conditions with us resemble those in Austria before outbreak of strike. Don't play with fire. See to it that inhabitation of VOEWERTS is immediately raised, else German workers might get it into their heads that quite different methods must be applied before right can be helped to its proper place. Haase said suppression of VOEWERTS was bound to create tremendous indignation among workers. Representatives of War Office said prohibition would be raised next day. KOELNISCHE VOLKSZEITUNG twenty-third. Articles in Socialist press give impression that Socialists have intention of dictating to the government again. In view of this, certain papers of the Right have been discussing possibility of Conservatives supporting Government and helping from new block. It is true Conservatives will have to revise their program very thoroughly before they will be able to support Government, but it is certain that Hertlings Government cannot submit to dictates of VOEWERTS nor can Center Party do so either. VOEWERTS must pause to consider consequences which would be bound to follow if it continues of late to strengthen hopes of Maximalists.

LEIPZIGER VOLKSZEITUNG seventeenth. Lansing

has

TELEGRAM RECEIVED.

1942 From The Hague

-11- FROM

has furnished commentary on Wilson's message which is equivalent to dementi of Pichons speech. He said replying to Senator Stone, America wouldn't decline direct proposals coming from one of belligerents. This brings out still clearer than before the character of Wilson's war aim message as peace offer. In House Lansing said Wilson's words regarding Alsace Lorraine meant he adhered to right of self determination and that disregard of that right in 1871 was the wrong, which President condemned. This interpretation and Lloyd George's speech do not support Pichon's assertion that British and American governments backed up Frances demand for Alsace Lorraine. Lansing's commentary opposes demand for free right of self determination to demand of French government for disannexion of Alsace Lorraine, thus an important process of revision of war aims is under way in entente while demands of pan-Germans are gaining ground in Germany. VOLKSTREITS nineteenth. Article in LONDON NATION twelfth proves that English as well as American pacifism has taken course of Wilson's latest message. Feeling in Entente countries is taking direction of general peace but unfortunately feeling in German threatened to take opposite direction. The strength of movement to make peace with Russia first and then to crush the Entente and force peace by the sword can be plainly felt and we are at present involved in bitter struggle against that movement, not because our hearts beat for revengement is not to atonement for crime which never was one to him or to mankind of yesterday.

HANNOVER VOLKSTREITS twenty-first: Germany's statesmen must utilize every opportunity to reply to Entente statesmen so that no possibility of helping towards peace will be overlooked. Such possibilities were furnished by

recent

TELEGRAM RECEIVED.

1942 From The Hague.

-13-
FROM

recent speeches Lloyd George and Wilson. Lloyd George's latest remarks to labor delegates makes the possibility necessity. The new tone of all these speeches was heard everywhere except by German bourgeois press. We refuse to listen to current talk of great reckoning with

TELEGRAM RECEIVED.

1942 From the Hague

-12-
FROM

for the Entente as pan-German calumny asserts, but from deep apprehension for the fate of our own people if it permits itself to be misled. We don't believe that millions of men standing against us will soon surrender unconditionally or ever submit permanently to power of German sword-and for this reason we fight the attempt to inculcate Napoleonic ideas into German people.

ZUKUNFT nineteenth. To-day peace of Frankfurt is looked upon as a wrong by four fifths of inhabitants of world because it forced French and Frenched people and country under foreign rule. Lloyd George recommends reconsideration and President Wilson demands adjustment of Prussia's wrong, both scarcely being Germany's readiness voluntarily to return the provinces but probably do believe in possibility of dignified compromise plebiscite might be considered not today when old and new wounds are bleeding and seed of hate stands high in the fields but three years after conclusion of peace. Why shouldn't Germany do this. The proud may stoop to reconsideration readjustment if not to atonement for crime which never was one to him or to mankind of yesterday.

HANNIBAL VOLKSTIME twenty-first: Germany's statesmen must utilize every opportunity to reply to Entente statesmen so that no possibility of helping towards peace will be overlooked. Such possibilities were furnished by

recent

TELEGRAM RECEIVED.

1942 From The Hague.

-13-
FROM

recent speeches Lloyd George and Wilson. Lloyd George's latest remarks to labor delegates makes the possibility necessity. The new tone of all these speeches was heard everywhere except by German bourgeois press. We refuse to listen to current talk of great reckoning with Entente which we are told is imminent of England's extremities and listlessness in France and America. After Lloyd George's latest speech we see no further possibility of evasion for governments of Central Powers. TAGESZEITUNG. Twenty-third; Trotsky is a pan semiticist and his aims are the destructive aims of nihilism, the overthrow of monarchies and establishment of an international republic by means of revolution.

Press twenty-third features report CHICAGO TRIBUNE of investigation of American Ordnance Department which shows disgraceful conditions shortage of machine guns and use of antiquated wooden rifles by American troops.

LEIPZIGER NEUESTE NACHRICHTEN sixteenth. Hayes reports United States purchased Dutch Guiana. It remains to be seen whether Wilson in theory the advocate of right and self determination, has asked population of this country which has been subjected by the dollar, whether it wishes to become American.

KOELNISCHE VOLKSZEITUNG seventeenth. Impudence with which Americans set about their expansion plans while they deny all other nations right of expansion would be comical were it not so terribly serious.

Greuter

TELEGRAM RECEIVED.

1942 From The Hague
-14-

Greater hypocrisy was never seen ^{FROM} in this world and it can be truthfully said, hypocrisy thy name is Wilson.

LAKALAN ZEIGER twentieth. Dutch Legation Berne denies sale of Dutch Guiana to United States.

KOELNISCHE ZEITUNG twenty-third chartering of Dutch vessels to America is breach of neutrality. Despite fine spun cloak covering transaction, it is clear these neutral vessels have become enemy vessels and we have right to treat them as such. Whosoever consents to lend aid to one or two belligerents in military matters need'nt be surprised if defensive action of other belligerent hurts him.

FRANKFURTER ZEITUNG twenty-second: It is clear any extraordinary increase of enemies tonnage at present stage of submarine war is of utmost importance. Swedish-English tonnage agreement, which would suffice to make good England's total losses for one month, as well as any of the other agreements under consideration, would undoubtedly directly injure war campaign of Central Powers. The extremity of the Entente and the recklessness of the American Government which apparently believes it can do without all moral prestige in Scandinavia and Holland have prepared us for sharp measures which are now being taken, but nevertheless our faith in sense of justice of neutrals led us to expect they would offer energetic resistance Anglo-American violence. Even if they did'nt believe they owed it to Germany the consideration of their own interests should have prevented neutrals from sacrificing most valuable of their productive possessions. If neutral sell themselves to our enemy's battle against this neutral tonnage in service of western powers will become one of duties to which our fleet must and will

TELEGRAM RECEIVED.

1942 From The Hague.

-FROM

will devote itself with redoubled zeal and success. The neutral tonnage is exceedingly important, in certain sense decisive addition to enemies tonnage. The feelings with which we follow steps of neutral governments follow naturally. From above considerations it is necessary that they themselves and their peoples be cognizant of them.

TAGEBLATT nineteenth: Prussian authorities ordered government administration of business of Berlin Singer Sewing Machine Company and firm of William A. Derrick.

BERLIN NORDDEUTSCHE ALLGEMEINE ZEITUNG twenty-second: Remington Typewriter Company Berlin, placed under government supervision and administration pursuant to ordinance December thirteen, 1917.

GARRETT.

~~CONFIDENTIAL.~~

January 28, 1918.

No. 4

S i r :

I have the honor to acknowledge the receipt of your note No. 102, of January 23, 1918, in which, under instructions from His Majesty's Government, you submit certain points in connection with the command of the United States Forces serving in Great Britain in circumstances of emergency.

In reply I have the honor to inform you that I have transmitted a copy of your note to the Secretary of War and shall not fail to communicate to you promptly the reply of that Official.

I have the honor to be, Sir,

With high consideration,

Your obedient servant,

Mr. Colville Barclay,

Chargé d'Affaires

of Great Britain.

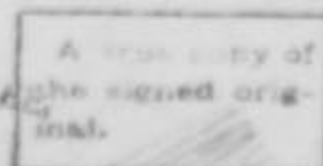
Frank L. Polk

Acting Secretary of State.

763.72/8657 2 GW.

JHS

ALVEY A. ADAMS



No. 1975

February 7, 1918.

Sir:

Referring to your note No. 102, January 23, 1918,
in which, under instructions from His Majesty's Govern-
ment, you submit certain points in connection with the
command of the United States forces serving in Great
Britain in circumstances of emergency, I have the honor
to inform you that the Secretary of War, to whom the
matter was referred, has replied in a letter dated Feb-
ruary 1, by stating that he approves the recommendations
made in your note and has so informed General Pershing.

I have the honor to be, Sir,

With high consideration,

Your obedient servant,

ROBERT LANSING

Colville Barclay, Esquire,

Chargé d'Affaires

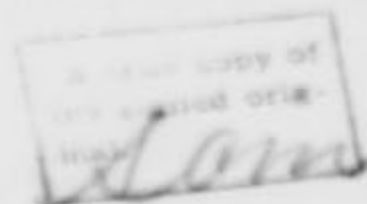
of Great Britain.

763.72/8657

RE CWA/TWM

DI-S

FEB 8 - 1918
ALVEY A. ADEE



January 28, 1918.

URGENT AND CONFIDENTIAL.

The Honorable

The Secretary of War.

Sir:

I have the honor to enclose copy of a Confidential note received from the British Charge d'Affaires at this Capital in which, under instructions from his Government, he submits certain points in connection with the command of the United States Forces serving in Great Britain in circumstances of emergency.

I should be glad to be advised as to the nature of the reply which should be made to the British Embassy's note.

I have the honor to be, Sir,

Your obedient servant,

Frank L. Polk

Acting Secretary of State.

Enclosure:

Note from British Embassy,
No. 102, of Jan. 23, 1918.

763.72/8657 2 CWW.

ALVEY A. ADEE

JAS

Sir,

Your obedient servant,

James J. Hays

TELEGRAM RECEIVED.

FROM

RED

Ponta del Gada

Dated Jan. 26, 1918.

Rec'd 27, 9:55 a. m.

Secretary of State.

Washington, D. C.

January 26, 7 p. m.

Rear-Admiral Dun made unofficial visit this morning on the governor, military commander of Azores Portuguese army was present at the request of the Rear-Admiral and his position in this War was very strikingly presented local situation was clearly defined, what would be done and what was expected from the local authorities. Visit was satisfactory. The situation here however is controlled from Lisbon.

WOOD

CSE

Sir,

Your obedient servant,

James J. Boyle
Minister Resident.



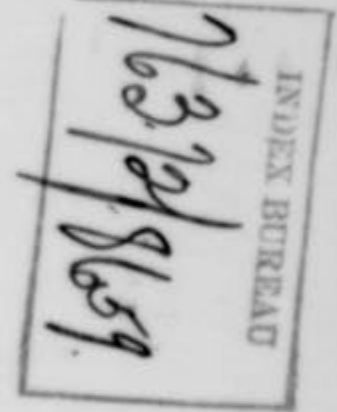
7
Mr Smith
[Signature]

[Handwritten initials]

No. 145
Diplomatic.

Monrovia, Liberia.

October 8, 1917.



FILED
JAN 20 1918

The Honorable
The Secretary of State,
Washington.

Sir:

763.72/6869

Referring to Legation's No. 128, of Aug. 14, 1917, I have the honor to report for the further information of Department that the tender, on the part of the Liberian Government of a naval base within the jurisdiction of Liberia, to the British Government has been by it declined on the ground that the naval base already established at Sierra Leone is adequate to any need existing or likely to arise in connection with full protection to Liberia.

I have the honor to be,

Sir,

Your obedient servant,

[Signature]
Minister Resident.



Greene

Mr Smith



No. 142
Diplomatic.

Monrovia, Liberia.

October 4, 1917.

INDEX BUREAU
763.72/18660

FILED
JAN 29 1918

The Honorable
The Secretary of State,
Washington.

Sir:

763.72/18660

I have the honor to enclose herewith for the information of Department, copy of a note to the Liberian Government, marked enclosure No. 1, whereby it was advised that Department was desirous of being informed promptly of brand and quantity of palm oil in possession of the Government which it desired to sell and also fully as to other commodities, with prices F. O. B. New York and how much upsets will be allowed.

I also enclose herewith, marked enclosure No. 2, copy of a confidential communication addressed to the General Receiver

Receiver of Customs for his information containing the same data.

31 r.

Your obedient servant,

Minister Resident.

Enclosures:

1. Copy of Note to Liberian Secretary of State, dated October 1, 1917.
2. Copy of letter to General Receiver dated October 1, 1917.

711.3

Enclosure No. 1.

Copy

Legation of the
United States of America.
Monrovia, Liberia.
October 1, 1917.

Honorable C. D. B. King,
Secretary of State,
Monrovia.

Sir:

I have the honor to advise the Liberian Government that I have received a cable inquiry from the Department of State at Washington with reference to the German produce offered for sale by Liberia in which it is required that I immediately send information as to the brand and quantity of palm oil to be sold, with full particulars relative to other commodities. All prices quoted should be F. O. B. New York and also a statement is desired of how much upsets will be allowed.

I should greatly appreciate receiving detailed information on the matter indicated above in order that I may communicate same to the Secretary of State with all possible despatch.

I have the honor to be,

Sir,

Your obedient servant,

(Signed),

James L. Curtis.

Minister Resident.

711.3

BY James L. Curtis DATE 5 May 61

Enclosure No. 2.

Copy.

American Legation.

Monrovia, Liberia.

October 1, 1917.

~~Confidential.~~

H. F. Worley, Esq.,
General Receiver of Customs,
Monrovia.

Sir:

For your information I beg to advise you that I have received from the Department of State a cable inquiry with respect to the German produce offered for sale by Liberia in which it desires to know the quantity and brand of palm oil, and full particulars concerning other commodities. All prices quoted should be F. O. B. New York, and a statement is desired of how much upsets will be allowed.

I am, Sir,

Very respectfully yours,

(Signed) James L. Curtis.

Minister Resident.

711.3



File



7
Mr Smith
[Signature]

No. 143
Diplomatic.

Monrovia, Liberia.

October 4, 1917.

INDEX BUREAU
16372/8661

FILED
JAN 23 1918

The Honorable
The Secretary of State,
Washington.

Sir:

I have the honor to report for the information of the Department that I am in possession of the information that the six German women who have been in Monrovia since the deportation of the German men, and who, though in possession of safe conduct to Germany since August 23rd, have allowed several French and British steamers to leave Monrovia harbor without embarkation, steadfastly demanding to sail only on a Spanish steamer, have been permitted by the British Government to sail hence on the Spanish Steamer provided said steamer will stop at Gibraltar for the purpose

-2-

purpose of having the baggage of said women searched by British Authorities.

It is my information that this adjustment of an embarrassing situation was effected by representations to the last mentioned Government that the Liberian President would be pleased to have it so adjusted.

Unless the women put further obstacles in the way of this happy consummation of a vexatious problem, the end of the chapter treating of Germans in West Africa will have been reached with the sailing of the next Spanish steamer which in all probability will take place about the 12th. of the present month.

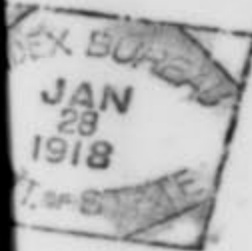
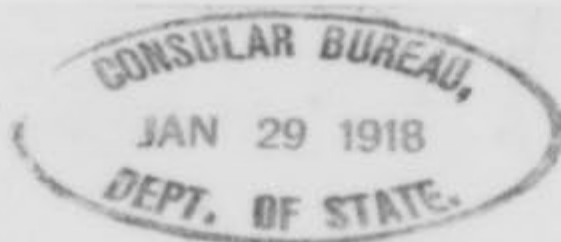
I have the honor to be,

Sir,

Your obedient servant,

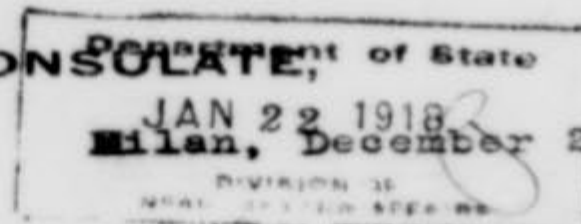
James L. Lusk
Minister Resident.

711.



No.

AMERICAN CONSULATE,



SUBJECT: President Wilson and the Citizens of Milan

ack
THE HONORABLE

THE SECRETARY OF STATE.

WASHINGTON.

SIR:

I have the honor to report that the leading Milan newspapers, the "Corriere della Sera," the "Secolo", the "Perseveranza," etc. publish this morning the following notice under the caption, "The President of the United States thanks the citizens of Milan":-

"The Acting Committee for Mutilated, Invalid and Wounded Soldiers, interpreter of the sentiments expressed in the grand demonstration in honor of the United States sent to President Wilson the following despatch: "The people of Milan received with enthusiasm the declaration of war of the United States to Germany because with it the conflict rises to the supreme ideals of liberty and justice in the name of right against brute force. The people of Milan who did not smile in the day of fortune and who does not despair now in the gravest hour, with spontaneous imposing manifestation expressed last night high solidarity and gratitude for the new declaration of war to Austria, the cruel vassal of ferocious Prussian militarism. In proclaiming the determination to win, Milan associates the name of Giuseppe Garibaldi, the hero of two worlds and of all liberties, to that of Your Excellency, the most noble champion of justice, Cavalier of the human race. "



BY James J. Ryzak DATE 5 May 61

"The American Consul at Milan, Mr. North Winship today handed to the President of the Acting Committee for Mutilated, Invalid and Wounded Soldiers the following communication:

"I have the honor to convey to you and your Committee the following message received from the Minister of Foreign Affairs, Lansing, dated Washington, December 19, 1917:

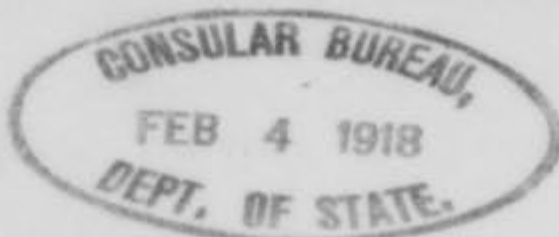
"The President desires you to express to the people of Milan, through Lieutenant Facchinetti, his warm appreciation of their message and his admiration of the steadfastness of the Italian people in the cause of Freedom. "

"I take great pleasure in handing to you this message from President Wilson, and to express again my appreciation of the sympathy you have shown toward the people of my country. Assuring you and your Committee of my consideration, I am, Faithfully yours, (Signed) North Winship, American Consul."

North Winship.

American Consul

No. 74.



AMERICAN CONSULATE,

Bagdad, Mesopotamia, November 10, 1917.

SUBJECT: Occupation of Bagdad by the British.

THE HONORABLE

THE SECRETARY OF STATE,

WASHINGTON.

SIR:

I have the honor to enclose herewith, for the information of the Department, in triplicate, copy of entries made in the Miscellaneous Record Book of this Consulate on March 8th, 11th, and 13th, concerning the fall of Bagdad and the entry of the British troops into the city.

I have the honor to be, Sir,

Your obedient servant,

Osmond S. Keizer
American Consul.

Enclosure:-

As stated.

File No. 711.

70

INDEX BUREAU
763.72/8663

FILED
FEB 8 1918

COPY OF ENTRIES IN THE MISCELLANEOUS RECORD BOOK
AMERICAN CONSULATE, BAGDAD.

MARCH 8, 1917. The German wireless telegraph system at Bagdad sent the first messages to-day. The system has been used to receive messages for some time but the installation for sending messages was completed to day.

MARCH 10, 1917. There has been a heavy bombardment going on since yesterday morning south west of the Consulate on the opposite side of the river. This morning an intermittent bombardment with large guns has commenced also to the south on this side of the river.

MARCH 11, 1917. Between one and two o'clock this morning very heavy explosions shook the city and it was evident the Turks were blowing up certain public buildings just before leaving the city. I went up on the roof of the Consulate and could see flashes of the explosions on the opposite side of the river when the derricks and cranes and water tank of the Bagdad Railway Company were destroyed. The two tall expensive wireless masts near by had already been destroyed a few minutes before. The office of Lynch and Company which had been occupied by the Mudir of Police was destroyed by dynamite and a fire broke out above the bridge where another explosion took place. The pontoon bridge across the river had evidently been saturated with petroleum because it burnt very rapidly. There was a high wind blowing at the time, fortunately in a

westernly

-2-

westernly direction towards river otherwise the whole city might have been destroyed. Looting of the market and bazars by the Kurds and Arabs of the lower class began immediately.

At 9:30 on Sunday morning the 11th, of March I started on horseback with ~~a~~cavass to find the British in order to notify them that the city was being pillaged. A few minutes after leaving the Consulate the advance guard of Indian Lancers was met approaching from the south and in a few minutes a British Major, Fergusson Pollok, 32nd, Lancers, with a body of Indian Lancers came up and we rode through the city, the streets of which were now crowded with people, many of whom had just before been looting, but were now looking virtuous and cheering the troops. *here* On arriving at the covered bazars we found the place crowded with looters, men, women and children who were making way with everything they could lay hands upon. The shops of dry goods dealers, grocers, pharmacies, warehouses, the shop of the Singer Sewing Machine Company and many private residences were stripped. When every thing else was finished they tore off the windows, doors and woodwork of houses. We rode into the covered bazar among the mob followed by the lancers. The Major drew his revolver and fired a few shots in the air which had the instant effect of causing the looters to drop their plunder and seek a way of escape past the lancers who occupied the entrance and were moving into the bazar. The looters were thus obliged to run the gauntlet to the door and each person was more or less severely punished by the Indians who used the butt end of their lances with good effect. The bazar was soon

cleared

- 3 -

cleared and we then rode back to the Consulate by another street. The British infantry soon arrived and guards were stationed at different corners to preserve order and with instructions to instantly shoot any plunderers. From that time on pillaging ceased.

In the afternoon General Maude, Commander of the Army of Occupation arrived with gunboats and a large number of transports from below.

MARCH 13, 1917. On March 13th, a new pontoon bridge was completed by General Thompson, the Commander of the city, in place of the structure which had been destroyed.

Osman S. Keizer
American Consul.

No. *505*

AMERICAN CONSULATE GENERAL,

Halifax, Nova Scotia, January 22, 1918.

SUBJECT: "Statement of the Results and Recommendations of the American War Mission to Europe, November - December, 1917".

THE HONORABLE

THE SECRETARY OF STATE,

WASHINGTON.

SIR:

I have the honor to acknowledge the receipt of the Department's circular communication of January 5, 1918, with which there was transmitted copies of War Series No. 111 containing a "Statement of the Results and Recommendations of the American War Mission to Europe, November - December, 1917".

I have transmitted a copy of the Statement to each of the three daily newspapers in this city with a request or suggestion that the entire Statement, or at least important extracts therefrom, be published in the local press. I shall also endeavor through other means to disseminate the information as widely as possible.

I have the honor to be, Sir,

Your obedient servant,

Ernest J. Payne
Consul-General.

Y/D.
811.

No. --.



AMERICAN CONSULATE.

Aleppo, Syria, now at
Washington, January 28, 1918.

SUBJECT: Mines in the Port of Beirut, Syria.

*To Navy (by 6A)
JAN 31 1918 CLS*

THE HONORABLE

THE SECRETARY OF STATE.

WASHINGTON.

SIR:

I have the honor to report that it came to my knowledge last evening from an apparently reliable source that the German military authorities at Beirut, Syria, have laid a mine field in and around the port of Beirut, have connected the same electrically with the German Consulate General in Ras-Beirut, which is that part of the city lying to the South and in the quarter where the Syrian Protestant College, an American institution, is situated. In this way one or more mines can be exploded even without being struck by a ship, and serious or total loss be caused.

In view of the existing military and naval operations in Palestine and the Eastern Mediterranean, it is trusted that this information will be brought to the knowledge of our Navy Department, as well as to that of the proper authorities of the British, French and Italian Governments.

I have the honor to be, Sir,
Your obedient servant,

[Signature]
Consul,
formerly at Aleppo, Syria.

*Inform British, French & Italian
authorities in person
form. [unclear]*
*To British Emb
" French Emb
" Italian Emb
2/5/18
File [unclear]*

FILED
FEB 16 1918

FILE - C. E. S.

INDEX BUREAU
76372/8665



BY James J. Hayes DATE 5 May 61

February 5, 1918.

My dear Mr. Chargé d'Affaires:

I beg to advise you that Mr. J. B. Jackson, formerly American Consul at Aleppo, Syria, who is now in Washington, states that recently it came to his knowledge, from an apparently reliable source, that the German military authorities at Beirut, Syria, have laid a mine field in and around the port of Beirut; that they have connected this mine field electrically with the German Consulate-General in Ras-Beirut, which is that part of the city lying to the south and in the quarter where the Syrian Protestant College, an American institution, is situated; and that in this way one or more mines can be exploded even without being struck by a ship, thus causing total or serious loss.

In view of the existing military and naval operations in Palestine and the Eastern Mediterranean, Mr. Jackson has suggested that this information be brought to your knowledge as well as to that of the representatives of the French and Italian Government. Notes similar to this have, therefore, been addressed to the French and Italian Ambassadors

Mr. Colville Barclay,

Chargé d'Affaires of Great Britain.

and Italian Governments. Notes similar to this have, therefore, been addressed to the Italian Ambassador and the British

His Excellency

Mr. J. J. Jusserand,

Ambassador of the French Republic.

-2-

Ambassadors here.

I am, my dear Mr. Barclay,

Very sincerely yours,

Frank L. Potter

A true copy of
the signed orig-
inal

LCM

763.72/8665

ALVEY A. ADKE

Co D1 ET *8/5*

A true
the orig-
inal

and Italian Governments. Notes similar to this have, there-
fore, been addressed to the Italian Ambassador and the Brit-
ish

His Excellency

Mr. J. J. Jusserand,

Ambassador of the French Republic.

February 5, 1918.

My dear Mr. Ambassador:

I beg to advise you that Mr. J. B. Jackson, formerly American Consul at Aleppo, Syria, who is now in Washington,

February 5, 1918.

My dear Mr. Ambassador:

I beg to advise you that Mr. J. B. Jackson, formerly American Consul at Aleppo, Syria, who is now in Washington, states that recently it came to his knowledge, from an apparently reliable source, that the German military authorities at Beirut, Syria, have laid a mine field in and around the port of Beirut; that they have connected this mine field electrically with the German Consulate-General in Ras-Beirut, which is that part of the city lying to the south and in the quarter where the Syrian Protestant College, an American institution is situated; and that in this way one or more mines can be exploded even without being struck by a ship, thus causing total or serious loss.

In view of the existing military and naval operations in Palestine and the Eastern Mediterranean, Mr. Jackson has suggested that this information be brought to your knowledge as well as to that of the representatives of the British and Italian Governments. Notes similar to this have, therefore, been addressed to the Italian Ambassador and the British

His Excellency

Mr. J. J. Jusserand,

Ambassador of the French Republic.

763.72/865

February 5, 1918.

My dear Mr. Ambassador:

I beg to advise you that Mr. J. B. Jackson, formerly
American Consul at Aleppo, Syria, who is now in Washington,

-2-

ish Chargé d'Affaires here.

I am, my dear Mr. Jusserand,

Very sincerely yours,

Frank L. Polk

763.72/8665

Co D1 ET *ET*

ALVEY A. ADEL

Scm

February 5, 1918.

My dear Mr. Ambassador:

I beg to advise you that Mr. J. B. Jackson, formerly American Consul at Aleppo, Syria, who is now in Washington, states that recently it came to his knowledge, from an apparently reliable source, that the German military authorities at Beirut, Syria, have laid a mine field in and around the port of Beirut; that they have connected this mine field electrically with the German Consulate-General in Ras-Beirut, which is that part of the city lying to the south and in the quarter where the Syrian Protestant College, an American institution, is situated; and that in this way one or more mines can be exploded even without being struck by a ship, thus causing total or serious loss.

In view of the existing military and naval operations in Palestine and the Eastern Mediterranean, Mr. Jackson has suggested that this information be brought to your knowledge as well as to that of the representatives of the British and French Governments. Notes similar to this have, therefore, been addressed to the French Ambassador and the British

His Excellency

Count V. Macchi di Cellere,
Ambassador of Italy.

76377/8665

TELEGRAM RECEIVED.

GREEN

Pontarlier (Berne)

Dated Jan, 25, 1918

Recd, 27, 2:31 p.m.

Secretary of State
Washington.

INDEX BUREAU

JAN 28 1918

DEPT OF STATE

-2-

ish Chargé d'Affaires here.

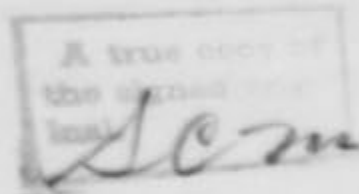
I am, my dear Count Macchi,

Very sincerely yours,

Frank L. Polk

763.72/8665

Co D1 ET



ALVEY A. ADEL

TELEGRAM RECEIVED.

GREEN

FROM

Pontarlier (Berne)

Dated Jan, 25, 1918

Recd, 27, 2:31 p.m.

Secretary of State
Washington.

INDEX BUREAU

JAN 28 1918

2497, January 25, 7 p.m.

DEPT OF STATE

German political internal affairs. The past week in Germany have been a series of victories for the Military Party. It is a commentary on conditions when Von Valentini is found to be too liberal for the rulers of Germany.

In the Landtag action on the Prussian Electoral Reform Bill seems to be indefinitely postponed, the introduction of the Polish question giving it the final blow.

The debate on the censorship bill caused some bitter attacks on the Government by speakers belonging as far to the right as Ersberger which further heated the already tense atmosphere. In spite of Ersberger's efforts the bill was defeated, according to a telegram in today's Swiss press, by a coalition of Conservatives, National Liberals and Centrum. The satisfaction of the Pan-Germans over recent events has been tinged by fear of the spread of Maximalist ideas and the word revolution and its menace has begun to appear in the Pan-German articles. That the troubles in Austria-Hungary have caused a profound impression in Germany is clear and there is good reason to believe that the Germans have closed the Austrian Frontier at present.

The tension between Austria and Germany has been increased
by

German economic. Great hopes for grain supplies have been built in Germany on the Peace Treaty with Ukrainia. It has been reported that this treaty was practically consummated. Today, however, I have received a report through Jesuit General that Ukrainian Government, which was negotiating this Treaty, has been overthrown by the Bolsheviki, which presumably invalidates preceding negotiations

JAN 30 1918

INDEX BUREAU
76372/8666

FILED
JAN 30 1918

TELEGRAM RECEIVED.

RR

2497-From Pontarlier(Berne)
FROM

-3-

negotiations.

German Military. Continued and possibly inspired re-

TELEGRAM RECEIVED.

RR

2497-From Pontarlier(Berne)
FROM

-2-

by the famous FREMDENBLATT attacking Von Bulow and of course is sustained by the ever present question of the disposition of Poland.

An unverified report from Polish source states that the lower classes of Courland and Lithuania are being transported to Poland presumably in anticipation of a plebiscite in the former two countries.

There has been another exchange of unusually warm telegrams between the Polish Regents and Czernin which gives further color to the belief that a definite arrangement has been reached between Hapsburg Monarchies and the Polish Government. From trustworthy source I learn that member of German Legation declared Emperor Charles during visit of regents to Vienna assumed Polish Crown, that editors in Germany who published reports of this were instructed to state that a mistake had been made in their reports and that the Emperor was informed from Berlin that Germany could not acquiesce in such action and that he must not at present advance claims to Poland.

German economic. Great hopes for grain supplies have been built in Germany on the Peace Treaty with Ukrainia. It has been reported that this treaty was practically consummated. Today, however, I have received a report through Jesuit General that Ukrainian Government, which was negotiating this Treaty, has been overthrown by the Bolsheviki, which presumably invalidates preceding negotiations

TELEGRAM RECEIVED.

RR

2497-From Pontarlier (Berne)
FROM

-3-

negotiations.

German Military. Continued and possibly inspired reports from various sources of the manufacture of new and powerful gas for the coming offensive. General Krobotin reported as leaving Vienna for the west front and his Austrian Army which is stated to be in reserve behind the Verdun Sector. Hospitals of the Fifth German Army behind Verdun being evacuated, continued rumors from French source of coming drive for channel ports and in upper Austria when the weather permits. Member of German Legation reliably reported to have stated that offensive will not probably occur for six or seven weeks and that Paris is still the hoped for object as it is believed that decisive success against French will persuade America to offer terms. He continued by declaring that America considered only one thing: its pocketbook, and that when definitely convinced of German strength would retire. Also stated that American forces in France now approximated three forty thousand.

Austria. From an Austrian who was in Vienna until twentieth I learn strike movement began among small minority of trade union and at beginning was directed against Military Government in factories and only secondarily caused by reduction in grain ration. Munition factories had been turning out products faster than army could use it, which has caused frequent lay offs among workmen. Movement spread rapidly under control of Skaret, leader

Austria is and will use all of her influence in favor of such a peace it still must not be expected that she can make separate peace if she fails to gain this end. The same bitterness which I have mentioned under German affairs is reflected in Austrian press and frequent statements are made that Austrian and German peoples must not be sacrificed to ambitions of German Military Party.

Rumors

TELEGRAM RECEIVED.

RR

2497-From Pontarlier (Berne)

FROM ⁻⁵⁻

Rumors were current during the week of Von Seidler's resignation but his position now seems strong.

The press has bitterly attacked the Czech resolution at Prague demanding independence.

TELEGRAM RECEIVED.

R^R

2497-From Pontarlier (Berne)

FROM ⁻⁴⁻

leader of Trade Union, who offered to Adler, Renner and Seitz, Socialist Democrats, control of strike provided they would force Government to take measure in favor of Labor Party. From beginning Government adopted benevolent attitude towards strike. FREIDENBLATT published conciliatory article and all classes including military pronounced in favor of prompt and conciliatory peace. Strike throughout was quite orderly. On 19th instant ARBEITER ZEITUNG announced concessions to workers; one, abandonment of military organization of labor; two, bettering of food supply; three, reform of municipal electoral law and apparently laborers have returned to their work peacefully. Whether strike was instigated by Government or not it is sure that Government made little or no effort to stop it and made every use of it in arguing against Pan-German attitude at present Litovsk negotiations.

Unqualifiedly there is general and unequivocal demand for immediate peace in Austria and for peace which will not leave their eastern neighbors implacable enemies. While recognizing that Austria is and will use all of her influence in favor of such a peace it still must not be expected that she can make separate peace if she fails to gain this end. The same bitterness which I have mentioned under German affairs is reflected in Austrian press and frequent statements are made that Austrian and German peoples must not be sacrificed to ambitions of German Military Party.

Rumors

TELEGRAM RECEIVED.

RR

2497-From Pontarlier (Berne)

FROM ⁻⁵⁻

Rumors were current during the week of Von Seidler's resignation but his position now seems strong.

The press has bitterly attacked the Czech resolution at Prague demanding independence.

Frequent declarations are made that President Wilson's speech forms the basis of negotiations.

Austrian economic. Reports of travelers show no radical change in economic conditions. Details by mail.

Hungary. Separate army bill failed due to opposition of Karolyi party which demands establishment electoral reform.

The strike conditions in Budapest and Prague seem to have been severer than in Vienna and some disorders occurred. Details however are still lacking. From recent declarations Hungary is apparently ready to accept Austrian solution of Polish question.

Yugo Slavs and Roumanians continue to protest in Swiss press against declarations of Lloyd George and President Wilson.

Bulgaria. Germans endeavored to obtain extension of commercial treaty with Bulgaria until end of nineteen hundred and nineteen meeting decided opposition in Sohranje. Sea traffic between Odessa and Bulgaria coast is reported to be resumed as a result of armistice agreement.

Switzerland. Federal Councilor Schultheis informed me that Governments of Holland and Switzerland are working on program for mutual purchase of German and Austrian ships for provisioning purposes and that Switzerland hopes to route large quantities her provisions via Holland and Germany to avoid congestion at Cete.

END

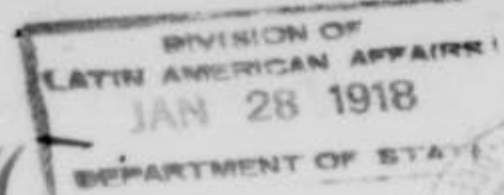
WILSON.

In reply, I have the honor to report that the "Télégramme National" delivered to the Legation a copy of President Wilson's address and that I have sought to give the address the widest

Unnumbered



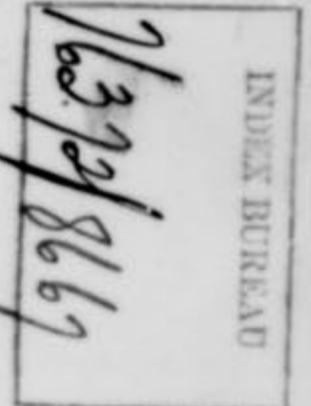
W
Asuncion, December 15, 1917.



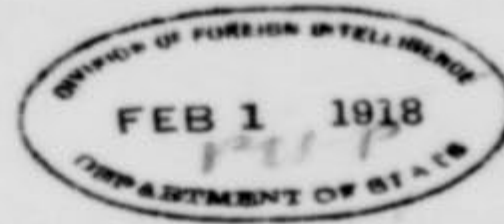
*Copy to Encl
Act file*

F.M.

*Copy sent by form
to Com. in P. Inf.
E.E.M.*



The Honorable
The Secretary of State,
Washington.



*File
E.E.M.*

FILED
FEB 5 1918

S I R :

I have the honor to acknowledge the receipt, on the 5th instant, of the following undated telegram from the Department of State:

"Amlegation

Asuncion

Cable company will hand you President's address Congress.
Get widest publicity. Try get textual publications.
Give press agencies with newspapers simultaneously. Exercise greatest care translation.

Lansing. Stimson"

In reply, I have the honor to report that the "Telégrafo Nacional" delivered to the Legation a copy of President Wilson's address and that I have sought to give the address the widest

--2--

widest possible publicity.

The Legation furnished a careful translation of the President's address to the five leading newspapers of Asuncion - namely, "El Diario", "La Tribuna", "El Liberal", "La Patria", and "Los Principios" - which published it textually in their issues of December 10th, 11th, and 12th (there being no issues on December 8th and 9th).

It was impossible to comply with the part of the Department's instruction relative to press agencies as none exists in Paraguay. Nor was it practicable to transmit copies of the address individually to the newspapers outside of the capital. The newspapers which are published in the provinces are small sheets - often merely bulletins - which appear irregularly and are interested only in local affairs; and the leading newspapers of the capital have a considerable circulation throughout the Republic.

I also sent copies of the President's address to the Minister for Foreign Affairs and to other prominent Paraguayan officials.

Although the local press responded readily to the Legation's request for textual publication of President Wilson's address, thus far not a single editorial has appeared on this subject. At the present time press comment in Asuncion is entirely absorbed in small local issues, and a complete lack of interests exists with regard to international affairs.

I have the honor to be, Sir,

Your obedient servant,

Louis A. Sussdorff Jr.
Chargé d'Affaires ad interim.

PREPARING OFFICE
WILL INDICATE WHETHER

Collect
Charge Department

OR
Charge to
\$

TELEGRAM SENT.

Department of State

Washington,

January 29, 1918.

Handwritten: Cipher

AMEMBASSY

Signed by A. A. Ades

TELEGRAM RECEIVED.

FROM

ERR

SPECIAL RED.

Tiflis.

Dated Jan. 22, 1918.

Recd. 28, 11:50 p. m.

Lo London for
Ortel's information
423118
Secretary of State,
Washington.

January 22, 7 p. m.

Serious conflict between Mohammedan tribes and Cossacks
at Vladikavkaz. Previously communication and telegraph
between Trans-Caucasians and Russia cut. Provisioning of
former threatened. This is in accord with general German
plan outlined in my telegram January 7, 6 p. m. British agent
appears to be not in touch with situation or with his colleagues
and valuable time is being lost.

SMITH .

C. S. B.

COPIED FOR THE HISTORY OF THE WAR.

Handwritten: R. G. [illegible]
NEM

Department of State
JAN 29 1918
9-36 am
DIV. OF NEAR EASTERN AFFAIRS

Handwritten: 113.72/86618

FILED
JUN 7 1918

PREPARING OFFICE
WILL INDICATE WHETHER

Collect
Charge Department
or
Charge to
\$

TELEGRAM SENT.

Department of State

Washington,

January 29, 1918.

AMEMBASSY

Signed by A. A. Ades

TELEGRAM RECEIVED.

FROM

SPECIAL RED.

Tiflis.

Dated Jan. 22, 1918.

Recd. 28, 11:50 p. m.

ERR

Secretary of State,
Washington.

January 22, 7 p. m.

Serious conflict between Mohammedan tribes and Cossacks
at Vladikavkaz. Previously communication and telegraph
between Trans-Caucasians and Russia cut. Provisioning of
former threatened. This is in accord with general German
plan outlined in my telegram January 7, 6 p. m. British agent
appears to be not in touch with situation or with his colleagues
and valuable time is being lost.

SMITH .

C. S. B.

PREPARING OFFICE
WILL INDICATE WHETHER

Collect
Charge Department

OR
Charge to
\$

TELEGRAM SENT.

Department of State

Washington,

January 29, 1918.

Handwritten: CIPHER

AMEMBASSY

LONDON.

Signed by A. A. Ades
JAN 29 1918

For Crosby.

For your information and comment - following received from Consul
Tiflis, dated January twenty-second, seven p. m.:

Quote. Serious conflict between Mohammedan tribes and Cossacks
at Vladikavkaz. Previously communication and telegraph between Trans-
Caucasians and Russia cut. Provisioning of former threatened. This
is in accord with general German plan outlined in my telegram January
seventh, six p. m. British agent appears to be not in touch with
situation or with his colleagues and valuable time is being lost.
Endquote.

Handwritten: 763.72/8668

Handwritten: Ruck
ACTING

763.72/8668

R

BM/MRC

Enciphered by

Sent by operator

M. Jan 29, 1918

Index Bu.—No. 50.

1-18

strong stand adopted by the Austrian Social Democracy will probably not
show themselves for some time.

It may be of the greatest significance that such full
reports concerning the strikes and the negotiations of the Socialists
with the Austrian Government were sent out by the Imperial Telegraph
Bureau in Vienna and that no attempt has been made officially to minimize
their importance. It almost seems as if the Vienna Government instead of
endeavoring

TELEGRAM RECEIVED.

London
FROM
-2-

endeavoring to conceal and nullify the effects of the movement were anxious to use it as a means of exercising further pressure on Berlin. The refusal of the Germans to allow their ally's official announcements to appear in the German press lends support to this theory.

TELEGRAM RECEIVED.

MLH

INDEX BUREAU
JAN 29 1918
DEPT OF STATE
FROM

London

Dated Jan. 27, 1918.

Rec'd 27th, 6:10 p. m.

Secretary of State,

Washington, D. C.

Twenty-seventh from Copenhagen: "1859, January 26, 4 p. m.

The general strike in Austria which constitutes the most interesting event in the Central Empires during the past ten days received little comments in the German press. The official Austrian telegrams regarding the workmen's movement and the pressure exerted on the Government which appeared in the Danish press were evidently suppressed by the German censor. Their contents however were evidently known to the editorial staffs of the papers. The TAG EBLATT published an account fourdays old from its Vienna correspondent sketching the events in Austria which may have been the grounds for its threatened suspension which was however raised at the last moment. The VORWAERTS was suppressed for publishing Adler's speech to the Austrian Socialists. But the full effects of the strong stand adopted by the Austrian Social Democracy will probably not show themselves for some time.

It may be of the greatest significance that such full reports concerning the strikes and the negotiations of the Socialists with the Austrian Government were sent out by the Imperial Telegraph Bureau in Vienna and that no attempt has been made officially to minimize their importance. It almost seems as if the Vienna Government instead of

endeavoring

TELEGRAM RECEIVED.

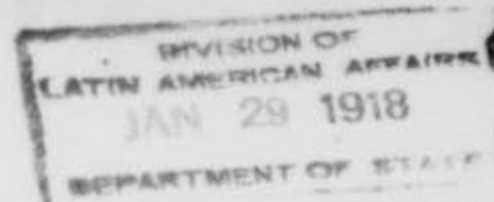
London
FROM
-2-

endeavoring to conceal and nullify the effects of the movement were anxious to use it as a means of exercising further pressure on Berlin. The refusal of the Germans to allow their ally's official announcements to appear in the German press lends support to this theory.

Furthermore the Vienna FREMDENBLATT'S attack on Buelow, which elled forth such particular expressions of indignation from the pan Germans that no doubt can exist at whom it was directed, has apparently not been followed by any official or other rectification or denial of its semiofficial nature. As the Austrian Government undoubtedly fears the rumored pan-German ascendancy in Berlin they might in desperation exploit the popular demand for peace to show the German leaders that Austria was in no condition to follow where they realize such leadership would lead them. With the Austrian Government and people so evidently supporting them the German moderate forces may be enabled to maintain their position and even to gain some ground, although the recent dismissal of Valentini as chief of the Emperor's civil cabinet is generally regarded as favorable to the militarists.

In general, the tone of the Socialist press during the last few weeks has been increasingly determined but whether this is the result of the growing fear of complete militarist domination and a feeling that a strong stand is necessary or from a consciousness of power, it is impossible to say with certainty. In purely internal affairs ^russian electoral reform remains the center of interest.

The



Lima, Peru, December 26, 1917.

No.

103
IND

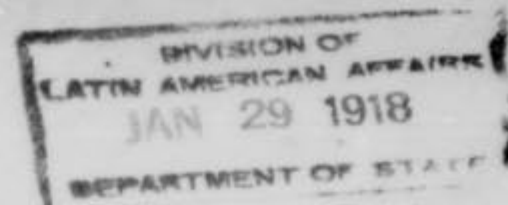
TELEGRAM RECEIVED.

London
FROM
-3-

The decision to consider the reactionary "reform" of the Gerrenhaus before the universal suffrage bill for the Lower House is a further sign that the junkers are determined to oppose the Government measure to the utmost. The bitterness of this opposition indicates how greatly they fear the introduction of a popularly elected Lower House. Even though its powers are curtailed in the universal suffrage bill, is evidently doomed to failure. The extent and manner in which the covert Socialist threats of extreme pressure are carried out will serve as an indication of the Socialist's willingness and ability to employ their potential powers of coercion."

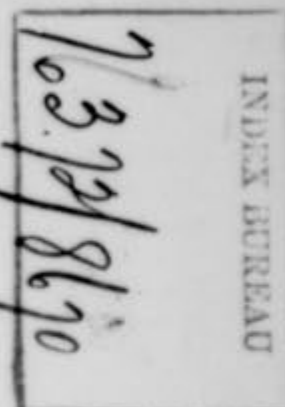
PAGE "

HG



Lima, Peru, December 26, 1917.

No.



The Honorable

The Secretary of State,
Washington.

S i r:

Referring to the Department's cable of
December 19, 5 p.m. and my cable of December 20,
4 p.m.:-

I have the honor to report in extension
of my cable above referred to concerning the President's
address to Congress, that my telegraphic instructions
were: "Get widest publicity. Try get textual publica-
tion". With a document so lengthy, I found both these
instructions could not be carried out satisfactorily
without having it accurately translated and delivered
to each daily in Spanish. Otherwise, one or possibly
two papers would translate and publish in full. Others
would not. Most of them were not supplied with suf-
ficient translating force for such a work. I, there-
fore, got two translators to work on it and had it
translated as soon as possible.

The

- 2 -

The supposition indicated by the Department's cable that the message was delivered to the Legation on the morning of December 4th is incorrect. Less than one third of it was delivered in the afternoon of that day. The cable company informed me that the middle part of it -- probably a third -- had by some mishap been delayed in transmission, and they did not deliver that till night. It was not possible, therefore, to get the translation finished till Thursday. This being the situation, I felt it unwise to release it to the afternoon papers, as they could not give a "textual publication", and the publication of a synopsis by them would cause some of the morning dailies not to carry it in full. Publishers advising this and knowing it to be best, I released to all Thursday evening after the afternoon papers appeared. By this not only wide circulation, but textual publication was obtained. In no other way were both possible. Having tried both methods in the past, I have found best results are obtained by furnishing the papers with Spanish copy, although the other is some quicker and much easier.

I have the honor to be, Sir,

Your obedient servant,

Anton M. L. L. L.
Minister.

MICROCOPY

367

ROLL

69

